WIDENER
HN I2KZ T

Ger 45.1.2.5 (4)

Harvard College Library

FROM THE FUND BEQUEATHED BY

Archibald Cary Coolidge

Class of 1887

PROFESSOR OF HISTORY
1908–1928

DIRECTOR OF THE UNIVERSITY LIBRARY
1910–1928

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv

für

Staats- und Kirchengeſchichte

der Herzogthümer

Schleswig, Holſtein, Lauenburg

und

der angrenzenden Länder und Städte.

Namens

der S. H. L. Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte

redigirt

von

Dr. A. L. J. Michelſen,

ordentl. Profeſſor an der Univerſität zu Kiel.

Vierter Band.

Altona,

bei Johann Friedrich Hammerich.

1840.

Digitized by Google

Ger 45.1.2.5 (4)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
5 Feb. 1951

Coolidge Fund

Druck von Hammerich und Lesſer.

Digitized by Google

Vorbericht der Redaction

über den

Zuſtand und die Wirkſamkeit

der

Schleswig-Holſtein-Lauenburgiſchen Geſellſchaft

für vaterländiſche Geſchichte,

vom 5. Juli 1836 bis zum 8. Juli 1840.

Digitized by Google

Digitized by Google

In der am 5. Juli 1836 gehaltenen Hauptverſammlung trat in Gemäßheit des §. 4 unſerer Statuten Herr Dr. Asmuſſen aus dem Vorſtande, wurde darauf aber durch Stimmenmehrheit wieder zum Caſſirer gewählt. Als er jedoch im letztverwichenen Herbſte, zum Director des wiederhergeſtellten Holſteiniſchen Schullehrer-Seminars ernannt, ſeinen hieſigen Wohnort mit Segeberg vertauſchte, ſah er ſich zu unſerm Bedauern dadurch genöthigt, ſowohl aus dem Vorſtande wie aus der Redactions-Comité gegenwärtiger Zeitſchrift unſeres Vereins auszutreten. An ſeine Stelle iſt in der letzten Hauptverſammlung zum Caſſirer Herr Advocat Bargum hieſelbſt erwählt worden, und wird für den nächſtfolgenden Band dieſes Archivs ein neues Mitglied der Redaction auf ſtatutenmäßige Weiſe zu beſtellen ſeyn. Ebenfalls ſchied in der am 4. Juli 1838 gehaltenen Hauptverſammlung Herr Prof. Burchardi nach vierjähriger Function und mit dem ausgeſprochenen Wunſche, daß ein Anderer an ſeine Stelle zum Vorſtands-Mitgliede

Digitized by Google

gewählt werden möchte, aus dem Vorſtande: worauf Herr Profeſſor Ratjen durch Stimmenmehrheit zum Vicepräſidenten erwählt ward.

Die in dem angegebenen Zeitraume neuerwählten ordentlichen und correſpondirenden Mitglieder unſerer Geſellſchaft nennt das nachſtehende Verzeichniß.

Sodann iſt mit Rückſicht auf das Beſtehen unſeres Vereins überhaupt, auch hier daran zu erinnern, daß die Entſtehung deſſelben ſich an den Abſchnitt der Regierung des höchſtſeligen Königs Friedrichs **VI.** knüpft, in welchem der verewigte König ein Vierteljahrhundert ſeit der Thronbeſteigung in wechſelvollen Zeitereigniſſen das Ruder des Staates geführt hatte. Unſer verewigter Landesherr hat, als erhabener Protector, unſere Geſellſchaft durch manche Beweiſe Königlicher Huld und Munificenz zu der dankbarſten Erinnerung verpflichtet. Der Vorſtand hat aber bei der Thronbeſteigung König Chriſtians **VIII.** pflichtſchuldigſt nicht ermangelt, unſere Huldigung in aller Ehrfurcht darzubringen, und in einem allerunterthänigſten Schreiben vom 20. Dec. v. J. es auszuſprechen, wie die Stellung und Aufgabe unſeres Vereins, die hinterlaſſenen Schätze der Vorzeit nachkommenden Geſchlechtern nutzbar zu machen berufen, es rechtfertige, wenn unſere Empfindungen zwiſchen Trauer und freudiger Zuverſicht in dem gewichtvollen Augenblicke getheilt ſeyen. Lebhafte Freude muß uns bei dem Gedanken beſeelen, daß König Chriſtian **VIII.**, als ein umſichtiger Förderer

Digitized by Google

und Beſchützer jedes wahrhaft wiſſenſchaftlichen Stre- bens ſchon längſt in den weiteſten Kreiſen anerkannt, und inſonderheit unſerm Vereine, als Allerhöchſt- dieſelben bei Stiftung deſſelben die Wahl zum Ehren- mitgliede anzunehmen geruhten, durch die huldreiche Verſicherung erhabenen Schutzes unſerer wiſſenſchaft- lichen und patriotiſchen Zwecke und Beſtrebungen in Königlichen Gnaden zugewandt, den Thron Seiner glorwürdigen Vorgänger in der Regierung beſtiegen hat.

Was übrigens den Zuſtand und das Wirken unſeres Vereins in den letzten Jahren anlangt, ſo iſt hier zuvörderſt zu bemerken, daß der erſte Band unſerer allgemeinen Urkundenſammlung im vorigen Sommer die Preſſe verlaſſen hat: womit für die Bearbeitung der vaterländiſchen Geſchichte ein reich- haltiger neuer Stoff gewonnen und geſichert iſt. Es beſteht dieſer erſte Band unſeres Landesdiplomatars aus zwei Abtheilungen, von welchen die erſte eine allgemeine Sammlung von ſchleswig-holſtein-lauen- burgiſchen Urkunden bis zum Jahre 1300, die zweite dagegen ein vollſtändiges Spezialdiplomatar des Klo- ſters Preetz enthält. Letzteres iſt uns von dem Herrn Paſtor Jeſſien zu Elmſchenhagen mitgetheilt wor- den. Ueber die Zuſtandebringung dieſer Sammlung, wie über die mannichfache Unterſtützung, welche das Werk gefunden hat, ertheilt der Vorbericht deſſelben die erforderlichen Nachrichten, auf den wir daher hier glauben verweiſen zu dürfen. Am 26. Auguſt v. J. faßte der Vorſtand den Beſchluß, Exemplare

Digitized by Google

dieſer unſerer Urkundenſammlung nicht nur an die höchſten Behörden unſeres Landes, ſondern auch an die deutſchen Schweſtervereine, mit denen wir in Correſpondenz ſtehen und unſere Geſellſchaftsſchriften wechſelſeitig austauſchen, alsbald zu verſenden. Uebrigens aber iſt über den Vertrieb des Werkes unterm 24. October v. J. Namens unſerer Geſellſchaft vom Vorſtande ein Contract abgeſchloſſen worden, wonach ſelbiges der hieſigen Univerſitäts-Buchhandlung in Commiſſion gegeben iſt. Der Vorſtand hat darüber in der letzten Hauptverſammlung genaueren Bericht erſtattet.

Auch hat ſeit Herausgabe des erſten Bandes unſerer Urkundenſammlung in dem verfloſſenen Jahre die Vorbereitung des zweiten Bandes keinesweges geruht, vielmehr ſind in dieſer Hinſicht mehrfache Verbindungen angeknüpft worden, von denen wir für die Bereicherung unſeres bereits geſammelten Vorrathes an Urkundenabſchriften guten Erfolg hoffen. Der zweite Band ſoll den Zeitraum von 1300 bis 1400 umfaſſen, für den ſchon, da der vorhandene Stoff ſehr zunimmt, Auswahl nöthig werden wird; während wir für die frühere Zeit, in welcher die Quellen dürftiger fließen, alle Urkunden, die uns zu Gebote ſtanden, in die Sammlnng aufzunehmen kein Bedenken tragen konnten. Es beſitzt aber der Unterzeichnete in der von ihm früher ſchon angelegten Sammlung eine nicht unbedeutende Menge von ſchleswig-holſteiniſchen Urkunden des vierzehnten Jahrhunderts, worunter manche ſehr wichtige, die

er aus dem Geheimen Archive zu Kopenhagen entlehnte. Sodann hat auch Herr Dr. **Lemmerich**, der neulich unſerer Geſellſchaft als ordentliches Mitglied beigetreten iſt, und von dem wir in gegenwärtigem Bande unſerer Zeitſchrift den wahrhaft ſchätzbaren Beitrag zur Geſchichte der holſteiniſchen Ritterſchaft und Rittergüter dem Publicum übergeben, ſich freundlich erboten, uns eine nicht unbeträchtliche Zahl von heimathlichen Urkunden aus dem gedachten Jahrhundert, die er in verſchiedenen holſteiniſchen Archiven abſchrieb, für unſer Diplomatar zukommen zu laſſen. Ebenfalls hat Herr Paſtor **Maſch**, der uns bei der Herausgabe des erſten Bandes mit lauenburgiſchen Urkunden unterſtützte, jetzt wieder für den zweiten ſeine guten Dienſte anzubieten die Güte gehabt: was für uns um ſo wichtiger iſt, da ihm vom Großherzoge von Mecklenburg-Strelitz eine unbeſchränkte Erlaubniß zum Gebrauch des dortigen Geheimen Archivs ertheilt worden iſt. In dieſem Staatsarchive befinden ſich aber gegenwärtig die alten biſchöflich Ratzeburgiſchen Diplome, und darunter ſehr viele aus dem vierzehnten Jahrhundert, welche Lauenburg und Holſtein betreffen. Wir können alſo von dorther auf eine bedeutende Bereicherung unſeres Diplomatars ſicher hoffen. Endlich ſind uns auch von Herrn Dr. v. **Duve** zu Ratzeburg durch ein ausführliches Schreiben vom 14. Octbr. vorigen Jahrs ſehr dankenswerthe Mittheilungen über das lauenburgiſche Urkundenweſen zugegangen, die für den zweiten Band unſeres Landes-

Digitized by Google

diplomatars zu benutzen ſeyn werden, namentlich auch Abzeichnungen (größtentheils nach den Originalen verfertigt) von Siegeln lauenburgiſcher Herzöge, von Bernhard I. an bis zu Magnus I. — Dagegen iſt die Ausſicht und Erwartung, unſere Sammlung aus dem alten biſchöflich Lübeckiſchen Archive, welches in Eutin bisher aufbewahrt worden, durch Herrn Dr. Leverkus bereichert zu ſehen, dadurch für uns verſchwunden, daß er jetzt ſelber die Herausgabe eines Diplomatars des Biſthums Lübeck beabſichtigt. Wir können aber nicht anders als im Intereſſe unſerer Landesgeſchichte, wie der Geſchichte von Norddeutſchland überhaupt, angelegentlichſt den Wunſch hegen, daß dieſes ſchöne Unternehmen baldigſt gelingen möge.

Die Bibliothek unſeres Vereins hat im Verlaufe der letzten Jahre durch geneigte Zuſendungen von auswärtigen Geſellſchaften, mit denen wir in Correſpondenz ſtehen, ſo wie von correſpondirenden und ordentlichen Mitgliedern manchen ſchätzbaren Zuwachs erhalten: worüber der Vorſtand durch die Jahresberichte in den Hauptverſammlungen ſpecielle Auskunft zu geben nicht unterlaſſen hat. Sie ſteht nach den Statuten unter Aufſicht und im Verwahrſam des Secretairs. Ihr Anwachſen wird aber, mit Rückſicht auf den §. 10 unſerer Statuten, es rathſam und wünſchenswerth machen, daß ſchon jetzt ein Theil der geſammelten Bücher an die hieſige Univerſitäts-Bibliothek abgeliefert werde.

Digitized by Google

Was endlich den jetzigen Zuſtand unſerer Caſſe betrifft, ſo bemerken wir hier nur, daß Herr Prof. Ratjen, als Vicepräſident unſers Vereins, bei dem Weggange des Herrn Dr. Asmuſſen von hier, einſtweilen bis zur Hauptverſammlung, in welcher die Wahl des neuen Caſſirers vorzunehmen war, die Caſſeführung übernahm, und darauf die während ſeiner interimiſtiſchen Verwaltung erwachſene Rechnung dem letzten Jahresberichte angelegt hat. Von Herrn Dr. Asmuſſen konnte die Summe von 648 Mark 11 Schill. abgeliefert werden. Gegenwärtig beträgt aber, da in dem verwichenen Jahre die Ausgaben äußerſt gering waren, weil wir keine Druckſchriften zu bezahlen hatten, der nunmehrige Caſſebehalt: 1189 Mark 6 Schill. Wir befinden uns demnach, zumal wenn man die Einkünfte des eben begonnenen Geſchäftsjahres hinzurechnet, in der erfreulichen Lage, eine neue Quellenſammlung für unſere Landesgeſchichte, ſobald die Vorbereitungen beendigt ſeyn werden, herausgeben zu können.

Kiel, im Juli 1840.

A. L. J. Michelſen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichniß
der
neu beigetretenen Mitglieder der Geſellſchaft.

Ordentliche Mitglieder:

Herr Lieutenant Graf von Brockdorff-Schney in Rendsburg.
„ Kammerjunker Obergerichtsrath Eckardt in Glückſtadt.
„ Etatsrath Committirter Francke in Kopenhagen.
„ Paſtor Friedrichſen in Jevenſtedt.
„ Dr. Lemmerich in Itzehoe.
„ Paſtor Dr. Lübkert in Glückſtadt.
„ Obergerichtsrath v. Moltke in Glückſtadt.
„ Paſtor Wolf in Kiel.

Digitized by Google

Correſpondirende Mitglieder:

Herr Paſtor Bartſch in Schwerin.
„ Profeſſor Dr. Koſegarten in Greifswald.
„ Dr. Leverkus in Eutin.
„ Archivar Liſch in Schwerin.
„ Regierungsrath v. Lützow in Schwerin.
„ Regierungsrath v. Oertzen in Schwerin.
„ Profeſſor Schneidawind in Aſchaffenburg.
„ Dr. Waitz in Hannover.
„ Stadtpfarrer Wilhelmi in Sinsheim.
„ Profeſſor Dr. Wolff in Jena.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Geſchichte der Stadtverfaſſung von Huſum nebſt einer Charakteriſtik des dortigen Stadtrechtes. Von Herrn Advocaten Beccau daſelbſt. 1

II. Verſuch einer Geſchichte des Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums im Herzogthume Holſtein, ſo wie der zwei und zwanzig unter daſſelbe gehörigen Kirchen und deren Prediger ſeit Einführung der Lutheriſchen Lehrverbeſſerung. Dritte Lieferung. Von Herrn Dr. H. Schröder in Crempdorf. 61

III. Die Schlöſſer und Burgen der Inſel Alſen im Mittelalter. Von Herrn Paſtor Hanſen in Skanderburg 267

IV. Die Familie Krummendik und ihre Güter in der Umgegend von Itzehoe. Ein Beitrag zur Geſchichte der Ritterſchaft und der Rittergüter Holſteins. Von Herrn Dr. C. Lemmerich. 315

V. Berichte über die Schleswig-Holſteiniſchen Landtage von 1525, 1526, 1533, 1540. Mitgetheilt von Herrn Dr. W. Leverkus in Eutin 451

VI. Correſpondenz des flüchtigen Erzbiſchofs Johannes Magnuſſon von Upſala mit dem Biſchofe und Domkapitel zu Lübeck. Mitgetheilt von demſelben. 507

VII. Ueber die Stiftung eines geiſtlichen Lehens zu Wisby durch das Geſchlecht der Schwertinge in Lübeck. Mitgetheilt von demſelben 531

VIII. Zum Streite des Erzbiſchofs Thomas von Riga und der Bürgerſchaft der Stadt. Mitgetheilt von demſelben 539

Digitized by Google

Seite

IX. Die Religion Cimbriens. Von Hrn. Dr. Pet. v. Kobbe 546

X. Miscellen.

1. Streitigkeiten über das Patronat der Elmshorner Kirche. Von Herrn Kanzelisten Rauert in Schleswig 585

2. Bemerkungen zur Urkunde des Erzbischofs Giselbert von Bremen vom 12. Juli 1289. Von Herrn Pastor Masch 591

3. Leibeigne wurden in Holstein noch im achtzehnten Jahrhundert verschenkt. Mitgetheilt von A. L. J. Michelsen 599

4. Die ältesten Grabschriften in der Kirche zu Bordesholm. Mitgetheilt von demselben 601

Digitized by Google

I.

Geſchichte
der
Stadtverfaſſung von Huſum
nebſt einer
Charakteriſtik des dortigen Stadtrechtes.

Von

Herrn Advocaten Beccau
daſelbſt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

§. 1.

Obgleich Huſum, Friedrichſtadt ausgenommen, die jüngſte der ſchleswigſchen Städte iſt, ſo dürfte doch die Geſchichte der Verfaſſung dieſes Orts, deſſen Aufblühen und Entwickelung einer frühern Zeit angehört als die endliche Ertheilung des Stadtrechtes, nicht ohne rechtshiſtoriſches Intereſſe ſein. Der Ort entſteht auf einem freien, bäuerlichen Boden, ſein Emporkommen faſt einzig der günſtigen Lage und den Verhältniſſen der Umgegend verdankend, nicht dem Schutz einer Burg oder der Begünſtigung des Krumſtabes, unter dem es ſich in früherer Zeit übrigens recht gut wohnen ließ. Seine Verfaſſungsgeſchichte durchläuft verſchiedene Stadien, und erſt ſpät als ſich das Aeußere längſt zu einer Stadt herangebildet hat, wird die ſtädtiſche Gerechtſame verliehen. Anfänglich ein Dorf, dann ein Flecken, Birk genannt, wird es Weichbild und endlich Stadt; eine Bildung, die im Gegenſatze zu dem Entwickelungsgange der deutſchen Städte, welche mehr eine künſtliche, aber die allgemeine Regel iſt, die natürliche genannt werden kann, und es iſt, wenn auch nicht mit Glück, verſucht worden, den Urſprung des germaniſchen Städteweſens ſich auf dieſe natürliche Weiſe zu erklären. Die neuere Zeit hat dieſe Theorie als eine ſolche verworfen, beſonders ſeit Eichhorn ſich um die Aufklärung der Städtegeſchichte ſo großes Verdienſt erworben, und ſeine Anſicht im Allgemeinen wohl Anerkennung gefunden hat.

Digitized by Google

Die Geſchichte der Städte im Herzogthum Schleswig iſt im Ganzen noch wenig aufgeklärt; nur Schleswig und Flensburg ſind einer rechtsgeſchichtlichen Behandlung unterworfen: für Huſum iſt, wenn gleich vaterländiſche Schriftſteller hie und da auf den merkwürdigen Entwickelungsgang aufmerkſam gemacht haben, faſt gar nichts geſchehen, und die Vorarbeiten, die zur Hand waren, ſind von geringer Bedeutung.

In den älteren deutſchen Städten giebt das Stadtrecht und deſſen Ertheilung den Hauptpunkt bei einer rechtsgeſchichtlichen Unterſuchung ab; hier wird aus innern Gründen die hiſtoriſche Darſtellung vor ertheiltem Stadtrecht die Hauptſache ſein, und das erſt ſpät verliehene Stadtrecht einen Nebenpunkt bilden, jedoch nicht außer Acht gelaſſen werden. Hiernach wird die Abhandlung in zwei verſchiedene Theile zerfallen; in dem erſten wird die Entwickelung der Verfaſſung des Orts bis zur Ertheilung des Stadtrechts dargeſtellt werden, und dann eine kurze Charakteriſtik des Stadtrechtes vom Jahre 1608 folgen.

Geſchichte der Entſtehung der Huſumer Stadtverfaſſung bis 1603.

§. 2.

Ueber die Entſtehung der deutſchen Städte im Allgemeinen. *)

Die Befreiung einzelner, anfänglich meiſt geiſtlichen Diſtricte von der ordentlichen Gerichtsbarkeit der Bezirksbeamten (Gaugrafen) gab die erſte Veranlaſſung zur

*) Eichhorn u. Savigny Zeitſchrift Bd. 1 u. 2 und deſſen Rechtsgeſchichte.

Digitized by Google

Entſtehung der Städteverfaſſung im Mittelalter. In Folge dieſer Exemption (immunitas, Mundat) erhielten dieſe Bezirke ihre eigenen Beamten. Bald wurde dieſe Immunität auch auf andere, volkreiche und befeſtigte Oerter (villae) übertragen, welche alsdann eigentlich einen beſondern Gau bildeten, nur daß die localen Grenzen, deren Bewohner nun in eine Gemeinde, wie verſchieden ſie auch urſprünglich geweſen ſein mochten, vereinigt wurden, enger als die der übrigen Gauen waren. Ohne Zweifel geſchah dies zuerſt bei Plätzen, die ſchon von den Römern angelegt und befeſtigt waren, und die ſich nach Eroberung der römiſch-germaniſchen Provinzen durch die Franken wenigſtens theilweiſe in einer gewiſſen Selbſtſtändigkeit erhielten. Das Daſein einer römiſchen Municipalverfaſſung, da die ſiegenden Deutſchen die Ueberwundenen nach ihrem eignen Rechte (Volksrecht) leben ließen und ſie auch im Uebrigen glimpflich behandelten, mag zur Ausbildung der ſtädtiſchen Verfaſſung den erſten Grund gelegt haben, und manche Einrichtung ſich aus dem Römiſchen oder der Vermiſchung deſſelben mit dem Germaniſchen herleiten und erklären laſſen. Es kam hinzu, daß ſolche Oerter gerne von den Biſchöfen zu Wohnſitzen erwählt wurden, wie z. B. ſchon früh Köln und Straßburg. Dieſe nun, denen die weltliche Gerichtsbarkeit über ihre Diener und Hinterſaſſen vorzüglich läſtig erſcheinen mußte, ſuchten dem Geiſte und dem Streben des Klerus im Mittelalter gemäß für ihre Reſidenzen ſolche Immunitäten am erſten zu erhalten, und durch mancherlei Umſtände begünſtigt gelang ihnen dieſes zeitig. So erzählt Adam von Bremen, *) daß ſchon im zehnten Jahrhundert alle villae

*) Histor. eccles. I. 2. 1: Adaldagus Bremam longo prius tempore potestatibus et judiciaria manu oppressam praecepto regis absolvi et instar reliquarum urbium immunitate simulque libertate donari fecit.

Digitized by Google

und civitates, die biſchöfliche Sitze waren, das Glück hatten, der ordentlichen Gerichtsbarkeit der Gaugrafen entzogen zu ſein. Oft finden ſich neben dem biſchöflichen Vogt ſolcher Oerter, dem urſprünglich wohl nur die Gewalt über die Hausgenoſſen (familia) des Biſchofs zuſtand, königliche Beamte im Beſitz eines Theils der Gerichtsbarkeit, welches ſich daher ſchreibt, daß nach canoniſchem Recht ein Geiſtlicher den Blutbann nicht ausüben, alſo ihn ſelbſt nicht beſitzen und auf ſeinen Vogt übertragen konnte. Wurde auch ſpäter der königliche Beamte faſt allenthalben verdrängt und dem Vogt auch der Blutbann verliehen, ſo beruhte dies doch immer auf einer ausdrücklichen Verleihung von Seiten des Königs.

Gleichzeitig, wenigſtens nicht viel ſpäter, wurde das Mundat auch auf ſolche Villen übertragen, in denen oder deren Nähe ſich königliche Schlöſſer befanden. In dieſen Villen fanden ſich im ſüdlichen Deutſchland meiſtens zwei königliche Beamte, Vogt und Schultheiß; erſterer mit der Verwaltung der Kriminal-, letzterer mit der Civilgerichtsbarkeit im Allgemeinen beauftragt. Sehr wurden dieſe Exemptionen dadurch befördert, daß ſich in den biſchöflichen Reſidenzen und den königlichen Pfalzen leicht durch den lebhaftern Verkehr angelockt eine größere Volksmenge, namentlich Handwerker und Kaufleute, anſiedelten. Dieſe waren gewöhnlich ohne Grundeigenthum, die Bedingung echter Freiheit in dieſem Zeitraum, und da nach den damaligen Grundſätzen Jeder entweder als Eigenthümer freies Mitglied einer Gemeinde, oder im Schutz einer ſolchen oder eines Freien ſtehen mußte, die für ihn bürgten und ihn zu Recht vertraten (Geſammtbürgſchaft), ſo geriethen ſolche An- und Einwohner der erwähnten Oerter meiſtens in ein mehr oder minder ſtrenges Hörigkeitsverhältniß zu dem Herrn des von ihnen bewohnten Grundes und Bodens. Eine Vermiſchung und Verwechſelung der urſprünglich wirklich Hörigen mit

Digitized by Google

perſönlich freien Einwohnern trat hier nun leicht ein, ſo daß alle, welche die Villa bewohnten, auf gewiſſe Weiſe als Hörig betrachtet wurden. Dieſes beweiſt unter Andern das in frühern Zeiten bei allen Städtern vorkommende mortuarium.

Als dieſe Plätze durch Handel und Gewerbe zu höherer Kraft und Blüthe gelangten, errangen ſie allmählich Antheil an der innern Verwaltung, hatten auch wohl noch hin und wieder einen Theil ihrer urſprünglichen Freiheit gerettet, den ſie zu erweitern ſtrebten. So erwarben ſie zuerſt Theilnahme an der Polizei im Innern der Gemeinde, vor allen an der Marktpolizei und ein Aufſichtsrecht über Gewicht, Maaß und Münze, Gegenſtände, welche für ſie als Handel- und Gewerbtreibende vorzüglichen Werth haben mußten, von den Landesherren damals weniger beachtet wurden. Zum Zweck der Beaufſichtigung dieſer bildeten ſich unter dem Namen eines Raths, deſſen einzelne Mitglieder consules genannt wurden, eigene Collegien, denen es nach und nach gelang, die Vogtei und auch die Gerichtsbarkeit zu erwerben, und den herrſchaftlichen Vogt, der bis dahin in den Gerichtsſitzungen noch den Vorſitz geführt hatte, zu verdrängen. Die richterliche und adminiſtrative Behörde wurde ſo zu einer einzigen vereinigt. Je nachdem die Umſtände einem Ort mehr oder weniger günſtig waren und benutzt wurden, ſetzte ſich früher oder ſpäter der Rath in den Beſitz der Vogtei. In Lübeck geſchah dieſes ſchon im vierzehnten Jahrhundert; die ſchleswigſchen Städte behielten ihren Vogt noch lange, und er verſchwand wohl erſt dann, als er dadurch, daß Bürgermeiſter und Rath in der Folge mehr als königliche Beamte betrachtet wurden, überflüſſig ward.

Dieſer Rath in den deutſchen Städten, der gewöhnlich aus bevorrechteten Familien (Geſchlechtern), oft aus einzelnen Ständen, ſo in Lübeck aus dem Kaufmanns-

Digitized by Google

ſtande, beſetzt wurde, hatte jetzt, obgleich anfänglich im Kampf gegen die herrſchaftlichen Beamten von den Bürgern unterſtützt, eine ganz andre Stellung erhalten; ſtatt die Bürgerſchaft noch zu repräſentiren, bedurfte dieſe jetzt einer Vertretung gegen ihn, und nach dem natürlichen Lauf der Dinge traten nun die Bürger gegen den Rath und deſſen Anmaßungen in die Schranken. Bei dem meiſt glücklichen Kampfe kräftigten und unterſtützten die als Handwerksvereine beſtehenden Innungen die Bürger im bedeutenden Maaße und erleichterten ihnen den Sieg. Es beſtanden die Innungen, ſei es, daß ſie noch aus den Ueberreſten römiſcher Municipalverfaſſung ſich herſchrieben, ſei es, daß ſie aus den unter Hofrecht ſtehenden Hausgenoſſen hervorgingen oder im Allgemeinen durch den Korporationsgeiſt des Mittelalters hervorgerufen waren, aus den unter eignen Vorſtehern vereinigten Mitgliedern der einzelnen Gewerbe. Mit einer Art gewerbspolizeilicher Gewalt über die Einzelnen verſehen, beaufſichtigten ſie anfangs mit dem Rath Handel und Gewerbe. Kräftig zu einem Ganzen vereinigt traten ſie nun zum Kampf mit den Bürgern gern gegen den Rath und errangen bald früher, bald ſpäter, nach den begünſtigenden Umſtänden, wirkliche Theilnahme an der Beſetzung der Rathsſtellen, oder doch ſo viel, daß aus ihnen und den übrigen Bürgern eine beaufſichtigende Behörde, ein großer, weiter Rath, gebildet wurde. Ja, durch beſondere Verhältniſſe begünſtigt erhielten ſie in einigen Städten oft nach blutigen Siegen ein ſolches Uebergewicht, daß blos aus ihrer Mitte der Rath beſetzt werden durfte, wodurch alle Bürger, um ſich ihre politiſchen Rechte zu erhalten, gezwungen wurden in irgend eine Zunft einzutreten; auf die Weiſe verwiſchte ſich der urſprüngliche Charakter dieſer Innungen und ſie bildeten nur verſchiedene Korporationen der Bürgerſchaft. Das Bild eines vollſtändigen Zunftregiments gewährt die Verfaſſung Lübecks, die

in gleicher Form bis auf die jetzige Zeit beſteht. Die Zunftſtreitigkeiten entſtanden im dreizehnten und dauerten bis ins fünfzehnte Jahrhundert hinein, als wann man ſie als auf der einen oder andern Seite entſchieden anſehen kann.

Im Allgemeinen nahm die Ausbildung der deutſchen Städteverfaſſung überall dieſelbe Richtung, nur war bei den meiſten ſpäter entſtandenen Städten der Urſprung ein anderer. Schon im zwölften Jahrhundert nämlich hatte ſich ein ziemlich beſtimmter rechtlicher Begriff von Stadtrecht und Stadtverfaſſung gebildet, und die einzelnen Oerter erwarben nun nicht erſt allmählich die verſchiedenen Gerechtſame durch beſondere Privilegien, ſondern die Landesherrſchaft, denn auch dieſe ſchritt hier ein, übertrug mit der Exemption von der ordentlichen Gerichtsbarkeit zugleich, wenn auch oft etwas modificirt, auf einmal die Privilegien und die Verfaſſung einer andern Stadt; ſo verliehen die Zähringſchen Herzöge das Kölner Stadtrecht an Freiburg; daſſelbe ging wahrſcheinlich auf Soeſt über und von da durch Heinrich den Löwen auf Lübeck und verbreitete ſich alsdann längs den Oſtſeehäfen, über ganz Holſtein und bis nach Schleswig hinein. *) Vorzüglich im Norden nannte man dieſen Act Ertheilung des Weichbildes oder des Weichbildrechts. **)

§. 3.

Weichbild. ***)

Sehr ſtreitig iſt zuvörderſt die Etymologie des Wortes Weichbild. Eichhorn meint, es bedeute eben ſo viel als

*) Falck Handb. Th. 1, §. 125. — Michelſens Oberhof zu Lübeck, 1839.

**) Eichhorn Staats- u. Rs. G., Bd. 2, S. 607. Savigny Zeitſchr. Bd. 1, S. 235.

***) Eichhorn Staats- u. Rs. G., §. 224, 284. Savigny

Digitized by Google

immunitas ecclesiastica; man habe nämlich die Grenzen der eben erwähnten geiſtlichen Immunitäten durch geweihte Bilder bezeichnet und davon habe der ganze Diſtrict den Namen erhalten. Abgeſehen davon, daß der Ausdruck nur von ſtädtiſchen, nie von geiſtlichen Immunitäten gebraucht wird, daß ferner die Immunität der Städte, wofür der Ausdruck vor dem zwölften Jahrhundert gar nicht vorkommt, eine ganz andere Bedeutung hat als die der ſchon viel früher eximirten geiſtlichen Diſtricte, denn zu jener Zeit war die alte Gauverfaſſung ſchon ganz aufgelöſt und das deutſche Reich faſt in lauter Immunitäten zerfallen, von denen die Städte wieder befreit wurden, wird ſich die Ableitung der Sylbe Weich von geweiht ſchwerlich rechtfertigen laſſen. In der Sprache alter Urkunden heißt es immer Wicbelde, Wicbelede, und die Annahme von Bildern als Grenzzeichen möchte nicht weniger der Culturgeſchichte widerſprechen als die Ableitung der Etymologie, wenn auch Kreuze als Grenzzeichen hie und da vorkommen, z. B. bei Lübeck und Itzehoe. *) Noch weniger haltbar und ganz gewiß verwerflich iſt die Ableitung des Wic von dem lateiniſchen vicus. **)

Am natürlichſten und einfachſten iſt übrigens ohne Zweifel die von Gaupp***) angenommene Erklärung, um ſo mehr da der Name nur im Norden von Deutſchland vorkommt. Das hier und im höhern Norden einheimiſche

---

Zeitſch. Bd. 1, S. 224, 2. S. 233. — Gaupp: Ueber deutſche Städtegründung, Städteverfaſſung, Weichbild ꝛc. Jena, 1824. S. 98. — Falck, Handb. Bd. 3, §. 32 und 35.

*) Falck, Handb. Bd. 1, Zuſätze u. Berichtigung zu S. 25. — Westph. Mon. ined. III, 989.

**) Staatsbürg. Magaz. Bd. 3, S. 533.

***) Gaupp: Ueber deutſche Städtegründung, S. 98.

Wic, Wig bezeichnet einen geſicherten, geſchützten Ort und wird deshalb oft von einem Meerbuſen gebraucht. Belede, Belde iſt gleichbedeutend mit Recht, wie wir es noch haben in dem Worte Unbill, Unbilde, billig und im Engliſchen Bill. Demnach iſt Weichbild in der Bedeutung gleich Stadtrecht, das Recht eines geſicherten, gefriedeten Ortes. Die Ausdehnung deſſelben auf das der ſtädtiſchen Gerichtsbarkeit unterworfene Gebiet und auf die ſtädtiſchen Gerechtſame ſelbſt läßt ſich leicht erklären und begreifen und eben ſo wenig dürfte der ſpätere Ausdruck Weichbildsrecht dieſer Ableitung entgegen ſein. Er erklärt ſich als ein Pleonasmus entweder nachdem die urſprüngliche Bedeutung ſich verwiſcht hatte, oder man kann Recht hier in dem Sinne von Geſetz, Statut, lex nehmen, wie im frühern Mittelalter lex Saxonum, Frisonum u. ſ. w., und ihn für Stadtfreiheit und Stadtgerechtigkeit nehmen. Dieſem entſpricht dann ungefähr das Süddeutſche Burgfrieden und das Däniſche Byfred.

Der Umfang der in dem Weichbilde liegenden Befugniſſe ergiebt ſich aus dem vorigen Paragraphen. Die Exemption von der ordentlichen Gerichtsbarkeit, Anſtellung eines eignen Vogts und Schultheißen ſtatt des alten Gaugrafen und Centenarius waren die Hauptſache nebſt der Einſetzung eines Stadtraths oder Magiſtrats, anfänglich blos mit polizeilicher Gewalt, ſpäter, nach Verdrängung der herrſchaftlichen Beamten, als einziger ſtädtiſcher Behörde. Daneben wurden mehrere Privilegien, welche der Stadt zuſtanden, von welcher das Weichbild übertragen wurde, verliehen: Marktgerechtigkeit mit dem Anſpruch auf eine Art Zoll, Münzrecht, Weidefreiheit, Holzſchlag auf benachbarten Gründen, oft auch Schenkungen von Ländereien. Dieſe Vorrechte ſich zu erwerben mochte nicht ſelten der Grund für einen Ort ſein ein fremdes Stadtrecht zu erhalten. Bei der mehr ausgebildeten Städteverfaſſung wurde ſogleich die Gerichtsbarkeit

mit der Verwaltung der innern Angelegenheiten dem Magiſtrat, an deſſen Spitze ein Bürgermeiſter ſtand, übertragen. Auch das Recht Beliebungen zu machen jus statuendi, civiloquia, (Bauernſprache), welches jede freie Gemeinde hatte, wurde durch das Weichbild entweder der jungen Stadt beſtätigt oder auf's Neue ertheilt.

§. 4.

Die ſchleswigſchen Städte.

Auch die ſchleswigſchen Städte entſtanden entweder in der Nähe königlicher Burgen, wie Schleswig, Flensburg, oder auf geiſtlichem Boden (?) wie Tondern. Daß auch ſie früher, wenn auch nur in einem ſchwachen Hörigkeitsverhältniß ſtanden, beweiſt das Arfkop, Laegkop (mortuarium) und das Arnegeld. *) Auch ſie erwarben ſich allmählich die ſtädtiſchen Gerechtſame und Freiheit in Bezug auf Handel und Gewerbe; die Bürger wählten ihren Magiſtrat, und der von der Landesherrſchaft ernannte Vogt mußte aus den Bürgern genommen werden, ja vielleicht ſtand dieſen nach dem ältern ſchleswigſchen Stadtrecht auch die Wahl dieſes Beamten zu. **) Sie gelangten aber nie zu der Blüthe, Bedeutſamkeit und Selbſtſtändigkeit, mit welchen uns das deutſche Städteleben ſo kräftig entgegen tritt. Es ſcheint überall je weiter nach Norden, um ſo mehr das Eigenthümliche des Städteweſens zu verſchwinden, und Luft und Boden dem Gedeihen derſelben nicht ſehr förderlich geweſen zu ſein. Bis weit über das Mittelalter hinaus behaupten ſich mit mehr oder minderer Gewalt die Vögte in den Städten des Herzogthums, und es verliert ſich

*) Paulſen, Staatsb. M., Bd. 5, S. 61. — Falck, Handb. Bd. 1, S. 264.

**) Falck, Handb. Bd. 2, §. 69; 3, §. 35.

Digitized by Google

ihre Bedeutſamkeit erſt dann, als Bürgermeiſter und Magiſtrat, ſtatt Communalbeamte zu ſein, faſt gänzlich den Charakter königlicher Behörden annahmen und dadurch die das Intereſſe der Landesherrſchaft vertretenden Vögte überflüſſig wurden. Nach dem Mittelalter aber wurde überhaupt das innere Leben der einzelnen Staatsglieder gedrückt und gehemmt und konnte zu einem ſelbſtſtändigen ſich nicht mehr emporarbeiten. Früher mag die Fürſtengewalt, die in den Händen der ſchleswigſchen Herzöge und däniſchen Könige kräftiger gehandhabt wurde und werden konnte, als in den deutſchen Gauen, das Emporſtreben der ſtädtiſchen Gemeinden nach höherer Freiheit gehindert haben; auch mag das drückende Uebergewicht, welches die Hanſa im Mittelalter in der nordiſchen Geſchichte ſich zu ſichern wußte, und deren Politik andern Handelsplätzen nie gewogen war, kein unbedeutendes Hinderniß für das Aufblühen der ſchleswigſchen Städte geweſen ſein. Ja, wenn die politiſche Klugheit den deutſchen Königen gebot, durch Begünſtigung der Städte die übermächtigen Vaſallen und ſpätern Landesherren zu bändigen und ihnen die Stange zu halten, ſo mußte auch dies hier wegfallen, und nur der Eiferſucht der Herzöge und Könige gegen einander verdanken die Städte Schleswigs einigen Schutz und Aufmunterung, ſo daß ſie nicht wie die meiſten däniſchen der Aufſicht des Diſtrictsbeamten unterworfen blieben.

§. 5.

Die frieſiſchen Harden und die Vorgeeſt. *)

Die ſowohl zum deutſchen Volk als zum däniſchen Reich gehörigen Nordfrieſen verdanken ihre lange behauptete

---

*) Michelſen: Nordfriesland im Mittelalter. Schleswig, 1828, S. 154. — Falck, Handb. Bd. 2, §. 50, 95, 105; 3, §. 22, 23.

Digitized by Google

Freiheit nicht minder der Unabhängigkeitsliebe und Tapferkeit als der unzugänglichen Lage ihrer ſumpfigen Heimath. Als in Deutſchland ſchon längſt die alte Gauverfaſſung mit der Freiheit der Volksgemeinden untergegangen und das Landvolk faſt überall hörig und leibeigen geworden war, blieben die Frieſen freie Bauern und lebten noch Jahrhunderte nach ihren eigenen Rechten und Geſetzen in der von den Vätern angeerbten Form, ſo auch in den ſchleswigſchen Marſchen.

Die Utlande vertheidigten am längſten mit Glück gegen Könige und Herzöge ihre Rechte und Freiheiten, und wußten die oft verſuchten Eingriffe in dieſelben mit Muth und Beharrlichkeit abzuwehren, öfter auch durch ihren zur rechten Zeit benutzten Reichthum, ſo daß ihnen bis auf die neueſte Zeit noch ſchätzenswerthe Ueberreſte einer einſt ganz freien Gemeindeverfaſſung blieben. Das ganze Utland zerfiel in Harden, die aus Quartieren beſtanden; dieſe Eintheilung leitet Falck *) aus dem Jütſchen Low ab, nach welchem jede Harde in 4 Trinten zerfiel, Michelſen **) ſchreibt ſie den leges Haraldinae zu. Die einzelnen Harden waren zu Landſchaften vereinigt, an deren Spitze ſelbſtgewählte, eingeborene Staller und Rathleute ſtanden, welche die Gerichtsbarkeit und Leitung der innern und äußern Angelegenheiten in Verbindung mit der Gemeinde hatten. Daneben bewahrten die kleinern Diſtricte, eiferſüchtig auf ihre Freiheit, ein öfterer Grund innerer Spaltungen, eine große Unabhängigkeit.

Die ſogenannte frieſiſche Vorgeeſt, die norder und ſüder Goesharde und die Karrharde, erſtere beiden zum Iſtatheſyſel, letztere zum Ellemſyſel gerechnet, wurden früh dem Herzogthum incorporirt, während die Außenlande ſelbſt nach ihrer Unterwerfung immer noch als

---

*) Falck, l. c.

**) l. c. S. 49.

eine eigene Provinz betrachtet wurden, und nur im Laufe der Zeit gewöhnte man ſich, ſie als einen Theil des Herzogthums anzuſehen. Es ſcheint, daß ſich in den beiden Goesharden die Quartierseintheilung bald verwiſchte. So lange ſie hiſtoriſch bekannt ſind, waren ſie den Königen oder Herzögen unterthänig, und ſchon das alte ſchleswiger Stadtrecht unterſcheidet die Bewohner der Vorgeeſt als Frieſen nach däniſchem Recht von denen in den Marſchen nach frieſiſchem Recht. Immer aber erhielten ſich auch hier die Bauern ihre perſönliche Freiheit, und wenn in ſpäterer Zeit einzelne Beiſpiele von kirchlichen zum Bisthum Schwabſtedt gehörigen oder herrſchaftlichen Hinterſaſſen vorkommen, ſo befanden ſie ſich doch nur in Bezug auf die von ihnen bewohnten Stellen, nicht für ihre Perſon in Abhängigkeit. Hier auf dieſem freien, den Fürſten freilich unterworfenen Boden in der Südergoesharde bildete ſich Huſum allmählich aus einer ländlichen Commüne, einem Dorfe, zu einer Stadt, alſo auf einem ganz entgegengeſetzten Wege, als auf welchem gewöhnlich die germaniſchen Städte entſtanden.

§. 6.

Kurze Geſchichte Huſums bis ungefähr 1460. *)

Gerade im Jahre 1098 ſoll, nach Laß, ein durch eine Waſſerfluth vertriebener Nordſtrander Namens Huſen ſich in der Südergoesharde angebaut, zur fernern Anſiedlung wie zum Namen des Orts Veranlaſſung gegeben und ſich durch Wohlthätigkeit gegen ſeine ebenfalls verunglückten Landsleute ein dankbares Andenken erworben

---

*) Laß, Sammlung einiger Huſumſchen Nachrichten. Flensburg, 1750, und Fortſetzung. — Dankwerth, Landesbeſchreibung, S. 138—147. — Michelſen, l. c. S. 177 und das angehängte Urkundenbuch.

Digitized by Google

haben. Die Sage im Süden wie im Norden knüpft von jeher gerne an den Namen des Orts und des Stammes den des erſten Gründers und Urvaters. Das bekannte Waldemariſche Erdbuch *) von 1240 oder 31 kennt den Ort noch nicht. **)

Fiſcher ***) und Kaufleute mögen ſich hier zuerſt neben den Ackerbau treibenden Vorgeeſtfrieſen niedergelaſſen haben. Durch die geſicherte Lage auf dem hohen Geeſtrücken des Landes nahe an der Milde und der Hewer und durch den Reichthum der anwohnenden Marſch- und Inſelfrieſen herbeigelockt, ſammelte ſich hier ſchon früh, vorzüglich wohl da nach Abels unglücklichem Feldzuge gegen Eiderſtedt (1252) die Mildesburg von den Marſchfrieſen zerſtört wurde oder doch um die Zeit nach und nach zerfiel, †) eine Anzahl Handelsleute und Handwerker. Bei Abels unglücklichem Zuge wird wenigſtens ſchon einer Brücke bei Huſum, Huſembro, ††) erwähnt. Als ein großes Dorf erſcheint der Ort 1372, und 1398 finden wir zwei: Oſter- und Weſterhuſum, wovon das erſte nicht das noch jetzt nach Mildſtedt eingepfarrte Dorf gleichen Namens iſt, ſondern wahrſcheinlich die Mitte der

---

*) Langebeck Scriptores etc. Tom. VII.

**) Was die Ableitung des Namens betrifft, ſo erklärt man dieſen wohl am leichteſten und richtigſten für den frieſiſchen Dativ, tho Huſum, zu den Häuſern, vorzugsweiſe die angeſehenſten in dieſer Gegend. Die frieſiſche Sprache iſt in den Goesharden auch noch jetzt die vorherrſchende. Für dieſe Ableitung ſpricht auch das Stadtwappen, welches drei Häuſer im Felde führt und die Analogie im Plattdeutſchen, z. B. to Ein oder Lunden. Eine andere Ableitung bei Heimreich B. 2, c. 2.

***) Die Fiſcherſtraße iſt der Sage nach die älteſte geweſen.

†) Iven Knutzen, Manusc. cap. 2.

††) Staatsb. M. Bd. 4, S. 182, 446.

Digitized by Google

jetzigen Stadt, da es für das vornehmſte gilt. In dem noch ſogenannten Oſterhuſum hatte der ſpätere Hardesvogt ſeinen Sitz, wird aber immer als vor Huſum wohnend bezeichnet und hält dort das Hardesding. Dieſes Südergoesharder Ding beſtand aus 12 Bonden, unter dem Vorſitz des Amtmanns von Gottorp, und auch Huſum war demſelben unterworfen. Handel und Verkehr nach der reichen Marſchgegend begünſtigten ein baldiges Emporblühen des Orts. Das Recht der Kühr ſtand ohne Zweifel den beiden Dorfſchaften wie jeder Gemeinde auf freiem Eigenthum angeſeſſener Bauern ziemlich unbeſchränkt zu, und die Landbeſitzer bildeten noch den vornehmſten Theil der Einwohner.

Kirchpflichtig war bis dahin der Ort nach Mildſtedt. Nach Heimreich *) ſollen die Huſumer ſich ſchon 1400 eine eigene Kapelle gebaut haben. 1410 findet Dankwerth zuerſt den Namen Huſums, und 1413 wird die Mühle zu Huſum ſammt der Kirche in Mildſtedt von den Ditmarſchern in ihrer großen Fehde mit den Eiderſtedtern abgebrannt. 1431 tritt die Gemeinde ſelbſtſtändig handelnd auf, indem ſie auf dem Südergoesharder Ding mit Genehmigung des Biſchofs zu Schleswig und des Amtmanns, Droſten über Südjütland, Ritters Heinrich Rixdorf, von dem Mildſtedter Kirchherrn das Recht erkauft eine eigene Kapelle zu erbauen; die Herzöge beſtätigten dieſen Vertrag, und für die Erfüllung deſſelben, die jährliche Zahlung von 20 Mark an den frühern Kirchherrn, der im Fall der Nichtzahlung das Recht behält ſo lange den Gottesdienſt zu ſuspendiren, verbürgt ſich die ganze Gemeinde. So wurden Oſter- und Weſterhuſum zu einer Gemeinde vereinigt. **) 1448 ſtellt die Gemeinde nach

*) Nordfrieſiſche Chronik, Buch 2, c. 2.
**) Laß, S. 24, 25. — Staatsb. M. Bd. 4, S. 446. — Michelſen, Urkundenbuch No. 30.

Digitized by Google

einem neuen Vertrage mit dem Kirchherrn einen eigenen Pfarrer an. Auch bei dieſem Vertrage auf dem Dingtage hat noch der Amtmann Otto Spliet den Vorſitz, nicht der Hardesvogt, der erſt 1477 zum erſtenmal genannt wird. *) Daß Huſum keine der urſprünglichen 4 Hardeskirchen war, **) ſondern erſt ſpäter die dortige Kirche eingeſchoben wurde, beweiſt der Umſtand, daß das nahe Rödemis und die unmittelbar an Huſum grenzenden Dörfer Oſter- und Nordhuſum noch jetzt zu dem entferntern Mildſtedt eingepfarrt ſind.

Es ſcheint als habe Huſum um dieſe Zeit die Periode der höchſten und ſchönſten Blüthe gehabt, und die Bewohner des Orts erwarben ſich von Chriſtian I., nachdem er 1460 auch zum Herzog erwählt war, bedeutende und merkwürdige Privilegien, die hier näher in Betracht gezogen werden ſollen.

§. 7.

Das Privilegium Chriſtians I. ***)

Die Urkunde, worauf ſich dieſe Privilegien gründen, iſt von dem Herrn Prof. Michelſen in dem ſogenannten Regeſtum Chriſtian's I., einem originalen Staatsprotocoll für die Herzogthümer, welches viele Documente aus der Zeit dieſes und der vorhergehenden Herzoge, ſofern ſie damals noch Gültigkeit hatten, enthält, aufgefunden. †) Gerade weil dieſe Urkunde aus dem officiellen Staatsarchiv genommen iſt, läßt ſich ihre Authentie eben ſo

*) Falck Handb. Bd. 3, S. 115. — Laß, S. 28.

**) Staatsb. M. Bd. 8, S. 606.

***) Heimreichs Chronik, Ausgabe von Falck, S. 287. — Laß, S. 30—32. — Michelſen, Nordfriesland, S. 175.

†) Michelſen, l. c. S. 26. Urkundenbuch No. 45. — Staatsb. M. Bd. 8, S. 680.

Digitized by Google

wenig wie ihre wirkliche Ertheilung bezweifeln, obwohl es höchſt merkwürdig iſt, daß von den bedeutenden Veränderungen, welche ſie in der Ortsverfaſſung hervorbringen mußte, ſich nur wenig Spuren zeigen, auch weder Dankwerth noch Laß dieſelbe kennen. Wie ſie aber ſo unbekannt hat bleiben können, erklärt ſich zur Genüge aus dem Verlauf der Geſchichte in dieſem Decennium.

Als der König Chriſtian Herzog in Schleswig und Holſtein geworden war, machten ebenfalls ſeine beiden Brüder, Gerhard und Moriz, Anſprüche auf dieſe Länder, laſſen ſich aber gegen eine Summe Geldes dieſe vom Könige abkaufen. Inzwiſchen ſtirbt Moriz, und Gerhard ſtatt Bezahlung zu erhalten, zum Statthalter in den Herzogthümern ernannt, faßt den Plan Schleswig und Holſtein für ſich zu erwerben. Er weiß ſich bei den Bürgern und Bauern, vorzüglich aber in den Marſchen beliebt zu machen und gerne wird ihm eine Bede bewilligt, mit der er einen bedeutenden Theil der auf den Landen haftenden Schulden des Königs bezahlt (1468). Da er ſich jedoch an einigen Stellen geradezu huldigen läßt, und ſeine Abſicht überall deutlich an den Tag legt, wird er 1470 von dem Könige vertrieben. Von mehreren Seiten, beſonders von den Marſchleuten, dringend aufgefordert, kehrt er ſchon 1472 mit einer kleinen bewaffneten Macht zurück, um mit Gewalt dem Könige die Herzogthümer zu entreißen. Auch Huſum war ihm ſehr geneigt und nimmt ihn mit offenen Armen bei ſeiner Landung auf; der wahrſcheinlich erſt vor Kurzem etwas befeſtigte Ort mochte ſeinen Operationen einen paſſenden Stützpunkt darbieten. Wie überall für die Sache des Grafen nahm auch für Huſum die Sache einen üblen Ausgang. Es wurde ſchnell vom König in Vereinigung mit hanſeatiſchen Hülfsvölkern erobert, und kaum entrann Gerhard ſelbſt durch ſchleunige Flucht ſeinen Feinden. Huſum ſollte nun zur Strafe, und es wird behauptet aus Neid über das

Digitized by Google

Aufblühen des Orts und den Abbruch, „den es beſonders dem Handel Hamburgs drohte,“ wäre dieſes die Bedingung der Unterſtützung des Königs durch die Hanſeſtädte geweſen, an allen vier Ecken angezündet und gänzlich zerſtört werden. Die Fürſprache des Amtmanns Peter von Ahlefeld (Nefelde durch einen Druckfehler bei Heimreich, alte Ausgabe) *) und des eiderſtedter Stallers Tete Fedderſen wandte freilich das Schrecklichſte ab, konnte aber nichtsdeſtoweniger den Zorn des Königs gegen die unglücklichen Anhänger des Grafen nicht beſchwichtigen; ſtreng wurden ſie beſtraft, Viele hingerichtet, Vieler Vermögen confiscirt und ihre Häuſer eingezogen und mit einer ewigen Erdheuer belegt, **) eine Strafe des Hochverraths, die das Andenken des Verbrechens nicht allein in dem fernſten Enkel, ſondern ſogar in dem ſpäten Beſitzer ſeiner Güter verewigte, aber den Anſichten einer Zeit entſprach, die Majeſtätsverbrechen nicht ſtreng genug ſtrafen zu können glaubte. Noch jetzt bezahlen die Beſitzer der Häuſer, welche damals von Rebellen bewohnt wurden, dieſe Erdheuer als Rebellengeld. Bei dieſer Gelegenheit wurde der Ort zugleich aller Privilegien beraubt, ein Umſtand, von dem auch Laß und Dankwerth ſprechen; unter dieſen befanden ſich natürlich auch die ſtädtiſchen Freiheiten, und wahrſcheinlich wurde die Urkunde wieder aus dem Archiv genommen und blieb ſo der ſpätern Zeit unbekannt. Auf die Weiſe wurde Huſum binnen kurzer Friſt wieder, was es geweſen, ein Ort ohne beſondere Freiheiten und Rechte, und als bald nachher (1475) die Huſumer Kirche ihre eingezogenen Güter zurückerhielt, erfreute ſich die ſtädtiſche Gemeinde keineswegs eines ſolchen Glücks. ***) Aus dieſer hiſtoriſchen Darſtellung

*) S. 163, 196.

**) Michelſen, Urkundenbuch No. 50—52.

***) Michelſen, Urkundenbuch No. 58.

Digitized by Google

erklärt es ſich wie die Ertheilung der Urkunde ohne beſonders ſichtbare Folgen bleiben konnte, es lohnt ſich aber dennoch wohl der Mühe ihren Inhalt näher zu betrachten.

Die Zeit derſelben anlangend, ſo iſt ſie zwar aus der Regierung Chriſtian's I., aber ohne Jahreszahl; letztere läßt ſich jedoch ziemlich genau beſtimmen. 1460 wird Chriſtian Herzog, ſchon 1468 zeigen die weſtlichen Diſtricte offenbare Anhänglichkeit an den Grafen Gerhard, und 1472 bricht dieſe zum vollſtändigen Aufſtand aus. Nach dieſer Zeit hat der König ſchwerlich Huſum, das ſich beſonders für den Grafen intereſſirte, begünſtigt, viel weniger würde er noch 1468 die Befeſtigung dieſes wichtigen Platzes erlaubt haben. Die Zeit der Urkunde muß alſo zwiſchen 1460 — 68 fallen. Für die beſtimmte Jahreszahl 1465, die Herr Prof. Michelſen annimmt, ſpricht, daß in dieſem Jahr der König ſich der Huſumer Kirche gnädig zeigte und ihr bedeutende Schenkungen zuwandte, vielleicht in der Hoffnung die ihm noch nicht ganz abſpenſtigen Einwohner auf dem Wege der Güte zu gewinnen. *)

§. 8.

Verſchiedene Arten deutſcher Stadtrechte früherer Zeit. **)

Die Privilegien der Urkunde, welche ſich die Huſumer für eine jährliche Recognition von 300 lübſchen Marken erkauften, aber damit auch zugleich von der ihnen obliegenden Bede befreit wurden, ſind rechtshiſtoriſch inſofern merkwürdig, als ſie uns am Ende des Mittelalters einen Ort auf der Stufe der ſtädtiſchen Bildung zeigen, auf welcher wir

*) Laß, S. 29; zweite Fortſetzung, S. 47, 48 und die daſelbſt abgedruckte Schenkungsurkunde.

**) Eichhorn, Staats- u. R. G., §. 433.

Digitized by Google

die germaniſchen Städte ungefähr bei ihrem Beginn antreffen. Die Grundlage einer ſtädtiſchen Verfaſſung, nicht die Verfaſſung ſelbſt, wie ſie ſich der Zeit ſchon beſtimmt ausgebildet hatte und vollſtändig auf andere Oerter übertragen wurde, wird hier ertheilt; die Privilegien ſind alſo nur die Keime, aus welchen unter günſtigern Umſtänden eine ſtädtiſche Verfaſſung ſich hätte vollſtändiger entwickeln können.

Vergleicht man die Privilegien mit den germaniſchen Stadtrechten, bei denen man 4 Claſſen unterſcheiden kann, ſo ergiebt ſich, daß ſie den ältern Statuten der erſten und zweiten Claſſe ſehr nahe kommen. In der älteſten Zeit wurde den Oertern, wo ſich die einzelnen Elemente der Verfaſſung gleichſam von ſelbſt gebildet hatten, dieſe durch Privilegien abſeiten der Landesherrſchaft beſtätigt oder auch ſolche Elemente auf einmal übertragen. Die Gerechtſame ſolcher neuen Städte hatten aber meiſt den Charakter des öffentlichen Rechtes, das Privatrecht war das auf Gewohnheit beruhende Landrecht der Umgegend. Bald aber, wie die Verhältniſſe durch Handel und Verkehr lebhafter, mannichfaltiger und verwickelter wurden, reichte dieſes nicht aus; dem entſtandenen Mangel ſuchten nun Rath und Gemeinde durch Kühren, welche abzufaſſen ſie entweder noch eine urſprüngliche Befugniß hatten oder ſich beſtätigen ließen, abzuhelfen. Dieſe Beliebungen, verbunden mit den Erkenntniſſen der Schöffen, die als Weisthümer ſchon früh ſchriftlich aufgezeichnet wurden, bildeten die privatrechtlichen Normen für die Städter, und gingen meiſtens mit den Privilegien zuſammen auf die neue Stadt bei Verleihung des Weichbildes über. Beiſpiele der erſten Art, die ſich durch ihren kurzen Inhalt auszeichnen, geben die Statuten von Köln, Freiburg, Schwerin. *) Die zweite Claſſe, welche aus den

*) Westph. Mon. ined. I, p. 2007.

Digitized by Google

Privilegien, Kühren und Urtheilen beſtand, gehört einer etwas ſpätern Zeit an. Durch Uebertragung dieſer Art erhielt die Stadt dann gewöhnlich auch das Zugrecht, eine Appellationsinſtanz an die Mutterſtadt, entweder weil man dafür hielt, daß Rath und Schöffen dieſer von dem unter ihrer Leitung entſtandenen Recht eine beſſere Kunde hatten, oder weil man das Zugrecht vorzüglich darum ſchätzte, weil die Landgerichte meiſt von Ritterbürtigen beſetzt waren, bei denen die Städter nicht ſo gerne ihr Recht holten als bei ihren Genoſſen, wenn ſie einer höhern Inſtanz nicht entrathen konnten. Dies wird mindeſtens in ſpäterer Zeit oft der Grund des Zugrechtes geweſen ſein. Mit dieſem verbunden ging das lübſche Recht auf viele norddeutſche, auch holſteiniſche Städte über.*)

§. 9.

Allgemeiner Inhalt der Urkunde von 1465.

Vergleicht man die erwähnte Urkunde mit dem Vorhergehenden, ſo ergiebt ſich, daß ſie zu der erſten Claſſe der eben charakteriſirten Statuten gehört. Die dem Weichbilde im ältern Sinne entſprechenden Rechte, welche Huſum hiedurch erhielt, beziehen ſich allein auf das öffentliche Recht der Gemeinde und ſetzen das auf dem jütſchen Low beruhende Landrecht voraus. Hätte die Gemeinde ihrem Wunſche gemäß **) das ſchleswiger oder flensburger Stadtrecht zugleich mit erhalten, würde ein Statut zweiter Claſſe vorliegen. Die Urkunde aber ſo wie ſie bei Michelſen ***) abgedruckt iſt, beſteht aus zwei verſchiedenen Stücken, nämlich der königlichen Confirmation

*) Von den beiden andern Claſſen der Stadtrechte zur paſſenden Vergleichung ſpäterhin, §. 23.

**) §. 14.

***) l. c. Urkundenbuch No. 45. — Staatsb. M. Bd. 8, S. 680.

Digitized by Google

oder Bewilligung, und dem angehängt die Bitte, das Geſuch der Huſumer um dieſe Privilegien. Wenn auch im Allgemeinen beide Stücke übereinſtimmen, ſo geht aus der Vergleichung hervor, daß nicht Alles und nicht ſo wie gebeten, bewilligt wird und die gewünſchte Beſtätigung erhält, ſondern das in der letztern ſtillſchweigend Uebergangene als abgeſchlagen anzuſehen iſt.

Wie ſich nun dem Inhalt der Urkunde gemäß die Verfaſſung geſtaltete, wird im Folgenden erörtert.

§. 10.

Buvogt und Rath.

Von dem Könige wird der Gemeinde ein Buvogt, Stadtvogt, geſetzt, der jedoch der Aufſicht des Gottorper Amtmanns unterworfen bleibt, denn nur in deſſen Abweſenheit ſoll er Recht ſprechen. Der Amtmann erſcheint als Stellvertreter des Königs, wie denn auch noch ſpäter die Gegenwart des Landesherrn die Thätigkeit der Gerichte ſuspendirte. Dem Vogt zur Seite ſteht ein von und aus der Gemeinde gewählter Rath. Beide zuſammen verwalten die Gerichtsbarkeit und haben mit der Gemeinde das Recht Willkühren über marktpolizeiliche Gegenſtände zu machen; dem gemäß ſtatuirte und verfallene Brüchen kommen nur zur Hälfte, nicht ganz, wie gebeten, der Stadt zu Gute; die dem Landesherrn von je zuſtändigen Brüchen, Sühnen für Verbrechen, bleiben ihm nach wie vor ungetheilt und ungekränkt. *)

Durch die Errichtung eines eigenen Gerichts wurde die Gemeinde von dem Südergoesharder Ding eximirt und zu einem eigenen Gerichtsbezirk erhoben. Wahrſcheinlich war der Ort, hier Blek, Flecken, genannt, ſchon

*) Ueber ſtädtiſche Brüchen cf. Falck, Bd. 3, S. 157, 165, 176.

vor 1465 mit Marktfreiheit begünſtigt, und es mochte ſich auch factiſch daſelbſt ſchon eine Art Marktpolizei gebildet haben, ohne welche der Verkehr damals nicht gut beſtehen konnte. Hiefür ſprechen einzelne hiſtoriſche Andeutungen.

Dem Vogt, der aus den anſäſſigen Einwohnern ernannt werden mußte, wie dieſes bei den meiſten ſchleswigſchen Städten der Fall war, *) ſteht aber nur die Civilgerichtsbarkeit zu, nur rechtsſtreitige Sachen nennt die Urkunde; dem Amtmann bleibt die Kriminalgerichtsbarkeit, der Blutbann, im Hardesding, welches auch daraus erhellt, daß dem Landesherrn die von Alters her zuſtändigen Brüchen, und dieſes ſind die Sühnen für Verbrechen, vorbehältlich bleiben; ſollte als landesherrlicher Beamter der Amtmann dieſe einfordern, ſo mußte er im Kriminalgericht den Vorſitz haben und dem neuen Gericht die Competenz hierüber entzogen werden. Der deutſche Vogt, hier der Amtmann, urtheilt über Freiheit und Leben, der Schultheiß, hier der Buvogt, über rechtsſtreitige Sachen, der Rath über polizeiliche Vergehen in Betreff des Handels und der Märkte; nur iſt hier die Competenz des Raths und des Vogts ſogleich in eine Behörde vereinigt. In den norddeutſchen Städten kommen übrigens die beiden Beamte, Vogt und Schultheiß, Barbewiek ausgenommen, nicht vor; hier bei Huſum der Sache, nicht dem Namen nach. **) Aus dem Geſuche ſcheint auch die Abſicht hervorzugehen eine richterliche und eine polizeiliche Behörde neben einander, letztere vielleicht ſchon als eine Analogie der Deputirtencollegien in den andern Städten, beide aus 12 Perſonen zuſammengeſetzt, zu erhalten, aber unter einem und demſelben Vogt. Die Confirmation berückſichtigt aber dieſe Bitte nicht, ſondern

*) Falck, Bd. 2, §. 69.

**) Falck, Bd. 3, §. 35.

Digitized by Google

erlaubt nur für beide Zweige der ſtädtiſchen Gewalt eine Behörde.

Der Vogt hat zunächſt die Pflicht den Einwohnern behülflich zu ſein beim Einmahnen ihrer Schulden außerhalb und innerhalb der Stadt; er hat alſo eine Art Schutz- und Schirmrecht, eine Vogtei. Die Mahnung innerhalb der Stadt, vielleicht durch Gebotsbrief oder eine der Art ähnliche Einrichtung, erklärt ſich freilich leicht aus ſeiner vogteilichen Gewalt über die Einwohner; daß er aber auch außerhalb der Stadt ſoll Schulden mahnen können, kann vielleicht auf eine außergerichtliche Verwendung bei dem Gericht des Schuldners ſich beziehen. Bedenkt man, daß die Einwohner mit den Ditmarſchern, die ganz unabhängig waren, und mit den Frieſen, die zum Königreich gehört hatten, während die Vorgeeſt und ſomit Huſum unter den Herzögen ſtand, mannichfachen Verkehr hatten, ſo mag für den Gläubiger das Einklagen einer Schuld bei den fremden Gerichten nicht allein oft fruchtlos, ſondern auch eine Mahnung ſchon gefährlich und eine kräftigere Verwendung als eben in der Macht bloßer Privaten lag, nöthig und wünſchenswerth geweſen ſein. Vielleicht kann hiebei auch daran gedacht ſein, daß der Vogt einen auswärts domicilirten Schuldner oder deſſen Sachen im Betretungsfall ſollte mit Arreſt belegen und ſo den Bürgern zu ihrem Rechte helfen können. Auch andere Städte hatten ein ſolches privilegium arresti, und in dem Huſumer Stadtrechtsprivilegium von 1603 geſchieht deſſen ebenfalls Erwähnung. *)

---

*) Neues Staatsb. M. Bd. 1, S. 577, Note 5. — Huſumer Stadtrecht III, 52, 2.

Digitized by Google

§. 11.

Das Recht der Kühr.

Jede freie Gemeinde hatte urſprünglich das Recht über ihre Communalangelegenheiten unbeſchränkt Beſchlüſſe zu faſſen, welche ſich auf die Feldgemeinſchaft, Weide, Holzſchlag, Forſtfrevel und dergleichen bezogen, und Brüchen für vorkommende Fälle beſtimmten. Je mehr aber allgemach die Gemeinden in Hörigkeit oder Leibeigenſchaft geriethen, andererſeits die Landeshoheit ſich ausbildete, würde dies Recht beſchränkter und für Deutſchland faſt ganz verloren. Nur die frieſiſchen Gemeinden behaupteten ihre Beliebungen im umfaſſendern Sinne in der ſpätern Zeit. Wie ſchon bemerkt, wurden anfangs auch die Einwohner in den Städten hörig und unter Hofrecht geſtellt und ging hiemit größtentheils das Recht der Kühr für ſie verloren. Bei Ertheilung des Weichbildes wurde dieſes Recht der Gemeinde wieder verliehen oder ſie erlangten Aehnliches durch Beſtätigung gefaßter Willkühren. Hier in den Städten mußte natürlich der Gegenſtand deſſelben ein anderer werden als auf dem Lande; es bezog ſich auf Handel, Gewerbe, Märkte und ſpäter auf das eigentliche Privatrecht. Es wurde eine ordentliche Geſetzgebung, und man gewöhnte ſich es als einen nothwendigen Theil der ſtädtiſchen Gerechtſame anzuſehen und zu übertragen. In dem erſten urſprünglichen Umfange wird es den Huſumern verliehen; über Elle, Maaß, Gewicht, Krämerei, Waage, Bäckerei, Brauerei und dergleichen ſollen ſie eine Willkühr machen dürfen, und es tritt auch hier wieder die Kindheit der deutſchen Städteverfaſſung uns entgegen. Den gewillkührten Satzungen Gültigkeit zu verſchaffen, hat der Rath die polizeiliche Strafgewalt, und er ſtrafte Uebertretungsfälle durch Brüchen, von denen ein Theil zu des Fleckens Verbeſſerung, Nutz und Bedarf kommen ſollte.

Digitized by Google

§. 12.

Befeſtigungsrecht.

Befeſtigte Plätze waren die erſten, welche ſtädtiſche Privilegien erhielten. Wurden ſie einem offenen Orte ertheilt, ſo lag in dem Weichbilde gewöhnlich das Recht eine Befeſtigung zu errichten, und dieſe wurde ein Theil der Merkmale einer Stadt; mit der rechtlichen Trennung der Gemeinde wurde eine örtliche verbunden. In jener Zeit, wo die Kraft des Geſetzes minder ſtark, oft ganz ohnmächtig war, wo der Ritter, dem Raub- und Fehdeweſen ergeben, mit neidiſchen Augen den Reichthum der Städte betrachtete, durfte der Bürger ſich ſchwerlich blos auf ſeine pergamentene Urkunden verlaſſen, und eine Befeſtigung mußte für nöthig erachtet werden, um wenigſtens den Frieden für Handel und Verkehr innerhalb der Ringmauern zu ſchützen.

Auch Huſum wird die Befeſtigung erlaubt, aber nur eine leichte; mit einem Pfahl- und Gitterwerk von Holz (Hackelwerk und Spyltun) ſoll man die Stadt gegen Räuber und Diebe umgeben. Mauern und Gräben werden nicht geſtattet, vielleicht aus dem Grunde, weil die Frieſen überall befeſtigte Plätze in ihrem Lande und an ihren Grenzen nicht gerne litten und dem auch hier vorzubeugen wußten, oder weil vielleicht der König ſelbſt nicht gerne einen ſtarkbefeſtigten Ort hier anlegen ließ, der im Unglücksfall dieſen ſtets zweideutigen Unterthanen eine drohende Stellung gab; bewog doch ſchon die leichte Befeſtigung den Grafen Gerhard Huſum zum Mittelpunkt ſeines Unternehmens zu machen und zeigte wie gefährlich der Platz dem Könige hätte werden können und wie wichtig er ſei.

Digitized by Google

§. 13.

Fremde Rechte.

Am Schluſſe ihres Geſuches verlangen die Einwohner Verleihung des flensburger oder ſchleswiger Rechtes oder Birkrecht. Es war der Zeit ſchon ganz allgemein, daß einem Ort, der zu einer Stadt erhoben wurde, neben dem Privilegium zugleich das Statut einer andern Stadt übertragen wurde. Dieſes gab der neuen Stadt ein geſchriebenes Recht und oft das Zugrecht; letzteres war im Herzogthum Schleswig, Tondern und Burg ausgenommen, ein unbekanntes Inſtitut, und es war den Huſumern wohl nicht ſo ſehr darum zu thun als um die privatrechtlichen Normen der beiden Städte, da das jütſche Low für die mannichfachen Verhältniſſe des aufblühenden Verkehrs nur dürftig aushelfen konnte. Dieſe Bitte, deren Umfang und Bedeutung aus der Urkunde dunkel iſt, wird in der königlichen Confirmation der bewilligten Privilegien nicht mit aufgeführt, alſo abgeſchlagen. Erhielt die Stadt nun auch das Birkrecht nicht, von dem gleich die Rede ſein wird, ſo blieb ſie dem gemeinen Landrechte unterworfen, und war blos durch ihr Gericht, nicht durch ihr Recht, die Beliebungen abgerechnet, eximirt, ein Umſtand, der ebenfalls an die frühere Periode der deutſchen Städteverfaſſung erinnert.

§. 14.

Das Birkrecht. *)

Merkwürdig iſt die Erwähnung des Birkrechtes und die Bitte um daſſelbe. Der Name Birk kommt in Schleswig und dem höhern Norden in der Bedeutung des deutſchen Mundats vor; es leitet ſich das Wort ähnlich

*) Roſenvinge, danſke Retshiſtorie. Kiøbenhavn, 1830. §. 190.

Digitized by Google

wie Wik von dem ſkandinaviſchen bergia, d. h. ſich bergen, ſchützen, ab. Die Birkqualität entzog einen Bezirk dem ordentlichen Hardesding und gab ihm ein eignes Gericht. Auch hier waren die geiſtlichen Birke die erſten, ihnen folgten die königlichen und adeligen. Urſprünglich wurde das Birkding wie das Hardesgericht von Dingmännern gehegt unter Leitung des Birkvogtes, ſpäter trat aber auch hier die Gewalt des Dinges hinter der des Vogts zurück. In Dänemark fanden ſich ſolche eximirte Diſtricte häufig, auch in Schleswig waren ſie zahlreicher wie jetzt, wo ſie bis auf fünf verſchwunden ſind. *) So führt Dankwerth Hattſtedt als ein Birk oder eine Mark in der Südergoesharde an; **) auch Huſum bildete eine Zeitlang ein Birk, wobei derſelbe Schriftſteller ausdrücklich bemerkt, ***) weil es ein eigenes Gericht oder Birkding einſtweilen gehabt habe, dürfe man es nicht für eine Stadt, natürlich in dem Sinne zu ſeiner Zeit, halten. Für eine Trennung der Stadt von der Harde in früherer Zeit ſpricht auch eine Bemerkung im Huſumer Stadtrecht von 1608, †) und noch deutlicher das Weichbild von 1582, wo in der Einleitung erzählt wird, der Flecken Huſum habe früher ein von der Harde getrenntes Gericht gehabt, dieſes ſei aber unter Friedrich I. mit dem Hardesding vereinigt und dieſes dann im Flecken gehegt worden, da aber dieſe Vereinigung nicht mehr den erwünſchten Erfolg habe, werde eine abermalige Trennung für erſprießlich gehalten.

Verbindet man dieſe hiſtoriſchen Notizen mit der Bitte um Birkrecht, ſo erſcheint es ſehr wahrſcheinlich, daß

---

*) Falck, Handb. Bd. 1, S. 27, 28.

**) Deſſen Landesbeſchreibung, S. 138.

***) Ebendaſelbſt S. 140.

†) Theil 1, Tit. 1, §. 2.

Digitized by Google

Huſum, wenn nicht in Folge des Privilegiums von 1465, ſo doch bei einer andern Gelegenheit ein ſolches Recht erhalten habe. Daß es um dieſe Zeit ein geſchriebenes, aber nicht weiter bekanntes Birkrecht im Herzogthum gegeben habe, iſt wohl anzunehmen, denn nach dem Geiſte des Zeitalters konnte die Erlangung eines geſchriebenen Rechtes nur der Zweck der Bitte ſein, da durch die Anſtellung des Raths und Buvogtes der Ort ſchon eximirt war. Für dieſe Vermuthung ſpricht auch die Verbindung, in die das Birkrecht mit dem ſchleswiger und flensburger Recht in dem Geſuch gebracht wird. Nun findet ſich allerdings auch in Jütland *) ein ſolches geſchriebenes Recht, welches von Erich Glipping nach dem Ripener Stadtrecht bearbeitet ſein ſoll und für die daſigen Birke galt, ſpäterhin aber gegen die für die Städte erlaſſene Geſetzgebung vertauſcht wurde, als ſich die Birke einer ſtädtiſchen Commüne mehr näherten. Ob dieſes daſſelbe war, welches in Schleswig galt, läßt ſich aus Mangel an Nachrichten mit Beſtimmtheit nicht entſcheiden, da aber hier wie dort das jütſche Low galt, ſo iſt es immer möglich, daß auch hier neben dieſem in einzelnen Fällen jenes Gültigkeit erhielt.

§. 15.

Die ſtädtiſche Feldmark.

Eines Gegenſtandes, der gewöhnlich in den Stadtprivilegien nicht übergangen wird, muß hier noch erwähnt werden, der Feldmark oder des Weichbildes im örtlichen Sinne. Wird die Entſtehung der Städte auf natürlichem Wege, d. h. aus der Vergrößerung und Erweiterung der Dörfer angenommen, **) ſo findet dieſe Theorie einen

*) Roſenvinge, l. c. §. 31.

**) Falck, Handb. Bd. 1, S. 263.

Digitized by Google

Beweis für ſich darin, daß bei jeder Stadt eine Feldmark angetroffen wird, und meint, dieſe ſchriebe ſich aus der Zeit her, als der Ort noch eine ackerbautreibende Commüne geweſen; den mit ſtädtiſchen Gewerben beſchäftigten Bürgern könne an einem Landbeſitz wenig gelegen geweſen ſein. Dieſes ſcheint auf den erſten Blick ſehr natürlich, aber es ſcheint auch nur. Man überſieht dabei, daß erweislich theils die Städte Weidegerechtigkeit und Holzſchlag auf benachbartem Boden, oft den Boden ſelbſt durch Schenkung und auf andere Weiſe erworben haben, theils daß die Städte beim Weiterausbauen oft mit einer Dorfſchaft zuſammenſtießen, die anfänglich als Vorſtadt, ſpäter mit der Stadt gänzlich vereinigt wurde und das Land in der Nähe der Städte aus mehr als einem Grunde bedeutend an Werth gewann, weshalb ſolche Erwerbungen den Bürgern ſehr wünſchenswerth ſein mußten. Daß die Städte meiſt nicht aus Dörfern entſtanden ſind, beweiſt der Umſtand, daß einzelne Städte urſprünglich faſt gar keine Feldmark hatten oder ſie entweder erſt mit oder nach dem Stadtrecht erwarben. So wird, um Beiſpiele aus der Nähe zu nehmen, Schleswig von Svend Grathe mit der Königswieſe beſchenkt; *) Kiel erwirbt von den holſteiniſchen Grafen Ländereien, **) und dieſe Grundſtücke liegen nahe an der Stadt. Apenrade und Sonderburg ***) haben noch jetzt keine Feldmark. Umgekehrt mußte dies Verhältniß ſich freilich bei Huſum bilden. Ausnahmsweiſe entſtand die Stadt, wie bemerkt, auf dem von Burgen und geiſtlichen Stiftern freien Boden, erweislich aus einem Dorfe wie Garding und Tönning. Hier mußte nun nothwendig vom

---

*) Staatsb. M. Bd. 3, S. 529, 542.

**) Ebendaſelbſt Bd. 4, S. 201.

***) Falck, Handb. Bd. 1, S. 49.

Anfang her eine Feldmark bei der Dorfſchaft ſich finden und brauchte nicht erſt erworben oder geſchenkt zu werden, wenn dieſe auch immer nur wegen der nahe angrenzenden Dörfer einen geringen Umfang hatte. Auch konnte von dem freien Boden der Umgegend die Landesherrſchaft ſchwerlich etwas vergeben. Huſum blieb ſogar noch lange mit den Dorfſchaften Oſter- und Nordhuſum in Feldgemeinſchaft, welche erſt durch einen Grenzrezeß von 1609 aufgehoben wurde. *)

§. 16.

Schilderung der Lage Huſums nach dem Privilegium von 1465.

Durch die Ertheilung dieſer Privilegien kam Huſum ungefähr in dieſelbe Lage wie die Städte Deutſchlands nach Ertheilung des Weichbildes älterer Zeit. Der Ort war von der Harde eximirt, hatte ſeine eigenen Beamten und eigenes Gericht, Markt-, Handels- und Gewerbfreiheit unter Aufſicht dieſer Beamten, eigene innere Verwaltung und war befeſtigt. Man darf aber nicht, wogegen ſchon Dankwerth warnt, **) und was neuerdings wieder geſchehen iſt, ***) darum Huſum für eine Stadt im ſpätern Sinne halten, wie denn auch die Urkunde von 1465 es immer Blek, d. h. Weichbild, Flecken nennt. Damals hatte ſich nämlich ſchon die Stadtverfaſſung ſo weit ausgebildet, daß ein an der Spitze ſtehender Bürgermeiſter und Magiſtrat, im Beſitz der vollen Rechtspflege, zum Begriff einer Stadt gehörte. Dieſes war aber nicht der Fall, und der Ort blieb der Aufſicht des Amtmanns von Gottorp unterworfen, den die Commüne während ſeines auf 3 Tage beſtimmten Aufenthalts gaſtfrei halten mußte:

*) Laß, l. c. S. 57, 79. — Huſ. Stadt-R. I, 1, 3.

**) Landesbeſchreibung, S. 140.

***) Neues Staatsb. Mag. Bd. 1, S. 574.

Digitized by Google

eine Laſt, von der ſie ſich erſt ſpäter durch eine beſtimmte Abgabe befreite. *) So ward Huſum ein Birk, aber noch keine Stadt. Die Urkunde bezeichnet den Vogt als Buvogt; Bu, däniſch Bye, bezeichnet ganz im Allgemeinen jeden Ort, Dorf wie Stadt. Auch kann man gerne die Bezeichnung Stadt für den Ort gebrauchen, wenn man nur den frühern, nicht den ſpätern Begriff damit verbinden will. Zweifelsohne hätte ſich aber Huſum ſehr bald die vollen ſtädtiſchen Gerechtſame erworben, wozu ſchon ein breiter Grund gelegt worden war, wenn nicht Gerhards unglücklicher Kriegeszug dem fernern Emporkommen des Ortes vorläufig mit einem Schlage ein Ende gemacht und ihn ſeiner Privilegien wieder beraubt hätte. Sobald erholte Huſum ſich nicht von dieſem Unfalle.

§. 17.

Geſchichte der Stadt bis 1582. **)

König Chriſtian betrachtete Huſum mit Ungunſt, und ſchwerlich gereichte es dem tiefgedrückten Ort zum Nutzen, daß in demſelben eine Zollſtätte für die Friesländer angelegt wurde, die ſolcher Beſchränkungen nicht gewohnt waren. ***) Im Gegentheil lag es gewiß in der vernünftigen Politik der däniſchen Könige und der Herzöge von Gottorp einen Ort zu heben, der ſelbſt dem Hamburger Handel gefährlich zu werden drohte. Der Geiſt jener Zeit ſuchte aber nur auf directem Wege die Einkünfte der Staatscaſſe zu vermehren, den Zuwachs nicht beachtend, den dieſelbe ſicherer und reichlicher durch die Begünſtigung des allgemeinen Wohlſtandes erhielt.

---

*) Laß, S. 40.

**) Derſelbe zu dieſen Jahren, S. 30—39.

***) Michelſen, l. c. S. 180.

Digitized by Google

1488 ertheilte König Johann dem Orte wenigſtens für die eigenen Kaufmannsgüter wieder Zollfreiheit, und es geſchahen nach und nach einzelne Schritte zur Belebung des Wohlſtandes. Die meiſten Begünſtigungen aber verdankt Huſum den Gottorper Herzögen, in deren Intereſſe es lag, die nicht gemeinſchaftlichen Städte vor den übrigen zu bevorzugen.

Immer aber erſcheint Huſum als ein mit manchen Freiheiten verſehener Flecken, und wird auch 1493, nicht minder im Anfang des folgenden Jahrhunderts, ſo genannt. *) Es bilden ſich am Orte bedeutende Innungen, deren älteſte Amtsartikel weit früher entſtanden ſind, als die Ertheilung des Weichbildes von 1582 ſtatt fand, bei welcher Gelegenheit Herzog Adolf ihnen dieſe nur beſtätigt. Hin und wieder nehmen die Aemter an der Gemeinde-Verwaltung Antheil, ohne jedoch bedeutenden politiſchen Einfluß zu gewinnen. **)

Im Aeußern, im localen Sinne, näherte Huſum ſich einer Stadt, ja, galt im Allgemeinen als eine ſolche. Bewieſen wird dieſes unter andern dadurch, daß ein neu-angebauter Theil unter dem Namen der Neuſtadt mit der alten Commüne vereinigt wurde. Handel und Schifffahrt kamen wieder in Aufnahme und machten den Haupterwerbzweig der Einwohner aus. Die fremden Kaufleute, beſonders die Kleinhändler, wurden vom gewöhnlichen Markt ausgeſchloſſen oder doch beſchränkt, wie auch in den deutſchen Städten die Fremden manchen Beſchränkungen unterworfen waren, wenn ihnen nicht gar, Meſſen und Jahrmärkte ausgenommen, jeder Verkehr unterſagt war. Hingegen befanden ſich die däniſchen Städte in einer ganz andern Lage; allgemeine Klagen waren dort

*) Laß, l. c. zweite Fortſetzung, S. 48, 49 in mehreren Urkunden.

**) Laß, zweite Fortſetzung, S. 47.

Digitized by Google

darüber, daß die fremden, beſonders die hanſeatiſchen, Kaufleute, welche die Bedrängniß des däniſchen Throns zu ihrem Vortheil ſchlau zu benutzen wußten, durch Handelsprivilegien auf Koſten der Einwohner unmäßig begünſtigt waren. Waldemar Atterdag und Erich von Pommern befreiten zuerſt einige ſeeländiſche Städte von dieſem Fremdenjoch, Chriſtian I. einige jütländiſche, aber erſt Chriſtian II. wagte daſſelbe für alle Städte. *)

Das Vorkaufsrecht auf die zu Markt gebrachten Landesproducte, ja ſelbſt auf das im Nordſtrand gewonnene Korn wird den Huſumern vor den Fremden geſichert zum Schutze für die bedeutenden Brauereien und Malzereien. Zur Sicherung und Beförderung der Schifffahrt und des Handels wurden in der Hewer Tonnen und Baken, an der Schiffbrücke ein Krahn angelegt; die Leitung dieſer Einrichtung wird den Schiffern und Kaufleuten überlaſſen, die ſich zu einem Commerzcollegium für den Ort bilden und der Ueberſchuß des Tonnen- und Bakenregiſters den verarmten Genoſſen dieſer Innungen zugewandt. Ohne Ausnahme müſſen alle Einwohner ſtädtiſche Laſten tragen, ſelbſt der dort wohnhaftige Adel, welcher die ihm für ſeine Güter zuſtehende Abgabenfreiheit auch auf ſeine ſtädtiſchen Grundſtücke zum Nachtheil der Communalcaſſe auszudehnen ſtrebte. 1522 wird ein Münzmeiſter angeſtellt und die Umſchrift der Münze: **Moneta nova argentea Husumensis**, möchte darauf hindeuten, daß dem Orte ſelbſt das Münzrecht zugeſtanden;**) wahrſcheinlich aber behielt doch der Herzog dieſes Recht, indem, nach Falck, ***) ein ſolches von allen Städten des Herzogthums, Schleswig allein zuſtand.

---

*) Roſenvinge, Retshiſtorie, §. 62.

**) Laß, l. c. S. 41, Anm.

***) Falck, Handb. Bd. 2, §. 80.

Die innere Verwaltung und die Rechtspflege betreffend, ſo ſcheint es, daß dieſe noch eine Zeitlang von der Harde getrennt blieb. Die einmal ſtatt gefundene Exemtion mußte um ſo mehr geſchätzt werden, je weniger das Hardesding geeignet war in den Handelsverhältniſſen des Orts eine paſſende Rechtshülfe zu geben. Beſtimmte hiſtoriſche Beweiſe laſſen ſich aus Mangel an Quellen nicht anführen. Vielleicht ſtand der Ort als ein Birk mit unter dem herzoglichen Hardesvogt, deſſen 1477 zuerſt erwähnt wird, ſo daß dieſer in einer Perſon den Vorſitz in dem Birkding wie in dem Hardesding führte, dies Amt des Buvogts aber ging jedenfalls wieder ein. Vieles deutet auf einen eigenen Gerichtsbezirk; wie die Harde *) iſt der Ort in 4 Quartiere eingetheilt. Aus dieſen Quartieren wurden 4 Rechensleute und 12 Quartiersmänner gewählt. Als Vorſtände des Gemeindeweſens erlaſſen dieſe förmlich unter Mitwirkung des Vogtes eine Feuerordnung, treffen Beſtimmungen über Maaß, Gewicht, Tonnen und Baken, welche ohne Gerichtsbarkeit für dieſe Fälle nicht leicht hätten getroffen werden können. Sie beaufſichtigen die Aemter, ziehen aber deren Aelterleute nicht ſelten mit zur Berathung, verwalten mit dieſen nach der Reformation die eingezogenen und zu einer milden Stiftung verwandten Kloſtergüter, und haben die Predigerwahlen. Auch nach dem Stadtrecht von 1608 **) war Huſum ſchon von altersher mit Gerichtsbarkeit über alle zum Bezirk gehörigen Sachen begnadigt, ja es hatte wohl gar eigene Criminaljurisdiction, da die angeführte Stelle von einer Jurisdictio omnimoda ſpricht und ſich nicht gut auf das erſt kurz vorher ertheilte Weichbild beziehen läßt. Daneben erwähnt Laß zum Jahre 1511, es ſei den Einwohnern die Freiheit beſtätigt, keine Sandleute und

*) Falck, Handb. Bd. 1, S. 24, Note 32.

**) Stadt-R. 1, 1, 2.

Neſſninge nach dem Südergoesharder Ding zu ſenden, eine Freiheit, in deren Beſitz ſie ſchon lange geweſen wären. Als eine Begünſtigung kann dieſes nur dann angeſehen werden, wenn ſie nicht ſelbſt unter dem Hardesgericht ſtanden. Daß Dankwerth *) von einem Birkdinge für Huſum ſpricht, iſt ſchon bemerkt, und ohne eigenes Gericht hätte ſchwerlich das Wisbyer Seerecht Eingang gefunden, deſſen Anwendung nur durch das Weichbild von 1582 beſtätigt wird. **)

Wie dem auch ſei, es wurde das Huſumer Gericht ſpäter wieder mit dem Hardesding vereinigt, welches nach einer Andeutung in der Einleitung zu der Gerichtsordnung von 1582 wahrſcheinlich unter Friedrich I. geſchah, und dieſes Gericht, das früher vor Huſum gehegt worden war, nach Huſum verlegt, wohl um durch die Anweſenheit der dazu nöthigen Bunden und Partheien den Einwohnern eine Nahrungsquelle zu eröffnen. Dieſe Vereinigung führte aber von Seiten der Huſumer bald zu Beſchwerden, und durch das Weichbild von 1582 erlangten ſie eine abermalige Trennung von dem Hardesding, deſſen Unterhaltung ihnen große Koſten verurſachte ohne dafür eine ihrem Verkehr entſprechende, ſchnelle und gerechte Juſtizverwaltung zu bewirken. Ein trauriges Bild von dem damaligen Zuſtande der Volksgerichte giebt die ſchon erwähnte Einleitung zu der im Manuſcript mir vorliegenden Gerichtsordnung von 1582. Bis ins neunte Jahr wird die Entſcheidung ſelbſt geringfügiger Sachen hingeſchleppt; die Bunden liegen von einem Dingtage zum andern unter Verſäumung des eigenen Hausweſens und zur Beſchwerde der Huſumer, die ſie mit Speiſe und Trank überflüſſig verſehen müſſen. Dann entſcheiden ſie

*) Landesbeſchreibung S. 140.

**) Corp. Stat. Slesv. II., p. 675, 700 u. ff. — Laß, S. 66, 67.

trunkenen Muths über Hals und Kopf die Sachen, eben ſo zugänglich den Beſtechungen der Reichen als durch die Drohungen der Mächtigen erſchrocken; dieſe Verirrungen der Bunden wirken um ſo viel nachtheiliger als der Hardesvogt nicht wie in den andern Harden an der Abſcheidung im Gerichte Theil hat.

Ohne Wahrheit mag dieſe Schilderung nicht ſein, man muß indeß nicht außer Acht laſſen, daß die Zeit den Volksgerichten nicht mehr hold war und man leicht hingeriſſen wurde die Mängel derſelben mit nicht allzu freundlichen Farben zu malen. Auch lag den Huſumern ſelbſt natürlich ſehr daran, des Bundengerichtes, das dreimal 12 Beiſitzer zählte, ledig zu werden, da dieſes für einen gewerbtreibenden Ort kein ſehr günſtiges Vorurtheil erwecken konnte, und fremde Kaufleute die complicirten Handelsverhältniſſe gewiß ungerne der Bundenentſcheidung zur Entwicklung überließen, die ſich ſonſt überall des Schutzes der Gaſtrechte erfreuten. Deshalb ſuchten die Kaufleute, Aemter und Handwerker des Orts, wie ſie es ſchon vergeblich früher gethan hatten, bei der Landesherrſchaft Abhülfe. Durch Herzog Adolf, an deſſen für Huſum glückliche Zeiten noch ein Sprichwort im Volke erinnert, wird ihnen dieſe durch Trennung vom Hardesding und nach angehörtem Rath der herzoglichen Räthe, unter Zuziehung eines Ausſchuſſes von Gemeindebevollmächtigten, die Gerichts- und Polizeiordnung zu Stande gebracht, wie denn auch ſchon damals Ditmarſchen, Eiderſtedt und die nachher durch die Fluthen zerſtörten Nachbarsdiſtricte, Simonsberg, Lundenberg und Padeleck ihr ſonderbares Recht erhalten hatten. *)

*) Die Einleitung zur Gerichtsordnung.

§. 18.

Das Weichbild von 1582. *)

So kam die Gerichts- und Polizeiordnung 1582 zu Stande; gedruckt wurde ſie, da ſie nur kurze Zeit galt, nicht, eben ſo wenig läßt ſich bei dem Schweigen der Quellen der eigentliche Concipient derſelben ermitteln. Unbezweifelt wurde bei derſelben das Eiderſtedter Landrecht und die ſogenannte Reformation zu Grunde gelegt und benutzt, mit denen ſie in einzelnen Ausdrücken wie in ganzen Abſchnitten übereinſtimmen; auch wird in der Einleitung auf das Ditmarſcher und Eiderſtedter Landrecht verwieſen, jedoch machten die ſtädtiſchen Verhältniſſe natürlich Modificationen nöthig.

Huſum erhielt nun vorläufig einen Präſidenten (Gerichtsverwalter), einen Rath von acht Mitgliedern und einen Gerichtsſchreiber. Alle Stellen werden lebenslänglich und durch den Herzog beſetzt, die Wahl der Gemeinde ganz ausgeſchloſſen. Dem ſo gebildeten Rath wird die ganze Kriminal- und Civilgerichtsbarkeit übertragen, und es kann von ſeinen Urtheilen ohne Mittel nur an den Herzog appellirt werden. So erſcheint nach dem erſten Theil der Gerichtsordnung die Verfaſſung, und wenn Falck **) hier einen eigenthümlichen Begriff vom Weichbilde finden will, ſo iſt dieſes inſofern richtig, als er hier nur einen privilegirten Flecken bezeichnet, nicht im ältern Sinne eine Stadt, welche als nothwendiges Merkmal Bürgermeiſter und Magiſtrat vorausſetzte, welche die Gemeindeangelegenheiten beſorgten.

Der zweite Theil der Gerichtsordnung enthält Beſtimmungen über das Verfahren in gerichtlichen Sachen;

*) Laß, l. c. S. 66. — Huſ. Stadt-R. I. 1. — Das Manuſcript der Gerichts- und Polizeiordnung.

**) Handbuch, Bd. 1, S. 22.

Digitized by Google

die erwähnten Statuten wurden hiebei benutzt, und es wurde ſicher in den Gerichten die erſt eben entſtandene alte Landgerichtsordnung wie auch die Praxis angewandt, da die kurzen, ſtatutariſchen Beſtimmungen nicht ausreichen konnten. Der Gebotsbriefe und des Gaſtrechtes geſchieht hier Erwähnung; abgeſchafft wird der Zwölfmanneneid, an deſſen Stelle das Juramentum suppletorium tritt, das durch einen Generalbevollmächtigten geleiſtet werden kann. Die Störung des Gerichtsfriedens wird mit 30 Mark Brüche belegt, und die Strafe der temere litigantium iſt 1 Schilling von der Mark der Hauptſumme. Die alleinige Competenz des Gerichtsverwalters in geringfügigen Sachen iſt feſtgeſetzt für Streitgegenſtände, die den Werth von 4 Mark nicht überſteigen.

Der Titel 27 dieſes Theils handelt von den Deichen in den Marſchlanden; als Commüne beſaß Huſum keine Deiche und hatte nur Geeſtländereien. Die Einwohner nahmen aber damals, wie Iven Knutzen öfter erwähnt, ſehr thätigen Antheil an den Deicharbeiten, die in dieſen Zeiten von den Herzögen faſt mit zu großem Eifer und zur großen Beſchwerde der anliegenden Geeſtdiſtricte betrieben wurden, und nicht ſelten ſah die Regierung ſich veranlaßt durch Zwangsmaaßregeln die Arbeiter herbeizuſchaffen. Durch dieſe ihre Theilnahme erwarben ſich die Huſumer Marſchbeſitzungen in den neuen Köögen, und man mag dieſe Beſtimmungen um ſo williger aufgenommen haben, weil man ſie in dem Eiderſtedter Recht vorfand, wenn auch die Competenz des Gerichtes ſich nicht über die Deiche erſtreckte. Das Huſumer Stadtrecht *) enthält nur eine ſtrafrechtliche Beſtimmung über den Deichfrieden für die Deicharbeiten, und hier konnte das Gericht der Stadt leicht zuſtändig werden.

*) Stadt-R. IV. 15.

Der dritte Theil, ſo ziemlich mit dem zweiten und dritten des ſpätern Stadtrechtes übereinſtimmend, enthält Grundſätze über die einzelnen Rechtsverhältniſſe. Im Eingang werden dieſe Beſtimmungen als chriſtlich, billig und dem däniſchen Lowbuch conform bezeichnet. Das römiſche Recht wird noch nicht als ſubſidiäres autoriſirt, doch läßt ſich gerade hier am wenigſten verkennen, wie die derzeitige Doctrin einen größeren Einfluß auf den Verfaſſer äußerte als das jütſche Low und als er ſich ſelbſt vielleicht hat geſtehen wollen; dieſes tritt beſonders bei den Beſtimmungen über die Vormundſchaft, Teſtamente, Legitima, Concubinat und andern hervor und war wohl um ſo weniger zu vermeiden, weil gerade in dieſem Theil das vom römiſchen Recht ſchon ſtark durchdrungene und dieſes in subsidium vorausſetzende Eiderſtedter Landrecht excerpirt wurde. — Die zweite Hälfte dieſes dritten Theils umfaßt das peinliche Recht, in welchem auch das jütſche Low und die Carolina concurriren.

Der Gerichtsordnung beigefügt iſt noch eine Polizeiordnung, wie ſchon erwähnt, mehr verwandt mit der Eiderſtedtiſchen Reformation. Kirchenrechtliche Beſtimmungen machen den erſten Theil derſelben aus; nicht unter dieſen begriffene Fälle ſollen nach der allgemeinen Kirchenordnung und den Specialdeciſionen entſchieden werden. Der zweite Theil normirt die Communalökonomie mit Bezug auf die Ortsprivilegien; es finden ſich hier Beſtimmungen für Jahr- und Wochenmärkte, über Geld- und Kornwucher, Zoll, Acciſe, Maaße, Gewicht, Tonnen und Baken in der Hewer, und über die einzelnen Handwerke, wobei ſogar die Preiſe der Arbeiten feſtgeſetzt werden, z. B. für Schuhe und Stiefeln und ſogar für rohe Häute.

Das Recht Verbeſſerungen und Veränderungen mit dieſen Statuten zu treffen behält ſich die Landesherrſchaft vor, damals ein ziemlich gewöhnliches Reſervat. Am Schluſſe finden ſich noch die Ernennungen des Präſidenten,

Digitized by Google

der Räthe und des Gerichtsſchreibers nebſt einer Einführung in ihr Amt.

Von nun an bis zur Ertheilung der eigentlichen Stadtgerechtigkeit verfloß nicht lange Zeit; die Präſidentenſtelle wurde nicht einmal ordentlich, ſondern nur interimiſtiſch beſetzt. Inzwiſchen erwarb ſich der Flecken mehrere Freiheiten; ſo wurde das Verbot, daß Gaſt mit Gaſt daſelbſt nicht handeln ſolle, erneuert, ein Verbot, von dem nur die Eiderſtedter zum Theil ausgenommen wurden; *) gleichfalls wird die Acciſe für fremdes und eingebrautes Bier, wie auch für andere Getränke aufgehoben, und den Rathsherren werden die Gerichtsſporteln bewilligt.

§. 19.

Das Wisbyer Seerecht. **)

Zugleich mit der Weichbildsverleihung wird der Gebrauch des ſogenannten Wisbyer Seerechtes für den Ort ſelbſt und die umliegenden Inſeln und Halligen beſtätigt, das ſich ſchon lange vorher geltend gemacht hatte. Seitdem 1561 das däniſche Seerecht in den ſchleswigſchen Städten als allgemeines Geſetz anerkannt worden, erhielt ſich nur hier in den den deutſchen näher ſtehenden Diſtricten dieſes Statut. Die Aufnahme deſſelben läßt ſich nicht genau beſtimmen, wahrſcheinlich erlangte es durch die Handelsverbindungen mit den Hanſeſtädten ſeine Geltung in Huſum. Mit dieſem verbunden iſt ein eigenes Seegericht. Kaufleute und Schiffer finden in See- und Schifffahrsſachen das Urtheil, von dem nur an die Landesregierung appellirt werden kann. Für Nordſtrand und die

*) Corp. Stat. Slesw. II. p. 708.

**) Falck, Handb. Bd. 1, §. 139. — Corp. Stat. Slesv. II. p. 675. — Schrader, Lehrb. Bd. 1, §. 92. — Laß, l. c. S. 67, Note.

Digitized by Google

Inſeln war es zugleich eine Mittelinſtanz für ſtreitige Sachen der Art. In ſpätern Zeiten wurde es in dem Hauſe des Tonnen- und Bakenmeiſters gehalten und beſtand aus 4 Kaufleuten und 4 Schiffern, unter dem Vorſitz des worthabenden Bürgermeiſters als Protocollführer. Als Appellationsinſtanz für die Inſeln dauerte es noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts; *) als erſte Inſtanz wird es noch jetzt, obgleich ſelten, berufen.

§. 20.

Die Verfaſſung nach Ertheilung des Stadtrechtes von 1603. **)

Die Ertheilung des Weichbildes erſcheint faſt nur wie eine tranſitoriſche Verfügung; ſchon 1598 verſpricht der Herzog Johann Adolf dem Flecken die Stadtgerechtigkeit und 1603 wird ſie wirklich ertheilt; das Stadtrecht erſchien 1608 und wurde auch in dieſem Jahr gedruckt. Die Präſidentſchaft ging hiemit ſchon zu Ende und es wurde ein Magiſtrat von 8 Mitgliedern aus und von der Bürgerſchaft gewählt; nachher ergänzt er ſich ſelbſt und wählt aus ſeiner Mitte zwei Bürgermeiſter, die abwechſelnd Jahr um Jahr das Wort führen; alle dieſe Aemter dauern lebenslänglich. Der Jurisdictionsbezirk der Stadt wird genau beſtimmt ***) und der wortführende Bürgermeiſter hat zur Beſchleunigung des Verfahrens die Cognition in auf klarer Hand und Siegel beruhenden Sachen, wie auch in Bagatellen unter 10 Mark. †) Der

---

*) Laß, S. 128.

**) Neues Staatsb. M. Bd. 1, S. 574. Hier findet ſich das eigentliche Privilegium ganz abgedruckt, nur theilweiſe im Corp. Stat. Slesv. II. p. 701. — Laß, l. c. S. 76. — Huſ. Stadt-R. Th. 1, Tit. 1—7.

***) Laß, l. c. S. 83.

†) Privilg. §. 3. — Stadt-R. 1, 3.

Gerichtsſchreiber *) wird von der Landesherrſchaft angeſtellt und nimmt ihre Gerechtſame vorzüglich in Betreff der Brüchen wahr; er führt alle Protocolle und fertigt die Urkunden über Verträge u. ſ. w. aus. Die Regierung behält ſich die Regalien und Steuern vor, wie auch das Recht in Juſtiz- und Polizeiſachen Verordnungen zu erlaſſen, ſofern ſie es nöthig findet. Hiedurch wurde die Antonomie der Gemeinde faſt vernichtet, die denn überall in dieſer Zeit ſehr beſchränkten Umfanges iſt; ganz aufgehoben und abgeſchafft wurden endlich für Huſum 1736 **) alle im Schwange gehende Willkühren und Beliebungen.

Von den gemeinen Privilegien der Herzogthümer, alſo auch von dem Landtage wurde die Stadt ausdrücklich ausgeſchloſſen, wohl nur aus dem Grunde, weil die Städte, die den Landtag beſchickten, der gemeinſamen Regierung unterworfen waren, und die Herzöge bei den neuerrichteten Städten in ihren Landſchaften und Aemtern allein die Oberhand behalten wollten, wie derſelbe Fall bei Tönning, Garding und Friedrichſtadt eintrat. Daneben ſtand die frieſiſche Provinz überall nie mit dem Landtage in Verbindung und unterhandelte in Betreff der Steuern immer ſelbſtſtändig mit dem Landesherrn. Deshalb blieb Huſum auch von den Landtagsabgaben frei, obgleich man nachher die Stadt für dieſelben in Anſpruch nehmen wollte.

Bis auf die jetzige Zeit blieben zwei Bürgermeiſter, doch ſo, daß der eine, ein ſtudirter, für immer das Wort hat, trotz der gegentheiligen Anordnung des neuen Stadtreglements von 1712, ***) durch welches die Zahl der Senatoren auf vier herabgeſetzt wurde. †) Die Stelle

*) Stadt-R. 1, 4.

**) Laß zu dieſem Jahr.

***) In Corp. Stat. Slesv. II. p. 744, §. 34.

†) Daſelbſt §. 6 — 30.

Digitized by Google

eines dritten Bürgermeiſters, welcher 1742 *) eingeſetzt wurde, ging bald wieder ein, ſo wie auch in neuerer Zeit die 1722 eingerichtete Präſidentſchaft oder das Oberdirectorium des jeweiligen Amtmanns, nachdem erſt 1639 die Südergoesharde zu einem eigenen Amte erhoben war, wieder aufgehört hat.

Außer dem Stadtgericht und dem ſchon erwähnten Seegericht befand ſich in Huſum auch noch ein eigenes ſtädtiſches Unterconſiſtorium (consistorium civicum) für geiſtliche Gerichtsbarkeit. Dieſes faßte in Conſiſtorialſachen Urtheile ab, konnte aber weder Strafen noch Brüchen beſtimmen. Es beſtand aus den drei Stadtpredigern ohne Einmiſchung weltlicher Behörden. **) Aufgehoben wurde es 1811 ***) nachdem ſchon die dritte Predigerſtelle eingegangen war; die demſelben zuſtändigen Sachen wurden dem Amtsconſiſtorium untergelegt, welches aus dem Amtmann, dem Probſten, dem andern Stadtprediger und den beiden Mildſtedter Paſtoren beſteht. †)

Ein eigenes Gericht über Kirchenſtände und Begräbniſſe ††) bildeten die vier Kirchenvorſteher, wobei der Küſter, in deſſen Haus es ſich verſammelte, die Geſchäfte eines Secretärs verſah. Dieſes Gericht iſt wohl von ſelbſt außer Gebrauch gekommen.

*) Laß, l. c. zweite Fortſetzung S. 169, 353.

**) Laß, l. c. S. 67. Zweite Fortſetzung, S. 2, Note 86.

***) Verordnung vom 11. Nov. 1811.

†) Corp. Stat. Slesv. II. p. 752. — Staatsb. Mag. Bd. 4, S. 344.

††) Laß, S. 106, 107.

Digitized by Google

§. 21.

Die Zünfte. *)

Schließlich iſt hier noch der Bildung zweier ſtädtiſcher Inſtitute zu erwähnen, die gewöhnlich in einem hiſtoriſchen Zuſammenhange ſtehen, hier aber ohne bemerkbaren Einfluß auf einander bleiben, nämlich der Zünfte und des Deputirtencollegiums. Schon vor Ertheilung des Weichbildes, die Polizeiordnung ſetzt ſie voraus, hatten ſich die Gewerke zu Corporationen vereinigt, ohne aber jenen politiſchen Einfluß zu erlangen, der in den deutſchen Städten eine ſo bedeutende Umwälzung herbeiführte. Man kann ſie alſo nicht als Zünfte im eigentlichen Sinn, die politiſche Rechte anſprechen, betrachten. Bereits 1562 werden vier beſtehende Aemter, Schuſter, Schmiede, Schneider, Bäcker, genannt und zu einem großen Amte vereinigt; **) einzelne Innungen kommen ſchon 1527 vor. Immer aber blieben dieſe Aemter ſogenannte offene; trotz mannichfacher Verſuche ſie zu ſchließen, blieb es jedem Handwerksgenoſſen unbenommen in ein Amt einzutreten und ſeine Handthierung zu treiben, falls er zünftig gelernt und die Qualität eines Bürgers erwerben konnte. Die Bedingungen Amtsmeiſter zu werden, wurden nie ſehr erſchwert, und das Barbieramt iſt das einzige, welches ein geſchloſſenes wurde. Dagegen erhielten die Aemter das Recht der Bannmeile für die Umgegend und durften die Bönhaſen treiben, jedoch nur mit ſpecieller Erlaubniß des Bürgermeiſters und unter Zuziehung eines Gerichtsdieners. ***) Als merkwürdig für die vaterländiſche Zunftgeſchichte möge hier noch angeführt werden,

*) Eichhorn, Staats- u. R. G. §. 432. — Savigny Zeitſchrift Bd. 1, S. 240.

**) Laß, l. c. S. 35, 37.

***) Laß, l. c. S. 127.

daß die Innung der Weber zu einer Hauptlade in Lübeck gehörten, und die Reifſchläger ſich der Statuten deſſelben Amts in Flensburg bedienten. *)

§. 22.

Das ſtädtiſche Deputirtencollegium.

Es iſt ſchon bemerkt, daß in den germaniſchen Städten mit der Ausbildung der Zünfte und Gelangung derſelben zur Theilnahme an der Verwaltung durch eine controllirende Behörde aus ihrer Mitte der weitere, große Rath, das Deputirtencollegium in Verbindung ſtand. Bei dem geringen Einfluß der Innungen in Huſum auf das Stadtregiment kann hiervon nicht die Rede ſein, deſſenungeachtet aber finden wir hier wie in allen norddeutſchen Städten, wo eben ſo wenig Kämpfe des Raths mit den Zünften bekannt ſind, Deputirte. In ſolchen Fällen leitet man ſie am beſten aus dem Bedürfniß der Repräſentation, welches die Bürger fühlten, ab, ſeitdem der Rath die eigentliche repräſentative Qualität verloren hatte. Später ſah man ſie überall als nothwendig in einer Stadt an. Diejenigen, welche den Urſprung der Städte aus Erweiterung der Dörfer ableiten, verſuchen es die Entſtehung dieſer Collegien aus den bäuerlichen Commünen nachzuweiſen, und ſie wollen den Grund dazu in der Verfaſſung der Bauerſchaften finden. Selbſt bei dem aus einem Dorfe entſtandenen Huſum trifft dieſes nicht ein, denn die Deputirten der Stadt erſcheinen als ein Bürgerausſchuß, deſſen weder im Stadtrecht noch in der Polizeiordnung gedacht wird; die aus der frühern Verfaſſung herſtammenden Quartiersleute beſtehen noch neben demſelben, verlieren ſich aber bald.

---

*) Laß, l. c. S. 103, 158.

Digitized by Google

Eines von der Gemeinde gewählten Ausſchuſſes geſchieht bei der Errichtung der Gerichts- und Polizeiordnung Erwähnung; bei der Entwerfung dieſer Statuten wird derſelbe zu Rath gezogen, löſte ſich aber dann wahrſcheinlich wieder auf und findet ſich auch nicht mehr bei der Abfaſſung des Stadtrechtes. Erſt 1630 *) wird ein aus 11 Bürgern beſtehender, beſtändiger Ausſchuß angeordnet, der dem Rath zur Seite ſtehen, die Stadtangelegenheiten wahrnehmen und was beſchloſſen, in's Werk zu richten helfen ſollte. Die feindlichen Ueberzüge, die während des dreißigjährigen Krieges auch Huſum erfuhr, ſo wie eine heftig graſſirende Peſt ſcheinen zu dieſem Schritte den Rath genöthigt zu haben. Der Ausſchuß iſt aber ſehr beſchränkt und vom Rathe abhängig; Verſuche ſeinen Einfluß zu erweitern mißlingen, und 1634 wird ihm verboten ohne Erlaubniß des Raths die Bürger zu verſammeln und mit ihnen Beſchlüſſe zu faſſen. **) Hauptſächlich über die Theilnahme an den Predigerwahlen führen die Deputirten mit dem Magiſtrat einen heftigen Streit, deſſen Entſcheidung aber gegen ſie ausfällt. ***) Nach mannichfachen Beſchwerden über den Mangel der Communalverfaſſung und die lebenslängliche Amtsdauer der Deputirten, die übrigens von dem Magiſtrat gewählt werden, wird endlich die Einrichtung getroffen, daß 6 auf Lebenszeit ihr Amt behalten ſollten (eiſerne Deputirte), die andern 6 dagegen alle 4 Jahre abgehen und dem Magiſtrat dann einige Bürger zur Wiederbeſetzung der erledigten Stellen vorſchlagen ſollten. Die eiſernen Deputirten ſind von allen andern bürgerlichen Aemtern frei. †)

*) Laß, l. c. S. 94.

**) Reſolution von 1634 in Corp. Stat. Slesv. II. p. 712.

***) Laß, l. c. Anlage No. 1.

†) Neues Staatsb. M. Bd. 1, S. 638. — Verodn. v. 1689 u. Reſolution v. 1742 in Corp. Stat. Slesv. II. p. 734, 752.

Bei dieſer Einrichtung iſt es geblieben, nur wurde die Zahl beider Claſſen auf 4 herabgeſetzt.

Charakteriſtik, Quellen und Syſtem des Stadtrechtes von 1608.

§. 23.

Allgemeiner Charakter der verſchiedenen Statuten ſpäterer Zeit.

Nachdem im Vorhergehenden die Geſchichte der Verfaſſung der Stadt bis zur Ertheilung der Stadtgerechtigkeit geführt iſt, ſollen hier noch kurz der Charakter, die Quellen und das Syſtem des Stadtrechtes von 1608 auseinandergeſetzt werden. Schon bei einer andern Gelegenheit *) iſt bemerkt, daß man im Allgemeinen der Zeit und dem Charakter nach die mittelalterlichen Statuten in vier Claſſen theilen könne, und ſind die aus der frühern Periode ſtammenden daſelbſt angegeben; hier muß nun eine kurze Charakteriſtik der beiden andern Claſſen folgen, um in einer derſelben dem Huſumer ſeine Stelle anzuweiſen.

Nach Verbreitung der Rechtsbücher in Deutſchland, beſonders des Sachſen- und Schwabenſpiegels, fing man an bei der Abfaſſung des privatrechtlichen Theils der Statuten dieſe zu benutzen und ſtrebte, dieſen als Vorbild folgend, nach einer umfaſſenderen Vollſtändigkeit, welche durch die ſtädtiſchen Verhältniſſe jetzt nothwendig erſcheinen mochte. Man reformirte das alte Recht und legte bei dieſer Reviſion die Rechtsbücher zu Grunde, indem man ſie bald mehr, bald weniger excerpirte und mit dem alten Recht, ſofern es noch gelten konnte, in ein Werk zuſammenfaßte oder mit den ſtatutariſchen Beſtimmungen den

---

*) §. 8.

Coder des Rechtsbuches in einen Band zuſammenfaßte, um auf dieſe Weiſe ihm Gültigkeit zu verleihen oder Eingang zu verſchaffen, indem dieſe Reviſionen oft nur Privatwerke waren. So wurde das Sachſenrecht mit dem Lübſchen Recht vereinigt und in den holſteiniſchen Städten aufgenommen; eben ſo bei dem Stadtrechte von Bergen das Gulethingslow und bei der Abfaſſung des Flensburger und Apenrader Stadtrechtes das oft wörtlich benutzte jütſche Low für übergangene Fälle eingeführt. Hiedurch gingen natürlich die particulären Eigenheiten des Rechtes immer mehr verloren, die ſtatutariſchen Beſtimmungen nahmen einen allgemeinern Charakter an, wenn auch bei manchen das alte Particularrecht zum Theil in ſeinen Singularitäten beſtehen blieb, oder die ſich ihnen nur widerſtrebend anſchließende Praxis der Gerichte dieſelben nicht immer ganz aufgeben konnte. Hie und da machten auch ſchon jetzt, als des deutſchen Reichs geſchriebenes Recht, römiſche Normen ſich geltend. *)

Aber erſt als durch die Reichspraxis das römiſche Recht nach und nach allgemein aufgenommen wurde, gewannen die Statuten einen noch gleichförmigern Charakter, beſonders in den reichsunfreien Städten, wo das heimiſche Recht wenig Ausbildung mehr gewann. Römiſch gebildete Juriſten erwarben überall die Leitung der Rechtspflege nicht nur in den Städten, ſondern auch auf dem Lande, und in Uebereinſtimmung mit der autokratiſch aufſtrebenden Landesherrſchaft betrachteten ſie die Autonomie der Gemeinden und das Particularrecht mit Ungunſt, nicht vergeblich beides zu beſchränken ſtrebend. Wohl mochte ihnen das römiſche Recht empfehlungswerther erſcheinen, als ein ihnen fremdes Gemiſch von allerlei Normen, deren Sinn und Geiſt ſie nicht begriffen noch zu begreifen ſuchten. Von ſolchen Männern wurden nun die Statuten

*) Eichhorn, Staats- u. R. G. §. 434, 561.

Digitized by Google

reformirt, und etwa neuentſtehende Städte erhielten jetzt ein von ihnen abgefaßtes Recht. Konnten ſie ſich nicht ganz und gar in manchen Fällen losmachen von dem Particularrecht, ſo wurde dieſes doch ſo viel wie möglich mit römiſchen Beſtimmungen untermiſcht, und das gemeine kaiſerliche Recht als ein ſubſidiariſches zur Anwendung gebracht. In dieſem fand man oder glaubte man wenigſtens vollſtändige Normen für alle Verhältniſſe, wie abweichend die deutſchen auch von den römiſchen ſein mochten, zu finden, und ſo unterblieb eine fernere lebendige Ausbildung des Landesrechtes, welches im beſten Fall durch landesherrliche Verfügungen ſpäterer Zeit näher beſtimmt und feſtgeſetzt wurde. Die Autonomie verlor in dem Maaße, in welchem die Doctrin vorherrſchend wurde, und ſelbſt in Verwaltungsangelegenheiten wurde die Theilnahme der Gemeinde nicht ſelten ganz ausgeſchloſſen.

§. 24.

Hiſtoriſcher Zuſammenhang einiger vaterländiſcher Statuten aus dieſer Zeit.

Zu dieſer letzten Claſſe ſind nun die verſchiedenen Stadt- und Landrechte zu rechnen, welche am Ende des ſechszehnten Jahrhunderts und am Anfang des ſiebenzehnten in den Herzogthümern entſtanden und im engen hiſtoriſchen Zuſammenhang ſtehend, gleichſam eine Familie bilden. Der allgemeine Charakter dieſer Statuten iſt, daß man in ihnen, was beſonders für das Herzogthum Schleswig bemerkenswerth iſt, auf Koſten des particulären das gemeine Recht geltend zu machen ſuchte, deshalb viele rein römiſche Grundſätze aufnahm und jedenfalls die ſogenannten Kaiſerrechte als eine ſubſidiäre Quelle autoriſirte.

Als 1559 Ditmarſchen durch den König und die Fürſten unterworfen und der bisherige Freiſtaat in eine Provinz verwandelt wurde, mußte das alte Landrecht,

über deſſen Mängel außerdem ſchon viele Klagen geführt wurden, aus mehr als einem Grunde eben ſo unzureichend als unzuläſſig erſcheinen, und die Sieger konnten Geſetze vorſchreiben. Nach vorgängiger Erlaſſung einer proviſoriſchen Gerichtsordnung wurde deshalb 1567 dem Lande ein in niederſächſiſcher Sprache abgefaßtes und von Ranzau und dem Gottorper Kanzler A. Thraziger concipirtes Landrecht ertheilt. Man darf ſich nicht darüber wundern, wenn das der Alleinherrſchaft zuſagende, im übrigen Deutſchland bereits geltende gemeine Recht hier den an die eben verlorene Freiheit ſchmerzlich erinnernden Beliebungen vorgezogen, da ja außerdem Ditmarſchen für einen Theil des deutſchen Reichs angeſehen wurde. *)

Gründe, welche um dieſe Zeit überall eine Verbeſſerung des Rechtszuſtandes wünſchenswerth und nothwendig machten, bewirkten ebenfalls in Eiderſtedt eine Umgeſtaltung der Rechtsquellen. Dieſe früher mit dem übrigen Nordfriesland, wenn auch nur loſe verbundenen drei Landſchaften lebten nach frieſiſchem Rechte eigener Beliebung; nach ihrer hiſtoriſch unbekannten und der Zeit unbeſtimmten Trennung von den andern Harden wurde ſchon im fünfzehnten Jahrhundert eine Sammlung dortiger Rechtsgewohnheiten unter dem Titel: „Krone der Wahrheit“ veranſtaltet. 1572 kam die erſte Reviſion des noch geltenden Landrechtes unter autonomiſcher Mitwirkung der Landſchaften, welche damals eine ſehr unabhängige Stellung gegen das Herzogthum Schleswig behaupteten, aber unter Aufſicht und Leitung der Regierung zu Stande, bei der das neue Ditmarſcher als Vorbild diente. Eine Umarbeitung deſſelben durch den Staller Caſpar Hoyer gab 1591 dem Statut ſeine jetzige Geſtalt.

---

*) Falck, l. c. Bd. 1, §. 137, 138. — Kronhelm, Hiſtoriſcher Bericht in Corp. constit. Holsat. Bd. 1, S. 66.

Digitized by Google

Huſum, 1582 mit dem Weichbilde begnadigt, erhielt, wie früher bemerkt, eine Gerichts- und Polizeiordnung; eine der Zeit beliebte Bezeichnung für Beſtimmungen, welche das Gemeinwohl und die Oekonomie der Gemeinde betrafen und nicht zum eigentlichen Recht gezählt werden konnten. Bei der Ausarbeitung dieſer beiden Werke lag nun natürlich nichts näher, als die neuen Statuten der benachbarten Diſtricte zum Muſter zu nehmen. Ein Blick der Vergleichung zeigt, daß das Landrecht Eiderſtedts bei der Gerichtsordnung und die Reformation bei der Polizeiordnung oft wörtlich benutzt wurden. Von der Gerichtsordnung konnte bei der Abfaſſung des Stadtrechtes von 1608 aus innern Gründen nicht abgewichen werden, und es bedurfte nur einer Reviſion derſelben, um ſie den ſtädtiſchen Verhältniſſen anzupaſſen, wobei das inzwiſchen entſtandene neue Eiderſtedter Landrecht nicht unbeachtet blieb. Wenn der Zuſammenhang aus Mangel an äußern Quellen, wie auch die eigentlichen Concipienten der Huſumer Statuten, ſich nicht beſtimmt nachweiſen laſſen, ſo beweiſt doch die innere Uebereinſtimmung die Verwandtſchaft und den gleichen Urſprung. Zur Vergleichung genüge die Hinweiſung auf die ſorgfältig in den Anmerkungen bezeichneten Parallelſtellen bei dem Huſumer und Eiderſtedter Statut in Corp. Stat. Slesv.

Auf die Verbindung des etwas ſpäter entſtandenen und aus den mannichfaltigſten Quellen compilirten Friedrichſtädter Stadtrechts mit den vorigen, deren römiſch-deutſchen Charakter es im Allgemeinen trägt, iſt es hier hinlänglich blos aufmerkſam zu machen, ſo wie auf die Abweichungen des Nordſtrander Landrechtes, das ſtatt der gemeinen geſchriebenen Rechte das Naturrecht oder die Billigkeit zur ſubſidiären Quelle beſtimmt. *)

---

*) Nordſtr. Land-Recht. III. 61.

Digitized by Google

§. 25.

Das römiſche und gemeine Recht im Herzogthum Schleswig.

Während das ganze Herzogthum Schleswig wenn auch nicht von dem Einfluß, ſo doch von der förmlichen Aufnahme des gemeinen Rechtes frei blieb, griff letzteres an der ſüdweſtlichen Seite des Herzogthums über das deutſche Reich und damit über die ihm angewieſenen Grenzen hinaus, indem es ſich wenigſtens, als in der natürlichen Billigkeit begründet, für die in den Statuten übergangenen Fälle Eingang zu verſchaffen wußte, *) dann aber ſeinen Einfluß ſelten auf den zugewieſenen, ſubſidiariſchen Kreis zu beſchränken nöthig hatte.

Der Grund, weshalb ſich dieſe Diſtricte dem Eingreifen und Andringen des großen deutſchen Rechtsgebietes, welches ähnlich einem großen Sprachgebiet das kleinere zu vertilgen und ſich zu aſſimiliren droht, minder erwehrten, als das übrige Schleswig, dem das jütſche Low zum Schutze diente, liegt in den hiſtoriſchen Verhältniſſen. Eiderſtedt ſowohl als die Goesharden gehörten urſprünglich dem frieſiſchen Recht an. Als erſteres ſich von den übrigen Harden trennte, blieb ihm die Ausbildung ſeines Rechts allein überlaſſen. Bei der Nähe und der Verbindung, worin die Landſchaft mit den Hanſeſtädten und Ditmarſchen ſtand, wenn dieſe Berührungen auch nicht immer freundſchaftlicher Art waren, mußte das gemeine Recht bald bekannt werden und ſeine Aufnahme vorbereiten, zumal da die Eiderſtedter nicht ſelten ihre Bildung von deutſchen Univerſitäten holten und das jütſche Low ihnen ebenfalls ein fremdes Recht war, dem ſie aus guten Gründen nicht ſehr gewogen ſein mochten. Das Anſehen, in welchem das römiſche Recht damals überall

*) Die vorletzten Artikel des Huſumer, Friedrichſtädter und Eiderſtedter Statuts.

Digitized by Google

ſtand, und welches jene Gelehrten in ihrem Vaterlande zu verbreiten gewiß kein Bedenken trugen, konnte nicht ohne Gewicht bleiben.

Anders ging es freilich mit den erwähnten beiden Goesharden, die früher und enger mit dem Herzogthum verbunden wurden. Sie nahmen das ſchleswiger Landrecht auf, welches noch jetzt gilt. Dieſes war auch für die Stadt Huſum der Fall, ſo lange ſie mit der Harde vereinigt war; ſelbſt nach der Trennung von derſelben bezieht ſich die Gerichtsordnung von 1582 noch auf das jütſche Low. *) Indeß gab ſich an dieſem Ort doch ſchon mehr eine Hinneigung zu den deutſchen Inſtituten kund, welche der Einführung des gemeinen Rechtes den Weg bahnte. So galt daſelbſt die lübſche Elle, **) nicht zu gedenken des Wisbyer Seerechtes; gleichfalls wurde in dem Gerichte ein Reichsgeſetz von 1520 über wucherliche Contracte angewandt. Dieſe Hinneigung zu Deutſchland, in rechtlicher wie in ſprachlicher Hinſicht, wurde gewiß nicht wenig durch die Handelsverbindungen unterſtützt, die Huſum enger mit dem deutſchen Reich verknüpften, als politiſche Grenzen es zu ſcheiden vermochten. Als das Stadtrecht abgefaßt und bei dieſem das neue Eiderſtedter Landrecht benutzt wurde, mußte man auf die Reception der gemeinen Rechte gewiſſermaaßen von ſelbſt fallen.

§. 26.

Charakter und Syſtem des Huſumer Stadtrechtes.

Nach dem Vorhergehenden ſtellt ſich unſer Stadtrecht von ſelbſt als ein der jüngſten Claſſe angehöriges Statut dar. Kraft fürſtlicher Auctorität wurde die Stadt

*) §. 18. Laß, l. c. S. 66.

**) Falck, Handb. Bd. 2, S. 62.

Digitized by Google

damit bewidmet und daſſelbe von der Regierung abgefaßt; die Selbſtthätigkeit der Gemeinde blieb ohne allen Einfluß, und der Zuziehung eines Ausſchuſſes, wie bei der Gerichtsordnung, geſchieht keine Erwähnung mehr; die ſalvatoriſche Clauſel *) reſervirt den Herzögen das Recht Veränderung beliebig eintreten zu laſſen, wenn ſie es für nöthig halten.

In der äußern Anordnung und in den einzelnen Artikeln ſtimmen, wie ſchon bemerkt, die erwähnten vier Statuten ſo ziemlich überein; doch erſcheinen auch hier das Eiderſtedter und Huſumer als am nächſten verwandt, indem beide in vier Theile zerfallen. Das Friedrichſtädter, im Ganzen das weitläuftigſte, hat nur drei Theile, deren zweiter jedoch in zwei Sectionen zerfällt und dadurch die äußere Gleichheit ſo ziemlich wieder herſtellt; das Ditmarſcher, das älteſte und kürzeſte, läuft in einzelnen Artikeln fort. Der Schematismus der erſten drei erinnert im Allgemeinen an die Ordnung der römiſchen Pandecten. In dem Syſteme der privatrechtlichen Normen zunächſt des Huſumer Stadtrechtes zeigt ſich, wie überall der Zeit, das römiſche Recht mit vorherrſchendem Einfluß; das germaniſche iſt auf die ihm eigenthümlichen Inſtitute beſchränkt, deren Umfang dem Geiſte dieſer Periode gemäß mehr der Wiſſenſchaft zu beſtimmen überlaſſen bleibt, als daß die Statuten ſelbſt immer eine ſichere Grenze zwiſchen beiden Rechtsgebieten zögen. Inſofern aber das Eiderſtedter Landrecht bei der Abfaſſung vorlag, welches, abgeſehen von den einheimiſchen Beſtimmungen, wieder aus dem das lübſche und ſächſiſche Recht benutzende Ditmarſcher ſchöpfte, wird es nicht auffallen, wenn in dem Huſumer Elemente der verſchiedenen Zweige deutſcher Rechtsbildung ſich finden, beſonders wenn in Betracht gezogen wird, daß die localen Verhältniſſe der Stadt es den unbekannten

*) Huſ. Stadt-R. IV. 75.

Digitized by Google

Compilatoren nicht erlaubten ſich von dem Einfluſſe des frieſiſchen und jütſchen Rechtes frei zu machen. Es genüge hier Einzelnes kurz anzudeuten.

Am bedeutſamſten tritt das römiſche Recht in den obligatoriſchen Beſtimmungen hervor, in denen es wohl überall dem germaniſchen Rechte an ſichern und vollſtändigen Normen fehlen mochte, und das fremde Recht ſich am leichteſten anwenden ließ, wie man denn hier faſt immer auf römiſche Regeln ſtößt, *) und bei den Ueberſchriften der Titel nicht einmal die römiſche Terminologie ausgelaſſen iſt. Auch im Erbrecht, ſofern es nicht die eigentlichen Familienverhältniſſe beherrſcht, die nicht ſo leicht einem fremden Recht ſich unterwerfen ließen, blieben die römiſchen Grundſätze nicht unbenutzt, wenn auch die Erbfolgeordnung und die Theilnahme an der Erbſchaft, bei der die weiblichen Erben und die Halbgeburt immer um die Hälfte gegen die Vollgeburt und die männlichen zurückſtehen, **) nach frieſiſchem oder jütſchem Recht geregelt wurde. Die Lehre von den Teſtamenten in canoniſcher Form, in Schleswig ohne Confirmation ſonſt nicht vorkommend, wie die von der Collation ſind gemeinrechtlich. Sklaviſches Ankleben an letzteres, nach dem Vorgange des Ditmarſchers und Eiderſtedters, verräth die Aufnahme des Erbrechtes der Concubine und ihrer Kinder, obgleich dieſes Verhältniß den chriſtlichen Anſichten von der Ehe eben ſo ſehr widerſpricht als es dem jütſchen Low entgegen iſt, das unehelichen Kindern überall kein Erbrecht nach dem Vater geſtattet. ***) Folgerichtig macht ſich dagegen das Huſumer Statut von den Dotalbeſtimmungen des Eiderſtedter Landrechtes los, die in dem

*) Der ganze dritte Theil des Huſ. Stadt=R.

**) Huſ. Stadt=R. II. 14—16. — Nordſtr. Land=R. II. 29. — Jüt. Low. I. 5.

***) Huſ. Stadt=R. II. 15, 5. — Jüt. Low. I. 22, 4. 25.

Digitized by Google

Ditmarſcher bei der particulären Gütergemeinſchaft freilich eine gute Bedeutung haben, von denen aber weder in Huſum noch in Eiderſtedt die Rede ſein kann, da in beiden Orten durch die Statuten ganz allgemein und unbedingt eine allgemeine eheliche Gütergemeinſchaft eingeführt iſt. Eine Conſtitution von 1604 *) hebt für Eiderſtedt die Dotalrechte, als der Gütergemeinſchaft widerſprechend, auf, und dieſe iſt wohl bei dem Huſumer Stadtrecht ſchon berückſichtigt. **) Bei den vormundſchaftlichen Beſtimmungen haben die gemeinrechtlichen das Uebergewicht, doch tritt nach dem Stadtrecht die Mündigkeit mit dem 21ſten Jahr ein, entgegen dem Eiderſtedter und dem jütſchen Low, ***) welche, als die frühern, auch einen frühern Mündigkeitstermin anſetzen. — In Rückſicht auf die Verjährung, die das jütſche Low nicht in dem Umfange kennt, ſind die ſächſiſchen Friſten aufgenommen, doch zeigt ſich hier ein Gemiſch von römiſchen und deutſchen Beſtimmungen. †) Als ein ganz eigenthümliches Inſtitut des frieſiſchen Rechtes ſind hier die prozeſſualiſchen Beſtimmungen über die Gebotsbriefe zu betrachten. ††)

*) Corp. Stat. Slesv. I. p. 227.

**) Eiderſt. Land-R. II. 16, 22, 23. — Huſ. Stadt-R. II. 17.

***) Huſ. Stadt-R. II. 159. — Eiderſt. Land-R. II. 132 u. Anmerkung im Corp. Stat. Slesv.

†) Huſ. Stadt-R. III. 49.

††) Huſ. Stadt-R. I. 11. III. 2. — Nordſtr. Land-R. I. 26. II. 73. — Eiderſt. Land-R. I. 19. III. 23. — Staatsb. M. Bd. 3, S. 42. Nachträge, S. 246.

Digitized by Google

Digitized by Google

II.

Verſuch einer Geſchichte
des
Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums
im
Herzogthume Holſtein,
ſo wie
der zwei und zwanzig unter daſſelbe gehörigen Kirchen und deren Prediger ſeit Einführung der Lutheriſchen Lehrverbeſſerung

---

Dritte Lieferung:

Geſchichte der Kirchen und Prediger zu Crempe, Glückſtadt, Heiligenſtedten, Hohenaspe, Hohenfelde, Horſt, Itzehoe, Krummendiek, St. Margarethen und Münſterdorf; nebſt 4 Beilagen.

Verfaßt
von
Dr. H. Schröder
in Crempdorf bei Glückſtadt (vordem in Itzehoe).

Digitized by Google

Digitized by Google

F. Crempe. *)

Die Stadt Crempe, ſo wie die Kirche darin, ſteht ungefähr in der Mitte zwiſchen den Städten Glückſtadt und Itzehoe, indem die Entfernung von beiden eine Meile beträgt. Doch iſt die nach Itzehoe eine große, die nach Glückſtadt nur eine kleine. Die Zeit der Gründung der Stadt und Kirche Crempe iſt unbekannt. Geus (Beiträge II. 173) meint, die Cremper Kirche ſei ungefähr 936 von Erzbiſchof Adeldag geſtiftet worden. Scholtz (Kirchengeſchichte von Holſtein, S. 86) behauptet beſtimmt, daß ſie zu Adeldags Zeiten († 988) erbaut worden ſei. Da aber weder bei Adam von Bremen, noch bei Helmold, von Crempe Erwähnung geſchieht, ſo glaube ich, daß die Kirche erſt nach den Zeiten dieſer Schriftſteller, oder wenigſtens nach Adam von Bremen gegründet worden ſei. Wahrſcheinlich verdankt Crempe den Holländern, welche ſich ſeit 1106 in den Marſchen des Erzbisthums Bremen anſiedelten, **) ſeine Entſtehung, was um ſo wahrſcheinlicher iſt, da es auch in Holland einen Ort Namens Krimpen gibt, und alſo davon unſer Crempe die Benennung erhalten haben kann. Uebrigens leiten Einige den Namen Crempe von krum ab, welches bekanntlich

*) Der Name wird in neuern Zeiten häufig mit K. geſchrieben; allein die Schreibung mit C. iſt doch wol die richtige, weil ſelbige ſowohl in alten Urkunden die herrſchende, als in amtlichen Ausfertigungen die übliche iſt.

**) Vgl. P. F. C. Matthieſſen, die adl. Marſchgüter Seeſtermühe ꝛc. S. 39.

Digitized by Google

nach älterer Form **krumb** geſchrieben wurde, und meinen, die Benennung ſei daher entſtanden, weil der Crempfluß, welcher die Stadt durchfließt, viele Krümmungen bilde. *) Ich laſſe dieſe Etymologie dahin geſtellt ſein.

Ueber das ehemalige Kirchengebäude zu Crempe, und den ſchönen hohen, wegen ſeiner ſchlanken Spitze berühmten Kirchthurm ſind uns nur wenige Nachrichten aufbehalten, indem das Kirchenarchiv 1814 zugleich mit Kirche und Thurm ein Raub der Flammen geworden iſt.

Im Jahr 1493 ward der Thurm gebaut, 1496 das Sparrwerk aufgeſetzt. Nach anderer Angabe iſt der Bau 1495 angefangen. Der Baumeiſter hieß Andreas **Andersen**. Die Spitze ward 7 Steige Fuß hoch gemacht, alſo 140 Fuß. Die Koſten betrugen 350 Mark. Mit dem Mauerwerk war der Thurm 224 Fuß hoch. In dem wüthenden Sturme in der Nacht vom 14. zum 15. Febr. 1648 wehte nicht bloß dieſer Kirchthurm um, ſondern es ward auch die alte, und beſonders die neue Kirche (ein Anbau an der alten auf der Südſeite) jämmerlich zerſchmettert und zerſchlagen. Auch die große Stundenglocke ſtürzte herunter. König Friedrich III. ſchenkte zur Wiedererbauung des Thurms 100 Eichenbäume aus dem Rendsburger Walde. Die Gemeine mußte ſie jedoch ſelbſt fällen und ſelbſt anführen laſſen. Bau- und Zimmermeiſter war Joh. **Pape** zu Neuendorf, wo auch der neue Thurm gezimmert wurde. Er erhielt dafür 2100 Mark und ſeine Frau 72 Mark. Das Mauerwerk war 82 Fuß hoch, der erſte Stuhl 36 Fuß, der zweite oder Glockenſtuhl noch 40 Fuß höher, der dritte (die Spitze) über der Stundenglocke, 74 oder 75 Fuß. Die Geſammthöhe wird zu 260 Fuß angegeben. Die Stange, worauf der Hahn und Knopf ſtanden, war 10½ Fuß hoch. Zu dem Hahn wurden gebraucht 29 Pfund Kupfer, zu dem Knopf 5 Pfund. Die kupferne Kugel wog 75 Pfund. Die Platte zu dem

*) Vgl. Schl. Holſt. Provinzial-Berichte v. 1797, S. 23.

Digitized by Google

Kupferfenſter wog 8½ Pfund. Das neue Kupfer galt 11 Schilling das Pfund. Das geſammte Kupfer zum Thurm, ſammt dem Hahn und Knopf, wog 10½ Schiffpfund 71 Pfund oder 2987 Pfund. Dazu kam noch 5½ Schiffpfund Blei. Im Jahre 1720 war durch frevelhaftes Schießen die Spitze des Thurms und der Knopf (worin ſich eine kupferne Büchſe mit Papieren befand) dermaßen durchlöchert worden, daß Bürgermeiſter und Rath nebſt den Kirchenjuraten eine Umdeckung mit Kupfer und eine Verbeſſerung der Spitze beſchloſſen. Dieß ward durch den Cremper Bürger Daniel Bork bewerkſtelligt. Er brauchte dazu 44 kupferne Platten, die von Hamburg verſchrieben wurden, und 462 Pfund wogen. Von dem alten Kupfer aber wurden wieder 779 Pfund dazu gebraucht. Das unbrauchbare, welches 310 Pfund betrug, wurde in Bezahlung mit angegeben. Die eiſerne Stange auf der Spitze war lang 11 Fuß, die Schienen 4 Fuß, und wogen zuſammen mit den 3 Bändern 366 Pfund. Der kupferne Knopf wog 73 Pfund, der Hahn 34 Pfund, das kupferne Kreuz 18 Pfund. Die geſammten Unkoſten betrugen 1350 Mark. Ein Pergamentbogen mit allen dieſen Nachrichten, und andere, den damaligen Zuſtand der Stadt beſchreibenden, verſehen, ward, nebſt einem lateiniſchen Chronoſtichon von dem Paſtor und Mag. Gottlob Lehmann, auf einem beſondern Stücke Pergament, dem neuen Thurmknopf einverleibt. Die Nachrichten in dem alten Knopfe hatte man bei der Oeffnung ſämmtlich verdorben und vermodert gefunden, ſo daß man nicht ein Wort mehr davon leſen konnte. Im Jahre 1793 befand ſich wieder eine ſchadhafte Stelle in der Thurmſpitze, und es mußten Wetterhahn, Kugel und Stange heruntergenommen werden. Der Bürger und Tiſchlermeiſter Jasper Vahlert in Crempe unternahm dieſe gefahrvolle Arbeit für 100 Rthlr. und führte ſie rühmlich aus. Die Materialien, mit Inbegriff der neuen Stange, die 377 Pf.

Digitized by Google

wog, koſteten zuſammen ungefähr 800 Mark. Ein freiwilliger Beitrag der Binnen- und Außen-Gemeine von 80 Mark ward zur Vergoldung der Kugel und des Wetterhahns angewandt. Den 28. Junius 1793 ward eine Schrift über dieſe Reparatur in den Knopf gelegt, und derſelbe, nebſt Stange und Hahn wieder hinaufgebracht.*)

Im Jahre 1506 ward die große Glocke gegoſſen. Sie koſtete 2601 Mark. Dazu kamen 28 Schiffpfund Kupfer, 22 Schiffpfund Schrot, aus dem Kloſter St. Johannis zu Hamburg, 6 Schiffpfund Kupfer, 7½ Schiffpfund Zinn. Silber kam dazu 309 Quentin. Das Schiffpfund Kupfer galt 8 Mark, das Schiffpfund Plattenkupfer 20 Mark, das Schiffpfund Schrot 19 Mark, das Schiffpfund Zinn 44 Mark. Gegoſſen wurde die Glocke von Joh. Schonenberg und Gerth van Wouw. Nach der Inſchrift führte ſie den Namen Maria. Durch Größe und Gewicht ausgezeichnet, war ſie eine Zierde des Thurms, nicht minder aber durch ihren ſchönen Klang. Nach einer Sage iſt dieſer daher entſtanden, weil bei dem Gießen der Lehrjunge, in Abweſenheit des Meiſters, zu viel Silber zugegoſſen habe. Der Meiſter ſei darüber ſo in Wuth gerathen, daß er den Jungen erſchlagen. Daher ſang die Glocke immer, wenn ſie geläutet wurde: „Schad' um den Jungen!“ Nach einer andern Sage habe die ſchöne Glocke den Neid der Hamburger erregt, und dieſe mehrmals zu dem Verſuche bewogen, ſie zu kaufen. Endlich ſei man, weil ſie eine goldene Kette geboten, die um die Stadt Crempe reichte, Handels einig geworden. Wirklich ſei auch die Glocke zu Wagen gebracht; als man aber mit derſelben auf den hohen Weg (ganz nahe bei Crempe) gekommen, ſei der Wagen eingeſunken und habe, wie viel Pferde man auch vorgeſpannt, nicht von

*) Vgl. Noodts Sammlung (1753) S. 77: Staatsb. Mag. Bd. 7, S. 773.

Digitized by Google

der Stelle gebracht werden können. Nach Crempe aber hätten zwei Pferde die Glocke ganz leicht zurückgebracht. Dieß ſei denn ein offenbarer Beweis geweſen, daß die Glocke in Crempe bleiben ſolle. — Im Jahre 1726, den 25. März, wich dieſe Glocke aus ihren Angeln, ſie ward aber den 4. April glücklich wieder in ihre Lage gebracht. In der Belagerung und Eroberung Crempes von 1628 mußte ſie durch Geld eingelöſt werden. Ohne das Eiſenwerk betrug ihr Gewicht 9300 Pfund. Der Schlägel wog 180 Pfund. Der Meiſter bekam für die Arbeit 100 Gulden. *) Bei Vernichtung der Kirche im J. 1814 iſt dieſe Glocke ſpurlos verſchwunden.

Die auch ſehr gute Stundenglocke, gegoſſen Donnerstags vor St. Petri und Pauli im Jahre 1506, ſchwer 20 Schiffpfund, wofür der Meiſter 106 Gulden bekam, fiel bei dem Brande des Thurms 1814 auf den Kirchhof, wo ſie ziemlich tief einſank.

Der Verſuch von Bürgermeiſter und Rath zu Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts, die große Glocke für ſich und die Vornehmen zu behalten, und durch Kette und Schloß die Geringeren von dem Gebrauch derſelben bei Leichenbegängniſſen abzuhalten, mißlang. Die Bürgerſchaft rottete ſich zuſammen und machte eigenmächtig die Glocke wieder frei. König Chriſtian IV. verurtheilte beide Theile zu 1000 Rthlr. Strafe, und ließ für das Geld 4 halbe Kartaunen gießen, worauf die Geſchichte abgebildet war. Dieſe Stücke waren die erſten, welche auf das neue Caſtell von Glückſtadt gelegt wurden. Zwei davon wurden zu Anfang des kaiſerlichen Krieges dem Grafen v. Mannsfeldt zugeſchickt. **) Wo mögen die beiden andern geblieben ſein?

*) Noodts Sammlung S. 81.

**) Peter Hobe im Staatsb. Mag. Bd. 3, S. 756. Auch erzählt im Itzehoer Wochenblatte 1832, No. 5, Sp. 88.

Die ziemlich große Kirche hatte, wie ſchon erwähnt, auf der Südſeite in ſpätern Jahren einen bedeutenden Anbau erhalten, welchen man die Neue Kirche zu nennen pflegte. Die Kirche war mit Schnitzwerken und Gemälden, worunter mehrere Bildniſſe ehemaliger Prediger zu Crempe, reich verziert, deren Namen jedoch nicht mehr angegeben werden können. Zur Rechten der Canzel war das Epitaphium des weiland Bürgermeiſters Paul Koll († 1590). Auf demſelben war ein Crucifix zu ſehen, dem zur Rechten der Vater mit 7 Söhnen, zur Linken die Mutter mit 3 Töchtern knieten. Unten ſtand:

Collius hoc saxo Paulus cum conjuge dormit.

Auch der Bürgermeiſter Bernh. Prenger († 1673) hatte ein Epitaphium in der Kirche; ferner der Bürgermeiſter Jodocus Hermann Ulich († 1682). *) Die vergoldete Tafel vor dem Altar wurde 1507 verfertigt, und koſtete 274 Mark 8 Schill.; nach einer andern Angabe 277 Mark. Im Jahre 1653 ließ der nachmalige erſte Bürgermeiſter Nk. Maes, damals noch Kirchgeſchworner, und deſſen Schwiegermutter, Seille Siemen, die Tafel repariren und vergolden. **) In dem Altare wurden die Meßgeräthſchaften aus katholiſchen Zeiten aufbewahrt, und ſelbige jährlich um Oſtern gereinigt, wo man ſie denn auch zu ſehen bekommen konnte.

In der Kirche befand ſich auch eine große Anzahl von Fahnen, die freilich größtentheils vom Zahne der Zeit zernagt waren, und nur noch in Fetzen herunter hingen. Wahrſcheinlich ſind das dieſelben Fahnen geweſen, welche 1644 der tapfere Commandant von Crempe, Steinberger, den Schweden abnahm. ***) Er erhielt

---

*) Noodts Sammlung, S. 109, 111, 112.

**) Noodt, l. c. S. 112.

***) Vgl. über ihn meinen Aufſatz im Neuen Staatsb. Mag. Bd. 1, S. 872 ff.

Digitized by Google

eine eigene Begräbnißkapelle an der Nordſeite der Crem-per Kirche.

Nach der feindlichen Beſetzung Crempes durch die Schweden wurde im Dec. 1813 der Thurm zu einem Pulvermagazin benutzt. Abends gegen 9 Uhr am 18. *) Januar 1814 erfolgte plötzlich eine Explosion, wodurch Kirche und Thurm vernichtet wurden. Da Einige geſehen haben wollen, daß der Thurm zuerſt oben zu brennen angefangen habe, ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß das Feuer angelegt worden ſei. Doch iſt darüber jetzt ſchwerlich noch Gewißheit zu erlangen. Um den Gottes-dienſt gleich fortſetzen zu können, ward in der Hinter-ſtraße ein Haus zur Interimskirche eingerichtet, und jähr-lich 100 Rthlr. Miethe dafür bezahlt. Am 28. Auguſt 1828 ward der Grundſtein zu der neuen Kirche gelegt, und am 11. Nov. 1832 konnte die Einweihung Statt finden. **) Der Thurm ward aber erſt einige Jahre ſpäter fertig. Das Altarblatt, gemalt von Sgfr. Ben-dixen in Hamburg, einem gebornen Holſteiner, vor-ſtellend wie Jeſus ſich den beiden Jüngern zu Emaus zu erkennen gibt, findet allgemeinen Beifall. ***) Auch die beiden neuen Glocken haben einen trefflichen Klang. †)

Das Kirchſpiel Crempe beſteht aus der Binnen- und Außen-Gemeine. Die erſte beſteht aus der Stadt Crempe, wozu aber auch die ſ. g. Altſtadt, nur aus Einem Hauſe beſtehend, ferner die Schmeerlander Mühle, und zwei Bauerhöfe vor der Stadt, genannt

*) Nicht am 25. Januar, wie in Dörfers Topographie und anderswo ſteht.

**) Vgl. darüber das Itzehoer Wochenblatt v. 1832, No. 46, Sp. 954 bis 956.

***) M. ſ. darüber den Altonaer Mercur, 1832, No. 154, Sp. 3203.

†) S. darüber das Itzehoer Wochenblatt

Digitized by Google

der **bunte Hof** und der **Rundhof**, gehören. Dieſe Binnengemeine muß bei Kirchenanlagen die Hälfte leiſten.

Zur Außengemeine gehört:

1) **Crempdorf**, eine Fortſetzung der Stadt von Oſten nach Weſten bildend. Im J. 1237 ſchenkte Heinrich von **Barmſtedt** der Kirche zu Ueterſen 52 Staderſcheffel Hafer von der Grundhauer in der Villa Crimpensi. (Seeſtern=Paulys Beiträge II. 19. Weſtphalen, Mon. ined. IV. p. 99.) Daher kommt es wol, daß hier noch jetzt 3 Höfe zum Kloſter Ueterſen gehören. Das Hamburger Domkapitel hatte 3 Mark 6 Schill. Grundhauer in Crempdorf (Staphorſt I. 464). Im J. 1330 überließen Herr **Nikolaus**, genannt **Stenhus**, dem Kloſter Bordesholm 8 Mark Renten (redditus), welche er in Crempdorf gekauft und erworben hatte. So lange er lebte ſollte indeſſen das Kloſter ſelbige für ihn eintreiben, und jährlich ihm, oder wem er beföhle, auszahlen. Nach ſeinem Tode ſollten 4 Mark zur baulichen Unterhaltung der Kirche, 2 Mark für die Speiſekammer (ad cameram), 1 Mark für die Bibliothek (ad emendationem librorum) des Kloſters, 1 Mark aber für Seelmeſſen zum Beſten des Stifters verwandt werden (Weſtph. II. 106). 1416 verkaufte der Knappe Hinrich **Kule**, Ritter Joh. **Kules** Sohn, dem Kloſter zu Bordesholm 2 Mk. Grevenſchatt in Crempdorf (Weſtph. II. 321). Auf welche Weiſe das Kloſter dieſe Beſitzungen wieder verloren habe, iſt unbekannt. Crempdorf wird eingetheilt in Groß= und Klein=Crempdorf; in der Mitte liegen einige Kathen, welche man **Kloſter** nennt, was wol nur ein Spottname iſt, indem dieſe Häuſer ſicher nie einem Kloſter gehört haben.

2. **Grevenkop**, wozu **Grevenkoper Riep**, zwiſchen dem eigentlichen Dorfe und der Stadt Crempe belegen, und der Hof **Schmeerland**, unfern der Schmeerlander Mühle, gehören. Auch der **Ueberſteig** (Äverſtieg),

wodurch man von Riep nach Süderau gelangen kann, gehört zu Grevenkop. — Margaretha, die Mutter Heinrichs von Bramſtede *) verkaufte den ſechsten Theil des Zehnten in Grevenkop an das Hamburger Domkapitel (Staphorſt I. 498). Dieſer ſechste Theil betrug 15 Mk., und ihn bezog der Vicarius St. Johannis zu Hamburg (Staphorſt I. 464). Das Dorf Grevenkop zahlte dem Hamburger Domkapitel jährlich von den Gütern (de bonis) des Thimmo und Otger 25 Mk. Die Grundhauer aus demſelben betrug 7½ Mark (Staphorſt I. 464). Von 5¼ Morgen zu Grevenkop und Katrepel **) bei Crempe hatte die Hamburger Domkirche jährlich 2 Mk. 2 Schill. einzuheben (Staphorſt I. 465). Im J. 1416 verkaufte der Knappe Hinr. Kule, des Ritters Joh. Kule Sohn, dem Bordesholmer Kloſter 4 Mark Grevenſchatt aus Grevenkop. (Weſtphalen II. 321). — Im J. 1237 ſchenkte Heinrich v. Barmſtede dem von ihm geſtifteten Kloſter Ueterſen 24 Morgen in Ripen, zwiſchen Crempe und Grevenkop (Seeſtern-Pauly Beiträge II. 19). Dieſe Beſitzung hat das Kloſter nicht mehr. Graf Johann verlieh der Hamburger Domkirche den Zehnten in Ripen bei Crempe (Staphorſt I. 492).

3. Elskop.

4. Einige Häuſer am alten Deich, ***) von der Graupenmühle bis zur Herzhörner Schleuſe, binnen Deichs, d. h. nicht nach der Wildniß hin. Wahrſcheinlich iſt dieſes der Hövetdik, worüber Graf Johann der Hamburger Domkirche den Zehnten beſtätigte (Staphorſt. I. 498).

*) Iſt wahrſcheinlich ein Druckfehler, und ſoll wol Barmſtede heißen.

**) Soll wol Riep heißen; ein Katrepel gibt es hier nicht, ſondern in Ditmarſchen.

***) Die Bewohner von einem dieſer Häuſer gehören lebendig nach Borsfleth, todt nach Crempe.

Digitized by Google

Denn damals war allerdings der jetzige alte Deich der Hauptdeich gegen die Elbe. Ferner gehören hieher die Sushörn, die Schmiedekathe, eben dieſſeits der Brücke bei Süderau, und der Gerhof. Alle dieſe Häuſer gehören theils zur Dorfſchaft Crempdorf, theils zu Elskop.

5) Zwei Häuſer bei der Dücker-Mühle, ein Hof und eine Kathe, welche ſonſt zu Leſigfeld gerechnet werden, indeſſen auf der Feldmark des Dorfes Elskop ſtehen. Da die Bewohner derſelben ſich nun ſeit 140 J. zur Süderauer, als der nächſten, Kirche gehalten: ſo erhob deßhalb vor einigen Jahren der damalige Cremper Diakonus Zimmermann (jetzt in Barmſtedt) bei den Viſitatoren Beſchwerde. Die Sache gelangte an das Oberconſiſtorium in Glückſtadt, und dieſes entſchied 1827, daß die Bewohner der 2 Häuſer allerdings nach Crempe parochialpflichtig ſeien, und daher ſich nicht unterfangen ſollten, von andern, als Cremper Predigern, Miniſterialhandlungen verrichten zu laſſen.

Danckwerth (S. 281) rechnet zur Cremper Kirche: 1. die Stadt; 2. Hohenweg; 3. Grevenkop zum Theil; 4. Elſchop. Das hier fehlende Crempdorf hat er wol mit zu Crempe gerechnet. Ob Hohenweg, welches jetzt nach Neuenkirchen eingepfarrt iſt, jemals zur Cremper Kirche, der es freilich näher iſt, gehört habe, kann ich nicht angeben.

Ein Dr. oder Mag. Pet. Benſen ſtiftete eine Commende zu der Cremper Kirche, deren Einkünfte 21 Mk. betrug. Dieſe Commende wurde den Einkünften der Cremper Pfarrkirche einverleibt (Staphorſt I. 516). Der Cantor der Hamburger Domkirche hatte 12 Mk. Einkünfte von der Cremper Kirche, und war Verleiher der Pfarrſtelle an derſelben (Staphorſt I. 471). Die Einkünfte des Cremper Pfarrers betrugen 1347 nach damaligem Gelde 164 Mk., welches jetzt ungefähr 1968 Mk. ſein würde. Damals war noch keine Vicarie in der Cremper Kirche

Digitized by Google

vorhanden. Allein einige Jahre ſpäter, nämlich 1350, ſtiftete der Hamburger Domprobſt Erich eine Vicarie daſelbſt am Altare des Apoſtels Petrus. *) Der Inhaber derſelben ſollte die Einkünfte des Domcapitels aus der Cremper Marſch in Obacht haben. **) Die Ernennung deſſelben kam dem Decan und Cantor und zwei Senioren des Capitels zu, die Einſetzung aber beſtändig dem Decan, oder deſſen Official (Staphorſt I. 515, 488 und 612). Im J. 1448 war Vicarius perpetuus Gerhard Hoveſchen (Weſtph. III. 554). — Im J. 1448 hielt der Hamburger Domprobſt eine Synode in der Cremper Kirche durch ſeinen General-Official, Probſt Joh. Middelmann. ***)

Im J. 1703 war kein ordentliches Kirchen-Miſſal vorhanden. Man producirte eins in braun Schweinsleder gebunden, auf Pergament geſchrieben. Die Schrift war alt und unleſerlich. Dieſes iſt, ſo wie die Kirchenbibliothek, die indeſſen nach Joh. Adrian Boltens †) Urtheil von keiner Bedeutung geweſen iſt, bei dem Brande der Kirche mit in Feuer aufgegangen. Jetzt iſt keine vorhanden.

Im J. 1826 war die Volkszahl des Kirchſpiels 1913, im J. 1835 aber 1990.

Das Kirchſpiel hat 7 Kirchjuraten, 4 in der Stadt und 3 in der Außengemeine.

---

*) Dieſem war auch die Cremper Kirche geweiht und das Bild deſſelben befand ſich auf der großen Kirchthüre.

**) Dieſe Einkünfte ſind in dem Statutenbuch der Domkirche, S. 201, verzeichnet; vgl. Staphorſt I. 621.

***) Geus II. 189.

†) Journal Hamburg und Altona, Jahrg. 3, H. 4 (1804), S. 35.

Von den katholiſchen Predigern zu Crempe ſind mir folgende bekannt geworden:

a. Gottſchalk (Godescalcus) wurde 1237 von dem Stifter des Kloſters Ueterſen, Heinrich von Barmſtede, zum erſten Probſt dieſes Kloſters ernannt. Er lebte noch 1240. (Seeſtern-Paulys Beiträge II. 14 u. 62.)

b. Johann von Lütkenſee war 1349 Vice-Rector der Cremper Kirche. (Weſtph. II. 189.)

c. Nikolaus N. N. war 1375 Pfarrer und zeigte ſich als einen ſehr ſchmähſüchtigen Mann. (Weſtphalen, II. 251.)

d. Mag. Pt. Lewe oder Löwe war 1464 Vicarius und 1475 Pfarrer. Wurde Paſtor in Kellinghuſen.

e. Nik. Voß, lebte 1505.

f. Barthold Grimpe, Crempe oder Crump kommt 1509 vor.

Nach der Reformation hatte Crempe 3 Prediger bis zum J. 1802, wo das Archidiakonat eingezogen wurde. Zu der Wahl der jetzigen beiden Prediger präſentirt der Magiſtrat, die Gemeine wählt, der König beſtätigt.

I. Paſtoren.

1) 1515 bis 24 Johann *) **Visbeke**, trat 1522 zur Lutheriſchen Lehre über. Er war Magiſter der Philoſophie und ein Ditmarſcher von Geburt. Im J. 1524 ward er als evangeliſcher Prediger an die Katharinenkirche nach Hamburg berufen. Im J. 1525 vertheidigte er dort die reine evangeliſche Lehre. Allein er blieb nicht ſtandhaft, ſondern kehrte bald darauf zum Katholicismus zurück, angeblich, um ein Vicariat am Hamburger Dom

*) Nach Andern Joachim, indeſſen nennt der gleichzeitige Cremper Bürgermeiſter Marcus Jordan ihn Johann; vgl. Neues ſtaatsb. Mag. Bd. 3, S. 635.

zu erlangen. Daher verlor er 1527 ſein Paſtorat an der Katharinenkirche und mußte ſogar 1528 kraft eines gemeinſamen Rath- und Bürgerſchluſſes die Stadt verlaſſen. Was nachher aus ihm geworden, und wann er geſtorben, iſt nicht bekannt.

2) 1524 bis 35. Johann **Witte** oder **Wittehartich**. Wird von Jordan nicht mit genannt. Er und Visbeke werden auch von Einigen noch zu den katholiſchen Predigern gerechnet.

3) 1535 bis 38. Eberhard **Matthiä**, von Schweinsfurt im Weſtphäliſchen, iſt nach Einigen der erſte evangeliſche Prediger in Crempe geweſen. Wahrſcheinlich iſt zu ſeiner Zeit erſt die Reformation vollſtändig in Crempe eingeführt worden. Er ſtarb 1538 an der Peſt.

4) 1539 bis 42. Johann **Anthonii**, aus Zwolle, ward 1542 Paſtor zu Itzehoe, wo mehr von ihm zu finden iſt, und 1544 der erſte Probſt des Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums.

5) 1544 bis 58. Johann **Knipmann**, aus Elberfeld in der damal. Grafſchaft Bergen. Er war ein unruhiger Mann und hatte beſonders in der Lehre vom Abendmahl abweichende Anſichten.*) Er wurde daher im Sept. 1558 durch gerichtliches Erkenntniß (ſ. die Beilage I.) abgeſetzt und aus Crempe verwieſen. Er ging nun nach Ditmarſchen und ward Paſtor in Marne. Hier ſoll er, zur Zeit der letzten Fehde, 1559, viele Güter, welche Leute in ſein Haus brachten, um ſie zu bergen, veruntreut haben. Nach der Fehde ging er nach ſeinem Vaterlande zurück. Sein Todesjahr iſt nicht bekannt. Einen

---

*) Scholtz Kirchengeſchichte von Holſtein, S. 299. Er nennt unſern Paſtor irrig Knipmark, und läßt ihn ſich in der Gegend von Crempe aufhalten.

Digitized by Google

Brief, den er 1557 an König Chriſtian III. geſchrieben, habe ich in der erſten Lieferung, Beilage XX., mitgetheilt.

6) 1560 bis 73. Johann **Darnmann Grevenbrok.** Den letzten Namen führt er von ſeinem Geburtsorte im Herzogthume Jülich. Er wurde 1539 Paſtor zu Büſum in Norderditmarſchen, *) wo er 1540 ein Denkelbuch zu machen anfing; 1542 kam er als Paſtor nach Neuenkirchen daſelbſt und 1546 nach Barlt in Süderditmarſchen. Im Jahre 1552 ward er Superintendent vom Weſterdöſt in Ditmarſchen. In der Folge war er königl. dän. Hofprediger, und 1559, bei Eroberung des Landes, kam er wieder nach Ditmarſchen. Weil man aber dort auf ſeine Lehren und Ermahnungen nicht hören wollte, verließ er, wegen übergroßer Bosheit und beharrlicher Gottloſigkeit der Leute, das Land, und nahm 1560 den Ruf eines Paſtors zu Crempe an. Hier lehrte er noch bis ins vierzehnte Jahr und ſtarb daſelbſt den 16. Nov. 1573 an der Waſſerſucht. Seine Witwe blieb bis Michaelis 1574 im Paſtorathauſe und bekam die halbe Dienſteinnahme (ſ. die Beilage V. zu der zweiten Lieferung).

7) 1574 bis 85. Nikolaus **Thode,** aus Itzehoe, war vorher ſeit 1568 Diakonus zu Crempe geweſen. Erhielt Michaelis 1574 das Paſtorat, nach Jordan 1576. Er ſtarb den 12. Mai 1585 an der Peſt, im 42ſten Lebensjahre, und ſcheint nicht verheirathet geweſen zu ſein, weil er in der Beilage V. zur zweiten Lieferung nicht vorkommt.

---

*) Conrector zu Meldorf iſt er nicht geweſen, wie Hellmann, Süderditmarſiſche Kirchengeſchichte S. 97, ſagt. Der erſte Conrector zu Meldorf hieß, wie Hellmann S. 58 auch richtig angibt, Andreas Grevenbrok, und iſt vielleicht ein Bruder unſers Paſtors geweſen. Vgl. Fehſes Zuſätze zu ſeiner Norderditmarſ. Predigergeſch. S. 56 u. Henning Dohrns Prgr. v. 1831, S. 5.

Digitized by Google

8) 1586 bis 1607. Johann **Bruno**, geb. zu Rendsburg 1530, ward erſt Diakonus zu Heiligenſtedten, wo ihm 1562 der Dienſt aufgeſagt wurde; kam 1563 als Paſtor nach Neuenbrok und 1586 als ſolcher nach Crempe, wo er noch über 20 J. ſein Amt verwaltete, indeſſen ſich doch 1604 wegen Alterſchwäche einen Adjuncten mußte geben laſſen. Er ſtarb den 4. Juni 1607, nicht, wie Andere wollen, 1608. War zwei Mal verheirathet. Seine Wittwe blieb im Hauſe bis zu folgenden Oſtern, empfing auf Michaelis die volle Hebung und darauf noch für $\frac{3}{4}$ Jahr. Weil ſie aber Oſtern ausziehen mußte, bekam ſie für $\frac{1}{4}$ Jahr Miethe und einen Garten zum Sommergebrauch (vgl. die Beilage V. zur zweiten Lieferung). Ueber ſeine ſchriftſtelleriſchen Leiſtungen ſ. die Cimbria litterata I. 74 und Schellers Bücherkunde S. 480.

9) 1608 bis 44. M. Wilhelm **Alardus**, aus Wilſter, wo ſein Vater, Franz, Paſtor war, geb. den 22. Nov. 1572, gebildet in der Schule zu Itzehoe und auf dem Gymnaſium zu Lüneburg, wo er 5 Jahre zubrachte; bezog, durch Amſterdamer Kaufleute unterſtützt, 1593 die Univerſität Wittenberg, ward nach 3 Jahren, 1596, Conrector zu Crempe und nach 8 Jahren dem dortigen alten Paſtor Bruno 1604 adjungirt. Im Jahre 1608 wurde er ſein Amtsnachfolger. Obgleich er nun in der Folge noch viele und ausgezeichnete Berufungen vom In- und Auslande erhielt: ſo lehnte er doch alle ab und zog es vor in Crempe zu bleiben. Hier hielt er auch 1628 die ſchwere Belagerung und Uebergabe der damaligen Feſtung Crempe ſtandhaft aus. Den 14. Juli 1629 hielt er eine Friedenspredigt und nachher noch 17 Dankpredigten, die er 1630 in Glückſtadt drucken ließ. Außerdem gab er noch viele Schriften heraus, die man bei Moller I. 4. verzeichnet findet. Ueberhaupt war er ein ſehr gelehrter Mann. Er erreichte ein hohes Alter und ward zuletzt Senior des Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums.

Digitized by Google

Endlich mußte er jedoch wegen Ueberhand nehmender Schwäche ſeine Entlaſſung nehmen, und hielt daher den 4. Aug. 1644 ſeine Abſchiedspredigt. Sein Schwiegerſohn, M. Johann Hudemann, ward ihm als Subſtitut und Nachfolger beigeordnet. Er war zwei Mal verheirathet. Zuerſt 1598 mit Walburgis (Wolber), des Cremper Senators Lambert von Ancken Tochter, die nach 8 Jahren ſtarb und mit der er 5 Söhne zeugte, von denen Lambert Lic. der Theol. uud Paſtor in Brunsbüttel, Wilhelm Paſtor in Süderau und Franz Prediger in Crempe wurde, und 2 Töchter. Die zweite Frau, welche ihn überlebte, war eines Cremper Bürgers, Namens Nik. Both, Tochter, und gebar ihm 11 Söhne und 2 Töchter. So kam es, daß er die Geburt von 42 Enkeln und 2 Urenkeln erlebte. Eine Tochter, Gertrud, war mit dem Paſtor Pt. Ramm zu Marne verheirathet; eine andere mit dem M. Hartw. Lange, Paſtor zu Borsfleth (ſ. dort I. 6). Ein Sohn war Oberſtlieutenant in kön. däniſchen Dienſten, ein anderer Apotheker in Glückſtadt, deſſen Sohn Diakonus in Süderau. Unſer W. Alardus hatte ſich immer einen plötzlichen Tod gewünſcht, und dieſer ward ihm auch am 8. Mai 1645 zu Theil, als er 72 Jahre und 6 Monate alt war. Seine Leichpredigt hielt der Probſt Vit. Barbaroſſa. Er war 1617 von Ch. Thd. Schloſſer, M. Pfalzgräfl. und kurfürſtl. Brandenb. Hiſtoriographen, zum kaiſerl. Poeten gekrönt und mit den Vorrechten des Adels für ſich und ſeine Nachkommen aus freien Stücken beſchenkt worden. Bei König Chriſtian IV. ſtand er in großer Gnade. Der König hatte nämlich dem Münſterdorfiſchen Conſiſtorium befohlen, bei ſeiner Anweſenheit in Glückſtadt ſolle ein Mitglied deſſelben vor ihm eine Predigt in lateiniſcher Sprache halten. Dazu war nun W. Alardus beauftragt worden, und er führte das Geſchäft ſo ſehr zur Zufriedenheit des Königs aus, daß

Digitized by Google

derſelbe ihm ein eigenes Siegel für ihn und ſeine Nachkommen verlieh. Dieß beſtand aus einem offenen Helm und einem Kreuz mit 4 Feldern, von denen die beiden in der Quere 2 Schwäne mit 2 Kränzen um den Hals; die andern beiden 2 Lorbeerkränze enthielten. Dabei ſchenkte er ihm auch eine ſilberne Kanne mit dem kön. däniſchen Wappen, und gab die Verſicherung, ſeine Kinder, ſobald ſie erwachſen (es muß alſo zu Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts geweſen ſein) und zu kön. Dienſten geſchickt ſeien, beſtens zu befördern. *)

10) 1644 bis 78. M. Johann **Hudemann**, geb. zu Wevelsfleth, wo ſein Vater, Heinrich, Paſtor war, den 12. Oct. 1606, beſuchte die Schule zu Wilſter und Itzehoe und das Gymnaſium zu Hamburg, ging 1624 auf die Univerſität Roſtock, und 1626 nach Leipzig, wo er 1628 Magiſter wurde, kehrte 1629 nach dem Vaterlande zurück und ward, nachdem er vor König Chriſtian IV. mit vielem Beifall eine Predigt gehalten hatte, ſogleich zum Paſtoren in ſeinem Geburtsorte berufen. Er heirathete nun 1630 Wolber, eine Tochter des Paſtors W. Alardus zu Crempe, und zeichnete ſich in der Verwaltung ſeines Amtes ſo aus, daß er 1644 ſeinem alten Schwiegervater zu Crempe adjungirt wurde und den 8. Sonntag nach Trinitatis dort ſeine Antrittspredigt hielt; 1645 auch deſſen wirklicher Nachfolger wurde. Nun folgte eine Beförderung der andern, wobei er aber immer das Paſtorat zu Crempe beibehielt. Denn er ward 1652 Probſt der Probſteien Münſterdorf

---

*) So erzählt ſein Enkel Lambert Alardus, Paſtor zu Süderau, in einem Aufſatze, der in der Dän. Bibliothek, St. 6, S. 310 ff. und auch bei Geus I. S. 194 ff. abgedruckt iſt. Er legt alles dem Könige Friedrich III. bei, der aber zur Zeit unſers W. Alardus nicht König geweſen iſt.

und Segeberg, erhielt 1653 auch die Pinnebergiſche Präpoſitur, 1659 die Oberinſpection in geiſtlichen und Conſiſtorialſachen bei der Miliz und den königl. Garniſonen in Schleswig-Holſtein. Im Jahre 1668 ward er nach Kopenhagen gefordert und dort den 15. Nov. zum Generalſuperintendenten des Herzogthums Holſtein ſammt incorporirten Landen ernannt, wozu 1673, den 25. Juli, auch noch die Ernennung zum Generalſuperintendenten im Herzogthume Schleswig folgte. Dabei hatte er den Titel eines kön. däniſchen Kirchenraths. — Obgleich ein ſehr gelehrter Mann, ließ er doch, außer einigen Leichpredigten, die Moller, I. 268, angibt, nichts drucken. Eine von ihm abgefaßte Nachricht über die Patronat- und Episcopal-Rechte in Holſtein und Pinneberg habe ich als Beilage XVII. zur erſten Lieferung mitgetheilt. — Als Segeberger Probſt ließ er 1670 befehlen, daß auch diejenigen, welche ſich bei Wahrſagern Raths erholten, Kirchenbuße thun ſollten. 1671 ordnete er dort die Kinderconfirmation an, welche 1673 zum erſten Male in Heiligenhafen Statt fand. Im Jahre 1668 ſtiftete er die Münſterdorfiſche Predigerwittwencaſſe. — Er ſtarb 1678, den 24. März, am grünen Donnerstage, und ſeine Frau folgte ihm nach einigen Tagen, ſo daß ſie beide zugleich begraben werden konnten. Der Archidiakonus zu Crempe, Matth. Bornholdt, hielt die Leichpredigt über 1 B. Moſ. 32, 10. und ließ ſie in Glückſtadt drucken. — Hudemann hatte mit ſeiner Frau 48 Jahre im Eheſtande gelebt und 12 Kinder mit ihr gezeugt. Er war bei ſeinem Tode 71 Jahre 5 Monate (nicht 72 Jahr), ſie 68 Jahre alt. Er hatte 49 Jahre das Predigtamt verwaltet und 125 Prediger in ihr Amt eingeſetzt. Von ſeinen Söhnen war Wilhelm D. J. U. und Senator in Crempe, Heinrich kön. dän. Rath in der Grafſchaft Oldenburg, Johann Paſtor zu Appenhuſen und Borsfleth (ſ. dort I. 9.) und Friedrich Chriſtian kön.

Digitized by Google

dän. Officier; von den Töchtern war eine an L. Pincier, J. U. D. und Canonicus zu Lübeck, eine an Alex. Chriſtiani, Probſt in Ditmarſchen, verheirathet.

11) 1678 bis 95. D. Theol. und M. Andreas Schweſinger von Cronhelm, geb. zu Coburg in Franken, den 26. Januar 1640, ſtudirte Theologie und ward Magiſter. Im Jahre 1663, am dritten Weihnachtstage, ward er als Diakonus zu Dannenberg im Lüneburgiſchen eingeführt, und ſchon 1664 Superintendent daſelbſt. Im Jahre 1672 wurde er zum Oberhofprediger und Beichtvater bei der verwitweten Königin Sophia Amalia nach Kopenhagen berufen, mit dem Titel Kirchenrath, und bekleidete dieſes Amt bis zu ihrem Tode 1678. Als in dieſem Jahre Joh. Hudemann geſtorben war, ſetzte ihn König Chriſtian V. zum Hauptprediger nach Crempe. Von den übrigen Aemtern ſeines Vorweſers erhielt er aber nur die Münſterdorfiſche Probſtei, ward zugleich aber auch zum Conſiſtorialrath ernannt. Unterm 27. Dec. 1681 erging an ihn der Befehl von Kopenhagen aus, daß er, mit Zuziehung von 6 Predigern, ein Kriegsconſiſtorium, ſo oft es die Nothdurft erfordere, anſetzen ſolle. Im Jahre 1686 ward er auch Probſt der Grafſchaft Rantzau, und den 30. Aug. deſſelben Jahres als ſolcher auf dem Schloſſe Rantzau eingeführt. Er blieb aber dabei fortwährend Paſtor in Crempe. An der Waſſerſucht leidend ſuchte er 1695 in Hamburg Heilung, ſtarb aber ſchon den 25. Mai deſſelben Jahres daſelbſt. Beſtattet ward er zu Elmshorn, wo er bei geſunden Tagen ſich eine Grabſtätte erwählt hatte, den 25. Julius. Der Paſtor Joh. Winckler hielt ihm in Hamburg die Leichpredigt; der M. und Paſtor Nik. Peterſen in Elmshorn die Leichabdankung. Beide ſind im Druck erſchienen. — Sein Geſchlechtsname war Schweſinger. König Chriſtian V. erhob ihn aber in den Adelſtand und gab ihm den Zunamen von Cron-

helm, den ſeine Nachkommen allein beibehalten haben. Seine erſte Frau war Emerentia Dorothea, geb. Leidenfroſt, die er 1665 zu Dannenberg heirathete. Sie ſtarb zu Kopenhagen 1678. Darauf verband er ſich zu Crempe mit Anna Sophia, geb. Walter, Tochter des daſigen Commandanten und Generalmajors Hs. Walter. Im nächſten Jahre wurde ſie ihm ſchon wieder im Wochenbette entriſſen. Bei ſeinem Tode war ſein älteſter Sohn, Ernſt Andreas, herzogl. Lüneburg-Celliſcher Amtmann zu Moisburg. Sein jüngerer Bruder war damals bei ihm und beſuchte nachher die Schule zu Hervord in Weſtphalen. Wahrſcheinlich iſt dieſer der nachherige Regierungsrath in Glückſtadt, deſſen Sohn, Friedrich Detlev Karl, gleichfalls Reg.-Rath daſelbſt († 1757), ſich durch die Herausgabe des Corpus Constitutionum Holsaticarum und durch die Gründung der Schleswig-Holſteiniſchen Anzeigen im Jahre 1750 ſo verdient gemacht hat. — Die kleinen Schriften unſers Probſten v. Cronhelm findet man verzeichnet in der Cimbr. Litt. II. 879.

12) 1695 bis 99. Hans (nicht Johann) Hinrich **Wildhagen**, geb. zu Schleswig 1669, Schüler von J. H. Sandhagen, ward 1694 zum deutſchen Prediger auf Chriſtianshafen in Kopenhagen ernannt und 1695 als Hauptprediger nach Crempe verſetzt. Hier lebte er aber nur wenige Jahre, indem er 1699 von den Menſchenblattern befallen wurde und denſelben zugleich mit ſeiner Frau erlag. Er ward nur 30 Jahre alt. Eine Schrift von ihm findet man in der Cimbr. Litt. I. 732 angegeben.

13) 1700 bis 1708. Laurentius **Clauſſen**, geb. zu Kellinghuſen, war zuerſt ſeit 1683 Paſtor in Lütjenburg und kam von da 1700 als Hauptpaſtor nach Crempe, eingeführt um Michaelis. Ins neunte Jahr verwaltete er hier ſein Amt und ſtarb an der Schwind- und Waſſerſucht den 23. Oct. 1708. Predigte mit erbaulicher Anwendung.

Digitized by Google

Nach ſeinem Tode wurde auf Anſuchen von 4 der Cremper Achtbürger, Namens Klaus Hein, † 1713, Paul Thormählen, † 1712, Zacharias Frauen, † 1710, und Hinrich Fritz, 3 Deputirten, mit Namen Joh. Erhorn, Görs Brandt und Hans Vahlert, und 3 Außengeſchwornen, Thies Wehrenberg, Andr. Sieſebüttel und Franz Spliet das Paſtorat zu Crempe ad interim ſupprimirt, und der Ertrag der 32 dazu gehörigen Morgen Landes der Kirche und der Schule zum Beſten verwendet. Der Archidiakonus Heinr. Rud. Crull ward 1709 vom Könige zum Verwalter der Paſtoratgeſchäfte ernannt. Der Rector ſollte die Frühpredigten halten und dafür von den Diakonen 100 Mk. aus den Accidentien bekommen, welche ihnen abſeiten des Paſtorats zuflöſſen. Was noch von den Accidentien übrig bliebe, ſollten die Diakonen zu gleichen Theilen genießen. So fungirten denn Crull († 1712 an der Peſt) und Lehmann bis 1718 als Vice-Paſtoren, indem das Paſtorat 10 Jahre unbeſetzt blieb. Da fand endlich Lehmann die Teſtationsacte auf, in welcher der Schneider Andreas Ferber 28 Morgen Landes dem Cremper Hauptpaſtorat zu ewigen Zeiten legirt hat.*) Er ſtrebte nun danach, daß dieſem Vermächtniß nachgelebt würde, und ſo ward endlich unterm 10. Dec. 1721 das Paſtorat wieder beſetzt und Lehmann zum Paſtor ernannt.

14) 1721 bis 39. M. Gottlob **Lehmann**, geb. zu Belzig in Sachſen, eines Rectors Sohn, war 1707 Conſiſtorialaſſeſſor und Diakonus zu Rendsburg, auch außerordentlicher Lector an der dortigen Schule, kam 1712, während der Peſtzeit, als Diakonus und Vice-Paſtor nach Crempe und ward, wie ſchon erwähnt, 1721

*) Das Vermächtniß iſt vom Jahre 1449, und ausdrücklich blos für den erſten Prediger beſtimmt. Vgl. Seeſtern-Pauly üb. milde Stiftungen, Th. 1, S. 77.

Digitized by Google

daſelbſt wirklicher Hauptprediger und des Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums erſter Aſſeſſor. Im Januar 1729 wurde er zum Schloßprediger in Glückſtadt ernannt, und der König befahl unterm 23. April deſſelben Jahres, daß während eines Jahres zu Crempe die Hauptpredigten von den Paſtoren und Predigern des Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums verrichtet werden ſollten, und nach Ablauf deſſelben erſt zu einer neuen Wahl zu ſchreiten ſei. Lehmann ſcheint aber gar nicht nach Glückſtadt gezogen zu ſein, ſondern von Crempe jeden Sonntag zur Predigt dahin ſich haben fahren laſſen. Wenigſtens äußerte er am 5. Septbr. 1729, daß die Zeit ſeines Crempeſchen Abſchieds herannahe. Da er aber nur 8 Monate Schloßprediger geweſen, ſo wird er noch im Sept. oder auch im Oct. das Amt wieder niedergelegt haben. Er blieb nun Paſtor in Crempe bis an ſein Ende, welches am 5. Mai 1739 erfolgte. Hinterließ eine Witwe, Namens Maria. Ueber ſeine Schriften ſ. die Cimbr. Litt. II. 465. Von ſeinem: „Bedenken über einigen Naulis oder Danicis“ erſchien im Jahre 1741 zu Leipzig eine neue Auflage mit Kupfern, in 4.

15) 1740 bis 65. Johann Heinrich **Rickers**, aus Rendsburg, ward 1725 Paſtor zu Borsfleth, vornämlich durch Verwendung ſeiner Frau, was ſie ihm oft vorhielt. Dadurch geärgert, meldete er ſich ohne ihr Wiſſen 1740 zum Cremper Paſtorat, ward präſentirt und am 20. März gewählt, und konnte nun triumphirend zu ſeiner Xantippe ſagen, auch ohne ihren Einfluß vermöge er eine Stelle zu erlangen. Ward eingeführt am 3. Sonntage nach Trinitatis 1740. Im Jahre 1751 war er zwei Mal Interimsprobſt. Gottfr. Schütze, damals Prof. in Altona, widmete ihm 1757 des zweiten Bandes dritte und letzte Sammlung ſeiner Schutzſchriften für die alten deutſchen und nordiſchen Völker. In ſeinen Predigten war die Stimme das Meiſte. Er ſtarb am 16. Aug.

Digitized by Google

1765 und hinterließ mehrere Töchter. Sein Schwiegerſohn war der am 3. Adv. 1755 zum Diakonus in Albersdorf erwählte Joh. Mich. Langemack, der ſpäter dort Paſtor wurde. Rickers Handſchrift war ſehr gut.

16) 1766 bis 69. Franz Heinrich **Friccius**, geb. zu Hohn im Schleswigſchen, wurde, nachdem er 1737 zu Krummendiek nicht gewählt worden war, 1738 Diakonus in Crempe, ſpäter Archidiakonus und 1766 auch Hauptpaſtor. Sein Tod erfolgte am 9. Sept. 1769. Handſchrift ſehr lesbar, obgleich nicht ſchön. Ein Sohn von ihm, Heinrich Elers Friccius, wurde den 28. Juni 1771 zum Katecheten am Zucht- und Waiſenhauſe in Altona verordnet, ſtarb aber ſchon um Oſtern 1772 am hitzigen Fieber.

17) 1770 bis 1802. Jakob **Cruſe**, geb. zu Crempe, wo ſein Vater Rector war, 1725, war ſchon 1749 dort an der Schule angeſtellt, ward 1753 Diakonus, 1766 Archidiakonus und 1770 Hauptpaſtor. Er war während ſeiner langen Wirkſamkeit ein ſehr beliebter Prediger. Da ſeine Ehe mit Anna Sophia Friederike, geb. Meyler, aus Glückſtadt, kinderlos blieb, ſo errichteten ſie am 3. Octbr. 1794 ein Teſtament, worin ſie dem dortigen Armenweſen ein Capital von 500 Mark vermachten. *) Sein Tod erfolgte im 77ſten Altersjahre, den 21. Januar 1802. Seine Wittwe, um Vieles jünger als er, iſt erſt 1831 geſtorben, in den 70ger Jahren ihres Lebens, ſehr wohlhabend, und ein geſegnetes Gedächtniß hinterlaſſend.

18) 1802 bis 19. Arminius **Köſter**, geb. zu Collmar bei Glückſtadt den 4. Juli 1772, ſtudirte zu Kiel, Jena und Leipzig, ward 1796 zu Glückſtadt examinirt, 1797 Diakonus in Crempe, 1801 Archidiakonus und 1802 Hauptprediger daſelbſt. Ging 1819 als erſter

---

*) Seeſtern-Pauly über milde Stiftungen, I. 77.

Digitized by Google

Prediger nach Ottenſen bei Altona. Seine Frau iſt eine geborene Witt aus Glückſtadt. Von ſeinen Söhnen iſt Hermann ſeit 1831 Doctor der Philoſophie, zu Berlin creirt, ein zweiter Cand. minist. in Hamburg. Eine Predigt, die unſer Paſtor hat drucken laſſen, findet man aufgeführt im Schriftſteller-Lexikon S. 314.

19) 1820 bis 18.. Karl Wilhelm Dietrich Stinde, geb. zu Steinbek in Holſtein 178., Diakonus zu Heide in Norderditmarſchen ſeit 1812, Paſtor zu Crempe ſeit 1820, erwählt den 18. Mai, eingeführt am 10. Sonntage nach Trinitatis. Seine Frau, Friederike, iſt eine Tochter des 1815 verſtorbenen Paſtors G. Ch. Würger in Borsfleth. 6 Kinder. Der älteſte Sohn, Wilhelm, ſtudirt jetzt Theologie.

II. Archidiakonen.

Außer der Kirche ſcheint es in Crempe auch noch eine Capelle gegeben zu haben. Denn der ſchon gedachte Andreas Ferber vermachte 1449 auch 480 Mark an den „Lector und ſeine Geſellen an der Capelle." *) Auch kommen einige Sacellani Crempenses vor. So war der oben erwähnte Peter Löw, der ſich auf der Schule zu Lüneburg den Wiſſenſchaften gewidmet hatte, und Magiſter ward, der erſte bekannte Ludimoderator der Cremper Schule, und ſeit 1464 Sacellanus zu Crempe, bis er 1475 Pfarrer zu Kellinghuſen wurde. Ferner werden als Sacellani zu Crempe angeführt Johann Schulte und Lüder Schwertfedder, die zur Zeit des Paſtors Joh. Wittehartich lebten, alſo 1524. Es ſcheinen alſo zu gleicher Zeit 2 Sacellani geweſen zu ſein, und dafür nach der Reformation zwei Diakonen angeſtellt worden zu ſein. Der Name Archidiakonus kam aber erſt ſpäter auf. Da

*) Seeſtern-Pauly l. c. S. 77.

Digitized by Google

nun in dem alten handſchriftl. Verzeichniſſe der Cremper Prediger die Diakonen promiscue durch einander aufgeführt werden, ſo war es ſchwer die erſten, oder Archidiakonen, von den andern zu ſondern. Doch hoff' ich darin glücklich geweſen zu ſein.

1) Gegen 1530. Winandus **Grevinus**, ging 1534 als erſter Lutheriſcher Paſtor nach Neuenkirchen in Stormarn (ſ. dort I. 1).

2) 1534 bis 46. Johann **Sina**, predigte 1526 zuerſt das gereinigte Evangelium in Wilſter, ward aber, weil damals die Einwohner daſelbſt noch ſehr katholiſch geſinnt waren, vertrieben und kam 1534 als Diakonus nach Crempe, wo er bis 1546 blieb, und dann als erſter Lutheriſcher Prediger nach Eppendorf bei Hamburg ging, wo er aber ſchon 1547 Todes verblich.

3) 1546 bis 51. Johann **Säger** oder **Zeger**, ward Paſtor in Süderau (ſ. dort I. 2; vgl. unter Brockdorf I. 3).

4) 1551 bis 55. Anton **Schomaker**, oder lateiniſirt **Sutor**.

5) 1555 bis 60. Henning **Sternberg**, (nicht Sternbertz), aus Braunſchweig, war vorher Rector zu Crempe. Starb 1560 an der Peſt. *)

6) 1561 bis 65. Gerhard **Rediger**, (nicht Rodiger), war auch vorher an der Cremper Schule angeſtellt. Ward 1565 auch von der Peſt hingerafft.

7) 1565 bis 74. Heinrich **Rupe**, ward Paſtor zu Borsfleth (ſ. dort I. 3).

8) 1574 bis 1613. Johann **Wolderus**, aus Hamburg, ſeit 1572 Rector und ſeit 1574 Diakonus zu Crempe, ſtarb 1613. Er ſchenkte der Cremper Kirche eine Explicatio epistolarum Dom.

---

*) Kuß hat in ſeinem Jahrbuch unter dieſem Jahre keine Peſt angeführt.

9) 1613 bis 25. M. Detlev **Wolderus**, Sohn des Vorhergehenden, geb. zu Crempe, und ſeines Vaters Nachfolger im Amte. Beſchäftigte ſich vorzüglich damit, die griechiſchen Werke des Baſilius von Seleucia (oder Magnus) ins Lateiniſche zu überſetzen, und gab 1610 und 1618 davon zu Roſtock und Hamburg Proben heraus. Schon war er mit der ganzen Arbeit beinahe fertig, als die Handſchrift in die Hände von Soldaten (Crempe war damals eine Feſtung) gerieth, zerriſſen und verbrannt wurde. Aus Verdruß darüber ſoll er geſtorben ſein. Er verſchied im Auguſt 1625 und hinterließ eine Witwe. Er war ein ſehr gelehrter Mann. M. ſ. Cimbr. Litt. I. 741.

10) 1625 bis 30. M. Lambert **Alardus**, geb. zu Crempe, den 27. Januar 1602, Sohn des daſigen Paſtors Wilhelm A. (ſ. I. 9); beſuchte die Schulen zu Crempe und Salzwedel und das Gymnaſium zu Hamburg, bezog 1621 die Univerſität Leipzig, ward dort 1624 Magiſter und hielt philoſophiſche Vorleſungen, ward auch im Sept. deſſelben Jahrs zum kaiſerlichen Poeten gekrönt. Da er aber die gewünſchte Profeſſur nicht bekam, ging er nach der Akademie Soröe, dort Vorleſungen zu halten, erhielt aber ſchon im Sept. 1625 einen Ruf als Diakonus nach Crempe und trat die Stelle 1626 an, und heirathete zugleich ſeines Vorgängers Witwe Anna. Bis 1630 war er ſeines Vaters Amtsgenoſſe, erhielt aber dann das Paſtorat zu Brunsbüttel, und trat dort den 14. April 1630 an. Mit großem Beifall verwaltete er hier ſein Amt 42 Jahre. Den 8. Aug. 1643 wurde er auch von Leipzig aus zum Licentiaten der Theologie erklärt. Außer der ſchon erwähnten heirathete er noch zwei Frauen, nämlich 1654 Margaretha Steinhauſen, eines Rathsherrn Tochter in Flensburg, und 1658 Margaretha Hintz, eine Bürgerstochter aus Heide. Mit dieſen 3 Frauen zeugte er 16 Kinder, oder, nach anderer

Digitized by Google

Angabe, 11, welches vielleicht die Anzahl der ihn überlebt habenden iſt. Er entſchlief lebensſatt den 5. Juni 1672, nachdem er 70 Jahre alt geworden und 47 Jahre Prediger geweſen war. Ein Mann von ausgezeichneten Kenntniſſen, beſaß er dabei doch auch eine übertriebene Eitelkeit. Seine vielen Schriften geben Moller (I. 7 ff.) und Hellmann (S. 118 ff.) an. Seine Nordalbingia, eine lateiniſche Geſchichte ſeiner Zeit und ſeines Vaterlandes, blieb indeſſen ungedruckt und iſt erſt lange nach ſeinem Tode von Ern. Joach. v. Weſtphalen in den Mon. ined. I. 1749 bis 2006 dem Publicum zugänglich gemacht worden.

11) 1631 bis 61. Johann **Ehrhorn**, war vorher Diakonus. Bei ihm kommt zuerſt in dem Verzeichniſſe der Cremper Prediger, das aus einem geſchriebenen Altarbuche sine die et consule herſtammt, die Benennung Archidiakonus vor, wobei zugleich bemerkt wird, daß die Diakonen bei entſtandener Vacanz im Archidiakonat ohne eine beſondere Wahl zu dieſem befördert zu werden pflegten. Ehrhorn ſtarb den 8. Oct. 1661, und von ſeinen Lebensumſtänden iſt ſonſt weiter nichts bekannt.

12) 1661 bis 65. Nikolaus **Woldenberg**, geb. zu Crempe, und Sohn des gleichnamigen Diakonus. Auch er war zuerſt Diakonus. Als Archidiakonus ſtarb er ſchon an der Peſt 1665. *) Sein Nachfolger und Schwiegerſohn hielt ihm die Leichpredigt und ließ ſie zu Roſtock drucken.

13) 1665 bis 94. Matthias **Bornholt**, geb. zu Süderau, ward zu Crempe 1662 Diakonus und 1665 Archidiakonus, und war als ſolcher Aſſeſſor des Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums, indem damals der Paſtor zu Crempe Probſt deſſelben war. Er taufte 1679 ein Kind

*) Auch von dieſer Peſt weiß Kuß nichts.

Digitized by Google

der ſchwediſchen Gefangenen, die damals in der Stadt waren. Er hielt die Leichpredigt auf Joh. Hudemann und ließ ſie zu Glückſtadt drucken. Er war ein Gegner des Schwärmers Matthias Knutzen, der ihn dafür Dornholt nannte. Seine Schriften ſ. in der Cimbr. Litt. I. 59. Daß er eine Tochter ſeines Vorgängers zur Frau gehabt, iſt ſchon erwähnt. Er ſtarb 1694, oder, wie Moller will, 1695.

14) 1694 bis 1712. Heinrich Rudolf **Crull**, geb. zu Hamburg, wo er 1684 unter die Candidaten des Miniſteriums aufgenommen wurde. Kam 1689 als Diakonus nach Crempe und ward 1694 Archidiakonus. Als nach Paſtor Claußens Tode das Paſtorat einſtweilen unbeſetzt blieb (ſ. oben), hatte er die meiſten Geſchäfte deſſelben zu verrichten, ohne jedoch ſeine Einkünfte bedeutend zu verbeſſern. Er, ſo wie der Diakonus Peterſen, ſtarben 1712 an der Peſt. Er ließ drucken:

Eröffnete Gnadenfenſter Gottes bei einer goldenen Hochzeit, aus Mal. 3, 10 vorgeſtellt. Hamburg, 1711. 4.

15) 1712 bis 21. M. Johann Andreas **Göbel**, aus Franken, war ein ganzes Jahr lang alleiniger Prediger in Crempe. Er wurde am 1. Nov. 1712 als ſtellvertretender Prediger eingeführt, Michaelis 1713 jedoch zum Archidiakonus beſtellt. Mit dem Paſtor Franz Müller an der Nikolaikirche in Flensburg hatte er Streitigkeiten wegen des Pietismus. Er ſtarb am 21. Januar 1721. Seine Wittwe, eine Schweſter der Schloßpaſtorin Böckmann in Glückſtadt, lebte bis 1769. Ein Sohn, Chriſtian Friedrich, war ſchon früher in Amerika, mit Hinterlaſſung eines Kindes, geſtorben. Ein anderer Sohn lebte in Berlin.

16) 1721 bis 24. M. Johann Jakob **Rademann**, geb. zu Hamburg, den 18. Febr. 1690, ſtudirte ſeit 1709 zu Wittenberg, wo er Magiſter ward. Erwählt am 12. Mai 1721 zum Diakonus in Crempe, beſtätigt

Digitized by Google

am 7. Juli, wurde er ſchon, weil inzwiſchen der Diakonus Lehmann zum Paſtor ernannt worden war, unterm 9. Decbr. 1721 zum Archidiakonus erklärt. Er heirathete Göbels Witwe, ſtarb aber ſchon am 24. (nicht 19.) April 1724. Seine Schriften ſind:

a. Disp. de philologiae usu in theologia. Witeb. 1711. 4.
b. Der im Tode lebende Riemer. Hamburg, 1714. 4.
c. Leichpredigt auf Dr. theol. Joh. Volckmar. Hamburg, 1715. Fol. u. 4.
d. Predigt auf das 200jährige Jubelfeſt der Reformation. Hamburg, 1717. 4.
e. Verborgener Rath Gottes. Leichpredigt. Hamburg, 1719. 4.

17) 1724 bis 38. Juſtus **Gundelach**, geb. zu Hamburg, ward dort 1704 unter die Candidaten des Predigtamts aufgenommen, 1711 Sonntagsprediger und Katechet am Zuchthauſe, 1721 Diakonus in Crempe, und 1724 Archidiakonus. Starb 1738, nach Johannis, an Verlähmung.

18) 1738 bis 44. Adam Dietrich **von Bergen**, aus Glückſtadt, Diakonus zu Crempe ſeit 1724, wurde 1738, ohne vorgängige Präſentation und Wahl, Archidiakonus, was unterm 21. Aug. 1739 citra consequentiam beſtätigt ward. Er ſtarb 1744 und ſeine Witwe 1745.

19) 1744 bis 66. Franz Heinrich **Friccius**, ward Paſtor, ſ. I. 16.

20) 1766 bis 70. Jakob **Cruſe**, ward Paſtor, ſ. I. 17.

21) 1771 bis 88. Johann Matthias **Schorer**, ward Paſtor in Wevelsfleth und ſpäter in Süderau, wo unter I. 21 mehr von ihm zu finden iſt.

22) 1788 bis 1801. Joh. Heinrich **Schwartz**, ward Paſtor zu Süderau, ſ. dort unter I. 22 mehr von ihm.

Digitized by Google

23) 1801 u. 2. Arminius **Köſter**, ward Paſtor, ſ. I. 18. Nach ſeinem Abgange wurde das Archidiakonat nicht wieder beſetzt, und 1809, auf Bitten der Gemeine, aufgehoben. Die Einkünfte deſſelben ſind zur Verbeſſerung des Diakonats und der Schulen verwandt worden.

III. Diakonen.

1) 15 . . bis 45. Kaspar **Hackerat** oder **Hackerau** oder **Haſekrog**, gehörte zu den Erſten, die in Crempe die reine Wahrheit der evangeliſchen Lehre vortrugen. Er wurde 1545 zum Diakonus an der Jakobikirche in Hamburg erwählt. Da er in Streitigkeiten wegen ſeiner Meinung über die Höllenfahrt Chriſti gerieth, ſo mußte er den 26. April 1551 nebſt mehreren Andern, z. B. Tilemann Epping, ſein Amt und die Stadt verlaſſen. Er iſt in der Folge Paſtor zu Oldensworth in Eiderſtedt geworden.

2) 1545 bis 50. Franz **Baring**, geb. zu Venloo in Geldern, ward als katholiſcher Meßprieſter zu Cöln im Dom ordinirt, und predigte als ſolcher zu Elveſtorf bei Harburg, bekannte ſich aber bald zu der gereinigten Lehre, und ward 1545 Prediger in Crempe, 1550 zu Buxtehude, 1558, nach Johannis, Diakonus an der Petrikirche in Hamburg, und, als er hier 1563 entlaſſen worden war, aus Lüneburg, wo er ſich damals aufhielt, von Herzog Franz I. von Niederſachſen 1564 zur Viſitation im Herzogthume Lauenburg berufen, und nach deren Beendigung als evangeliſcher Superintendent des Herzogthums und Paſtor der Stadt Lauenburg angeſtellt. Nachdem er dieſes Amt eine lange Reihe von Jahren bekleidet hatte, beſchuldigte man ihn der Heterodoxie — er widerſetzte ſich unter andern der Concordienformel — und der Nachläſſigkeit in Ausführung ſeiner Amtspflichten. Er wurde alſo 1582, nach einer angeſtellten allgemeinen

Digitized by Google

Viſitation im Herzogthume Lauenburg, ſeiner Aemter entſetzt; doch erhielt er die kleine Pfarre Lütau im Amte Lauenburg wieder und ſtarb dort 1589 als Senior des Miniſteriums.

3) 1550 bis 55. Johann **Cruſe**, ging als Paſtor nach Rellingen, wo er 1589 noch im Amte ſtand.

4) 1555 bis 61. Nikolaus **Winterberg**, wurde Paſtor zu Breitenberg, ſ. dort No. 2, und ſpäter zu Heiligenſtedten, wo unter I. 5 mehr über ihn vorkommt.

5) 1561. **Paſchaſius**, blieb nur kurze Zeit.

6) 1562. **Engelbertus**, war auch nur kurze Zeit in Crempe.

7) 1562 bis 68. M. Iſaac **ab Arce**, oder **van der Borch**, ging nach Bramſtedt und von da nach Brockdorf, ſ. dort I. 6.

8) 1568 bis 74. Nikolaus **Thode**, ward Paſtor, ſ. I. 7.

9) 1574 bis 1619. Chriſtian **Soll** oder **Solinus**, ein Cremper von Geburt, war zuerſt an der Stadtſchule angeſtellt ſeit 1572, ward 1574 Diakonus und ſtarb 1619. Ueber ſeine in ſaſſiſcher Sprache 1615 herausgegebene Chronologia, welche auch eine holſteiniſche Chronica enthält, die nach der Vorrede ſchon vorher beſonders, etwa 1607, erſchienen zu ſein ſcheint, und 1674, ins Hochdeutſche überſetzt, der Chronik des A. Olearius angehängt wurde, vgl. die Cimbr. Litt. I. 644 und Schellers Bücherkunde der ſaſſiſchen Sprache unter No. 1224. — An der Kirche zu St. Michaelisdonn in Süderditmarſchen ſtand ſeit 1628 gleichfalls ein Chriſtian Solinus, der 1629 an der Peſt ſtarb. Wahrſcheinlich iſt dieſer ein Sohn des Unſrigen geweſen.

10) 1619 bis 29. Nikolaus **Woldenberg**, Sohn des erſten Diakonus zu Neuenkirchen in Stormarn, Chriſtian W. Er ſtarb 1629, wahrſcheinlich an der Peſt, und noch jung.

Digitized by Google

11) 1630 und 31. Wilhelm **Alardus**, Sohn des gleichnamigen Paſtors zu Crempe, ward Paſtor zu Süderau, ſ. dort I. 8.

12) 1631. Johann **Ehrhorn**, ward Archidiakonus, ſ. II. 11.

13) 1631. Johann **Speckmann**, geb. im Hamburgiſchen Gebiete. Starb ſchon nach zwei Monaten.

14) 1631 bis 48. Heinrich **Stamerjohann**, geb. zu Barmſtedt, ward 1625 Conrector zu Crempe, ſpäter Rector und 1631 Diakonus. Starb 1648.

15) 1649 bis 62. Nikolaus **Woldenberg** (2.), Sohn von No. 10, ward Archidiakonus, ſ. II. 12.

16) 1662 bis 65. Matthias **Bornholt**, ward Archidiakonus, ſ. II. 13.

17) 1665 bis 70. Gottfried **Willichius**, aus Hamburg, wo er ſich unter die Candidaten des Miniſteriums aufnehmen ließ, wurde 1665 Diakonus zu Crempe, ging 1670 als Paſtor nach Langwörden im Oldenburgiſchen und ſtarb daſelbſt 1675.

18) 1670 bis 89. Anthon Günther **Knaut**, aus Oldenburg, ſtarb 1689.

19) 1689 bis 95. Heinrich Rudolf **Crull**, ward Archidiakonus, ſ. II. 14.

20) 1695 bis 1712. Simon Friedrich **Peterſen**, aus Lübeck, ſtarb 1712 nebſt Frau und Kindern an der Peſt.

21) 1713 bis 21. M. Gottlob **Lehmann**, ward Paſtor, ſ. I. 14.

22) 1721. M. Johann Jakob **Rademann**, ward ſchon am 9. Dec. 1721 zum Archidiakonus erklärt, ſ. II. 15.

23) 1722 bis 24. Juſtus **Gundelach**, ward Archidiakonus, ſ. II. 17.

24) 1724 bis 38. Adam Dietrich **von Bergen**, ward Archidiakonus, ſ. II. 18.

Digitized by Google

25) 1738 bis 44. Franz Heinrich **Friccius**, ward Archidiakonus, ſ. II. 19.

26) 1744 bis 48. Hermann Chriſtian **Paulſen**, geb. den 5. Sept. 1718 zu Glückſtadt, wo ſein Vater Commandant eines Wachtſchiffes war, ward 1744 Diakonus zu Crempe und 1748 Paſtor zu Wedel, wo er am 20. Dec. 1780 ſtarb, ohne Leibeserben zu hinterlaſſen, obgleich er zwei Male verheirathet war, nämlich zuerſt mit Katharina Eliſabeth, geb. Kriegk, dann mit einer Tochter des Paſtors Joachim Würger zu Ottenſen, welche dieſelben Vornamen hatte. Er war ein gelehrter und dabei ſehr orthodoxer Mann, gab auch neun Schriften heraus, die Bolten (Kirchennachrichten II. 273) verzeichnet hat. Sein Name kommt in Fr. Nicolai's Sebaldus Nothanker, Th. 2, S. 226, vor.

27) 1749 bis 52. Theodor Friedrich **Claſen**, ward Diakonus zu Itzehoe, ſ. dort III. 18.

28) 1753 bis 66. Jakob **Cruſe**, ward Archidiakonus und ſpäter Paſtor, ſ. I. 17.

29) 1766 bis 72. Johann Matthias **Schorer**, ward Archidiakonus, ſ. II. 21.

30) 1772 bis 84. Michael **Lange**, aus Crempe, ward Compaſtor in Segeberg, wo er 1799 ſtarb.

31) 1785 bis 89. Johann Heinrich **Schwartz**, ward Archidiakonus, ſ. II. 22.

32) 1789 bis 97. Georg Wilhelm **Valentiner**, dritter Sohn von dem 1816 zu Elmshorn als Probſt und Hauptprediger verſtorbenen Conſiſtorialrath Chriſtian Auguſt V., geb. zu Boren in Angeln, den 17. Febr. 1766, Diakonus zu Crempe ſeit 1789, an der Marienkirche in Flensburg ſeit 1797, Paſtor daſelbſt ſeit 1825, geſt. am 17. Nov. 1836. Er war ein gelehrter und origineller Mann, durch Witz und muntere Laune allgemein beliebt. Aus ſeinen reichhaltigen Sammlungen zur vaterländiſchen Geſchichte, beſonders auch zur Prediger-

geſchichte, theilte er gerne mit. Sein älteſter Sohn, Chriſtian Auguſt, früher Paſtor zu Heiligenhafen, iſt dem Vater im Amte zu Flensburg gefolgt. Ein zweiter Sohn iſt Doctor der Medicin. Eine Tochter iſt an den Paſtor Jk. Matth. Redling zu Barmſtedt verheirathet. Außerdem hatte er noch 2 Kinder. Die Schriften unſers G. W. Valentiner findet man angegeben im Schriftſteller-Lexikon S. 645.

33) 1797 bis 1801. Arminius **Köſter**, ward Archidiakonus und ſpäter Paſtor, ſ. I. 18.

34) 1803 bis 1820. Joh. Friedrich **Ottens**, aus Crempe, Sohn eines Goldſchmieds. Er ſtarb am 5. März 1820 und wurde, ſeinem Wunſche gemäß, zu Süderau begraben. Seine Witwe, geb. Piening, lebt noch bei ihrem Schwiegerſohne, Dr. med. J. Ch. Oehlers, in Crempe. Ihr Sohn iſt einige Jahre nach dem Vater geſtorben.

35) 1821 bis 35. Dietrich **Zimmermann**, geb. zu Seegaard im Gottorfiſchen Angeln 179., examinirt als Candidat der Theologie auf Gottorf 1820, zum Diakonus in Crempe erwählt 1821, eingeführt den 17. März 1822, ward den 5. Juni 1835 zum zweiten Compaſtor in Barmſtedt ernannt und im Auguſt deſſelben Jahres dort eingeführt. Seine Frau, Meta, geb. Lange, iſt aus Crempe. Mehre Kinder.

36) 1835 bis 1839. Friedrich **Tamſen**, geb. zu Flensburg 18.., ward nach vollendeten Studien Hauslehrer zu Apenrade, und am 25. Nov. 1835 zum Diakonus in Crempe erwählt. Er heirathete hierauf den 15. März 1836 zu Altona Eliſe, die Tochter ſeiner Vaters-Schweſter und des Directors am dortigen Gymnaſium, J. H. C. Eggers, die ihm bis jetzt 3 Kinder geboren hat. Am 27. März 1836 wurde T. in ſein Amt eingeführt. Im Jahre 1839 ward er Paſtor in Brunsbüttel.

Digitized by Google

37) 1839 bis 18... Karl J. W. **Valentiner**, geb. zu Schleswig 18.., examinirt auf Gottorf 1835, Diakonus zu Crempe seit 1839, erwählt den 14. Juli, eingeführt den 10. Nov. Hat herausgegeben:

Das Leben Chriſti in unſerem Gemüthe. Briefe. Kiel, 1838. 12.

G. Glückſtadt.

Nachdem König Chriſtian IV. im Jahre 1615 die ſ. g. Wildniß hatte eindeichen laſſen, ließ er 1616 da, wo der kleine Fluß Rhyn ſich in die Elbe ergießt und dadurch einen nicht üblen Hafen bildet, eine Stadt anlegen, die den Namen Glückſtadt erhielt und auch zu einer Feſtung beſtimmt wurde. Der Bau der Stadtkirche begann 1618, und ſie war die erſte neue Kirche in Stormarn ſeit der Kirchenverbeſſerung. Die Koſten wurden größtentheils durch eine in Schleswig, Holſtein und Jütland angeſtellte Collecte beſtritten. *) Schon am 1. Nov. 1619 konnte die erſte Predigt darin gehalten werden. Im Jahre 1623 ward jedoch erſt das Innere vollſtändig ausgebaut. **) In demſelben Jahre kam auch der jetzige Thurm zu Stande, deſſen Koſten im Ganzen 2230 Mk. betrugen. Im Jahre 1630 erhielt Glückſtadt noch eine

---

*) Der Ertrag der Collecte betrug im Ganzen 13153 Mk. 12 Schill. Die Koſten des Kirchenbaus betrugen in Allem 13366 Mk. 10 Schill. 1 Pf. Vergl. Neues Staatsb. Magazin Bd. 4, S. 303, wo man nähere Nachrichten über den ganzen Bau findet. Man ſ. auch Seeſtern-Pauly's Beiträge Bd. 2, S. 150, Note 21.

**) Sub dato Coldingen, den 19. Decbr. 1622 verordnete Chriſtian IV., daß jeder Paſtor zum Glückſtädtiſchen Kirchenbau 2 Rthlr. geben ſolle.

Digitized by Google

Kirche, nämlich die Schloßkirche, welche ſich in dem kön. Schloſſe daſelbſt befand, das den Namen Glücksburg führte und von Christian IV. oft bewohnt ward. Eine dritte Kirche bekam die Stadt, als 1738 das alte Zuchthaus erbaut wurde, deſſen vollſtändige Einrichtung 1739 zu Stande kam. Auf dem Grundriß von Glückſtadt auf der Charte des Amtes Steinburg zu Danckwerths Landesbeſchreibung kommt noch eine vierte Kirche vor, welche Kreuzkirche heißt. Von dieſer habe ich nirgends eine Nachricht aufgefunden. Vielleicht iſt das zur damaligen Zeit die Garniſonskirche geweſen, wozu ſpäter, als das Schloß nicht mehr von den Landesherren bewohnt wurde, die Schloßkirche mit benutzt worden iſt. Zum Münſterdorfiſchen Conſiſtorium gehört nur die Stadtkirche. Anhangsweiſe werde ich jedoch auch von den beiden Zuchthauskirchen, denn auch in dem neuen Zuchthauſe, ſeit 1819 eingerichtet, gibt es eine Capelle, und von der Schloß- und Garniſonskirche handeln.

Am 9. Nov. 1625 wurde für die Stadtkirche die erſte Kirchenrechnung abgelegt, die Geburts-, Sterbe- und Copulationsregiſter ſind vollſtändig und zuſammenhängend erſt ſeit 1744. Doch gibt es Nachrichten von Getauften ſeit 1636, aber höchſt unvollſtändig. Erſt ſeit Mitte des Jahres 1763 iſt, außer dem Tauftage, auch der Geburtstag und der Jungfername der Mutter, als Folge des damals vorgeſchriebenen Schemas, angeführt. Das Todtenregiſter fängt an mit dem 20. Sept. 1743 und iſt bis 1763 ebenfalls ſehr unvollſtändig. Das Copulationsregiſter beginnt 1670, das Confirmationsregiſter 1786. Von 1781 bis 85 ſind Verzeichniſſe von Confirmirten auf loſen Blättern da.

In der Kirche ſind einige Gemälde, worunter das Epitaphium des Generals Fuchs und ein recht hübſches Altarblatt. Sonſt keine Merkwürdigkeiten, außer den Steinen bei der Kirchthüre, welche angeben, wie hoch die

verſchiedenen Sturmfluthen gegangen. Unten im Thurm findet ſich ein großes Schiffsanker und darüber folgende Inſchrift: „Anno 1630 iſt das Anker an der Thurmmauer, Norderſeite der großen Luke, aufgehängt und den 10. Juli 1805 wegen der Gefahr des Herunterfallens abgenommen und hieher geſetzt worden.“ Es iſt das Anker, welches 1630 den Hamburgern, welche die däniſche Flotte vor Glückſtadt angriffen, abgenommen wurde. Chriſtian IV. ließ es zum Andenken an den Glückſtädter Thurm hängen.

Im Kirchenarchiv befindet ſich jetzt auch, durch die Bemühungen des Conſiſtorialraths und Hauptpaſtors Quenzel erlangt, das Todtenbuch *) des weiland Küſters zu Glückſtadt Angelus Peters, das manche gute Nachrichten zur Geſchichte der Stadt enthält und von Seeſtern-Pauly in ſeinen Beiträgen II. 136 beſchrieben worden iſt. Eine Kirchenbibliothek war früher vorhanden, ſie iſt aber 1754 verkauft worden.

Im Jahre 1688 waren nur 2 Kirchjuraten vorhanden. Es ward gewünſcht, daß noch zwei hinzukämen. Auch wünſchte man damals ſchon eine Vergrößerung der Kirche, die ſpäter durch einen Anbau, der das Gebäude entſtellt, bewirkt worden iſt. Im Jahre 1688 war ſchon ein Kirchhof außerhalb des Thors; **) auf dem in der Stadt weidete man damals Gänſe, Enten, Schweine und Lämmer. Im Jahre 1689 waren ſchon 4 Kirchgeſchworne da.

---

*) Daſſelbe enthält auch ein Verzeichniß der Communicanten, Geborenen, Geſtorbenen und Copulirten von 1697 bis 1711, welches Seeſtern-Pauly l. c. S. 137 mitgetheilt hat.

**) Die Verlegung des Kirchhofs vor die Stadt geſchah 1642, wie aus der Beilage II. erhellt.

Digitized by Google

Im Jahre 1717 ließ Heinrich Bleek, Gott zu Ehren und der Kirche zur Zierrath, die Orgel anmalen, und die Geſtühle bei derſelben mit Fenſtern verſehen. Im Jahre 1741 wurde das Haus des Diakonus und 1745 das des Paſtors neu und maſſiv erbaut. Im Jahre 1829 iſt das Innere der Kirche ſehr freundlich gemacht worden.

Außer der Stadt ſind zu Glückſtadt eingepfarrt die Blomeſche Wildniß und einige Häuſer am alten Deich. Die Bevölkerung der Stadt betrug 1835 mit Einſchluß des Lübſchen Rechts, d. h. des Gebietes der Stadt, des dort garniſonirenden Militairs und der Strafanſtalten 5988. Im Jahre 1686 war die Volkszahl 3554, geboren waren 156, geſtorben 194.

Die beiden Prediger präſentirt der Magiſtrat, die Gemeine wählt, der König beſtätigt. Das Paſtorat iſt indeſſen früher zuweilen vom Könige unmittelbar beſetzt worden.

I. An der Stadtkirche ſtanden:

a. Paſtoren.

1) 1620 bis 52. Martin **Clüver**, geb. zu Crempe 1576, und wahrſcheinlich ein Bruder des 1633 in rüſtigem Mannesalter als Probſt und Paſtor zu Meldorf verſtorbenen Dr. theol. Johann Clüver, ward 1615 Rector in Crempe, 1620 aber erſter Paſtor in Glückſtadt, nachdem er bereits am 1. Nov. 1619 daſelbſt zum erſten Male gepredigt hatte. Er ſtarb 1652.

2) 1652 bis 69. Gottfried **Kiliani**, geb. zu Brücken in Thüringen, wo ſein Vater Prediger war, 1622, ward 1652 zum Paſtor in Glückſtadt erwählt und 1653, den 28. April, ordinirt, eingeführt am 4. Mai. Mit dem nachmals ſo berühmten Joh. Laſſenius, damals Rector zu Itzehoe, hatte er einen litterariſchen Streit.

Digitized by Google

Durch Anagramm bildete er aus Gothofred Kilian den Namen Theodor Gailfink, unter welchem er ſeine Neue Poſtillenpoſt und Prädikantenſpiegel 1662 herausgab, welche ſechs Male aufgelegt wurde. Man ſ. darüber, ſo wie über ſeine andern Schriften, die Cimbr. Litt. II. 114. Er war ehrgeizig und zankſüchtig. Erhielt auf Königs Befehl, d. d. 8. Juni 1662, von der Glückſtädter Regierung einen Verweis, weil er dem Bürgermeiſter Thomas den Rang hatte ſtreitig machen wollen. War zwei Male verheirathet. Sein Bruder Martin war Paſtor in Ottenſen.

3) 1670 bis 79. M. Peter **Sartorius**, geb. zu Frankfurt am Main, war ſeit 1663 Franzöſiſcher Hofprediger bei König Friedrich III. in Kopenhagen, wie Moller II. 768 ſagt; nach einer ſchriftlichen Nachricht jedoch iſt er Legationsprediger bei dem kaiſerlichen Geſandten in Kopenhagen geweſen. Im Jahre 1668 ward er Paſtor in Brockdorf (ſ. dort I. 11). Ward 1670 vom Könige unmittelbar nach Glückſtadt berufen. Er heirathete 1663 Anna Margaretha Mohr, Tochter des Franzöſiſchen Predigers J. Knr. Mohr zu Frankfurt, die er ſchon 1666 durch den Tod verlor, wodurch er veranlaßt wurde, die bei Moller l. c. angeführte Schrift zu ediren. Er ſtarb zu Glückſtadt am 20. Nov. 1679.

4) 1680 und 81. M. Stephan **Ramm**, geb. zu Eddelack in Süderditmarſchen, wo ſein Vater, Gerhard, damals Diakonus war, 1633, ward 1660 Diakonus in Glückſtadt und 1680 Paſtor, ſtarb aber ſchon 1681.

5) 1681 bis 93. M. Reimar **Struve**, geb. zu Itzehoe, wo ſein Vater, Peter, Bürger war, im März 1640, beſuchte 7 Jahre die dortige Schule, ſtudirte ſeit 1660 zu Wittenberg, hielt 1666 zu Schenefeld eine Probepredigt, ward am 1. Advent deſſelben Jahres in Hohenfelde zum Prediger gewählt und am 4. Adv. (21. Dec.) eingeführt, kam 1681, den 11. Octbr., als Paſtor nach

Digitized by Google

Glückſtadt, wo er am 21. Januar 1693 verſchied, und zwar am Fieber, im 53. Alters- und im 26. Amts- und Ehejahre. Wurde den 12. Febr. zu Glückſtadt beigeſetzt und nachher nach Hohenfelde in ſein Erbbegräbniß gebracht. Der Schloßprediger in Glückſtadt, Pt. Zitſchär, hielt ihm die Leichpredigt, die 1694 dort gedruckt wurde. Seine Frau, Martha, war eine geb. Ranke. Seine Schriften ſ. in der Cimbr. Litt. I. 668. Vgl. unter Heiligenſtedten I. 8.

6) 1693 bis 1712. Nikolaus **Sibbern**, aus Rendsburg, ward um Oſtern 1679 Diakonus zu Neuendorf, hielt am 1. Adv. deſſelben Jahres eine Gaſtpredigt in Glückſtadt und ward Sonntags nach Weihnachten daſelbſt zum Diakonus gewählt. Unterm 8. April 1693 wurde er von König Chriſtian V. unmittelbar zum Compaſtor ernannt, indem der Diakonus Wildhagen denſelben Titel erhielt. Sibbern ſtarb den 9. Jul. 1712 an der Peſt. Da auch der damalige Diakonus Nk. Winterberg noch unpäßlich war, ſo erging unterm 15. Juli 1712 an den Probſten der Befehl, einen der Diakonen der Probſtei Münſterdorf, welcher von ſeiner Gemeine auf dem Lande am füglichſten ab ſein könne, nach Glückſtadt zu beordern, um den Schloßpaſtor daſelbſt zu unterſtützen. Es muß ſich aber keiner dazu geneigt erklärt haben, denn unterm 25. Aug. 1712 erging an den Probſten der Befehl, weil die gefährlichen Krankheiten in Glückſtadt noch immerhin continuirten, allda einen tüchtigen Studiosum theol., auf den nichts zu ſagen, ohne weitere Vorfrage zum Peſtprediger zu ordiniren, und ihm das Verſprechen zu geben, daß, wenn er die Kranken gewiſſenhaft und gehörig bediene, er bei erſter Vacanz befördert werden ſolle. *) So kam denn Gerlach Heinrich Struve als Peſtprediger nach Glückſtadt, der 1713

---

*) Der Befehl iſt datirt aus dem Hauptquartier von Stade.

Digitized by Google

zum Diakonus in St. Margarethen beſtellt wurde (ſ. dort II. 6). — Sibberns Schriften ſ. in der Cimbr. Litt. I. 627. Seine Wittwe, Wolber, hatte Streit mit dem Nachfolger wegen des Gnadenjahrs.

7) 1712 bis 22. M. Guſtav **Schrödter**, nach andern **Schröder**, geb. in Meklenburg (nicht Hamburg), ſtudirte 1698 in Roſtock, und hielt dort ſpäter als Magiſter Vorleſungen, war zuerſt Däniſcher Legations-prediger in Spanien und Frankreich unter dem geh. Rath von Meyerkron, ward 1708, den 30. Septbr., zum Paſtor und Ober-Conſiſtorialaſſeſſor in Süderau ernannt und 1712 zum Hauptprediger in Glückſtadt. Der Introductionsbefehl iſt datirt Itzehoe, den 26. Jul. 1712. Da aber S. allerlei Ausflüchte machte, anzutreten, ſo erging unterm 22. Oct. von Kopenhagen der Befehl, er ſolle bei Verluſt der Vocation ſich ſogleich nach Glückſtadt begeben, weil die Leute dort, wegen der betrübten Zeit, des Troſtes bedürften. Um Weihnachten trat er endlich an. Nachdem er beinahe ein ganzes Jahr im Amte geſtanden, wollte ihn der Probſt von Petkum noch introduciren, was ihm aber unterm 30. Nov. 1713 verboten wurde. — S. ſtarb zu Glückſtadt den 18. Nov. 1722, und ſeine Wittwe hatte das Gnadenjahr. Er war ein gelehrter Mann und hinterließ eine vortreffliche Bibliothek, welche unter andern viele Spaniſche Bücher und beträchtliche Manuſcripte enthielt, worunter das Original der Nordalbingia des Lamb. Alardus (ſ. unter Crempe II. 11). Sie wurde öffentlich verſteigert. Man hat von ihm gedruckt:

Thesaurus numorum antiquorum. Hamb. 1729. **Epistolae Fechtii ad eum** ſind in der **Nova bibl. Lub.** II. 127, IV. 95.

8) 1723 bis 37. Johann **Bolten**, geb. zu Wilſter, wo ſein Vater, Hermann, Cantor war, den 13. April 1678, beſuchte die dortige und die Stader

Schule, ſtudirte dann zu Roſtock und Kopenhagen und unterrichtete nebenbei einige adliche Zöglinge, ward 1707 zum Paſtor nach Horſt berufen, wo er den 5. März antrat, und 1723 durch einſtimmige Wahl Hauptprediger in Glückſtadt und Ober-Conſiſtorialaſſeſſor (die Beſtallung iſt vom Oct.). Hier wurden ihm vom Könige 1736 die Probſteien Tondern und Apenrade zur Auswahl angetragen. Er verbat aber beide, nahm jedoch den unterm 7. Jan. 1737 erhaltenen Ruf zum Probſten von Altona und Pinneberg und Hauptprediger der evangel. Hauptkirche in Altona an. Hier ward er am Sonntage Sexagesimae durch den Rantzauer Probſten Frz. Joh. Müller eingeführt. Dabei verblieb er Mitglied des Glückſtädter Ober-Conſiſtoriums und ward am 3. Febr. 1738 zum Conſiſtorialrath ernannt. Zu ſeiner Zeit wurden zu Altona, Ottenſen, Ueterſen, Nienſtedten und Rellingen neue Kirchen gebaut, und in Altona das akademiſche Gymnaſium und ein Seminar für Candidaten der Theologie errichtet. Nach des Generalſuperintendenten Conradi Tod (1747) wurde B. beauftragt, die gemeinſchaftlichen Kirchen Holſteins zu viſitiren, und er würde wahrſcheinlich Generalſuperintendent geworden ſein, wenn er Altona hätte verlaſſen wollen. Als er am Sonntage nach Trinitatis 1751 eben die Worte erklärte: „Wer ſich läſſet dünken, er ſtehe, der ſehe zu, daß er nicht falle!“ traf ihn ein Schlagfluß, und er konnte ſeitdem die Canzel nicht mehr beſteigen, ſondern mußte ſeine Predigten halten laſſen. Wegen hohen Alters ſuchte er nach einigen Jahren ſeine Entlaſſung und erhielt ſelbige unterm 19. Aug. 1757 mit der Verfügung, daß ſein Nachfolger ihm jährlich 400 Rthlr. abgeben ſolle. Hierauf hielt der Candidat G. W. Bokelmann am Michaelistage 1757 in ſeinem Namen die Abſchiedspredigt. Bolten ſtarb bald darauf, nämlich den 29. März 1758 im 80ſten Lebens- und 50ſten Amtsjahre. Sein Nachfolger Adam Struenſee hielt ihm

Digitized by Google

die Gedächtnißpredigt, deren Inhalt ſich in deſſen Predigtentwürfen befindet. Sein Bruſtbild hängt in der Altonaer Kirche. Bolten predigte ſehr erbaulich, bewies großen Eifer und ſuchte den Verſtand des Textes gründlich und genau. Seine Handſchrift war ſehr deutlich und angenehm. Er heirathete am 18. Auguſt 1711 Anna Gertrud, Tochter des Archidiakonus Matthias Bieſter in Hamburg, die den 18. Septbr. 1764 ihm im Tode folgte. Kinder dieſer Ehe waren, außer Töchtern und jungverſtorbenen Söhnen, a. Matthias Hermann B., der 1772 als Hauptpaſtor zu Süderſtapel ſtarb und deſſen älteſter Sohn Johann Adrian B. iſt, der ſich durch ſeine Ditmarſiſche Geſchichte, ſeine Kirchennachrichten von Altona und viele ſonſtige Schriften einen unvergeßlichen Namen erworben hat; b. Joachim Friedrich B., der als Dr. med. und Phyſikus in Hamburg ſtarb; c. Joh. Chriſtian B., geſtorben 1757 als Phyſikus von Altona und Pinneberg. — Die Schriften unſers Paſtors B. ſehe man in ſeines Enkels Kirchennachrichten I. 70 ff.

9) 1737 bis 51. Detlev Friedrich **Piper**, geb. zu Wilſter im Juli 1698, Sohn des dortigen Hauptpredigers Friedrich Philipp P. Seine Mutter war eine Tochter des berühmten Johann Laſſenius. Er beſuchte die Schule ſeiner Vaterſtadt unter dem Cantor Blanck, und ſtudirte ſeit 1719 zu Jena. Am Sonntage Exaudi 1726 wurde er von der Gemeine zu Breitenberg zum Prediger erwählt, und am 3. Trinit. eingeführt, blieb aber nur 1½ Jahr, indem er 1727 im Nov. nach Weſtenſee berufen wurde und dort 1728 antrat. Nach 9jähriger ſegensreicher Wirkung wurde er 1737 Hauptprediger in Glückſtadt. Die Vocation und der Introductionsbefehl ſind beide vom 14. Januar. Erhielt unterm 11. Dec. 1741 den Befehl, ſeine Predigten nicht über eine Stunde auszudehnen. Am 9. Sept. 1745 ernannte ihn aber König Chriſtian VI. zum Probſten des Münſterdor-

Digitized by Google

ſiſchen Conſiſtoriums, das dadurch von Itzehoe nach Glückſtadt verlegt wurde, aber nur bis an ſeinen Tod dort blieb. Im Jahre 1747 ward er auch wirklicher Conſiſtorialrath. Er war wegen ſeiner Freundlichkeit im Umgange ein ſehr beliebter Prediger. Daher ward ſein unvermuthetes und frühzeitiges Ende allgemein betrauert. Er ſtarb in ſeinem Berufe. Als er nämlich am Sonntage Sexages. (14. Febr.) 1751, nach gehaltener Kirchenviſitation, Kinderexamen und Einführung des Paſtors Königsmann zu Süderau wieder im dortigen Paſtorat angelangt war, ward er von einer tödtlichen Schwachheit befallen und vom Schlage an der rechten Seite gerührt und ſtarb dort Mittewochs den 17. Febr., Abends 10 Uhr. Seine Bibliothek, deren Katalog 7 Bogen ſtark iſt, ward am 12. Juli 1751 im Glückſtädter Paſtorate verkauft. Seine Handſchrift ſehr leſerlich.

10) 1751 bis 91. Johann Hieronymus Kirchhof, geb. zu Itzehoe 1717, Sohn des dortigen Probſten und Hauptpredigers Albert Chriſtian K., wurde 1747 Diakonus in ſeiner Vaterſtadt, ſodann den 29. Nov. 1751 als erwählter Hauptprediger zu Glückſtadt beſtätigt und 1752, Sonntag Reminiscere, eingeführt, den 17. Febr. 1760 zugleich zum Conſiſtorialrath ernannt. Er ſtarb den 10. (nicht 12.) Oct. 1791, nachdem ihm 1785 ſein Neffe, Friedrich Chriſtian Kirchhof, aus Wilſter, der 1790 Diakonus in Brunsbüttel ward, und kurz vor ſeinem Tode der Candidat Joh. Friedr. Schetelig, der 1792 Archidiakonus in Huſum wurde, pro persona adjungirt waren. Er war eben ſo geſchickt als beliebt. Sein Vortrag wird als gründlich und rührend geprieſen. Seine Handſchrift war ſchief und nicht ſehr lesbar. Von ſeinen gedruckten Reden ſind mir bekannt worden:

a. Ob und in wie weit ein Prediger ſich ſeiner Gemeine gefällig machen könne und müſſe. Rede, gehalten bei Einführung des Schloß- und Garniſonspredigers

Ldw. Manthey zu Glückſtadt am Michaelisfeſt 1767. Glückſtadt, 1767. 4.

b. Apoſtoliſche Anweiſung für chriſtliche Gemeinden zur Beurtheilung ihrer Prediger. Rede bei Einführung des Probſten C. W. Kelter zum Hauptprediger und S. U. Buſſäus zum Diakonus in Itzehoe. Itzehoe, bei Brüning, 1768.

11) 1792 bis 1801. Johann Gottfried **Witt**, geb. zu Huſum den 19. April 1753, war nach vollendeten Studien zuerſt Secretair bei dem Generalſuperintendenten Struenſee, ließ ſich 1780 auf Gottorf examiniren (erſter Charakter), ward in ſelbigem Jahre (nicht 1771) Paſtor zu Morſum auf Sylt, 1792 zum Hauptprediger in Glückſtadt erwählt, 1801 nach Nienſtedten bei Altona verſetzt, am 25. Dec. 1827 zum Ritter vom Dannebrog ernannt und ſtarb den 14. April 1829, nachdem er beinahe volle 76 Jahre gelebt und 48 Jahre amtlich gewirkt hatte. Er zeichnete ſich durch Kanzelgaben, Gelehrſamkeit und Eifer für Verbeſſerung der Schulen aus. Seine Schriften ſ. m. bei Kordes 386 und im Schriftſteller-Lexikon S. 701. Folgende fehlen dort:

a. Predigt am erſten Tage des Jubeljahrs 1800 in der Stadtkirche zu Glückſtadt gehalten, und nebſt einem Ueberblick der merkwürdigſten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts zum Andenken dieſes Jahres in den Druck gegeben. Glückſtadt. 4.

b. *Englands Ueberfall auf das friedliche und neutrale Dänemark. September 1807.

c. *Ehrenerklärung gegen Hamburg's Ehrenrettung. 1807.

d. Die Leidensgeſchichte Jeſu, in kurzen Sätzen und Verſen. Altona, o. J. Neu herausgegeben von ſeinem Sohne Moritz Georg. Altona, 1834.

e. Unterricht im Chriſtenthume. Altona, 1812.

Digitized by Google

Zwei Mal verheirathet. Die erſte Frau war eine geb. Laurop. Sein älteſter Sohn war erſt Offizier, ſtudirte dann Jura und ward Advocat. Der jüngſte Sohn, Moritz Georg, erlernte erſt die Landwirthſchaft, ſtudirte in der Folge Theologie, ward 1824 Gehülfe ſeines Vaters und 1831 Diakonus in Hohenweſtedt.

12) 1801 bis 15. Dr. Detlev Johann Wilhelm **Olshauſen**, geb. zu Nordheim im Hannöverſchen den 30. März 1766, Sohn eines Acciseinnehmers, ſtudirte ſeit 1784 zu Göttingen, war erſt Hauslehrer zu Oelſchau bei Leipzig, dann in Hamburg, zuletzt in Kopenhagen, wo er Doctor der Philoſophie wurde und philoſophiſche Vorleſungen hielt, kam 1794 als Diakonus nach Oldesloe, 1798 als Paſtor nach Hohenfelde und ward 1801 vom Könige als Hauptprediger nach Glückſtadt berufen. Im Jahre 1810 wurde er Ritter vom Dannebrog. Ging 1815 als Conſiſtorialrath und Superintendent des Fürſtenthums Lübeck nach Eutin, wo er den 14. Januar 1823 ſtarb. Von ſeinen Söhnen iſt der älteſte, Hermann, 1839 als ordentl. Prof. der Theol. zu Erlangen, der zweite, Wilhelm, als Rector der Domſchule in Schleswig 1835 geſtorben, der dritte, Juſtus, ordentl. Prof. der Orientalien zu Kiel, der vierte, Theodor, Advocat zu Kiel und Herausgeber des Correſpondenzblattes. Dieſe vier ſind Kinder ſeiner erſten Frau, Anna, geb. Hoyer, die er 1794 zu Oldesloe heirathete und 1804 zu Glückſtadt durch den Tod verlor. Seine zweite Frau wurde 1806 Johanna Juliane Bong aus Altona, die ihm auch mehrere Kinder gebar und als ſeine Witwe noch lebt. — O. war ein ſehr gelehrter Mann und ein berühmter Kanzelredner. Bei dem großen Brande zu Oldesloe am 22. Mai 1798 verlor er ſeine ganze Bibliothek. Seine Schriften ſ. bei Kordes S. 257 und im Schriftſteller-Lexikon S. 411 ff.

Digitized by Google

13) 1817 bis 18.. Chriſtian Peter Friedrich Daniel **Quenzel**, geb. zu Barmſtedt, wo ſein Vater, Johann Gottlieb, Paſtor war, den 19. März 1779, ward 1809 vom Könige zum Diakonus in Glückſtadt berufen und am Sonntage Misericord. Dom. 1810 eingeführt. Am Sonntage Rogate 1817 wurde er zum Paſtor erwählt, und am 1. Nov. 1828 zum Conſiſtorialrath ernannt. Iſt Mitglied des Oberconſiſtorial-Examinations-Collegiums auf Gottorf und des Oberconſiſtoriums in Glückſtadt. Seine Frau, Chriſtiane, geb. Schröder, aus Glückſtadt, ſtarb den 3. Jan. 1839. Keine Kinder. Die von ihm herausgegebene Predigt ſ. im Schriftſteller-Lexikon S. 454.

b. Diakonen.

1) 1620 bis 29. Heinrich **Bohnenberg**, wurde 1619 Conrector in Crempe und 1620 erſter Diakonus in Glückſtadt, ſtarb 1629.

2) 1629 bis 37. Martin **Meisnerus**, ſtarb 1637.

3) 1638 bis 54. Otto **Gerhardus**, ſtarb 1654.

4) 1654 bis 60. Cay **Arend**, geb. zu Hanerau, wo ſein Vater, Jürgen, Verwalter war, den 1. Dec. 1614, hatte ſeit dem fünften Jahre Privatlehrer, beſuchte nachher 2 Jahre die Schule in Rendsburg, floh 1627 des Krieges wegen mit ſeinen Eltern nach Emden, wo er bald ertrunken wäre. Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland ward Joach. Gerdes, nachmaliger Profeſſor in Dorpat, ſein Lehrer. Hierauf beſuchte er noch die Schulen zu Kiel und Stralſund und ſtudirte ſeit 1633 zu Roſtock und Greifswalde. Im J. 1636 ging er mit einem Kaufmanne nach Gothenburg und lehrte 3 Jahre deſſen Kinder, heirathete dort auch eines Rathsherrn Tochter, Maria Braun, und kam 1639 wieder nach Holſtein, worauf er am 14. Sonntage nach Trinitatis zum Diakonus in

Digitized by Google

Neuendorf angenommen wurde, mit Bewilligung des Kirchſpiels, das auch auf ſeine Koſten ſeine Sachen aus Lübeck holen ließ. Auch in Neuendorf ſetzte er ſeine Beſchäftigung mit den Wiſſenſchaften fort. Als er ſein Amt 15 Jahre mit Zufriedenheit ſeiner Gemeine verwaltet hatte, wurde er Oſtern 1654, wider ſein Vermuthen, zum Diakonus in Glückſtadt erwählt. Nachdem er 6¾ Jahre dieſes neue Amt bekleidet hatte, berief ihn König Friedrich III. zum Schloßprediger daſelbſt, und er ward als ſolcher 1661, den 6. Januar, eingeführt. In der Folge ſchlug er zwei andere Vocationen aus, nahm jedoch endlich die zum Probſten von Süderditmarſchen und Hauptprediger in Meldorf an und ward gleich nach Neujahr 1678 dort eingeführt. Mit ſeiner Frau hatte er in Neuendorf acht Kinder gezeugt, von denen ein Sohn, Balthaſar, Paſtor zu Breeden in Oſtfriesland, ein anderer, Johann Georg, Dr. med. und Phyſikus zu Wismar wurde. Eine Tochter, Dorothea, ward die Frau von M. Statius Mencke, Rector zu Oldenburg. — Nachdem die erſte Frau den 11. October 1675 geſtorben war, heirathete unſer Paſtor C. Arend 1662 den 12. Jan. Magdalena, die Wittwe des Conſiſtorialſecretairs und Kirchſpielſchreibers Joh. Gude in Meldorf, eine geb. von Schonfeld. Er ſtarb 1691 den 14. März alt 76 Jahre und 11 Wochen, im Amte 52 Jahre. Seine Schriften ſ. bei Hellmann S. 77 und bei Moller I. 20.

5) 1660 bis 80. M. Stephan **Ramm**, ward Paſtor, ſ. a. 4.

6) 1680 bis 93. Nikolaus **Sibbern**, ward Paſtor, ſ. a. 6.

7) 1693 bis 1710. Kaspar **Wildhagen**, aus Drontheim, war zuerſt Pastor adjunctus bei der Schloßkirche zu Aggerhuus in Norwegen, wurde unterm 8. April 1693 von Chriſtian V. unmittelbar mit dem Titel Com-

paſtor nach Glückſtadt berufen, was der König ſich durch Reſcript vom 20. Auguſt 1672 vorbehalten hatte. W. hatte mit ſeinem Collegen Nk. Sibbern einen theologiſchen Streit, indem Letzter behauptete, daß die Gläubigen ſchon auf Erden die Seligkeit des Himmels genöſſen, was W. leugnete. Dieſer Streit wurde den 22. April 1706 durch das Conſiſtorium zu Itzehoe verglichen. — Als Aſſeſſor im Münſterdorfiſchen Conſiſtorium ſollte er, nach des Königs Beſtimmung, mit Sibbern alterniren. — W. ging den 25. März 1710 als Hofprediger und Confeſſionarius bei einer in beſonderem Anſehen ſtehenden Gräfin nach Kopenhagen, ward 1712 Doctor der Theologie und Biſchof von Wiburg und ſtarb 1720. Seine Schriften ſ. in Worms Lexikon over Danſke lærde Mænd, II. 588.

8) 1710 bis 27. Nikolaus **Winterberg**, geb. zu Collmar, wo ſein Vater, Benedict, (ſ. dort II. 7) Diakonus war, 1681, den 28. Sept., ſtudirte zu Wittenberg, wo er 1704 einen entleibte, wurde am 6. Oct. 1710 mit 245 Stimmen zum Diakonus in Glückſtadt erwählt und den 7. April 1711 ordinirt. Von 10 Competenten waren mit ihm auf der Wahl M. Joh. Sigism. Stark, Paſtor zum Warder, und ein Studioſus Brandt. Nach der Beſtallung vom 11. Nov. 1710 waren Winterbergs Pflichten als Diakonus zu Glückſtadt: diejenigen Predigten an den hohen Feſttagen, die ſeine Antecessores auch gethan, die Predigten am Sonntag Nachmittage, die gewöhnliche Betſtunde und die Mitinſpection über die Stadtſchule. Dagegen ſolle er mit den Frühpredigten, *) ſo lange ſonſt Jemand ſie

*) Die Stelle eines Frühpredigers ſcheint von je an mit der des Rectors an der Stadtſchule verbunden geweſen zu ſein, wenigſtens war der erſte bekannte Rector, Andreas Schilling, der 1649 Schloßprediger wurde, als Rector

für das gewöhnliche Salarium verrichte, gar nicht beſchwert werden, und Salaria und Accidentia ſeiner Vorweſer genießen. Er ſtarb den 22. Juni 1727. Sein Sohn, Nikolaus Chriſtian, war erſt Zuchthausprediger in Glückſtadt (ſ. III. 2) und ſpäter Prediger zu Wöhrden in Süderditmarſchen.

9) 1728 bis 39. Eckhard **Kloppenburg**, geb. zu Itzehoe, wo ſein Vater Diakonus war, den 23. April 1693, wurde am 16. Febr. 1728 mit 220 Stimmen gewählt. Mit auf der Wahl waren Bernhard Heinrich Druläus und Joh. v. Lengercken. Unterm 6. März 1728 erfolgte die Beſtätigung der Wahl. Die Frau unſers Kloppenburg war Sophia, eine Tochter des Paſtors Heinrich Schlef in Wilſter und eine Enkelin

---

auch zugleich Frühprediger an der Stadtkirche. Vgl. auch J. A. P. Junglanſſens Progr. v. 1822 (Beiträge zur Geſchichte der hieſigen Schule) S. 4. Der Rector hatte als Frühprediger 100 Mark und freie Wohnung. Zum Frühprediger war ein Haus vermacht worden. Er mußte auch den Choralgeſang ſingen. Aus einem Briefe des Rectors Benjamin Stricker vom 4. Decbr. 1688 erhellt, daß zum Rectorat ein eigenes Haus gehörte und zum Frühpredigerdienſt auch eins, welches letzte damals für 50 Rthlr. an einen Major war verkauft worden und vorher, unweit der Kirche, viele Jahre wüſte geſtanden hatte. Stricker hatte keines von beiden gehabt, obgleich er beide Dienſte verwaltete, weil die Häuſer unbewohnbar waren, weßhalb er 3 Jahre zur Miethe hatte wohnen müſſen (er wurde nämlich 1685 Rector), und zwar aus eigenen Mitteln. Die Miethe betrug 73 Rthlr., welche er damals wieder verlangte. Er könne die Woche höchſtens 6 Schill. Privatgeld verdienen, Weib und Kind müßten darben und könnten kaum ihre Blöße bedecken; dagegen ſeine Collegen Geld auf Renten thuen. Im Jahre 1682 waren nur noch 3 ordentliche deutſche Schulmeiſter in Glückſtadt, 1689 aber ſchon der Organiſt als vierter Schulcollege angeſtellt, worüber der Rector ſich beſchwerte. Auch klagte

Digitized by Google

des berühmten Joh. Laſſenius. Kl. ſtarb ſchon am 7. März 1739.

10) 1740 bis 51. Joh. Chriſtoph **Schmidt**, geb. zu Meldorf, war erſt Candidat des Miniſteriums und Hauslehrer in Hamburg, kam 1740, den 20. April, mit 2 Studioſen auf die Diakonatwahl in Glückſtadt, wurde mit 196 Stimmen gewählt, den 2. Mai beſtätigt und den 17. Juli 1740 eingeführt. Seine Beſtallung iſt gleichlautend mit denen ſeiner Vorgänger, auch in Anſehung der Frühpredigten. Wurde 1751 abgeſetzt.

11) 1752 bis 89. M. Dietrich Samuel **Wolfrath**, geb. . . . . war 1748 als Candidat mit auf der Predigerwahl zu Erfde in der Landſchaft Stapelholm, ohne jedoch gewählt zu werden, wurde unterm

---

er 1689 beim Conſiſtorium, die Kirchenjuraten hätten die zum Frühpredigerdienſt gehörige Wohnung gänzlich verfallen laſſen, auch „die alte Schul, worauf der Rector mit gewohnt." Er verlangte zum Salar 150 Mark und die Hälfte des Schulgeldes, Winters freie Feuerung, Wohnung in der Schule, alleiniges Dirigiren der Muſikleichen und das Recht, Privatſingſtunden zu halten. Der Cantor ſollte nicht als Conrector, ſondern als Cantor beſtellt werden, damit er ſich nicht der Singſtunde entbürde. Der Bau einer Wohnung für den Rector in der Schule ſei leicht, weil der Jeſuiter Pater ſeine Materialien werde verkaufen müſſen. Die Juraten wurden zum 24. Septbr. nach Crempe vor das Conſiſtorium citirt. Was aber ausgemacht worden, kann ich nicht angeben. Auch Jungclauſſens Programm gibt keine Auskunft. — Auch Joh. Helfrich Nagel, der nach Stricker bis 1705 Rector war, verrichtete die Frühpredigten. Aus der im Texte angeführten Beſtellung für den Diakonus ſcheint aber hervorzugehen, daß Nagels Nachfolger, Reinh. Reimann, ſich nicht dazu habe verſtehen wollen. Wer nun ſpäter die Frühpredigten gehalten, weiß ich nicht, aber bekannt iſt mir, daß ſelbige noch in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Statt gefunden haben.

Digitized by Google

3. Januar 1752 als Diakonus zu Glückſtadt beſtätigt und den 2. Febr. eingeführt. War damals ſchon Magiſter. Seine Frau, Anna Margaretha Sophia, war eine Tochter von Nr. 9. Sein Sohn, Friedrich Wilhelm, kommt unter den Schloßpredigern vor. Am 13. Jul. 1757 hielt er eine Wahlpredigt in Hamburg zu dem vacanten Diakonat an St. Nikolai. Er blieb aber in Glückſtadt und ſtarb daſelbſt den 30. März 1789. Seine Handſchrift war gefällig. Seine Schriften ſind:

a. Der freudige Zutritt zu Jeſu, dem rechten Gnadenſtuhl. Hamburg, 1757. (Die in Hamburg gehaltene Wahlpredigt.)

b. Wahrheiten des Glaubens und der Gottſeligkeit in geiſtlichen Reden. Altona, 1763.

12) 1789 bis 92. Jes **Nielſen**, geb. zu Scholbye in Angeln, ward erſt Rector in Wilſter, und den 16. Nov. 1789 mit 228 Stimmen zum Diakonus in Glückſtadt erwählt. Mit auf der Wahl waren der Diakonus Nik. Thode in Wilſter und der Rector G. Em. Francke in Huſum. N. ward unterm 11. Dec. 1789 beſtätigt. Seine Frau war eine Tochter des Paſtors Fr. Ch. Kirchhof in Wilſter. Nachdem er am 14. Febr. 1790 ſein neues Amt angetreten hatte, ſtarb er bereits den 14. Nov. 1792. Seine Witwe ſtarb bei ihrem Bruder in Kellinghuſen erſt vor einigen Jahren.

13) 1793 bis 1802. Friedrich August **Schröder**, geb. zu Kiel den 9. Januar 1768, Subrector daſelbſt ſeit 1789, Conrector ſeit 1790, Diakonus zu Glückſtadt ſeit 1793, Hauptprediger zu Schenefeld, Amts Rendsburg ſeit 1802, Doctor der Philoſophie ſeit 1805, Hauptprediger an der Schleswiger Domkirche und Probſt der Probſtei Gottorf, ſeit 1817, ward 1830 wegen Simonie ſeiner Aemter entlaſſen und lebt ſeit 1831 zu Itzehoe, wo er Stunden gibt und den Buchdrucker Schönfeldt in der Redaction des Wochenblatts unterſtützt. Seine

Digitized by Google

Frau iſt ein gebornes Fräulein Gude aus Glückſtadt. Zwei Söhne und eine Tochter. Zu den im Schriftſteller-Lexikon S. 536 angegebenen Schriften kommen jetzt noch folgende:

a. Neue praktiſche Anleitung zur Erlernung der däniſchen Sprache. Schleswig, 1830. Altona, bei Aue in Commiſſion.
b. Bibliſcher Tugendſpiegel oder Moral in bibliſchen Beiſpielen. Itzehoe, 1831. Zweite Aufl. 1832.

14) 1802 bis 6. Dr. Albrecht Heinr. Matthias Kochen, geb. zu Kiel, wo ſein Vater Advocat war, den 25. März 1776, beſuchte ſeit 1792 Schulpforte, ſtudirte ſeit 1797, erſt die Rechte, dann Theologie zu Kiel, Leipzig und Jena wo er 1799 Doctor der Philoſophie wurde, hielt ſeit 1800 zu Kiel philoſophiſche Vorleſungen, ließ ſich 1801 auf Gottorf examiniren (erſter Char.), wurde dann Hauslehrer in der Familie Pauli zu Altona, 1802 Diakonus zu Glückſtadt, 1806 Hauptprediger in Wilſter, 1816 Paſtor zu St. Petri in Kopenhagen, ließ ſich 1817 zu Kiel zum Doctor der Theologie creiren und ging 1824 als Conſiſtorialrath und Superintendent des Fürſtenthums Lübeck nach Eutin. Viele Kinder. Eine Tochter iſt verheirathet mit dem Paſtor C. A. Valentiner in Flensburg. Zu den im Schriftſteller-Lexikon S. 308 und 820 verzeichneten Schriften kommen noch folgende:

a. Gott mit uns! Predigt am Neujahrstage 1816. Mit dem Motto: „Seumes Schweſter leidet Mangel!“ Hamburg.
b. Was gebieten mir Pflicht und Gewiſſen? Neujahrspredigt über 2. Sam. 7, 3. Kopenhagen, 1817.
c. Predigt zum Gedächtniſſe des verewigten Herzogs Peter Friedrich Ludwig, am 14. Juni 1829 gehalten. Eutin, 1829.
d. Caſual-Predigten und kleine Amtsreden. Hamburg, 1832.

Digitized by Google

e. Die echten Freunde und die ärgſten Feinde der chriſtlichen Kirche. Zwei Pfingſtpredigten für das Jahr 1835. Hamburg u. Itzehoe.

f. Wann das Bedürfniß, ſich vor Gott auszuſprechen, ein chriſtliches ſei? In der Zeitſchrift „Die Sonntagsfeier.“ 1836.

g. Confirmationspredigt. Daſelbſt. 1837.

h. Daß noch immer die Göttlichkeit des Chriſtenthums aus dem ihm eigenthümlichen Geiſte der Wahrheit hervorgehe. Predigt über Joh. 15, 26 und 27. In den „Muſterpredigten.“ Bd. 1. (1836.)

i. Wie ſehr wir in unſern Tagen darüber zu wachen haben, daß die alte vermeintliche Rechtgläubigkeit nicht wiederkehre. Daſ. Bd. 2. (1836.)

k. Grundlage zu einer Chriſtologie, wie dieſelbe aus den eigenen Ausſprüchen Jeſu hervorgeht. In der Allgemeinen Kirchenzeitung, 1837. Nr. 46 u. 47.

Nach Kochens Abgange beabſichtigte man, das Diakonat ganz eingehen zu laſſen und den Hauptprediger und den Schloßpaſtor als zwei Compaſtoren anzuſtellen. Dieſer Plan ſcheiterte jedoch und 1809 ward das Diakonat wieder beſetzt.

15) 1810 bis 17. Chriſtian Peter Friedrich Daniel **Quenzel**, ward 1809 vom Könige unmittelbar berufen, und am 6. Mai 1810 eingeführt, rückte 1817 als Paſtor auf, ſ. a. 13.

16) 1818 bis 25. Dr. Johann Chriſtian Gottberg **Johannſen**, geb. zu Nortorf, wo ſein, jetzt in Borsfleth angeſtellter, Vater, damals Schullehrer war, den 20. Juni 1793, ſtudirte Theologie, ward 1817 Doctor der Philoſophie, 1818 Diakonus zu Glückſtadt und Zuchthausprediger, 1825 Hauptprediger an der St. Petrikirche in Kopenhagen (Kochens Nachfolger), 1826 Doctor der Theologie, 1836 Ritter vom Dannebrog. Seine Frau, Charlotte, iſt eine Tochter des 1832

verſtorbenen Etatsraths und Stadtpräſidenten Joh. Ernſt Seidel in Glückſtadt. Viele Kinder. Zu ſeinen im Schriftſteller-Lexikon S. 282 u. 814 aufgeführten Schriften kommen noch hinzu:

a. Worte der Grabesweihe bei der Beiſetzung der Prinzeſſin Karoline von Heſſen. Kopenh. 1829.
b. Lateiniſche Alcäiſche Ode auf Kirchenrath Eckermanns Jubelfeier. Kopenh. 1832. Fol.
c. Das Oberconſiſtorial-Examen in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein. In den Prov. Ber. 1832 H. 3, S. 366—407.
d. Allſeitige und hiſtoriſche Unterſuchung der Rechtmäßigkeit der Verpflichtung auf ſymboliſche Bücher überhaupt, und die Augsburgiſche Confeſſion insbeſondere. Altona, 1833.
e. Bibliſches Lehrbuch der chriſtlichen Religion. Altona, 1834.
f. Nur in Chriſto iſt wahres Heil! Eine für den Druck erweiterte Predigt. Kopenh. 1835.
g. Berufstreue. Ein Wort an das Volk zur Zeit der Ständeverſammlung, in einer Predigt. Kopenh. 1835.
h. Wir rühmen uns auch der Trübſal. Erſte Predigt nach ſeiner Wiedergeneſung gehalten. Kopenh. 1836.
i. Das Luftſchiff. Ein Gedicht von Etatsrath Dr. Hs. Oerſted. Aus dem Däniſchen. Kopenhagen, 1837.

17) 1826 bis 36. Dr. Johann Heinrich Bernhard **Lübkert**, geb. zu Reinfeld, wo ſein Vater Organiſt war, den 6. Dec. 1798, ſtudirte Theologie zu Kiel und Tübingen, wo er Doctor der Philoſophie wurde, Am 2. Adv. 1825 zum Diakonus in Glückſtadt erwählt, ward er Sonntag Cantate 1826 eingeführt. Seit 1. Epiph. 1836 iſt er Schloß- u. Garniſonsprediger. Seine Frau, Emma, iſt eine Tochter des 1832 verſtorbenen Etatsr.

und Stadtpräſidenten Seidel in Glückſtadt. Viele Kinder. L.'s ſchriftſtelleriſche Arbeiten ſind:

a. Kurzer Abriß von dem Leben des weil. kön. dän. Etatsraths und Stadtpräſidenten Joh. Ernſt Seidel, R. v. D., in Glückſtadt. In den Provinz. Ber. 1833, H. 4, S. 608—28.

b. Ausgabe des Minutius Felix mit Ueberſetzung u. Anmerkungen. Leipz. 1836.

c. Verſuch einer kirchlichen Statiſtik Holſteins. Glückſtadt, 1837. gr. 8.

d. Es iſt Ein Gott und Ein Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen. Kurze Darſtellung des chriſtlichen Glaubens. Altona, 1838.

18) 1836 bis 18... Wilhelm **Branmann**, geb. zu Glückſtadt, wo ſein Vater, Hinrich, gegenwärtig Bürgermeiſter iſt, den 23. Oct. 1808, beſuchte die daſige Gelehrtenſchule, war nach vollendeten theologiſchen Studien Lehrer zu Segeberg, wurde am 1. Sonntage nach Trinitatis (5. Juni) 1836 mit 246 Stimmen zum Diakonus in ſeiner Vaterſtadt erwählt, den 1. Jul. beſtätigt und den 25. Sept. eingeführt. Seine Frau, geb. Schetelig, welche er in Segeberg kennen lernte, und am 23. Oct. 1836 heiratete, iſt Tochter eines Advocaten in Tondern. Keine Kinder.

Erſter Anhang.

II. Schloß- und Garniſonsprediger.

König Chriſtian IV., der Gründer Glückſtadts, ließ dort, wie ſchon oben erwähnt, 1630 auch ein Schloß bauen, und ertheilte demſelben den Namen Glücksburg. Sehr oft und lange hielt er ſich hier auf, und gar viele ſeiner Verfügungen haben die Unterſchrift: „Geben auf Unſerm Hauſe Glücksburg.“ In dieſem Schloſſe wurde

auch eine Capelle eingerichtet und dabei ein eigener Prediger beſtellt, der zu Chriſtian IV. Zeiten Hofprediger hieß, nachher aber Schloß- und Garniſonsprediger genannt wurde. Eingepfarrt wurden zu dieſer Kirche die in der Feſtung Glückſtadt vorhandenen kön. Bedienten und die „Soldatesque.“ Es ſcheint aber, daß während Lebzeiten Chriſtians IV. die Schloßkirche blos für den Hof iſt benutzt worden, dahingegen für die Garniſon die auf dem Grundriſſe Glückſtadts bei Dankwerth vorkommende Kreuzkirche in Gebrauch geweſen ſei, wie ich dieſe Meinung denn auch ſchon oben geäußert habe. Als nach dem Ableben Chriſtians IV. der Hof ſich nicht mehr in Glückſtadt aufzuhalten pflegte, wird die Kreuzkirche allmählich eingegangen und ſtatt deren die Schloßkirche auch für die Garniſon in Gebrauch gekommen ſein. Als 1649 die Schleswig-Holſteiniſche Regierung von Flensburg nach Glückſtadt verlegt wurde, erhielt ſie ihren Sitz auf dem Schloſſe Glücksburg. Es muß aber für die Unterhaltung deſſelben nicht gut geſorgt worden ſein. Denn 1707 war es ſo verfallen, daß die Canzlei es verlaſſen mußte, und daß es 1708 mit Ausnahme des Thurms und der Schloßkirche abgebrochen wurde. Allein auch die Kirche war ſo baufällig, daß ſchon 1709 der König unterm 25. Jun. verordnete, der Gottesdienſt der Schloßgemeine ſolle künftig mit in der Stadtkirche gehalten werden. Es wurden dazu die Stunden von 10 bis 12 Sonntags beſtimmt. So fand am 5. Sonntage nach Trinitatis deſſelben Jahrs (den 30. Jun.) der Schloßgottesdienſt dort zum erſten Male Statt, und wird bis jetzt noch immer um dieſelbe Zeit dort gehalten. Auch die Kirchenſtühle in der Stadtkirche wurden 1709 unter die Mitglieder der Schloß- und Gariſonsgemeine vertheilt, worüber ſich in einem Kirchenbuche ein Regiſter befindet. Da dieſe Vertheilung aber ganz in Vergeſſenheit gerathen war; ſo veranlaßte Paſtor Herzbruch bei Antritt ſeines

Digitized by Google

Amtes die Oberconſiſtorialverfügung zu einer neuen, den ſeitdem mannigfaltig veränderten Umſtänden und Verhältniſſen angemeſſenen.

Durch Regierungsdecret d. d. 19. März 1662 verordnete König Friedrich III., daß ſich zur Schloßkirche halten ſollten: 1) alle Hof- und andere Bediente; 2) alle Kriegs-Officiere und gemeine Knechte; 3) alle, die ihr forum competens vor der Regierung haben; 4) alle Advocaten und Procuratoren, ſo von der Regierungs-Canzlei dependiren; 5) alle abgedankte Officiere, ſo lange ſie keine bürgerliche Nahrung treiben; 6) alle Paſſagiere, Schiffer, reiſende Kaufleute und Botsvolk. Ueber den jetzigen Umfang dieſer Gemeine ſ. das Reſcript vom 25. Aug. 1806.

Prediger an derſelben waren folgende:

1) 163 . bis 39. Joachim **Wedekind**, war der erſte Hofprediger auf Glücksburg. Er war ſehr kränklich und konnte daher die ſtarke Arbeit bei der Garniſon nicht aushalten. Daher ſetzte ihn Chriſtian IV. zu Anfang 1639 unmittelbar zum Paſtor nach Burg in Süderditmarſchen. Allein auch hier mußte er bald ſein Amt wegen Schwächlichkeit niederlegen. Daher begab er ſich 1644 in ſein Vaterland (welches war das?) und verlebte dort ſtill und gottſelig den Reſt ſeines Lebens.

2) 1639. Kaspar **Nericius**, ſcheint nach ganz kurzer Zeit geſtorben zu ſein. Von ihm iſt übrigens nichts bekannt, als was im Staatsb. Magaz. II. 514 geſagt wird.

3) 1639. M. Johann*) **Wolf**, ward von Graf Ch. v. Pentz, damaligem Gouverneur von Glückſtadt, zum „Hof- und Prediger bei der Soldatesque“ beſtellt,

*) Nicht Heinrich, wie Seeſtern-Pauly in ſeinen Beiträgen II. 152 behauptet, auch war er nicht der erſte Schloßprediger, wie derſelbe ebendort ſagt.

Digitized by Google

ſtarb aber ſchon nach einem halben Jahre, alſo noch 1639, und nicht 1640, wie im Staatsb. Magaz. II. 514 geſagt wird. Vgl. daſ. II. 696. Er war der Sohn eines Paſtors Hermann W. an der Marienkirche in Lübeck, und gab während ſeines Aufenthalts auf der Univerſität Roſtock 1622 und 23 zwei lateiniſche Reden heraus. M. ſ. die Cimbr. Litt. I. 742.

4) 1639 bis 45. M. Johann Rotlöben, *) geb. den 4. Aug. 1593 zu Wittenberg, wo ſein Vater, Sebaſtian, Regimentsſchütz war, ſtudirte dort, ward 1614 Magiſter und 1618 Adjunct der philoſophiſchen Facultät, 1622 Hofprediger bei der verwittweten Kurfürſtin Anna von Brandenburg, ging mit ihrer an König Guſtav Adolf vermählten Tochter nach Stockholm, wurde dort 1624 Hofprediger und Paſtor der Deutſchen Stadtgemeine, kehrte 1639 nach Deutſchland zurück und ward von König Chriſtian IV. unterm 17. Sept. deſſelben Jahrs zum Hofprediger „auf Unſerm Hauſe Glücksburg“ ernannt und erhielt neben dieſem Amte den 14. Juli 1642 auch das eines Probſten „in Unſerm Pinnebergiſchen Antheil.“ Aber er blieb nicht für immer in Glückſtadt, denn der König verlieh ihm den 28. Nov. 1645 die Probſtei Hadersleben und das Hauptpaſtorat daſelbſt, und er ging nach Pfingſten 1646 dahin ab, ſtarb aber ſchon den 22. März 1649. Ein Sohn von ihm, Johann Martin, ward als königl. Leibarzt zu Stockholm 1698 von Karl XII. in den Adelſtand erhoben. — Die Leichpredigt auf unſern Paſtor R. hielt St. Clotz. Sie iſt 1649 zu Glückſtadt in 4to gedruckt worden. Seine zahlreichen Lateiniſchen und Deutſchen Schriften ſ. in der Cimbr. Litt. II. 739.

---

*) Er iſt der erſte, deſſen im Kirchenarchiv Erwähnung geſchieht.

5) 1646 bis 49. M. Bonaventura **Rehefeld**, geb. zu Kitſcher in Meißen, wo ſein Vater, Tobias, Paſtor und Adjunct des Superintendenten war, den 24. Sept. 1610, hielt ſich ſeit 1630 auf der Univerſität zu Leipzig 12 Jahre auf und erhielt den 28. März 1636 dort den Magiſtergrad. Im J. 1643 wurde er Hofprediger beim damaligen Erzbiſchof von Bremen, dem nachherigen Könige Friedrich III., zu Bremervörde, mußte aber mit dem dortigen Hofe, durch den Einfall der Schweden vertriebeu, nach Glückſtadt flüchten, wo König Chriſtian IV. ihn auf Fürſprache ſeines Sohnes unterm 21. Febr. 1646 zu Rotlöbens Nachfolger im Hofpaſtorate nicht nur, ſondern auch in der Pinnebergiſchen Präpoſitur ernannte. Am 10. März 1649 wurde er auch R.'s Nachfolger in der Probſtei Hadersleben, wozu er 1668 auch noch die Generalſuperintendentur im königl. Antheil von Schleswig empfing. Er ſtarb zu Hadersleben den 7. Juli 1673. Der Archidiakonus Valent. Schmidt v. Eiſenberg in Hadersleben (vgl. über denſelben unter Itzehoe III. 5) hielt ihm die Leichpredigt, die zu Schleswig in 4. abgedruckt iſt. Seine Schriften ſ. Cimbr. Litt. II. 689; vgl. auch Boltens Kirchennachrichten I. 26.

6) 1649 bis 60. Andreas **Schilling**, war erſt Frühprediger und Rector der Stadtſchule in Glückſtadt, ward unterm 19. Oct. 1649 zum Schloßprediger ernannt. So hatte alſo die Benennung Hofprediger gleich nach Chriſtians IV. Tode aufgehört. Auf Veranlaſſung einer Beſchwerde Schillings ward unterm 30. Oct. 1650 eine ſchon unterm 16. Oct. 1649 erlaſſene Verfügung Friedrichs III., nach welcher die von Chriſtian IV. ſchon bei Fundation der Schloßkirche getroffene Anordnung, daß die in der Feſtung Glückſtadt vorhandene „Soldatesque“ und königlichen Bedienten in der Schloßkirche eingepfarrt und von der

Digitized by Google

Stadtkirche abgeſondert ſein ſolle, erneuert und beſtätigt. S. ſtarb den 7. Januar 1660, *) und der Diakonus zu Glückſtadt, Cay Arend, hielt ihm die Leichpredigt, welche in demſelben Jahre zu Glückſtadt im Druck erſchien. **)

7) 1660 bis 78. Cay **Arend**, vorher Diakonus an der Stadtkirche, zum Schloßprediger ernannt den 26. Juni 1660; eingeführt durch Probſt Hudemann den 6. Januar 1661. Er begann in ſelbigem Jahre das erſte Taufregiſter bei der Schloßkirche. Hielt am 13. Januar 1678 ſeine Abſchiedspredigt. M. ſ. unter I. b. 4 Mehr über ihn.

8) 1678 bis 85. M. Nikolaus **Nohthelfer**, geb. zu Nürnberg, ward 1668 zu Kiel Magiſter, war dann Legationsprediger bei der Geſandtſchaft zu Nimwegen, wurde unterm 24. Februar 1677 zu Arends Nachfolger im Schloßparorate ernannt, und 1678 von Probſt Hudemann eingeführt. Seine Frau, Margaretha Dorothea, geb. Lange, ſtarb 1682, und der Hauptprediger an der Stadtkirche, M. N. Struve, hielt ihr die Leichrede, die gedruckt wurde. — Die letzte von N.'s Hand ins Taufregiſter eingetragene Taufe fand den 4. Januar 1685 Statt. Er ſtarb nämlich bald darauf. Seine Schriften ſ. in der Cimbr. Litt. II. 591.

9) 1685 bis 93. Peter **Zitſchär**, geb. den 13. März 1652 zu Kopenhagen, wo ſein Vater, **Ulrich**, kön. Herold war; ward auf Koſten der Königim Sophia

*) Jungclauſſen läßt ihn in dem ſchon erwähnten Programm von 1822, S. 27, bereits 1647 als Rector ſterben, was aber durchaus unrichtig iſt.

**) Friedr. Werner, der nach Moller, II. 970, erſt Feldprediger, und um 1661 Paſtor zu Glückſtadt geweſen ſein ſoll, kommt im Kirchenarchiv nicht vor. Vielleicht hat er 1660 die Vacanzpredigten in der Schloßkirche gehalten.

Digitized by Google

Amalia erzogen und von ihr lange im Auslande unterhalten. In ſeinen erſten Jahren hatte er Unterricht zugleich mit dem Kronprinzen, dem nachmaligen König Chriſtian V., ſeit 1677 beſuchte er Helmſtedt und andere deutſche Univerſitäten. Bei ſeiner Heimkehr ward er Vicerector an der Schule zu Nyekjöbing auf Falſter, aber nach einem Jahre bereiſte er die Niederlande, Frankreich und England. Hierauf ward er erſt außerordentlicher Hofprediger bei der erwähnten Königin, und nach zwei Jahren wirklicher Hofprediger, nach ihrem Tode aber, unterm 2. Mai 1685, zum Schloßprediger in Glückſtadt ernannt und den 14. Jun. eingeführt. Die letzte Taufe verrichtete er hier den 29. Oct. 1693. Am 25. Octbr. ſelbigen Jahrs hielt er ſeine Abſchiedspredigt. Er wurde nämlich Hauptprediger und Probſt in Tondern, wo er den 20. Mai 1697 ſtarb, an einer zu ſtarken Doſis von Opium, die ein unvorſichtiger Arzt ihm verordnet hatte. Er war verheirathet mit Chriſtine Walther, Tochter eines Verwalters auf Fühnen. B. C. Aegidius, Paſtor zu Warnitz, ſetzte ihm eine Ehrenpyramide. (Kopenhagen, 1700. 4.) Seine Schriften ſ. bei Moller II. 1038 und bei Worm II. 644.

Während der Vacanz nach ſeinem Abſchiede von Glückſtadt ſollten zufolge kön. Befehls vom 24. Octbr. 1693 die Prediger der Probſtei Münſterdorf wechſelsweiſe den Gottesdienſt in der Schloßkapelle verrichten.

10) 1694 bis 1714. M. Simon **Gerckens**, geb. zu Roſtock, wurde 1677 Paſtor zu Brockdorff (ſ. dort I. 13), und heirathete ſeines Vorgängers, M. Pt. Pechlins, Witwe; erhielt unterm 24. Febr. 1694 die Beſtallung zum Schloßpaſtor in Glückſtadt und ward am 24. März eingeführt. Die erſte Taufe verrichtete er dort den 4. April 1694. War damals Inhaber der Buchdruckerei und ließ 1700 einige 20 Exempl. vom Kirchengebet drucken. Er ſtarb 1714, den 9. März, und ſeine

Digitized by Google

Witwe hatte das Gnadenjahr. Seine Schriften ſ. Cimbr. Litt. II. 223.

11) 1714 bis 28. Nikolaus Peter **Sibbern**, geb. zu Glückſtadt, wo ſein Vater, Nikolaus, erſt Diakonus und dann Paſtor war (ſ. I. a. 6), ward als Student der Theologie den 7. April 1714 zum Schloßprediger ernannt. Bei der Waſſerfluth vom 24. Decbr. 1717 ſtand an ſeinem Pfarrhauſe das Waſſer 8 Ellen hoch, bei der vom 31. Dec. 1720 aber 4 Ellen. Sibbern war gelehrt, wie denn ſeine Bibliotheca historica Dano-Norvegica (Hamb. 1716) noch geſchätzt wird, aber auch ſtreitſüchtig, ein Lebemann und dem Trunke ergeben. Er ſtarb den 20. Octbr. 1728. Seine Witwe, Johanna, hatte das volle Gnadenjahr. Seine Bibliothek wurde im Febr. 1729 verkauft. Seine Schriften ſ. in der Cimbr. Litt. I. 627.

12) 1729. M. Gottlob **Lehmann**, vorher Hauptprediger in Crempe. Der Introductionsbefehl zum Schloßpaſtoren in Glückſtadt iſt vom 11. Januar 1729. Er ſollte Sibberns Witwe das volle Gnadenjahr laſſen. Da er im Sept. 1729 in Crempe (ſ. dort I. 14) noch nicht Abſchied genommen hatte, ſo ſcheint er in Glückſtadt gar nicht gewohnt zu haben. Ueberhaupt war er nur 8 Monate Schloßprediger, worauf er ſeine Entlaſſung nahm und Paſtor in Crempe blieb.

13) 1729 bis 49. Johann Andreas **Böckmann**, aus Lübeck, zuerſt Paſtor zu Kruſendorf, dann ſeit 1728 zu Warder, zum Schloßpaſtoren in Glückſtadt beſtellt den 29. Octbr. 1729, trat an den 3. Advent ſelbigen Jahrs. Bei ihm kommt zuerſt die Benennung: Schloß- und Garniſonsprediger vor. Er muß 1749 geſtorben ſein, denn unterm 11. Novbr. deſſelben Jahrs erging ein Regierungsbefehl an den Münſterdorfiſchen Probſten, daß die Prediger der Probſtei während der Vacanz das Schloßpaſtorat abwechſelnd verwalten ſollten.

Digitized by Google

Seine Witwe, eine Schweſter der Magiſterin Göbel in Crempe (ſ. dort II. 15), lebte bis 1767. Ein Sohn von ihm war Advocat in Glückſtadt und iſt erſt um 1816 geſtorben.

14) 1750 bis 56. Johann Rinck, aus Ulm, vorher 10 Jahre Prediger zu Oſtenfeld, Amts Huſum, trat als Schloßpaſtor zu Glückſtadt an den 25. Sonntag nach Trinitatis (im Novbr.) 1750 und ſtarb daſelbſt im Sept. 1756. Er hinterließ eine Witwe. Seine Bücher ſind den 6. Jun. 1757 ff. nach einem gedruckten Verzeichniſſe verkauft worden.

15) 1757 bis 67. Samuel Helmich, geb. zu Pritzewalk (nach anderer Angabe zu Peltzwedel) in der Mark Brandenburg, war ſeit 1738 Informator der däniſchen Erbprinzeſſin Louiſe, ſeit 1745 Hauptprediger zu Süderau und Oberconſiſtorialaſſeſſor, ſeit 1751 Hauptpaſtor zu Oldesloe, wurde unterm 17. Januar 1757 zum Schloßprediger in Glückſtadt beſtellt und trat an am Michaelistage ſelbigen Jahrs, eingeführt vom Probſten Gruner aus Elmshorn. Machte ſich verdient durch Anlegung einer Nebenſchule für die Armenkinder ſeiner Gemeine. Ward am 15. Auguſt 1760 zum Conſiſtorialrath ernannt, ging aber, berufen am 24. Nov. 1766, im Jahre 1767 wieder als Hauptprediger nach Oldesloe, wo er wahrſcheinlich 1780 geſtorben iſt. Seine Frau war vermuthlich aus Magdeburg. Seine Handſchrift ziemlich leſerlich. Seine Schriften ſind:

a. Leop. Frz. Fr. Lehrs, ehem. Pred. in Cöthen, himmliſches Vergnügen in Gott und Chriſto, beſtehend in geiſtlichen Gedichten. Zuſammengetragen und mit einer Vorrede durch den Druck bekannt gemacht, auch mit einigen geiſtlichen Oden vermehrt. Halle, 1757.

b. Die gegenwärtige Gnadenzeit in ihrer unzertrennlichen Verbindung mit der zukünftigen Ewigkeit.

Digitized by Google

Predigt vor dem Könige im Gemach zu Itzehoe gehalten. Glückſtadt 1759.

c. Predigt von der zarten Sünderliebe Jeſu auf Erden, als einem zureichenden Grunde himmliſcher Freude. (Gleichfalls zu Itzehoe im Gemache vor dem Könige gehalten.) Glückſtadt, 1762.

d. Die den 1. Auguſt 1758 bei der Einweihung der aufs Neue erbauten, im Elbdeiche nahe an Glückſtadt belegenen, ſogenannten Wilden-Waſſer-Schleuſe, über Pſ. 66, 12. 13. gehaltene Standrede. Glückſtadt, 1762.

e. Der chriſtliche Soldatenſtand in ſeiner richtigen Verbindung mit dem Gnadenſtand, über Matth. 8, 5. Glückſtadt, 1765.

f. Standrede, bei Legung des Grundſteins zu der neuen St. Petri-Pauli-Kirche in Oldesloe am 19. Juli 1757 gehalten. Hamburg, 1766.

g. Anrede an die beiden wegen boshaft unternommener Anzündung des kön. Zucht- und Werkhauſes zum Tode verurtheilten Züchtlinge, J. S. E. Spenglers und A. M. E. Papſche, vor ihrer Enthauptung auf dem Markplatz in der kön. Veſtung Glückſtadt im Kreiſe gehalten am 26. Febr. 1767, Glückſtadt, 1767. (H. war von dem Zuchthausprediger um Haltung dieſer Rede gebeten worden.)

16) 1767 bis 75. Johann Guſtav Ludwig **Manthey**, bisheriger Capellan an der Garniſonskirche zu Kopenhagen, zum Schloßprediger in Glückſtadt ernannt den 23. Febr. 1767, eingeführt am Michaelistage ſelbigen Jahrs von dem Hauptprediger in Glückſtadt J. H. Kirchhof, der die bei dieſer Gelegenheit gehaltene Rede drucken ließ (ſ. I. a. 10). Die letzte Taufe verrichtete er zu Glückſtadt den 16. Juni 1775. Er ging nämlich in dieſem Jahre als Hauptprediger an der St. Petrikirche wieder nach Kopenhagen, wo er 1794 ſtarb.

Digitized by Google

Seine beiden Söhne, Johann Georg Ludwig und Johann Timotheus Daniel, von denen der erſte noch am Leben iſt, und über welche man im Schriftſteller-Lexikon S. 359 und 60 nähere Auskunft findet, ſind zu Glückſtadt geboren. — Nach M.'s Abgange war der Zuchthausprediger J. G. Quenzel Amtsverweſer bis zum 9. Novbr. 1776. (Von jetzt an findet man keine Abſchriften der Beſtallungen mehr im Kirchenbuche.)

17) 1776 bis 89. Friedrich Konrad **Lange**, geb. auf dem Gute Reversdorf in Wagrien, wo ſein Vater, Wulf Bertram, Verwalter war, den 12. Mai 1738. Seine Mutter war die Tochter des Dr. med. Ksp. March, der zuletzt Profeſſor in Greifswalde geweſen iſt. Unſer L. ward von Hauslehrern und dann auf den Schulen zu Kiel, Lütjenburg und Kjøge auf Seeland unterrichtet, ſtudirte hierauf zu Kopenhagen, ward 1771 Conrector zu Altona und erhielt 1773 das Prädicat Profeſſor. Um Oſtern 1776 ward er nach Mrt. Ehlers Abgange Rector des Altonaer Gymnaſiums; erhielt aber ſchon um Johannis ſelbigen Jahrs den Ruf zum Schloß- und Garniſonsprediger nach Glückſtadt und trat den 10. Nov. dort an. Im Jahre 1783 ward er Conſiſtorialrath und 1788 von der Univerſität Kiel zum Doctor der Theologie promovirt. Er verwaltete ſein Amt mit Treue, Segen und allgemeiner Liebe, machte ſich durch neue Einrichtungen um die Lateiniſche Schule zu Glückſtadt ſehr verdient (ſ. Jungclauſſens Programm von 1822, S. 9), zeichnete ſich auch als Mitglied des Oberconſiſtoriums und des Examinationscollegiums der Candidaten der Theologie aus. Nach 13 Jahren folgte er jedoch dem unterm 10. Jul. 1789 erhaltenen Rufe zum Probſten und Hauptprediger nach Altona, wo er den 17. Januar 1790 eingeführt wurde, allein ſchon den 9. Januar 1791 ſtarb. Seine Schriften ſ. in Boltens Kirchennachrichten I. 99 ff. Vgl. auch

Digitized by Google

Schlichtegrolls Nekrolog von 1791. — Bei ſeinem erſten Aufenthalte in Altona heirathete L. die Tochter des daſigen Apothekers und Kaufmanns Nebelung, Namens Margaretha Dorothea, mit der er 8 Kinder zeugte, von denen 5 Söhne und eine Tochter ihn überlebt haben. Ein Sohn von ihm iſt jetzt Capitain im Leibregiment der Königin zu Glückſtadt.

18) 1790 bis 98. Johann Chriſtian Dietrich Eckhoff, geb. zu Wilſter, wo ſein Vater, Wilhelm, erſt Diakonus, dann Archidiakonus war (ſ. dort II. 15), 1743, war erſt 4½ Jahre Legationsprediger in Wien, dann 2 Jahre Compaſtor in Segeberg, ward am 15. Oct. 1784 zum Hauptprediger in Süderau berufen und den 14. November ſelbigen Jahrs dort eingeſetzt, kam, ernannt den 26. Novbr. 1790, am 1. Sonntage nach Trinitatis 1791 als Schloß- und Garniſonsprediger nach Glückſtadt, nachdem dieſe Stelle dort bis zum 25. Jan. 1791 von dem Zuchthausprediger N. C. Wichmann war verwaltet worden. Er ſtarb den 8. Febr. 1798. Seine Witwe, eine Tochter des 1785 verſtorbenen Paſtors F. Ch. Kirchhof in Wilſter, hatte das Gnadenjahr und ſtarb 1839 in Itzehoe. Sein älteſter, in Süderau geborener Sohn, Johann Wilhelm Martin, iſt gegenwärtig kön. dän. Juſtizrath, Dr. med. et chir. und Arzt in Itzehoe, und deſſen jüngerer, in Glückſtadt geborener, Bruder, Gottlieb Detlev Friedrich, Dr. med. et chir. und Landesarzt auf Föhr. Vgl. darüber das Schriftſteller-Lexikon S. 134, 135 und 789. Eine Tochter unſers Paſtors E. war mit dem verſtorbenen Bürgermeiſter Suadicani in Eckernförde verheirathet.

19) 1798 bis 1805. Dr. Friedrich Wilhelm Wolfrath, geb. zu Glückſtadt, wo ſein Vater, Dietr. Samuel, Diakonus war, (ſ. I. b. 11) den 3. Sept. 1757, ſtudirte Theologie und erhielt im Examen Michaelis 1780 zu Glückſtadt den erſten Charakter; wurde 1781

Adjunct an der Hauptkirche in Altona und Nachmittagsprediger zu Ottenſen, 1789 zweiter Paſtor zu Rellingen, 1794 Probſt, Hauptprediger und Schulinſpector in Huſum, 1798 Schloß- und Garniſonsprediger in Glückſtadt, eingeführt am 17. Febr. 1799; am 31. Juli 1801 von der Univerſität Kiel zum Doctor der Theologie ernannt, war auch Mitglied des Oberconſiſtoriums, und ging den 13. Oct. 1805 als Conſiſtorialrath, Superintendent der Grafſchaft Schaumburg, Hauptprediger und erſter Profeſſor der Theologie nach Rinteln, wo er 1807 auch Doctor der Philoſophie wurde und den 26. Juni 1812 geſtorben iſt. Seine Frau war Maria Dorothea Chriſtina, geb. Lübbes, aus Altona. Seine zahlreichen Schriften findet man bei Kordes S. 395 und im Schriftſteller-Lexikon S. 708. Vgl. auch Boltens Kirchennachrichten I. 144, II. 225. — Nach ſeinem Abzuge war wieder der Zuchthausprediger Dietr. Adam Schröder Amtsverweſer.

20) 1807 bis 18. Kaspar Konrad Benedict **Schmidt**, geb. zu Kahlebye, wo ſein Vater, Siegfried Auguſt, nachheriger Kloſterprediger in Preetz († 1829), damals Prediger war, 1774, ward 1799 Adjunct des Altonaer Miniſteriums und Nachmittagsprediger zu Ottenſen, 1806 zum Schloß- und Garniſonsprediger in Glückſtadt ernannt, eingeführt Sonntag Sexages. 1807, Ritter vom Dannebrog 1815, und ſtarb, unverheirathet, den 19. März 1818. Ließ 1804 eine Predigt zum Andenken des Altonaer Probſten G. C. Adler drucken; vgl. Schriftſteller-Lexikon S. 617.

21) 1818 bis 35. Dr. Johann Karl Julius **Herzbruch**,*) geb. zu Altona den 25. Nov. 1779, ſtudirte Theologie, war dann mehre Jahre Hauslehrer, worauf er nach einer ſchweren Krankheit nochmals ſtudirte,

*) Schrieb ſich früher mit einem tz.

erhielt 1815 im Examen zu Glückſtadt den erſten Charakter, war hierauf bis 1818 Feldprediger beim däniſchen Contingent zur Occupationsarmee in Frankreich, erhielt unterm 24. Auguſt 1818 als Schloß- und Garniſonsprediger zu Glückſtadt ſeine Ernennung und ward, nachdem der Zuchthausprediger J. C. Francke bis dahin Amtsverweſer geweſen war, am 21. Febr. 1819 von dem Hauptpaſtor der Stadtgemeine, C. P. Quenzel, eingeführt. Im J. 1826 ernannte ihn der König zum Ritter vom Dannebrog, 1835, den 13. Januar, zum Generalſuperintendenten im Herzogthume Holſtein und zum Oberconſiſtorialrath mit Etatsrathrang. Im Dec. 1835 legte er ſein Amt als Schloß- und Garniſonsprediger nieder, behielt aber ſeinen Wohnſitz in Glückſtadt. Im Juni 1836 ernannte ihn die theologiſche Facultät in Kiel zum Doctor der Theologie, am 28. Oct. 1836 wurde er auch Dannebrogsmann. Seine Frau iſt eine geb. Peterſen aus Kiel. Mehre Kinder. Zu der von ihm im Schriftſteller-Lexikon angeführten Schrift kommt nun noch hinzu:

Predigt am Tage der Eröffnung der Verſammlung der Stände des Herzogthums Holſtein, am 1. Oct. 1835 in der St. Laurentiikirche in Itzehoe gehalten. Schleswig, 1835. gr. 8.

22) 1836 bis 18... Dr. Joh. Heinrich Bernhard Lübkert, vorher Diakonus an der Stadtkirche, als Schloß- und Garniſonsprediger eingeführt den 10. Jan. 1836. Mehr von ihm ſ. unter I. b. 17.

Zweiter Anhang.

III. Zuchthausprediger.

Das alte Zuchthaus, auf dem „Rethhövel," ging 1738 aus demjenigen Gebäude hervor, welches damals

vor reichlich 100 Jahren aus den Materialien des ehemaligen feſten Schloſſes Steinburg, wovon noch heut zu Tage das Amt den Namen führt, war erbaut worden. *) Das zweite, oder neue Zuchthaus, wurde 1819, bei Aufhebung des Neumünſterſchen, erbaut. **) In beiden iſt eine kleine Kirche, worin gegenwärtig jeden zweiten Sonntag eine Predigt gehalten wird. Die bisherigen Zuchthausprediger waren:

1) 1739 bis 41. Joſias Gottlieb **Lehmann**, wahrſcheinlich ein Sohn von M. Gottlob Lehmann, ſ. unter Crempe I. 14, und alſo ein Rendsburger oder Cremper von Geburt, ward Freitag vor Exaudi 1741 zum Diakonus an der Chriſt- und Garniſonskirche in Rendsburg vocirt, hielt Sonntag Exaudi zu Glückſtadt ſeine Abſchiedspredigt und ward am erſten Pfingſttage in Rendsburg eingeführt. Er ſtarb dort den 20. Jul. 1757, im 43. Altersjahre, als ein beliebter Prediger.

2) 1741 bis 46. Nikolaus Chriſtian **Winterberg**, geb. zu Glückſtadt und Sohn des dortigen Diakonus Nikolaus W. (ſ. I. b. 8), ernannt 1741, ordinirt den 19. Jun. ſelbigen Jahrs vom Generalſuperintendenten in Rendsburg, kam 1746 als Diakonus nach Wöhrden in Süderditmarſchen, ward ſpäter, nämlich 1761, Paſtor daſelbſt und ſtarb 1781.

3) 1746 bis 50. Thomas **Todſen**, ward den 7. Auguſt 1751 zum Diakonus in Schenefeld ernannt und kam 1751 als Paſtor nach Wevelsfleth (ſ. dort I. 12).

4) 1751 bis 54. Chriſtian **Bendixen**, als Candidat der Theologie beſtellt den 11. Januar 1751, wurde 1754 zum Paſtor in Loit, Amts Apenrade, erwählt und den 16. Dec. ſelbigen Jahrs beſtätigt. Scheint dort bis 1781 gelebt zu haben.

---

*) Seeſtern-Pauly's Beiträge II. 155.

**) Staatsb. Magaz. III. 571.

Digitized by Google

5) 1755 bis 59. Jakob Timm, ernannt den 17. Febr. 1755 und den 26. März 1759 zum Paſtor nach Kaltenkirchen berufen.

6) 1759 bis 66. Joh. Heinrich Oſtwald, ward unterm 7. April 1766 zum Prediger in Hohenfelde berufen (ſ. dort Nr. 12).

7) 1766 bis 70. Jakob Arends, kam nach Leetzen.

8) 1770 bis 77. Joh. Gottlieb Quentzel,*) geb. zu Halle, wo ſein Vater, Johann Otto, Senator und Einnehmer war, den 6. Septbr. 1741, ſtudirte in Halle und ward den 2. Advent 1770 als Zuchthausprediger in Glückſtadt eingeführt, ging 1777 als Compaſtor nach Barmſtedt, ward 1780 erſter Paſtor daſelbſt und ſtarb 1806. Seine Frau, Wilhelmine Johanna, war eine Tochter ſeines Vorweſers in Barmſtedt, Joh. Daniel Hermes. Ein Sohn von ihm iſt gegenwärtig Conſiſtorialrath und Hauptprediger in Glückſtadt (ſ. I. a. 13), ein zweiter Kaufmann in Hamburg, eine Tochter Witwe des als Schriftſteller bekannten Caſimir Lemmerich in Brockdorf. Noch viele Kinder mehr.

9) 1777 bis 81. M. Johann Ulich, kam nach Grube als Compaſtor, wo er 1802 emeritirt wurde und 1804 ſtarb.

10) 1781 bis 84. Johann Schütte, wurde Diakonus in Beyenfleth, ſ. dort II. 19.

11) 1784 bis 88. Chriſtian Daniel Hermes, Sohn des Paſtors Joh. Dan. Hermes in Barmſtedt, geb. in der Ukermark, examinirt 1783, Zuchthausprediger in Glückſtadt 1784, Diakonus in Schenefeld 1788, Compaſtor in Elmshorn 1801, geſt. daſelbſt den 18. März

---

*) Er ſchrieb ſich mit einem tz, der Sohn gebraucht nur ein einfaches z.

Digitized by Google

1818. Sein Sohn, Johann Chriſtian Gottlieb, iſt Dr. med. et chir. und ausübender Arzt in Altona.

12) 1788 bis 91. Nikolaus Chriſtian **Wichmann**, ward Diakonus in Süderau und 1812 Paſtor in Beyenfleth (ſ. dort I. 21). Seine zweite Frau, Ida, Tochter des Paſtors G. Ch. Würger in Borsfleth (ſ. dort I. 16), lebt noch als Witwe in Glückſtadt. Ein Sohn aus der erſten Ehe ſtudirt jetzt Theologie.

13) 1792 bis 97. Wilhelm Rudolf **Chriſtiani**, ward Diakonus zu St. Margarethen und endlich Paſtor daſelbſt (ſ. dort I. 15).

14) 1797 bis 1801. Harro Wilhelm **Dircksen**, geb. zu Huſum den 17. Febr. 1770, examinirt auf Gottorf 1794, Zuchthausprediger in Glückſtadt 1797, Diakonus in Schenefeld 1801, Hauptprediger daſelbſt 1817. Zu den im Schriftſteller-Lexikon S. 124 von ihm angegebenen Schriften kommt jetzt noch hinzu:

Die Lehre von den Köpfen, namentlich von dem witzigen und ſchwärmeriſchen Kopf, entwickelt und dargeſtellt. Altona, 1833.

15) 1801 bis 7. Dietrich Adam **Schröder**, ward Compaſtor in Kaltenkirchen, wo er am 1. Advent 1807 eingeführt wurde und noch lebt.

16) 1807 bis 9. Schloßpaſtor K. K. B. **Schmidt**, Interimsprediger, ſ. II. 20.

17) 1810 bis 19. Johann Chriſtian **Francke**, ward Diakonus in Borsfleth, ſ. dort II. 17.

18) 1819 bis 25. Diakonus Dr. **Johannſen** an der Stadtkirche, Interimsprediger, ſ. I. b. 16.

19) 1825 bis 35. Schloßpaſtor **Herzbruch**, Interimsprediger, ſ. II. 21.

20) 1836 bis 38. Schloßpaſtor **Lübkert**, Interimsprediger, ſ. I. b. 17 und II. 22.

21) 1838 bis 18... Friedrich Auguſt **Gleiß**, als Candidat der Theologie ernannt den 27. Nov. 1838.

Digitized by Google

H. Heiligenſtedten.

Die Kirche zu Heiligenſtedten, eine halbe Meile unterhalb Itzehoe, hart am rechten Ufer der Stör ſich befindend, gehört zu den älteſten in Holſtein. Ja, Geus hält ſie (Beiträge I. 17) für die erſte Kirche in ganz Nordalbingien, und an einer andern Stelle (II. 207) nennt er ſie die allererſte in Holſtein. Es iſt wol ſchwer auszumachen, in wie fern er Recht habe. Allein zu den erſten Kirchen in Holſtein gehört Heiligenſtedten gewiß. Rembert erzählt in ſeinem Leben des heiligen Ansgarius, daß derſelbe beim Antritt ſeines Erzbisthums, alſo im J. 834, vier Taufkirchen vorgefunden habe. Dieſe hält man für Meldorf, Schenefeld, Hamburg und Heiligenſtedten. Daß die letzte Kirche damals ſchon vorhanden geweſen, geht daraus hervor, daß Ansgarius, wie Adam von Bremen (Cap. XIX) erzählt, dahin die Gebeine des heil. Maternianus gebracht habe, noch ehe das Hamburgiſche Erzbisthum geſtiftet worden war. Geus (I. 17) meint, dieſes ſei 833 geſchehen. Er meint auch, daher ſei der Name Heiligenſtedten entſtanden, zu heidniſchen Zeiten aber habe der Ort Holdunſteti geheißen, welches Wort bei Anſelmus Benedictinus unter dem Jahr 804 vorkommt. Aber im zweiten Bande ſeiner Beiträge S. 208 ff. hält er es für wahrſcheinlich, daß der Name von Heiligenkamp ſeinen Urſprung habe, wie ein ehemaliger heidniſcher Begräbnißplatz beim Dorfe Oldendorf, Kirchſpiels Heiligenſtedten, heiße. Hier habe nämlich nach einer Sage erſt die Kirche ſtehen ſollen; allein die Geiſtlichen hätten es beſſer gefunden, ſie an der Stör zu erbauen, und daher des Nachts die Baumaterialien dahin bringen laſſen, nachher vorgebend, die heiligen Engel hätten es gethan. Solche Sagen gibt es bekanntlich von vielen Kirchen. Der ehemalige Paſtor zu Heiligenſtedten Gittel

Digitized by Google

(ſ. unten Mehr von ihm) gibt in ſeinem Kircheninventar noch folgende Erklärung des Namens: der Kirchhof liege recht an dem Störfluß und ſei daher ein ſehr gelegener Taufplatz geweſen. Daher ſeien vermuthlich hier die Uebergänger vom Heidenthume getauft, und von dieſer heiligen Handlung der Ort benannt worden, wie nach Pontoppidan (Kirchenhiſtorie von Dänemark I. 69) der Heiligenbek in Angeln von den Taufen des heil. Poppo.

Daß die Kirche zu Heiligenſtedten von Alters her in beſonderem Anſehen geſtanden habe, folgt auch daraus, daß als im Jahre 1051 der Erzbiſchof Adalbert ein Patriarchat errichten und zu dem Behuf zwölf Biſthümer ſtiften wollte, eins davon zu Heiligenſtedten ſein ſollte (Adam. Brem. III. 34; Staphorſt I. 407). Dieſer Plan ward aber nicht ausgeführt. Später wurden zu Heiligenſtedten häufig von dem Official des Hamburgiſchen Domcapitels Synoden zur Schlichtung der kirchlichen Streitigkeiten gehalten, aber nicht jährlich, wie Heinr. Rantzau in ſeiner Descript. Cherson. Cimbr. meint. Denn wir haben oben geſehen, daß ſolche Verſammlungen auch in der Cremper Kirche Statt fanden.

Die Kirche zu Heiligenſtedten war der heiligen Jungfrau gewidmet. Daher bemerkt auch der ſchon erwähnte Paſtor Gittel in ſeinem Kircheninventar: Man finde in der Kirche nicht das geringſte Merkmal eines daſelbſt begrabenen Heiligen, auch keine Bilder, außer einem verſtümmelten ſitzenden Marienbilde nebſt noch einem ſolchen Bilde und Crucifixe, welches vielleicht das ſei, weshalb der Ort ehemals berühmt geweſen, und dahin gewallfahrtet worden. Doch könne vielleicht der Heilige (Maternian) in dem Altare begraben liegen, der 6 Fuß hoch, mehr als 5 Fuß breit und 10 Fuß lang und von großen Mauerſteinen aufgeführt, auch einer Tumba nicht unähnlich ſei. Ich bemerke hiebei, daß Gittel an gedachtem

Digitized by Google

Orte die Kirche, wie ſie damals, 1759, beſchaffen geweſen, auf das ſorgfältigſte und ausführlichſte beſchrieben hat. Dieſes hier mitzutheilen würde aber zu weit führen. Bei Gelegenheit der dritten Jubelfeier der Reformation iſt das Innere der Kirche in mancher Hinſicht reſtaurirt und verändert worden.*) Das Aeußere der Kirche zeigt ſchon beim erſten Anblick, daß es ein ſehr altes Gebäude iſt. Beim Eintritt muß man mehre Stufen hinunterſteigen, wie in eine Gruft. Ein Thurm iſt nicht vorhanden. Im Jahre 1817 iſt eine Orgel angeſchaft.

Das Patronat der Kirche zu Heiligenſtedten hatte ſonſt der Domprobſt zu Hamburg, ein Umſtand, der dafür ſpricht, daß Ansgarius der Gründer der Kirche iſt. Im Jahre 1400 aber incorporirte Papſt Bonifaz IX. die Kirche dem Kloſter zu Itzehoe (Noodts Beiträge I. 319), das denn alſo auch die dortige Pfarrſtelle zu vergeben hatte. Ob nun gleich Papſt Bonifaz zwei Jahre ſpäter alle Einverleibungen von Kirchen wieder aufhob und für nichtig erklärte, ſo beſtätigte doch ſein Nachfolger, Innocenz VII., im Jahre 1406 die Vereinigung der Heiligenſtedtener Kirche mit dem Kloſter Itzehoe (Noodt a. a. O. 321 und 325). Dem Kloſter iſt auch das Patronat bis auf den heutigen Tag geblieben, obwohl es manche Anfechtungen deßhalb gehabt hat. Im Jahre 1543 entſtand ein Streit zwiſchen der Aebtiſſin zu Itzehoe, Katharina Rantzau, und der Beſitzerin des Gutes Heiligenſtedten, Heilwig, Chriſtopher von Alefelds Witwe. Die letzte geſtand der erſten zwar das Patronat über die Kirche zu, aber nicht das Recht über den Kirchhof zu Heiligenſtedten. König Chriſtian III.

*) Im J. 1826 hat der Hauptpaſtor Möller zu Heiligenſtedten eine kleine Schrift herausgegeben, worin auch über das Alter der Kirche einige Bemerkungen vorkommen. Vgl. Schriftſteller-Lexikon S. 371.

fand ſich mit ſeinen Räthen perſönlich zu Heiligenſtedten ein und entſchied darauf in Itzehoe dahin: die Aebtiſſin habe einen Brief von Papſt Bonifacius IX. vorgezeigt und derſelbe ſolle gelten, ſo lange er nicht durch einen beſſern Beweis widerlegt werde (Noodt l. c. I. 573). Auch durch einen Commiſſionsſchluß von 1698, ſo wie durch einen gemeinſchaftlichen Landgerichtsſchluß vom 13. Sept. 1712 wurden dem Itzehoer Kloſter über Kirche und Kirchhof zu Heiligenſtedten die Patronatrechte erhalten. Die Kirche, obgleich eine adliche, ſtand jeder Zeit unter einſeitiger königl. Episcopalhoheit.

Danckwerth rechnet S. 288 zum Kirchſpiel Heiligenſtedten: 1) das Dorf Heiligenſtedten; 2) den Hof Beckmünde; 3) Büttel, und am linken Ufer der Stör 4) den Hof Heiligenſtedten; 5) die Fährſtätte; 6) Hodorf; 7) Deichreihe, und 8) Fettenheen zum Theil.

Im Jahre 1759 beſtand das Kirchſpiel aus folgenden Beſtandtheilen:

1) Zum Amte Steinburg gehörig: a. Katen; b. Kaſenort; c. Honigfleth; d. Stördorf.

2) Dem Kloſter Itzehoe zuſtändig: a. Hodorf; b. Brokreihe; c. die Herfahrt; d. die große Hörne; e. Bellerkrug; f. Edendorf; g. 3½ Hufen und 2 Kathen in Oldendorf (Nr. f. und g. ſind Geeſtdörfer); h. der Meierhof Büttel, jetzt Julianca genannt; i. 4 Höfe und 1 Kathe in Bekmünde.

3) Die Beſitzer des Guts Heiligenſtedten und deren Unterſaſſen in a. Heiligenſtedtener Dorf; b. auf dem Heiligenſtedtener Kamp; c. auf der Landwehr; d. am Sandweg.

4) Zum Gute Drage gehörend: a. 4 Hufen und 5 Kathen in Oldendorf; b. 4 Hufen und 4 Kathen in Hude, auf der Geeſt.

5) Die Grafen von Breitenburg mit a. 1 Hufe und 1 Kathe in Hodorf; b. 2 Kathen in Deicherde.

Digitized by Google

6) Die Beſitzer von Krummendiek mit a. 10 Hufen und 3 Kathen in Oldendorf; b. 6 Hufen und 8 Kathen in Hude.

7) Das Gut Mehlbek mit 1 Hufe und 6 Kathen in Hude und der Hollgrube.

8) Das Gut Bekmünde mit a. dem Hof Bekmünde; b. dem Hof Bekhof, und c. 5 Hufen und 2 Kathen im Dorf Bekmünde.

9) Die Beſitzer des Guts Barenfleth mit a. 1 Hof in Hodorf und b. 1 Kathe auf der Herfahrt.

Das Kirchſpiel wird in 5 Duchte oder Diſtricte getheilt, deren jeder einen Kirchjuraten hat, welcher darin den Kirchenſchoß erhebt. Alles wird dann zu dem älteſten derſelben gebracht, der Rechnungsführer iſt und Kirchenhauptmann heißt. Die Duchte ſind folgende und ihr Umfang war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, wie dabei angegeben:

Ducht.	Hufen.	Halbhufen.	Viertelhufen.	Sechstelhufen.	Achtelhufen.	Zwölftelhufen.	Kathen.
1) Kathener . .	17	—	—	—	—	—	6
2) Hodorfer . .	22	1	1	18	—	—	—
3) Heiligenſtedtener	12	2	14	7	31	9	6
4) Stördorfer. .	23	—	4	—	—	—	34
5) Geeſtducht . .	33	4	1	—	—	—	34

Aus der Hodorfer, Stördorfer und Geeſtducht hat die Kirche von einigen Eingeſeſſenen ein ſ. g. Johannisgeld einzuheben, welches von gewiſſen Ländereien abgehalten wird, die vielleicht in alten Zeiten der Kirche gehört haben. Aber wo dieſe eigentlich belegen ſind, und die Summe des urſprünglichen Werths derſelben, kann man nicht mehr angeben. Der ganze Betrag des Johannisgeldes iſt nur 23 Mark 12½ Schill. Von der Kirche zu Heiligenſtedten wurden jährlich 4 Mark ad Bursam St. Petri in Hamburg gegeben (Staphorſt I. 466).

Digitized by Google

Die vierte kleine Präbende an der Hamburger Domkirche hatte den Zehnten aus dem Kirchſpiel Heiligenſtedten, und derſelbe betrug jährl. 6 Mk., oder nach unſerm Gelde ungefähr 72 Mark (Staph. I. 471). Seit 1452 zahlten Anna, Witwe eines Krummendick, und zwei Knappen von Krummendick von ihrem Hofe im Kirchſpiel Heiligenſtedten und 32 Morgen Landes an das Hamburger Domkapitel jährlich 8 Mk. (Staph. I. 479).

Der Pfarrer zu Heiligenſtedten hatte nach der Taxis beneficiorum von 1347 (Staph. I. 467) jährlich 300 Mk. Einkünfte, oder nach unſerm Gelde etwa 3600 Mark. Der Hamburger Domkirche mußte er jährlich 12 Schill. zahlen (Staph. I. 464). Merkwürdig ſind die Kornhebungen, die der Paſtor noch jetzt nicht nur in ſeinem Kirchſpiele, ſondern auch aus verſchiedenen Dörfern benachbarter Kirchſpiele zu heben hat. Es ſcheint daraus hervorzugehen, daß dieſe früher mit zum Kirchſpiel Heiligenſtedten gehört haben. Die Hebungen ſind folgende:

A. Roggen.

a. Auf Martini:			
1. Aus Hagen,	Kirchſpiels	Bramſtedt	7 T. $2\frac{1}{4}$ Hpt.
2. „ Schlotfeld,	„	Itzehoe . .	1 „ $3\frac{1}{4}$ „
b. Auf Nicolai:			
Aus Sude,	„	„	17 „ $1\frac{1}{4}$ „
c. Auf Lichtmeſſen:			
1. Aus Edendorf,	„	Heiligenſtedten . .	7 „ — „
2. „ Ottenbüttel	„	Hohenaspe	2 „ — „
		Zuſammen	35 T. $2\frac{3}{4}$ Hpt.

B. Habern.

Auf Lichtmeſſen:	
1. Aus Neuenkirchen.	42 „ $3\frac{1}{2}$ „
2. „ d. Kirchſp. Heiligenſtedten	10 „ — „
Zuſammen	52 T. $3\frac{1}{2}$ Hpt.

Digitized by Google

Außerdem erhält der Paſtor noch aus dem Kirchſpiel Wevelsfleth, wo die Abgabe zu Geld angeſetzt worden iſt, jährlich 88 Mark auf Lichtmeſſen. Die Abgabe beſtand urſprünglich in 45½ T. Habern, wovon die Tonne zu 2 Mark angeſetzt worden. Von den 91 Mark gehen aber 3 Mark an Unkoſten ab, ſo daß nur 88 bleiben. Zum Paſtoratdienſt gehören 24 Morgen Land im Kirchdorf Heiligenſtedten, wovon jedoch in den neueſten Zeiten (durch kön. Reſolution vom 6. Sept. 1819) zwei Morgen dem Diakonus beigelegt worden ſind. Außerdem hat der Paſtor noch bei der ſ. g. Oldenburgskuhle 4 Morgen, welche die Einwohner von Sude in Erbpacht haben. Dieſes letzte Land heißt Papenkamp.

Es war zu Heiligenſtedten auch eine Vicarie, was daraus erhellt, daß das Küſterhaus noch jetzt Vicarienhaus genannt wird. Doch ſind von den Vicaren keine bekannt (Geus I. 142). Dieſe Vicarie muß aber erſt nach 1347 geſtiftet worden ſein, indem in der Taxis benef. keiner erwähnt wird.

Das Verzeichniß derjenigen, für welche zu katholiſchen Zeiten in der Kirche zu Heiligenſtedten Meſſe geleſen wurde, ſ. in der Beilage III.

Von den Predigern zu päbſtlichen Zeiten ſind folgende bekannt:

a. Marquardus, lebte 1227; Westph. mon. ined. II. 32.

b. Hinricus N., war Rector ecclesiae 1336; Noodt I. 203.

c. Nikolaus Voß, Vicerector ecclesiae 1349; Westph. II. 188. 190.

d. Hinricus Pover, Rector ecclesiae 1379. Geus *) nennt ihn Johannes und ſagt, er komme auch 1390 vor.

*) Wenn hier unter Heiligenſtedten und unten unter Krummen=

e. Johann von Behrden, 1390. Bei Westph. II. 284 heißt er blos Johann, II. 286 aber Johann von Behrden. Geus läßt ihn 1392 vorkommen.

f. Lüder Büſſen, Vicerector, kommt 1441 als Zeuge vor. Bei Noodt I. 423 heißt er Rector, 428 aber Vicerector ecclesiae.

g. Johann Leddinghuſen, kommt ſchon 1448 als Zeuge vor, ſ. die zweite Lieferung Beilage II., lebte noch 1454. Geus nennt ihn Clericus Verdensis und läßt ihn ſchon 1425 vorkommen.

h. Hinrich Meyneke, ſeit 1477, ſcheint 30 J. hier Paſtor geweſen zu ſein. Vgl. die Beilage III.

i. Matthäus Wasmoth, ſeit 1507; ſtand nur 1 Jahr hier.

k. Gottfried Ellynck, ſeit 1511.

l. Hinrich Gerdow, ſeit 1515.

m. Johann Blomenſadt, ſeit 1520, iſt vielleicht ſchon vom Katholicismus abgefallen.

n. Johann Lemmeke, ſeit 1528, wird von Einigen ſchon zu den lutheriſchen Predigern gerechnet. Er ſtarb 1540.

Seit Einführung der Reformation waren:

I. Paſtoren.

1) 1540 bis 44. M. Tilemann Eppinck. Iſt nach Gittel der erſte evangeliſche Prediger zu Heiligenſtedten geweſen. Er kam 1540 und war zu Münſter geboren. Im J. 1541 ſchrieb er auf Befehl des Statthalters Johann Rantzau das alte Miſſal in ein in

---

diek Geus ohne weitern Beiſatz citirt wird, ſo ſind die ſchriftlichen Nachrichten zu verſtehen, die ich von Geus in Händen gehabt habe.

braun Leder gebundenes, mit meſſingenen Buckeln und Haken beſchlagenes Buch, welches um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ſchon beinahe ganz vermodert war. Den 24. Jun. 1544 ward er zum Diakonus an der St. Petrikirche in Hamburg erwählt, aber dort den 26. April 1551 wegen irriger Lehre (er ſtritt ſich nämlich mit Joh. Aepinus wegen der Höllenfahrt Chriſti) abgeſetzt und der Stadt verwieſen. Er ging dann erſt wieder nach Holſtein, kehrte aber bald nach Hamburg zurück und ſtarb dort in Armuth, man weiß nicht wann.

2) 1544 bis 64. Peter thom Torne, war erſt Paſtor in Schenefeld und kam 1544 nach Heiligenſtedten. Er errichtete 1549 wegen des Zehntroggens ſowohl mit den Bewohnern des Dorfes Hagen im Kirchſpiel Bramſtedt, als auch mit den Sudern, im Kirchſpiel Itzehoe, einen Vergleich, Montags nach Heil. 3 Kön. Er lebte bis zum 8. Januar 1564. Seine Witwe blieb in Haus und Beſoldung bis Oſtern 1565 (ſ. Beilage V. zur zweiten Lieferung).

3) 1564 bis 73. Peter Boye, war 1532 in Heiligenſtedten ſelbſt geboren, ward erſt Diakonus daſelbſt und 1564 Paſtor. Den von ſeinem Vorgänger gemachten Vergleich mit den Sudern erneuerte er 1567 den 10. Decbr., ſo wie den mit den Hagenern 1568 auf Fabian und Sebaſtian, und ließ ſie beide obrigkeitlich beſtätigen. Als er ſchon in Meldorf war, ſetzte er nach dem unglücklichen Tode ſeines Nachfolgers in Heiligenſtedten, einen Aufſatz von den ſämmtlichen Einkünften des Paſtors auf, der, in niederſächſiſcher Sprache geſchrieben, ſich in der ſ. g. Paſtorenlade noch vorfindet und auch von Gittel im Kirchen-Inventar S. 143 bis 72 mitgetheilt worden iſt. Im Jahre 1572 hatte er Händel mit dem „böſen Weibe“ eines Nikolaus Fusken, die vom Conſiſtorium geſchlichtet werden mußten. Wahrſcheinlich iſt er dadurch veranlaßt worden, daß er 1573 den von König Friedrich II.

Digitized by Google

erhaltenen Ruf zum Probſten in Süderditmarſchen und Hauptprediger in Meldorf annahm. Nach **Hellmann** (Süderditm. Kirchengeſch. S. 71) iſt er erſt 1574 nach Meldorf gekommen. Hier hatte er eine Controvers mit ſeinem Collegen Steph. **Ramm** über die Definition der Bekehrung, weßhalb der Gouverneur von Ditmarſchen, Bened. v. Alefeld, an das Münſterdorfiſche Conſiſtorium ſchrieb. Nachdem B. zu Meldorf noch 23 Jahre mit Fleiß und Ruhm gelehrt, ſich auch durch ſeine Kenntniſſe in der Medicin, beſonders in der Augenheilkunde, nützlich gemacht hatte, ſtarb er den 31. Oct. 1597, im 65ſten Lebensjahre.

4) 1574 bis 75. Johann **Hennings** oder **Henningius**, war vorher Prediger zu Neukirchen im damaligen Bisthum Lübek. Er iſt der Erſte, von dem man findet, daß er nach angehörter Probepredigt angenommen worden. Er erhielt eine Engellotte (Engl. Münze, reichlich 4 Rthlr. werth) zum Gottespfennig, deren damaliger Werth 4 Mk. 8 Schill. betrug. Peter **Boye** war damals noch in Heiligenſtedten, was daraus erhellt, daß derſelbe 8 Mk. erhielt für Bewirthung und Beſpeiſung der Aebtiſſin, des Otto v. **Thienen** und des Schack v. **Krummendiek** nebſt Familie und Bedienung, und der Kirchgeſchwornen. Den Gäſten zu Ehren wurde aus Itzehoe ein Stübchen Wein zu 14 Schill. geholt. Es ſcheint, daß man zu Neukirchen den Prediger **Hennings** nicht hat fahren laſſen wollen. Denn die Heiligenſtedtener mußten erſt mehre Boten dahin ſenden, und zuletzt auch noch Einen zu Pferde nach Lüneburg an den Biſchof zu Lübek, Eberhard v. **Holle**, der zugleich auch Adminiſtrator des Stifts Verden und Abt des St. Michaelisklosters in Lüneburg war, und ſich damals dort wird aufgehalten haben. Nun endlich erhielt H. ſeine Entlaſſung und trat um Oſtern 1574 ſeinen Dienſt in Heiligenſtedten an, bis wohin **Boye** noch dort geblieben war.

Aber H. ſollte hier wenig Freude erleben, und nur Ein Jahr im Amte ſein. Denn im Jahre 1575 gerieth bei nächtlicher Weile das Paſtorathaus in Brand und der Paſtor ſelbſt, mit der ganzen Familie, 7 Menſchen an der Zahl, kamen elendiglich um, da man, weil das Haus im Außendeich ſtand, und das Waſſer hoch war, nicht retten konnte (Westph. mon. ined. I. 12). Auch alle ſeine Schriften und Bücher wurden ein Raub der Flammen. In der Kirchenrechnung von 1576 iſt angeführt, daß 1575 dem ſel. Paſtor und ſeinem armen Kinde aus dem Gnadenjahr gegeben worden 28 Mark. Soll das heißen: zum Begräbniß deſſelben? oder war ein Kind leben geblieben?

5) 1575 bis 1600. Nikolaus **Winterberg**, der Vater, geb. zu Wunſtorf im Hannöverſchen, von adlicher Herkunft, ward aus dem Sauerlande, im Weſtphäliſchen, der Religion wegen vertrieben, war dann, ſeit 1555, Diakonus in Crempe, wo er Anna, des Paſtors Ksp. Hackrath in Oldensworth, der früher auch Diakonus in Crempe geweſen war, Tochter heirathete. Von Crempe kam er 1561 als Paſtor nach Breitenberg und von da endlich nach Heiligenſtedten, wo er 1600 ſtarb. Unter ihm wurde 1576 das Paſtorathaus neu erbaut.

6) 1602 bis 28. Nikolaus **Winterberg**, der Sohn, ſtudirte zu Roſtock, ward 1601 Diakonus zu Heiligenſtedten und 1602 als Nachfolger ſeines Vaters zum Paſtor angenommen und ihm 1601 ein Roſenobel, der damals 7 Mark 10 Schill. galt (jetzt 6 Rthlr. an Werth), auf die Hand gegeben. 1602 bekam er einen Thaler zum Gottespfennig, mit der Rente 2 Mk 3 Schill. werth. Seine Ordination koſtete 35 Mk. 4 Schill. Im Kaiſerlichen Kriege flüchtete er nach Hamburg, wo er den 29. Febr. 1628 ſtarb und in der dortigen Nicolai-Kirche begraben wurde. War ein feiner gelehrter Mann. Hatte zwei Frauen, erſt Dorothea, Tochter des Amt-

Digitized by Google

manns von Steinburg, Bendix von Alefeld, die 1604 ſtarb; dann Margaretha, die ihn als Witwe überlebte. Der 1605 als Paſtor zu Brunsbüttel verſtorbene Johann Winterberg kann nicht ſein Sohn, ſondern muß ſein Bruder geweſen ſein (vgl. Hellmann l. c. 118). Seine Schriften *) ſ. in der Cimbr. Litt. I. 736, wo aber die dritte ihm beigelegte Schrift ihm nicht angehören kann, da er 1640 ſchon längſt todt war. Sie iſt wol von ſeinem Sohne.

7) 1629 bis 75. Nikolaus **Winterberg**, der Enkel, ward 1623 Diakonus zu Heiligenſtedten und 1631, nach Andern ſchon 1629, an ſeines Vaters Stelle Hauptprediger. Er ſcheint während des Kaiſerlichen Krieges dageblieben zu ſein. In demſelben wurde die Kirche ihres metallenen Taufbeckens und der Stundenglocke beraubt. Unſer Paſtor war Comes Palatinus Caesareus. Von ihm iſt die, ſeinem Vater beigelegte, Leichrede auf den General-Major Hinr. von Pleſſen, gehalten 1639, gedruckt zu Glückſtadt 1640 in 4to. Die ihm zugeſchriebene Satyre auf Chriſt. von Stöcken, vgl. Cimbr. Litt. I. 736, kann aber nicht von ihm ſein, da ſie 1681 erſchien, wo er ſchon todt war. Er ſtarb nämlich als Senior des Miniſteriums am erſten Pfingſttage (23. Mai) 1675, im 44ſten, oder, von 1629 an gerechnet, im 46ſten Jahre des Paſtorats, und im 52ſten ſeines Predigerdienſtes. Zwei Mal verheirathet; zuerſt mit des Bürgermeiſters zu Wilſter, Hs. Ehlers, Tochter, Katharina, die 1671 ſtarb, und von deren 6 Kindern eine Tochter Frau des Paſtors Dreyer zu Krummendiek,

---

*) Von denſelben iſt die Brevis relatio de Christiani IV. regis Daniae navi magna. Hamb. 1615. 4. hier zu erwähnen, weil darin gewiß das Schiff beſchrieben wird, deſſen Peter Hobe (Staatsb. Mag. III. 729) gedenkt. Aber wo mag dieſe kleine Schrift jetzt zu finden ſein?

Digitized by Google

ein Sohn, Nikolaus, Paſtor zu St. Margarethen (ſ. dort I. 9), und ein zweiter Sohn, Benedict, Diakonus zu Collmar (ſ. dort II. 7) wurde. Die zweite Frau unſers Paſtors wurde 1672 des Forſtmeiſters Wulf Buchwald in Ditmarſchen Tochter Dorothea Emerentia. Er mußte im Kriege viel erdulden.*)

8) 1675 bis 92. Barthold Johann **Brammer**, geb. zu Kiel, wo ſein Vater, Bartholomäus, erſt Conrector und ſpäter Kloſterprediger war (ſ. Schwarzes Nachrichten von Kiel S. 164), disputirte 1661 in ſeiner Vaterſtadt, kam 1675 den 19. Septbr. mit dem Diakonus Ch. Selmer und dem M. Jak. Owmann**) zu Heiligenſtedten auf die Paſtorenwahl und wurde gewählt, am 1. Oct. ordinirt und am 1. Nov. eingeführt. Er heirathete ſeines Vorweſers Witwe, Dorothea Emerentia, geb. von Buchwald, mit der er eine Tochter, Adelheit Benedicte, hatte, die 1684 ſtarb, worüber ihm der M. und Paſtor Reimar Struve in Glückſtadt (ſ. dort I. a. 5) eine Troſtſchrift zu Glückſtadt in 4to drucken ließ, die bei Moller fehlt. Br. machte 1682 mit dem Diakonus Pt. Brandt einen Vergleich, wonach er demſelben jährlich 45 Mark zahlte, wofür dieſer auf Noth- und Todesfall des Paſtors Function und Gnadenjahr ohne Entgelt verrichten ſollte, wie auch vice versa der Paſtor für den Diakonus, welcher Vergleich vom Oberconſiſtorium unterm 27. Novbr. 1685 als für alle Nachfolger geltend, beſtätigt wurde. Br. hatte auch

---

*) Es iſt gewiß höchſt merkwürdig und dürfte kaum anderwärts vorkommen, daß Vater, Sohn und Enkel das Paſtorat an einem und demſelben Orte nicht nur ununterbrochen, ſondern auch während eines ganzen Jahrhunderts bekleidet haben, und alle drei denſelben Vornamen führten.

**) Alle drei mußten ſich reverſiren, die Koſten ſelber zu ſtehen.

den Titel eines Kriegsconſiſtorialaſſeſſors. Er war bau- und trunkſüchtig. Sein Tod erfolgte den 15. Dec. 1692.

9) 1693 bis 99. Peter **Brandt**, geb. zu Itzehoe 1650, ward erſt Diakonus zu Heiligenſtedten und den 12. Febr. 1693 zum Paſtor erwählt, nach anderer Angabe am 8. Sonntage nach Trinitatis 1694. Mit ihm waren auf der Wahl Pt. Sieverts, Stud. theol. und J. Dn. Tribbenius, Rector zu Itzehoe, der zwar ſehr gelehrt war, aber nur eine ſchwache Stimme hatte. Brandt ward erſt 1694 nach vielen Schwierigkeiten als Paſtor eingeführt, und am 9. Sept. 1695 als Mitglied des Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums. Er hatte viele Streitigkeiten mit ſeinen Collegen, ſtarb aber ſchon 1699 den 25. Januar, 48 Jahre alt. Beſaß wenige Fähigkeiten. Seine Witwe hatte das Gnadenjahr.

10) 1700 bis 45. Andreas **Beierholm**, geb. zu Hagenberg auf der Inſel Alſen, ward 1700 zum Paſtor in Heiligenſtedten erwählt, am Sonntage Oculi (12. Aug.), und am 10. Sonntage nach Trinitatis eingeführt. Er lebte beinahe ein halbes Jahrhundert als ſolcher, indem er erſt 1745 von hinnen ſchied. Er war in den letzten Jahren ſehr ſchwach und pflegte bei der Predigt auf einem Stuhl mitten in der Kirche zu ſitzen, wegen eines Uebels an den Füßen. Seine Predigt wird ſo charakteriſirt: Ausrede gut und deutlich; Abhandlung ſchlecht; Erbauung gering; viele Wiederholungen und unnütze Amplificationen. Bei ſeinen Kindern pflegte er einen Hauslehrer zu halten. In den Jahren 1718 und 19 war dieſes Dietrich Carſtens, nachheriger Prediger zu Wöhrden in Ditmarſchen. B.'s beide Töchter, Dorothea Sophia und Benedicta Maria, damals noch unberathen, genoſſen des Gnadenjahrs. Sein Sohn, Theodor Andreas, ward einige Jahre nach des Vaters Tode Diakonus zu Heiligenſtedten. Ein anderer Sohn, Ernſt Christian, wollte 1740 vom Examen

diſpenſirt werden, was ihm d. d. Kopenhagen den 9. Januar 1741 abgeſchlagen wurde.

11) 1746 bis 71. Joachim Daniel **Gittel**, geb. zu Eutin, wo ſein Vater, Daniel, Diakonus war, wurde 1738 Diakonus zu Heiligenſtedten und 1746 Paſtor. Mit auf der Wahl waren die Studenten der Theologie Theodor Andreas Beierholm, Sohn des Vorhergehenden, und Johann Hieron. Kirchhof, ſpäter Paſtor in Glückſtadt (ſ. dort I. a. 10). Gittel, deſſen Handſchrift deutlich und ſchön war, machte ſich durch ſein im Jahre 1758 ff. abgefaßtes „Kirchen-Inventar, nebſt Nachrichten betreffend die Kirche, das Kirchſpiel, das Patronat, die Prediger, deren Geſchäfte, Einnahme u. ſ. w.“ ſehr verdient. Im Jahre 1764 hatte er das Unglück, daß ihn der Schlag rührte, ſo daß er ſeine Predigten durch einen Candidaten, den er ins Haus nahm, mußte halten laſſen. Seine ſonſtigen Amtsgeſchäfte verwaltete er noch immer im Hauſe ſelbſt; die auswärtigen verrichtete der Diakonus Beierholm gegen eine Vergütung. Im Jahre 1771 legte G. indeſſen ſein Amt ganz nieder, daher um Weihnachten eine Wahl gehalten wurde. Dazu waren präſentirt der Diakonus Beierholm, der Candidat Knuth, der Gittels Predigten bisher verwaltet hatte, und der Candidat Beutin aus Itzehoe. Bei der Wahl ſelbſt aber miſchte Beierholm, der gewählt wurde, Perſonalien in ſeine Predigt, und dieſes gab Veranlaſſung, daß die Wahl wieder umgeſtoßen wurde und der Beſcheid einlief, eine neue Wahl mit Ausſchließung des Diakonus Beierholm zu veranſtalten. — Gittel ſtarb kinderlos, alt und lebensſatt, den 25. Jul. 1778. Seine Frau, Dorothea Margaretha, war des Paſtors zu Wöhrden, Dietr. Andr. Sattler, Tochter und ſtarb einige Wochen vor ihm.

12) 1772 bis 1819. Joachim Heinrich **Gerbet**, wurde zu der neuen Wahl nebſt dem Diakonus

Rintze in Beyenfleth (ſ. dort II. 16) und dem Candidaten Beutin präſentirt, indem der Candidat Knuth plötzlich geſtorben war. Die Wahl ward gehalten am Sonntage Judica 1772, und Gerber faſt ganz einſtimmig gewählt. Derſelbe war geboren zu Ziethen bei Ratzeburg im Jan. 1741 und Sohn des dortigen Predigers. Er ward 1771 zum Diakonus nach Kellinghuſen berufen, wo er aber nur ein Jahr blieb. Seine Einführung zu Heiligenſtedten fand am erſten Sonntage nach Trinitatis 1772 Statt. Er mußte, bis zu deſſen Tode, dem alten Gittel eine jährliche Abgabe von 100 Rthlrn. geben. Treu und kraftvoll verwaltete er beinahe ein halbes Jahrhundert ſeine Amtsgeſchäfte. Nach Glaſemeyer des Aeltern in Breitenberg (ſ. dort No. 15) Abgang ward er Senior des Conſiſtoriums. Er ſtarb, 78 Jahre alt, den 15. April 1819. Eine Tochter ſtarb vor ihm. Seine 3 Söhne ſind alle Prediger geworden. Der älteſte, Johann Andreas, geb. zu Heiligenſtedten den 3. Jul. 1772, ward 1798 Paſtor zu St. Michaelisdonn in Süderditmarſchen und ſtarb als ſolcher daſelbſt 1822 (vgl. über ihn die Prov. Ber. v. 1823 H. 4, S. 146 ff.). Ein Sohn von ihm, Joachim, jetzt auch bereits Candidat der Theologie, hat im Sommer 1838 zu Jena einen akademiſchen Preis gewonnen und iſt in Folge deſſen zum Doctor der Philoſohhie creirt worden. Der zweite Sohn unſers Heiligenſtedtener Paſtors, mit Namen Otto Chriſtian, war erſt Interimscollaborator an der Gelehrtenſchule in Glückſtadt, ward 1819 Archidiakonus an der Marienkirche in Rendsburg und 1836 Paſtor zu Bramſtedt. Der dritte, Heinrich Auguſt, iſt ſeit 1821 Diakonus zu St. Margarethen.

13) 1819 bis 1839. Detlev Friedr. **Möller**, Sohn eines Fiſchers, geb. zu Schleswig den 25. Febr. 1783, ſtudirte ſeit 1803 zu Kiel Theologie, ward, nachdem er erſt Lector zu Preetz geweſen, 1817 zum Prediger

in Krummendiek gewählt und 1819 zum Paſtor in Heiligenſtedten, und zwar am 22. Sonntage nach Trinitatis (24. Oct.). Mit ihm waren präſentirt Paſtor Mielck zu Haſeldorf und Paſtor Krumbhaar zu Schlamersdorf. M. wurde eingeführt am 1. Adv. 1819. Seine erſte Frau, Julie Dorothea Johannſen, die er den 27. März 1818 heirathete, verlor er durch den Tod den 4. Febr. 1820. Seine jetzige Frau iſt ſeit dem 16. Oct. 1820 Emilie Auguſte Spackhaver aus Itzehoe. Mehre Kinder. Zu der von ihm im Schriftſteller-Lexikon S. 371 angegebenen Schrift kommt nun noch hinzu:

Synodalpredigt, über 1. Korinth. 1 u. 2, gehalten in der St. Laurentiikirche zu Itzehoe den 27. Sept. 1836 und auf Verlangen in den Druck gegeben. Itzehoe, 1836.

M. ward am 29. Jan. 1839 zum Paſtor in Reinfeld ernannt.

II. Diakonen.

Laut Kirchenmiſſal war hier bereits zu katholiſcher Zeit ein Capellan. Als ſolcher wird Johann Kedernkeſen in der Beilage III. genannt. Nach der Reformation war hier Diakonus:

1) 15... bis 62. Johann **Bruno**, dem 1562 der Dienſt aufgeſagt wurde. Er kam nach Neuenbrok und ſpäter nach Crempe, ſ. dort I. 8.

2) 1562 bis 63. Peter **Boye**, ward Paſtor, ſ. I. 3.

3) 1564 bis 66. Heinrich **van Oeſchen**, welchen Peter Boye durch ſeinen eigenen Knecht aus Weslingburen holen ließ. Er erhielt ein Markſtück zum „Gadespenning.“ Im J. 1566 war er ſchon wieder weg.

4) 1566 bis 68. Peter N. N. bekam gleichfalls ein Markſtück zum Gottespfennig. Er, wie alle Folgenden bis 1601 blieben nur ein bis zwei Jahre und wurden auch nur ſo lange angenommen.

Digitized by Google

5) 1568 bis 70. Pipinus N. N.

6) 1570 bis 73. Erich N. N., bekam einen Thaler zum Gottespfennig, d. h. 2 Mk. 1 Schill.

7) 1573 bis 74. Hermann Tyde.

8) 1574 bis 78. Hinrich N. N. Seine Güter wurden geholt und er blieb 4 Jahre.

9) 1578 bis 79. Peter N. N., ward im Winter gefordert.

10) 1579. Johann N. N. Iſt vielleicht Johann Friſius, der nach anderer Nachricht erſt 1602 gekommen iſt.

11) 1580 bis 88. Georg N. N., bekam auch einen „Daler“ zum Gottespfennig.

12) 1588 bis 1601. Johann Siemen. Seine Ordination koſtete 6 Mk. 4 Schill. Wenn die Nachricht, daß er erſt 1622 oder 1624 geſtorben, richtig iſt, ſo muß er abgeſetzt worden ſein, weil er in Heiligenſtedten ſchon früher einen Nachfolger erhielt.

13) 1601 und 2. Nikolaus Winterberg, der Sohn, ward 1602 Nachfolger ſeines Vaters im Paſtorate, ſ. I. 6.

14) 1602 bis 23. Johann Friſius, vgl. oben No. 10. *)

15) 1623 bis 29. Nikolaus Winterberg, der Enkel, ward 1629, oder, nach Andern, 1631 ſeines Vaters Nachfolger als Paſtor, ſ. I. 7. **)

---

*) Dieſen hat Geus nicht. Vielleicht iſt Winterberg, der Sohn, gar nicht Diakonus geweſen, und alſo Winterberg, der Enkel, gleich auf Siemen gefolgt, der denn auch bis 1624 gelebt haben könnte.

**) Nach Geus iſt von 1631 bis 39 eine Lücke. Er meint, weil Winterberg jung geweſen, ſo habe er 8 Jahre beide Dienſte verwaltet.

Digitized by Google

16) 1629 bis 46. Dietrich oder Theodor von Lühnen, aus Stade. Geus läßt ihn 1639 antreten und bis 1650 leben.

17) 1646. Chriſtian Hoje oder Hoheburg, geb. zu Lüneburg den 23. Jul. 1607. War nur kurze Zeit in Heiligenſtedten. Denn weil man ihn als einen Schwärmer erkannte, ward er gleich zurückgewieſen. Er ſtarb als Mennoniten-Prediger zu Altona den 29. Oct. 1675. Seinen Lebenslauf und das Verzeichniß ſeiner vielen Schriften findet man bei Moller (Cimbr. Litt. II. 237 bis 47) und Bolten (Kirchennachrichten von Altona I. 331 und II. 15). Von ihnen iſt aber nicht angeführt worden, daß H. zu Heiligenſtedten Diakonus geweſen. Auch Gittel und Geus kennen ihn nicht.

18) 1646 bis 50. Chriſtian Helner, aus Thüringen, war zuerſt Lehrer an der Schule zu Itzehoe, ward 1646 den 1. Oct. als Diakonus zu Heiligenſtedten ordinirt und ging 1650 wieder nach ſeinem Vaterlande. Geus hat ihn nicht.

19) 1650. Detlev Dreyer, aus Barkau, ward noch vor der Einführung zum Paſtor in Krummendiek (ſ. dort No. 10) erwählt. Nach anderer Angabe iſt er bis zum Herbſt 1651 in Heiligenſtedten geweſen.

20) 1651 bis 80. Chriſtian Selmer, aus Eckernförde, beſuchte 1639 und 40 das Bordesholmer Gymnaſium, wurde 1651 zu Heiligenſtedten zum Diakonus erwählt und bekleidete das Amt bis zum 15. April 1680, wo er ſtarb. Seine Witwe, Cäcilia, genoß das Gnadenjahr, und der Betrag des Salars, das ſie empfing, war 155 Mark 3½ Schill.

21) 1680 bis 93. Peter Brandt, erhielt als erwählter Diakonus auf Johannis von den Einkünften des Gnadenjahrs 90 Mk. 10 Schill. Ward den 29. Oct. 1680 ordinirt. Am 12. Februar 1693 ward er Paſtor, ſ. I. 9.

Digitized by Google

22) 1694 bis 1712. Stephan **Hein**, aus Itzehoe, war mit Andreas Rothe und Georg Seiffardt*) am Sonntage nach Weihnachten auf der Wahl und wurde gewählt. Am Sonntage Invocavit 1694 war die Einführung. Er verwaltete das Amt bis 1712, wo er an der Peſt ſtarb.

23) 1714 bis 37. Goſche **Peterſen**, gleichfalls aus Itzehoe und eines Holzvogts Sohn, ward 1714 am Sonntage Laetare erwählt und ſtarb 1737. Hinterließ eine Witwe, Namens Gerdrud.

24) 1738 bis 46. Joachim Daniel **Gittel**, ward Paſtor, ſ. I. 11.

25) 1747 bis 88. Theodor Andreas **Beierholm**, geb. zu Heiligenſtedten 1715, ein Sohn des Paſtors Andreas B. (ſ. I. 10). War nach dem Tode ſeines Vaters 1746 mit auf der Paſtorenwahl, wo jedoch Gittel (ſ. I. 11) ihm vorgezogen wurde. Im Jahre 1747 aber ward er ohne Wahl zum Diakonus verlangt. Mit ihm waren präſentirt Fr. K. Meisner und J. Hnr. Hennings. B.'s Handſchrift war ſehr deutlich. Im J. 1771 war er zum zweiten Mal auf der Paſtorenwahl zu Heiligenſtedten, erlangte aber dennoch, obgleich er gewählt wurde, das Amt nicht, wie ſchon oben unter I. 11 erwähnt worden iſt. Um Oſtern 1786 verlangte B. wegen Alter und Schwachheit einen Aſſiſtenten. Allein die Gemeine wollte keine Koſten dazu hergeben, ſondern verlangte eine Wahl. Dagegen wollte B. auch nicht gänzlich reſigniren. Endlich kam ein Interimsvergleich mit dem Paſtor Gerber zu Stande, deſſen Urſchrift ſich in der Kirchenlade vorfindet. Indeſſen ſtarb B. bald darauf, nämlich den 1. März 1788, alt 73 Jahre, im Dienſt 41 Jahre. Seine Witwe hatte das Gnadenjahr.

---

*) Geus läßt dieſe Beiden mit dem Folgenden zur Wahl kommen.

Digitized by Google

Da nun die Stelle nach Verlauf eines halben Jahres noch immer unbeſetzt war, indem ſich keine Candidaten zur Präſentation meldeten: ſo ließ das Kirchenpatronat der Gemeine den Vorſchlag thun, dem neuen Diakonus jährlich 200 Mk. Zulage zu geben, mit dem Verſprechen, nach Abgange des damaligen Paſtors ſollten die 200 Mk. von deſſen Einkünften abgenommen werden. Wie aber der Paſtor Gerber dieſes erfuhr, meldete er es beim Probſten, und ſo unterblieb die Sache, welche ſchon die meiſten Gemeindeglieder bewilligt hatten.

26) 1789 bis 96. Berend Jakob **Lange**, geb. zu Altona, beſuchte 1781 das Hamburger Johanneum, ſtudirte dann Theologie und ward zuerſt Rector in Crempe, 1789 aber ohne Wahl Diakonus zu Heiligenſtedten, eingeführt am 5. Sonntage nach Trinitatis. Im J. 1796 wurde er Paſtor zu Süderhaſtedt in Süderditmarſchen, wo er noch lebt. Seine Frau iſt eine Tochter des 1823 als ehemaliger Compaſtor zu Rellingen verſtorbenen Heinrich Gottfried Borchert. Sein einziger Sohn, Heinrich Detlev Bernhard, ſtarb 1834 als Dr. med. und Arzt zu Buchholz in Süderditmarſchen.

27) 1797 und 98. Karl Ludwig **Tamſen**, aus Kiel, Sohn eines Senators, geb. den 19. Jun. 1774, ward 1797 den dritten Sonntag nach Epiph. mit 175 Stimmen erwählt*) und am Sonntage Laetare eingeführt, ging aber 1798 als Diakonus an St. Nikolai nach Flensburg. Im Jahre 1824 wurde er Paſtor zu Grube, wo er den 30. Oct. 1827 ſtarb. Sein Sohn, Friedrich, ward Diakonus in Crempe (ſ. dort III. 36).

28) 1798 bis 18... Heinrich **Wichmann**, geb. zu Wilſter den 7. Novbr. 1772, ward den 8. Jun.

---

*) Mit ihm zur Wahl waren Paſtor Rundt in Friedrichsort und Joh. Corn. Nordhauſen, ſpäter Paſtor in Ockholm.

Digitized by Google

1798 gewählt und den 28. Oct. ſelbigen Jahrs eingeführt. Mit präſentirt waren Joachim Heinrich Rowedder, Hospitalsprediger zu Elmshorn, und Nk. Erich Goos, jetzt Paſtor zu Neuenkirchen (ſ. dort I. 14). Eine Tochter iſt ſeit 1838 mit dem Paſtor Hs. Ch. Jeſſen Weiland in Oldensworth verheirathet.

I. Hohenaspe.

Die Kirche zu Hohenaspe, eine Meile nordöſtlich von Heiligenſtedten und Itzehoe entfernt, heißt in alten Urkunden und auch noch im gewöhnlichen Leben ſchlechtweg Aspe, und das Beiwort hoch hat ſie wol nur im Gegenſatze zu der Kirche Großenaspe im Amte Neumünſter erhalten. Die Asper Kirche ſoll, nach Geus (Beiträge II. 170 und 179), zuerſt an einer anderen Stelle geſtanden und den Namen Ottenbüttel geführt haben, auch iſt noch ein Dorf dieſes Namens nach Aspe eingepfarrt. Geus vermuthet es deßhalb, weil in einer Urkunde von 1148 eines Henricus, advocatus de Ottenbuttel, gedacht wird, welcher Schutzherr dieſer Kirche geweſen ſein muß.*) Alſo damals wenigſtens war die Kirche ſchon vorhanden. Später wird ſie dann nach Aspe verlegt ſein. Daß auch das dortige Gebäude ſehr alt ſei, geht daraus hervor, daß es von Feldſteinen aufgemauert iſt. Geus meint (II. 167), die Asper Kirche ſei ſchon bald nach Ansgars Tode (865) gegründet. Für

*) In derſelben Urkunde (ſ. Westph. mon. ined. II. 20) kommt Heinrichs Sohn, Haſſo von Ottenbüttel, vor, und 1236 und 1248 wird Etheler oder Eler von Ottenbüttel als Zeuge genannt (ſ. Westph. l. c. 34, 40 u. 52). Er ſcheint zugleich Advocat der Kirche in Breitenberg geweſen zu ſein, die damals Horſt hieß.

das hohe Alter ſpricht auch der Umſtand, daß nach mündlichen Sagen in beiden Kirchſpielen Hohenweſtedt urſprünglich ein Filial von Hohenaspe war, deſſen Paſtor alle 4 Wochen in der 2 Meilen von ihm entfernten Capelle zu Hohenweſtedt predigen mußte. Die Capelle ſtand auf einem Hügel bei dem Dorfe Glüsing. *) Der Hohenasper Prediger hat auch noch jetzt im Kirchſpiele Hohenweſtedt eine bedeutende Roggenſammlung, die von Hohenasper Kirchjuraten am Katharinentage (25. Nov.) abgeholt wird, weßhalb er auch der Katharinenroggen heißt. Der Tag der Abholung wird Katharinenhochzeit genannt. Der Beſitzer einer beſtimmten Kathe muß den Roggen zuerſt von Altenjahn holen, ihn dann in Hohenweſtedt an die Hohenasper Juraten abliefern und dazu noch eine Mark zahlen. **)

Nach einer mündlichen Tradition ſoll die Hohenasper Kirche gegen 800 J. alt und von einem Pater, deſſen Bildniß in Lebensgröße noch in derſelben zu ſehen iſt, gegründet worden ſein. Das Bildniß hat keine Inſchrift. Die Kirche gehörte zur Hamburger Probſtei und hatte 1347 außer einem Pfarrer noch drei Vicare. Der Pfarrer hatte 64 Mark damaligen Geldes, zwei von den Vicaren jeder 40 Mark Einkünfte (Staphorſt I. 467). Drei Gebrüder von Ottenbüttel, Ritter, verliehen der

*) Von dieſer Capelle ſind noch Ueberbleibſel vorhanden, z. B. Steine in dem Hügel und umher, aber nicht geformt und zuſammengereiht, wie die Steine in den alten heidniſchen Grabhügeln. Ihr gegenüber befand ſich ein bedeutender Hügel, worin man beim Nachgraben eine heidniſche Begräbnißſtelle entdeckte.

**) Vergl. die Schrift: „Der Bauer iſt ein Ehrenmann“ (Hamburg und Itzehoe 1834), im Anhange, wo die Geſchichte der Hohenweſtedter Kirche ſich befindet. Ferner den Aufſatz von Dr. Kuß über Hohenweſtedt in den Pr. Ber. 1834, S. 237 ff.

Asper Kirche, (wann? iſt nicht bekannt) eine Hufe im Dorfe Odenſen (?) und 1½ Morgen Land an der Bek (apud Bicke) in der Parochie Krummendiek (Staph. I. 503). Bei dem mit Erdbeben verbundenen Sturme am 15. Febr. 1648 ſetzte ſich der Thurm, ſonſt mehre Schritte von der Kirche entfernt, dicht an dieſelbe, wie Joh. Riſt in ſeinem „Holſtein vergiß es nicht!“ angemerkt hat. Im J. 1738 wurde eine Kirchencollecte, bewilligt vom Könige unterm 25. Jun., für die baufällig gewordene Kirche geſammelt, und 1745 für das in demſelben Jahre am 20. Mai ganz abgebrannte Paſtorat. Bei dieſem Brande gingen alle vorhandenen Actenſtücke im Feuer auf. Das alte Miſſal und andere Documente und Schriften gingen im Kriege von 1643 verloren. Das neue Miſſal wurde von Paſtor J. Lüders 1646 aufgerichtet, aber erſt 1683 von Graf Detlev zu Rantzau beſtätigt.

Der Landrath und Amtmann von Rendsburg, Baltzer von Alefeld, unter andern auch Beſitzer von Drage, beſtimmte 6000 Mk. zur Beſtellung und Unterhaltung eines Diakonus bei der Asper Kirche, welches König Chriſtian IV. unterm 12. Mai des Jahrs 1638 beſtätigte. Es iſt aber nie ein Diakonat zu Hohenaspe zu Stande gekommen, und die Zinſen der gedachten Summe erhält der jedesmalige Paſtor. Vgl. Seeſtern-Pauly über milde Stiftungen I. 137.

Merkwürdig iſt in der Asper Kirche das Erbbegräbniß, worin der Markgraf Friedrich Ernſt von Brandenburg-Culmbach, Statthalter von Schleswig-Holſtein und Schwiegervater Königs Chriſtian VI., der zu Drage reſidirte, und deſſen Gemahlin, Chriſtina Sophia († 1779), ruhen. Seiner größten Koſtbarkeiten iſt aber daſſelbe vor einigen Jahren mittels Einbruchs diebiſcher Weiſe beraubt worden.

Digitized by Google

Danckwerth rechnet (S. 289) zum Asper Kirchſpiel: 1) Aspe;*) 2) der Hof Drage; 3) Loeff; 4) Wedelhoep; 5) Wedeldorpshof (iſt das jetzige Chriſtinenthal); 6) Peutze (jetzt Peißen); 7) Emmelsbüttel; 8) Oldendorp (gehört nach Heiligenſtedten); 9) Weddelum, ein Meierhof.

Jetzt ſind nach Aspe eingepfarrt:

a. Vom Gute Drage, welches im vorigen Jahrhundert Friedrichsruhe hieß, nach dem ſchon erwähnten Markgrafen von Brandenburg-Culmbach:

Brömſenknöll, Chriſtinenthal, der Hof Drage, das Dorf Hohenaspe, größtentheils, Looft, die Schäferei Lohſiert, Kathenſtelle, ein Theil von Ottenbüttel und Rolloh.

b. Vom Kloſter Itzehoe:

Eversdorf, ein Theil von Ottenbüttel, Stahfaſt, Weſtermühlen.

c. Vom Gute Mehlbek:

Das Dorf Kaaks und die Krugſtelle Kaaksburg.**)

Vier Kirchjuraten, 2 Dragiſche, 1 Mehlbeker und 1 Klöſterlicher.

Der Paſtor, ſo wie der Organiſt, haben Lanſten, die ihr Land beſäen und bearbeiten müſſen.

Drage präſentirt zur Wahl des Paſtors, die Gemeine wählt mit 128 Stimmen.

---

*) Das Dorf Aspe, welches im Diplom. Neomon. beim Jahre 1144 vorkommt, ſo wie der Ritter Bethard von Aspe beim Jahre 1215 (Westph. mon. ined. II 18 u. 27), müſſen ohne Zweifel von dem jetzigen Groſſenaspe im Amte Neumünſter verſtanden werden.

**) Kaaksburg gehört nicht zum Amte Steinburg, wie Dörfer und auch noch Lübkert in ſeiner kirchlichen Statiſtik Holſteins, S. 245, behauptet. Hier iſt übrigens in alten Zeiten wirklich eine Burg geweſen, wie noch deutliche Spuren zeigen.

Digitized by Google

Im J. 1336 hieß der Pfarrer zu Aſpe Johannes, im J. 1349 aber Lambert. Vgl. Westph. mon. ined. II. 188. In der hier abgedruckten Urkunde ſteht freilich Ymmiſſen. Da es aber bei uns zu Lande kein ſolches Kirchſpiel gibt, ſo glaube ich das Wort mit Recht für ein corrumpirtes Ymaspe zu halten, was der Abſchreiber, wegen Undeutlichkeit der Schrift, nicht hat entziffern können. Vgl. das Neue ſtaatsb. Magaz. Bd. 6, S. 528. Dr. Kuß iſt freilich anderer Meinung, indem er Ymmiſſen durch Immeſein im Bremiſchen erklärt, worin ich ihm nicht beiſtimmen kann, da beide Namen doch noch immer verſchieden ſind. Vgl. das gedachte Magazin Bd. 4, S. 587, und Bd. 6, S. 708. Geus hat das Wort in ſeinen Beiträgen (II. 190) durch in Espe zu erläutern geſucht, und hält dieſes Kirchſpiel mit Hohenfelde identiſch, welche Anſicht jedoch Dr. Kuß in dem erwähnten Magazin Bd. 4, S. 393, widerlegt hat. In demſelben Jahre 1349 war ein Vicar mit Namen Johann Florencius in Aſpe, wie ſich aus derſelben Urkunde bei Weſtphalen l. c. ergibt. Sonſt ſind mir von den katholiſchen Predigern keine bekannt geworden.

Die Reformation ſcheint erſt ſpät Eingang gefunden zu haben. Wenigſtens ſind erſt ſeit 1560 evangeliſche Prediger bekannt. Es waren:

1) 1560 bis 90. Tilemann Papenhagen, Von ihm iſt weiter nichts bekannt, als daß er 1590 geſtorben iſt.

2) 1591 bis 1618. M. Nikolaus Wilde, ein feiner gelehrter Mann. Er ſtarb am 28. Febr. 1618. Sein unverheiratheter Sohn, Hartwig, behielt Haus und Hebung bis Oſtern 1619. Da der Nachfolger ſeines Vaters jedoch ſchon Michaelis 1618 antrat, ſo mußte derſelbe ihm für den Abtritt und ſeine Landarbeiten während des Sommers 250 Mk. geben. Vgl. d. Beil. V. zur 2. Liefg.

3) 1618 bis 47. Johann **Lüders**, oder latiniſirt **Luderus**, aus Ueterſen, ein Bruder des Diakonus Michael Lüders in Neuendorf. Hinterließ, als er den 19. Mai 1747 ſtarb, eine Witwe und Kinder. Seine Tochter Katharina war die Großmutter von Paſtor Chriſtian Graſſau in Neuendorf (ſ. dort I. 15). L.'s Witwe hieß Alheit und hatte Streit mit dem Nachfolger wegen des Gnadenjahrs, der 1658 verglichen wurde.

4) 1654 bis 61. M. Johann **Graſſau**,*) auch aus Ueterſen, ward ordinirt den 6. April 1654, ging aber 1661 als Paſtor nach Collmar (ſ. dort I. 4).

5) 1661 bis 90. Friedrich **Werner**, war zuvor Feldprediger geweſen. Moller läßt ihn (Cimbr. Litt. II. 970) auch Paſtor in Glückſtadt ſein, was aber gewiß unrichtig iſt. Ließ 1661 in Glückſtadt eine Dankpredigt in 4to drucken auf König Friedrichs III. erlangte Souverainität. Er ſtarb zu Hohenaspe im März 1690.

6) 1690 bis 1731. Chriſtian **Ridemann**, vielleicht ein Sohn des Nik. Ridemann, von dem Moller in der Cimbr. Litt. I. 544 handelt, war ſeit 1683 Diakonus und kurze Zeit auch Paſtor in Beyenfleth (ſ. dort I. 12 und II. 8), ward zu Hohenaspe den 14. Dec. (3. Adv.) 1690 auf dem Kirchhofe nach dem Gottesdienſte aus 4 Competenten erwählt und den 20. Dec. 1690 vom Patron, Graf Detl. zu Rantzau, berufen und angenommen. Seine Frau war zankſüchtig. Er predigte confus und undeutlich. Mußte 1731 einen Adjuncten nehmen. Er ſchlug Joh. Niebuhr aus Altona vor, der aber nicht angenommen wurde. So erhielt er durch Wahl den Folgenden zum Adjuncten. Obgleich nun R. reich und ohne Kinder war, ſo ließ er ſich doch

*) Zwiſchen ihm und dem Vorhergehenden ſcheint Einer zu fehlen.

Digitized by Google

von ſeinen Adjuncten, den beiden Folgenden, eine hohe Abgabe vom Dienſte bezahlen, was denn zu vielen Streitigkeiten Veranlaſſung gab. Er muß ein ſehr hohes Alter erreicht haben, da er, nach einer Nachricht, 1753 noch gelebt hat, und 1729 ſchon 72 J. alt geweſen ſein ſoll.

7) 1731 bis 33. Joachim Heinrich **Sellcke**, Sohn des Paſtors Joachim S. jun. zu Neuenbrok (ſ. dort I. 8), ward 1731 zu Hohenaspe zur Adjunctenwahl präſentirt mit K. F. Mercatus und Andreas Langheim. Als aber Mercatus vor der Wahl nach Büſum berufen wurde, trat an ſeine Stelle Hnr. Knr. Cruſe aus Schleswig, der ſich damals zu Hamburg befand. Die Einkünfte des Hohenasper Paſtorats wurden damals zu 400 Rthlr. Fixum und 100 Rthlr. Accidentien angegeben. Davon ſollte der Adjunct jährlich die Accidentien und 100 Mk. Fixum haben. Er und Ridemann ſollten abwechſelnd einen Sonntag um den andern predigen. Die Wahlpredigten wurden an drei Sonntagen nach einander gehalten. Sellcke wurde am 8. Jul. (7. Sonntag nach Trinit.) 1731 gewählt mit 88 Stimmen. Durch Vertrag vom 6. Nov. 1732 ſollte er dem Paſtor Ridemann jährlich 800 Mark geben, wovon Langheim nachher 200 Mark abdang. S. ſtarb ſchon 1733.

8) 1734 bis 57. Andreas **Langheim**, geb. zu Tondern den 6. Jul. 1704, war bereits 1731 mit zur Adjunctenwahl in Hohenaspe präſentirt, wurde aber weder hier, noch in Neuenkirchen in Norderditmarſchen, wo er den 2. Dec. 1731 zur Wahl war, gewählt. Aber 1734 kam er, nach Sellckes Tode, abermals in Hohenaspe auf die Adjunctenwahl. Die Wahlpredigten fanden auch jetzt an drei Sonntagen nach einander Statt. Competenten waren ein Evers und ein Burchardi. Langheim wurde am 2. Mai 1734 mit 80 Stimmen erwählt und am 11. Jul. 1734 eingeführt. Er hatte mit Ride-

Digitized by Google

mann viele Widerwärtigkeiten zu beſtehen. Seine Frau, Katharina von Saldern, war aus Altona. Sie ſtarb den 1. Jul. 1749 und hinterließ ihm 6 unmündige Kinder. Ein Sohn von ihm, Benedict Konrad Heinrich, geb. den 29. Juni 1740, ward 1766 Diakonus in Kiel und ſtarb daſelbſt als Paſtor 1795. Eine Tochter war verheirathet mit dem Kloſterprediger S. A. G. Schmidt in Preetz. Unſer Paſtor ſtarb den 5. Aug. 1757 zu Stellau, Abends 8½ Uhr, am Schlagfluß, im 54. Lebensjahre. Ueber ſeinen Nachlaß mußte Concursus creditorum erkannt werden. Seine Handſchrift war ſehr deutlich.

9) 1758 bis 72. Johann Chriſtoph Eberwein, geb. zu Göttingen den 3. Septbr. 1730, war erſt Kabinets-Prediger beim Grafen Daneſkiold-Samſöe, wurde 1758 zum Paſtor in Hohenaspe erwählt, ging aber ſchon 1772, erwählt den 16. Aug., als Diakonus an St. Katharinen nach Hamburg, wo er den 10. Mai 1788 ſtarb. Verheirathete ſich 1769 zum zweiten Male. Hatte aus erſter Ehe eine Tochter. Gab heraus:

Geiſtliche Lieder. Itzehoe, bei Brüning. 1768. Zweite Ausg. Hamb. 1772.

10) 1772 bis 1818. Ernſt Matthias Chriſtian Hennings, geb. zu Meldorf den 19. März 1741, ward 1770 Kabinetsprediger bei der verwitweten Markgräfin von Brandenburg-Culmbach auf Friedrichsruhe (Drage) und hierauf am 3. Nov. 1772 zum Paſtor in Hohenaspe erwählt und den 17. Nov. eingeführt. Mit auf der Wahl waren Diakonus Rintze in Beyenfleth (ſ. dort II. 16) und Candidat Eckhoff. Hennings ſtarb nach einer 46jährigen Amtsführung den 13. Jan. 1818, alt 77 J. Sein Sohn, Chriſtian Wilhelm Karl, geb. den 17. Januar 1774, früher Ober- und Landgerichtsadvocat in Itzehoe, auch als Schriftſteller

Digitized by Google

bekannt, iſt jetzt königl. Juſtitiarius von Wandsbek und Wellingsbüttel.

11) 1818 bis 36. Johann Heinrich Reinhold **Wolf**, ward 1836 Probſt des Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums und Hauptprediger zu Itzehoe, ſ. dort unter I. 18 Mehr von ihm. Hielt am 8. Mai ſeine Abſchiedspredigt in Hohenaspe.

12) 1836 bis 18... Johann **With**, geb. zu Bedſtedt, Amts Apenrade 179., examinirt auf Gottorf Michaelis 1819, ward erſt Paſtor zu Hattſtedt und Schobüll, Probſtei Huſum, und am 4. Sept. 1836 zum Paſtor in Hohenaspe erwählt, beſtätigt den 27. Sept., eingeführt den 6. Nov. Seine Frau iſt eine Tochter des Paſtors Erich Niſſen in Beyenfleth, ſ. dort I. 19.

K. Hohenfelde.

Die Kirche zu Hohenfelde, reichlich eine Meile ſüdöſtlich von Itzehoe entfernt, auf der Geeſt, führte früher den Namen Hale, und zwar noch zu Danckwerths Zeit, alſo um 1650. Der Name hat ſich noch in dem eingepfarrten Dorfe Halenbrok erhalten, welches vordem, ſo auch bei Danckwerth, Achter Halenbrok hieß. Halenbrok ſelbſt war nämlich urſprünglich eine Hölzung zwiſchen dieſem Dorfe und der Kirche und gehörte der Kirche. Im Jahre 1740 ward zur Reparirung derſelben und des Thurms, deren Koſten auf 2 bis 3000 Mark angeſchlagen wurden, vorgeſchlagen, die Kirchenhölzung zu verkaufen, oder eine Collecte zu geſtatten. Vorher war ſchon zur Begutachtung darüber der Oberförſter Valentiner von Fensburg berufen, der unterm 26. Oct. 1739 berichtete: Die Hölzung ſei lang 300 Schritt und 200 breit, an drei Seiten begraben und bezäunet,

nach dem Kirchdorf hin aber offen. Der Grund ſei ſehr guter Holzboden. Darauf ſeien 2 bis 300 geſunde, grüne und maſttragende, zum Theil capitale, Eichen; aber von Unterbuſch und Anwachs junger Bäume entblößt. Die Hölzung ſei der Kirche legirt worden, er rathe daher zur Conſervation derſelben. Das Vieh müſſe daraus bleiben, daher auf der 4ten Seite ein Graben gemacht werden. Das Geſuch an den König um eine Collecte war vom 15. März 1740. Unterm 9. April wurde von den Kirchenviſitatoren ein Bericht erfordert. Der König fand für gut, daß die Hölzung verkauft werde. Der Verkauf fand den 19. Jan. 1741 Statt. Nach den Conditionen beſtand die Hölzung aus 150 Eichbäumen, die für 2220 Mark zugeſchlagen wurden. Der Grund aber verblieb der Kirche. Es ſcheint indeß die ganze Halenbröker Hölzung nicht der Kirche gehört zu haben, denn erſt 1760 ward ſie gänzlich niedergelegt (ſ. Schl. Holſt. Anzeigen v. 1760, St. 13, Sp. 212).

Wann die Veränderung des Namens Hale in Hohenfelde vor ſich gegangen, darüber fehlt es an hinlänglichen Nachrichten. Kuß vermuthet,*) daß, da 1630 Kirche und Paſtorat zu Hale abgebrannt, damals die Kirche zu Hohenfelde wieder aufgebaut worden, und dadurch der alte Name Hale in Vergeſſenheit gekommen ſei. Dem ſteht aber entgegen, daß noch bei Danckwerth die Kirche Hale**) heißt. Im J. 1660 hieß ſie aber beſtimmt ſchon Hohenfelde (ſ. die Beilage XVII. zur

*) Vgl. ſeinen Aufſatz über Hohenfelde im Neuen ſtaatsb. Magazin Bd. 4, S. 393 ff.

**) Daß Gens irrig (Beiträge II. 190) das Ymmiſſen, welches in Westph. mon. ined. II. 188 vorkommt, durch Hohenfelde erklärt, indem er meint, die Kirche habe vorher im Espe geſtanden, iſt ſchon unter Hohenaspe angemerkt worden.

Digitized by Google

erſten Lieferung). Noch 1724 ſtanden im Halenbroker Holze Trümmern einer kleinen Capelle, wie Kuß aus einem Documente a. a. O. S. 395 angemerkt hat. Das iſt, wie auch Kuß meint, wahrſcheinlich die urſprüngliche Kirche geweſen.

Im Jahre 1347 (früher kommt keine Erwähnung der Haler Kirche vor) gehörte nach der bekannten Taxe dieſelbe zur Hamburger Probſtei, und der Pfarrer derſelben hatte nur 36 damalige Mark Einkünfte, alſo ungefähr 432 Mark unſers Geldes.

Daß Friedrich von Haſeldorf dem Capitel zu Hamburg das Dorf Hale vermacht habe, um daraus zwei Präbenden zu errichten, wie Staphorſt im Regiſter zu ſeiner Hamb. Kirchengeſch. Bd. 1 bemerkt, iſt falſch, indem an der Stelle, worauf er ſich bezieht (S. 506) nicht Hale ſteht, ſondern Hall. Kuß hat daher ganz Recht, wenn er (l. c. S. 394) ſagt, es müſſe darunter das Dorf Hollen (jetzt Holm) im Pinnebergiſchen verſtanden werden. Im J. 1237 aber ſchenkte der Stifter des Ueterſener Kloſters, Heinrich von Barmſtede, dieſem Kloſter zwei Maaß (Mele) Butter jährlich in Glinde, dem jetzigen Glindesmoor, Kirchſpiels Hale (ſ. Seeſtern-Paulys Beiträge II. 19). Daher kommt es denn auch wohl, daß, wie Dörfer in der Topographie bemerkt, ein Theil des Moors noch jetzt dem Kloſter Ueterſen gehört.

Daß 1630 das Paſtorat und, wie Kuß (l. c. S. 396) anführt, auch die Kirche eingeäſchert worden, iſt ſchon erwähnt. Schon damals gingen viele Actenſtücke zur Geſchichte der Kirche verloren. Das Paſtorat iſt, wie Kuß aus einem Documente erſehen haben will, erſt 1661 wieder erbaut worden, wann die Kirche, iſt unbekannt. Im J. 1694 waren Kirche und Thurm, der eine zierliche Spitze hatte, baufällig. Daher wurde der Vorſchlag gemacht, den Thurm herunter zu nehmen. Zu dieſer

Digitized by Google

Reparatur erhielt die Kirche von König Chriſtian V. eine Beiſteuer aus den fälligen Brüchen in dem Amte Steinburg. Daß bereits 1740 eine neue Reparatur nöthig war, iſt ſchon oben angeführt. Am 1. Jun. 1765 Abends gegen 4 Uhr aber brach zu Hohenfelde in einer Scheune des Wirthshauſes eine Feuersbrunſt aus, die innerhalb 2 Stunden die Kirche, nebſt Thurm, das Paſtorat, 10 andere Häuſer und 5 Scheunen verzehrte. Dadurch wurden alle Documente und Nachrichten zur Geſchichte der Kirche verzehrt. Die neue Kirche ward am 24. Jun. 1768 eingeweiht und koſtete 46721 Mark 8 Schill. Gemälde und merkwürdige Inſchriften enthält ſie nicht. Im Nov. 1837 braunte das Paſtorat von Neuem ab, iſt aber 1838 ſchon wieder aufgebaut worden.

Die Geburts- und Sterbeliſten fangen von dem Jahre 1647 an und ſind ziemlich richtig. Das vorhandene alte Miſſal beſagt zu Anfang, daß es nach dem Brande des Paſtorats von 1630 errichtet worden ſei. Das Kirchenrechnungsbuch fängt erſt mit dem Jahre 1654 an und enthält keine Nachrichten zur Geſchichte der Kirche.

Danckwerth rechnet (S. 282) zur Haler Kirche: 1) Hohenfelde;*) 2) Glindesmoor; 3) Achter Halenbrok; 4) Horn; 5) einen Theil von der Helle.

Jetzt gehören zum Hohenfelder Kirchſpiel: Dauenhof, Espe, Glindesmoor, Halenbrok, Hellhof, Kirchenmoor, Niederreihe, Taterbuſch, Oberreihe, ein Theil vom Dorfe Steinburg und außerdem das Kirchdorf Hohenfelde ſelbſt.

Es ſind hier 3 Kirchjuraten. Den Prediger ernennt der König.

---

*) Da alſo damals ſchon das Dorf Hohenfelde vorhanden war, ſo iſt die Meinung von Kuß (l. c. S. 396), daß daſſelbe erſt nach Erbauung der Kirche daſelbſt entſtanden, unrichtig.

Digitized by Google

Von den Predigern zu katholiſchen Zeiten ſind keine bekannt. Ueber die nach der Reformation befindet ſich ein Aufſatz in den Schl. Holſtein. Anzeigen von 1765 No. 25, Sp. 393 ff., der von Olaus Heinrich Moller verfaßt worden iſt. Es waren folgende:

1) 15.. bis 15... Nikolaus Albers, von dem nichts Näheres bekannt iſt. Dieſer fehlt in dem Aufſatz in den Anzeigen.

2) 15.. bis 1561. Carſten oder Chriſtian Schriever (nicht Schreier), ſoll zu gleicher Zeit Paſtor in Horſt geweſen ſein.

3) 1561 bis 63. Johann Tolle oder Tollius, iſt wahrſcheinlich derſelbe Johann Tolle, der 1563 Paſtor in Neuendorf wurde (ſ. dort I. 3). Er fehlt auch in dem Verzeichniſſe in den Schl. Holſt. Anzeigen.

4) 1563 bis 66. Dionyſius Schulle oder Schullius oder Schallius, von Gravia (?). Unterſchrieb 1563 die ſ. g. Lüneburgiſche Confeſſion, welche der Probſt Joh. Vorſtius anpries, und von welcher man in der Däniſchen Bibliothek St. 7, No. 4, S. 171 bis 272 ausführliche Nachricht findet. Soll 1566 geſtorben ſein. *)

5) 15.. bis 1590. Johann Sahar, verpflichtete ſich 1581 auf die Lüneburgiſche Confeſſion und hat alſo vielleicht damals angetreten. Er ſtarb 1590 und ſeine Witwe, Katharina, heirathete den Folgenden.

6) 1591 bis 1617. Peter Rogge oder Roggius, unterſchrieb 1591 die Lüneb. Confeſſion und ſtarb 1617 den 14. (nicht 15.) Auguſt. Seine Tochter, Anna, heirathete am 4. Jun. 1614 den gelehrten Dr. Joh. Clüver, Paſtor und nachmaligen Probſten in Meldorf, der auch als hiſtoriſcher Schriftſteller bekannt iſt. Unſer Paſtor Rogge heirathete nach dem Tode

---

*) Zwiſchen dieſem und dem Folgenden fehlt vielleicht Einer.

Digitized by Google

ſeiner erſten Frau die Tochter des Senators Ludolf von Ancken in Crempe. Dieſe blieb als ſeine Witwe im Hauſe bis Michaelis 1618, und genoß die volle Hebung bis Weihnachten 1618. Vergl. Beilage V. zur zweiten Lieferung.

7) 1618 bis 65. Friedrich Philipp Clodius, geb. zu Kiel, wo ſein Vater, Matthias, der nachherige Münſterdorfiſche Probſt und Paſtor zu Itzehoe (ſ. dort I. 5) damals Diakonus war, ward ordinirt den 2. Oct. 1618 und ſtarb 1665. In einem Lateiniſchen Briefe von 1625, worin er Nachricht von ſeinem Vater gibt (ſ. die Schl. Holſt. Anzeigen von 1765. Sp. 397), ſchrieb er ſich noch Pastor Halensis. Der Name Clodius kommt noch zu Hohenfelde vor. Vielleicht ſind das Abkömmlinge unſers Paſtors.

8) 1666 bis 81. M. Reimar Struve, eingeführt am 4. Adv. 1666, ging 1681 als Paſtor nach Glückſtadt, ſ. dort unter I. a. 5 Mehr von ihm.

9) 1682 bis 1712. Heinr. Büchſenſchmied, geb. zu Itzehoe, wo ſein Vater, M. Friedrich B., damals Conrector, nachher Rector war, ward zu Hohenfelde eingeführt um Johannis 1682 und ordinirt den 27. Auguſt ſelbigen Jahrs. Er heirathete 1683 Anna Barbara Arriens, vermuthlich die Witwe des Paſtors Heinrich Arriens in Borsfleth (ſ. dort I. 8), eine Tochter des Bürgermeiſters Marcus Clüver in Crempe. Ein Gedicht auf dieſe Hochzeit findet man in Nk. L. Esmarchs Helikon S. 8. Unſer Paſtor B. ſtarb den 17. Februar 1712. Er predigte ſolide, begreiflich und erbaulich.

10) 1712 bis 27. Johann Gottfried Reinhold, aus Meiſſen, war Feldprediger bei einem Dän. Grenadiercorps, ward 1712 nach Hohenfelde berufen und verrichtete in den damaligen Kriegsunruhen die Dienſte während des Gnadenjahrs für die Witwe. Er wurde

Digitized by Google

den 25. Jun. 1713 ordinirt und erſt den 11. Sonntag nach Trinitatis introducirt. Seine Frau, Maria Eliſabeth, war eine Tochter des Deutſchen Predigers auf Chriſtianshafen, Elias Jacobi. Er ſtarb den 13. Oct. 1727. Verſtand applicationes ad auditores wohl zu machen; predigte daher erbaulich.

11) 1728 bis 66. Nikolaus Chriſtian Buchholtz, geb. zu Hannewitt in der Wiesharde, Amts Flensburg, wo ſein Vater, Wilhelm, Paſtor war, den 12. Dec. 1695, beſuchte bis Oſtern 1713 die Flensburger Schule; ſtudirte Theologie, ward 1728 nach Hohenfelde berufen und am 17. Sonntage nach Trinitatis vom Probſten A. C. Kirchhof eingeführt. Er heirathete die Witwe ſeines Vorgängers. War Liebhaber der vaterländiſchen Geſchichte und ſammelte Nachrichten dazu, die aber in dem ſchrecklichen Brande von 1765 (ſ. oben) verloren gingen. Er ſtarb den 11. März 1766. Seine Ausrede war unangenehm und die Predigten wenig ausgearbeitet.

12) 1766 bis 98. Joh. Heinrich Oſtwald, vorher Zuchthausprediger in Glückſtadt (ſ. dort III. 6), ward nach Hohenfelde berufen unterm 7. April 1766. Von ihm iſt blos bekannt, daß er ſehr der myſtiſchen Religionsanſicht zugethan war, und z. B. ſeinen Töchtern, wenn er ſie auch mit zu einer Hochzeit nahm, nicht erlaubte zu tanzen. Zwei von denſelben, von denen die eine verheirathet, leben jetzt in Kiel. Ein Sohn wohnt als Kaufmann und Gaſtwirth in Glückſtadt; ein zweiter, Johann Auguſt, iſt Paſtor in Eichede. Unſer Paſtor iſt wahrſcheinlich 1798 geſtorben.

13) 1798 bis 1801. Dr. Detlev Johann Wilhelm Olshauſen, ging 1801 als Paſtor nach Glückſtadt, ſ. dort I. 12. Sein Sohn Juſtus iſt in Hohenfelde geboren.

14) 1802 bis 6. Johann Friedrich Leonhard Calliſen, geb. zu Zarpen, wo ſein Vater Johann

Digitized by Google

Leonhard, ſpäter Generalſuperintendent, damals Paſtor war, den 2. Auguſt 1775, erhielt 1798 im theologiſchen Amtsexamen zu Glückſtadt den erſten Charakter, ward 1802 Paſtor zu Hohenfelde, 1805 Hauptprediger an der Chriſt- und Garniſonskirche zu Rendsburg, 1811 auch Probſt der Probſtei Rendsburg, 1815 Ritter vom Dannebrog, auch unterm 23. Sept. 1834 auf 6 Jahre zum Mitgliede der Holſteiniſchen Ständeverſammlung ernannt. Seine Frau, Dorothea Maria, geb. Römer, ſtarb am 28. Nov. 1838, im 56. Alters- und 36. Ehejahre. Seine, bereits früher geſtorbene, Tochter, war die zweite Frau des Subrectors an der Schleswiger Domſchule, Karl Theodor Schumacher. Sein Sohn, Leonhard Friedrich Chriſtian, geb. zu Hohenfelde den 17. Febr. 1803, ſtarb als Paſtor zu Friedrichsberg in Schleswig, Probſt der Probſtei Hütten und Mitglied des Schleswiger Oberconſiſtoriums den 31. Dec. 1839. — Die Schriften von J. F. L. Calliſen ſ. im Schriftſteller-Lexikon S. 92.

15) 1806 bis 18... Johann Heinrich **Knickbein**, Sohn des Diakonus Johann Chriſtian K. in Wevelsfleth (ſ. dort II. 11), geb. 1774, erhielt im Amtsexamen 1799 den erſten Charakter, ward 1806 Paſtor zu Hohenfelde. Unverheirathet. Verlor durch die Einäſcherung des Paſtorats im Nov. 1837 ſeine beſonders im philoſophiſchen Fache ausgezeichnete Bibliothek und ſeine ausgearbeiteten Handſchriften. Eine Predigt von ihm ſ. im Schriftſteller-Lexikon S. 304.

L. Horſt.

Die Horſter Kirche iſt ungefähr eine halbe Meile ſüdweſtlich von Hohenfelde entfernt. Danckwerth ſagt (S. 280) Horſt ſei vermuthlich das alte Jchhorſt.

Digitized by Google

Wir haben aber oben unter Breitenberg geſehen, daß dieſes unter Jchhorſt zu verſtehen ſei. Die Kirche zu Horſt iſt erſt 1240 erbaut worden,*) und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß das Horſter Kirchſpiel Anfangs das Haler oder Hohenfelder mit umfaßt habe, das jedoch noch vor 1347 davon getrennt worden ſein muß, weil in der Taxis benef. von dieſem Jahre beide Kirchen vorkommen.

Jm Jahre 1237 ſchenkte Heinrich von Barmſtede dem von ihm geſtifteten Kloſter Ueterſen 24 Stader Scheffel Roggen (siliginis) im Dorfe Horſt, und den Wieſenzehnten (decimam angariam**) vom ganzen Dorfe Horſt (Seeſtern-Paulys Beiträge II. 19***). Jm Jahre 1351 verkauften Graf Johann von Holſtein und Stormarn und ſein Sohn Adolf dem Ueterſener Kloſter Alles was ſie im Kirchſpiel Horſt an Höfen und Aeckern beſaßen, für 200 Mark Hamburger Pfennige (Westph. mon. ined. IV. 3496). Wahrſcheinlich iſt das der Urſprung des jetzigen Patrimonialgutes Horſt, welches dem Kloſter Ueterſen zuſtändig iſt. Die Kirche Horſt blieb aber unter der Hamburger Probſtei, wie denn aus der Taxis von 1347 erhellt, daß ſie damals dazu gehörte.

Das Kirchenmiſſal giebt folgende Nachrichten, deren Glaubwürdigkeit ich dahin geſtellt ſein laſſe, zumal da ſie erſt 1660 aufgezeichnet worden ſind: „Die Horſt iſt „ein uraltes Kirchſpiel, welches ehe und bevor die Marſch- „länder eingeteichet geweſen. Es hat allda ein Edelmann „gewohnet, wie man anitzo noch ſiehet den Ort, da das „Haus oder Schloß geſtanden, ſo mit einem Wall und

*) Camerers Nachrichten II. 193 und 291; Prov. Ber. von 1822 I. 74.

**) Seeſtern-Pauly nennt es l. c. S. 56 Frohnzehnten, was ich nicht verſtehe.

***) Vgl. auch Westph. mon. ined. IV. 3499.

„Graben umgeben geweſen, und wird der Hof genannt „die Nötzwedel, wie ſolches aufgefundene alte ſchrift„liche Urkunden behaupten. Daß es ein altes Kirchſpiel „von vielen hundert Jahren, erhellet daher, daß die „Kirche an unterſchiedlichen Orten geſtanden, von den „Dänen, Wenden u. dgl. heidniſchen Völkern abgebrannt. „Anfänglich hat die Kirche geſtanden an einem Ort, nun „Heiſterende genannt, und wird der Hof noch ge„nannt der Beenhof und gibt jährlich dem Paſtorn „eine Tonne Habern. Darnächſt iſt die Kirche gebauet „bei den Hohenfelder Wieſen, ohnweit der Hell„wieſen, da noch Land vorhanden, ſo aufm Kirch„hof genannt wird. Und iſt zu der Zeit das Hohe„feld und die Horſt Ein Kirchſpiel geweſen. Nachdem „haben ſie ſich getheilet, und ſind die Kirchen an jetziger „Stelle, da ſie noch ſtehen, gebauet worden, jedoch nur „in kleiner Capacität, in forma der Capellen, wie jetzi„ges Gebäu, ſo hernacher verhöhet, und verlängert, aus„weiſet, bei der Grafen von Holſtein-Schaumburg Zeiten, „welche auch als chriſtliche hochrühmliche Herren die Kirchen„Gründe und Aecker, als Fundatores der Kirchen, dabei „gegeben und verordnet haben, und hat die Horſt vor„mals zum Amt Crempe, nachmals Steinburg genannt, „gehöret." Am Rande ſteht: „Ao. 1351 iſt das Dorf „Horſt an das Kloſter Uterſen von den Grafen von „Holſtein verkaufet." (Vgl. oben.)

Weil die meiſten Eingepfarrten Unterthanen des Kloſters Ueterſen ſind, ſo wollte ſich das Kloſter auch das Patronatrecht über die Kirche anmaßen, und hatte darüber mit dem Könige manche Streitigkeiten, mußte jedoch dieſem das Patronat laſſen.*) Im Jahre 1555 ward der Prediger von dem Amtmann zur Crempen (welche Benennung bald darauf in die zur Steinburg

*) Vgl. die Beilage XVII. zur erſten Lieferung unter I. 3.

verwandelt wurde) in Gegenwart des ganzen Kirchſpiels auf dem Kirchhofe präſentirt und alſo eingeſetzt. Im Jahre 1620 ward jedoch derſelbe zuvor vom Kirchſpiele gewählt, dann vom Amtmann vocirt und confirmirt, und vom Amtſchreiber (Chriſtoph Vortmeyer) öffentlich inſtallirt. Das Amthaus Steinburg übte auch von jeher die Gerichtsbarkeit in der Kirche, auf dem Kirchhofe und in dem Kirchenholz aus, wie davon mehre Beiſpiele im Archive angegeben worden, z. B. Beſtrafung der Störer des Gottesdienſtes, der Holzfrevler im Kirchenholz. Auf Befehl des Königs wurden auch vom Amtmann zu Steinburg der Kirche mehre Geſchenke gemacht. Im Jahre 1622 verordnete König Chriſtian IV., daß alle Kirchen im Amte Steinburg zur Erbauung der Kirche in Glückſtadt (vgl. dort) beiſteuern ſollten. Als nun der Amtmann Detl. Rantzau auch die drei Horſter Kirchgeſchwornen auf einen beſtimmten Tag nach Steinburg beſchied, forderte der Probſt zu Ueterſen, Sivert Pogwiſch, ſie an demſelben Tage nach Haſelau. Da ſie alſo auf der Steinburg nicht erſchienen, meldete der Amtmann es dem Könige, worauf denn dem Vogt zu Horſt bei höchſter Strafe befohlen wurde, den ungehorſamen Kirchjuraten zu gebieten, daß ſie des folgenden Tages zur Steinburg erſcheinen ſollten. Von da wurden ſie alſofort nach Crempe in gefängliche Haft gebracht und mußten bei ihrer Entlaſſung ſich verſchreiben, in Kirchenſachen hinfüro zur Steinburg Recht zu ſuchen. Als 1637 das Kloſter die Horſter Kirchgeſchwornen ab- und andere dafür einſetzte, ließ Detlev Rantzau durch den Amtſchreiber Jakob Steinmann den 1. Nov. ſelbigen Jahrs öffentlich im Beiweſen der ganzen Gemeine auf dem Kirchhofe im Namen und auf ſchriftlichen Befehl des Königs die Neueingeſetzten wieder ab- und die Alten wieder einſetzen. Beim Bau des Armenhauſes, das auf Prieſterlande ſteht, hatte das Kloſter 1727 eigenmächtig ſ. g. Kirchen-

Digitized by Google

gevollmächtigte ernannt. Da der König dieſe nicht anerkannte, und wegen des Baues nicht befragte, ward von klöſterlicher Obrigkeit ſowohl dem Baumeiſter die Fortſetzung des Baues, als den Einwohnern die Leiſtung von Hand- und Spanndienſten bei ſchwerer Strafe unterſagt. Doch mußte der Kloſterprobſt dieſes Verbot bald zurücknehmen. Dennoch hat das Kloſter einen Theil des Prieſterlandes in Contribution gebracht, und alle auf dem Prieſterlande Wohnende, die doch billig und von Rechtswegen königlich ſein ſollten, ſich unterthänig gemacht. Im Jahre 1634 den 4. April hat König Chriſtian IV. auf des Paſtors Klage dem Amtmann Detl. Rantzau befohlen, daß den auf des Paſtors Aeckern wohnenden Leuten die zugemuthete Contribution an das Kloſter zu erlegen verbpten, und die Eintreibung durch Verwarnung eingeſtellt werden ſolle. Von der 1638 auf Bitte des Kloſterprobſten v. Ahlefeldt zur Fortſetzung einer vom Kloſter 1638 angefangenen Ausmeſſung, wie auch Einführung einer gewiſſen Aequität und durchgehenden Billigkeit in den Landescontributionen ernannten kön. Commiſſion ward 1640 an den König berichtet, und es heißt: „Das Kirchenland, irgend 29 Morgen, als wo„von die zur Steinburg geweſenen Herren Ambtleute, „ja J. K. M. ſelbſten, den Klöſterlichen nie das Geringſte „einräumen wollen, haben wir ausgenommen.“ Darauf erfolgte 1641 die kön. Confirmation, ſo daß alſo auch das auf Grundhäuer von Andern bewohnte Predigerland von der kön. Commiſſion nicht mit in die Landmaß und Contribution gebracht worden. „Es liegt alſo am Tage, „daß das Kloſter obgedachtes Prieſterland, inſofern es „damals von andern Leuten bewohnt geweſen, veralienirt „habe, mithin gehalten ſei, es zu reſtituiren.“ Denn wenn das Kloſter mit der Hufſchlagung der Commiſſion nicht zufrieden war, ſtand ihm doch nicht frei, zur Ergänzung das Prieſterland herbeizuziehen. Zum wenigſten muß das

Digitized by Google

Kloſter darthun, mit welchem Rechte und auf welche Weiſe es das Prieſterland dem Prieſter entzogen und wider ausdrücklichen kön. Befehl in Contribution gebracht habe, auch wie es das Annehmelsgeld von den Häuſern, die auf Prieſterland ſtehen, nehmen könne.

Im Jahre 1698 verordnete König Chriſtian V., daß die Prüfung und Aufnehmung der Kirchenrechnungen, wie auch die Beſtallung und Beeidigung der Kirchjuraten, dem Amtmann und Probſten allein zu verrichten competire; doch möge, um mehrer Richtigkeit willen, und um die Stelle mit tüchtigen Juraten zu beſetzen, der Kloſterprobſt alle Mal mit zugezogen werden. Bei der Kirchenrechnung wurden auch Kirchſpielsverordnete, vom Kirchſpiel dazu deputirt, mit zugezogen, und die Rechnung von dieſen mit unterſchrieben. Dieſen ſetzte das Kloſter um das Jahr 1700 zuerſt drei, dann im Jahre 1720 noch den vierten Kirchſpielsgevollmächtigten entgegen, welche auch, ihre Beſtallung vorweiſend, forderten, daß die Kirchgeſchwornen nicht das Mindeſte ohne ihr Wiſſen und ihre Einwilligung vornehmen ſollten. Als dieſe von den Kirchenviſitatoren caſſirt worden, ließ das Kloſter ſeinen Untergebenen anbefehlen, nicht eher den Kirchenſchoß zu erlegen, bis die Gevollmächtigten wieder recipirt ſeien. Im Miſſale findet ſich aber von ſolcher klöſterlichen Behörde keine Spur. Das Kloſter berief ſich darauf, daß in der Kirche an einem Balken bei dem Namen Thies Stobbe, Ao. 1673, zu leſen ſei: „Vollmächtiger." Daß aber dieſer kein klöſterl. Ueterſener Kirchengevollmächtigter habe ſein können, folgt ſchon daraus, weil dieſer Mann in Schönmoor gewohnt hat, mithin ein Unterthan des Kloſters Itzehoe geweſen iſt. — Von den drei Kirchjuraten ſind zwei aus dem Ueterſener Diſtrict und einer aus dem Steinburger.

Unterm 11. Jul. 1643 befahl der damalige Amtmann zu Steinburg, Graf Ch. v. Pentz, dem Paſtor

zu Horſt, mit Zuthun von vier Gevollmächtigten, ein neues Kirchenmiſſal zu entwerfen. Ob es zu Stande gekommen, kann ich nicht angeben. Das vorhandene, worin es heißt, daß das alte per casum von Handen gekommen, iſt von 1660 und enthält auch ein Namensverzeichniß der Prediger, und bei den neueſten einige biographiſche Notizen. Das Kirchenrechnungsbuch, welches zugleich Tauf-, Trau- und Todten-Regiſter iſt, beginnt mit 1622, enthält auch mehre königliche Verordnungen und Viſitatorialbeſchribe, Specialia betreffend. Confitenten-Regiſter für den Diakonus von 1767 bis 1812, für den Paſtor von 1761 bis zur Gegenwart. Deprecanten-Regiſter von 1765 bis 1799. In einem andern Bande befindet ſich: Trauregiſter von 1639; Confitenten von 1741; Taufregiſter von 1718; Confirmirte von 1725; Begrabene von 1693; Confirmations- und Taufregiſter von 1761 an; Todtenregiſter von 1761; Verlobungsregiſter von 1761 und 1825; Trauregiſter von 1769 bis 1812; Taufregiſter von 1804.

In den Schwedenkriegen wird auch die Horſter Kirche viel gelitten haben. In einer Nachricht von 1660 heißt es, daß der Thurm noch nicht „wieder erſetzet“ ſei. 1720 ſollte ein neuer Glockenſtuhl gebaut werden. Unterm 22. Jun. 1768 ward eine Collecte für die Kirche zu Horſt angeordnet, die ganz neu erbaut ward. Das iſt das gegenwärtige recht gute Gebäude. Einige Inſchriften und Gemälde ſind darin. Als das Paſtorat 1715 neu gebaut wurde, koſtete es 3837 Mk. und die neue Scheune 579 Mark. Das gegenwärtige Haus des Predigers iſt 1808 maſſiv von Brandmauern aufgeführt und mit Ziegeln gedeckt. Der Betrag der Koſten iſt gegen 12000 Mark.

In der Taxis benefic. von 1347 kommen Horſt und Ceſtermude zuſammen vor, und die Einkünfte beider Stellen zuſammen werden nur zu 16 damaligen Marken angegeben, alſo nach unſerm Gelde nur zu etwa

192 Mk. Dieſe beiden Stellen müſſen alſo damals von ſehr geringer Bedeutung geweſen ſein.

Danckwerth rechnet Folgendes zum Horſter Kirchſpiel:

a. Vom Amte Steinburg: 1) das Dorf Horſt; 2) Rikenrege; 3) Bullenmoor (jetzt Bullendorf).
b. Vom Kloſter Itzehoe: 4) Schönmoor.
c. Von Breitenburg:*) 5) die Helle.
d. Vom Kloſter Ueterſen: 6) Nutzwedel; 7) Alckelohe; 8) Dove Möhl; 9) Schloberg; 10) Haßmohr (jetzt Horſtmoor); 11) Ruſſen, Meierhof; 12) Lüningshof, Meierhof; 13) Heiſterende; 14) Huvenhörn; 15) Schnovelsjöck; 16) Boyendick.

Jetzt gehört von den Ortſchaften, die nach Horſt eingepfarrt ſind:

a. Zum Kloſter Ueterſen: Achternholt, Buſch, Dannwiſch (welches Dörfer irrig zur Kirche Neuendorf rechnet), Dovemölen, Duſthörn, Theil von Kleingrönland, Hackelshörn, Hahnenkamp, Harzhöe, Heidhof, Heiſterende, wo Blömkenhof und Nutzwedel, das Kirchdorf Horſt, Horſtheide, Horſtmoor, Lindenkamp, Lühnshof, ein Theil von Moordiek, Ruſch und Schloburg.**)
b. Zum Kloſter Itzehoe: der größte Theil von Moordiek und Schönmoor.
c. Zum Amte Steinburg: Bullendorf.
d. Zum adlichen Gute Neuendorf: das Krughaus und 3 Kathen in der Helle.

Der letzte päpſtliche Prieſter hieß Johann Meinert.

*) Zu Danckwerths Zeit gehörte das Gut Neuendorf auch den Beſitzern von Breitenburg.

**) Blömkenhof, Nutzwedel, Lindenkamp, Lühnshof und Schloburg ſollen, wie die Sage geht, in alten Zeiten adliche Höfe geweſen ſein.

Digitized by Google

Nach der Reformation war Anfangs nur Ein Prediger da, ſeit Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts und bis zum Jahre 1812 aber gab es deren zwei. Seit 1812 iſt wieder nur ein einziger vorhanden.

Im Jahre 1736 hatte ſich eine Herrnhuter-Colonie nach Horſt verfügt. Sie faßte hier feſten Fuß, und Anhänger dieſer Secte haben ſich bis auf die neueſten Zeiten in Horſt erhalten. Sie hielten ſich zwar zur dortigen Kirche, hatten aber auch unter ſich einen eigenen Vorleſer, der Paſtor genannt zu werden pflegte, und einen eigenen Betſaal. Nach dem Tode des letzten Vorleſers iſt die Stelle nicht wieder beſetzt worden. Dieſe Herrnhuter wurden in der Umgegend de Hilligen (die Heiligen) genannt, und man hatte von ihnen allerlei abergläubiſche Vorſtellungen.

Die evangeliſch-lutheriſchen Prediger ſeit der Reformation waren:

I. Paſtoren.

1) 15.. bis 15... Carſten **Schrieber**, ſoll auch zugleich das Paſtorat zu Hohenfelde verwaltet haben. Vielleicht iſt das ſo zu verſtehen, daß er von Horſt nach Hohenfelde gegangen, weil er dort (ſ. daſ. No. 2) bis 1561 geweſen iſt.

2) 15.. bis 15... Johann **Bolte**.

3) 15.. bis 15... Carſten **Rademann**.

4) 15.. bis 15... Johann **Räteler**.

5) 1555 bis 67. Cornelius **von Utrecht**, bekleidete das Amt 12 Jahre, alſo bis 1567. Zu ſeiner Zeit wurde 1561 den 13. Jul. den Kirchgeſchwornen zur Horſt vom Amtmann zur Crempen die Bibel und die Kirchenpoſtille M. Luthers übergeben, um ſie ferner daſelbſt in der Kirche zu gebrauchen. Unſer Paſtor hatte viel Widerwärtigkeiten. Einſt lief während der Predigt

Digitized by Google

ein betrunkener Bauer mit einer Kanne Bier in die Kirche und rief, als der Paſtor es ihm verwies, ihm zutrinkend: „Jdt gelt Juck ens, Herr Karkherr!“ Er ward vom Amtmann abgeſtraft. U. ſcheint nicht in Horſt geſtorben, ſondern anderswohin gegangen zu ſein, weil er in der Beilage V. zur zweiten Lieferung nicht mit vorkommt.

6) 1567 bis 76. Jürgen **Schwartrock**, aus Pommern, ward 1567 in Gegenwart des Amtmanns Klaus Rantzow auf dem Kirchhofe präſentirt und beſtätigt. Nachdem er 9 Jahre das Amt verwaltet hatte, ſtarb er 1576. Seine Witwe hatte das Gnadenjahr.

7) 1577 bis 1619. Marcus **Siemens** oder latiniſirt **Simonius**, aus Crempe, hatte das Gnadenjahr verwaltet, ward 1577, nachdem er eine Probepredigt vor dem Amtmann von Steinburg gehalten, von demſelben vocirt, confirmirt und inſtallirt, und war 42 J. im Amte. Zu ſeiner Zeit ließ der Amtmann Detlev Rantzow zu allen unter das Amt Steinburg gehörenden Kirchen die Opera Dr. Phil. Nicolai (ſie waren damals zu Hamburg in 3 Foliobänden geſammelt erſchienen) kaufen, und zur Horſt den 8. Sept. 1617 den Kirchgeſchwornen zuſtellen. S. ſtarb 1619, ungefähr 8 Tage vor Martini, und ſeine Witwe blieb ein ganzes Jahr in Haus und voller Beſoldung, obſchon der Sohn im Amte folgte. Der Capellan verwaltete das Gnadenjahr. Vgl. die Beilage V. zur zweiten Lieferung.

8) 1620 bis 48. Johann **Siemens** oder **Simonius**, Sohn des Vorhergehenden, ward am 14. Oct. 1620 in Auftrag des Königs vom Amtmann Detlev Rantzow berufen und am 15. Oct. (20. Sonntag nach Trinitatis) ſelbigen Jahrs eingeführt. Er ſtarb den 13. Febr. 1648 nach 28jähriger Amtsverwaltung. Stiftete unterm 17. März 1625 mit den ſeit 1590 (?) hinzugekommenen Einwohnern den Vertrag, daß, wer

8 Himpten Hafer, oder 12 Himpten Gerſte, oder 16 Himpten Roggen, oder 20 Himpten Saatland (?) habe, ihm einen Himpten geben ſolle. Ueberdies ſollte jeder Einwohner 8 Schill., jeder Häusling 4 Schill., jede einzelne Perſon 2 Schill. geben. Ferner ſollten, altem Gebrauch nach, die Bauleute 20, die halben Bauleute 10, die Käthner 5 Eier zu Oſtern entrichten.

9) 1648 bis 93. Andreas **Wilhadius**, war ſchon ſeinem Vorgänger im letzten Jahr adjungirt, hielt nach deſſen Tode am 14. Sonntag nach Trinitatis 1648 die Probepredigt und ward darauf gewählt, da der Amtmann, Graf Pentz, ihn der Gemeine präſentirte, und dieſe mit ſeinen Gaben „friedlich" war. Ward vom Statthalter Chriſtian Rantzau unterm 30. Decbr. 1648 beſtätigt, weil Graf Pentz damals ſchon nach Flensburg verſetzt worden war. Sein Sohn war der Folgende. Eine Tochter war verheirathet mit dem als Dichter bekannten, 1719 verſtorbenen, Paſtor zu Herzhorn, Nk. L. Esmarch; eine andere, Katharina, mit dem Paſtor Joh. Wackerow in Brunsbüttel. Unſer Paſtor Wilhadius ſtarb alt und lebensſatt den 12. Jan. 1693, oder nach der Angabe ſeines Schwiegerſohnes Esmarch (ſ. deſſen Sion S. 125) den 22. Dec. 1692. In Esmarchs Trauergedicht auf ihn heißt es unter andern:

Gott hat dich heimgeſucht mit Krankheit, Ungemach,
Verfolgung, Krieg und Noth, und tauſend andern Plagen.

10) 1692. Andreas **Wilhadius**, der Jüngere, ward ſeinem alten Vater adjungirt, ſtarb aber noch vor demſelben im Jahre 1692. Sein Schwager N. L. Esmarch ſagt von ihm in einer Ode (Sion S. 123), welche er „Das umgekehrte Recht der Natur" überſchrieben hat:

Dein Name lebt noch bei uns Allen.
Denn wem iſt unbekannt
Dein kluger Geiſt, dein munterer Verſtand?

Digitized by Google

11) 1693 bis 1705. Balthaſar Ernſt Semper, war erſt Cantor in Glückſtadt, ward 1687 Diakonus und 1693 den 9. Septbr. Paſtor zu Horſt, als welcher er den 5. Jan. 1705 ſtarb. Sein Sohn Nikolaus Ernſt ward auch Diakonus in Horſt, ſ. unten.

12) 1705 bis 7. Nikolaus Johannſen, geb. zu Tolk in Angeln, wo ſein Vater Küſter war, ging nach vollendeten Studien als Informator der Kinder des Etatsraths F. Ado. Hanſen von Ehrencron mit nach Spanien und ward nach ſeiner Rückkehr 1705 zum Paſtor in Horſt ernannt und Michaelis (der Introductionsbefehl iſt vom 1. Jun.) eingeführt; verließ aber ſchon das Zeitliche den 8. Febr. 1707. Höchſt wahrſcheinlich iſt er auch der Nikolaus Johannis, den Moller in der Cimbr. Litt. I. 283 im Jahre 1705 zum Paſtor zu Hohenſtein in Wagrien werden läßt; denn dort iſt (ſ. Lübkerts Statiſtik S. 340) nie ein Paſtor Johannſen geweſen.

13) 1707 bis 23. Johann Bolten, folgte den 5. März 1707 und ging 1723 als Paſtor nach Glückſtadt, ſ. dort I. a. 8.

14) 1723 bis 54. Johann Chriſtan Chriſtenſen, ernannt im Dec. 1723, bekleidete ſein Amt über 30 Jahre. Sein Ende iſt merkwürdig. Als er nämlich den 12. April 1754, am Charfreitage nach vorhergegangenem Eingange ſeiner Gemeine verkündet hatte, er wolle für heute nur über die Worte „Es iſt vollbracht!“ ſprechen, ſank er bei Wiederholung dieſer Worte auf der Canzel um, und gab ſogleich ſeinen Geiſt auf. Sein Alter hatte er auf 70 Jahre und einige Monate gebracht. Außer einer Bruſtbeſchwerde um Weihnachten des vorhergegangenen Jahres, hatte er ſein Lebenlang von keiner Krankheit gewußt. Gedächtniß, Beurtheilungskraft und Sinne waren ungeſchwächt, namentlich las er die feinſte Schrift ohne Brille. Er hinterließ den Ruhm: „daß er

Digitized by Google

ein aufrichtiger Liebhaber des rechtſchaffenen Weſens, ein unermüdeter und gewiſſenhafter Arbeiter bei ſeiner Gemeine und ein exemplariſcher Zeuge derjenigen Wahrheit, die er Andern geprieſen, ohne Geräuſch geweſen" (vgl. Schl. Holſt. Anzeigen von 1754 Sp. 506). Predigte ſehr erbaulich und machte gute Anwendung. Seine Handſchrift war leſerlich und gefällig. Da er Lehrer des Königs geweſen, ſo war er nicht ohne Einfluß. Im J. 1739 war er mit in der Commiſſion zur Unterſuchung des im Glückſtädter Zuchthauſe wegen Irrlehren feſtſitzenden Studioſen Barſönius. Im Jahre 1745 war er nach A. C. Kirchhofs Tode Interimsprobſt. Er hinterließ eine Witwe, D. C., die das Gnadenjahr hatte.

15) 1755 bis 62. Johann **Witte**, aus Schleswig, war Paſtor auf der Inſel Arnis, als er den 2. Aug. 1754 zum Paſtor in Horſt berufen ward. Er wurde hier am Sonntage Jubilate 1755 eingeführt, hielt aber ſchon am 18. Sonntage nach Trinitatis 1762 ſeine Abſchiedspredigt, indem er den 27. Aug. ſelbigen Jahres zum Paſtor an der Michaeliskirche in Schleswig ernannt worden war, wo er 1797 geſtorben iſt. Seine Frau war ſeit 1755 eine geb. Hoeck, wahrſcheinlich eine Tochter des 1744 verſtorbenen Paſtors Pt. Andr. Hoeck in Süderau (ſ. dort I. 13). W.'s Handſchrift war klein und niedlich. Sein Sohn Johann ward 1806 Paſtor in Neuenbrok (ſ. dort I. 15).

16) 1763. Balthaſar **Keilhau**, ward als Candidat der Theologie unterm 30. Sept. 1757 zum Diakonus in Horſt ernannt und am 7. Sonntage nach Trinitatis 1758 eingeführt, rückte 1763 als Paſtor auf, eingeführt Sonntag Jubilate, ſtarb aber ſchon am 6. Dec. ſelbigen Jahres.

17) 1764. Johann **Esmarch**, war ſeit 1729 zweiter Prediger an der Friedrichsberger Kirche in Schleswig, ward den 30. Januar 1764 zum Paſtor in Horſt

ernannt (ſ. Schl. Holſt. Anzeigen von 1764 Sp. 139), muß aber ſchon in demſelben Jahre geſtorben ſein und hat vielleicht dort gar nicht angetreten. Im Horſter Archiv kommt er nicht mit vor.

18) 1765 bis 1800. Heinrich **Bruhn**, geb. zu Schleswig den 21. Jun. 1721, war erſt 5 Jahre Diakonus und dann 3 Jahre Archidiakonus zu Mildſtedt im Amte Huſum, hierauf 6 Jahre Paſtor in Ganderkeſee in der Grafſchaft Delmenhorſt, ward den 4. Adv. 1763 als Paſtor in Süderau eingeſetzt, den 26. Nov. 1764 aber zum Paſtor in Horſt ernannt und dort am 24. Febr., Sonntag Reminiscere, 1765 eingeſetzt. Er neigte ſich zum Herrnhutismus und war ein großer Myſtiker. So pflegte er, wenn die Betglocke ſchlug, in einer erhöheten Laube des Gartens mit ſeiner Frau knieend zu beten, weßhalb man Beide ſpottweiſe Adam und Eva nannte. Seine Tochter, Anna Margaretha, ward die Frau des Paſtors Birckenſtock in Neuenbrok (ſ. dort I. 14). Eine zweite Tochter, Maria, war mit dem auch als myſtiſcher Schriftſteller bekannten Paſtor O. M. Hälſen verheirathet, der 1819 zu Hörnerkirchen ſtarb. Unſer Paſtor B. ſtarb, nachdem er 49 Jahre, und von dieſen 35 Jahre zu Horſt, Prediger geweſen war, den 15. März 1800, im 79. Lebensjahre.

19) 1801 u. 2. Boye **Clauſſen**, geb. zu Barsfleth bei Meldorf, wo ſein Vater Kirchſpielsgevollmächtigter war, den 25. Nov. 1759, examinirt in Glückſtadt 1785, Diakonus zu Drelsdorf, Amts Bredſtedt, 1786, Prediger zu Süderbrarup und Loit 1791, wurde 1801 als Paſtor nach Horſt berufen und im März eingeſetzt. Er verließ aber ſchon die Welt am 12. Jan. 1802, nachdem er noch nicht ein volles Jahr hier gewirkt hatte. Die von ihm herausgegebene Schrift ſ. im Schriftſteller-Lexikon S. 106. Ein Sohn von ihm, Chriſtian Ludwig, wurde von ſeinem Oheim, dem Canzleideputirten Schütz in Kopenhagen, adoptirt und nahm daher den Namen Clauſſen-

Digitized by Google

Schütz an. Iſt gegenwärtig Advocat. Ein zweiter Sohn unſers Paſtors iſt nach Amerika gegangen. Seine Witwe hatte das Gnadenjahr.

20) 1803 bis 19. Joachim Konrad **Bargum**, kam von Hürup, ward eingeſetzt den 23. Januar 1803 und hielt am 1. Auguſt, 8. Sonntag nach Trinitatis, 1819 ſeine Abſchiedspredigt, indem er nach Borsfleth ging, ſ. dort I. 18.

21) 1820 bis 23. Daniel **Peterſen**, geb. den 6. Jan. 1758 zu Broacker auf der Halbinſel Sundewitt, wo ſein Vater, Lorenz, Paſtor war. Seine Mutter hieß Anna Sophia, geb. Blechingberg. Er war ſeit 1786 Prediger zu Holcbüll, Amts Tondern, ſeit 1796 zu Orenwadt und Jels, Amts Apenrade, ſeit 1797 zu Fjelſtrup in demſelben Amte, ſeit 1800 zu Bau im Amte Flensburg. Im Octbr. 1819 ward er zum Paſtor in Horſt ernannt und den 22. Mai 1820, am zweiten Pfingſttage, eingeführt. Nach langer Kränklichkeit wurde er am 12. Dec. 1823 den Seinigen und ſeiner Gemeine durch den Tod entriſſen. Er war ein begabter, patriotiſch geſinnter Mann und geiſtreicher Schriftſteller. Seine Schriften ſ. bei Kordes S. 263 und 557 und im Schriftſteller-Lexikon S. 428. Er hatte zuerſt 3 Schweſtern nach einander zur Frau, Töchter des Paſtors J. Aug. Poſſelt in Ulderup, und Schweſtern des 1819 verſtorbenen Probſten und Paſtors Ch. Fr. Poſſelt in Oldenburg. Mit der mittelſten dieſer 3 Frauen hatte er eine Tochter, die erwachſen in Horſt geſtorben iſt. Die vierte Frau, eine Tochter des Dr. med. K. F. Stange in Flensburg, hat ihn mit 4 Kindern überlebt.

22) 1824 bis 18... Peter Wilhelm **Edleſſen**, geb. auf der Inſel Helgoland, wo ſein Vater, Edlef, Prediger war, den ... 177., ward 1799 Prediger zu Neukirchen in Angeln und im Jun. 1824 zum Paſtor in Horſt ernannt, eingeführt den 31. Oct. ſelbigen Jahres. Seit langer Zeit kränklich, muß er einen Prädikanten

Digitized by Google

halten. Seine Frau, Chriſtina, iſt eine geb. Andreſen. Eine 14jährige Tochter ſtarb am 30. Mai 1831. Es leben noch 6 Kinder, von denen das älteſte und das jüngſte Söhne ſind.

II. Diakonen.

Bis zu Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts war zu Horſt nur Ein Prediger und neben demſelben nur ein Küſter, der zugleich die Schule verwaltete. Nachdem nun der Küſter Martin Rogge, der wahrſcheinlich Vater oder Bruder des Hohenfelder Paſtors Peter Rogge (ſ. Hohenfelde No. 6) geweſen iſt, im Jahre 1603 geſtorben war, wurde ſein Nachfolger Diakonus. Dabei blieb aber der Küſter- und Schullehrerdienſt noch immer mit dem Diakonat verbunden, und erſt 1740 iſt beides davon getrennt worden.

1) 1603 bis 24. M. Heinrich **Meitzendorf**, aus Crempe, war, wie eine Nachricht meldet, ein dienſtloſer Paſtor als er 1603 nach Horſt kam; er war nämlich, wie aus der Cimbr. Litt. I. 406 erhellt, Prediger zu Butzfleth geweſen und aus irgend einer Urſache abgeſetzt worden. Zu Horſt iſt er wahrſcheinlich Anfangs nur Küſter geweſen, weil er aber 1619, nach dem Tode des Paſtors Marcus Siemens das Gnadenjahr verwaltete (ſ. I. 7), wofür er 40 Mark und die Accidentien erhielt, ſo ſcheint er nach Ablauf deſſelben, da er das Paſtorat nicht erhielt, zum Diakonus ernannt worden zu ſein. Daß er dieſes Amt bekleidet habe, ergibt ſich aus der Beilage V. zur zweiten Lieferung unwiderſprechlich. Er ſtarb 1624 den 8. Jun. Seine Schriften ſ. bei Moller a. a. O. Seine Witwe hatte Streit mit dem Nachfolger wegen des Gnadenjahres.

2) 1625 bis 62. Heinrich **Siemens** oder **Simonius**, Sohn des Paſtors Marcus S. und

Digitized by Google

Bruder des Paſtors Johann S. (ſ. I. 7 u. 8), ward von dem Amtmann Detlev Rantzow berufen und den 20. Jun. 1625 eingeführt. Er ſtarb 1662 nach 37jähriger Amtsführung. In dem im Kirchenarchiv vorhandenen Verzeichniſſe der Diakonen iſt er der erſte.

3) 1662 und 63. Nikolaus **Tolle** oder **Tollius**, ward den 24. Jul. 1662 gewählt. Mit auf der Wahl waren Barthold Hering und M. Johann Bremer, die 3 Sonntage nach einander Probepredigten hielten. Der Wahlact fand auf dem Kirchhofe Statt. Tolle ging ſchon 1663 als Paſtor nach Beyenfleth (ſ. dort I. 10).

4) 1663 und 64. Johann **Mesner** oder **Mesnerus**, geb. den 28. Febr. 1635 zu Weida im Sächſiſchen Vogtlande, wo ſein Vater Bürger und Maurermeiſter war, beſuchte die daſige und die Schule zu Naumburg, ſtudirte zu Leipzig, reiſte 1655 nach Holſtein und war nach einander Hauslehrer bei dem Paſtor Dan. Luther zu Brecklun, dem Paſtor Joh. Jeſſen zu Großenwiehe, dem gräfl. Rath und Amtsverwalter Nk. Bielenberg auf Breitenburg und ward wider ſeine Abſicht den 15. Jul. 1663 zu Horſt zum Diakonus erwählt, wo er den 2. Auguſt ſelbigen Jahres antrat. Schon 1664 ward er Diakonus zu Alverſtorf in Süderditmarſchen und 1694 Paſtor daſelbſt. Er entſchlief den 26. Febr. 1705, alt 70 Jahre weniger 2 Tage. Seine Nachkommen bekleiden noch in Holſtein zum Theil anſehnliche Aemter.

5) 1665 bis 73. Johann **Falckenfur**, folgte den 27. Januar 1665 und ward den 21. Decbr. 1673 beerdigt.

6) 1674 bis 86. Johann **von Cleven**, aus Hamburg, ward den 5. April 1674 Diakonus zu Horſt und 1686 Diakonus in Neuendorf, ſ. dort unter II. 7 Mehr von ihm.

Digitized by Google

7) 1687 bis 93. Balthaſar Ernſt **Semper**, ward Paſtor, ſ. I. 11.

8) 1693 bis 1706. Benjamin **Stricker**, aus dem Brandenburgiſchen, ward im Febr. 1670 zum Cantor in Meldorf erwählt, ging den 22. Sept. 1685 von da als Rector nach Glückſtadt. Ueber ſeine Verhältniſſe daſelbſt ſ. die zu I. b. 8 unter Glückſtadt befindliche Note. Im Jahre 1693 ward Str. Diakonus zu Horſt (der Introductionsbefehl iſt vom 17. Oct.) als ſolcher hatte er mit dem Paſtor Frz. Erdm. Ch. Klug zu Seeſter über deſſen 1706 erſchienenen „Erläuterten Katechismus Lutheri“ eine unangenehme Streitigkeit. Vielleicht in Folge davon wurde ihm am 4. Mai 1706 der Folgende adjungirt. Sein Todesjahr iſt unbekannt.

9) 1706 bis 17. Nikolaus Ernſt **Semper**, Sohn von No. 7, geb. zu Glückſtadt, als adjungirter Diakonus zu Horſt ordinirt und eingeführt den 25. Mai 1706, ſcheint bald darauf wirklicher Diakonus geworden zu ſein, blieb aber nur bis 1717, wo er den 13. Sonntag nach Trinitatis zu Schlichting in Norderditmarſchen zum Paſtor erwählt und den 2. Febr. 1718 eingeſetzt wurde. Er ſtarb den 29. Decbr. 1730 und wurde den 26. Jan. 1731 zu Hennſtedt beerdigt.

10) 1717 bis 26. Joachim **Fritz**, geb. 1686 zu Hamburg, wo ſein Vater Bürger war, ſtudirte zwei Jahre zu Wittenberg, ward den 23. Octbr. 1717 zum Diakonus in Horſt ernannt und den 17. Decbr. ſelbigen Jahres ordinirt. Seine Ehe mit einer Tochter des Diakonus Mich. Sellcke in Süderau (ſ. dort II. 7) blieb kinderlos. Er ſchwängerte 1722 ſeines Schwiegervaters Köchin, Magdalene Schoof, wodurch großer Lärm entſtand, der aber doch endlich dadurch beigelegt wurde, daß die Geſchwängerte einen andern Vater angab. Auch des Trunks beſchuldigte man ihn. Er ſtarb den 6. Nov. 1726, alſo in einem 40jährigen Alter.

Digitized by Google

11) 1727 bis 54. Antonius **Niſſen**, ernannt den 21. Dec. 1726, eingeführt den 12. October 1727, geſtorben den 18. Oct. 1754, alt 70 Jahre, nachdem er 27 Jahre im Amte geweſen. Hinterließ eine Witwe und einen Sohn, Johann, als Candidaten der Theologie.

12) 1755 bis 58. Georg **Salchow**, ward als Candidat der Theologie den 23. Dec. 1754 berufen und am Sonntage Jubilate 1755, zugleich mit dem Paſtor Witte, eingeführt. Er blieb nur bis 1758, wo er am Sonntage nach Trinitatis ſeine Abſchiedspredigt hielt, indem er unterm 26. Aug. 1757 zum Diakonus an der Chriſt- und Garniſonskirche in Rendsburg ernannt worden war. Seine Handſchrift war groß und leſerlich. Ueber ſeine Söhne Ulrich Chriſtoph und Chriſtoph Peter Theodor, ſo wie über ſeine Enkel Chriſtoph Friedrich Georg Joachim und Guſtav Adolf Franz ſ. Kordes 284 und 492 und das Schriftſteller-Lexikon S. 489 und 90.

13) 1758 bis 63. Balthaſar **Keilhau**, ward Paſtor, ſ. I. 16.

14) 1763 bis 71. Dietrich Heinr. **Bluhme**, Sohn von Johann Balthaſar Bl., der 1708 Prediger zu Boren in Angeln und nachher kön. Hofprediger zu Kopenhagen wurde, wo er 1753 ſtarb, geb. zu Boren, ward erſt Prediger auf der Inſel Gröde im Amte Huſum, ſodann 1763 als Diakonus nach Horſt berufen und am Sonntage Judica eingeführt. Er war ein großer Myſtiker. Sein Tod erfolgte den 24. Dec. 1771. Seine Schriften ſ. bei Worm I. 125 und in Danſk og Norſk Literatur-Lexikon I. 73.

15) 1772 bis 78. Thomas **Auguſtini**, geb. zu Apenrade, wo ſein Vater Cantor war, 1741, ward als Diakonus zu Horſt eingeführt am 2. Sonntage nach Trinitatis 1772 und hielt am 14. Sonntage nach Trinitatis 1778 ſeine Abſchiedspredigt, indem er als Paſtor

Digitized by Google

nach Brodersbye und Taarſtedt in Angeln, Amts Gottorf ging. Dort feierte er 1822 ſein goldenes Amtsjubileum als Prediger und ward zum Conſiſtorialrath ernannt. Er ſtarb den 24. Dec. 1823, im 82. Lebensjahre. Seine Gattin, geb. Jacobi, überlebte ihn als Witwe. Sein Sohn, Friedrich, ward 1818 Prediger in Haddebye und kam von da 1830 nach Ulsbye.

16) 1778 bis 1800. Nikolaus Heinr. **Pape**, war zuvor beinahe 16 Jahre Rector zu Tellingſtedt in Norderditmarſchen geweſen, als er den 19. Sonntag nach Trinit. 1778 zu Horſt als Diakonus eingeführt wurde. War ſehr myſtiſch. Sein Tod erfolgte am Bußtage, den 9. Mai, 1800, in einem Alter von 73 Jahren weniger 4 Tage. Seine Frau, Anna, geb. Claſſen, überlebte ihn.

17) 1801 bis 4. Chriſtian Heinr. **Wolff**, aus Eutin, Bruder des jetzigen Rectors Friedrich Karl W. zu Flensburg, war anfänglich Rector der Friedrichsberger Schule in Schleswig, ward als Diakonus zu Horſt eingeſetzt am Sonntage Septuagesimae 1801. Ging um Oſtern 1804 als Prediger nach Groß- und Kleinsolt in der Uggelharde des Amtes Flensburg. Hier legte er im Febr. 1832 wegen Kränklichkeit ſein Amt nieder und begab ſich nach Huſum, wo ſein Sohn an der Gelehrten-Schule angeſtellt iſt. Bei demſelben ſtarb er den 21. Octbr. 1833. Ein zweiter Sohn iſt vor ihm als Student geſtorben.

18) 1805 bis 12. Georg Woldemar **Mieden**, geb. zu Wanderup, Amts Flensburg, wo ſein Vater, Karl Auguſt, Paſtor war, 176., verließ 1791 die Kieler Univerſität, war dann ſeit 1796 9 Jahre Past. adjunct. zu Bergſtedt, ward als Diakonus zu Horſt eingeführt den 7. Jul. 1805, hielt am 16. Sonntage nach Trinitatis 1812 ſeine Abſchiedspredigt und ging den 21. Septbr. ſelbigen Jahres als Paſtor nach Hohenweſtedt,

Digitized by Google

wo er noch lebt. Seine Frau, Doris, iſt eine Tochter des als Paſtor zu Bergſtedt verſtorbenen ehemaligen Paſtors zu Neumünſter, Albert Schröder. Seine einzige Tochter, Luiſe, iſt verheirathet mit dem Diſtricts-Arzt Karl Dietrich Heinrich Zielſtorf in Hohenweſtedt.

Nach Miedens Abgange wurde 1813 das Diakonat eingezogen und die Einkünfte deſſelben zur Verbeſſerung der Schule verwandt.

M. Itzehoe.

Die Stadt Itzehoe, in alten Urkunden und in der Umgegend auch noch im gewöhnlichen Leben Etzehoe genannt, liegt an der Stör, ungefähr 2 Meilen oberhalb ihrer Mündung. Sie wird in die Alt- und Neuſtadt getheilt und letzte iſt rings von einem Arm der Stör umfloſſen, ſo daß ſie eine Inſel bildet. Die Stadt iſt ſehr alt und man findet ihren Urſprung in der von Karl dem Großen im Jahre 809 durch Egbert angelegten feſten Burg an der Stör, die den Namen Eſſefeld führte. Es iſt inzwiſchen nicht recht einzuſehen, wie aus dem Namen Eſſefeld ſich die Benennung Etzehoe habe bilden können. Die Burg ſoll in der Neuſtadt und zwar da geſtanden haben, wo noch jetzt die Häuſer den Namen Auf der Burg führen, welcher Platz auch nicht zur Stadt, ſondern zum Amte Steinburg gehört. Die Leute auf der Burg und diejenigen, welche ſich zuerſt bei der Burg anſiedelten, werden ſich ohne Zweifel zur Heiligenſtedtener Kirche gehalten haben. Denn zu Itzehoe kommt erſt viel ſpäter eine Kirche vor. Das Jahr, wann dieſe gegründet worden, iſt noch nicht ausgemacht. Kuß gibt im Staatsbürgerl. Magazin Bd. 7, S. 304, beſtimmt das Jahr 1164 an; im Neuen ſtaatsb. Magaz.

Digitized by Google

Bd. 1, S. 49, ſagt er, die Kirche ſei vermuthlich um die Mitte des zwölften Jahrhunderts geſtiftet. Geus gibt (Beiträge I. 57) an, die Kirche ſei um das Jahr 1180 erbaut; Beiträge II. 179 aber ſagt er richtig, die Kirche werde 1196 erwähnt, wofür er Beiträge I. 67 irrig 1195 geſetzt hat. Die gedachte Erwähnung geſchieht nämlich im Diplom. Neomon. (bei Westph. II. 27) ad h. a. Wahrſcheinlich iſt ſie von Graf Adolf III. gegründet worden, und das Patronat darüber war alſo landesherrlich. Sie wurde dem heil. Laurentius gewidmet und wird noch nach demſelben benannt. Zum Schutze der Kirche wird vermuthlich öſtlich von derſelben die Paſchburg, deren Geſchichte übrigens noch unaufgeklärt iſt, erbaut worden ſein, und dort der Schirmvogt (Advocatus) der Kirche gewohnt haben. Als ſolche Advocati kommen in Urkunden vor: 1221 Friedrich (Staphorſt I. 648); 1247 Borchard (Westph. II. 39); 1283 Marquard (Westph. II. 50). Als nun aber einige Jahre vor 1272 das Nonnenkloſter des Ciſtercienſer Ordens zu Ivenfleth nach Itzehoe verſetzt worden war, ſo ſchenkte Graf Gerhard von Holſtein 1280 dieſem Kloſter alle ſeine Rechte an der Laurentiikirche zu Itzehoe. *) Dieſes wurde denn auch Patron der Kirche und iſt es auch nach der Reformation geblieben. Die Kloſtergebäude ſtanden 1280 etwas von der Kirche entfernt, nachdem ſie aber 1303 abgebrannt waren, wurden ſie dicht an der Kirche wieder aufgebaut. So blieb es bis 1657, wo die Kirche nebſt dem Kloſter im Schwedenkriege mit dem größten Theile der Stadt in Feuer aufging. Die Kirche, welche ſich durch eine herrliche

---

*) Corp. const. Holsatic. III. 581, wo die Urkunde irrig von 1286 datirt iſt. Vgl. den Aufſatz von Kuß über das Itzehoer Kloſter im Neuen ſtaatsb. Magazin Bd. 1 S. 9 ff.

Thurmſpitze ausgezeichnet hatte, ließ ſich jedoch, ohne einen völligen Neubau, einigermaßen wieder herſtellen; man zog nämlich einen hölzernen Boden unter die beſchädigten Gewölbe (Geus I. 98). So konnte 1661 der Probſt Hoyer wieder eine Einweihungspredigt halten. Von dem Kloſter war nur der Theil des gewölbten Ganges übrig geblieben, der ſich dicht an der Nordſeite der Kirche befand. Er iſt noch vorhanden und wird im gemeinen Leben de Patt genannt. Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wurde aber durchaus der Bau einer ganz neuen Kirche erforderlich. Im Jahre 1716 wurde alſo das alte Gebäude ganz abgetragen und die Kirche ſo wieder erbaut, wie ſie jetzt beſchaffen iſt. Der Thurm indeſſen konnte eine Spitze nicht tragen, und mußte daher abgeſtumpft und mit Ziegeln zugedeckt werden. In der Kirche befinden ſich die Bildniſſe von Martin Luther und von den Pröbſten A. C. Kirchhof, Andr. Hoyer und Jk. Decker. Unten in dem Chor an der nördlichen Wand iſt das Denkmal des weil. Amtsſchreibers Jk. Steinmann. Ein großes Bild hat die Unterſchrift: Historisches Denkmal 1684. Außerdem noch einige andere Bilder. Der Altar iſt von Schnitzwerk und mit Gold verziert. In der alten Kirche befanden ſich die Begräbniſſe vieler ehemaliger Landesherren Holſteins, worüber man im Staatsb. Magaz. Bd. 3, S. 693, nähere Nachricht findet. In dem ſchon erwähnten „Patt," der vor einigen Jahren wieder ausgebeſſert worden, befinden ſich mehre alte Leichenſteine, deren Inſchrift aber größten Theils undeutlich geworden iſt. Dazu gehören denn auch einige Epitaphien an der Wand nach der Kirche hin, zum Theil kunſtvoll in Basrelief gearbeitet, und verſchiedene Aebtiſſinnen des Kloſters betreffend. Das ſonſt an der ſüdlichen Seite der Kirche befindlich geweſene Rantzauiſche Begräbniß iſt im Herbſt 1831 abgebrochen und die Marmor-Särge für den gelehrten Statthalter

Digitized by Google

Heinrich Rantzau und deſſen Familie, die ſich darin befanden, ſind nach der Nordſeite des Thurms in ein anderes Begräbniß verſetzt worden.

Die St. Laurentiikirche gehörte 1247 zur Hamburger Probſtei, und der Pfarrer derſelben (Plebanus), hatte eine Einnahme von 200 Mark, was nach unſerm Gelde ungefähr 2400 Mark ausmacht (Staphorſt I. 467). Dieſer Pfarrer hieß

im Jahre 1196 Alexander (Westph. mon. ined. II. 27).

im Jahre 1220 und noch 1223 Marquard (Staph. I. 647 und 48; Westph. l. c. II. 31).

An dieſer Kirche war damals nur erſt ein Vicar angeſtellt, *) der eine Einnahme von 60 Mark hatte, alſo nach heutigem Gelde ungefähr 720 Mk. Dieſer Vicar hieß

im Jahre 1349 Hinrich Snepel (Westph. mon. ined. II. 188).

im Jahre 1439 Johann Kale, der in dieſem Jahre dem Kloſter zu Bordesholm 2 Hufen Landes in Bünzing für 120 Mark und mit der Bedingung verkaufte, daß ihm nach ſeinem Tode dafür Seelenmeſſen geleſen würden (Westph. l. c. II. 422). Er muß alſo ein begüterter Mann geweſen ſein.

In der Folge wurden aber noch folgende Vicarien an der St. Laurentiikirche geſtiftet, nämlich: 1) 1362 die Vicarie des heil. Kreuzes; 2) 1419 die des heil. Nikolaus und der ſel. Jungfrau, der Apoſtel Petrus und Paulus und der heil. Agneta und Katharina; 3. und 4) 1425 zwei Vicarien, gewidmet dem heil. Johannes, d. Evang.; Bartholomäus; Vicentius, dem Martyrer, und den 11000

*) Die Vicarie, woran er ſtand, iſt wahrſcheinlich die des heil. Magnus geweſen, welche, wie Kuß im Neuen ſtaatsb. Magaz. Bd. 1, S. 50, bemerkt, 1336 geſtiftet wurde, deren Patron die Landesherrſchaft bis 1421 war, wo ſie dem Kloſter incorporirt ward.

Digitized by Google

Jungfrauen; 5) 1430 die Vicarie der ſel. Agnet, zum Lobe Gottes, der ſel. Jungfrau, St. Johannis des Täufers und Joh. des Evangel. und aller Heiligen, beſonders der Apoſtel Jakobi des Aeltern, Andreas und der Jungfrauen Barbara und Gertrud; 6) 1456 die Vicarie der heil. Dreieinigkeit. Die Stiftungs-Urkunden findet man in Noodts Beiträgen. Die Geiſtlichen, welche dieſe Vicarien bedienten, nahmen eine ganze Gaſſe ein neben der Kirche, die davon noch jetzt „de Papenſtrat“ heißt. Sie brannte 1562 ab, ward aber 1592 wieder hergeſtellt.

Außer der St. Laurentiikirche gab es zu Itzehoe noch zwei Capellen, nämlich die St. Jürgens-Capelle und die Nikolai-Capelle. Die erſte gehört zu dem St. Jürgens-Hospital, welches ſchon 1303 vorhanden war, was aus einer Urkunde im Corp. const. Hols. III. 514 hervorgeht. Ob damals auch ſchon die Capelle dageweſen, läßt ſich indeſſen nicht ſagen. Die Behauptung von Geus (Beiträge I. 100), ſie ſei zwiſchen 1223 bis 1240 erbaut, iſt unrichtig, wie Kuß im Neuen ſtaatsbürg. Magazin Bd. 1, S. 16 ff. dargethan hat. Ebenderſelbe hat daſ. S. 54 bewieſen, daß dieſe Capelle mit dem Itzehoer Kloſter in Verbindung geſtanden habe. Sie hat zu päpſtlichen Zeiten wahrſcheinlich einen eigenen Capellan gehabt. Jetzt wird darin abwechſelnd jeden Donnerstag von einem der Diakonen an der Laurentiikirche gepredigt. Sie hat ein Poſitiv, verehrt von dem Orgelbauer J. D. Buſch 1779, und eine zierliche, mit einer Schlaguhr verſehene Thurmſpitze. Dieſe wehte 1715 ab und ward im Sept. ſelbigen Jahres wieder aufgebracht. Der gegenwärtige Knopf iſt von 1817. Das Innere der Capelle iſt freundlich ausgemalt von dem vor mehren Jahren verſtorbenen Maler Müller in Itzehoe.

Die Nikolai-Capelle, in der Neuſtadt nahe an der Stör befindlich, und dem Patron der Seefahrer, wie

Digitized by Google

der Name zeigt, gewidmet, ſoll, was Geus (Beiträge I. 102) bewieſen zu haben glaubt, 1469 erbaut worden ſein. Sie ſcheint immer von der Laurentiikirche abhängig geweſen zu ſein, wie auch Kuß (Neues ſtaatsb. Mag. Bd. 1, S. 54) annimmt. An derſelben wird auch ein eigener Capellan geſtanden haben. Da noch jetzt der Diakonus der Lauentiikirche in der Neuſtadt unfern der Capelle wohnt, ſo ſcheint es in früheren Zeiten deſſen Geſchäft geweſen zu ſein, in der Capelle zu predigen. Jetzt aber wird ſie ſeit lange nicht mehr zum Gottesdienſte gebraucht, ja 1829 iſt ſie zum Stadtgefängniß eingerichtet worden. Das Aeußere jedoch, und auch die ſchlanke Thurmſpitze, iſt geblieben, ſo daß der Fremde noch immer eine Kirche zu ſehen glaubt. Die Nikolai-Capelle wurde 1657 auch ein Raub der Flammen und ward darauf in ihrer jetzigen Form 1662 wieder aufgebaut.

Das Kirchſpiel Itzehoe war in alten Zeiten von weit größerem Umfange, als gegenwärtig. Denn nicht nur gehörte das jetzige Kirchſpiel Münſterdorf dazu, ſondern auch, aller Wahrſcheinlichkeit nach, das Kirchſpiel Neuenkirchen. Auch das, jetzt nach Breitenberg eingepfarrte, Dorf Crosmoor gehörte noch im fünfzehnten Jahrhundert nach Itzehoe zu Kirche, wie ſich urkundlich nachweiſen läßt (Westph. mon. ined. II. 321, 325, 415, 422, 506). Danckwerth rechnet (S. 288) außer der Stadt ſelbſt zur Itzehoer Kirche die Dörfer Suy (Sude) und Schlotfeld. Außerdem gehören aber jetzt noch dazu Oelixdorf, Colmoor, Lübſcher Camp, Bellerkrug, Winſeldorfer Mühle und mehre einzelne Häuſer, welche beſondere Namen führen, als: Schmabek, Trotzenburg, Baſſen, Oſterhof, Böcken, Oeſau, Lochtenhuſen (Hungriger Wolf), Friedrichsholz, Frascati (gewöhnlich Voßkathe genannt), Charlottenberg (ſonſt Plageberg), Weinberg und Charlottenhöhe.

Digitized by Google

An der St. Laurentiikirche ſtehen ein Hauptprediger, der gewöhnlich auch Probſt des Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums iſt, ein Archidiakonus und ein Diakonus. Die erſten beiden wohnen in der Altſtadt, der letzte in der Neuſtadt. Sie werden vom Kloſter präſentirt, die Gemeine wählt, der König beſtätigt.

Im Jahre **1682**, als das Conſiſtorium ſeinen Sitz in Crempe hatte, wollte der Probſt, Andr. v. Cronhelm, auch zu Itzehoe Kirchenviſitation halten. Allein als die Predigt gehalten war, proteſtirte das Kloſter vor Notar und Zeugen gegen die Viſitation, indem es einwandte, eine Kirchenviſitation ſei nie in Itzehoe geweſen, und es würden dadurch dem Kirchſpiel viele Koſten verurſacht. Der Probſt wandte ſich an den Amtmann und dieſer ſagte: „Laßt ſie nur nach Kopenhagen gehen!“ und die Viſitation hatte ihren Fortgang. Eine zweite Special-Viſitation fand **1688** Statt. Von einer ſpätern Special-Viſitation zu Itzehoe finden ſich im Conſiſtorialarchiv keine Acten.

Seit der Reformation waren zu Itzehoe:

I. Paſtoren.

1) **1525** bis **39**. Joh. Amandus **von Campen**, hatte bereits **1522** zu Stolpe in Hinterpommern die gereinigte Lehre verkündigt. Gegen **1525** kam er nach Itzehoe, wo er aber von dem Kloſterprobſten und den vielen Vicarien an der Laurentiikirche vielen Widerſtand fand. Er drang jedoch durch, und es ſcheint, daß er bis **1539** dem Amte eines evangeliſchen Predigers vorgeſtanden habe. Er war ein Anhänger von dem Schwärmer Melchior Hoffmann, Paſtor zu Kiel, und **1529** nebſt Hermann Taſt von Huſum bei dem Geſpräch zugegen, welches über die Lehre vom Abendmahl zu Flensburg mit Hoffmann gehalten wurde. Als Hoffmann in

Digitized by Google

Folge davon das Land räumen mußte, ließ unſer Paſtor ſich auf einen beſſern Weg weiſen und blieb daher im Amte.

2) 1540 bis 57. Johann **Anthonii**, aus Zwolle, wurde 1539 (nicht 1524) Paſtor zu Crempe (ſ. dort I. 4), aber ſchon 1540, nach Andern indeſſen erſt 1542, nach Itzehoe in gleicher Eigenſchaft berufen und ſcheint alſo unmittelbarer Nachfolger des v. Campen geweſen zu ſein. Er wurde 1544 zum Generalprobſten über das ganze damalige königliche Holſtein ernannt, und war überhaupt der erſte evangeliſche Probſt in Holſtein. Im Grunde war er Superintendent, obgleich dieſe Benennung damals noch nicht gebräuchlich war. Er begann am 14. Jul. 1550 mit dem Amtmann von Steinburg, Dietrich Blome, die erſten Kirchenviſitationen (ſ. unter Beyenfleth I. 2). In demſelben Jahre ſchenkte ihm König Chriſtian III. zur Beſoldung die Einkünfte der Ländereien, welche zur ehemaligen Vicaria St. Crucis in Borsfleth gehört hatten (ſ. die erſte Lieferung), welche denn auch den Münſterdorfiſchen Pröbſten immer geblieben ſind. In der Schenkungsurkunde (Corp. const. Hols. II. 107) wird er Probſt des Fürſtenthums Holſtein genannt. Anthonii ſtarb den 7. Jun. 1557 und die Seinigen hatten Haus nud Hebung bis Michaelis 1558. Vgl. Beilage V. zur zweiten Lieferung.

3) 1557 bis 59. Johann **Bulichius** (nicht Bollichius), war erſt, nach Joh. Brüß, Paſtor zu Wöhrden in Süderditmarſchen, obwohl ihn Hellmann dort nicht mit aufführt, ward 1553 zum Paſtor in Büſum in Norderditmarſchen beſtellt und unterſchrieb dort in demſelben Jahre das Bekenntniß vom Abendmahl. Im Jahre 1557 kam er als Paſtor nach Itzehoe und ward zugleich auch zum Probſten von Holſtein beſtellt. Hier ſollte er aber nur kurze Zeit wirkſam ſein. Denn als 1559 das Däniſche Heer zur Eroberung Ditmarſchens

durch Itzehoe zog, war er ſchwer krank. Er ließ ſich aber dennoch vor die Thür leiten, ſetzte ſich nieder, ſah den Durchgang an und rief: „O ho, Ditmarſchen, ene „gode Strafe heſt du wol verdent, averſt dat wart ock „alto grot, alto grot!“ Dieſe Worte beweiſen, daß es ihm in Ditmarſchen nicht allzuwohl ergangen ſei. Er ſtarb ſchon, an Steinſchmerzen, am Tage nach der Einnahme Meldorfs, alſo am 4. Jun. 1559, und nicht, wie Geus und alte ſchriftliche Nachrichten angeben, am 1. Jun. Neokorus fügt bei der Nachricht von ſeinem Tode hinzu: „Heſt ſick up de Ditmarſcher Dodt gebedet, „averſt dennoch de frölige Tyding, der he vorwachtet, „nicht hören mögen.“ Neokorus und Viethen nennen ihn auch Senior. Moller ſagt in der Iſagoge (II. 89) von ihm, er ſei ein unruhiger Mann geweſen. Er führte, wenigſtens im Segebergiſchen, Mittwochs und Freitags Wochenpredigten ein, und drang ſorgfältig auf die Sabbathfeier. Seine Witwe blieb in Beſitz des Hauſes und der Beſoldung bis Michaelis 1560. Vgl. Beilage V. zur zweiten Lieferung.

4) 1560 bis 99. M. Johann **Vorſtius**, geb. zu Antwerpen 1529, mußte, weil er die evangeliſche Lehre angenommen hatte, ſein Vaterland verlaſſen und wurde ſodann 1551 Prediger zu Norden in Oſtfriesland. Als er ſich hier einem Calviniſten, Johann a Lasco, aus Polen, widerſetzte, ward er verabſchiedet. Er ging nun nach Holſtein, und Herzog Johann der Aeltere machte ihn 1554 zum Probſten über die Aemter Hadersleben und Tondern. Von hier ward er 1560 unterm 20. Jul. vom König Friedrich II. als Holſteiniſcher Probſt nach Itzehoe berufen. Mit Bewilligung des Königs zog er 1566 auf einige Zeit nach ſeinem Geburtsorte Antwerpen, um dort auf Verlangen die evangeliſche Lehre einzuführen. Sein Landsmann, M. Frz. Alardus, damals Paſtor zu Kellinghuſen, von dem unter Wilſter

Digitized by Google

Mehr geſagt werden wird, begleitete ihn. Aber nur 8 Wochen konnten ſie dort wegen der Verfolgung des Herzogs Alba bleiben. — Bisher waren die Pröbſte zu Itzehoe Pröbſte über ganz Holſtein geweſen. Allein unter Vorſtius änderte ſich das. Im Jahre 1587 wurden nämlich vom Herzog Friedrich zu Kiel, Oldenburg und Steinbek beſondere Pröbſte beſtellt, und die dazu gehörigen Kirchen alſo dem Vorſtius entzogen. Im Jahre 1589 machte der König den M. Gerh. Culemann zum erſten Probſten über das Amt Rendsburg. Diejenigen Kirchen des Amts Segeberg dagegen, welche bis dahin unter dem Biſchof von Lübek geſtanden, wurden dem Münſterdorfiſchen Probſten zugelegt, und dieſer ſchrieb ſich beinahe 100 Jahre hindurch: Probſt über das Amt Steinburg und Segeberg. — Vorſtius wurde von dem berühmten Theologen zu Roſtock Dav. Chyträus, und von dem gelehrten Statthalter Heinr. Rantzau ſehr geſchätzt. Ueber des letzten Vater, Johann Rantzau, hielt er 1565, und über ſeinen Sohn, Landrath Cay Rantzau, 1592 die Leichpredigt. Er verrichtete 1578 im März mit dem Amtmann Joſias von Qualen (ſ. unter Beyenfleth I. 7) und 1597 im Jul. mit dem Amtmann Benedict von Alefeld die Kirchenviſitationen. Vgl. die Beilage XXVIII. zur erſten Lieferung. V. ſtarb den 13. April 1599 im 70ſten Lebensjahre. Seine Witwe blieb über 2 Jahre in Haus und Beſoldung, nämlich bis Johannis 1601. Die Hebungen vom Kloſter hatte ſie jedoch nur ein Jahr. V.'s Wahlſpruch war:

> Sum parvus, parvusque fui, parvusque manebo,
> Inque meis oculis nil, nisi parvus, ero.

Von ſeinen Kindern war Johann von 1593 bis 1607 Paſtor zu Borsfleth (ſ. dort I. 4), und Martin Probſt und Paſtor zu Weslingburen, über den man in Fehſes

Predigerhiſtorie von Norderditmarſchen ausführliche Nachricht findet. Dieſer Martin V. hatte einen gelehrten Sohn, Johann, der als Director des Gymnaſiums in Berlin ſtarb. Die Tochter unſers Probſten, Katharina, war an den Paſtor Nk. Tollius in Süderau (ſ. dort I. 5) verheirathet. Die Schriften unſers Vorſtius findet man in der Cimbr. Litt. II. 953 verzeichnet. Außerdem ſ. noch einen Latein. Brief von ihm, d. d. ult. Febr. 1577 bei Fehſe l. c. S. 411 bis 18.

5) 1601 bis 23. Matthias Clodius, aus Brandenburg, war ſeit 1595 Diakonus an der Nikolaikirche in Kiel, ward von da als Probſt und Paſtor nach Itzehoe gerufen, trat aber erſt nach Johannis 1601 an. Nach der Angabe ſeines Sohnes in den Schl. Holſt. Anzeigen von 1765, Sp. 397, hat er den Titel Generalſuperintendent über ganz Holſtein gehabt. In einem Stammbuch von 1611 hat er ſich indeſſen ſelbſt nur Probſt von Steinburg und Segeberg genannt. Er beſorgte 1601 zu Schleswig eine neue Auflage von der Holſteiniſchen Kirchenordnung von 1542. Daher hätte Moller ihn auch mit in der Cimbr. Litt. aufführen ſollen. Cl. ſchenkte jedem unter ihm ſtehenden Prediger ein Exemplar ſeiner Ausgabe der Kirchenordnung. Die Beilage XIV. zur erſten Lieferung iſt auch von ihm verfaßt worden. Er muß alſo in ſeinem Amte ſehr thätig geweſen ſein. Er ſtarb den 16. Oct. 1623, alt 63 J. Sein Sohn, Friedrich Philipp, ward 1618 Paſtor zu Hohenfelde, ſ. dort No. 7.

6) 1624 bis 32. M. Detlev Meier, geb. zu Flensburg 1582 im Nov., wo ſein Vater, Johann, Probſt und Paſtor zu St. Marien war. Er wurde 1613 Conrector zu Hadersleben, 1614 Rector daſelbſt und erhielt 1623 den Ruf als Probſt und Paſtor nach Itzehoe, wo er 1624 antrat. Sowohl durch Gelehrſamkeit als durch unſträfliches Leben erwarb er ſich die Liebe ſeiner

Digitized by Google

Gemeine. Doch ſollte ſeine Ruhe 1631 durch einen Zeloten vernichtet werden. Als der Probſt nämlich in demſelben Jahre über den 16. Pſ. predigte, und darin die Höllenfahrt Chriſti erklärte, witterte der Archidiakonus zu Itzehoe, Martin Krey, in der Predigt Grundſätze der Reformirten, ſetzte den Probſten darüber zu Rede und verklagte ihn endlich gar bei König Chriſtian IV. in Glückſtadt. Es ward eine Unterſuchungscommiſſion ernannt. Da aber M. ſeine Aeußerungen nicht widerrufen wollte, ward er abgeſetzt am 13. Aug. 1632. Nun widerrief er zwar am 2. Sept., und ließ ſogar deßhalb eine eigene Schrift drucken; allein der König wollte ihn doch nicht wieder in Itzehoe haben. Er ward indeſſen durch den nachmaligen König Friedrich III., damals Erzbiſchof von Bremen, in Bremervörde befördert. Von da kam er 1647 nach Aurich in Oſtfriesland, wo er 1653 als Paſtor und Senior ſtarb. Ueber ihn als Schriftſteller vgl. die Cimbr. Litt. I. 397.

7) 1633 bis 51. M. Vitus **Barbaroſſa** oder **Rothbart**, geb. zu Otterndorf im Lande Hadeln, wo ſein Vater, Chriſtoph, Prediger war, wurde zuerſt Kloſterprediger in Preetz und 1625 Diakonus zu Itzehoe. Als nun 1632 der Probſt Meier entlaſſen und der Archidiakonus Krey verſetzt wurde, ernannte König Chriſtian IV. unſern B. 1633 zum Paſtor in Itzehoe und zum Probſten über das Münſterdorfiſche und Segebergiſche Conſiſtorium. Ja von 1634 bis 42 iſt er auch Probſt über Pinneberg geweſen (vgl. Staatsb. Magaz. Bd. 8, S. 761), was ſelbſt der gelehrte Joh. Adrian Bolten nicht gewußt hat. B. wird als ein ſehr zank- und ſtreitſüchtiger Mann geſchildert. Nicht allein mit ſeinen Amtsgenoſſen in Itzehoe hatte er viele Uneinigkeiten, ſondern auch mit der Aebtiſſin des dortigen Kloſters. Noch auf ſeinem Todbette konnte er ſich nicht verſöhnen, ſondern wählte ſich zum Texte ſeiner Leichpredigt

Digitized by Google

die Worte aus Micha 7, 8 bis 10: „Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich danieder liege; ich werde wieder aufkommen!“ Er ſtarb den 4. März 1651 und der Diakonus Salomon Walther zu Itzehoe hielt ihm die Leichpredigt, die auch zu Hamburg gedruckt worden iſt. Seine Witwe, Anna, geb. Engel, ward 1655 die zweite Frau des Paſtors Dr. Fr. Jeſſen zu Kiel. V. hat nur 3 Leichpredigten drucken laſſen, die in der Cimbr. Litt. II. 56 verzeichnet ſind. — Zu ſeiner Zeit wurde 1636 Dr. Stephan Clotzius zum erſten königl. Generalſuperintendenten von Schleswig-Holſtein ernannt. Nach V.'s Tode kam die Münſterdorfiſche Präpoſitur nach Crempe an Johann Hudemann, ſ. dort I. 10.

8) 1652 bis 93. M. Andreas Hoyer, geb. zu Burkarl, Amts Tondern, wo ſein Vater, Tycho Hyen, Paſtor war, 1621, ſtudirte zu Königsberg und ward 1646 Magiſter, und 1652 Paſtor zu Itzehoe und erſter Aſſeſſor des Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums, 1678 auch Probſt, aber Pinnebergiſcher. Zu ſeiner Zeit wurde am 8. Auguſt 1657 die St. Laurentiikirche nebſt der Stadt Itzehoe von den Schweden abgebrannt, und H. hielt den 29. März 1661 die Einweihungspredigt in der einigermaßen wieder hergeſtellten Kirche. Seine kleinen Schriften verzeichnet Moller in der Cimbr. Litt. I. 265. Zu ſeiner Zeit hatte das Pinnebergiſche auch einen Superintendenten, nämlich den Dr. Ch. von Stöcken, der zugleich Probſt und Paſtor in Rendsburg war. Hoyers Frau, Agneta, war eine Tochter des Generalſuperintendenten St. Clotzius. Der Dichter Nk. L. Esmarch beſang ſeinen Tod (ſ. deſſen Sion S. 130), der am 11. (nach Andern am 10.) Nov. 1693 erfolgte. Er wurde 72 Jahre alt.

9) 1694 bis 96. Lic. Johann Volckmar, geb. in der Hamburger Vorſtadt St. Georg, wohin die

Digitized by Google

Mutter damals der Kriegsunruhen wegen geflüchtet war, indem ſich dort ihres Vaters Haus befand, den 23. Sept. 1660 (nicht 1666, wie Einige ſagen). Sein Vater, M. Peter V., war Paſtor in Uetersen. Der Sohn beſuchte die Schulen zu Itzehoe und Hamburg, ſtudirte dann zu Roſtock und Leipzig, ward 1688 den 1. Mai zu Kopenhagen Licentiat der Theologie und kön. Dän. Legationsprediger zu Paris beim Geſandten v. Meyercron, 1693 Reiſeprediger des Kronprinzen Friedrich, als König der Vierte, erhielt 1694 zu Paris die Berufung zur Pinnebergiſchen Präpoſitur und die eventuelle Confirmation zum Paſtorat in Itzehoe. Nach ſeiner Rückkehr hielt er in Itzehoe eine Gaſtpredigt, ward den 30. Auguſt 1694 gewählt und den 20. Nov. ſelbigen Jahres ordentlich berufen. Nach dem am 25. Jun. 1695 erfolgten Tode des Probſten v. Cronhelm, Paſtors zu Crempe, erhielt V. auch die Probſtei Münſterdorf. Aber ſchon am 30. Aug. 1696 ward er zum Hauptprediger zu St. Katharinen in Hamburg erwählt. Als ſolcher ward er 1698 Doctor der Theologie, von Wittenberg aus, 1705 den 8. April Senior des Hamburgiſchen Miniſteriums und ſtarb 1715 den 27. Nov., alt 55 Jahre, 2 Monate und 4 Tage. Seine kleinen Schriften ſ. in der Cimbr. Litt. I. 700 und in Beuthners Hamb. Gelehrten-Lexikon S. 392.

10) 1697 bis 1713. Lic. Johann Hieronymus von Petcum, geb. zu Hamburg, wo ſein Vater, M. Herm. v. P., damals Diakonus an der St Petrikirche war, den 20. Aug. 1657, war in der Jugend ſehr kränklich, beſuchte das Johanneum und Gymnaſium in Hamburg, ſtudirte ſeit 1677 zu Wittenberg, ſeit 1680 zu Gießen und nachher noch in Leipzig und Roſtock, hielt ſich dann 2 Jahre in England auf, worauf er zu Wittenberg Magiſter wurde, war ſodann Führer des Prinzen Philipp Ernſt von Holſtein-Glücksburg in Deutſchland,

Digitized by Google

der Schweiz, Italien und Frankreich, welche Reiſe drei Jahre währte, worauf er 1692 den zweiten Sohn Königs Chriſtian V., den Prinzen Karl, als Informator auf der Geſundheitsreiſe nach dem Aachener Bade begleitete und noch in demſelben Jahre Informator des jüngſten Prinzen, Wilhelm, und zugleich Prof. der Moral bei der Ritterakademie zu Kopenhagen ward. Im Jahre 1697 berief ihn der König zum Münſterdorfiſchen Probſten, nachdem er vorher von der Kopenhagener Univerſität zum Licentiaten der Theologie gemacht worden war. Er trat ſeinen Dienſt zu Itzehoe an am 11. Sonntage nach Trinitatis 1697 und heirathete den 10. Mai 1698 Anna Katharina Stemann, Tochter eines Oberalten in Hamburg; die Ehe blieb aber unfruchtbar. Unter ihm kam die Synodalverſammlung und das Conſiſtorium wieder nach Itzehoe. Seine Treue und Rechtſchaffenheit wird ſehr gerühmt. Sein Ende kam unvermuthet. Am erſten Weihnachtstage, 25. Dec. 1713, hatte er gepredigt. Als er zu Hauſe kam, überfiel ihn eine große Mattigkeit. Alle Mittel blieben fruchtlos. Er ſank in einen tiefen Schlaf und gab noch ſelbigen Tags ſeinen Geiſt auf. Sein Alter brachte er auf 56 Jahre, 2 Monate und 4½ Tage. Seine kleinen Schriften findet man angegeben in der Cimbr. Litt. I. 485, in Worms Lexikon II. 176 und in Thieß Hamb. Gelehrten-Lexikon II. 101.

11) 1715 bis 45. Albert Chriſtian **Kirchhof**, Enkel des Paſtors Marcus Friſe zu Collmar (ſ. dort I. 3), geb. zu Himmelspforten im Bremiſchen, wo ſein Vater, Ernſt, Prediger war und bald verſtarb, 1672, ward als Candidat der Theologie unterm 4. Aug. 1702 zum Paſtor in Beyenfleth ernannt (ſ. dort I. 14) und am 19. Januar 1703 eingeführt und ordinirt. Hielt zu Anfang 1714 über den Probſten von Petcum die Leichrede und ward noch im ſelben Jahre zu deſſen Nachfolger im Hauptpaſtorate zu Itzehoe erwählt, auch vom

Digitized by Google

Könige zum Probſten des Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums ernannt. Die Einführung geſchah den 6. Januar 1715. Er war ein äußerſt thätiger Mann, ſtand ſeinen Aemtern mit vieler Würde vor und wurde von ſeinen Untergebenen ſehr geliebt. Im Jahre 1735 wurde er zum kön. Dän. Conſiſtorialrath ernannt und erhielt Sitz und Stimme im Oberconſiſtorium zu Glückſtadt. Er ſtarb den 9. Aug. (nach Andern den 6.) 1745 im 73. Lebensjahre. Seine Frau, Geſa Katharina, war die Tochter des Bürgermeiſters Steph. Hildebrandt in Stade. Von ſeinen Söhnen wurde Johann Hieronymus erſt Diakonus in Itzehoe und dann Hauptprediger in Glückſtadt (ſ. dort I. a. 10); Friedrich Chriſtian Hauptprediger in Wilſter (ſ. dort I. 18); Nikolaus Anton Johann Senator in Hamburg, durch phyſikaliſche und mathematiſche Schriften bekannt, und Albert Chriſtian Hauptprediger in Eckernförde. Eine Tochter unſers Probſten war mit Peter Andr. Hoeck, Paſtor in Süderau (ſ. dort I. 13), verheirathet; eine zweite, Metta Chriſtina, ſeit 1742 mit J. F. Noodt, Kloſterprediger in Schleswig und Paſtor zu Haddebye. Beide Schwiegerſöhne waren eifrig befliſſen, die vaterländiſche Geſchichte aufzuklären, und auch unſer Probſt war Freund und Kenner dieſer Geſchichte, obgleich er durch ſeine vielen Geſchäfte verhindert wurde, als Schriftſteller dafür thätig zu ſein. Vgl. das Vorwort zur erſten Lieferung. Ueberhaupt hat K. nur Weniges drucken laſſen. Denn außer der ſchon erwähnten Leichpredigt auf Probſt von Petcum, welche die Cimbr. Litt. II. 412 aufführt, hat er nur mit einem Vorbericht und Anhange herausgegeben:

Anlaß zu einem Auszuge aus dem Capitel von Eheſachen. Von Ch. Graſſau, Paſtor in Neuendorf. Altona (1731). 4.

12) 1746 bis 51. Johann Heinr. Schramm, geb. zu Nordhauſen in Thüringen 1691, wurde 1730

Diakonus in Itzehoe und folgte 1746 auf Kirchhof als Paſtor, aber nicht als Probſt, indem zu dieſer Würde der Conſiſtorialrath D. F. Piper in Glückſtadt (ſ. dort I. a. 9) ernannt ward. Als dieſer jedoch ſchon 1751 ſtarb, wurde Schramm unterm 9. März ſelbigen Jahres auch Münſterdorfiſcher Probſt. Allein auch er ſtarb ſchon den 6. Octbr. ſelbigen Jahres an Steinſchmerzen, noch nicht völlig 60 Jahre alt, und erſt ein halbes Jahr Probſt. Seine Handſchrift war recht leſerlich.

13) 1752 bis 67. Jakob **Decker**, geb. zu Itzehoe, wo ſein Vater, Johann Jakob, lange Archidiakonus war, 1695, ſtudirte zu Jena und Wittenberg, ward 1721 Adjunct ſeines Vaters, 1726 Diakonus, 1730 Archidiakonus und 1752 Paſtor und Probſt (ernannt den 22. Nov. 1751). Er ſtand ſeinen Aemtern mit vieler Würde und Geſchicklichkeit vor und ſtarb im 72. Lebensjahre den 18. Febr. 1767. Ein Schwiegerſohn von ihm war der Paſtor Chr. Detlev Rode in Erfde. Sein Sohn, Nikolaus, ward Diakonus und ſpäter Archidiakonus zu Itzehoe.

14) 1767 bis 71. Chriſtoph Wilhelm **Kelter**, geb. zu Hamburg, wo er das Johanneum beſuchte und Michaelis 1755 unter die Candidaten des Miniſteriums aufgenommen wurde, ward 1757 erſt Diakonus und dann Archidiakonus in Itzehoe, und im Mai 1767 vom Könige zum Münſterdorfiſchen Probſten berufen, auch zum Haupt- und Kloſterprediger ohne beſondere Wahl angenommen. Er ſtarb aber ſchon den 27. Jul. 1771, in der beſten Blüthe ſeines Lebens, an der Auszehrung. Eine Tochter von ihm, Chriſtina Ulrica Benedicta, ſtarb den 6. Mai 1786 ehelos zu Pinneberg. Er gab heraus:

Unſer eifriges Bemühen im Zeitlichen beſchämet unſere Trägheit und Kaltſinnigkeit im Chriſtenthum. Eine Predigt. Glückſtadt, 1761. 4 Bog. 8.

Digitized by Google

15) 1772 bis 94. Chriſtian Hieronymus **Kramer**, geb. zu Burtehude, (nicht Preetz), wo ſein Vater, Hieronymus, damals, nachher in Preetz, Paſtor war, den 12. Mai 1721, ließ ſich Oſtern 1748 unter die Candidaten des Hamburgiſchen Miniſteriums aufnehmen, ward 1751 Diakonus in Geltingen, 1753 Paſtor zu Lebrade und 1772 Paſtor und Probſt der Probſtei Münſterdorf zu Itzehoe, 1783 Conſiſtorialrath und ſtarb den 28. Jul. 1794. Er war ein kraftvoller Mann, voll Anſtand und Würde, und wußte ſehr zu imponiren. Einer ſeiner Söhne, Heinrich Friedrich, iſt gegenwärtig Landvogt im Amte Huſum. Ein anderer Sohn, Hermann, iſt, wenn ich nicht irre, Offizier geworden. Die Gattin unſers Probſten, M., geb. . . . . überlebte ihn gleichfalls. Seine Schriften ſ. bei Kordes S. 475. Doch fehlt daſelbſt folgende:

Rede über Habacuc 3, V. 20 bei der feierlichen Einweihung der neuen Kirche in Wilſter gehalten. Itzehoe, 1780. 28 S.

16) 1795 bis 1813. Peter **Burdorf**, geb. zu Weslingburen in Norderditmarſchen den 22. Jun. 1753, ward 1782 Diakonus zu Gettorf, 1783 an der Domkirche in Schleswig und 1795 Paſtor zu Itzehoe und Probſt der Probſtei Münſterdorf. Er war ſehr zankſüchtig, und namentlich ſoll ſich der Steinburgiſche Amtsverwalter A. P. Thombſen († 1798) über ihn zu Tode geärgert haben. B. wurde 1813 verſchiedener fleiſchlicher Vergehen wegen abgeſetzt, worauf er ſich im November ſelbigen Jahres ertränkte. Sonſt war er ein Mann von vielen Talenten und vorzüglichen Kanzelgaben. Seine Schriften ſ. bei Kordes S. 46 und im Schriftſteller-Lexikon S. 85 und 779. Er hat mehre Kinder hinterlaſſen.

17) 1814 bis 35. Chriſtian Martin **Hudtwalcker**, geb. zu Hamburg den 15. October 1761,

Digitized by Google

Paſtor zu Malente im Fürſtenthume Lübek ſeit 1786, zu Neukirchen ebendaſelbſt ſeit 1789, erſter Deutſcher Garniſonsprediger an der Zebaothskirche in Kopenhagen ſeit 1801, Paſtor zu Neuenbrok, Amts Steinburg, ſeit 1810, Haupt- und Kloſterprediger zu Itzehoe, ſo wie Probſt des Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums und kön. Däniſcher Conſiſtorialrath ſeit 1814; Ritter vom Dannebrog ſeit dem 1. Nov. 1828, geſtorben zu Itzehoe den 8. Sept. 1835, beinahe 74 Jahre alt. Aus erſter Ehe hatte er einen Sohn, der 1812 als Arzt in Rußland geſtorben iſt. Aus zweiter Ehe, mit Gerhardine von Haffner, die ihm Weihnachten 1832 durch den Tod entriſſen wurde, hinterließ er zwei Töchter, Suschen und Gerhardine. Die letzte ward mit dem Licentiaten der Medicin Heinr. Vietheer in Itzehoe verheirathet. H.'s Schriften ſ. bei Kordes S. 176 und im Schriftſteller-Lexikon S. 264 und 811. Dazu kommt noch:

Rede bei der Legung des Grundſteins zum Julien-Stifte zu Itzehoe, gehalten am 18. Jun. 1834. Itzehoe, 1834. 8.

18) 1836 bis 18... Johann Heinrich Reinhold **Wolf**, geb. zu Weslingburen in Norderditmarſchen, wo ſein Vater, Heinrich, damals Paſtor war, den ... 177., von deſſen zweiter Frau Chriſtina Margaretha, geb. von Somm (er iſt Halbbruder des Paſtors Konrad Heinrich W. zu Wilſter), ward 1812 Paſtor zu Windbergen in Süderditmarſchen, 1818 Paſtor zu Hohenaspe, beſtätigt den 4. Dec., und 1836 Haupt- und Kloſterprediger zu Itzehoe und Probſt des Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums. Schriftſteller iſt er nur in ſofern, daß er, aufgefordert, ſeine bei Eröffnung der zweiten Holſteiniſchen Ständeverſammlung gehaltene Rede in den Druck gegeben hat (1839). Mehre Kinder, von denen die älteſte Tochter an den Buchhändler C. B. Mohns in Itzehoe verheirathet iſt.

Digitized by Google

II. Archidiakonen.

Die Stelle eines Archidiakonus ſcheint erſt gegen Ende des ſechzehnten Jahrhunderts aufgekommen zu ſein, und die Archidiakonen hießen in der erſten Zeit auch nur ſchlechtweg Diakonus.

1) 15.. bis 1616. Johann **Meinhard**, iſt der erſte bekannte. Er ſtarb am Morgen des erſten Feſttages in Oſtern 1616. Die Witwe behielt ein Jahr Haus und volle Hebung, und zahlte einem Studioſen (Alardus?) 50 Mk. Sie behielt eine freie Wohnung ſo lange ſie unbefreit blieb. Vergl. die Beilage V. zur zweiten Lieferung.

2) 1616 bis 32. Martin **Krey** oder **Coronäus**, muß noch 1616 gefolgt ſein, weil er in dieſem Jahre die Armenrechnung ſchon unterſchrieben hat. Solches that er bis 1629 im Dec., nachher nicht mehr, wahrſcheinlich weil um dieſe Zeit ſeine Streitigkeiten mit dem Probſten Detlev Meier, deren oben gedacht wurde, anfingen, und in deren Folge er 1632 nach Krummendiek kam, ſ. dort No. 7.

3) 1632 bis 72. Joachim **Heldberg**, geb. im Flecken Walsrode im Lüneburgiſchen, unterſchrieb bereits den 11. Dec. 1632 die Armenrechnung (zum letzten Mal 1656). In der Vorrede zu ſeinen 1643 herausgegebenen Paſſionspredigten ſchreibt er, daß er bereits 14 Jahre gepredigt habe; er muß alſo ſeit 1629 ſchon anderswo geſtanden haben. Er ſtiftete 1653 den 13. Jul. ein Legat von 5000 Mk. zum Prieſter-Armenhaus, das noch vorhanden iſt und ein Schild führt mit der Aufſchrift: **Gasthaus Heldberg, Archidiaconus** (vgl. darüber Seeſtern-Pauly über milde Stiftungen I. 104, wo aber die Stiftungsurkunde irrig von 1753 datirt iſt). Er reſignirte 1672 und ſtarb 1674 im März. Seine Witwe hieß Geſche. Seine Schriften ſ. in der Cimbr.

Digitized by Google

Litt. II. 316. Jn den Prov. Ber. von 1788 Bd. 2, S. 290, heißt er durch einen Druckfehler Heidelberg.

4) 1672 bis 89. Nikolaus Eilbrecht, aus Itzehoe, vorher Diakonus, unterſchrieb als Archidiakonus die Armenrechnung zum erſten Mal 1672, zum letzten Mal 1689.

5) 1690 bis 1726. Johann Jakob Decker, aus Stade, ward ordinirt als Diakonus 1682 am Sonntage Septuag. Nachdem er ſeit 1690 Archidiakonus geweſen war, wurde er 1726 emeritirt. Er ſtarb als ſehr alter Mann 1729. Sein Sohn war der Paſtor Jakob Decker (ſ. I. 13).

6) 1726 bis 28. Martin Scheel, vorher Diakonus, folgte 1726, ſtarb aber ſchon 1728. Ueber ihn als Schriftſteller ſ. die Cimbr. Litt. I. 588.

7) 1729 bis 51. Jakob Decker, ward Probſt und Hauptprediger, ſ. I. 13.

8) 1752 bis 56. Chriſtian Hermann Fincke, geb. zu Itzehoe, wo ſein Vater Advocat war, den 20. Dec. 1719, beſuchte die Stadtſchule und ſtudirte dann 4 Jahre in Jena, ward 1745 von der Gemeine zu Hemme in Norderditmarſchen zum Diakonus erwählt und den 16. Mai ſelbigen Jahres eingeſetzt. Hier heirathete er den 8. November 1746 Margaretha Johanna Tatter, Tochter eines Bürgermeiſters zu Oldesloe. Nach 7 Amtsjahren in Hemme erwählte die Gemeine ſeiner Vaterſtadt ihn im Jahre 1752 zum Archidiakonus. Auch hier wirkte F., wie dort, mit Segen und Freude. Allein ſchon nach 4 Jahren, den 8. Dec. 1756, entriß ihn der Tod. Er war erſt 37 Jahre weniger 12 Tage alt. Seine 3 Kinder, 1 Sohn und 2 Töchter, waren ihm ſchon vorangegangen. Der zu gleicher Zeit mit ihm zum Diakonus gewählte Thd. Fr. Claſen (ſ. III. 18) war ſein vertrauteſter Freund und hielt ihm auch die Standrede über Hebr. 12, 24., ja er folgte ihm ſogar bald im Tode nach. —

Digitized by Google

F.'s Bücherſammlung wurde am 10. Oct. 1757 verkauft. Seine Witwe ſtarb erſt am 22. Febr. 1765 und ſtiftete ein Vermächtniß, das mit dem Heldbergſchen verbunden iſt (ſ. Seeſtern-Pauly von milden Stiftungen I. 106). — Finckes Schriften ſ. bei Fehſe S. 682.

9) 1757 bis 67. Chriſtoph Wilhelm Kelter, vorher Diakonus, nachher Paſtor und Probſt, ſ. I. 14.

10) 1767 bis 95. Nikolaus Decker, Sohn von No. 7, erſt Diakonus, ward 1795 emeritirt.

11) 1795 bis 1800. Samuel Ulrich Buſſäus, geb. zu Croſſen in Schleſien 1720, war erſt Cantor zu Itzehoe, ward 1767 Diakonus und 1795 Archidiakonus, und ſtarb als ſolcher den 18. Aug. 1800, im 80. Lebensjahre. Sein Sohn, Marcus Johann Daniel, ward Diakonus zu Neuenbrok (ſ. dort II. 10). Seine Tochter war die zweite Frau des 1816 verſtorbenen Probſten und Paſtors zu Elmshorn Ch. A. Valentiner. Vgl. über ihn als Schriftſteller: Kordes S. 47 und Schriftſteller-Lexikon S. 86.

12) 1801 bis 9. Auguſt Jakob Gotthilf Zachariä, geb. zu Göttingen, wo ſein Vater damals, nachher in Kiel, Profeſſor der Theologie war, den 30. Octbr. 1768, ward 1791 Adj. minist. in Altona und Nachmittagsprediger in Ottenſen, 1795 Diakonus zu Itzehoe und 1801 Archidiakonus, doch ſchon 1809 wegen Lähmung der Sprachwerkzeuge emeritirt. Er ſuchte nun als Schriftſteller zu nützen und ſtarb den 8. Jan. 1826. Seine Tochter, verheirathet mit dem Kriegsrath und Regimentschirurgen Hermann Anton Mencke in Itzehoe, ſtarb 1838. Seine Witwe, Tochter des Steinb. Amtsverwalters P. A. Thombſen, iſt noch am Leben. Eine Schweſter von ihm war die Gattin des 1833 verſtorbenen Etatsraths und Profeſſors der Rechte A. W. Cramer in Kiel, und ſtarb 1832. Zachariä's

Digitized by Google

Schriften ſiehe im Schriftſteller-Lexikon S. 713. Von ſeinem

Lehrbuch der Erdbeſchreibung in natürlicher Verbindung mit Weltgeſchichte, Naturgeſchichte und Technologie

gab Dr. J. P. J. van der Smiſſen in Altona 1838 bei Hammerich die zweite Ausgabe heraus.

13) 1809 bis 1839. Heinrich **Viethéer**, geb. zu Haſeldorf den 20. Januar 1767, examinirt in Glückſtadt 1792, war einige Jahre Hauslehrer bei dem Miniſter C. L. von Reventlow in Kopenhagen, ward 1798 Rector in Itzehoe, 1801 Diakonus und 1809 Archidiakonus. Seine Frau, geb. Töpfer, iſt die Tochter eines Itzehoer Bürgermeiſters. Sein älteſter hoffnungsvoller Sohn ſtarb 1824 und hat ein Monument auf dem Kirchhofe erhalten. Sein jüngſter Sohn, Heinrich, iſt 1840 geſt. als Licentiat der Medicin und ausübender Arzt in Itzehoe. Die Schriften V.'s ſ. im Schriftſteller-Lexikon S. 659. Seine

Monatsſchrift für Bibelverbreitung und Miſſionen

hat ſeit Ende 1830 aufgehört. Seit 1824 hatte er auch Sitz und Stimme im Münſterdorfiſchen Conſiſtorium. Er ſtarb den 10. Jul. 1839 im 72. Lebensjahre.

III. Diakonen. *)

1) 1600 bis 18. Martin **Michaelis**, vorher, wahrſcheinlich ſeit 1594, Rector in Itzehoe, ward 1600 Diakonus und ſtarb im Auguſt 1625.

2) 1618 bis 22. Georg **Schiffmann**, oder gräcicirt **Naukleru**s, aus Eckernförde, ward 1618 Rector der Schule zu Itzehoe und zugleich Capellan, wahrſcheinlich Adjunct des Vorigen, der damals ja noch

*) Dieſe hießen früher Capellane, wahrſcheinlich weil es ihre Pflicht war, in der St. Nicolaicapelle zu predigen.

Digitized by Google

lebte. Er hatte auf der Kloſterſchule in Bordesholm ſtudirt und kam 1622 als Paſtor nach Großenbrode in Wagrien. Ihm wird das Zeugniß einer ſtrengen Rechtgläubigkeit gegeben. Er hinterließ eine eigene Lebensbeſchreibung im Manuſcript.

3) 1622 bis 25. Johann **Wagner**, wird auch nur Adjunct geweſen ſein.

4) 1625 bis 32. M. Vitus **Barbaroſſa**, iſt nach anderer Angabe erſt 1632 unmittelbar von Preetz nach Itzehoe gekommen und hier gar nicht erſt Diakonus geweſen. Gewiß iſt, daß er 1632 Probſt und Paſtor zu Itzehoe wurde (ſ. I. 7).

5) 1633 bis 35. M. Valentin **Schmidt**, geb. zu Eiſenberg an der Böhmiſchen Gränze den 1. Jun. 1599, beſuchte die Schulen zu Meißen, Corbitz, wo damals ſein Vater Bürgermeiſter war, Grauppen und Freiberg, 1616 das Gymnaſium und bald darauf die Univerſität zu Prag, reiſte dann einige Jahre in Deutſchland, ward 1620 Rector zu Leutmeritz in Böhmen, aber in demſelben Jahre, da Pfalzgraf Friedrich aus Böhmen getrieben wurde, von den Päpſtlichen abgeſetzt und entwich nach Wittenberg und von da nach Magdeburg, wo er ſeit 1624 in der Altſtadt Kloſterprediger war, ward 1626 Feldprediger in Schleſien bei einer Däniſchen Schwadron und zugleich Paſtor zu Troppau, damals von den Dänen beſetzt. Als die Kaiſerlichen es wieder einnahmen, entwich S. mit den Dänen nach Magdeburg und ward dort in der Neuſtadt Paſtor, aber vertrieben bei der Tillyſchen Eroberung der Stadt, den 10. Mai 1631, worauf er einige Zeit heimlich mit Frau und einem kleinen Sohne zu Wolmerſtädt und in den benachbarten Dörfern ſich aufhielt. Nun ward er Feldprediger bei einer Sächſiſchen Schwadron und ging mit derſelben nach Böhmen. Als ſie aber geſchlagen worden war, reiſte er mit Empfehlungsſchreiben des Herzogs von Sachſen-

Weimar nach Glückſtadt zu König Chriſtian IV., hielt öfter Predigten vor ihm und ward daſelbſt unterhalten bis der König ihn 1633 zum Prediger in Itzehoe beſtellte. Hier blieb er 2 Jahre und ging 1635 als Archidiakonus (nicht Paſtor) nach Hadersleben, wo er auf Pt. Sinnknecht folgte, 46 Jahre im Amte war und vier Mal die Geſchäfte eines Interimsprobſten beſorgte. Er ſtarb den 22. Novbr. 1681, im 83. Lebensjahre, nachdem er 57 Jahre Prediger geweſen war. Mit ſeiner erſten Frau, Anna, geb. Dondorf, Tochter eines Bürgermeiſters in Wolmerſtädt, hatte er 6 Söhne und 2 Töchter; mit der zweiten, Maria Chriſtenſen, Tochter eines Haderslebener Bürgermeiſters, die er 1660 heimführte, bekam er 4 Töchter, von denen ſein Nachfolger, M. Mich. Stichelius, eine heirathete. Unſerm S. ward in der Kirche zu Hadersleben ein Epitaphium errichtet. Der Probſt, M. Cp. Krahe, hielt ihm die Leichpredigt, die auch 1686 zu Schleswig in 4to gedruckt iſt und worin man weitläuftigere Nachrichten über ihn findet. Seine Schriften, auch größtentheils aus Leichpredigten beſtehend, ſ. in der Cimbr. Litt. II. 782. Vgl. auch Schl. Holſt. Anzeigen von 1765 Sp. 386 und 664.

6) 1635 bis 37. Jakob **Lehmann**, über den ich nichts Näheres habe auffinden können.

7) 1637 bis 54. M. Salomon **Walther**, ein Schleſier, ordinirt den 13. Dec. 1637, ſcheint ein ſtreitſüchtiger Mann geweſen zu ſein. Denn am 3. Jun. 1646 ward vom Conſiſtorium der Beſchluß gefaßt, daß er „hinfüro mit der Aufwartung bei dem Conſiſtorial„gericht verſchonet werden ſolle." Es muß dieſes alſo bis dahin Geſchäft des Itzehoer Diakonus geweſen ſein. Auch wurde damals beſchloſſen: „daß die Itzehoer Dia„coni hinfüro bei dem examine und ordinatione Candi„datorum tam Pastorum quam Diaconorum nicht adhi„biret, beſondern, dem alten Gebrauch nach,

Digitized by Google

„2 Pastores pro lubitu Di. Praepositi gebrauchet, jedoch „den 2 Diaconis Itzehoensibus ihr accidens a Candi„datis, jedem 1 Rthlr., gereichet werden ſolle. Wann „etwan ein angehender Diaconus zu examiniren, ſolle der „Pastor loci allemal dem examini beiwohnen. Rationes „hujus conclusi: 1) Weil Herr Walther allerhand „rixas wider Gebür erreget hat. 2) Weil vor Jahren „die Pastores adhibiret worden, und nachdenklich, daß „die Diaconi die angehenden Pastores examiniren ſollten." W. ſtarb 1654. Seine Leichpredigt auf den Probſten Barbaroſſa ſ. in der Cimbr. Litt. II. 960.

8) 1655 bis 58. Chriſtoph **Prein**, ſtarb 1658. Die Kirchenrechnung vom 16. Jun. 1656 gibt an, daß er damals die Hebung empfangen. Er wird Sal. Walthers Witwe geheirathet haben, denn 1659 erhielten die Hebung Sal. Walthers Kinder, Cp. Preins Erben.

9) 1659 bis 72. Nikolaus **Eilbrecht**, ordinirt den 15. Jun. 1659, ward 1672 Archidiakonus, ſ. II. 4.

10) 1673 bis 80. Detlev **Beckmann**, geb. zu Tondern 1645, ward den 22. Januar 1673 als Diakonus zu Itzehoe eingeführt und den 5. Sept. 1680 zum Diakonus an der Nikolaikirche in Hamburg erwählt, eingeſetzt den 17. Nov. Er ſtarb zu Hamburg am 18. Jul. 1684. Seine Schriften ſ. in der Cimbr. Litt. I. 34, bei Beuthner S. 15 und bei Thieß I. S. 39. Seine Frömmigkeit, Sittſamkeit und Wohlthätigkeit wird geprieſen. Nach Thieß iſt er auch Doctor der Philoſophie geweſen.

11) 1682 bis 90. Johann Jakob **Decker**, ordinirt am Sonntage Septuag. 1682, ward 1690 Archidiakonus, ſ. II. 5.

12) 1690 bis 93. Eckhard **Kloppenburg**, geb. zu Neuenbrok den 12. März 1663, beſuchte 6 Jahre

Digitized by Google

die Cremper Schule, wo damals G. Ottenſen Rector war. Von Crempe nahm er Abſchied den 5. April 1681, und beſuchte ſeit dem 3. Mai ſelbigen Jahrs die Lüneburger Schule, deren Rector Cp. Hnr. Lauterbach hieß. Er mußte wegen beſchränkten Vermögens ſich durch Unterrichtgeben erhalten. Von hier ging er den 17. April 1683 nach Wittenberg, wo er neben ſeinen Studien gleichfalls Stunden gab. Den 21. März 1686 begab er ſich von da nach Hauſe und nach einigen Wochen, den 15. Auguſt ſelbigen Jahres, nach Kiel, mußte aber noch in demſelben Jahre eine Hauslehrerſtelle in Beyenfleth bei den Kindern des Adminiſtrators von Krummendiek und Campen, Friedr. Rager, annehmen, nach 3 Jahren indeſſen wegen einer ſchweren Krankheit dieſen Dienſt verlaſſen. Er genas jedoch und kam 1689 den 12. Oct. nach Wilſter als Lehrer der Kinder des Dr. und Rath Joh. Matth. Sommer. Bald darauf, nämlich den 3. Adv. 1690 ward er zu Itzehoe zum Diakonus erwählt, den 4. Jan. 1691 zu Crempe ordinirt, und den 6. Jan. eingeführt. Den 13. Febr. ſelbigen Jahres feierte er zu Neuenbrok ſeine Hochzeit mit Margaretha, Tochter des weiland Rectors zu Glückſtadt Laurentius Schröder. Der erſte Sohn dieſer Ehe, Detlev, ward geb. den 13. Dec. 1691, der zweite bald nach des Vaters Tode den 23. April 1693, erhielt den Namen Eckhard und ward in der Folge Diakonus zu Glückſtadt (ſ. dort I. b. 9). Sein Vater war nur 30 Jahre und 14 Tage alt geworden, als er den 26. März 1693 ſtarb, und nur 2 Jahre im Amte. Ein Lateiniſches Curriculum vitae, ihn betreffend, befindet ſich im Conſiſtorialarchiv.

13) 1693 bis 1726. Martin **Scheel**, ordinirt den 6. Auguſt 1693, ward 1726 Archidiakonus, ſ. II. 6.

14) 1726 bis 28. Jakob **Decker**, ward Archidiakonus und ſpäter Paſtor und Probſt, ſ. I. 13.

15) 1729. Magnus Hinr. Ibendahl, geb. zu Hamburg und daſelbſt Oſtern 1719 unter die Candidaten des Miniſteriums aufgenommen, beſaß von Hamburg gute Zeugniſſe de doctrina et vita anteacta, war, ehe er nach Itzehoe kam, Paſtor zu Ludwigsburg geweſen und hatte als ſolcher ſeine Dimiſſion genommen. Als Diakonus zu Itzehoe (erwählt den 21. Aug. 1729 mit 160 Stimmen gegen 40) ward er ſchon 1729 wieder entlaſſen. Er lebte dann wieder in Hamburg und ſcheint verrückt geweſen zu ſein. Denn 1736 ſchlug er daſelbſt einen drohenden Zettel wider den Dr. Fabricius ans ſchwarze Brett, worauf er in die Hauptwache geſetzt wurde und in der Folge nach dem Peſthofe kam.

16) 1730 bis 46. Johann Heinr. Schramm, ward Paſtor, ſ. I. 12.

17) 1747 bis 51. Joh. Hieronymus Kirchhof, Sohn des Probſten Albert Chriſtian K. (ſ. I. 11), wurde 1751 Hauptprediger in Glückſtadt (ſ. dort I. a. 10).

18) 1752 bis 57. Theodor Friedrich Claſen, vielleicht ein Bruder des Rectors zu Rendsburg Peter Chriſtian Cl., war ſeit 1749 Diakonus in Crempe geweſen (ſ. dort III. 26), als er 1752 nach Itzehoe in gleicher Eigenſchaft kam. Hier erwarb er ſich durch ſeltene Predigergaben und Treue in der Amtsführung die Liebe ſeiner Gemeine, und ſchloß mit dem Archidiakonus Chr. Herm. Fincke (ſ. II. 9) eine innige Freundſchaft. Er ward, wie dieſer, durch einen frühen Tod von hinnen geführt, nämlich am 19. April 1757, im 41. Lebensjahre. Ein Ungenannter verfertigte eine gelungene Trauerode auf ihn (ſ. Schl. Holſt. Anzeigen von 1757 Sp. 283). Seine Handſchrift war dünn, aber leſerlich.

Digitized by Google

19) 1757. Chriſtoph Wilh. **Kelter**, ward noch 1757 Archidiakonus und ſpäter Paſtor und Probſt, ſ. I. 14.

20) 1757 bis 64. Joh. Adolf **Schinmeier**, geb. zu Stettin, wo ſein Vater damals, nachher in Tönningen, Prediger war, den 31. März 1733, ſtudirte zu Halle, wurde 1757 zum Diakonus in Itzehoe erwählt und blieb es bis 1764, wo er am Sonntage Quasimodogeniti über Ebr. 4, 1. 2 ſeine Abſchiedspredigt hielt, indem er als Archidiakonus an der Stiftskirche und öffentlicher Lehrer der morgenländiſchen Sprachen am Gymnaſium nach Stettin berufen war. Im Jahre 17.. wurde er Prediger der Deutſchen Gemeine, Mitglied des Conſiſtoriums und Aufſeher des Deutſchen National-Lyceums zu Stockholm; 1779 Dr. theol. und Superintendent zu Lübek, wo er den 3. Mai 1796 ſtarb. Seine Schriften ſ. in Meuſels Lexikon Bd. 12, S. 166. Sein Bild iſt in Kupferſtich auf einem beſondern Blatte erſchienen. Auch ſteht es vor Beyers Magazin für Prediger Bd. 8, St. 2, wo man S. 194 bis 205 auch ſein Leben beſchrieben findet. Vgl. auch H. F. Niemeyers Schilderung ſeines Lebens, Lübek, 1796, und Kordes S. 497, der nicht gewußt zu haben ſcheint, daß S. in Itzehoe Prediger geweſen.

21) 1764 bis 67. Nikolaus **Decker**, ward Archidiakonus, ſ. II. 10.

22) 1767 bis 95. Samuel Ulrich **Buſſäus**, vorher Cantor, ward Archidiakonns, ſ. II. 11.

23) 1795 bis 1801. Auguſt Jakob Gotthilf **Zachariä**, ward Archidiakonus, ſ. II. 12.

24) 1801 bis 9. Heinrich **Vietheer**, ward Archidiakonus, ſ. I. 13.

25) 1810 bis 19. Nikolaus Friedrich **Dahl**, geb. zu Moorſee, Amts Kiel, 1772, ward 1810 vom

Könige berufen (?) und ſtarb den 11. Februar 1819, 47 Jahre alt. Hinterließ Witwe und Tochter.

26) 1820 bis 28. Karl Wilh. **Brodersen**, geb. zu Koſel den 30. Mai 1794, ſtudirte ſeit 1814 zu Kiel und Göttingen, examinirt auf Gottorf Michaelis 1818, zum Diakonus in Itzehoe gewählt den 23. April 1820, eingeführt den 23. Jul. ſelbigen Jahrs, hielt den 12. Octbr. 1828 ſeine Abſchiedspredigt (die er nachher drucken ließ), indem er den 1. Jun. ſelbigen Jahrs an des verſtorbenen Dörfer Stelle zum Diakonus in Preetz erwählt worden war. War 1836 mit zur Paſtorenwahl in Itzehoe präſentirt und hatte nach Wolf die meiſten Stimmen. Seine ſchriftſtelleriſchen Arbeiten ſ. im Schriftſteller-Lexikon S. 78 und 778. Dazu kommt jetzt noch:

Die Armuth, ihr Grund und ihre Heilung. Ein Beitrag zur Verminderung Ueberhand nehmender Verarmung unter der niedern Volksklaſſe. Altona, 1833.

27) 1828 bis 38. Heinr. Adolf **Burchardi**, geb. zu Grube, Amts Cismar, den 21. Decbr. 1788, ſtudirte ſeit 1809 zu Kiel und Berlin, examinirt in Glückſtadt 1818, ward in ſelbigem Jahre Rector in Pinneberg, 1822 Rector in Itzehoe, den 23. Nov. 1828 Diakonus daſelbſt, den 31. Oct. 1837 Paſtor in Heiligenhafen. Seine Frau iſt eine Tochter des 1814 verſtorbenen Prof. der Theologie in Kiel, Heinrich Müller. Keine Kinder. Seine Schriften ſ. im Schriftſteller-Lexikon S. 85. Dazu kommt jetzt noch:

a. Beleuchtung der neulich im Itzehoer Wochenblatt abgedruckten Streitſätze. Itzehoe, 1835. gr. 8.

b. Eine Deutſche Sprachlehre. Daſ. 1836.

28) 1838 bis 1840. Theodor **Jeß**, Sohn eines Kieler Bürgermeiſters, geb. 1808 den 20. April, ſtudirte 3 Jahre zu Kiel und 1½ Jahre in Halle, examinirt in Glückſtadt Michaelis 1832 (zweiter Charakter mit Auszeichnung), war dann Hauslehrer und ward zum Diakonus

Digitized by Google

in Itzehoe erwählt am 13. März 1838 mit 314 Stimmen gegen 2 und 114. Seine Frau iſt eine geb. Hanſen von Schilſtorf. Er rückte 1840 als Archidiakonus auf.

Außer den hier aufgeführten Predigern ſcheinen auch, wenigſtens im ſiebenzehnten Jahrhunderte, die oberſten Lehrer an der Stadtſchule die Verpflichtung gehabt zu haben, zu gewiſſen Zeiten zu predigen. So wird von dem nachher ſo berühmt gewordenen Joh. Laſſenius berichtet, daß er Rector und außerordentlicher Prediger zu Itzehoe geweſen ſei, und ein Anderer nennt ihn Montagsprediger zu Itzehoe. Vgl. meinen Aufſatz über Laſſenius in den Schl. Holſt. Provinzial-berichten von 1834 S. 168 ff. Der 1673 verſtorbene Conrector Daniel Roth war, wie aus den Leichen-gedichten auf ſeinen plötzlichen, durch einen ſonderbaren Umſtand verurſachten, Tod erhellt, auch Prediger an der Nikolai-Capelle. *) Vgl. die Hamburger Berichte von Gelehrten Sachen auf 1744 S. 174 und 75. Aus Mangel an hinlänglichen Nachrichten bin ich jedoch nicht im Stande, über dieſe Verbindung des Schulamts zu Itzehoe mit einer Predigerſtelle näheren Aufſchluß zu geben.

N. Krummendiek. **)

Die Kirche zu Krummendiek, eine Meile weſtlich von Itzehoe entfernt, an der Gränze der Wilſtermarſch, iſt

*) Möglicher Weiſe kann er 1672 als Diakonus auf Eilbrecht gefolgt ſein. Er war jung, als er 1673 erſtochen wurde.

**) Der Name wird zwar auch zuweilen, namentlich meiſtens von Geus, mit C geſchrieben; aber die Schreibung mit K iſt doch die gewöhnlichere und auch der Etymologie am angemeſſenſten.

Digitized by Google

nach Geus *) um das Jahr 949 von dem Erzbiſchof Adeldag geſtiftet worden. Dieſe Angabe beruht indeß bloß auf einer Muthmaßung. Geus meint, daß die Burg, welche zur Beſchützung dieſer Kirche und der ganzen Wilſtermarſch gedient, Hödemoor geheißen und erſt dann den Namen Krummendiek erhalten habe, als der viele Krümmungen enthaltende Deich am Bekfluſſe zu Stande gekommen. Seitdem ſei denn auch die Kirche Krummendiek genannt worden, und dieſer Name komme zuerſt in einer Urkunde von 1247 vor (Westph. II. 39). Damals habe die Burg noch dem Landesherrn gehört, bald darauf aber ſei der Caſtellan der Burg, Hartwig Buſch genannt, mit derſelben belehnt worden und dieſer habe ſodann den Namen Buſch v. Krummendiek angenommen, und von ihm die mehre Jahrhunderte hindurch blühende adeliche Familie v. Krummendiek den Urſprung erhalten. Der Beweis liege darin, daß das Wappen der von Krummendiek ein Buſch geweſen, den auch die von Meurer, als jetzige Beſitzer des Guts Krummendiek, ins Wappen aufgenommen.

Die erſte Kirche zu Krummendiek iſt, nach Geus, von Holz geweſen. Die darauf folgende wurde von Tafelwerk und Mauerſteinen aufgeführt. Sie war ſehr klein, niedrig und dunkel, und dem heil. Georg gewidmet. Da ſie im Laufe der Zeit ſehr baufällig geworden war, ſo wurde 1699, größtentheils auf Koſten der damaligen Patronin, der Witwe von Daniel Dtr. v. Buchwald, die jetzige erbaut. Die Gemeine gab nur 400 Rthlr. zu dieſem Bau her. Im Jahre 1763 erhielt die Kirche durch Geſchenk eine kleine Orgel. Der kleine Thurm iſt von Holz. Auch ein Glockenſtuhl iſt vorhanden.

*) Vgl. ſeinen Aufſatz über Krummendiek, den ich aus ſeinem ſchriftlichen Nachlaſſe im Neuen ſtaatsb. Magazin Bd. 4, S. 854 bis 74 mitgetheilt habe.

Digitized by Google

Im Jahre 1347 betrug die Einnahme des Predigers 52 damalige Mark, oder nach unſerm Gelde ungefähr 624 Mk. Damals war in der Kirche auch eine Vicarie vorhanden, und der dieſelbe beſorgende Prieſter hatte gleichfalls 624 Mark Einkommen. Später ſind ſogar, wie Geus berichtet, 4 Vicarien bei dieſer kleinen Kirche geweſen, und Geus glaubt, daß die Herren der Burg Krummendiek ſolche wegen ihrer Seelenruhe geſtiftet haben.

Das vorhandene alte Miſſal im Kirchenarchiv beginnt mit 1552, iſt aber ſehr unleſerlich. Das Taufregiſter fängt mit 1672 an. Die übrigen Kirchenregiſter haben erſt mit dem Amtsantritt des Paſtors Geus, 1737, ihren Anfang genommen. Alte Urkunden finden ſich im Archiv nicht. Auch keine Gemälde ſind in der Kirche, außer dem Bildniſſe des Paſtors Weſtphal († 1703). In den Fenſtern einige adeliche Wappen. Ueber den merkwürdigen alten Altarkelch iſt ſchon in der erſten Lieferung geſprochen worden.

Danckwerth rechnet (S. 289) zur Kirche Krummendiek: 1. und 2) Krummendiek, Dorf und Edelhof; 3) das Gut Bekhof; 4) Moorhuſen; 5) Rah; 6) Endorp; 7) Mehlbekhof; 8) Kaksborg. Davon iſt Endorp nicht vorhanden, Bekhof gehört nach Heiligenſtedten und der Hof Mehlbek und Kaksborg nach Hohenaspe zur Kirche. Es fehlen, als wenigſtens jetzt nach Krummendiek gehörig, Hörſt, Locksbrügge und Nutteln, ſo wie das kleine Marſchgut Bekdorf. Die Ortſchaften Nutteln, Beke, Mohrſatenhuſen und Krummendiek kommen ſchon in der oben erwähnten Urkunde von 1247 vor.

Von den hieſigen Predigern vor der Reformation ſind mir keine bekannt geworden. Nach Einführung der verbeſſerten Lehre ſtanden hier:

1) 1552 bis 72. Hieronymus Günther, aus Hamburg. Er ſtand 20 Jahre hier und hat in dem Kirchenmiſſal die damaligen Einkünfte des Predigers

Digitized by Google

verzeichnet. Im Jahre 1572 ging er nach Weſterhever in Eiderſtedt, wo er aber nur 1 Jahr lebte.

2) 1572 bis 75. Emeke Moritzen oder Mauritius, ſtarb zu Krummendiek.

3) 1575 bis 78. Gabriel Schwarte oder Schwarz,*) ward 1574 Rector zu Crempe und 1575 Paſtor zu Krummendiek. Ob er 1578 geſtorben oder anderswohin gekommen, kann ich nicht angeben.

4) 1578 bis 84. Hinrich von Tillar. Nach Geus und Valentiner ſoll er nach 1584 Paſtor zu Brunsbüttel geworden ſein. Allein Hellmann ſagt in ſeiner Süderditm. Kirchengeſchichte S. 117 von ihm, er ſei von 1565 bis 75 in Brunsbüttel geweſen und dann, weil er eine heiſere Stimme hatte, ſo daß die Gemeine ihn nicht verſtehen konnte, entlaſſen worden. Er wird alſo einige Zeit nachher in Krummendiek angeſetzt worden ſein, was Hellmann jedoch nicht weiß, indem er ſagt, v. T. habe ſeit ſeiner Entfernung von Brunsbüttel privatim gelebt und ſei 1608 alt und lebensſatt entſchlafen. Seine Feinde aber, die es bewirkt, daß er abgeſetzt worden, ſeien alle auf eine unglückliche Weiſe umgekommen (vgl. eine ähnliche Begebenheit unter Breitenberg No. 14).

5) 1584 bis 1615. Klaus Beneke, bekam zum Gottespfennig 3 Mark 2 Schill. Er ſtarb zu Krummendiek 1615.

6) 1615 bis 28. Marcus Heeſche, aus Crempe, zuvor Archidiakonus in Wilſter (ſ. dort II. 2). Er iſt wahrſcheinlich 1628 in Folge des kaiſerlichen Krieges geſtorben. **) Im Miſſal fängt im Jahre 1615 eine andere Hand an, welches denn wol die ſeinige iſt. Er

*) Dieſen kennt Geus nicht, und läßt daher Moritzen bis 1578 leben.

**) Geus läßt ihn 1625 ſterben, dann würde hier aber eine Lücke ſein.

hinterließ mehre Kinder, von welchen eine blödſinnige Tochter über 30 Jahre Armengeld von dem Kirchſpiel genoß.

7) 1630 und 31. M. Heinrich **Bartels**, geb. zu Stade 1588, ward erſt Paſtor zu Freiburg, dann 1627 zu Stade, wo er 1630 vertrieben wurde. In den Jahren 1630 und 31 war er Paſtor in Krummendiek, hierauf wieder in Stade, wo er 1653 als Senior ſtarb.

8) 1632 bis 38. Martin **Krey** oder **Coronäus**, geb. 1574 zu Kiel, wo ſein gleichnamiger Vater damals, vorher zu Beyenfleth (ſ. dort I. 4), Paſtor war, ward auf dem Bordesholmer Gymnaſium gebildet und 1598 Prediger, man weiß nicht wo. Im Jahre 1616 kam er als Archidiakonus nach Itzehoe (ſ. dort II. 2), wo er aber wegen ſeiner Streitigkeiten mit dem Probſten und Hauptprediger Meier 1632 reſigniren mußte. Er kam nun als Paſtor nach Krummendiek, wo er den 29. Septbr. 1638 ſtarb und in der Kirche begraben ward. Auf ſeinem Leichenſteine ſteht, daß er in die 40 Jahre Prediger geweſen. Er ſchenkte zu Krummendiek die große Leichenbahre, die auch mit ſeinem Namen verſehen iſt.*)

9) 1639 bis 50. Willichius **Peträus** oder **Petrejus**, aus Lebrade, wo ſein Vater, Chriſtian, Prediger war, als Paſtor zu Krummendiek ordinirt den 8. Nov. 1639. Hatte wegen des Deichſchoſſes verſchiedene Prozeſſe mit der Gemeine. Zu ſeiner Zeit wurden Wind- und Waſſermühle und die Wälle auf dem Paſtoratlande

*) Paſtor zu Flintbek iſt er nicht geweſen, wie Moller in der Cimbr. Litt. I. 113 meint, ſondern der Martin Krey zu Flintbek war ein Anderer und Sohn eines dortigen Paſtors Paul Krey. Beide waren Zeitgenoſſen und hatten das Bordesholmer Gymnaſium beſucht, wie man aus Westph. mon. ined. II. 608 erſieht. Moller hat beide vermengt und verwechſelt. Der Krummendieker iſt wahrſcheinlich nicht Schriftſteller geweſen.

Digitized by Google

angelegt. Im erſten Schwediſchen Kriege, 1643 bis 45, war das Paſtoratland 2 Jahre hindurch unter Waſſer geſetzt und eine Schanze dort aufgeworfen, die den Namen Kreuzſchanze führte. P. ſcheint von Krummendiek 1650 weggezogen zu ſein.

10) 1651 bis 69. Detlev **Dreyer**, geb. zu Barkau, wo ſein Vater, Johann, Paſtor war, den 18. März 1621. Seine Mutter, geb. Frölich, war auch die Tochter eines Barkauer Paſtors. Gebildet erſt von ſeinem Vater, dann auf der Kieler Schule, bezog er 1640 die Univerſität Königsberg, wo er 3 Jahre blieb. Die Koſten gab eine Margaretha von Brockdorff her. Kaum in die Heimath zurückgekehrt, zwang ihn der 1643 ausbrechende Schwediſche Krieg nach Königsberg zurückzugehen. Er blieb nun noch 2 Jahre dort. Als Friede gemacht war, begab er ſich nach Itzehoe und ward Informator bei den Kindern des Amtsverwalters Jakob Steinmann. Von hier wurde er 1650 zum Diakonus in Heiligenſtedten berufen, blieb es aber nur 1 Jahr. Er verheirathete ſich während deſſelben mit Maria Winterberg, Tochter des dortigen Paſtors. Im Herbſt 1651 wurde er zum Prediger in Krummendiek erwählt. Dieſem Amte ſtand er reichlich 18 Jahre vor. Seine Ehe ward mit 2 Söhnen und 4 Töchtern geſegnet, von welchen Kindern 4 ihn überlebten. Er hatte ſich auch auf die Arzneiwiſſenſchaft gelegt, wodurch er Vielen nützlich wurde. Sein Ende war traurig. Er hatte den 25. Sept. 1669, an einer Mittwoche, in ſeiner Kirche über Joh. 5, 6 und 7 gepredigt und ging Nachmittags mit ſeiner Familie und der ſeines Schwiegervaters nach dem Hofe Heiligenſtedten, der ſich auf der linken Seite der Stör befindet, um daſelbſt der Hochzeit des daſigen Verwalters Hs. Ernſt Heyder beizuwohnen. Die Hochzeit dauerte ſpät. Als es ihm Zeit ſchien, ſich zur Ruhe zu begeben, ging er, ohne Jemanden etwas

Digitized by Google

zu ſagen, fort, um in ſeines Schwiegervaters Hauſe die Nacht zu bleiben. Um dahin zu kommen, mußte er über die Störbrücke gehen, welche ohne Geländer war. So geſchah es, daß er in der Dunkelheit der Nacht den Weg verfehlte, in die Stör ſtürzte und ertrank. Er ward in der Kirche zu Krummendiek beerdigt. Die Leichpredigt hielt ihm der Paſtor Joh. Bolten aus Wilſter über Pred. Salomo 9, 12. Sie wurde nebſt einigen Trauergedichten in 4to zu Glückſtadt gedruckt. Seine Witwe lebte viele Jahre nach ihm zu Heiligenſtedten und wurde von der Beſitzerin des gleichnamigen Gutes, Generalin Adelheit Benedicte von Rantzow, geb. von Blome, unterhalten. Seine Söhne gingen zur See und kamen nicht wieder.

11) 1670 bis 1703. M. Johann **Weſtphal**, geb. zu Hamburg, ſtudirte zu Königsberg, wo er 1656 Magiſter ward, war darauf zuerſt Hofprediger bei der verwitweten Herzogin Anna von Holſtein-Sonderburg zu Gammelgaarde auf Alſen und wurde 1670, mit Bewilligung der Gemeine, ohne Wahl Paſtor zu Krummendiek. *) Hier hatte er erſt Streit mit des Vorgängers Witwe und in der Folge viele Proceſſe mit ſeiner Gemeine. Dennoch muß er beliebt geweſen ſein, weil ſein Bild ſich noch in der Kirche befindet, wo auch ſein Leichenſtein iſt. Zu ſeiner Zeit war während des neuen Kirchenbaues der Gottesdienſt im Paſtorate. Sein Sohn, Joh. Jakob, kam nach ſeinem Tode mit in Krummendiek auf die Wahl, ward aber nicht gewählt. Im Jahre 1707

*) Paſtor zu Bardewiek, wozu Einige ihn machen, und was er nach Moller um 1691 geworden ſein ſoll, iſt er nicht geweſen. Moller hat in der Cimbr. Litt. I. 728 offenbar zwei Schriftſteller zu Einem gemacht. Der Bardewieker Paſtor Joh. Weſtphal iſt vielleicht ein Sohn des Unſrigen, oder doch auf jeden Fall ein Namensvetter.

ward derſelbe Diakonus und in der Folge Paſtor zu Wöhrden in Süderditmarſchen. Ein zweiter Sohn wurde Bauer in der Marſch und kam unglücklicher Weiſe in einer Mühle zu Tode. Unſer Paſtor ſtarb 1703. Seine Schriften ſ. in der Cimbr. Litt. I. 728, wo aber die vierte ihm nicht gehört. Eine bei Moller fehlende ſ. in Thieß Hamb. Gelehrten-Lexikon II. 269. Aber auch dieſe iſt nicht von ihm.

12) 1705 bis 37. Detlev **Rager**, geb. zu Krummendiek, wo ſein Vater, Friedrich, viele Jahre Verwalter war, den 22. April 1676. Der Vater wohnte zuletzt in Beyenfleth und war wohlbemittelt. R. ward auf Empfehlung deſſelben gewählt den 7. Decbr. 1704 und ordinirt den 2. Jul. 1705. Er verheirathete ſich zwei Mal; erſtlich mit Elſabe Evers aus Itzehoe, hierauf mit Anna Lau aus Glückſtadt. Sein Reichthum verleitete ihn zu einer Lebensart, die nicht prieſterlich war. Als er nun 1735 einem Otto Scheu das Abendmahl mit den Worten reichte: „Nimm hin und iß, wie „Judas! Nimm hin und trink' zu deinem Urtheil oder „zu deinem Vortheil!“ wurde er deßhalb angeklagt, und die Sache lief endlich dahin aus, daß R. im Januar 1737 vom Amte entfernt wurde. Er lebte nun auf einem Hofe in Kuskoppermoor, Kirchſpiels Wilſter, noch bis 1740. Da ſtarb er und wurde in der Krummendieker Kirche begraben. Sein Nachfolger hielt ihm die Leichpredigt.

13) 1737 bis 85. Nikolaus Friedr. **Geus**,*) geb. den 12. März 1710 zu Neuenkirchen in Norderditmarſchen, wo ſein Vater, Johann Friedrich, Paſtor war, beſuchte die Schule zu Rendsburg, wurde zum Seeweſen beſtimmt, kam aber durch Königs Friedrich IV. Gnade nach Soröe, blieb 4½ Jahre dort und bezog 1728

*) Schrieb ſich nur mit einem s, obgleich auf dem Titel ſeiner Schriften der Name mit ſs ſteht.

die Univerſität Kopenhagen, kam durch den großen Brand daſelbſt in große Unordnung und ging 1730 nach Jena, wo er bis 1732 blieb. Seine Abſicht, nun wieder nach Kopenhagen zu reiſen, wurde vereitelt. Er ernährte ſich alſo in Holſtein durch Unterrichtgeben. Im J. 1736 kam er mit auf die Diakonuswahl in Alverſtorf, ohne jedoch gewählt zu werden. Unvermuthet wurde er in Krummendiek befördert. Es waren dort 1737 ſchon drei Candidaten zur Wahl beſtimmt. Da ſich aber nach der 1736 erſchienenen neuen Candidatenordnung die Candidaten vor dem Wahlact examiniren laſſen mußten, ſo traten zwei, die ſich nicht tüchtig dazu hielten, zurück. So wurde die Patronin, von Hammerſtein, genöthigt, den Generalſuperintendenten Conradi zu bitten, einen examinirten Candidaten vorzuſchlagen. Er ſchlug unſern Geus vor, der ſich damals zu Probſteier Hagen aufhielt. So bekam derſelbe am 23. Septbr. 1737 ein Schreiben von der Patronin, er ſolle am 30. ſelbigen Monats zur Wahl in Krummendiek predigen. Es war der 11. Sonntag nach Trinitatis. Competenten waren Frz. H. Friccius, nachher in Crempe (ſ. dort I. 16) befördert, und Pt. Mk. Schmidt, nachmals Legationsprediger in Wien und endlich Paſtor zu Bergenhuſen. Geus wurde mit 89 Stimmen erwählt, darauf in Itzehoe vom Probſten Kirchhof ordinirt und am 14. (nicht 18.) Sonntag nach Trinitatis zu Krummendiek eingeführt. Sein Vorweſer war ſchon im Frühjahr weggezogen. Die Gemeine bezahlte ihm die Tentamens-, Examens- und Reiſekoſten, und holte auch ſeine Sachen aus Rendsburg. Er mußte aber ſeinem Vorweſer die Bäume in beiden Gärten mit 27 Mk. und den vorhandenen Miſt mit 30 Mk. bezahlen; ſo wie die neue Scheune mit 250 Mark. Letzte verkaufte er nachher wieder. Geus bekleidete ſein Amt mit vielem Ruhme 48 Jahre lang, und machte ſich in den letzten 18 Jahren auch als Schriftſteller im Fache

der vaterländiſchen kirchlichen Alterthümer ſehr bekannt. Sein Vortrag beim Predigen war ſingend, und er ſchloß immer mit einem doppelten Amen. Er ſtarb als Senior des Conſiſtoriums den 25. März 1785, alt 75 Jahre und 13 Tage. Sein ſehr gelehrter Sohn, Johann Michael, ward Prof. der Mathematik zu Kopenhagen, ſtarb aber ſchon 1786. Vgl. über denſelben Kordes S. 462. Die ſchriftſtelleriſchen Arbeiten unſers Paſtors, noch nirgends vollſtändig verzeichnet, ſind folgende:

a. Hiobs Tröſtungen bei ſeinen glücklichen und unglücklichen Begebenheiten, welche ſich gleichfalls geäußert in dem ruhmvollen Leben und ſeligen Sterben des weiland Herrn Heinrich, Freiherrn v. Meurer. In einer Leichenpredigt den 17. April 1777 vorgetragen. Gedruckt 1777. 22 S. 4.

b. Ueber den Urſprung und Fortgang der chriſtlichen Religion in Holſtein. Itzehoe, bei J. G. Müller. 1778.

c. Beiträge zur Kirchengeſchichte und Alterthumskunde. 2 Theile. Itzehoe, bei J. G. Müller. 1778 und 79.

d. Zu den Schleswig-Holſteiniſchen Anzeigen lieferte er ſeit 1767 zahlreiche Aufſätze, die aber meiſtens anonym, oder nur mit G. bezeichnet ſind. Folgendes Verzeichniß wird indeſſen ziemlich vollſtändig ſein. Die eingeklammerten Citate zeigen an, wo die Aufſätze wieder abgedruckt worden ſind:

   1. Hiſtoriſche Nachrichten und Unterſuchungen. 1767. Sp. 273 ff.
   2. Sendſchreiben an einen Freund in N**, betreffend des Herrn Prof. K. Ren. Hauſens Geſchichte der Proteſtanten. 1768. St. 1 bis 4.*)

*) Wahrſcheinlich iſt auch von ihm:
Kurz gefaßte Nachricht von der Pinnebergiſchen und Altonaiſchen Probſtei und deren Pröbſten ſeit 1641-1768. St. 5 und 6.

3. Von dem Ruſſiſchen und Oſtindiſchen Handel über Schleswig und Holſtein. 1774. St. 29 bis 34. (Abhandlungen *) III. 324 ff.)
4. Einige Beiträge zu der Kirchenhiſtorie unſers Vaterlandes. a. Muthmaßliche Gedanken von dem Urſprung der chriſtlichen Religion in Holſtein. 1774. St. 44 bis 46. (Nachher beſonders abgedruckt, ſ. oben b.) b. Von den erſten Kirchen in unſerm Holſtein. 1774. St. 46 bis 52. (Beiträge I. 3 bis 54.)
5. Wahrſcheinliche Muthmaßung, daß in alten Zeiten ein Arm des Eider-Stroms durch die Wilſter Marſch gefloſſen. 1775. St. 2 und 3. (Abhandlungen III. 355 ff.)
6. Fortſetzung der Geſchichte des Münſters zu Welna, wie daſelbſt ein Kaland angelegt und wie daraus das Münſterdorfiſche Conſiſtorium entſtanden. 1775. St. 22 bis 28. (Beiträge I. 103 bis 61.)
7. Von den Kirchen in Holſtein, welche nach Ansgarii Zeiten ſind geſtiftet worden. 1775. St. 29 bis 37. (Beiträge II. 3 bis 79.)
8. Von dem Maitagsfeuer. 1775. St. 38.
9. Von dem allgemeinen Faſt-, Buß- und Bettage am vierten Freitage nach Oſtern. 1775. St. 38 und 39.
10. Von den Ministeriales ecclesiae militares. 1775. St. 43 bis 52. 1776. St. 1, 2, 5, 6 und 8. (Beiträge II. 79 bis 163.)
11. Muthmaßliche Nachrichten von Stiftung der Kirchen in Holſtein und Stormarn nach den Zeiten

*) Hiemit wird bezeichnet die „Sammlung von Abhandlungen aus den Schl. Holſt. Anzeigen,“ welche Herr Etatsrath und Prof. **Falck** in Kiel in 5 Bänden (Tondern, 1821 bis 28) herausgegeben hat.

Digitized by Google

der Carolingiſchen Kaiſer. 1776. St. 31 bis 34 und St. 36. (Beiträge II. 167 bis 204).

12. Von etlichen Gebräuchen, welche zur Zeit des Papſtthums in Holſtein üblich geweſen ſind. 1776. St. 40 bis 42, 44 bis 47, 49 und 50, 52 und 53. (Abhandlungen III. 369 ff.)

13. Benennungen der Geiſtlichen in Holſtein zur Zeit des Papſtthums. 1777. St. 8, 10 bis 13, 15, 17 bis 20, 22 u. 23. (Abhandlungen III. 396 ff.)

14. Etwas von den Benennungen der gottesdienſtlichen Häuſer in Holſtein zur Zeit des Papſtthums. 1777. St. 44 bis 51. (Abhandlungen III. 436 ff.)

15. Nachricht von den Pröbſten, welche nach der Reformation über Stormarn und das eigentliche Holſtein ſind verordnet worden. 1778. St. 5, 6, 8, 9, 14 und 15.

16. Nachricht von den königl. Generalſuperintendenten in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein. 1778. St. 42 bis 44. (Abhandlungen III. 516 ff.)

17. Von den alten Wendiſchen Städten. 1781. St. 30 bis 34, 36, 41 bis 50, 52, 53. (Abhandlungen IV. 30 ff.)

18. Vom Titel: Erben zu Norwegen. 1782. St. 7 und 8. (Abhandlungen IV. 127 ff.)

19. Gedanken vom Urſprung der Marſchen. 1782. St. 22 bis 25, 27 und 28. (Abhandlungen IV. 134 ff.)

20. Vom Urſprung der Moore in Schleswig-Holſtein in den Marſchgegenden. 1782. St. 35, 38 und 42. (Abhandlungen IV. 154 ff.)

21. Von Klöſtern und Gütern der Maltheſerritter in Dänemark. 1782. St. 45 und 48 bis 50. (Abhandlungen IV. 164 ff.)

22. Nachricht von Kleinodien im Kloſter zu Itzehoe. 1784. St... (Abhandlungen IV. 187 ff.)

Digitized by Google

23. Anzeige von Redensarten aus dem Alterthume. 1785. St... (Abhandlungen IV. 181.)

e. Nachrichten und Muthmaßungen über die Kirche, das Gut und die Familie Krummendiek, ſo wie über die Beſitzer des Guts aus andern adelichen Familien. Aus ſeiner Handſchrift mitgetheilt von H. Schröder. Im Neuen ſtaatsb. Magaz. Bd. 4, S. 854 bis 74.

f. Nachricht von dem Armenweſen in der Kirche zu Krummendiek. Mitgetheilt von H. Schröder. Daſ. S. 874 und 75.

14) 1785 bis 87. Chriſtian Heinr. **Schütze**, geb. den 15. Februar 1760 zu Altona, wo ſein Vater, Gottfried, damals Profeſſor am Gymnaſium war, kam am 2. Adv. 1785 mit Paſtor Meier und H. J. St. Wibeking, ſpäter Diakonus in Borsfleth (ſ. dort II. 16), auf die Wahl und ward gewählt, ging aber bereits 1787 als Paſtor nach Barkau, wo er den 23. Jul. 1820 geſtorben iſt. Seine Schriften ſ. bei Kordes S. 306 und im Schriftſteller-Lexikon S. 549. Der Diakonus K. J. Fr. Schütze in Ueterſen iſt ein Sohn von ihm.

15) 1788 bis 95. Johann **Boë**, aus Cappeln. Seine Competenten auf der Wahl waren Laurentius Lorenzen, ſpäter Paſtor in Schwabſtedt, und K. Ch. J. Hälſen, nachher Diakonus zu Neuenkirchen in Norderditmarſchen. B. ging 1795 als Paſtor nach Cappeln, wo er wahrſcheinlich 1810 geſtorben iſt. Sein Sohn, A. M., ſtudirte ſpäter Jura, ſeine Tochter, C., wurde mit Paſtor J. A. Hanſen in Tating verheirathet, der jetzt in Sörup ſteht. Die Witwe unſers Paſtors B., C. L., geb. Prehn, ſtarb, 62 Jahre alt, den 17. Jun. 1838 bei ihrem Schwiegerſohne in Tating.

16) 1796 und 97. Jürgen Nikolaus **Jeſſen**, aus Loit in Angeln, erwählt am Sonntage Invocavit

1796. Mit auf der Wahl waren K. L. Tamſen aus Kiel, ſpäter Diakonus in Heiligenſtedten (ſ. dort II. 27), und F. S. A. Glaſemeyer aus Breitenberg (ſ. dort No. 16). Jeſſen ſtarb ſchon am 11. Jul. 1797.

17) 1797 bis 1817. Konrad Heinrich **Wolf**, ging 1817 als Hauptprediger nach Wilſter, wo unter I. 21 Mehr von ihm vorkommt.

18) 1817 bis 19. Detlev Friedrich **Möller**, erwählt den 16. Sonntag nach Trinitatis 1817 mit 90 Stimmen. Seine Mitbewerber, Diakonus Back aus Neuendorf und Paſtor Wacker aus Kruſendorf hatten Jeder 16 Stimmen. M. ward 1819 Hauptprediger in Heiligenſtedten, ſ. dort I. 13.

19) 1820 und 21. Georg Karl Wilhelm **Schmidt**, geb. zu Probſteier Hagen den 17. März 1794, examinirt in Glückſtadt 1817 (zweiten Charakter mit ſehr rühmlicher Auszeichnung), wurde um Oſtern zu Krummendiek, wo er Diakonus Lange aus Gettorf und Paſtor Bahnſen aus Welt zu Mitbewerbern hatte, gewählt, ging aber ſchon 1821 nach Probſteier Hagen.

20) 1821 bis 27. Gottfried Wilhelm Auguſt **Hartz**, geb. 179 . zu Tönning und Sohn des 1827 als Probſt zu Huſum verſtorbenen Paſtors Tycho Hartz, ward 1820 zu Glückſtadt examinirt (dritter Charakter mit rühmlicher Auszeichnung), hatte in Krummendiek zu Mitbewerbern Diakonus Jenſen aus Hohenweſtedt und Diakonus Hanſen aus Neuendorf. Ging 1827 als Paſtor nach Hohenſtein.

21) 1827 bis 30. Johann **Hanſen**, geb. zu Töſtrup, Amts Gottorf, den 5. Januar 1800; examinirt auf Gottorf 1826 (zweiter Charakter mit Auszeichnung), als Paſtor zu Krummendiek erwählt den 18. Sonntag nach Trinitatis 1827. Seine Competenten bei der Wahl waren Compaſtor Röhß, aus Mildſtedt, und Diakonus H. Peters aus Gettorf. H. wurde 1830 Paſtor in Kropp.

Digitized by Google

22) 1831 bis 35. Johann Peter Chriſtian **Bröker**, geb. zu Schleswig den 13. October 1806, examinirt auf Gottorf 1829 (zweiter Charakter mit Auszeichnung), zu Krummendiek erwählt 1831, Sonntag Judica (20. März), eingeführt den 14. Mai. Aus 54 Bewerbern waren mit ihm präſentirt die Candidaten Brix und Schinkel. B. wurde am 1. März 1835 zum Haupt- und Kloſterprediger in Ueterſen mit 288 von 369 Stimmen gewählt. Seine erſte Frau war Hanne, Tochter des 1830 verſtorbenen Paſtors Goos in Kropp. Sie ſtarb 1835. Als zweite Frau heirathete er Dorothea Maria, geb. Andreſen, aus Ueterſen, welche den 28. Oct. 1837 ſtarb, nachdem ſie ihm einen Sohn geboren hatte. Die dritte Frau iſt ein geb. Fräulein von Moltke. B. hat in den Druck gegeben:

Zwei Gelegenheitsreden: 1) Rede, gehalten bei der Confirmation der Kinder, den 22. Februar d. J. über Ev. Joh. 14, 27; 2) Predigt, gehalten zur Wahl eines Hauptpaſtors und Kloſterpredigers in Ueterſen den 1. März d. J. über Ev. Luc. 18, 31—43. Itzehoe, 1835. gr. 8.

23) 1835 bis 1839. Guſtav Heinrich **Goos**, Sohn des 1830 verſtorbenen Paſtors Joh. Joachim G. in Kropp, und alſo Schwager des Vorhergehenden, geb. in Bredſtedt, wo ſein Vater damals Diakonus war, den 28. März 1804, examinirt auf Gottorf Michaelis 1829 (zweiter Charakter), ward zum Paſtor in Krummendiek erwählt den 13. Septbr. 1835 und den 18. Decbr. ſelbigen Jahres eingeführt. Wurde 1839 Paſtor in Heiligenſtedten.

24) 1839 bis 18... Friedrich Ludwig **Fidler**, geb. zu Schiffbek 180., examinirt zu Glückſtadt 1833 (dritter Charakter), erwählt den 22. Sept. 1839.

Digitized by Google

O. St. Margarethen.

Ueber den Urſprung der Kirche zu St. Margarethen, welche ſich unterhalb Brokdorf, hart am Elbdeiche, eine Meile von der Stadt Wilſter entfernt, befindet, fehlt es ganz an Nachrichten. Lübkert ſagt zwar in ſeiner kirchlichen Statiſtik Holſteins S. 261 ganz beſtimmt, ſchon unter Erzbiſchof Adeldag († 988) ſei hier eine Kirche geweſen; allein den Beweis dafür bleibt er ſchuldig. Alles was man mit Sicherheit weiß, iſt, daß dieſe Kirche früher den Namen Elredefleth geführt habe und als ſolche in der Taxis benefic. von 1347 vorkomme. Damals hatte der Pfarrer daſelbſt 80 damalige Mark Einkünfte, nach jetzigem Gelde etwa 960 Mark. Es ſcheint früher auch eine adeliche Familie von Elredefleth gegeben zu haben, und dieſe hat denn wahrſcheinlich die Schirmvogtei über die Kirche gehabt. Wenigſtens kommt ein Ludolf von Elredevlete vor. *) Wann nun der Name Elredevlete in den von St. Margarethen verändert worden iſt, kann ich nicht angeben. Im Jahre 1408 kommt indeſſen noch Elredevlete vor, indem damals dieſes Kirchſpiel nebſt vier anderen in der Wilſter Marſch mit den Kedingern jenſeits der Elbe einen Freundſchaftsbund auf 12 Jahre ſchloß. **) Im Jahre 1574 war aber ſchon der Name St. Margarethen gebräuchlich. ***) Da es nun wol nicht zu bezweifeln iſt, daß in einer großen Waſſerfluth die Kirche Elredefleth untergegangen, ſo wird dieß wol entweder in der Fluth von 1412 oder in der von 1532

---

*) Vgl. Neues ſtaatsb. Magazin Bd. 1, S. 542.

**) Vgl. Matthieſſen die Güter Seeſtermühe, Groß- und Klein-Collmar S. 48, wo aber irrig Elredefleth durch Eßfleth erklärt wird.

***) Vgl. die Beilage XIV. zur erſten Lieferung.

geſchehen ſein. *) Da die Ditmarſcher 1500 bei ihrem Einfalle in die Wilſter Marſch bekanntlich den Witz machten, ſie wollten der heiligen Margaretha die Füße verbrennen, ſo folgt wol daraus, daß der Name Elredefleth ſchon im fünfzehnten Jahrhunderte abgekommen ſei. Nachher hat man ſodann die Kirche an einer andern Stelle wieder aufgebaut und ſie nach ihrer Schutzheiligen St. Margaretha genannt. Bei derſelben ſind in der Folge nach und nach mehre Häuſer aufgebaut worden, und ſo iſt das Kirchdorf St. Margarethen entſtanden.

Nach Geus (Beiträge II. 30) ſoll hier ehemals eine Feſtung Namens Rehburg geweſen ſein, da noch ein Bauerhof auf einer Höhe unweit des Kirchdorfes St. Margarethen ſo heiße. Von dem nach Wilſter eingepfarrten Dorfe Poſtfeld ſoll, nach ihm, die ehemalige adeliche Familie dieſes Namens benannt worden ſein, die ſich 1350 und 1360 ausgezeichnet habe. G. vermuthet ferner, daß der Stammvater derſelben auf der Rehburg Befehlshaber geweſen. Den Namen derſelben leitet er von Reth (Rieth) ab, womit die Elbe damals allenthalben an ihren Ufern bewachſen geweſen ſei. **) Die Rehburg ſoll zum Schutze der Kirche, die damals an dem Orte geſtanden, wo jetzt das große hölzerne Höft in der Elbe iſt, gedient haben, und der Weg von Wilſter nach Poſtfeld noch heutiges Tages Rehweg, das verdorbene Rethweg, heißen.

Documente vor 1630 datirt gibt es im Archiv nicht. Das Kirchenmiſſal beſteht aus zwei Bänden. Der erſte Band, der, man weiß nicht wann, etwas vom Brande gelitten hat, geht von 1630 bis 1684. Das alte Kircheninventarium iſt von 1762; das neue von 1812. Geburts-

*) Vgl. über dieſelben das Jahrbuch von Kuß I. 40 u. 68.

**) Er führt als Beweis Westph. mon. ined. II. 417 an.

Digitized by Google

und Taufregiſter von 1635. Regiſter der Verſtorbenen ſeit 1702, der Copulirten ſeit 1662, der Confirmanden des Diakonus ſeit 1764, des Paſtors ſeit 1798, der Confitenten ſeit 1761, der Begrabenen ſeit 1753, der Stände und Bänke in der Kirche von 1784, der Todtgebornen ſeit 1824. Die Namen der Hauptprediger finden ſich im Miſſale, die der Diakonen haben aus den Kirchenrechnungsbüchern gezogen werden müſſen. Die Canzel befindet ſich über dem Altare. Das Altarblatt ſtellt die Einſegnung des Abendmahls vor, iſt aber in Hinſicht des Coſtüms ſehr fehlerhaft. Auf der Außenſeite der Süderkirchthür befindet ſich das Bildniß der heil. Margaretha, der Schutzpatronin der Kirche, mit der Unterſchrift: „Der Herr kennt die Seinigen. 2. Tim. 2, 19.“ Inwendig über der Hauptkirchenthür iſt das Bildniß des Paſtors H. J. St. Maſius. Die Inſchrift über dem Chor, rechts von der Canzel, beſagt, daß die Gemeine 1784 mit einhelliger Bewilligung die Kirche von Grund auf neu habe erbauen laſſen. Die große Glocke iſt nach der Aufſchrift im Junius 1706 zu Stade von Chriſtopher Häupner gegoſſen; die kleine Glocke 1804 von Joh. Nik. Bieber und Sohn in Hamburg.

Danckwerth rechnet (S. 289) zur St. Margarethenkirche: 1) das Dorf St. Margarethen; 2) Steinhäupt; 3) in der Heide; 4) Oſterbung; 5) Wetterndorf; 6) Nordburg; 7) Stufen; 8) Nordbüttel; 9) Kudenſee; 10) Flethſee; 11) Kuhle; 12) Dickbüttel; 13) Weſtbutendiek, beim Holſtengraben, welcher die Gränze zwiſchen Ditmarſchen und Holſtein bildete. Alle dieſe Ortſchaften ſind noch jetzt vorhanden. Es kommen aber noch hinzu: Das Böſchhaus, im Außendeiche, Landſcheide, Rehburg und Sushörn. Das ganze Kirchſpiel wird in 6 Duchten getheilt, nämlich: Büngerducht, Büttlerducht, Flethſeerducht, Heideducht, Kirchducht und Kudenſeerducht.

Digitized by Google

Es ſind hier 4 Kirchjuraten, von denen jährlich 2 abgehen, und 1 Kirchſpielſchreiber, der die Verrichtungen des Küſters zu beſorgen und auch deſſen Einkünfte zu genießen hat.

Die beiden Prediger werden vom Könige ernannt.

Von den hieſigen Prieſtern zu katholiſchen Zeiten ſind mir keine bekannt geworden. Seit der Reformation waren hier:

I. Paſtoren.

1) 15.. bis 15.. M. Martin **Krey** oder **Coronäus**, aus Kiel, von deſſen Lebensumſtänden nichts bekannt iſt. Er iſt wahrſcheinlich Vater des gleichnamigen Paſtors in Beyenfleth (ſ. dort I. 4).

2) 15.. bis 1561. Johannes **von Emprich**, wahrſcheinlich von ſeinem Geburtsorte Emmerich im Clevesſchen ſo genannt, ſtarb den 26. Februar 1561. Seine Witwe blieb in voller Beſoldung bis Oſtern 1562. Vgl. die Beilage V. zur zweiten Lieferung.

3) 1562 bis 66. Kaspar **Wagenius**, geſt. den 4. April 1566, iſt wahrſcheinlich derſelbe, welcher 1544 Paſtor zu Schlichting in Norderditmarſchen und 1556 Paſtor zu Eddelack in Süderditmarſchen war. Seine Frau ſtarb zu gleicher Zeit mit ihm, Freitags vor Palmarum 1566. Wahrſcheinlich ſind ſie von der damals wüthenden Peſt hingerafft worden, an der viele Prediger umkamen und die man daher auch Predigerqual nannte. W.'s Kinder hatten das Gnadenjahr bis Oſtern 1567, ſ. Beil. V. zur zweiten Lieferung.

4) 1567 bis 1603. Peter **Blome**, geſtorben den 11. Auguſt 1603, nachdem ſeine Frau kurz vorher geſtorben war. Dieſe beiden werden auch ein Opfer der 1603 herrſchenden Peſt geweſen ſein. Ihre Kinder und Tochterkinder blieben im Hauſe bis Michaelis 1604 und

Digitized by Google

hatten auch ſo lange die Hebung; ſ. Beil. V. zur zweiten Lieferung.

5) 1604 bis 29. Franz **Alardus**, geſtorben 1629. Er war ein Sohn des Magiſters und Paſtors Franz Alardus sen. zu Wilſter (ſ. dort I. 1) und Vater des gleichnamigen Paſtors jun. zu Wilſter (ſ. dort I. 7). Hellmann ſagt S. 167 von ihm, er ſei zuerſt 6 Jahre Conrector zu Wilſter geweſen; 1600 aber auf Empfehlung des Paſtors Mich. Boie zu Wilſter zu Wöhrden in Süderditmarſchen zum Diakonus erwählt worden. Von da ſei er 1603 nach Neuenkirchen gekommen. Er ſcheint Neuenkirchen in Stormarn zu meinen. Er iſt hier aber im Irrthum; denn 1603 war kein Paſtor Alardus daſelbſt. Für Neuenkirchen muß es daher St. Margarethen heißen. Von 1680 bis 1708 war zu Neuenkirchen in Norderditmarſchen ein Franz Alardus Prediger, und daher kommt wol obige Verwechſelung. Unſer Paſtor Franz Alardus iſt auch nicht, wie Moller (Cimbr. Litt. I. 4) und Fehſe (S. 167) angeben, ſchon 1618 geſtorben, ſondern erſt 1629. Uebrigens iſt die Schrift, die Moller ihm beilegt, wol nicht von ihm.

6) 1630 bis 45. Ludolf **Egebert**, mußte 1645 ſein Amt wegen geſchwächter Körper- und Geiſteskräfte niederlegen, begab ſich ſodann nach Himmelspforten im Bremiſchen und ſtarb dort 1660.

7) 1646 bis 55. M. Siegmund **Finckelthaus**, aus Leipzig oder Lützen und wahrſcheinlich ein Bruder des um dieſelbe Zeit blühenden Deutſchen Dichters Gottfried Finckelthaus, der ſich Greger Federfechter von Lützen nannte, wurde 1639 Diakonus zu Neuenkirchen in Stormarn (ſ. dort II. 5), und kam 1642 als Diakonus nach St. Margarethen, wo ſeine Frau, von der er ſich ſchon 1641 ſcheiden laſſen wollte, mit einem Studenten davon lief, ward 1646 Paſtor und

Digitized by Google

ſtarb 1655. Die von ihm herausgegebene Schrift ſ. in der Cimbr. Litt. II. 192.

8) 1655 bis 59. Paul **Tannemann**, von dem nichts weiter bekannt iſt, als daß er 1659 geſtorben.

9) 1661 bis 1702. M. Nikolaus **Winterberg**, Sohn von Nikolaus Winterberg dem Enkel in Heiligenſtedten (ſ. dort I. 7). Er wurde gewählt. Die Wahl war den 2. Januar 1661 und er hatte 90 Stimmen mehr, als ſein Mitbewerber M. Bremer. Im Jahre 1697 war er bereits Senior Miniſterii. Unterm 21. Nov. 1691 erhielt er auf Verlangen den Folgenden zum Adjuncten. Er verließ das Zeitliche den 29. März 1702. Der Dichter N. L. Esmarch hat ein Sonnett auf ſeinen Tod gedichtet, ſ. deſſen Sion S. 151. Höchſt wahrſcheinlich iſt von unſerm W. die von Moller in der Cimbr. Litt. I. 736 ſeinem gleichnamigen Vater beigelegte Satyre auf Chriſtian von Stöcken, die ohne Namen erſchien und folgenden Titel hat:

Berathſchlagung Apollinis und der Musen im Parnasso über das Holſteiniſche Geſangbuch. Romanopoli. 1681. 12.

10) 1702 bis 27. M. Peter **Maſius**, geb. zu Hamburg, ſtudirte zu Wittenberg, wo er den 28. April 1685 Magiſter ward, wurde den 2. Febr. 1692 als Past. adjunct. des Vorhergehenden eingeführt und den 5. Septbr. ſelbigen Jahres ordinirt. Im Jahre 1702 wurde er wirklicher Paſtor zu St. Margarethen und 1708 auch Comes Palatinus Caesareus. Auch war er königl. Conſiſtorial-Aſſeſſor. Predigte gut und wußte die Sätze der Rede wohl anzuwenden. Hatte viele Streitigkeiten. Er ſtarb den 1. Nov. 1727 und hinterließ eine Witwe und einen Sohn, der ſpäter ſein Nachfolger wurde. Außer der bei Moller (in der Cimbr. Litt. I. 383) aufgeführten Leichrede ließ er noch eine auf eine Frau Rhodinn drucken zu Altenburg (Altona?), 1699, in Fol.

Digitized by Google

11) 1728 bis 45. Thomas **Jenſen**, war vorher Hauslehrer bei dem Etatsrath Esmarch in Kopenhagen, ward den 30. Decbr. 1727 zum Paſtor in St. Margarethen ernannt und Pfingſten 1728 eingeführt. Hatte gleich Streitigkeiten mit der Witwe und dem Sohne ſeines Vorgängers, die im Jul. 1729 beigelegt wurden. In der Folge hatte er Streitigkeiten mit ſeinem Collegen wegen Confirmation der Kinder. Die Ausarbeitung ſeiner Predigten war ſchlecht, ſeine Ausrede heftig und affectirt. Hatte eine angenehme Handſchrift. Ob er 1745 anderswohin gekommen oder geſtorben iſt, kann ich nicht angeben.

12) 1745 bis 75. M. Heinrich Johann Statius **Maſius**, Sohn von No. 10 und zu St. Margarethen geboren, ward 1728 Diakonus und 1745 Paſtor daſelbſt. Seine Mutter war 1736 ſchon todt. Er hatte noch einen Bruder und eine Schweſter, die mit einem Paſtor Reben zu Cadenberg im Hannöverſchen verheirathet wurde, aber 1736 ſchon Witwe war. Unſer Paſtor zeichnete ſich durch Munterkeit in ſeinen Amtsverrichtungen aus. Die Eintheilung ſeiner Predigten war gut, die Ausführung ſchlecht; ſeine Ausſprache ſehr affectirt. Seine Handſchrift ſchlecht, ſein Stil unbeholfen. Er ſtarb 1775 in hohem Alter. Seine Tochter war die Frau ſeines Nachfolgers.

13) 1775 bis 83. Peter Andreas **Wiebeking**, älteſter Sohn des Paſtors und Magiſters Andreas Wilhelm W. in Neuendorf (ſ. dort I. 14), der früher Diakonus in Wilſter war, wo dieſer ſein Sohn geboren wurde. Derſelbe beſuchte das Altonaer Gymnaſium und vertheidigte dort den 30. Octbr. 1741 eine Diſſertation des Directors Fleſſa (vgl. Hamb. Berichte von gelehrten Sachen 1741, St. 91, S. 746). Nach vollendeten Studien ward er Rector in Wilſter und 1746 Diakonus zu St. Margarethen. Am 1. Oct.

1775 ward er als Paſtor daſelbſt eingeführt und als ſolcher ſtarb er 1783. Sein Sohn, Heinrich Johann Statius, ward Diakonus in Borsfleth, ſ. dort II. 16.

14) 1783 bis 1820. Chriſtian Gotthilf Hubrich, aus Halle, war erſt Katechet zu Kopenhagen und ward am 7. Sonntage nach Trinitatis 1783 als Paſtor zu St. Margarethen eingeführt. Er ſtarb den 29. Mai 1820 und hinterließ eine Witwe und 2 Töchter.

15) 1821 bis 27. Wilhelm Rudolf Chriſtiani, geb. zu Altona den 9. Januar 1760. Seine Eltern waren Juden und er ſelbſt hieß als Jude Joſeph Michael Iſrael Schwerin. Am 29. Nov. 1785 ließ er ſich zu Wandsbek taufen. Sein Glaubensbekenntniß iſt in G. R. Behrmanns Reden bei ſeiner Taufhandlung, welche 1785 zu Hamburg gedruckt erſchienen, eingerückt. Er ſtudirte dann Theologie zu Kiel und wurde 1789 zu Glückſtadt examinirt. Im Jahre 1792 ward er Zuchthausprediger in Glückſtadt (ſ. dort III. 13) und 1796 als Diakonus nach St. Margarethen verſetzt, wo er fortwährend junge Leute in den neueren Sprachen unterrichtete. Nachdem er länger als 24 Jahre das Diakonat bekleidet hatte, wurde er im Decbr. 1820 zum Paſtor ernannt und den 11. Sonntag nach Trinitatis als ſolcher eingeführt. Er ſtarb am 18. Decbr. 1827, beinahe 68 J. alt. Sein älterer Sohn, Emil Friedrich, iſt gegenwärtig Dr. med. et chir. und ausübender Arzt in Brunsbüttel. Der jüngſte Sohn, C. H. Rudolf, ſtarb als Stud. med. zu Kiel an der Lungenſchwindſucht den 4. April 1836. Die Witwe unſers Paſtors lebt nebſt 5 Töchtern, von denen die älteſte, Lucie, mit dem 1829 verſtorbenen Ober- und Landgerichts-Advocaten Sim. Egge in Itzehoe verheirathet geweſen, in Brunsbüttel, wo ſie ſich mit Erziehung junger Mädchen beſchäftigen. Es muß noch bemerkt werden, daß Paſtor Chriſtiani auch zur mediciniſchen Praxis berechtigt geweſen iſt und davon

Gebrauch gemacht hat. Vgl. Kordes S. 58 und das Schriftſteller-Lexikon S. 102 und 781.

16) 1828 bis 18... Lorenz Andreas Karſtenſen, eingeführt den 4. Adv. (21. Decbr.) 1828. Eine Tochter.

II. Diakonen.

Das Diakonat ſcheint ſehr ſpät errichtet worden zu ſein, da erſt 1642 ein Diakonus in den Kirchenrechnungsbüchern erwähnt wird.

1) 1642 bis 46. M. Siegmund Finckelthaus, ward Paſtor, ſ. I. 7.

2) 1647 bis 52. N. N.

3) 1652 bis 72. Martin Gudejohann, nur dem Namen nach bekannt.

4) 1672 bis 99. Johann Chriſtopher Reuß, von dem man auch nur den Namen weiß.

5) 1699 bis 1713. Anton von Lengercken, ward Paſtor in Collmar, ſ. dort I. 8.

6) 1713 bis 28. Gerlach*) Heinr. Struve, wahrſcheinlich ein Sohn des Magiſters und Paſtors Reimar Struve in Glückſtadt (ſ. dort I. a. 5), wurde 1712 Peſtprediger zu Glückſtadt (vgl. dort unter I. a. 6) und ward unterm 7. October 1713 zum Diakonus in St. Margarethen berufen. Hatte Streitigkeiten mit dem Paſtor Maſius und dem Schullehrer Andreas Nadolph. Seine Predigten waren leidlich ausgearbeitet, doch etwas verwirrt. Auch fehlte es an Urtheil darin. Er brauchte beim Predigen einen Schemel, wird alſo klein von Perſon geweſen ſein. Gab ſeine Einkünfte zu

*) So ſteht in der Vocation, nach anderer Angabe heißt er Gerhard.

Digitized by Google

nicht viel über 400 Mark an. Sein Tod erfolgte vordem 1. Mai 1728.

7) 1728 bis 45. M. Heinrich Johann Statius **Maſius**, berufen den 1. Mai 1728, eingeführt Pfingſten ſelbigen Jahres, ward 1745 Paſtor, ſ. I. 12.

8) 1745 und 46. Otto Heinrich **Großheim**, aus Thüringen, war erſt Conrector in Altona, ward 1745 als Diakonus mit dem Titel Compaſtor nach St. Margarethen verſetzt, aber ſchon 1746 Prediger zu Lora (nicht Nora) in ſeinem Vaterlande. Hielt am dritten Weihnachtstage zu St. Margarethen die Abſchiedspredigt. War vornehm und hielt ſich einen eignen Diener. Seine Schriften ſ. bei Kordes S. 463 und in Meuſels Lexikon IV. 394.

9) 1746 bis 75. Peter Andr. **Wiebeking**, berufen den 18. Nov. 1746, ward 1775 Paſtor, ſ. I. 13.

10) 1775 bis 79. Johann Aegidius **Bendixen**, geb. 1740 zu Friedrichsberg in Schleswig, wo ſein Vater, Aegidius, Paſtor war, ward den 31. Dec. 1769 Rector daſelbſt und 1775 Diakonus in St. Margarethen, 1779 Paſtor in Hollingſtedt, Amts Gottorf, 1791 zu Boel in demſelben Amte, 1799 zu Wedel an der Elbe, wo er den 25. Jul. 1817 in einem Alter von 77 Jahren ſtarb. Vergl. Kordes S. 21 und das Schriftſteller-Lexikon S. 41. An beiden Stellen iſt nicht angeführt, daß er Diakonus in St. Margarethen geweſen.

11) 1780 bis 86. Johann **Groth**, geb. in Heide 1739, ward Rector zu Neumünſter 1767, zum Diakonus in St. Margarethen ernannt 1779, eingeführt 1780, Paſtor zu Ahrensboek 1786, eingeführt 1787 und ſtarb daſelbſt den 17. Auguſt 1829, in einem Alter von 90 Jahren. Seine zu St. Margarethen geborenen Söhne, Friedrich Karſten und Chriſtian Heinrich, waren Diakonen in Wevelsfleth; erſter iſt jetzt Paſtor in Großenaspe. Außerdem hat er mehre Töchter hinterlaſſen.

Digitized by Google

12) 1787 bis 96. Anton Chriſtoph Berwald, geb. 1750 zu Schleswig, wo ſein Vater Stadtmuſicus war, wurde 1778 Katechet und Hospitalsprediger zu Elmshorn, dann unterm 17. Jan. 1787 zum Diakonus nach St. Margarethen berufen, wo er bis 1796 blieb, indem er damals zweiter, ſo wie 1798 erſter Prediger in Kaltenkirchen, Amts Segeberg, wurde, wo er den 16. Dec. 1818, alt 68 Jahre, ſtarb.

13) 1797 bis 1820. Wilhelm Rudolf Chriſtiani, ward Paſtor, ſ. I. 15.

14) 1821 bis 18... Heinr. Auguſt Gerber, jüngſter Sohn des Paſtors Joachim Heinrich G. in Heiligenſtedten (ſ. dort I. 12), und daſelbſt auch geboren. Unverheirathet.

P. Münſterdorf.

Ueber die merkwürdige älteſte Geſchichte von Münſterdorf, wovon die ganze Probſtei den Namen erhalten hat, iſt ſchon in der erſten Lieferung hinlängliche Nachricht ertheilt worden, namentlich über die Cella Welana und über die von der Kalandsbrüderſchaft errichtete Capelle. Es kann alſo hier darauf verwieſen werden. Ferner iſt unter Breitenberg erwähnt und durch die Beilage VI. zur zweiten Lieferung bewieſen worden, daß die Einkünfte der Kalandscapelle zu Münſterdorf 1539 mit der Breitenberger Predigerſtelle verbunden worden ſind. Doch ſollte der damalige Prieſter an der Capelle, Namens Andreas, dieſelben noch ſo lange behalten, als er lebte. Es fragt ſich nun, ob nach ſeinem Tode, welcher wahrſcheinlich 1543 erfolgt iſt, die Capelle gar nicht iſt benutzt worden, als zu den Synodalverſammlungen des Conſiſtoriums, oder ob der Breitenberger Paſtor zuweilen

darin gepredigt habe, oder ob ein eigner Lutheriſcher Prediger daran beſtellt worden, oder endlich, ob der Capellan der Schloßcapelle auf Breitenburg ſie mit zu beſorgen gehabt. Mir ſcheint das Letzte das Wahrſcheinlichere. In der Beilage IV. vom Jahre 1595 kommt außer dem Paſtor zu Breitenberg auch ein Capellan vor, und es kann unter demſelben wol kein Anderer, als der Schloßcapellan verſtanden werden. Ferner iſt nicht recht zu begreifen, wie die Gegend des jetzigen Kirchſpiels Münſterdorf, welche zu katholiſchen Zeiten ohne allen Zweifel, wie Urkunden darthun, nach Itzehoe eingepfarrt war, nach der Reformation davon habe abgenommen und zu Breitenberg gelegt werden können. Die Verbindung zwiſchen Breitenberg und Münſterdorf dauerte gegen 60 Jahre. Als aber der Statthalter Heinrich Rantzau im Jahre 1599 geſtorben war, ſcheint deſſen Sohn und Nachfolger in der Statthalterſchaft über Schleswig-Holſtein, Gerhard Rantzau, *) auf den Wunſch der Bewohner der Wellengüter, die zum größten Theile das jetzige Kirchſpiel Münſterdorf ausmachen, ſich bewogen gefunden haben, die ehemalige Kalandscapelle in eine Pfarrkirche umbauen zu laſſen. Im Jahre 1601 richteten nun die Wellner die Bitte an den König, einen eigenen Prediger annehmen zu dürfen (ſ. Beilage I. zur erſten Lieferung No. 18), die ihnen denn auch gewährt ward. Dabei verordnete Gerhard Rantzau 1603, daß, wenn das Paſtorat in Breitenberg vacirte, jedes Mal der Münſterdorfiſche Paſtor dahin befördert werden ſolle. Dieſes iſt denn auch eine geraume Zeit geſchehen.

Die jetzige Kirche iſt noch die urſprüngliche, und man ſieht noch deutlich, daß ſie an die Capelle angebaut worden iſt. Die letzte muß ein Sechseck gebildet haben.

---

*) Graf iſt derſelbe nicht geweſen, wie Lübkert ihn in ſeiner Statiſtik nennt.

Digitized by Google

Die Mauern des Theils der Kirche, welcher zur Capelle gehört hat, ſind weit älter, als die andern; ſo auch die Fenſter daſelbſt. Ferner findet man außen an dieſem Theil, über der Thür, eine kleine Niſche, worin wahrſcheinlich der heil. Sixtus geſtanden hat, dem die Capelle gewidmet war. Dieſer Theil, das öſtliche Ende, bildet eine Ründung, läuft in drei Dachſeiten in die Höhe und hat auf der Spitze ein ſchönes eiſernes Kreuz, das vielleicht ſchon die Capelle geziert hat. Die Kirche iſt aus Mauerſteinen aufgeführt, nicht gewölbt, 75 Fuß lang, im Weſten 35½ Fuß und im Oſten 21½ Fuß breit; hat keinen Thurm, jedoch im Weſten auf dem Dache eine kleine Spitze, worin die Uhr befindlich. Außerdem iſt noch öſtlich, etwas entfernt von der Kirche, ein hölzernes thurmartiges Gebäude für die Glocken vorhanden. Gerhard Rantzau ſchenkte 50 Mark zu deſſen Unterhaltung, welche die Breitenberger Kirchenjuraten belegten, die daher jährlich am Johannistage 2 Mark Zinſen dafür bringen. Die Reparation des Thurms ward 1682 auf 1000 Mark angeſchlagen. Die Kirche hat eine Orgel, deren Bau anfing 1689, Montags nach dem 2. Advent, und, weil nur ab und zu daran gearbeitet wurde, dauerte bis Mai 1691. Die Koſten betrugen 486 Mk. 3 Schill., die durch freiwillige Beiträge der Gemeine zuſammenkamen. Die Kirchenuhr, an der Giebelmauer auf dem Kirchenboden im Weſten befindlich, iſt im Mai 1717 aufgeſetzt worden und hat mit der Aufſetzung gekoſtet 256 Mark 3½ Schill., die gleichfalls die Gemeine freiwillig zuſammenbrachte. Die von Geus in ſeinen Beiträgen I. 148 erwähnte und I. 171 beſchriebene Tafel iſt noch vorhanden, aber hängt nicht da, wo Geus es angibt, ſondern an der Norderwand, zwiſchen der Canzel und der Kirchenthür. Unmittelbar daneben befindet ſich noch eine zweite von eben der Größe und Beſchaffenheit, mit Lateiniſchen Verſen des gelehrten Heinrich Rantzau,

Digitized by Google

vom Jahre 1596. Im Jahre 1673 fand eine Hauptreparatur der Kirche Statt, wozu Graf Detlev Rantzau 100 Rthlr. ſchenkte. Schon 1615 wird einer Umgießung der großen und kleinen Glocke gedacht. Die jetzigen beiden Glocken ſind 1817 von Beſeler gegoſſen.

Das alte Kirchenmiſſal ging in den Kriegen von 1627 und 1644 verloren. Das vorhandene iſt vom Jahre 1681 und von Graf Detlev zu Rantzau bevorredet.

Das älteſte Kirchenbuch iſt das Geburts- und Taufregiſter, angefangen den 12. Februar 1647 von Paſtor G. Müller. Das älteſte Document im Kirchenarchiv iſt das Magensſche Vermächtniß für die Kirchenbibliotheken zu Münſterdorf, Breitenberg, Stellau, Itzehoe und Beyenfleth, d. d. Itzehoe, Montags nach Trinit. 1639,*) auf Pergament, mit angehängten Siegelkapſeln. — Das Todtenregiſter beginnt 1667.

Das Paſtorat iſt ein ſ. g. Kreuzhaus. Der hintere Theil ſcheint ſehr alt und iſt vielleicht zu Gerh. Rantzaus Zeit erbaut, der 100 Mk. zu dem Lande für Haus und Hof des Paſtors ſchenkte. Das Vorder- oder Querhaus iſt 1680 gebaut und koſtete, obgleich der Patron das Holz dazu ſchenkte, über 2000 Mark. Die Scheune iſt erſt ſeit 1778 vorhanden.

Unterm 1. Januar 1665 verordnete Graf Detlev Rantzau, daß der Prediger zu Münſterdorf jährlich aus der Gutskaſſe eine Zulage von 100 Rthlr. Species haben ſolle. In der Vocation des Paſtors Bonenberg von 1681 wird geſagt, daß er dieſe 100 Rthlr. als Hof-

---

*) Seeſtern-Pauly über milde Stiftungen I. 133 hat die Jahrzahl 1629. Da ich die Urkunde nicht geſehen habe, ſo kann ich nicht ſagen, welche Zahl die richtige iſt. Heinrich Magens, der Stifter dieſes Vermächtniſſes, war Verwalter auf Breitenburg. Vgl. auch unter Beyenfleth.

Digitized by Google

prediger genieße, was aber gegen die Schenkungsacte von 1665 iſt. Graf Chriſtian Detlev entzog nun in der Beſtallung des Paſtors Knudt 1702 dieſem die jährlichen 100 Rthlr., weil derſelbe nicht Hofprediger ſei. Paſtor Knudt erhob darüber einen Proceß gegen die Gräfin Katharina Hedwig von Caſtell, geb. zu Rantzau, die denn den 17. Auguſt 1733 einen Eid that, daß ſie von einer ſolchen Stiftung nichts wiſſe und glaube.

Das von Geus in ſeinen Beiträgen I. 149 und 173 erwähnte, 1595 (nicht 1596, wie Geus ſagt, und wie freilich wol auf der von ihm angeführten, oben gedachten Tafel ſteht, die denn auch wol erſt bei der erſten Austheilung des Geldes, 1596, in die Kirche gekommen ſein wird) von dem gelehrten Heinrich Rantzau geſtiftete, im achtzehnten Jahrhunderte von Graf Friedrich vermehrte Johannisgeld, wird noch immer am Johannistage in der Kirche ausgetheilt. Die Stiftungsurkunde ſ. in der Beilage IV. Nach derſelben macht Heinrich Rantzau die Stiftung zur Ehre Gottes und der heil. Dreifaltigkeit, ſo wie zu ſeiner und ſeiner Nachkommen Gedächtniß.*) Die zu vertheilende Summe betrug 35 Mk., welches die Zinſen von 700 Mark waren, die bei dem Rath zu Lübek belegt ſtanden, und welche Zinſen der Paſtor und Diakonus zu Segeberg den Diſpenſatoren jährlich einhändigen ſollten. Zu ſolchen Diſpenſatoren ernannte der Stifter den Paſtor, den Schreiber, den Hausvogt und die Kirchgeſchwornen auf und in Breitenberg. Fünfzig Arme ſollten dieſe Stiftung genießen und davon ſollten 40 aus des Stifters Dörfern Breitenberg, Delixdorf, Winſeldorf, Schlotfeld, Colmoor und aus dem Gute

*) Nicht zum Andenken ſeines Vaters Johann Rantzau, wie Seeſtern-Pauly in ſeinem Bericht über milde Stiftungen I. 128 ſagt.

Digitized by Google

Mehlbek ſein, die übrigen zehn aber zu denen auf der Wellen*) gehören. Jeder Arme ſollte 8 Schill. erhalten. Von den übrig bleibenden 10 Mark ſollte jeder der fünf Vertheiler und der Capellan, unter welchem wol ohne Zweifel der Schloßcapellan Rantzaus verſtanden werden muß, einen Gulden erhalten, welches 9 Mark betrage, wonach alſo der Gulden zu 1 Mark 8 Schill. gerechnet wird. Die noch übrige letzte Mark ſollte bei der Vertheilung verzehrt werden. Der Paſtor ſollte für ſeinen Antheil an der Spende vor beginnender Vertheilung eine Predigt halten; der Capellan aber dafür zwei Mal des Jahrs die Bibliothek auf Breitenburg ausſtäuben. Die Vertheilung geſchieht noch jährlich am Johannistage in der Kirche zu Münſterdorf. In wiefern aber die urſprüngliche Einrichtung abgeändert iſt, kann man aus Seeſtern-Paulys Schrift über milde Stiftungen I. 129 erſehen.

Kirchliche Merkwürdigkeiten im Kirchſpiele Münſterdorf ſind noch: 1) der Kalands- oder Anſcharius-brunnen, in der Nähe des Münſterdorfer Armenhauſes. Das iſt wol der von Geus I. 38 und 110 erwähnte heilige oder Sixtusbrunnen, vgl. Beilage XI. zur erſten Lieferung. 2) Der Scharenkamp, am Wege von Münſterdorf nach Breitenburg, vielleicht von Ansgarius ſo genannt. 3) Die Stelle, wo das Kalandshaus geſtanden, vgl. Beilage XXX. zur erſten Lieferung.

Folgende merkwürdige Perſonen ſind in neuern Zeiten auf dem Münſterdorfer Kirchhofe beerdigt und ihre Gräber

*) Dieſes Wort hat Seeſtern-Pauly augenſcheinlich nicht verſtanden, und nicht gewußt, daß darunter die Gegend des Kirchſpiels Münſterdorf zu verſtehen iſt. Er hat nämlich l. c. dafür geſetzt „auf der Stellau.“ Daß Winſeldorf bei ihm Wieſeldorf heißt, iſt wol nur Druckfehler.

Digitized by Google

mit Denkmälern geſchmückt worden: 1) Ch. F. Neubauer aus Beiersdorf in der Mittelmark Brandenburg, Lehrer des jetzigen Beſitzers der Herrſchaft Breitenburg († 1815). 2) Paſtor C. F. Henningſen mit ſeiner Gattin († 1827 und 1831). 3) Johann Gottwerth Müller, Verfaſſer des Siegfried von Lindenberg und vieler anderer Romane († 1828). 4) Anna, Gräfin zu Rantzau, geb. von Buchwaldt († 1829).

Danckwerth rechnet (S. 282) folgende Ortſchaften zur Münſterdorfer Kirche: 1) Münſterdorf; 2) das Schloß Breitenburg; 3) Nordoe; 4) Dägeling; 5) Lägerdorf; 6) Rethwiſch; 7) Cronsmoor, und 8) Weſtermoor. Davon gehört aber No. 6 zur Neuenbröker und No. 7 und 8 zur Breitenberger Kirche.

Jetzt ſind zur Münſterdorfer Kirche eingepfarrt: 1) Münſterdorf; 2) Bei der Lehmkuhl; 3) Bei Breitenburg; 4) Im Moor; 5) Oſterholz; 6) Nordoe; 7) Klein-Schulenburg; 8) Lägerdorf; 9) Auf dem Schinkel; 10) Dägeling; 11) Am Wellenberg; 12) Bokwiſch; 13) Louiſenthal, früher Sielkuhl genannt; 14) Cremperheide.*) Auch muß 15) das Schloß Breitenburg hieher gerechnet werden, das zwar eine eigene Capelle hat, die aber gegenwärtig nicht zum Gottesdienſte gebraucht wird, oder doch nur höchſt ſelten. Unter derſelben iſt das jetzige Familienbegräbniß der Beſitzer der Herrſchaft Breitenburg. Das von Dörfer und ſelbſt noch von Lübkert mit aufgeführte Kuhdeich iſt früher ein Karpfenteich geweſen, und wird jetzt als Ackerland benutzt. Ein Haus hat da nie geſtanden.

Die früher Welna genannte Gegend, welche den größten Theil des Kirchſpiels Münſterdorf ausmacht,

*) Ueber den Umfang dieſer Beſtandtheile des Kirchſpiels, vgl. man die Schl. Holſt. Lauenb. Provinzial-Berichte von 1830, H. 4, S. 502 ff.

Digitized by Google

beſaßen die Beſitzer von Breitenburg zuerſt als Pfand, ſeit 1650 aber ſind ſie durch Kauf Eigenthümer derſelben. Das Dorf Cremperheide erwarben ſie nebſt Crempermoor, welches letzte nach Neuenkirchen eingepfarrt iſt, 1652 käuflich von der Stadt Crempe, von welcher es den Namen behalten hat. Der Beſitzer der Herrſchaft Breitenburg iſt daher auch Patron der Münſterdorfer Kirche, und präſentirt bei der Predigerwahl, die Gemeine wählt.

Der Kirchhof iſt mit einer Feldſteinmauer umgeben und an demſelben ſtehen rings herum 46 ſchöne Linden, 1784 gepflanzt. Man theilt ihn in den alten und neuen. Der letzte iſt 1670 von Frau Salome Queiſſern *) der Kirche geſchenkt worden, wofür ſie die Erlaubniß erhielt, an der Weſtſeite der Kirche ein Erbbegräbniß zu bauen, das jetzt der Familie des weiland Kammerherrn und Zollverwalters von Scheel in Itzehoe gehört.

Die Kirchenbibliothek, im Paſtorat aufbewahrt, beſteht aus ungefähr 500 Bänden, worunter einige ſchätzbare Werke ſind. Sie erhält aus der oben erwähnten Magensſchen Stiftung jährlich 12 Mark 8 Schill., wofür ſie denn noch immer vermehrt wird.

Es ſind hier 4 Kirchgeſchworne.

Seit Münſterdorf ein eignes Kirchſpiel iſt, d. h. ſeit dem Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts, ſind hier folgende

Paſtoren

geweſen:

1) 1601 bis 6. Samuel **Coronäus** oder **Krey**, vielleicht ein Bruder des Paſtors Martin

---

*) Wahrſcheinlich die Frau des weiland Kirchſpielsverwalters von Neuendorf und Collmar, Marcus Queiſſer, der 1681 ſtarb; vgl. Beilage I. zur erſten Lieferung.

Digitized by Google

Krey zu Krummendiek (ſ. dort No. 8), lebte in großer Dürftigkeit und konnte des Breitenberger Paſtors Gogreve Tod († 1612) nicht abwarten, um nach Gerh. Rantzaus Anordnung an deſſen Stelle zu treten. Er ließ ſich daher im Jahre 1606 zum Feldprediger bei den Schweden beſtellen. Ueber ſeine ferneren Schickſale iſt Nichts bekannt.

2) 1607 bis 13. Johann **Woldenhuſen**, ward Paſtor in Breitenberg, ſ. dort No. 4.

3) 1614 bis 18. Nikolaus **Snipke**, kam auch nach Breitenberg, ſ. dort No. 5.

4) 1618 bis 30. Peter **Ruarus**, wurde gleichfalls nach Breitenberg verſetzt, ſ. dort No. 6.

Nun wurde die Verſetzung des Münſterdorfer Paſtors nach Breitenberg aufgehoben und der Dienſt zu Münſterdorf verbeſſert.

5) 1630 bis 67. Georg od. Jürgen **Müller**, der erſte Münſterdorfiſche Paſtor, der zum Mitgliede des Münſterdorfiſchen Conſiſtoriums aufgenommen wurde. Es geſchah im Jahre 1646.

6) 1667 bis 80. Adam **Müller**, nicht mit dem Vorigen verwandt, war 10 J. Prediger zu Schweinfurt und 2 Jahre zu Homburg vor der Höhe, *) hierauf 8 Jahre zu Stellau und ſeit 1667 zu Münſterdorf, wo er den 13. Auguſt 1680 ſtarb und den 27. Auguſt begraben ward, alt 66 Jahre, im Amte 33 Jahre, in der Ehe 31 Jahre.

7) 1681 bis 1701. Simon **Bonenberg**, geb. zu Hamburg, ward 1680 Diakonus zu Hemme in

---

*) In meinen Nachrichten ſteht Heimfurt und Hamburg, aber den erſten Ort finde ich nirgends, und die, welche über Hamburger Prediger Nachrichten ertheilen, Beuthner, Witte und Janſſen kennen keinen Adam Müller unter denſelben.

Digitized by Google

Norderditmarſchen. Weil das Diakonat kurz zuvor in Feuer aufgegangen war und die Gemeine ihm nicht gleich ein neues bauen wollte, er vielmehr ein ganzes Jahr beim Kirchſpielſchreiber wohnen mußte, und den 14. März 1681 durch einen plötzlichen Todesfall ſeine Haushälterin verlor, ſo verließ er Hemme noch in demſelben Jahre und ward in Münſterdorf wieder gewählt. Fehſe iſt zwar (S. 666) nicht ganz gewiß, ob unſer V. derſelbe ſei, der in Hemme geweſen. Allein es iſt gar nicht zu bezweifeln. In Münſterdorf verwaltete V. 20 Jahre ſein Amt. Er ſtarb um Michaelis 1701 und ward in der Kirche begraben. Hinterließ Kinder und eine Witwe, die das Gnadenjahr hatte und nachher im Elmshornſchen Präbendenhauſe eine Stelle erhielt.

8) 1702 bis 35. Jakob **Knudt**, aus Glückſtadt, berufen den 6. Octbr. 1702, nachdem er den 3. Octbr. gewählt worden, eingeführt den 13. November. Seine Streitigkeiten mit dem Patronat ſind oben erwähnt. Er ſtarb den 13. September 1735, nach anderthalbjähriger Schwachheit, alt 62 Jahre, 6 Monate und 3 Wochen, und Paſtor Brauer aus Breitenberg hielt ihm die Leichpredigt, Decker aus Itzehoe die Parentation. Er ward in der Kirche beigeſetzt. Hinterließ eine Witwe.

9) 1736 bis 65. Peter Heinrich **Sattler**, geboren 1711 oder 12 zu Wöhrden in Süderditmarſchen, wo ſein Vater, Bernhard Heinrich, Paſtor war. Wurde 1736 zu Münſterdorf gewählt. Die Ausarbeitung ſeiner Predigten war deutlich und etwas erbaulich, ſeine Stimme ſchwach und matt. Der Mann ſelbſt zaghaft und niedergeſchlagen. Seine Handſchrift flüſſig, aber nicht ſehr leſerlich. Er ſtarb den 29. Jan. 1765, alt 53 Jahre, 9 Monate und 7 Tage, und ward den 4. Februar auf dem St. Laurentiikirchhofe zu Itzehoe begaben. Hinterließ als Witwe Anna, geb. Scheele. Von 5 Kindern überlebten ihn 4, nämlich 2 Söhne, Bernhard Michael

Digitized by Google

und Daniel Nikolaus, und 2 Töchter, Margaretha Dorothea und Katharina Henriette.

10) 1765 bis 69. Chriſtian Arnold **Palm**, geb. den 2. Octbr. 1736 zu Hamburg, wo ſein Vater, Johann Georg, Senior und Hauptprediger zu St. Petri war, wurde am 9. Sonntage nach Trinit. 1765 zum Paſtor in Münſterdorf erwählt, ging aber 1769 ſchon als Diakonus an St. Nikolai nach Hamburg, wozu er den 23. April ſelbigen Jahres erwählt worden war. Er erreichte ein hohes Alter und mußte im Oct. 1818 Alters und Blindheits halber ſeine Entlaſſung nehmen. Er ſtarb zu Hamburg den 6. April 1821. Stets gedachte er ſeiner kleinen Gemeine in Münſterdorf mit Liebe, und bewies es auch noch durch ſein Teſtament (errichtet 1817), indem er nicht nur 500 Rthlr. zur Verbeſſerung des Münſterdorfer Paſtorats, ſondern auch 500 Rthlr. für die Predigerwitwencaſſe in Münſterdorf (Worte des Teſtaments) vermachte. Letztes Vermächtniß iſt dahin gedeutet worden, daß es für die Conſiſtorial-Witwencaſſe der ganzen Probſtei Münſterdorf beſtimmt ſei.

11) 1769 bis 82. Jakob **Hölck**, aus Wilſter, beſuchte das Altonaer Gymnaſium, wo er 1758 eine

Disp. biblica de praeceptis minimis ex mente Pharisaeorum, ad illustrandum Matth. 5, 19 (Altonae, 1758. 3 Bog. 4),

welche dem Präſes J. Ch. Sticht beigelegt wird, vertheidigte. H. war ein Mann von vielen Talenten, aber ſchwach und kränklich. Hatte viele Streitigkeiten. Er ſtarb zu Münſterdorf den 26. Jul. 1782 und wurde den 1. Auguſt zu Itzehoe begraben. Hinterließ als Witwe Katharina Eliſabeth Hedwig, geb. Pflueg, aber keine Kinder.

12) 1783 bis 1805. Karl Friedrich **Henningſen**, geb. zu Sterup in Angeln den 25. Jul. 1747, wurde 1780 Diakonus in Beyenfleth (ſ. dort II. 18),

Digitized by Google

und 1783 zum Paſtor in Münſterdorf erwählt. Hier blieb er bis 1805, wo er als Paſtor nach Bergſtedt, Probſtei Stormarn, ging. Hier mußte er zuletzt Alters halber einen Adjuncten halten und 1821 ſein Amt ganz niederlegen. Er begab ſich nun nach Stellau zu wohnen, wo er den 8. Jun. 1827 ſtarb. Seinem Wunſche gemäß wurde er auf dem Kirchhofe zu Münſterdorf beerdigt. Seine Witwe, Chriſtina Eliſabeth, älteſte Tochter des weiland Juſtizraths und Amtsinſpectors Laß Chriſtenſen auf Cronshagen, geboren auf dem Gute Deutſch-Nienhof, ſtarb zu Stellau den 8. April 1831, beinahe 74 Jahre alt. Die älteſte Tochter, Louiſe Chriſtine Sophie, iſt die Frau des Paſtors Hs. Dreeſen zu Wevelsfleth, früher zu Stellau. Die zweite Tochter, Katharina Maria Friederica, iſt mit dem Buchdruckerei-Beſitzer Bernhard Appel in Hamburg verheirathet.

13) 1805 bis 27. Johann Gerhard Fedderſen **Kall**, geb. zu Flensburg 177., ward zuerſt Cantor in Bannesdorf auf Femern, hierauf am 13. Sonntage nach Trinitatis 1805 Paſtor in Münſterdorf und den 21. Nov. 1826 zum Paſtor in Bramſtedt ernannt, wohin er am 4. Febr. 1827 abging. Hier ſtarb er im März 1835 und hinterließ eine Witwe, geb. Mohrhagen, aus Itzehoe, und mehre Kinder. Er war ein beliebter Canzelredner.

14) 1827 bis 18... Friedrich Wilh. **Seele**, geb. zu Kiel, wo ſein Vater Schneider war, den 24. April 1798, beſuchte die Kieler Gelehrten-Schule und ſtudirte dann ſeit Michaelis 1817 zu Kiel und Berlin Theologie, ward 1822 zu Glückſtadt examinirt, war hierauf Hauslehrer im Lauenburgiſchen und wurde am 19. Oct. 1823 zum Diakonus in Collmar erwählt (ſ. dort II. 16). Nach 4 Jahren wurde er am 23. Sonntage nach Trinitatis 1827 gleichfalls durch Wahl Paſtor in Münſterdorf und

am 3. Advent ſelbigen Jahres eingeführt. Seine Frau, Wilhelmine, iſt die jüngſte Tochter des 1807 verſtorbenen Prof. Joh. Ge. Reyher in Kiel. Von ſeinen 4 Kindern lebt das älteſte, Friederike, und das jüngſte, Wilhelm, der am Jubeltage der Augsburgiſchen Confeſſion, den 27. Jun. 1830, in der Kirche getauft worden iſt. Die beiden mittleren Kinder, Leopold und Wilhelmine, wurden 1833 vom Scharlachfieber weggerafft.

Beilage I.

König Chriſtians III. Befehl an den Amtmann zu Steinburg wegen der Predigerwahl in Crempe, vom 8. October 1558.

(Nach einer fidemirten Abſchrift.)

Wir Chriſtian der Dritte ꝛc. Wir haben Dein Schreiben, den 28. September jüngſt datiret, gnädigſt, bey Deinem eigen Bothen überſandt empfangen, vndt hören leſen, vndt ſeinen Beſcheidt, daß der Kirchherr zu der Crempe aus vorwirckung mit ordentlicher erkändtnuß abgeſetzet worden. Es iſt auch billig, das einſehens gehabt, großer Beſchwer zuvorkommen, vndt Chriſtliche einigung zu erhalten.

Weil zu erwehlung eines andern Paſtorn im Nahmen der Heiligen Dreyfaltigkeit vnſer Kirchenordnung gemeß zu ſchreitten, haben Wir an Bürgermeiſter, Rath und daß gantz Caſpel ſchreiben außgehen laſſen, daß mit Deinem Rath ſoll erwehlet vnd gehandelt werden, wie dan gebührlich, weil Du Vnßer ambtman vnd im Caſpel zur ſtelle geſeſſen, achten dan werde vnwegerl. geſchehen, Du wirſt deß auch aufachtung haben, vnd

alſs auch erfürdert, an dem orth einen Gottfürchtigen gelehrten vndt erfahrnen Man zu haben, wie Du zu erachten, haben Wir ermahnung thun laſſen, mit gutem bedencken und nicht mit ſchlechten bewegen zu erwehlen, damit das Ambt, daran daſs Höchſte gelegen, gnugſahm müge verſehen werden. So begehren Wir auch hiermit gnedigſt an Dich, daſs Du mit euſserſtem Fleiſs wolleſt vermahnen vndt anhalten, daſs nicht nach gunſt, oder eigenes Nutzes halben in dieſer hohen Sache gehandelt, ſondern allein Gott der allmächtige vndt die Nottdurfft des gottſeligen Ampts zu der Seelſorg möge vor Augen gehabt werden. Du wirſt dazu Deinen getreuen vnd ernſten Fleiſs erzeigen, wie Dir ſelber vndt Deiner armen Seelen heil daran gelegen, vndt gelanget Vnſs ſolches zu angenehmen gefallen. Coldingen den 8. October Ao. 1558.

Chriſtian.

An Claus Rantzowen Ambtman.

Beilage II.

König Chriſtian IV. verlegt den Kirchhof zu Glückſtadt vor die Stadt, 1642.

Wir Chriſtian der Vierdte ꝛc. Wann der Kirchhof in der Stadt mit Todten genugſam angehäufet. Alſs haben Wir vor der Stadt einen Kirchhof abſtechen laſſen, worauf ein jeder wohl könne beſtättiget werden, vnd iſt Vnſer gnädigſter Wille vnd Befehl, daſs keine Leiche mehr in der Stadt beerdiget, ſondern hinausgebracht werden ſolle, vnd der Schloſspaſtor denen die in Königl. Dienſten vnd zur Schloſskirche gehören, der Stadtprieſter aber denen

Digitized by Google

andern von der Bürgerſchaft vnd die zu ſeiner Pfarre gehören, die Leichpredigt halten möge. Vhrkundlich vnter Vnſerm Königl. Handzeichen vnd Secret. Geben auf Vnſerm Hauſe Glücksburg, d. 22. Aug. A. 1642.

Chriſtian.

Beilage III.

Verzeichniß der Perſonen, für welche Seelmeſſen in der Kirche zu Heiligenſtedten gehalten wurden. *) Mit Anmerkungen von N. F. Geus.

Illa est littera Mortuorum parochialis ecclesie Hilligenstede, et debet legi singulis diebus dominicalibus Retantum conscripta fideliterque collecta ex antiquo Registro domini Hinrici Meyneken, pie defuncti. **)

Greve Gherdt van Holsten. [1])
Hellewich Vxor.
Greve Hinrich van Holsten. [2])
Her Hartich Busck Ridder. [3])
Alheidt Vxor.
Hartich Busck, syn sane. [4])
Alheidt Vxor.
Her Hinrich van tzuden Ridder. [5])
Her Borchardt van tzuden Ridder. [6])
Gherdt van tzuden syn Broder.
Mette van deme Kampe.
Her Egghert van der Schulenborch [7]) Ridder.

---

*) Befindet ſich in einem alten ſ. g. Paſtorenbuche auf einigen Pergamentblättern.

**) Dieſer Titel iſt mit rother Dinte geſchrieben, und alsdann folgen die Namen mit ſchwarzer Dinte.

Digitized by Google

Hinrich Krummendick.
Anna Godele Ide Grete unde Barta Vxores. [8])
Jorges Krummendick. [9])
Dorothea Vxor.
Borchardt filius. [10])
Otto Krummendick. [11]) *)
Her Hans van Alevelde. [12])
Vor Alheydth Vxor.
Benedictus filius. [13])
Her Hinrich Meyneke plb. [14])
Her Johan Kedemkesen cappellan.
Radeleff roseken sane.
Reder Haleken.
Gyle Vxor.
Marquardt Haleken sulft drödde suster unde Broder.
Clawes Reder. Ide Vxor.
Borchardt Bole. Wybe Vxor.
Tydeman Wulff. Tale vxor et filiorum.
Henneke Borchardt.
Hinrich Wilde.
Taleke Hassen.
Herder Dorne. Tale vxor.
Clawes Mathies. Grete vxor.
Wulff Hane. Ghesse Hanen.
Clawes Junghe. Ghese vxor.
Johan Jacob.
Johan Berendt.
Hinrich van deme lovete.
Grete vxor.
Clawes Mathiges.
Grete vxor.

---

*) Auf ihn läßt Geus noch folgen: Margretha Vxor und Junge Jörges Krummendyck. Dieſer hat 1470 als Jörgen, Borchards Sohn, unterſchrieben.

Anneke peterenses.
Czile Marquardt Bremers etc.

1) Gerhard der Große. 2) Heinrich der Eiſerne. 3) Hat 1366 gelebt und nannte ſich de Krummendyck. Hatte auch eine Tochter, Alheit, die im Itzehoer Kloſter war. 4) Wird vermuthlich auch auf dem Hofe Krummendyk gewohnet haben. Da er nun bis 1400 gelebt, ſo hat Cay Rantzow, der Erſte, der aus der Familie Rantzow Krummendyk beſeſſen, ſolches 1400 gekauft. 5) Hat ſeinen Namen von dem Dorfe Sude, welches früher Otteshude hieß, ſiehe Noodts Beiträge. 6) Dieſes iſt der Borchard von Itzehude, der den König Chriſtopher III. bei Seheſtede gefangen nahm. 7) Dieſer Ort liegt bei Itzehoe und heißt jetzo Schulenbrok. 8) Es ſcheinet, daß er fünf Ehefrauen gehabt. 9) Vermuthlich ein Herr von Holersdorf. 10) Im Diplom. Neomonst. kommt er oft vor von 1490 bis 1501. In dieſem Jahre hatte er im Kirchſpiel Heiligenſtedten ein Dorf, namentl. Holwerſchendorp. Er heißt immer Jörges Sohn. Er ſoll auch Herr auf Kletkamp geweſen ſein. Hatte einen Hof up dem Damme bei Stellau. Diplom. Neom. ad a. 1501. 11) Der 1445 zu Drage gewohnet. 12) Ein Hans v. Alef kommt im Dipl. Neom. ad a. 1490 vor; in den Kirchenfenſtern zu Heiligenſtedten ſtehet ein Hans v. A. Ao. 1500 iſt er in Ditmarſchen erſchlagen. 13) Da dieſes Todtenregiſter nach 1507 muthmaßlich verfertigt iſt, ſo müſſen Herr Hans v. A., Alheyt vxor und Benedictus filius vor dieſem Jahre ſchon unter den Todten geweſen ſein. 14) Iſt Plebanus von 1477 bis 1507 geweſen, und weil der Verfaſſer dieſes Regiſters ſeiner als eines Verſtorbenen gedenkt, ſo muß ſein Nachfolger, Matthäus Wasmoht, ſolches 1507 verfertiget haben.

Digitized by Google

Beilage IV.

Stiftungsurkunde der jährlichen Geldvertheilung in der Münſterdorfer Kirche am Johannistage d. d. 1595. *)

Ich Hinrich Rantzau, der Königl. Majeſt. zu Dennemarcken in dem Fürſtenthumb Schleßwig-Hollſtein und der Dithmarſchen Stadthalter, Rath und Ambtmann auff Segeberg, Erbgeſeſſen zum Breitenberg, Rantzau ꝛc. Thue kund und bekenne hiemit vor mich, meine Erben, und auch jedermänniglichen, daß ich, nachdeme zuvorderſt zur Ehre Gottes, des Allmächtigen, der Heiligen unzertheilten Dreyfaltigkeit, und folgends zu ewiger meiner und meiner Nachkommen Gedächtniß aus Chriſtlicher Andacht und Devotion Sieben Hundert Marck Lübiſch zum behuef funffzig Armen, davon vierzig von meinen Dörffern Bredenberg, Olixdorff, Winſeldorff, Schlotfeldt, Koldenmohr, und im Gute Mehlbek, und zehen Armen auf der Wellen ſein, zu ewigen Tagen vermacht und verordnett. Und damit die Armen deſſen verſichert: ſo habe ich zu Dispenſatoren dieſer Chriſtlichen Satzung gemacht den Paſtorn, Schreibern, Haußvoigten und Kirchgeſchwornen auff und im Bredenberg, die jetziger Zeit da ſeyn, oder künftig kommen werden, welche jährlich von ſolchen Sieben Hundert Marcken die Rente, als Fünff und Dreißig Marck, von den Paſtorn und Diakonis zu Segeberg, die da verpflichtet ſeyn, ſolche Rente in ihre Hände zu ſchaffen, empfangen ſollen. So ferne aber ein Ehrbarer Rath zu Lübeck, bei deme ſolche Sieben Hundert Marck neben anderem Gelde auf Rente ſtehen, es würde auffkünden, ſollen die verordnete Dispenſatoren Macht haben,

---

*) Nach einer Abſchrift; das Original iſt mir nicht zu Geſicht gekommen.

ſolche Sieben Hundert Marck von genannten Paſtorn und Diakonis abzufordern, und dieſelbigen an einen ſichern Ohrt bey ihnen auff Rente thun, und ſolche Rente der 35 Marck einnehmen, und mit Ausſpendung derſelben folgender Geſtaldt verfahren: Es ſollen jährlich der Paſtor, Schreiber, Haußvoigt und Kirchgeſchworne zum Breitenberg funffzig arme Leute, ſo der Allmoſen bedurfftig, aus vorbenannten Dörffern und Guthe Mehlbek in der Kirche zu Münſterdorff auf S. Johannis Baptistae Tag umb 9 Uhr, nach gehaltener Predigt, beſcheiden, denen einem jeglichen acht Schilling zu Bier und Brod geben, daß alſo zu ſolchen Almoſen fünff und zwantzig Marck alle Jahr auffgewandt werden. Da aber alle fünffzig Armen nicht würden erſcheinen, ſoll das übrige Geld unter denen, ſo zur Stedte ſeyn, vertheilet werden. Vnd weil dann noch zehn Marck übrig, ſollen der Paſtor, Schreiber, Hausvoigt, und die 2 Kirchgeſchwornen, neben dem Capellan, aber daß der Paſtor auff die Zeit des Morgens eine Predigt thun, und der Capellan davor 2 Mahl des Jahrs die Bücher in meiner Bibliothek zum Bredenberg purgiren und außwiſchen ſoll, jeder einen Gulden, ſeyn neun Marck, haben, und den einen Marck ſämblich zur Zehrung nehmen, und ſollen demnach obberührte fünff und dreyßig Marck jährlicher Rente zu anders keinem Gebrauche, alß obſteht, angelegt und genutzet werden, mit der außdrücklichen Verwarnung, im Fall in künftigen Zeiten ſolche Einkünffte in anderem Gebrauche ſollten verwendet, und dergeſtalt in der Zeit und Stette den Armen nicht auffgetheilet werden; ſo ſoll der Beſitzer des Haußes Bredenberg Macht haben, ſolche Donation zu revociren, den Haubtſummen zu ſich nehmen und abfordern, und ſeines Gefallens ad alios pios usus wenden und legen. Alles getreulich und ohne Gefehrde. Und damit nun ſolche Donatio ſtets feſt und unwiderrufflich zu

Digitized by Google

ewigen Tagen möge gehalten werden: So habe ich dieſen Brieff vor mich, meine Erben und Erbnehmer mit eigener Hand unterſchrieben und mit meinem angebohrnen Pitſchier verſiegeln laſſen. Geſchehen zu Segeberg des Abends S. Johannis Baptistae in dem Jahre unſers einigen Erlöſers und Seligmachers Jeſu Chriſti ein tauſend fünff hundert und fünff und neuntzigſten.

Hinrich Rantzau.

(L. S.) m. pr.

Schlußwort.

Die Nachrichten in dieſer dritten Lieferung gehen eigentlich nur bis zum Ende des Jahrs 1838. Doch hat der Verfaſſer bei der Correctur Gelegenheit gehabt, noch manche dem Jahre 1839 angehörige Veränderungen einzuſchalten. Hier ſei noch bemerkt, daß am 9. Jul. 1839 das neue Zuchthaus in Glückſtadt abgebrannt und noch nicht wieder hergeſtellt iſt. Bald darauf erſchien:

Kurze Chronik der Glückſtädter Strafanſtalten, bearbeitet von Dr. J. H. B. Lübkert. Itzehoe, 1839. gr. 8.

worin S. 36 ff. auch die Zuchthausprediger vorkommen. Bei der Vergleichung wird man finden, daß wir Beide uns einander nicht ausgeſchrieben haben.

Trotz meiner ſorgfältigen Correctur ſind doch verſchiedene Fehler ſtehen geblieben. Die hauptſächlichſten dürften folgende ſein, die ich folgendermaßen zu berichtigen bitte:

S. 65,	Z. 14	v. u.	für	andere . . .	lies	anderen.
= 77,	= 8	v. u.	=	Belagenung	=	Belagerung.
= 87,	= 20	v. o.	=	lateiniſirt	=	latiniſirt.
= 112,	= 14	v. o.	=	Diakonatwahl	=	Diakonuswahl.
= 158,	= 5	v. u.	=	Schwiegervater	=	Schwager.
= 160,	= 10	v. o.	=	Immeſein	=	Immeſum.
= 182,	= 14	v. u.	=	Chriſtan	=	Chriſtian.

Crempdorf, den 4. Mai 1840.

Dr. H. S.

Digitized by Google

III.

Die

Schlöſſer und Burgen der Inſel Alſen im Mittelalter.

Von

Herrn Paſtor Hanſen
in Skanderburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Die Sonderburg.

Es verſcholl in den Hallen vorlängſt der Waffen Klang
Und des Fräuleins Saitenſpiel und des Sängers Lied;
Es verſiegte des Pokals goldner Born; ach, des Muths
Und der Freude Sitz altert unbeachtet hin.

Stolberg.

An der ſüdweſtlichen Ecke der Stadt Sonderburg, wo der Alſing Sund am ſchmalſten iſt, liegt die alte Sonderburg auf einer Halbinſel, die durch Kunſt angelegt ſcheint, um das Schloß darauf zu bauen. Es bildet ein verſchobenes Viereck. Die alten rothen Mauern ſind ſehr dick, die Fenſterſcheiben verhältnißmäßig klein und das Holzwerk hin und wieder verwittert. An der nordweſtlichen Ecke iſt ein kleiner Thurm an die Mauern angebaut. Das Thor iſt im öſtlichen Flügel. Tritt man in den Burghof, ſo zeigt ſich links ein Thurm mit einer Spitze, an der Mitte des ſüdlichen Flügels, rechts in den beiden Ecken des Hofes zwei kleine flache Thürme, welche alle drei Windeltreppen enthalten. Uebrigens iſt das ganze Gebäude drei Stockwerke, außer dem Keller, hoch.

Das Merkwürdigſte im Innern des Schloſſes iſt die Capelle. Dieſe iſt im nördlichen Flügel. Eine einfache Steintreppe ohne Geländer führt vom Hofe hinauf. Mitten in der Capelle ſteht eine runde Säule aus gehauenem Granit, welche das reichlich verzierte Gewölbe trägt. Die Säule iſt ſehr hoch, denn die Capelle geht durch die zwei erſten Stockwerke. Die Kanzel iſt in der ſüdöſtlichen Ecke an einem Pfeiler angebracht und ſehr

Digitized by Google

enge, aber reichlich mit Schnitzwerk verſehen. Die Altartafel ſtellt den Erlöſer am Kreuze mit den zwei Schächern dar. Maria iſt unter dem Kreuze in Ohnmacht gefallen und wird von einem jungen todtbleichen Mann, vermuthlich Johannes, gehalten, der ängſtlich zum Kreuze hinaufſchaut. Am Fuße des Kreuzes liegt ein junges Frauenzimmer, welches den Pfahl umfaßt. Im Hintergrunde Jeruſalem und ein Soldat zu Pferde. Eine beſondere und ungewöhnliche Darſtellung iſt es, daß der Schächer zur Rechten nicht ordentlich gekreuzigt iſt, ſondern auf einem verdorrten Baumſtamm reitend hängt, an welchem ſein einer Fuß angenagelt iſt, der andere hängt frei. Die Arme ſind hinter ſeinem Rücken an die abgebrochenen Aeſte des Stammes angebunden. Den andern Schächer ſieht man nur halb, die Darſtellung iſt aber dieſelbe.

Die Altartafel hat zwei Flügel, die zuſammengeſchlagen werden können. Auf dem rechten ſieht man inwendig die Opferung Iſaaks, auswendig das Weltgericht. Auf dem linken Flügel iſt inwendig die Kupferſchlange in der Wüſte, auswendig die Schöpfung des Menſchen. Dies Gemälde iſt beſonders bemerkenswerth. Gott als ein ſehr alter Mann, iſt ſitzend dargeſtellt. Adam, im erſten Erwachen zum Leben, ſieht ihn verwundert an und faltet die Hände. Die Verwirrung und das Erſtaunen auf ſeinem Geſicht ſind gut ausgedrückt.

Es iſt wahrlich kein ungeſchickter Mann geweſen, der dieſe Altartafel gemalt hat. Die Geſichter haben viel Ausdruck und das Colorit ſcheint lebhaft geweſen zu ſeyn; jetzt ſind aber die Farben verblichen und das Ganze ſteht in einer ſchlechten Beleuchtung, da die Canzel gerade das Licht aufnimmt, das darauf fallen ſollte.

Die Altardecke iſt reich mit farbiger Seide und Golddraht geſtickt geweſen, und noch finden ſich an einzelnen Stellen Heiligenbilder mit Glorien in antiker Draperie und Spitzbogen in den Einfaſſungen. Es iſt aber zerriſſen

Digitized by Google

und zum Theil verſchwunden. Es ſoll, als in den letzten Kriegesjahren das Schloß zum Lazareth gebraucht wurde, geſtohlen ſeyn.

In der nordöſtlichen Ecke der Capelle iſt der Eingang zum fürſtlichen Grabgewölbe. Ueber der Thüre iſt ein Epitaphium von Alabaſt über den Herzog Johann den Jüngern. Er iſt in voller Rüſtung knieend dargeſtellt und hinter ihm liegen 8 ſeiner Söhne, gleichfalls gepanzert. Ihm gegenüber liegt ſeine Gemahlin mit 6 Töchtern. Zwiſchen beiden Gruppen iſt die Auferſtehung Chriſti, und im Vordergrunde eine Geſtalt im Leichengewande, wahrſcheinlich des Herzogs erſte Gemahlin, Alles äußerſt fein und zierlich gearbeitet. Ueberhaupt zeugt dies Epitaphium von der großen Kunſt ſeines Meiſters. Es wird von 4 Alabaſternen Säulen getragen, von denen 2 an jeder Seite der Thüre des Grabgewölbes ſtehen und mit dem Epitaphium ein Portal über ſelbige bilden. Die feine Arbeit der Säulen wird dadurch beſonders gehoben, daß der Hintergrund von blankpolirtem ſchwarzen Marmor iſt, an welchem zwiſchen den Säulen die Wappen des Herzogs und ſeiner Gemahlin in Alabaſt befeſtigt ſind. Das Epitaphium hat folgende Inſchrift: **G. G. G. M. F.** (Gott gebe Glück mit Frieden.) **Der durchlauchtige und hochgeborne Fürst Hr. Johannes Erbe zu Norvegen Herzog zu Schlesvig etc. ist geboren An. 1545 den 25sten Martii, hat gelebet 77 Jahr 7 Monat und ist An. 1622 den 9ten Octobris salich im Herren entschlafen. — G. W. D. B.** (?) **Anno MDLXXXVI den XI. Februarii ist Herzog Johannsen Gemahl Frau Elisabeth, geborne zu Braunschweig und Lüneburg, Herzogin zu Schleswig Holstein im Herren salich entschlaffen, deren Seele in Frieden ruhe.**

Die Grabcapelle beſteht aus zwei Gewölben. In dem Innern ruht der Herzog Johann mit ſeinen zwei

Digitized by Google

Gemahlinnen,*) Herzog Alexander und Gemahlin, Herzog Hans Chriſtian **) und wahrſcheinlich auch der Herzog Ernſt Günther von Auguſtenburg mit ſeiner Gemahlin, außer mehreren fürſtlichen Leichen. ***) Hier wird auch ein kleiner Kaſten mit der Leiche eines neugebornen Kindes vorgezeigt, von dem man aber durchaus nichts erfährt, weil es zur Nachtzeit, ohne Jemandes Wiſſen hineingeſtellt iſt. (Der Schloßvogt oder der Capellan muß doch darum gewußt haben!?)

Im äußeren Gewölbe ruhen die Auguſtenburger Herzöge Friedrich Wilhelm mit Gemahlin, Chriſtian Auguſt I. mit Gemahlin, Friedrich Chriſtian I. mit Gemahlin und 3 Schweſtern, Friedrich Chriſtian II., Herzog Friedrich Carl Ludwig von Holſtein-Bek, der, ſeinem eignen Verlangen zufolge, hier am 30. April 1816 beigeſetzt wurde, mit mehreren fürſtlichen Leichen des Auguſtenburgiſchen Hauſes. Die Särge in dieſen Gewölben ſind zum Theil ſehr prächtig, beſonders die des Herzogs Friedrich Wilhelm und ſeiner Gemahlin, die mit ſchwarzem Sammt überzogen und mit dicken goldenen Treſſen reichlich beſetzt ſind. Am Ende der Särge iſt ihr Wappen in eine maſſive ſilberne Platte gearbeitet. Der einfachſte Sarg hier iſt der des Herzogs Friedrich Chriſtian II., eines Mannes, dem Redlichkeit und Gelehrſamkeit mehr galten als äußerer Flitter.

An der nördlichen Wand der Schloßcapelle hängt ein großes Gemälde, welches die Ahnen König Chriſtians

---

*) Den prächtigen, mit maſſivem Silber beſchlagenen Sarg, deſſen Hoffmann im Däniſchen Atlas VII. 431 erwähnt, habe ich nicht finden können. Alle Särge in dieſem Gewölbe ſind einfache Kiſten von Eichenholz mit ſchwarzem Sammt überzogen an dem ein weißes Kreuz befeſtigt iſt.

**) Seine Gemahlin Anna ſtarb in Weimar.

***) Sie ſind im Däniſchen Atlas VII. 431 und 432 genannt.

des Dritten und ſeiner Gemahlin mit ihren Wappen darſtellt. Auf derſelben Seite hängen an der Wand und an einem Pfeiler zwei Ritterrüſtungen und unter dem Boden viele Lanzen. Weſtlich in der Kirche, dem Altar gegenüber, iſt der Tauffunt von röthlichem Marmor mit einem an einer Kette hängenden Deckel, der abgeſchoben werden kann und mit dem Däniſchen und Sächſiſchen Wappen geziert iſt.

Oberhalb des Tauffunts finden ſich Ruinen einer kleinen Orgel. Dieſe hat vorne zwei Flügelthüren, die mit bibliſchen Darſtellungen geſchmückt ſind. An beiden Seiten der Orgel ſind Pulpiturſtühle. Auf dem rechten finden ſich Chriſtians des Dritten und der Königin Dorothea Wappen; auf der Orgel Herzog Alexanders und Dorotheas von Schwarzburg, und auf dem linken Stuhl Eliſabeths von Braunſchweig, des Herzog Johannes und Agnes von Anhalt Wappen und Namen angebracht. Am Ende des erſtgenannten Stuhls habe ich folgende Inſchrift gefunden, auf die meines Wiſſens ſonſt Keiner aufmerkſam geworden iſt: „Dieſe Capell und dies Chlos (?) „hat gebavet Dorothea, die andere des Namens, von „Gottes Gnaden Königin zu Denmark, geborne Herzogin „zu Sachſen, Engern und Weſtphalen, Chriſtian des „Dritten, Königen zu Denmark nachgelaſſene Wittwe, „und iſt dies Gebeu angefangen An. 1568 und vollendet „An. 1570.“

Die Gallerie der Kirche iſt mit Sprüchen der Bibel ringsum beſchrieben. An jeder Seite iſt ein Pulpiturſtuhl, von denen der eine das Schleswig-Holſteiniſche Wappen hat. Das Gewölbe iſt im gothiſchen Stil, reichlich mit Engelköpfen und andern Figuren geziert.

Dieſes ſind die einzelnen Punkte, die in der Capelle ſich dem Auge des Beſchauers darſtellen. Betrachtet man aber das Ganze, ſo iſt der Totaleindruck, den es macht, durchaus von dem verſchieden, den man erhält, wenn

Digitized by Google

man neugierig die Einzelnheiten durchſpäht. Die feierliche Stille innerhalb dieſer dicken Mauern, welche verurſacht, daß man jeden ſeiner Schritte wiederhallen hört, das ſpärliche Licht, das durch die kleinen von der Sonne verbrannten Fenſterſcheiben fällt, dort die niedrige ſchwarze Thüre zum Grabgewölbe und die Nähe der Aſche ſo vieler Entſchlafenen, hier die verroſteten Panzer und die beſtäubten Lanzen; alles dies in Verbindung mit dem Eindruck von hinfälliger Größe, welcher ſich der Seele einprägte, während man den Schloßhof durchwanderte, verſetzt in eine ernſte Stimmung, unwillkührlich wird man von unheimlichen und ſchwermüthigen Gefühlen ergriffen, als ob die Kraft verſchwunden ſei mit jenen gewaltigen Streitern, deren Bruſt und Glieder dieſe Panzer bedeckten, und nur der Aufblick zu dem, dem auch dieſes Haus geweiht wurde, kann tröſten und beruhigen, wenn man ſich ſo von allen Seiten an die Vergänglichkeit aller menſchlichen Dinge erinnert ſieht.

In der Mitte des weſtlichen Flügels, gerade dem Burgthor gegenüber, iſt im Erdgeſchoß ein Zimmer, das Spuren vormaliger Pracht und Zierlichkeit enthält, obgleich es jetzt äußerſt verfallen iſt. Das Zimmer iſt gewölbt und das Gewölbe wird von halbrunden Pfeilern, die an die Seitenmauern anliegen, getragen. Urſprünglich hat es die ganze Breite des Flügels eingenommen, iſt aber ſpäter durch eine dünne Wand getheilt worden. In der vordern Abtheilung ſind die Wände mit Gemälden und Sentenzen geziert geweſen, die auf die bloße Wand, vielleicht al fresco gemalt waren. An einer Stelle habe ich noch vor vielen Jahren den größten Theil eines aufgeſattelten Rappen geſehen; vielleicht das Lieblingspferd des Herzogs, das er hier hat abbilden laſſen. Der Sage nach ſoll das ganze Zimmer eine katholiſche Capelle geweſen ſeyn. Die Form ſpricht dafür. Sie iſt wahr-

Digitized by Google

ſcheinlich, nachdem die Königin Dorothea die jetzige Capelle eingerichtet hatte, vom Herzog Johann in zwei Theile getheilt und zum Speiſezimmer mit vertrauten Freunden oder zum täglichen Arbeitszimmer benutzt, denn an der Decke ſteht im Gewölbe herum: „Was hier geredt an dieſem Tiſch ſoll alles bleiben unter mich.“

In der ſüdöſtlichen Ecke des Schloſſes iſt im Erdgeſchoß ein großer Raum, der früher in mehrere Zimmer vertheilt war, jetzt aber Wagenremiſe iſt. In der äußerſten Ecke gegen S. O. findet ſich eine Thüre, die vorgeblich zu einem unterirdiſchen Gange den Eintritt verſtattet, der nach Langenvorwerk führen ſoll, wo man auch noch den Ausgang wiſſen will. Da jedoch vom Schloſſe der Eingang perpendikulär hinuntergeht, es auch unten ziemlich ſchmal ſeyn ſoll und dieſe Stelle gerade unter dem abgebrochenen Hauptthurm der Burg ſich befindet, ſo halte ich dies Loch für ein Burgverließ. Ich hatte nicht Gelegenheit es genauer zu unterſuchen, ſpürte auch keine große Luſt da hinunterzuſteigen.

Gerade über dieſem Verließ zeigt man im zweiten Stockwerk in der Mauer den Eingang zum Gefängniſſe König Chriſtians des Zweiten. In einer Fenſtervertiefung iſt in der Mauer eine kleine Thüre, und dieſe führt über einige Stufen in einen kleinen gewölbten Raum hinab, von wo jetzt ein kleines Fenſter in den Garten ſieht. Grade den Stufen gegenüber iſt der vermauerte Eingang zum Gefängniſſe, das früher ein Thurm war. In dieſem Raume, der ohngefähr 4 Ellen lang, 2 Ellen breit und 6 Ellen hoch iſt, ſteht ein Stein, ½ Elle und wenige Zoll hoch, welcher der Fuß des ſteinernen Tiſches ſeyn ſoll, der früher im Gefängniſſe ſtand und in deſſen Marmorplatte Chriſtian eine Vertiefung geſchliffen haben ſoll, indem er mit angehaltenem Daumen um den Tiſch herumſpazierte. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer Steinblock der Fuß des Tiſches iſt, da er eine ſolche Form hat,

Digitized by Google

aber er muß abgebrochen ſeyn, denn ſo wie er jetzt iſt, würde der Tiſch gar zu niedrig geweſen ſeyn.

Innerhalb dieſes Raumes war das Gefängniß König Chriſtians des Zweiten, es iſt aber jetzt gar nichts mehr davon zu ſehen, da der Thurm 1754 abgebrochen iſt. In Westphal. Monum. ined. und nach dieſem im Däniſchen Atlas findet ſich eine Darſtellung des Innern dieſes Gefängniſſes, die aber ſehr ſchlecht iſt. Behrmann beſchreibt das Gefängniß ſo: „Fra et eneſte Vindue til „Slotsgaarden, forvaret med ſtærke Jernſtænger, blev „Kammeret ikke oplyſt, men dets ſæle Mørke kuns lidt „formindſket. Dören til Kammeret blev muret til og „igjennem et Hul i Muren rakte man Kongen Livets „Fornødenheder. I den ene Niſche ſtod Hans Seng, i „den anden en Kamin og i Midten et ſtort Marmor„bord.“ —

Als Johann Daniel Major im Jahre 1693 die nordiſchen Reiche durchreiſte, fand er das Gefängniß etwas anders. Er erzählt davon Folgendes: „Des König Chri„ſtians Thurm hat dicke Mauern. Inwendig iſt eine „Treppe, 31 Stufen tief und 4 Fuß breit, die ins „Gefängniß hinabführt, welches rund iſt und 22 Fuß „im Durchſchnitt hat. In der Mitte des Zimmers ſtand „ein runder Tiſch. Um ſelbigen iſt im ſteinernen Fuß„boden ein Gang von 1½ bis 2 Zoll Tiefe, den der „König durch ſein beſtändiges Gehen um den Tiſch ge„ſchliffen haben ſoll. Das Zimmer hat 3 Fenſter, 5 Fuß „im Quadrat. Zur Rechten des Kamins ſind zwei ſtarke „mit Eiſen beſchlagene Thüren, beſonders die inwendige, „die 5½ Fuß hoch, 2 Fuß 3 Zoll breit und 3 Zoll dick „iſt. In dieſer iſt eine Klappe, die man von außen „niederſchlagen kann und ſo ins Gefängniß hineinſehen, „auch Eſſen hineinreichen kann.“

So genau dieſer Bericht zu ſeyn ſcheint, ſo widerſpricht er ſich doch ſelbſt. Zu den 31 Stufen iſt durchaus

Digitized by Google

nicht Platz, denn das Gefängniß war nicht im Erdgeſchoß, deſſen Thurmzimmer nur Schießlöcher hatte. Eben ſo wenig iſt zu den drei Fenſtern Platz. Der Däniſche Vitruvius hat höchſtens nur zwei in dieſem Zimmer. Dahingegen iſt die Klappe in der Thüre richtiger als Behrmanns Loch in der Mauer, denn ſolche Thüren mit Klappen finden ſich noch vor den Gefängniſſen in dem einzig übrigen Thurm der Burg.

In einem Zimmer im zweiten Stockwerk des öſtlichen Flügels hängen 9 Gemälde, von denen zwei den Herzog Johann und ſeine Gemahlin darſtellen. Ein drittes iſt die Königin Dorothea (nicht die Königin Margrethe, wie man im Schloſſe erzählt). Dieſe ſind wahrſcheinlich Originalgemälde und verdienten beſſer aufgehoben zu ſeyn. Von den übrigen weiß man nichts Beſtimmtes. Eins ſoll den Herzog Philipp von Glücksburg vorſtellen. In einem andern glaube ich König Chriſtian den Vierten erkannt zu haben. Ein ſehr beſchädigtes Gemälde ſoll die Prinzeſſin vorſtellen, die ſich auf dem Ritterſaale ermordete.

Dieſe Sage muß ich jetzt näher berühren. Im dritten Stockwerk zeigt man im großen Saale gegen N. W. unter einem Fenſter einen braunen Flecken an der Mauer, der von Blut herrühren ſoll. Die Sage davon iſt dieſe: Eine Prinzeſſin (wie in allen Volksſagen) auf dem Schloſſe hatte ſich in einen Kriegsmann verliebt und war von ihm ſchwanger geworden. Zur Strafe ſollte er auf dem der Stadt gegenüberliegenden Berge geköpft werden. Die Prinzeſſin ſah die Execution aus dem Fenſter des Schloſſes an und als er hingerichtet wurde, ſtach ſie ſich einen Dolch in die Bruſt, wodurch ein Blutſtrom die Mauer beſprüzte. Dieſer Blutfleck konnte nun ſpäter weder abgewaſchen noch übertüncht werden, daß er ja wieder zum Vorſchein kam.

Digitized by Google

So erzählt Pontoppidan die Sage, und dieſes iſt die einfachſte Darſtellung. Da ſie aber mit der Sage von Hagbarth und Signe bei Sigerſted ſo viel Aehnlichkeit hat, ſo hat ſie auch von dieſer mehrere Zuſätze erhalten. So, erzählt man, ward der Kriegsmann auf dem Gerichtsplatze begnadigt; er hatte aber mit der Prinzeſſin die Abrede getroffen, daß er, wenn er Begnadigung erhielt, ein weißes, im entgegengeſetzten Falle aber ein rothes Tuch in die Höhe werfen wollte. (Gerade wie Hagbarths rother Mantel in Oehlenſchlägers Trauerſpiel.) Er verfehlte aber das Tuch, warf das rothe auf und die Prinzeſſin erſtach ſich daher. Da er das erfuhr, wollte er auch nicht mehr leben u. ſ. w.

Aber nicht blos die Tradition, auch Geſchichtsſchreiber haben dieſe beiden Facta verwechſelt. Albert Cranz erzählt in ſeiner Chron. Svec. Lib. I, 46 die Geſchichte von Hagbarth und Signe ganz nach Saxo; wo Saxo aber aufhält, fügt er hinzu: Ferunt puellam post fata diu conspectam noctibus ad ignem sedere in Sonderburg; caesariemque comere adversatam contuentes dorso, non fronte conspici, et in hunc usque diem durare visionem. In: Sammlung unterſchiedener ſeltenen Stücke zur Erläuterung der zur Schl. Holſt. Hiſtorie gehörigen Schriften, erſtes Stück, findet ſich ein lateiniſches Gedicht, worin dieſelbe Geſchichte erzählt und am Schluſſe hinzugefügt wird:

Obruta ne densis essent mea fata tenebris
Arx dedit Australi nomine (Sonderburg) dicta fidem
Hic caput ante rogos a sardibus eluo pectens
Hac scelus eluitur non tamen arte meum.
Spectra sed a tergo cur sint mea cognita? quaeris,
Exutus nosci non sinit ora pudor.

Man ſieht ja gleich, daß der Verfaſſer Cranz vor Augen hatte, den er auch citirt.

Nun trifft hier eine Schwierigkeit ein. Pontoppidan erzählt, daß dieſer Fleck, deſſen Exiſtenz ihm viele Augenzeugen verſichert hätten (ſonderbar, daß er ihn nie ſelber ſahe, da er doch in Nordburg lebte), bis in den Jahren 1722—26 zu ſehen geweſen, da bei einer Hauptreparation des Schloſſes die Mauer, an der er ſich befand, abgebrochen und neu aufgemauert wurde. Pontoppidan ſchrieb dies 1729 als Prediger in Hakenberg, konnte alſo von der Sache vollkommen unterrichtet ſeyn. Aber man zeigt den Fleck noch immer. Ich ſahe ihn noch 1826, ob es aber Blut war, kann ich nicht ſagen. Er ſahe aus als ob verroſtetes Eiſen unter dem Kalke ſäße. Eben ſo große Schwierigkeiten hat es, dieſe Sage in der Geſchichte auffinden zu wollen. Daß es nicht blos die Sage von Hagbarth und Signe war, die hierher verflanzt wurde, zeigt der Fleck, der wenigſtens vor 1722 unbeſtritten für einen Blutflecken angeſehen wurde und alſo vermuthen ließ, daß hier eine blutige Scene vorgefallen ſei. Pontoppidan meinte das geſchichtliche Factum bei Hvitfeld S. 633 zu finden. König Erich von Pommern belagerte 1410 die Sonderburg. In dieſer Belagerung war Abraham Broderſen, jener mächtige Günſtling der Königin Margrethe zugegen. Er hatte ſich vieler Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten ſchuldig gemacht und war als Frauenſchänder übel berüchtigt, weshalb König Erich ihn vor Sonderburg hinrichten ließ. Es iſt wohl möglich, daß er auch hier ein verliebtes Abentheuer gehabt haben kann und daß das Frauenzimmer auf dem Schloſſe, aus Furcht als Verrätherin behandelt zu werden, ſich ermordet hat.

Noch iſt auf dem Schloſſe ein Zimmer, das inwendig blau mit goldenen Sternen bemalt iſt und die Schatzkammer genannt wird, ſonſt aber nichts Merkwürdiges enthält. Beim Thorwächter des Schloſſes findet ſich eine Glocke mit den Buchſtaben **HEG-HA Anno 1664 den**

Digitized by Google

1sten Juli. (Herzog Ernſt Günther und Herzogin Auguſte?)

Mit Rückſicht auf die innere Einrichtung iſt es ſonderbar, daß im ganzen Schloſſe keine eigentliche Gänge ſich finden, oder vielmehr, daß die Gänge in lauter kleine Zimmer abgetheilt ſind, ſo daß man immer die Zimmer, die gegen den Burghof kehren, paſſiren muß, um von einem Flügel zum andern zu kommen.

Wann die Sonderburg zuerſt erbaut iſt, kann mit Gewißheit nicht angegeben werden, da geſchichtliche Zeugniſſe davon durchaus fehlen. Doch iſt es wahrſcheinlich, daß ſie unter Waldemar I. gegen die Anfälle der Wenden angelegt iſt, wie Pontoppidan meint. Danckwerth erzählt nach ältern Ueberlieferungen, daß ſie zuerſt an der Staffensbuller Föhrde (am Auguſtenburger Meerbuſen) angelegt war, aber ſpäter an der jetzigen Stelle erbaut wurde. Es geht noch die Sage, daß das erſte Schloß bei Staffensbüll nie fertig werden konnte, weil in der Nacht immer zerſtört wurde, was des Tages erbaut war. (War vielleicht ein Kloſter in der Nähe und war den Mönchen die Nachbarſchaft eines königlichen Burgvogts läſtig?) Nach mehreren vergeblichen Verſuchen band man zwei Stieren die Augen zu und beſchloß das Schloß da zu erbauen, wo dieſe ſtehen blieben. Die Thiere fanden keinen Widerſtand bis ſie ans Meer bei Sonderburg gelangten, wo ſie ſtill ſtanden und wo die Burg darauf erbaut wurde. Die oben angeführte Stelle bei Danckwerth bewog Reſenius, der nie mit ſolchen Sachen verlegen war, eine Schanze bei Bromühle für den Ort anzugeben, wo die Sonderburg zuerſt angelegt war, aber dies iſt unrichtig; jene Schanze ſtammt wahrſcheinlich aus den ſchwediſchen Kriegen von 1644 oder 1658 her, und an der Stelle wäre das Schloß von keinem Nutzen geweſen.

Digitized by Google

Mit Gewiſsheit kommt die Sonderburg erſt 1253 vor. Da wurde ſie von Chriſtopher I. erſtürmt und ihre Feſtungswerke geſchleift. Sie iſt alſo hier ſchon eine vollſtändige Burg. Aber wie groß und wie ſie geweſen iſt, läßt ſich nicht beſtimmen. Die älteſte Darſtellung der Burg, die mir zu Geſichte gekommen iſt, findet ſich bei Danckwerth, deſſen Landesbeſchreibung 1652 gedruckt iſt. Sie iſt ſehr klein und ſchwerlich richtig, da ſie von der jetzigen Form gänzlich abweicht und Reſenii Zeichnung, die nur 25 Jahre jünger iſt, einigermaßen mit dem jetzigen Aeußeren der Burg übereinkommt. Dahingegen hat Danckwerth noch deutlich die Ringmauern mit Thürmen. Von dieſen, die ſpäter in Baſtione umgewandelt wurden, ſtehen jetzt nur noch zwei, die von Feldſteinen erbaut ſind.

Als König Erich Glipping ermordet war und die Königin Agnes mit ihrem Sohn und dem Herzog Waldemar von Schleswig als Vormund zu Skelſkjör 1286 einen Reichstag hielt, machten die Königsmörder einen Verſuch den jungen König in ihre Gewalt zu bekommen, welcher aber mislang. Herzog Waldemar hatte den Reichstruchſeß (Droſten) Peder Höſel deshalb in Verdacht und ließ ihn 1289 in Ketten nach der Sonderburg bringen, wo er lange in Verwahrung ſaß. Chriſtoph II. eroberte 1325 die Sonderburg im Kriege mit den Holſteiniſchen Grafen. Nach ſeinem Tode und einem Interregnum von 7 Jahren ward Waldemar IV. zum König in Dänemark erwählt. Er vermählte ſich 1340 auf der Sonderburg mit Helvig, der Schweſter des Herzogs Waldemar. Dieſer hatte nämlich, um den unendlichen Wirrwarr zu löſen, worin damals Dänemark war, den Grafen von Holſtein mehrere ſchleswigſche Diſtricte, worunter auch das Schloß Gottorf, pfandweiſe abgetreten und reſidirte daher ſeit der Mitte des Jahres 1340 auf der Sonderburg. — Später hörte indeß das gute Vernehmen zwiſchen

dem Könige und Herzoge auf und der König belagerte die Sonderburg 1358. Der Herzog war abweſend, aber die Burg war wohl befeſtigt und wurde gut vertheidigt. Da die Herzogin Regitze, die auf der Burg war, aber fürchtete, die Belagerung auf die Länge nicht aushalten zu können, ging ſie mit ihren Frauen ins Lager des Königs und bewirkte durch ihre Bitten, daß ihr Schloß und Land unbeſchädigt verblieben. Als ihr nach des Herzogs Tode 1364 die Sonderburg zum Wittwenſitz angewieſen war, begab ſie ſich 1373 in den Schutz des Königs, der bald darauf die Sonderburg beſetzt zu haben ſcheint. Nach ſeinem Tode übergab aber der damalige Amtmann, Hr. Henning Meynſtrup, die Burg den Holſteinern. 1410 wurde die Burg vom König Erich von Pommern belagert, der hier, wie vorhin geſagt iſt, den Ritter Hr. Abraham Broderſen hinrichten ließ, die Burg aber nicht erobern konnte. 1430 rüſtete er eine Flotte unter Befehl des Ritters Hrn. Erich Krummendige aus, um Alſen zu überfallen. Die holſteiniſchen Grafen hatten aber dies erfahren und befeſtigten die Inſel und beſonders die Sonderburg, die von Hanſeatiſchen Hülfstruppen und Vitalinern beſetzt wurde, ſo daß Hr. Erich Krummendige nichts ausrichtete.

König Chriſtoph von Bayern beſtimmte 1445 ſeiner Gemahlin Dorothea die Sonderburg zum Leibgeding. Als Chriſtian I. zum König von Dänemark und Herzog zu Schleswig erwählt war, verlangte ſein Bruder Gerhard Theil am Herzogthum als Erbe nach ſeinem Mutterbruder Adolph, und da der König ihn nicht gleich befriedigte, bemächtigte er ſich 1464 durch Liſt mehrerer Schlöſſer in Schleswig und Holſtein, worunter auch die Sonderburg war. Der König zahlte ihm zwar gleich die für ſein Erbtheil bedungene Summe, machte ihn aber doch zum Statthalter der Herzogthümer. Hier machte ſich Gerhard aber verhaßt (?) und der König mußte ihn gefangen

nehmen und wegſchicken. Seine Leute wollten aber die Schlöſſer nicht ausliefern und der König ſahe ſich genöthigt ſeine eignen Schlöſſer zu erobern. Die Sonderburg erſtürmte er den 23. September 1469. 1470 verpfändete er das Schloß und die ganze Vogtei für 14000 rheiniſche Gulden an ſeine Gemahlin Dorothea. 1490 wurde ihr die Sonderburg zum Wittwenſitz angewieſen und ſie bewohnte das Schloß bis an ihren Tod 1495, wo es an den König kam, dem es in der Erbtheilung mit Herzog Friedrich zugefallen war. 1514 wurde die Sonderburg der Königin Eliſabeth zum Leibgeding beſtimmt.

König Chriſtian II. war mit ſeinem Oheim Herzog Friedrich in Schleswig in Streit gerathen. Während deſſen ſandte der König 1521 den Probſten in Odenſe, Magiſter Andreas Glob, nach Segeberg, wo das gemeinſchaftliche Archiv der Herzogthümer verwahrt war, um die dem königlichen Intereſſe ſchädlichen Documente wegzunehmen. Der Amtmann in Segeberg, Jürgen von der Wiſch, unterſtützte den Probſten, ſie brachen durchs Dach in den Thurm ein, wo das Archiv war, und nahmen eine Menge Documente, die 4 bis 5 hundert Jahre alt waren, hinaus. Damit reiſte der Probſt nach Alſen, verbrannte im Pfarrhofe zu Ecken einen Theil der Documente und brachte die übrigen nach der Sonderburg unter dem Vorwande, daß ſie da am beſten aufgehoben wären, indem ſie auf Segeberg den Motten und Würmern ausgeſetzt wären.

Chriſtian II. wurde 1532 treuloſer Weiſe nach der Sonderburg gebracht und als Gefangener behandelt. Anfänglich ward ihm ein ordentliches Zimmer im nordweſtlichen, dem ſogenannten blauen Thurme angewieſen, und er hatte Erlaubniß im Schloſſe umherzugehen, nur durfte er mit Niemanden reden oder Unterhandlungen einleiten. Da aber dies Verbot bald übertreten wurde

Digitized by Google

und man erfuhr, daß er Briefe an ſeine Verwandte in Deutſchland geſandt hatte, ward er im Anfange des Jahres 1533 in den ſüdöſtlichen Thurm eingeſperrt. Hier ſaß der unglückliche alte Mann bis zum Jahre 1549.

Als im Jahre 1534 nach dem Tode Friedrichs des Erſten der Graf Chriſtoph von Oldenburg an der Spitze der Hanſeatiſchen Truppen Dänemark beſetzte, befand ſich des verſtorbenen Königs jüngerer Sohn, Hans, zu Nyburg. Um der Gefangennehmung zu entgehen, brachte ſein Hofmeiſter Oluf Roſenkranz den Prinzen nach der Sonderburg, die des gefangenen Königs wegen mit Kriegsvölkern beſetzt war uud wo er deshalb, vor Ueberfall geſichert, ſich aufhalten konnte.

Chriſtian III. hatte ſeiner Gemahlin Sonderburg und Nordburg zum Wittwenſitz beſtimmt und nach ſeinem Tode 1559 bewohnte die Königin auch die Sonderburg bis zu ihrem Tode, 7. Octbr. 1571. In der Erbtheilung zwiſchen König Friedrich II. und ſeinem Bruder Johann dem Jüngern, 1564, war die Sonderburg dem letzteren zugetheilt worden. Er bewohnte ſie aber vorläufig nicht, ſo lange ſeine Mutter lebte. Als ſie aber geſtorben war, ſchlug der Herzog ſeine Reſidenz auf der Sonderburg auf. Nach ſeinem Tode 1622 fiel die Sonderburg an Herzog Alexander. Er ſtarb ſchon 1627 und ſeinem Teſtamente zufolge behielt ſeine Gemahlin Dorothea von Schwarzburg die Verwaltung der Güter bis zum Jahre 1633. Darauf übernahm ihr Sohn, Herzog Hans Chriſtian, die Verwaltung. Dieſer ſtarb auf der Sonderburg den 28. Juni 1653. Seine Gemahlin, Anna von Oldenburg, übernahm wahrſcheinlich vorläufig die Regierung, da der Sohn, Chriſtian Adolph, kaum 13 Jahre alt war. Nach 2 Jahren trat er aber ſelbige an. Kurz nachher brach der verderbliche Krieg zwiſchen Dänemark und Schweden aus. Ein ſchwediſcher Capitain, Uglas, erſtürmte und beſetzte die Sonderburg im December 1657. Im folgenden

Digitized by Google

Jahre hatte ein ſchwediſcher Obriſt Aſchberg die Sonderburg beſetzt, ward aber von den Alliirten, die Dänemark zu Hülfe eilten, vertrieben. Der Churfürſt von Brandenburg hatte auf dem Dyppeler Berge am Strande eine Schanze aufwerfen laſſen, von wo er die Burg bombardirte. Aſchberg konnte ſich nicht halten, hatte aber heimlich einige Schiffe herbeigeſchafft, auf welchen er zur Nachtzeit mit der Beſatzung entfloh. Pferde und Bagage mußten ſie aber im Stich laſſen. Dies geſchah den 6. December 1658. Im folgenden Jahre kam der ſchwediſche General Admiral Wrangel mit einer Flotte vor Sonderburg. Er ſtürmte drei Mal, wurde aber jedes Mal tapfer abgeſchlagen, und da der däniſche Viceadmiral Held zu Hülfe erſchien, mußte Wrangel unverrichteter Sache abziehen.

Nach Beendigung des ſchwediſchen Krieges hielt der König von Dänemark Beſatzung auf der Sonderburg unter dem Vorwande, daß die Burg in Kriegszeiten den Feinden zur Wehr dienen konnte, wenn ſie ohne Beſatzung und alſo leicht erobert ſey. Darüber beſchwerte ſich aber der Herzog, und der König ließ auch den 15. März 1662 ſeine Soldaten abziehen unter der Bedingung, daß die Thürme der Burg abgebrochen würden. Dies ward indeß nicht bewerkſtelligt ſo lange der Herzog Beſitzer der Sonderburg war.

Als der Herzog durch den Krieg und andere Umſtände in ſo tiefe Schulden gekommen war, daß er ſie nicht bezahlen konnte, ward er genöthigt, die Sonderburg ſammt allen Gütern dem König zu überlaſſen, der denn die Schulden übernahm. Dies geſchah 1667. Seit der Zeit war die Burg königlich und wurde vom Amtmann bewohnt. Unter König Friedrich IV. wurde das Schloß in den Jahren 1722—26 reparirt, und Pontoppidan ſchreibt davon: „Die inwendigen Säle und Gemächer werden aufs ordentlichſte eingerichtet und zu commoder Logierung einer hohen Herrſchaft wohl aptiert.“ Davon

Digitized by Google

findet ſich aber jetzt nicht die geringſte Spur. So viel ich erinnere, habe ich kein einziges Zimmer geſehen, wo die Decke ordentlich gemalt wäre. Die Bretter und Balken haben eine bräunliche Farbe, aber es ſcheint das bloße Holz zu ſeyn, das mit der Zeit ſo dunkel geworden iſt.

Bei der neulich erwähnten Reparation 1722 wurde der kleine viereckige Thurm an der nordöſtlichen Ecke des Schloſſes abgebrochen und die übrigen verloren ihre Spitzen und erhielten flache Dächer mit Bruſtwehren. Endlich brach man 1754 ſie alle ab bis auf den kleinen Thurm gegen Nordweſten, der jetzt viel niedriger als die Schloßmauer iſt, und ein ſchräges gegen die Mauer anlaufendes Dach hat. Dieſer enthält jetzt die feſten Gefängniſſe des Schloſſes. Es ſind zwei über einander, beide gewölbt und mit ſtarken eichenen mit Eiſen beſchlagenen Thüren verwahrt.

1764 wurde die Sonderburg dem Herzog von Auguſtenburg übertragen, zugleich mit andern Gütern und Gerechtſamen als Entſchädigung für des Herzogs Anſprüche auf die Plöniſche und Glücksburgiſche Erbſchaft.

Von den Amtmännern auf dieſer Burg habe ich folgende gefunden:

Hr. Jakob Oluffen Lunge, königlicher Amtmann auf Sonderburg wahrſcheinlich 1373.

Hr. Henning Meynſtrup, 1375. Er übergab die Burg den Holſteinern. 1370 war er Amtmann auf Tranekjær geweſen.

Gotzik Ranzau wird 1476 Amtmann der Königin genannt, weil die Königin Dorothea damals das Schloß pfandweiſe beſaß.

Chriſtoph von Meinſtorff, 1479.

Mandrup Holk, Amtmann 1515.

Als König Chriſtian II. 1532 nach der Sonderburg gebracht wurde, war Ditlev Brokdorff Amtmann daſelbſt. Er ſtarb im Frühjahr 1538.

Digitized by Google

Sein Nachfolger war **Breide Rantzau** zu Neuenhaus. Er mußte folgenden Revers ausſtellen, als er das Schloß in Empfang nahm:

„Ich Brede Rantzaw zu Neuenhauſe, ſeligen Hanſen Sohn, thue kund und bekenne hiemit öffentlich vor Jedermänniglich, daß ich habe in Beywesen des Durchlauchtigſten Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Chriſtian zu Dänemark, Norwegen, der Wenden und Gothen König ꝛc., meines gnädigſten Herrn, mit Seiner Königl. Majeſtät Willen und Wiſſen vor Seiner Königlichen Majeſtät ſammt vier Däniſchen und Holſteiniſchen Räthen, nach Vermöge eines aufgerichteten Reces und Vertrags zwiſchen den Reichen Dänemark und Norwegen und den Fürſtenthümern Schleswig, Holſtein, Stormarn kräftiglich aufgericht und vollzogen, das Schloß und Haus Sonderburg nebſt Herrn Chriſtiern, etwa König zu Dänmarken, zu treuer Hand empfangen und eingenommen ſo lang und dieweil er König Chriſtiern ſeine Perſon lebet, die ich auch in Macht dieſes Briefes Hochgedachter Königl. Majeſtät ſammt ihren unmündigen Brüdern und ihren allerſeits Erben, auch den vier Däniſchen und vier Holſteiniſchen Räthen und ihren nachkommenden Verordneten, ſo lang ich das Haus Sonderburg inne habe, bei König Chriſtiern Leben und treuer Hand halten will und ſoll, in Maßen und Geſtalt wie König Friedrichs zu Dännemark hochlöblicher Gedächtniß Hauptverſchreibung, über dieſelbige Handlung ergangen, mitbringt. Wie ich mich das gegenwärtig zu thun verpflichte bei meiner Chriſtlichen Ehre, Rittermäßigen Treue und Glauben. Aber im Fall wo König Chriſtiern Todes halben abginge, ſo ſoll dieſe meine Verſchreibung todt, kraft- und machtloß ſeyn, ohne Gefährde des Alles. In Urkund habe ich Breide Rantzau obgenannt mein gewöhnlich angeboren Pitſchier mit Wiſſen und Willen ſelbſt hienieden anhangen laſſen. Dieſer Verſchreibung iſt fünf gefertigt, und drey den

Digitized by Google

vier Däniſchen und zwo den vier Holſteiniſchen Räthen zugeſtellt worden. Gegeben und geſchehen zu Gottorf am Sonnabend nach Johannes Baptiste Anno Domini Fünfzehn Hundert und in dem Acht und Dreyzigſten.“

Behrmann ſcheint dies Document überſehen zu haben. Breide Rantzau war auch nur ſehr kurz Amtmann auf Sonderburg. 1540 war er Amtmann in Hadersleben und Mitglied einer Geſandtſchaft an den Pfalzgrafen Friedrich, den Schwiegerſohn des gefangenen Königs. Von 1545 bis 1550 war er Statthalter im Herzogthum Schleswig und ſtarb 1562.

Ihm folgte als Amtmann Bertram von Ahlefeld zu Lehmkuhlen 1539. Er zeichnete ſich durch die Menſchenfreundlichkeit aus, womit er den gefangenen König behandelte. 1550 verließ er die Sonderburg und ward Statthalter im Herzogthum Schleswig, welchen Poſten er bis 1556 bekleidete.

Darauf ward Thomas Sture zu Helvith Amtmann auf Sonderburg. Gleich bei ſeiner Anſtellung bewilligte ihm der König 1550, daß die königlichen Bauern auf Arröe, die früher unter Næsbyhaved Lehn gehörten, unter Sonderburg ſortieren und ihm ihre Abgaben entrichten ſollten. Er war zugleich Amtmann auf Nordburg und ſtarb 1563.

Ihm folgte ſein Schwiegerſohn Hans Bluhme zu Seedorff. Wie lange er hier Amtmann war, habe ich nicht gefunden. 1574 war er Amtmann zu Schwabſtedt und auf Gottorff, ſpäter in Hadersleben.

Nach ihm war Paul Uk zu Auenbüllund Amtmann auf Sonderburg. Er empfing 1589 für den Herzog Johann die Belehnung mit dem Fürſtenthum Sonderburg von König Chriſtian IV. Zu Anfang des Jahres 1591 erhielt er ſeine Entlaſſung und wohnte nachher zu Auenbüllund. Doch ſchon im September deſſelben Jahres war er mit dem Junker Hans Blom zu Brattburg in

Digitized by Google

Streit gerathen. Hans Blom kam den 22. September 1591 des Abends zwiſchen 10 und 11 Uhr nach Auenbüllund, um Paul Uk umzubringen; er wurde aber ſammt ſeinem Kutſcher von Paul Uks Jäger erſchoſſen. Paul Uk ward darauf landflüchtig und zuletzt von ſeinem Koch ermordet.

1609 war Henning Reventlau zu Hemmelmark königlich Dänmarkiſcher hochbeſtallter Amtmann auf Sonderburg. Ich begreife nicht, warum der König damals einen Amtmann zu Sonderburg hielt, da der Herzog Johann bis auf den Lehnsdienſt ſouverainer Herr des ganzen Lehnes war und alſo für einen königlichen Amtmann nichts zu thun war.

Nachdem das Amt Sonderburg 1667 wieder an die Krone gekommen war, war der Herzog Ernſt Gynther von Auguſtenburg Gouverneur über Alſen und Amtmann auf Sonderburg. Er ſtarb 1689.

Geheimrath Wilhelm Friedrich von Platen war Amtmann auf Sonderburg und ſtarb 1733.

Nach ſeinem Tode ernannte der König den Herzog Chriſtian Auguſt I. von Auguſtenburg zum Gouverneur auf Alſen und Amtmann auf Sonderburg.

Als er 1754 geſtorben war, ward der bisherige Amtmann auf Nordburg, Baron Johann Wilhelm Teufel von Pirkenſen Amtmann über beide Aemter.

Sein Nachfolger war Graf Heinrich von Reuß, Ritter, Geheimrath.

1764 ward die Sonderburg, wie oben angeführt, Eigenthum des Herzogs von Auguſtenburg und iſt ſpäter von Amtmännern nicht bewohnt worden.

II. Rönhave.

Nördlich von Sonderburg, auf einer Halbinſel, die vom Alſing-Sund und dem Auguſtenburger Meerbuſen gebildet wird, liegt der Meierhof Rönhave. Er war früher eine feſte Burg und noch ſieht man die Burggraben umher, obgleich von der Burg ſelbſt nichts mehr vorhanden iſt. Vormals gehörte ſie der Familie Holk. Das Wappen dieſes Geſchlechts iſt eine aus 7 rothen Steinen beſtehende Mauerſparre im ſilbernen Felde; auf dem Helm 7 abwechſelnd rothe und weiße Fahnen. Der erſte Beſitzer dieſer Burg, von dem man Nachrichten hat, war Gottſche Holk, der auch Ballegaard in Sundewitt beſaß und wahrſcheinlich gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts lebte. Nach ihm erbte ſein, wie es ſcheint, einziger Sohn Ditlev Holk beide Höfe. Er kommt noch 1543 in einem Landregiſter der Fürſtenthümer Schleswig und Holſtein vor, doch heißt er hier blos Ditlev Holk in Alſen. Rönhave iſt überhaupt im Regiſter nicht genannt. Er war mit Margrethe Pogwiſch verheirathet, mit welcher er zwei Söhne hatte. Bertel Holk, der Ballegaard und Rönhave erbte, und Chriſtian Mandrup Holk, der auch Güter auf Alſen beſaß, welche, habe ich nicht gefunden. Dieſe verkaufte er ſpäter an den Herzog Johann von Sonderburg und kaufte das Gut Barritſkov öſtlich von Weile.

Bertel Holk zu Rönhave und Ballegaard war mit Catharine Lundt, die Kammerfräulein der Königin Dorothea geweſen war, verheirathet. Er ſcheint den Hof nicht lange beſeſſen zu haben und iſt wahrſcheinlich bald nach dem Vater geſtorben. Er hinterließ zwei Töchter und einen Sohn.

Dieſer war Heinr. Holk zu Rönhave und Ballegaard. Er war erſter Secretair der Könige Chriſtian III. und Friedrich II. und war mit Magdalene Reventlau

Digitized by Google

zu Söeboe in Fühnen verheirathet. Er hat die vorige Canzel in der Kirche zu Ulfebüll ſetzen laſſen, welche folgende Inſchrift hatte: 1547 Gots Wort to fordering und love hefft Hinrik Holk to Rönhave und Frow Magdalene sin Ehfrow dessen Predichstohl laten buven. Eren Karspel Kerk to Tzirade ist dit gottlich Werk fullenbracht. — Später verkaufte er Rönhave an den Herzog Johann von Sonderburg; wann, habe ich nicht gefunden. Sein dritter Sohn, Ditlev Holk, iſt 1556 auf Rönhave geboren und er hat es vor 1565 nicht verkauft. Söeboe in Fühnen erbte er nach ſeinem Schwiegervater und hat in der Kirche Jordlöſe, in deſſen Kirchſpiel Söeboe liegt, eine Grabſtätte eingerichtet und einen Stein darauf legen laſſen, der folgende Inſchrift hatte: Anno 15.. is de Erbar und Ernveste Hinrik Holk in Gott entslapen und sine Husfrue Sel: Vru Magdalene Reventlau to Rönhave is gestorven An. 15..

Mille et quingentis aestatibus octoque lustris
A Christo postquam tertius annus adest
Henricus de Rönhoff Holchius amore parentis
Imperat hoc marmor, quo cupit ipse tegi.

Der genannte parens iſt wahrſcheinlich der Schwiegervater Andreas Reventlau, der auch hier begraben war. Wann Heinrich Holk geſtorben, habe ich nicht gefunden. Seine Frau lebte noch 1597 auf Söeboe.

Rönhave gehörte dem Sonderburgiſchen Hauſe bis 1667, da das ganze Lehn der Krone anheim fiel. In dieſer Zeit iſt wahrſcheinlich die alte Burg abgebrochen. 1746 ſchenkte der König Chriſtian VI. das Gut dem Herzog Chriſtian Auguſt I. von Auguſtenburg auf Lebenszeit, aber 1764 ward es mit mehreren Gütern dem Herzog Friedrich Chriſtian I. für ſeine Anſprüche auf Plön und Glücksburg abgetreten.

Digitized by Google

III. Kajborg.

An der ſüdöſtlichen Ecke der Inſel Alſen liegt eine kleine Halbinſel, Kajnæs genannt, die durch einen ganz ſchmalen Landſtrich mit Alſen zuſammenhängt, über welchen die Landſtraße von Lysabbel nach der Kirche zu St. Johannis geht. Gerade in der Ecke, wo die Halbinſel mit der Landenge zuſammenhängt, liegt nahe an der Landſtraße die Wallſtätte der alten Kajborg. Sie iſt rund und mit doppelten Gräben umgeben. Man weiß übrigens davon nichts als den Namen, den ſie von einem Inſelkönig (Næſſekonge) Namens Kaj, der hier wohnte und von hier aus ſeine Capereien nach alter Art trieb, erhalten haben ſoll. Die Gräben zeigen deutlich, daß hier eine Befeſtigung war, aber der Platz iſt allzu klein zu einer Burgfeſte. Bei Ismar: „Heerfahrten der Normannen bis zu ihrer feſten Niederlaſſung in Frankreich, 1829“ findet ſich folgende Beſchreibung, die hierher zu paſſen ſcheint:

„Auf den Orkaden, den Schettlands Inſeln, den „Hebriden, im nördlichen Schottland erblicken wir alte „Caſtelle, die durch ihre Lage die Landungsplätze ſchützen „und von den Einwohnern Dänenſchlöſſer, Dans „Burghs, genannt werden; ſo wie die Isländer die alten „koniſchen Thürme auf ihrer Inſel, die jetzt zu Speichern „dienen, Borg nennen. Auf den Orcaden heißen ſie Wart „oder Warthills (Wachthügel). Es giebt ganze Ketten „ſolcher Thürme, von denen einige mit Gräben eingefaßt „ſind. Das alte Schloß Snaburg auf der Inſel Ueſt hatte „2 Gräben, von denen einer in den Felſen gehauen war. „Um einige Burgen lagen kleine ähnliche Gebäude herum, „in welche die Inſelbewohner ſich wahrſcheinlich flüchteten, wenn die Thurmwächter die Annäherung einer „Seeräuberflotte anzeigten. Die große Menge Dörfer und „Hütten, die auf dieſen Inſeln noch den Namen Burghs

Digitized by Google

„führen, läßt vermuthen, daß ſonſt auf denſelben weit „mehr Caſtelle waren. Die geringe Anzahl dieſer alten „Bauten bietet einen beſondern Plan dar: ſie ſind rund „und haben einen ebenfalls runden Hof; um dieſen Hof „herum bildet eine Mauer mit der Außenmauer einen „geſchloſſenen cirkelrunden Raum, der in kleine Cellen „oder Gallerien, oft einer über den andern zerfällt. Die „Cellen ſind ſehr enge, die Gallerien ſehr niedrig, oft „neigt die Ringmauer ſich nach innen. Eine niedrige, „ſchmale, mit einem Steinblocke leicht zu verſchließende „Pforte war der einzige Eingang zu dieſen Caſtellen, in „die man ohne Zweifel ſich bei Herannäherung des Feindes „mit dem Vieh und den Lebensmitteln rettete. Die Nor„mandie hat keine ähnliche Ruine aufzuweiſen, und Däne„mark und Norwegen, das Vaterland der Normannen, „ſelbſt nicht, aber es iſt auch nicht erwieſen, daß dieſe „Burgen das Werk der Seeräuber ſeien, es iſt blos Tra„dition in Schottland u. ſ. w."

Zu einem ſolchen Gebäude, wie die hier beſchriebenen, ſcheint der Platz auf Kajborg ganz geeignet, und ſeine Entſtehung möchte ſo ins achte oder neunte Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung hinaufgehen.

IV. Kajnåsgaard.

Nicht weit entfernt von der Wallſtätte der alten Kajborg liegt der Meierhof Kajnåsgaard. Es finden ſich noch ſehr kenntliche Spuren, daß der Hof früher mit Gräben umgeben war. Urſprünglich war er wahrſcheinlich Vorwerk zu Kajborg, ſcheint aber ſpäter ſelbſt Herrenhof geweſen zu ſeyn. 1360 beſaß Graf Heinrich Gertſen von Holſtein ihn. Er verpfändete den Hof zuſammt ſeinem Gute in Skovby für 200 Mark an einen Jens

Thormendſen. Dieſer überließ 1373 den Pfandbrief an König Waldemar IV., und Kajnäsgaard war vielleicht eines der drei Schlöſſer, die Hr. Henning Meynſtrup den Holſteinern auslieferte. Lange finden ſich dann keine Nachrichten vom Hofe. König Chriſtian IV. ſchenkte ihn ſeinem Leibdiener Thomas Kylling, der ihn wahrſcheinlich dem Herzog Johann von Sonderburg verkaufte. Er verblieb dem Sonderburger Hauſe bis 1667, da er an den König kam. 1764 wurde er mit mehreren Gütern dem Herzog Friedrich Chriſtian I. für ſeine Anſprüche auf Glücksburg und Plön übertragen.

V. Gammelgaard.

Gammelgaard, am öſtlichen Ende des Auguſtenburger Meerbuſens gelegen, iſt früher ein Herren- oder Junkerhof, wie ſie da zu Lande noch genannt werden, wenn von ihrem älteren Zuſtande die Rede iſt, und vielleicht einer der älteſten auf der Inſel geweſen. Es ſind noch Spuren der Burggräben vorhanden. Der Hof gehörte vor Alters den Sturen, deren Wappen ein zur Linken fliegender ſilberner Fiſch mit rothen Floßfedern im blauen Felde iſt. Den Helm zieren blaue Elephantenrüſſel, die mit einem rothen Bande zuſammengebunden ſind. Bendix Sture zu Gammelgaard lebte in der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. 1543 beſaß Asmus Sture den Hof. Er ſcheint ohne Kinder geſtorben zu ſeyn und ſein Bruderſohn, Thomas Sture, erbte den Hof. Dieſer war als junger Mann nach Kopenhagen gekommen, während Graf Chriſtoph von Oldenburg an der Spitze Lübiſcher Truppen ſich beſtrebte, den gefangenen König Chriſtian II. zu befreien oder vielmehr Dänemark für ſich ſelbſt zu erobern. Hier wurde er 1535

vom Grafen verrätheriſcher Weiſe gefangen und nach Malmöe geſandt, welches Loos mehrere vom Adel traf, und womit der Graf beabſichtigte, ſie als Löſepfänder zu gebrauchen, falls es ihm ſelbſt unglücklich ergehen ſollte. Die Uebrigen entkamen indeſſen nach und nach; Thomas Sture hingegen mußte bis zum folgenden Jahre in Malmöe als Gefangener aushalten. Da ſandte der in Malmöe eingeſchloſſene Bürgermeiſter Jürg. Münter ihn an den König Chriſtian III., damit er ihm eine erträgliche Capitulation verſchaffe, und ſo wurde Thomas Sture frei. 1550 wurde er Amtmann auf Sonderburg und Nordburg. Er war mit Bertha von Ahlefeld verheirathet und ſtarb 1563. Er beſaß auch als väterliches Erbe Helvithgaard und wurde deshalb in der Kirche zu Nutmark begraben, wo er und ſeine Frau auf einem eingemauerten Steine in vollem Corpus zu ſehen ſind, mit folgender Inſchrift:

Anno domini 1563 den 30. Novembris den aventh tho 7 ure is de erbare und ernveste Tomas Stur, wol wessen Amptman up Sunderborgch und Norborgch, arfgeseten tho Helwit und Gamelgarde van dessen Jammerdal in ware erkentnisse und guder vornunft christlich vorscheden. Dem Got genedich si. Sin elike husfrowe is ein Alevelth gebaren und hedt frow Barta selige Peders dochter.

Thomas Sture iſt auf dem Steine in einer mit goldenen Zierrathen reich beſetzten Rüſtung dargeſtellt und hält eine Streitart in der Rechten. Sein ſehr verroſtetes Schwert hängt an der Seite des Epitaphiums und iſt über 2 Ellen lang geweſen.

Er war der letzte Mann ſeines Stammes und hatte nur eine Tochter, Catharina, die mit Hans Bluhme zu Toſtorff, Seedorf, Münken-Neversdorf und Grüneberg verheirathet wurde. Als Thomas Sture geſtorben war, behaupteten die Sturen in Schweden, ſeine Güter als Lehnsgüter zu erben; ſie wurden aber als Allodialgüter

anerkannt und daher erbte **Hans Bluhme** beides, Gammelgaard und Helvithgaard. Er verkaufte ſie darauf an den Herzog Johann von Sonderburg. Die Burg verblieb der Sonderburgiſchen Linie. In einer Reihe von Jahren war ſie Wittwenſitz für die Herzoginnen des Sonderburgiſchen Hauſes. Die Herzogin **Anna**, Gemahlin Alexanders, wohnte hier nach dem Tode ihres Gemahls und ſtarb hieſelbſt den 5. Juli 1639. Die Herzogin **Anna**, Gemahlin Johann Chriſtians, bewohnte ebenfalls als Wittwe die Burg und ließ 1665 hier eine Capelle einrichten. Dieſe wurde mit vieler Feſtlichkeit am 26. Juli 1665 durch den Hofprediger und Probſten zu Sonderburg, Johann Boldich, eingeweiht, bei welcher Gelegenheit mehrere Prediger auf Alſen carmina gratulatoria eingeſandt haben, welche zugleich mit der Einweihungsrede 1666 gedruckt ſind. Der Herzogin Hofprediger auf Gammelgaard war Johannes Weſtphal aus Hamburg, der Philoſophie Magiſter. Die Herzogin Anna ſtarb 1668 in Weimar, wohin ſie wahrſcheinlich gezogen iſt, als der König 1667 das Sonderburger Lehn an ſich brachte. 1730 ſchenkte König Chriſtian VI. das Gut mit 84 Bohlen und 112 Kathenſtellen nebſt 2 Waſſermühlen und 2 Windmühlen dem Herzog Chriſtian Auguſt I. von Auguſtenburg auf Lebenszeit. Dieſe Schenkung erneuerte Friedrich V. an den Herzog Friedrich Chriſtian I. 1754 und endlich wurde das Gut mit mehreren Prärogativen den 30. Mai 1756 dem Herzog förmlich abgetreten, ſo lange ſein Mannsſtamm beſteht, wogegen er alle Anſprüche auf die Plöniſche und Glücksburgiſche Erbſchaft aufgab, und ſeitdem iſt es dem Auguſtenburgiſchen Hauſe verblieben. Die Burg iſt vor ohngefähr 100 Jahren abgebrochen. 1730 nennt Pontoppidan ſie verfallen und ſie wird wohl nicht lange nach der Zeit geſtanden haben.

Digitized by Google

VI. Söebo. Rumohrsgaard.

Dieſer Hof liegt zwiſchen den Kirchen Ketting und Nutmark und iſt zu letzterer eingepfarrt. Die Burggräben ſind noch größtentheils zu ſehen, von der Burg ſelbſt iſt aber nichts mehr übrig, kaum läßt ſich der Ort ausweiſen, wo ſie ſtand.

Die Burg hieß in älteren Zeiten Söebo oder Sibov. Der erſte Beſitzer, deſſen Name mir vorgekommen, iſt Otto Breyde, und es iſt wahrſcheinlich, daß ſie längere Zeit im Beſitz dieſer Familie geweſen iſt. Ihr Wappen iſt ein zur Linken ſprindender gekrönter ſilberner Löwe im rothen Felde und ein eben ſolcher halb aus dem gekrönten Helm hervorſpringend. Otto Breyde hat 1533 ein Bündniß zwiſchen Dänemark und den Herzogthümern unterſchrieben, kommt auch im Landregiſter von 1543 vor. Seine Frau hieß Anna und war, wie ihr Wappen darzuthun ſcheint, aus dem Geſchlechte Fikkeſen, das auf Alſen anſäßig geweſen iſt. Er ſtarb 1544, ſie 1551 und liegen beide in der Kirche zu Nutmark begraben, wo ſich ein Stein mit ihren Wappen und folgender Inſchrift findet:

Anno 1544 up Pinxste Nacht is de erbar Otte Breide in Godt entslapen. 51 des Sonavent na Martini is Fro An Breid in Godt entschlapen.

Otto Breyde hinterließ nur eine Tochter, Anna genannt. Dieſe wurde an Ditlev Rumohr zu Röeſt verheirathet, der dadurch Beſitzer von Söebo wurde und es nach ſich Rumohrgaard nannte. Zwei ſeiner Söhne liegen in der Kirche zu Nutmark begraben, wo über ihrem Grabe eine ſtark beſchädigte Tafel hängt, die der Rumohren und Breyden Wappen und folgende Inſchrift hat:

Digitized by Google

Occidit in viridi veluti flos aureus agro
Turbine marcescit vel rosa tacta levi
Tu quoque materni ceu . . . . vere virentis
OTTO cadis referens nobile nomen avi.
Rumpunt rigidae subito tua stamina parcae
Vnde diem ante diem funere raptus obis.
Magna quidem hinc gelidae patet inclementia mortis
Omnia sub leges, quae vacat atra suas.
RVMORVM queque nil illustris stemmatis gentis
Divitias laudem nilve morata decus.
Exacte quatuor nondum tua vita per annos
Tracta fuit, vitam cum tibi fata negant.
Lux tibi quarta est Augusti natalis et idem
Est tibi fatalis mensis et ipsa dies
Ut petis augusto coelestia regna triumpho
In medio a . . . . felici laetus ovasque ch . . .
Fallaci felix qui nondum labe malorum
Implicitus mundo . . . . liberaris
Lubrica . . . que d . . . nulli quod numina parcant
Ius habet in pueros mors simulatque senes
Vel cito vel seró metam properamus ad illam
Subtrahit hinc nullum copiae, forma, genus.

Natus Anno 1587. August 4. hora 3 pomerid.
Obiit Anno 1591. August 4. hora 2 antemerid.

Cur veris nati infantes moriantur in aevo
Ac pereat sterili flos velut ustus astro,
In . . . . est, neque enim sine numine Divum
Vivimus ac cadimus, nascimur ante moram. (?)
Scilicet in primo pueros quasi limine vitae
Retrahis e vividis, Christe benigne! malis,
Undique decrepiti titubat dum machina mundi,
Machina mox finem flammâ captura suam,
Occupet innocuos mala ne contagio moris
Replcat aut mentem prava cupido bonam

Dogmatis ut falsi, scelerum, bellique famisque
Expertes . . . . ut limina sacra petant.
Te quoque in hoc, quo non fuit infans dignior oris (?)
Hac nec nobilior vagiit alter humo
Lux CAI ut vitaē illuxit bis sexti volantis
Eripuit viriis tam Deus ante malis (?)
Vividus et potiore tui, dum membra quiescunt
In tumulo, in coelo parte superstes agis.
Flos tua vita fuit, decus est reparabile floris
In . . . . in summo sed tibi vita die.
Lurida semper eris nequaquam vermibus esca
Ius dedit in patrias nec tibi mundus opes;
Vere igitur vita mors est melior et origo
S . . sua, qui . . . . giar poena malis.

Natus Anno 1591. August 2. hora 2.
Obiit Anno eodem August 14. hora eadem.

Der Verfaſſer dieſer Grabſchrift iſt Johan Monrad, der früher Informator eines ältern Sohues, Hening Rumohrs, war und 1589 Prediger in Ketting geworden war.

Ditlev Rumohr verkaufte Rumohrgaard an den Herzog Johann von Sonderburg und ſtarb 1609.

Der Herzog hat 1600 die Burg, die verfallen war, ſehr verbeſſert und ſich dazu der Steine des abgebrochenen Hofes Snabeklund auf Sundevitt bedient.

Rumohrsgaard kam bei der Erbtheilung 1622 an das Sonderburgiſche Haus. Als der Herzog Chriſtian Adolph 1667 Schulden halber ſeine Lande dem König überlaſſen mußte, kam der Hof an den Amtmann in Hadersleben, Kai von Ahlefeld, dem er für eine Summe Geldes ausgelegt wurde. Dieſer verkaufte ihn noch in demſelben Jahre mit den dazu gehörigen 45 Hufen und 70 Käthnern, ſammt allen Gerechtigkeiten, für 38,500 Rthlr. Species an den Herzog Ernſt Günther von Auguſten-

Digitized by Google

burg, quitt und frei, ausgenommen die 1667 hinterſtelligen Contributionsreſtancen, wogegen Ahlefeld verſprach, die auf dem Gute dem Herzog angewieſenen Deputatgelder, 1023 Rthlr. 5 Schill., ihm und ſeinen Erben zu verſichern. Dieſer Handel ward 1668 vom König confirmirt, wobei dieſer ſich jedoch das Reluitionsrecht vorbehielt. Herzog Ernſt Günther ſtarb 1689 und nach ſeinem Tode behielt ſeine Wittwe das Gut. 1701 erbte es der Sohn, Herzog Friedrich Wilhelm.

Schon 1706 wollte König Friedrich IV. das Gut einlöſen und fing deshalb Unterhandlungen an. Dieſes war aber dem Herzog keinesweges angenehm, um ſo viel mehr als es ſeiner Gemahlin zum Leibgeding verſchrieben war. Der Herzog war abweſend, vielleicht in Holland, da er bei dem damals in Holland liegenden Auxiliärkorps angeſtellt war. Die Herzogin ſahe daher keinen andern Ausweg, als ſich darauf zu berufen, daß der König ſelbſt darin gewilligt hatte, daß ihr Rumohrsgaard zum Wittwenſitz verſchrieben wurde. Dies half indeß nur wenig, und durch wiederholte Bitten, ja ſogar eine Reiſe nach Kopenhagen, erlangte ſie nur, daß der Herzog das Gut noch 2 Jahre behalten durfte. Nach Verlauf derſelben, 1709, gelang es indeſſen dem Herzog ſelbſt, noch 2 Jahre Aufſchub zu erlangen, und indeſſen brach der Schwediſche Krieg aus, ſo daß der König ſein Geld anders brauchen konnte und die ganze Sache vorläufig beruhen mußte. Seitdem iſt das Gut auch dem Auguſtenburgiſchen Hauſe verblieben.

Digitized by Google

VII. Die Nordburg.

Die Flamme in farbigen Säulen
Durchwogte wild der Gemächer Raum,
Und ich ſtürzte in Windes Heulen
Und begrub im Falle der Edlen Gebein';
Da zog der Uhu als Burgherr ein
Und mit ihm, als Knappen, die Eulen.
Körner.

In der reizenden Norderharde, die an maleriſchen Ausſichten ſo reich iſt, liegt unter mehreren nicht unbedeutenden Landſeen, der Nordburger See, der eine Viertelmeile lang, nur an dem einen Ende eine ziemliche Breite hat. Hier liegt eine Inſel, auf welcher die Nordburg erbaut war. Jetzt iſt ſie faſt keine Inſel mehr zu nennen, denn gegen Süden iſt das Waſſer verſchwunden und Wieſengrund entſtanden. Aber die eigentliche Inſel iſt dennoch kenntlich genug. Eine Brücke führt vom Flecken nach der Inſel und rechts von dieſer liegen die Ueberbleibſel des Schloſſes an der Südſeite der Inſel. Was davon übrig iſt, beſteht in einem Gebäude von 14 Fach mit einem Flügel von 4 Fach, welches alles nur ein Stockwerk hoch iſt. Der Eingang iſt vom Hofe. Ueber der Thür findet ſich ein Stein mit dem Schleswig-Holſteiniſchen und Anhaltſchen Wappen, der Jahreszahl 1678 und den Buchſtaben: V. G. G. A. E. Z. N. H. Z. S. H. (Von Gottes Gnaden Auguſt Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig-Holſtein), V. G. G. E. C. H. Z. S. H. GF. Z. A. (Von Gottes Gnaden Eliſabeth Charlotte, Herzogin zu Schleswig-Holſtein, Gräfin zu Anhalt). Die Zimmer ſind hoch und mit Gypsdecken nach alter Art verziert, haben aber ſonſt nichts Merkwürdiges.

Am Eingange von der Brücke zum Schloßhofe ſind Ruinen zweier Thürme und vorne an dieſen Spuren von Götter- oder Menſchenbildern aus Sandſtein. Davon iſt jedoch nur ſehr wenig übrig. Zur Linken der Brücke liegt

Digitized by Google

ein Stallgebäude und im Hofe ein kleines Haus. Der Garten iſt weitläuftig und war vormals ſchön angelegt, hat auch noch einige ſehr angenehme Partien unten an dem See. Die weſtliche Seite der Inſel wird zum Ackerbau benutzt.

Die Nordburg iſt eine der älteſten Burgen des Reichs, und ſoll vom König Svend Grathe erbaut ſeyn, von dem Hvitfeld erzählt, daß er auf den kleinern Inſeln Burgen gegen den Anfall der Wenden erbaute. Damals ſtand die Burg nicht auf dem Platze des jetzigen Schloſſes, ſondern auf der nordöſtlichen Seite der Inſel, und wo das Schloß jetzt ſteht, waren damals die Wirthſchaftsgebäude. Die Burg ſoll nach Pontoppidan mit 4 Thürmen an den Ecken befeſtigt geweſen ſeyn und war außerdem mit einer ſtarken Ringmauer umgeben. Dieſe war nach einer Zeichnung in Reſenii Däniſchem Atlas rund und durch einen Graben mit Zugbrücke vom Vorwerk ſüdlich auf der Inſel getrennt. Die Burg iſt deshalb auch eine der ſtärkſten im Reiche geweſen. Die Brücke vom Lande war durch Rundele vertheidigt und waren auch dieſe erſtürmt; ſo hatte doch noch die Burg ihre volle Befeſtigung. Der Platz des Vorwerks war auch groß genug, um im Nothfall beackert zu werden, und man konnte deshalb um ſo viel muthiger einer Belagerung entgegenſehen.

Von dieſer alten Burg iſt jetzt keine Spur mehr vorhanden. Ich habe mich vergebens bemüht, Ueberbleibſel der Ringmauern aufzufinden. 1665 den 14. März des Abends entſtand aus Unvorſichtigkeit eine Feuersbrunſt auf dem Schloſſe, es brannte die ganze Nacht und die alte Burg, die ſo manche Belagerung ausgehalten hatte, ward in einen Aſchenhaufen verwandelt. Das Vorwerk ward indeſſen gerettet. Der damalige Herzog von Nordburg, Hans Bugislaus, war verarmt und konnte das Schloß nicht wieder aufbauen, und da er kurz nachher

Digitized by Google

ſein Herzogthum dem Könige überlaſſen mußte, blieben die Ruinen ſo liegen. Als aber der Herzog Auguſt Plöniſcher Linie, das Nordburgiſche Lehn empfangen hatte, befahl er das Schloß wieder zu erbauen. Die Feſtungswerke der alten Burg wurden demolirt, der Burggraben gefüllt, die Ställe zur Rechten der Brücke abgebrochen und an ihrer Stelle auf der Südſeite der Inſel das neue Schloß aufgeführt. Dies geſchah 1678. Das Hauptgebäude beſtand aus zwei Stockwerken und enthielt die prächtigen Wohnzimmer, ein Seitengebäude von einem Stockwerk enthielt eine Schloßcapelle und das zur Haushaltung nöthige Locale. Die Rundele vor der Brücke wurden höher gebaut und in einen viereckten Thurm vereinigt, in deſſen hoher Spitze eine Thurmuhr angebracht wurde. Auch die Oeconomiegebäude wurden erweitert und neu erbaut, kurz es erhob ſich aus dem Aſchenhaufen ein fürſtliches Schloß. Dieſes verblieb der neuen Nordburgiſchen Linie bis 1730, da es dem Könige anheim fiel. 1772 wurde das Gut niedergelegt und das Schloß wurde Privateigenthum. Die Beſitzer fanden es zu beſchwerlich das große Gebäude zu unterhalten und ſo iſt das obere Stockwerk und ein Theil des Flügels ſammt den Thürmen abgebrochen.

Die Nordburg hieß anfänglich bloß das Schloß auf Alſen, ſo lange die Sonderburg noch nicht erbaut war, und ſie kommt ſchon 1192 vor. Damals hatte der Schleswigſche Biſchof Waldemar ſich wider König Knud VI. empört und ließ ſich endlich verleiten zum König nach Brondlund zu kommen. Von hier wurde er aber gefangen nach der Nordburg gebracht, wo er 3 Jahre in hartem Gefängniß zubringen mußte, worauf er nach Söburg geführt ward.

König Chriſtoph I. hatte ſich durch die Gefangennehmung des Erzbiſchofs Jakob Erlandſen einen großen Theil der Geiſtlichen zu Feinden gemacht. Der Herzog

Erich von Schleswig war auch nicht des Königs Freund und als daher der Biſchof in Odenſe, Jens Bang, 1259 nach Alſen flüchtete, um der Gefangennehmung zu entgehen, räumte Herzog Erich ihm die Nordburg zum ſichern Aufenthalte ein. Hier ſchmiedete der Biſchof Pläne wider den König und ſchickte den Holſteiniſchen Grafen Geld, daß ſie Dänemark mit Krieg überziehen ſollten. Die Gelegenheit ſchien günſtig und des Königs Feinde ſtürmten von allen Seiten über ihn zuſammen als er zu Ripen eines plötzlichen Todes, wahrſcheinlich durch Gift, ſtarb. Seine muthige Gemahlin, Margrethe Sambiria, übernahm gleich die Regierung im Namen ihres unmündigen Sohnes. Da ſie aber den Herzog Erich nicht erblich mit Süderjütland belehnen wollte, entſpann ſich daraus ein neuer Krieg. Die Königin rüſtete ein Heer aus, mit dem ſie den Holſteinern, die mit Erich im Bunde waren, entgegenzog. Es kam zur Schlacht auf der Loheide den 29. Juni 1261, welche durch Verrätherei für die Königin unglücklich ausfiel. Sie und ihr Sohn wurden beide gefangen und der König nach der Nordburg gebracht, wo er hart gehalten wurde und erſt 2 Jahre ſpäter ſeine Freiheit erhielt.

1358 waren Streitigkeiten zwiſchen dem König Waldemar IV. und dem Herzog Waldemar von Schleswig entſtanden. Der König kam mit einem Heere nach Alſen; der Herzog war abweſend und die Nordburg mußte ſich nach einer dreitägigen Belagerung ergeben, wurde aber bald darauf wieder der Herzogin Regitze, die auf Sonderburg ſich aufhielt, abgetreten.

Nach dem Tode des Herzogs 1364 gehörte die Nordburg zum Leibgeding der Herzogin, und ſie erwählte 1373 am Neujahrstage den König zu ihrem Beſchützer und ließ auch die Nordburg von Königlichen Völkern beſetzen. Die Burg wurde aber zugleich mit Sonderburg

nach des Königs Tode vom Amtmann Herrn Henning Meynſtorp den Holſteinern übergeben.

Im Jahre 1409 waren abermals Streitigkeiten zwiſchen Dänemark und Süderjütland ausgebrochen, und König Erich von Pommern zog 1410 mit einem Heere nach Alſen. Die Nordburg war damals von der Herzogin Eliſabeth von Schleswig an einen Ritter Claus von Thin für 1100 Mark Lübiſch verpfändet, und dieſer hatte nur 25 Mann auf der Burg, weshalb er nicht lange Widerſtand leiſtete, ſondern ſich bald, den 19. Auguſt, dem König ergeben mußte, welcher verſprach, ihn jedenfalls für die 1100 Mark ſchadlos zu halten. Der darüber ausgeſtellte Brief enthält folgende Punkte. Der König und der Ritter enthalteu ſich beiderſeits aller Feindſeligkeiten gegen einander bis 8 Tage nach Martini. Indeſſen ſollen die Landſaſſen und Bewohner des Nordburger Lehns dem König huldigen; daſſelbe ſoll auch der Beſatzung auf Nordburg erlaubt ſeyn, falls ſie dem Könige freiwillig huldigen will. Der Ritter ſoll während der Zeit die Burg nicht beſſer befeſtigen, und wenn der König das Schloß einlöſt, ſoll er nicht verpflichtet ſeyn mehr Lebensmittel und Kriegsbedarf auszuliefern als er in Empfang nahm da er die Burg beſetzte; darf aber der Herzogin nicht mehr ausliefern, falls ſie die Burg einlöſt. Die Herzogin ſoll die Burg einlöſen ehe die 8 Tage nach Martini verlaufen ſind, geſchieht das nicht, ſo ſoll es nur dem Könige, ſeinen Erben oder dem Däniſchen Reichsrathe frei ſtehen die Burg zu löſen. Gegeben zu Sonderburg auf Alſen den 14. Auguſt 1410.

König Chriſtian I. verpfändete 1472 die Nordburg mit unterliegender Vogtei für 8000 rheiniſche Gulden an ſeine Gemahlin Dorothea. In der Erbtheilung zwiſchen König Hans und Herzog Friedrich kam die Nordburg an den König. Chriſtian II. verſchrieb ſie 1514 ſeiner Gemahlin zum Leibgeding. In der Erbtheilung zwiſchen

Digitized by Google

König Chriſtian III. und ſeinen Brüdern 1544 den 10. Auguſt fiel die Nordburg an den König, der ſie zugleich mit der Sonderburg zum Wittwenſitz ſeiner Gemahlin beſtimmte. Die Königin Dorothea beſaß daher von 1559 bis 1571 die Burg. Dann kam ſie, der Erbtheilung nach Chriſtian des Dritten Tode zufolge, an den Herzog Johann von Sonderburg. Als er 1622 ſtarb, kam die Nordburg an ſeinen fünften Sohn, Johann Adolph, der aber ſchon 2 Jahre nachher mit Tode abging und von ſeinem Bruder Friedrich beerbt wurde. Ihn traf der verderbliche Krieg, mit dem Carl Guſtav von Schweden Dänemark überzog. Im December 1657 eroberte ein Schwediſcher Obriſter Knauſt oder Knuſt mit 600 Mann die Nordburg, die wahrſcheinlich ſchlechten oder wohl gar keinen Widerſtand geleiſtet hat. Die Schweden hauſten hier bis ſie im folgenden Jahre gegen Weihnachten von den Brandenburgern, die Dänemark zu Hülfe eilten, vertrieben wurden. Dieſe betrugen ſich übrigens viel feindlicher als die Schweden, zogen aber bald ab. Im Febr. 1659 eroberte General Admiral Wrangel abermals die Nordburg, mußte aber im März ſie wieder räumen. Kurz nachher ſtarb Herzog Friedrich und hinterließ die Nordburg ſeinem Sohne Hans Bugislaus. Unter ihm brannte 1665 die alte Burg ab und er mußte 1669 ſein verſchuldetes Lehn dem König überlaſſen. Schon 1671 trat dieſer aber ſelbiges dem Herzog Joachim Ernſt von Plön für ſeine Anſprüche auf Oldenburg und Delmenhorſt ab. Noch in demſelben Jahre kam die Nordburg durch den Tod des Herzogs an ſeinen Sohn Auguſt, der ſie doch erſt 1676 in Beſitz nehmen konnte. 1678 erbaute er das neue Schloß und ſtarb 1699. Die Nordburg hinterließ er ſeinem Sohne Joachim Friedrich, da aber dieſer 1706 die Plöniſchen Lande erbte, kam Nordburg nach vielen Streitigkeiten 1722 an ſeinen Bruderſohn den Herzog Friedrich Carl, von Carlſtein

genannt. Um ſein Recht zu handhaben, legte der König von Dänemark Beſatzung in die Nordburg und vereitelte dadurch ein Vorhaben des Herzogs von Rethwiſch, der ſich ſelbiger bemächtigt haben wollte. Als endlich Herzog Friedrich Carl 1730 die Plöniſchen Lande erbte, überließ er aus Dankbarkeit für die genoſſene Beſchützung dem Könige die Nordburg ſammt dem ganzen Lehn. Von der Zeit an wurde das Schloß von den königlichen Amtmännern bewohnt, wenn dies Amt, was nicht immer der Fall war, ſeinen beſondern Amtmann hatte, bis endlich das Schloß 1772 verkauft und das Gut ausparcellirt wurde.

Von den Amtmännern dieſer Burg ſind mir folgende vorgekommen:

1373 Hr. Jakob Oluffſen Lunge. — Hr. Nikolaus Gutzer.

1375 Hr. Henning Meynſtrup.

1410 Claus von Thin; beſaß das Schloß pfandweiſe.

1515 Mandrup Holk; war zugleich Amtmann auf Sonderburg.

1521 Hennecke von Ahlefeld zu Seegaarden.

1527 Goſche von Ahlefeld; er war früher Amtmann in Schwabſtedt geweſen und lebte noch 1540.

1543 Johann von Ahlefeld.

1550 Thomas Sture; war zugleich Amtmann auf Sonderburg.

Nach ihm haben wahrſcheinlich die Amtmänner auf Sonderburg Hans Blohme und Paul Uk auch dies Amt verwaltet, während es die Königin Dorothea beſaß. Nachher kam es an den Herzog Johann.

Von den fürſtlichen Amtmännern iſt mir nur Joh. Franz von Aichelberg vorgekommen, welcher 1677 das Amt antrat und 1692 den 13. December ſtarb.

Nachdem das Lehn wieder an den König gekommen war, haben folgende Amtmänner auf dem Schloſſe gewohnt:

Digitized by Google

1730 Holger Scheel zu Birkehle, Faareweiſe, Mullerup, Nörup, Ritter, Geheimrath. Von ſeinem Antritt ſchreibt das Nordburger Kirchenbuch: „Den 2. Juni kam Amtmand v. Scheel uformodentlig med Kongens Brev om at være Amtmand her paa Slottet og over hele det forrige Nordborgſke Fyrſtendömme.“ Er kam ſpäter als Stiftsamtmann nach Seeland.

1746 Ulrich Adolph Graf von Danneſkjold-Samſöe. 1748 wurde er Schoutbyvacht oder Contreadmiral und ſtarb den 3. Juni 1751.

1750 Johann Wilhelm Teufel von Pirkeſen, Baron, Kammerherr. Er wurde 1754 zugleich Amtmann auf Sonderburg.

Wahrſcheinlich hat der Amtmann von Reuß ſpäter auch dies Amt verwaltet. 1772 wurde, wie ſchon angeführt, das Schloß Privateigenthum.

VIII. Melsgaard.

Dieſer Hof liegt im Kirchſpiel Orbüll, ſüdweſtlich von Nordburg, und war ehedem auch eine befeſtigte Burg. Dieſe war damals ein Eigenthum der Familie Holk. 1517 kommt „Wolf Holk Knape“ vor, welcher in gedachtem Jahre 3 Hufen in Braaballe und 2 Höfe in Orbülle dem König verkaufte. Ihm folgte als Beſitzer Jasper Holk, wahrſcheinlich ſein Sohn. Dieſer war, dem oft genannten Landregiſter zufolge, 1543 geſtorben und ſeine Erben beſaßen damals die Burg. Gegen den Schluß dieſes Jahrhunderts kaufte der Herzog Johann von Sonderburg auch dieſen Hof, aber wann und von wem habe ich nirgends gefunden. Er kam 1622 an das Nordburgiſche Haus und verblieb der alten und neuen

Nordburgiſchen Linie bis zum Jahre 1730. Die Burg iſt vermuthlich in dieſem Zeitraum abgebrochen.

1680 war Chriſtian Froſt Verwalter auf Melsgaard. Später wurde der Hof verpachtet. Peter Enewald, vormaliger Amtsſchreiber zu Nordburg, war gegen den Schluß des Jahrhunderts Pächter auf Melsgaard. Er ließ ſich an der Orbüller Kirche eine Grabcapelle erbauen, in welcher er und ſeine Frau noch zu ſehen ſind. Die balſamirten Leichen ſind noch gut erhalten und die weißen ſeidenen Leichentücher mit ſilbernen und ſeidenen Spitzen zeigen noch den Reichthum der hier Beſtatteten an. Peder Enewald ſtarb auf Melsgaard 1697, ſeine Frau 1707.

Melsgaard wurde 1730 vom Herzog Friedrich Carl dem König abgetreten. Die Hoffelder hatten 614 Tonnen 4 Scheffel Land und die jährliche Pacht war 1243 Rthlr., woraus zu ſchließen, daß der Hof auch als Beſitzthum der Krone verpachtet war. 1767 wurde das Gut niedergelegt und in 16 Parcelen getheilt.

IX. Hartſprung.

Die Wallſtätte dieſer Burg liegt im Kirchſpiel Svenſtrup, gerade an der Landſtraße zwiſchen Sonderburg und Nordburg. Jetzt iſt der Hof mit Wieſengrund umgeben, lag aber vormals in einem nicht kleinen See, in welchem die Inſel durch Kunſt angelegt ſcheint. Von der Burg iſt nichts mehr vorhanden. Sie hieß früher Melet oder Melvitgaard. Im Landregiſter der Fürſtenthümer von 1543 kommt „Benedictus Seheſtede tho Moldewithgarde“ vor. Er war 1546 Amtmann in Apenrade. Er ſcheint nicht verheirathet geweſen zu ſeyn und hat wahrſcheinlich den Hof verkauft. 1576

Digitized by Google

war Paul Magnuſſen Beſitzer deſſelben. Er beſaß auch den Hof Blansgaard in Sundewitt. Er ſtarb auf Melvitgaard den 15. December 1596. Seine Söhne erbten den Hof, verkauften ihn aber bald an den Herzog Johann, jedoch ungerne und nur für eine ſehr große Summe Geldes, weshalb der Herzog nach geſchloſſenem Handel ſagte: „Das war ein harter Sprung,“ was zu dem jetzigen Namen Hartſprung Veranlaſſung gegeben haben ſoll.

Nach Herzog Johanns Tode 1622 kam der Hof an das Nordburgiſche Haus bis 1722, da er dem Könige abgetreten wurde. Die Burg war damals ſchon abgebrochen. Die Hoffelder waren 582 Tonnen 5 Scheffel, wovon die 151 Tonnen Waldung waren. 1771 ward das Gut in 21 Parcelen ausgeſtückt, wovon die Hauptparcele noch Hartſprung heißt und an dem Platze der alten Burg liegt.

X. Oſterholm.

Der Menſch und ſeine Werke,
Sie ſind des Tages Raub;
Die Schönheit und die Stärke
Zerfallen bald in Staub.
Schreiber.

In einer äußerſt romantiſchen Gegend von ſtarken Hölzungen und friſchem Waſſer umgeben, liegt im Kirchſpiel Nutmark die Wallſtätte des alten Helvithgaard. Der Platz, wo die Burg ſtand, iſt jetzt zu einem Küchengarten umgeſtaltet. Die Burggräben ſind noch ganz erhalten, aber es iſt wenig Waſſer mehr darin. Gegen Norden iſt der Graben ſo breit, daß da ein kleiner See geweſen zu ſeyn ſcheint, von dem man das Waſſer in die angelegten Gräben geleitet hat. Die Einfahrt zur

Digitized by Google

Burg war gegen Oſten, und wenn man über die Brücke gekommen iſt, liegt noch zur Linken ein Haus, das aus den Zeiten der Burg herſtammt. Weiter gegen Weſten iſt ein großer Platz, jetzt ein Fruchtgarten; früher lagen hier wahrſcheinlich die Ställe und Oeconomiegebäude ꝛc. Gegen Nordweſten iſt über den Graben ein ſchmaler Steg von Erde ausgefüllt, der wohl ſpäteren Urſprungs iſt. Gerade dem vorgenannten Hauſe gegenüber im jetzigen Garten lag die Burg. Dieſe iſt das einzige von den adlichen Häuſern auf Alſen, von dem man eine deutliche Vorſtellung haben kann, indem in dem vorbenannten Hauſe ein Gemälde zu ſehen iſt, auf welchem die Burg dargeſtellt iſt. Das Gebäude war feſt und zwei Stockwerke hoch, vorn mit einem Thurm befeſtigt, durch welchen der Eingang war. Dem Gemälde zufolge hatte der Thurm kein Dach, ſondern oben eine freiliegende Windeltreppe, an welcher man auf die kleine Spitze gelangte. Dies iſt vielleicht aber ſpätere Einrichtung. Auch dieſe Burg gehörte vor Alters den Sturen. Wulf Sture zu Hellwith hat 1533 das Bündniß mit unterſchrieben, welches Herzog Chriſtian von Schleswig und Holſtein mit dem Däniſchen Reichsrathe zu gegenſeitiger Vertheidigung ſchloß. Derſelbe kommt noch 1543 im Landregiſter vor. Seine Frau war Bendir Ahlefelds Tochter, aber ihren Namen habe ich nicht gefunden. Ihr Sohn war der eben genannte Thomas Sture, Amtmann auf Sonderburg und Nordburg. Nach ſeinem Tode erbte ſeine Tochter, Catharine, auch dieſe Burg, und ihr Eheherr, Hans Bluhme, verkaufte ſelbige an den Herzog Johann von Sonderburg. Pontoppidan erzählt, daß der Herzog 100,000 Rthlr. für Helvithgaard gegeben habe. Dieſer Handel iſt vor 1586 geſchloſſen. In dieſem Jahre, den 12. Februar, ſtarb die erſte Gemahlin des Herzogs, Eliſabeth von Braunſchweig-Lüneburg, hier. Der Herzog veränderte bei ſeiner Beſitznahme den alten Namen Hel-

Digitized by Google

vithgaard in Oſterholm, und von nun an heißt die Burg ſtets ſo. Herzog Johann verbeſſerte die Gebäude und baute an den Ecken zwei Thürme von 3 Stockwerken mit Kuppeln und hohen Spitzen, ſo daß die alte Burg ein prächtiges Ausſehen erhielt. Wahrſcheinlich hat die angenehme Lage derſelben ihn angezogen, auch mag hier gute Jagd geweſen ſeyn, ſo daß die Burg auf längere Zeit von dem Herzoglichen Hofſtaat bewohnt worden iſt.

Nach dem Tode des Herzogs, 1622, kam dieſe Burg mit dem Nordburgiſchen Lehn an Herzog Johann Adolph und 1624 an Herzog Friedrich. Dieſer ſtarb 1658 und ſeine Gemahlin, Eleonora von Anhalt, erhielt Oſterholm zum Wittwenſitz. Sie lebte auch hier bis an ihren Tod, welcher den 2. November 1680 eintraf. Darauf kam ſie an den Herzog Auguſt von Nordburg. Unter ſeiner Regierung wohnte ein Obriſtlieutenant Hans Friedrich von Holſtein hier, welcher im Januar 1687 ſtarb; ob er in des Herzogs Dienſten ſtand, wird nicht erwähnt.

Nach dem Tode des Herzogs ward Oſterholm auch ſeiner Gemahlin zum Wittwenſitz auserſehen. Die Herzogin Eliſabeth Charlotte von Anhalt-Harzgerode wohnte hier bis an ihren Tod, den 20. Januar 1723. In ihrer Zeit war Chriſtopher Witt fürſtlich Schleswig-Holſteiniſcher wohlbeſtallter Hausvogt zu Oſterholm, welcher 1720 ſtarb.

1722 trat der Herzog Friedrich Carl dem Könige Oſterholm ab und ſeitdem gehörte es der Krone. 1768 wurde das Gut verkauft und die Hoffelder in 28 Parcelen getheilt. Es iſt mir nicht bekannt, ob die Burg vor oder bei der Ausparcellirung abgebrochen wurde. Es iſt nicht ſpäter geſchehen.

Noch ſprechen Sagen und Ortsnamen für das Daſeyn mehrerer Burgen auf Alſen. Es iſt indeß nur wenig,

was davon erhalten iſt. So ſoll auf dem Platz, wo jetzt die Kirche Lysabbel ſteht, vormals eine Burg geweſen ſeyn. Die Localität ſpricht auch dafür. Die Kirche liegt nämlich auf einem ziemlich großen Platze, der ein verſchobenes Viereck bildet und noch innerhalb der Kirchhofsmauern mit einem tiefen Graben umgeben iſt, durch welchen nur mehrere ſchmale Wege ausgefüllt ſind. Die Sage erzählt, daß hier in grauer Vorzeit eine Burg ſtand, deren Beſitzer mit dem Junker auf Kajborg in Streit gekommen war und ihn getödtet hatte. Dies fiel ihm in ſeinen alten Tagen aufs Herz und zur Sühne ſeiner Sünden ſtiftete er bei der Burg eine Capelle und ſchenkte alle ſeine Güter derſelben. Dieſe Capelle iſt der Anfang der jetzigen Pfarrkirche, und die Burg wurde nachher abgebrochen. — Ein Theil des Dorfes Tanſlet heißt noch Tansgaard und ſoll früher adliches Gut geweſen ſeyn. Im oft genannten Landregiſter von 1543 kommt „Henrik Linthe tho Tantſchlapp" vor. Es mag da dies Tansgaard gemeint ſeyn. In ſelbigem Kirchſpiel liegt ein Hof, Steensgaard genannt, der auch adlich Gut geweſen ſeyn ſoll. Der Hof war von Erich Chriſtiernſen an Gottſchalk Rantzau verpfändet und wurde 1494 an Marquard Lundt verkauft. Dankwerth hat den Hof ſchon nicht mehr.

Digitized by Google

Digitized by Google

IV.

Die Familie Krummendik

und

ihre Güter in der Umgegend von Itzehoe.

Ein Beitrag

zur Geſchichte der Ritterſchaft und der Rittergüter Holſteins

von

Dr. C. Lemmerich.

Digitized by Google

Schon in der älteſten Verfaſſung, welche Tacitus uns von Germanien entwirft, finden wir den Keim der ſpäteren Volksſtände Deutſchlands. Zwei Volksclaſſen ſtehen ſtreng geſchieden von einander da, die Freien und die Unfreien, doch begriff man eigentlich nur die erſteren, wenn vom Volk die Rede war, weil man nur diejenigen mit dieſem ehrenvollen Namen belegt zu haben ſcheint, welche zur Volksverſammlung kommen durften. Ausgebildeter erblicken wir dieſes Verhältniß in den erſten germaniſchen Reichen, welche ſich in römiſchen Provinzen bildeten. Das eigentliche Volk, die Freien, zerfiel in zwei Theile, in die Edlingi und Frilingi, oder in die Edlen und blos Freien. Vor der Volksgemeinde waren die Rechte beider gleich, allein weſentlich wird der Vorzug der Edlen dargethan durch ihr höheres Wehrgeld, durch das Recht ein Dienſtgefolge zu halten und Unfreie in ihren Herrſchaften zu beſchützen. Urſprünglich mögen dieſe Vorzüge blos durch Geburt erworben ſein, bald aber ſpricht ſich der Grundſatz aus, daß der König nach ſeinem freien Willen einen Jeden, ſelbſt den Unfreien, zu dem Stande der Edlen erheben könne. Das Mittel, deſſen ſich die Fürſten zu dieſem Zweck bedienten, war die Ertheilung eines hohen Staatsamtes. Denn derjenige, welcher vom König unter die Zahl ſeiner angeſehenen Diener aufgenommen war, galt für einen Edlen und Vornehmen des

Digitized by Google

Volkes.*) Es wurde dadurch nach und nach Grundſatz, daß die königlichen Diener den Adel des Volkes ausmachten. War der Edle durch dieſe Vorrechte über den Freien erhoben, ſo zeichnete ſich dieſer auf nicht weniger eigenthümliche Weiſe vor dem Unfreien aus. Außer dem Unterſchiede in Kleidung und Tracht beſtanden die Vorzüge des Freien vor dem Unfreien in dem Recht Waffen tragen zu dürfen, im echten Eigenthum, in der Theilnahme an der Volksverſammlung und in einem aus ſeinen Standesgenoſſen gebildeten Gericht. Mußte die Zahl der Edlen dadurch, daß alle angeſehenen Diener des Königs zu ihnen gezählt wurden, in den neu gebildeten germaniſchen Staaten gemehrt werden, ſo gab es im Gegentheil manche Urſache, welche die Zahl der Freien in denſelben verminderte. Ich hebe von dieſen Urſachen beſonders drei hervor, nämlich die fortdauernden Kriege und inneren Unruhen ſeit Ludwig dem Frommen, die von Karl dem Großen ſeinem Reiche gegebene Grafſchaftsverfaſſung und endlich die Umwandlung des Kriegsdienſtes aus dem Dienſt zu Fuß in Reiterdienſt. Beſonders die zweite von mir angegebene Urſache könnte auffallend erſcheinen. So lange ein kräftiger Fürſt auf dem Throne ſaß, war ein Mißbrauch der Grafengewalt nicht zu beſorgen, doch hatte ſchon Karl ſelbſt das Gefährliche derſelben eingeſehen und durch Einrichtung der Sendgrafen ihm vorzubeugen geſucht. Als aber ein ſchwacher Fürſt nach dem andern folgte, fingen die Grafen bald an ihre obrigkeitliche Gewalt zur Vermehrung ihrer perſönlichen Macht durch Unterdrückung der andern Freien zu gebrauchen. Sie hatten dazu als treffliches Mittel die Berufung des Herbannes in ihrer Grafſchaft in der

*) Pertz Geſch. der Merovingiſchen Hausmeier. Hannover, 1819. S. 117. — Greg. Turon. hist. eccles. Franc. IV, 47.

Hand. Eine Folge dieſer Bedrückungen und der fortdauernden Kriegsunruhen, gegen welche der ärmere Freie ſich ſelbſt nicht zu ſchützen vermochte, war, daß er ſich in den Schutz irgend eines Mächtigen begab, ſei dieſer nun der König oder ein Edler oder auch die Kirche. Da er dieſem ſeinem Schutzherrn ſein Eigenthum übertrug, alſo echtes Eigenthum verlor, ſo verlor er damit zugleich auch die Fähigkeit in der Volksgemeinde Urtheil zu finden. Sein perſönliches Verhältniß zu ſeinem Schutzherrn war auf ſehr verſchiedene Weiſe beſtimmt, für die Folgezeit war er am beſten geſtellt, wenn er von ſeinem Herrn in das reiſige Gefolge aufgenommen wurde. Beſonders merklich aber wurde die Abnahme der Freien durch die Umwandlung des Heerdienſtes. Denn der Reiterdienſt erforderte theils größere Geſchicklichkeit, theils auch größere Auslagen, als die meiſten Freien zu beſtreiten vermochten. Zugleich hiemit bildete ſich auch ein anderes Kennzeichen der Standesverſchiedenheit. Bisher waren Freiheit und kriegeriſche Ehre das Kennzeichen der Freien geweſen, weil die erſtere aber immer ſchwerer in ihrem ganzen Umfange zu behaupten und durch die Zuſammenſchmelzung der Freien immer ſeltener wurde, ſo wurde die letztere allein zum Kennzeichen bürgerlicher Ehre, ſo daß dieſelbe Jeder beſaß, welcher die Waffen führen durfte, und außer dem Freien und Vaſallen auch der unfreie Dienſtmann an ihr Theil nahm, wenn er aus der Führung der Waffen ſein Gewerbe machte. *) Dieſe Umwandlung im Begriff der bürgerlichen Ehre, welche zugleich mit der Umwandlung des Heerdienſtes ſich zeigt, ſcheint nicht wenig zur Verminderung der Zahl der Freien beigetragen zu haben. Denn viele der Aermeren, welche ſich vielleicht hätten in ihrer Freiheit behaupten können, drängten ſich nun in das Kriegsgefolge

*) Eichhorn, deutſche Staats- und Rechtsgeſchichte §. 194.

Digitized by Google

der Großen, weil ſie dadurch eben ſo gut ihre bürgerliche Ehre behaupten konnten, ohne ſich den Gefahren der Freien ausgeſetzt zu ſehen. Daß dieſe Verminderung meiſtens nur die ärmeren Claſſen der Freien traf, iſt natürlich, obgleich auch viele Begüterte ſich in Dienſtmannſchaften begaben. Ungeachtet der Verminderung der Freien blieben dennoch viele übrig, welche nach den alten ſchon von Karl dem Großen beſtimmten Grundſätzen von ihrem echten Eigenthum perſönlich den Kriegsdienſt leiſten mußten. Dieſe Freien, welche den Reichsdienſt zugleich mit dem Gefolge des Adels leiſteten, ſind die ſogenannten Heerbannspflichtigen, wie ſie zum Unterſchied von den freien Landſaſſen genannt werden. *) In ſpäterer Zeit gingen ſie in den niederen Adel über. **) Wie ſich dieſes Verhältniß in Holſtein ausbildete, läßt ſich nicht angeben, weil uns darüber jede Nachricht fehlt; nur ſo viel ſcheint mir aus der ſpäteren Zeit hervorzugehen, daß die meiſten Geſchlechter des niedern Adels in Holſtein aus freien Heerbannspflichtigen hervorgegangen ſind. Denn wenn auch viele derſelben, wie wir ſogleich ſehen werden, in das Verhältniß von Lehnsleuten zu den Grafen traten, ſo that dieß ihrer Freiheit keinen Eintrag, und iſt, wenn wir ſie vor dem vierzehnten Jahrhundert als Vaſallen finden, ein Beweis, daß ſie den Freien urſprünglich angehörten. Der Hauptgrund aber, weshalb ich glaube, daß die meiſten Geſchlechter unſers einheimiſchen Adels dem Stande der heerbannspflichtigen Freien angehörten, iſt, weil ſich in Holſtein nur ſo wenige Spuren von Miniſterialen und miniſterialen Geſchlechtern finden, welche urſprünglich dem Stande der Unfreien angehörten und ſich als bewaffnetes unfreies Gefolge Theilnahme an der

*) Eichhorn §. 166, 223.

**) Scheidt, Nachricht von dem hohen und niedern Adel. Hannover, 1754. 4. S. 3.

Digitized by Google

bürgerlichen Ehre und ſeit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts völlige Gleichſtellung mit den Vaſallen erworben hatten.

Aus dem Stande der Freien gingen zum Theil auf die oben beſchriebene Weiſe die Vaſallen hervor und bildeten im Gegenſatz zu den Miniſterialen den freien Theil des Gefolges. Schon nach der älteſten deutſchen Verfaſſung war es gewöhnlich, daß um einen berühmten Edlen ſich ein Haufe kühner und tapferer Jünglinge ſammelte, welcher ihm zu beſonderer Treue verpflichtet war und dagegen Unterhalt von ihm erhielt. Eine ſolche Verpflichtung zur Treue war der Freiheit nicht nachtheilig und begründete durchaus kein erbliches Verhältniß. Schon in ſehr alter Zeit kommt für einen ſolchen freien Dienſtmann der Name vassus vor. *) Mehr ausgebildet wurde das Gefolgeweſen zu den Zeiten der Karolinger. Denn da die Freien nur zur Landwehr aufgeboten werden durften, ſo ſuchten der König und die Großen des Reichs auf alle mögliche Weiſe die Zahl ihrer Dienſtleute und Vaſſen zu vermehren, weil dieſe ihnen auch zu jeder Fehde folgen mußten, und ſie dieſelben in den fortdauernden Bürgerkriegen durchaus nicht entbehren konnten. Obgleich die Miniſterialen der Zeit auch zuweilen Kriegsdienſte leiſteten, ſo wurden in der Regel doch die Beamtenſtellen mit ihnen beſetzt, deßhalb waren es hauptſächlich die Vaſallen, welche dem Gefolgeherrn oder Senior in den Krieg folgten und ſeine Fehden ausfochten. Da ſie ſich zu einer beſonderen Treue und Folgſamkeit verpflichtet hatten, ſo kommt ſeit dieſer Zeit nicht ſelten der Name fidelis für ſie vor. Außer dem Unterhalte erhielten ſie, nachdem ihre Treue und Tüchtigkeit genügend geprüft war, von ihrem Herrn den Genuß eines Beneficiums als Belohnung, um welche ſie fortan dienten.

---

*) Eichhorn §. 48.

Nicht wenig trug zur Vermehrung der Zahl und des Anſehens der Vaſallen bei, daß unter der Regierung der letzten Karolinger die hohen Staatsbeamten nicht blos ihre Aemter erblich machten, ſondern dieſelben auch als eine ihnen perſönlich ertheilte Begünſtigung, als ein Beneficium anſahen, für welches ſie dem König zur Treue verbunden ſeien, und auf dieſe Weiſe aus Miniſterialen zu Vaſallen wurden. Obgleich wir dieſe höheren Vaſallen keinesweges zu denen zählen dürfen, aus denen ſpäter der niedere Adel zum Theil hervorging, ſondern ſie vielmehr einem großen Theile nach in den Fürſtenſtand übergingen, ſo läßt ſich doch nicht verkennen, daß ſie den Stand eines Vaſallen geachteter machten. Nach dem Untergange der Karolinger entwickelte ſich das Lehnweſen in Deutſchland fortdauernd bis zum Untergange des Hohenſtaufiſchen Hauſes. Die erſten Karolinger verliehen nur Beneficien, nachdem ſie die Treue ihrer Vaſallen gehörig geprüft hatten, gleichſam als Belohnung, jetzt aber finden wir, daß das Lehn die Bedingung der Dienſte iſt. *) Alle Vaſallen, mit wenigen Ausnahmen, in denen eine Lehnanwartſchaft Statt fand, hatten von Anfang an Lehen. Das perſönliche Verhältniß des Vaſallen hatte ſich dahin entwickelt, daß er als ſolcher eigentlich keinem beſonderen Stande angehörte, er blieb auch als Vaſall in dem ihm angeborenen Stande der Freien und genoß alle Vortheile, deren dieſe theilhaftig waren, ſo weit dieſelben ſich mit ſeinem Lehnscontract vereinigen ließen. Sein Verhältniß zu ſeinem Herrn beruhte nur auf einer gegenſeitigen Uebereinkunft, ſelbſt als die Lehen erblich wurden, dauerte dieſe Anſicht fort, da der Sohn

---

*) Capit. 1, 377, abgedruckt in Eichhorn §. 167, Note f. — Ueber den Unterſchied der frühern Kriegspfründen von dem rechten Lehn vgl. Nachricht von einigen Häuſern des Geſchlechts der von Schlieffen. Caſſel, 1784. 4. S. 38.

Digitized by Google

in die Verhältniſſe des Vaters eintrat. Durch einſeitige Handlungen ſeiner Seits konnte er aus ſeinen Verbindlichkeiten als Vaſall heraustreten, wenn er das erhaltene Lehn in die Hand ſeines Herrn zurückgab. Dann war er von allen Verpflichtungen gegen denſelben, welche das Lehn mit ſich brachte, befreit und er ſtand als ein Freier da. So lange er aber das Lehn beſaß, war er zu den Dienſten verpflichtet, welche mit demſelben verbunden waren und größtentheils in Kriegsdienſten beſtanden, wie er es auch ſeinem Herrn beim Antritt des Lehns im Eide der Treue geſchworen hatte (homagium, vasallagium). Dieſe Kriegsdienſte, welche der Vaſall leiſten mußte, waren keineswegs ungemeſſene, ſie beſtanden in dem Reichsdienſt, darin die Rechte und Beſitzungen ſeines Herrn im Fall eines Angriffes zu vertheidigen, und endlich an jeder ſelbſt gebilligten Fehde Theil zu nehmen, im Fall nicht bei der Uebernahme der Lehnsverbindlichkeit noch beſondere Pflichten, ſei es von Seiten des Lehnsherrn oder von Seiten des Vaſallen, übernommen waren. Zum Unterſchiede von dem Dienſtgute nannte man das Vaſallenlehn ſeit dem dreizehnten Jahrhundert in der Regel rechtes Lehn oder feudum, während jenes beneficium hieß, doch finden ſich hiervon, wie überhaupt in der Terminologie des Mittelalters, in unverdächtigen Urkunden manche Abweichungen. Beide, ſowohl Dienſtgut als Vaſallenlehn, wurden erblich, ſeitdem die Herren den ganzen Reichsheerdienſt von ihrem Dienſtgefolge forderten. Die urſprünglichſte Art der Ertheilung von Lehn iſt gewiß die, daß, ſobald ein Herr einen Freien in ſeine ſtrengere Dienſtpflicht ziehen wollte, er ihm ein Beſitzthum zu Lehn gab. Da aber in der Regel der Vortheil bei Ertheilung und Erhaltung eines Lehns gegenſeitig iſt, ſo findet es ſich nicht ſelten, daß bei Erhaltung eines Lehns der Freie dem Lehnsherrn das Eigenthum einer Sache überträgt, um dieſelbe außer dem gegebenen Lehn

Digitized by Google

als Lehn zurück zu erhalten; *) ja, es kommt bisweilen vor, daß allein auf dieſe letzte Art, ohne ein gegebenes Lehn zu erhalten, blos durch Lehnsauftrag, Freie unter die Vaſallen eines Lehnsherrn aufgenommen worden. **) Es beruht hierauf der Unterſchied zwiſchen dem feudum datum und oblatum. Daß bei letzterem immer die Erblichkeit herrſchte, zuweilen ſelbſt die Erbfähigkeit des weiblichen Geſchlechts fortdauerte, iſt natürlich. ***) Um die Verhältniſſe des Vaſallen zu ſeinem Lehnsherrn zu beſtimmen, entwickelte ſich allmälig das Lehnrecht, dem das ganze freie Gefolge in allen Lehnſachen unterworfen war. Der Vaſall wurde aber durch daſſelbe nicht vom Landrecht ausgeſchloſſen, dem er als Freier unterworfen war, denn das Lehnrecht galt für ihn nur in Bezug auf ſeine Stellung als Mitglied des Gefolges. Deßhalb hat auch der Vaſall nicht blos an ſeinem Eigen, welches er neben dem Lehn beſitzt, eine Gewehre nach Landrecht, ſondern vertheidigt auch ſeine Anſprüche an das Lehn ſelbſt vor demſelben gegen jeden Dritten.

Daß ſich das Lehnweſen in Holſtein wie in ganz Deutſchland findet, zeigt ſchon die oberflächlichſte Durchſicht eines einheimiſchen Diplomatas. Denn nicht blos kommen ſehr häufig die Ausdrücke vasallus und fidelis von adlichen Geſchlechtern vor, †) ſondern es haben ſich uns auch förmliche Lehnbriefe erhalten. ††) Sehr viele und zum Theil noch jetzt blühende adliche Geſchlechter

---

*) Sächſ. Landr. Bd. 1, Art. 34, nach der Ausgabe von Homeyer. Berlin, 1835. 8.

**) Hüllmann, Geſchichte des Urſprungs der Stände in Deutſchland. 2te Aufl. Berlin, 1830. S. 412.

***) l. c. S. 417.

†) Schl.-Holſt.-Lauenb. Urkundenſammlung von Michelſen. I. S. 238, 249.

††) ib. S. 191, 235.

finden wir in Lehnsverhältniſſen, von denen ich als Beiſpiel nur einige aus dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert anführen will, wie das Geſchlecht der von Siggen, Schl.-Holſt.-Lauenb. Urkundenſammlung Bd. 1, S. 232; Blok, l. c. S. 245; Swaf, ib. S. 249; Kale, ib. S. 253; Barsbek, ib. S. 260; Reventlow, ib. S. 271; Rantzau, ib. S. 285; Hanen, Westph. l. IV, S. 3406; Qualen, ib. S. 3445; Pogwiſch, Westph. l. II, S. 83 ꝛc. Die Beſitzungen, mit denen die Lehnsleute von ihrem Herrn belehnt wurden, ſind ſehr verſchiedenartig; am häufigſten ſind es Ländereien und zwar von jeder Größe, von ganzen Dörfern bis zu einzelnen Hufen. *) Eben ſo häufig findet ſich das Gericht als Lehn, ſo wie überhaupt Alles, was Einkünfte gewährte, wie Aalwehren, Mühlen, Fiſchereien und dergleichen. **) Als Lehnsherren, von denen die Freien Lehen nahmen, kommen am häufigſten freilich die Grafen vor, doch bei weitem nicht ausſchließlich, denn wir finden Ritterbürtige aus ſehr angeſehenen und mächtigen Geſchlechtern als Lehnsleute nicht blos vom Erzbiſchof von Hamburg, ſondern auch von einheimiſchen Klöſtern, wie von Cismar, Preetz und anderen. ***)

Ich kann nicht umhin, hier kurz einige Beamte zu berühren, welche mir aus dem Stande der Freien und Vaſallen genommen zu ſein ſcheinen. Unter den erſten Grafen von Holſtein aus dem Schauenburgiſchen Hauſe kommen mehrere ſolche Obrigkeiten vor, nämlich die judices terrae, die legati provinciae und der praefectus. Welche Bewandniß es eigentlich mit den judices terrae

---

*) Schl.-Holſt.-Lauenb. Urkundenſammlung. I. S. 217. — Westph. II. p. 46.

**) Urkundenſammlung. I. S. 214.

***) Westph. IV. p. 3495. id. S. 3439. — Urkundenſ. I. S. 307, 313.

Digitized by Google

und legati provinciae gehabt habe, möchte ſich ſchwerlich ermitteln laſſen, weil ſie an zu wenigen Stellen genannt werden. Die Hauptſtelle, in der alle dieſe Würdenträger zuſammen aufgeführt werden, iſt eine Urkunde Heinrichs des Löwen vom Jahre 1148.*) Es ſcheint mir aus derſelben hervorzugehen, daß jedenfalls die judices terrae und legati provinciae von einander unterſchieden waren. Der judices terrae werden viele aufgeführt und Werſebe ſcheint mir völlig zu irren, wenn er dieſe Bezeichnung blos auf die beiden zuletzt genannten Elvericus und Hiddo de Eidera beziehen und dieſe als Häupter der Eiderſtedter darſtellen will. **) Denn einmal liegt in der Urkunde durchaus kein Grund, weßhalb man die allgemein hingeſtellte Bezeichnung judices terrae blos auf dieſe beiden beziehen ſollte, und dann müßte es auch noch erwieſen werden, daß die Eiderſtedter damals zu Holſtein und nicht vielmehr zu Schleswig gehörten. Von Amtsverrichtungen der genannten Beamten wiſſen wir durchaus nichts, nur ſo viel können wir aus ihrem Namen abnehmen, daß ſie richterliche Aemter geweſen ſeien. Wahrſcheinlich ſind ſie dieſelben Beamten, welche in einer ſpätern Urkunde vom Jahre 1256 als seniores terrae genannt werden, bei denen ſich ihre richterliche Bedeutung durchaus nicht verkennen läßt. ***) An ihrer Spitze ſtand wahrſcheinlich der ſogenannte Präfectus, welcher wegen ſeines Richteramtes zuweilen auch in Urkunden ſchlechthin der judex provinciae oder senior terrae genannt wird. †) Neben dem Richteramte verwaltete der Präfect zugleich das Amt eines Bannerherrn, er iſt nach

*) Westph. II. p. 20.

**) Werſebe über die niederländiſchen Colonien. I. S. 230.

***) Urkundenſammlung. I. S. 76.

†) Staatsb. Mag. Bd. IX. S. 24. — Helmold, I. 91.

dem Grafen auf Kriegszügen der oberſte Anführer und übernimmt bei Abweſenheit deſſelben wahrſcheinlich den Oberbefehl. Als hoher militairiſcher Befehlshaber wird er öfters genannt, *) er heißt deßhalb auch der signifer oder vexillifer. **) Seine deutſche Benennung entſpricht ſowohl ſeiner hohen richterlichen als militairiſchen Würde, er heißt der Overbode, dem das Obergebot zuſteht. Durch fehlerhafte Schreibart iſt dieſer Name an mehreren Stellen in Honerbode verwandelt. ***) Es bedarf kaum angeführt zu werden, daß der Beamte, welcher in richterlicher und militairiſcher Hinſicht an der Spitze der Holſteiniſchen Ritterſchaft ſtand, eines hohen Anſehens genoß, ſowohl wegen ſeines Amtes als wegen ſeiner ſonſtigen Stellung, da die Grafen nur die angeſehenſten und mächtigſten Männer zu dieſem Poſten berufen konnten. Helmold nennt ihn auch deßhalb secundum post comitem. †) Beſonders aus einer Urkunde vom Jahre 1245, in welcher er die Stelle der Grafen zu vertreten ſcheint, geht ſeine hohe Würde hervor. ††) Er nennt ſich in derſelben dei gratia praefectus. Man könnte die Vermuthung aufſtellen, daß das Anſehen des Präfecten zu der Zeit größer geweſen ſei, weil es damals in Holſtein keine eigentliche Landesregenten gegeben habe, denn Adolf IV. war ins Kloſter gegangen und ſeine Söhne theils noch zu jung, theils hielten ſie ſich gerade damals der Studien halber in Paris auf. Allein dieſer Vermuthung widerſpricht eine andere Urkunde vom Jahre 1265, in welcher derſelbe Ausdruck wiederkehrt, obgleich die Verhältniſſe ſich völlig

*) Arnold. Lubec. II. 30.

**) Westph. II. p. 20. Lib. IV. p. 1609.

***) Westph. II. p. 38. Orig. Guelf. III. p. 513.

†) Helmold, I. 91.

††) Westph. II. p. 38.

geändert hatten. *) Der Ausdruck dei gratia iſt um ſo merkwürdiger, weil wir aus andern Quellen ſehr wohl wiſſen, daß das Amt eines Präfecten keineswegs erblich war, noch daß er von der Ritterſchaft des Landes gewählt wurde, ſondern daß der Graf ihn ernannte. **) Es entſteht bei den Präfecten eine beſondere Schwierigkeit, zu welchem Stande, zu dem der Freien oder dem der Miniſterialen, man ſie rechnen ſoll. Chriſtiani, der alle dieſe Verhältniſſe übergeht und der Präfecten nur gelegentlich erwähnt, hat natürlich nichts darüber, eben ſo wenig aber haben die übrigen Schriftſteller, welche über dieſe obrigkeitlichen Perſonen handeln, dieſe Frage beantwortet. ***) Wir finden die Präfecten zu der Zeit in Holſtein, in welcher der Stand der Miniſterialen freilich ſchon ſehr geachtet, aber doch vom Stande der Freien noch ſtrenge geſchieden war, und ſie werden uns fortwährend bis zu der Zeit genannt, in welcher die Miniſterialen gleiche Rechte mit den übrigen Ritterbürtigen erlangten, bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts. Freilich kommen ſie auch noch ſpäter vor, allein ihre alte Bedeutſamkeit hatten ſie verloren, wie aus allen Verhältniſſen hervorgeht, und Falck ſcheint mir deßhalb auch vollkommen Recht zu haben, wenn er die Overboden des vierzehnten Jahrhunderts mit unſern Amtmännern vergleicht. Da wir das Anſehen der Präfecten zugleich mit der Miniſterialität in Holſtein ſchwinden ſehen, ſo könnte man glauben, daß beide in engem Zuſammenhange mit einander geſtanden, ſo daß das Aufhören des Dienſtverhältniſſes zugleich das Amt des Präfecten unnöthig

*) Westph. II. p. 46.

**) Arnold Lubec. III. 1.

***) Werſebe, Bd. 1, S. 314. — Dr. Lappenberg im Staatsbürgerl. Magaz. Bd. IX. S. 27. — Falck, Handbuch des Schleswig-Holſt. Privatrechts. Bd. II. S. 251.

Digitized by Google

gemacht hätte. Obgleich es hier noch nicht unmöglich wäre, daß der Präfect dem Stande der Dienſtleute angehört habe, und ſelbſt ſeine hohe militairiſche Würde dem keineswegs widerſpräche, da wir oft Dienſtleute an der Spitze großer Heere ſehen, wie denn der berühmte Feldherr Heinrichs VI. in Italien, Marquard von Anweiler, ein Dienſtmann des Kaiſers war, und als er eine Herrſchaft erhalten ſollte, erſt freigelaſſen werden mußte,*) ſo muß ich hier doch gleich erklären, daß nach anderweitigen Gründen der Präfect unmöglich zum Stande der Miniſterialen gehört haben kann, ſondern daß wir ihn zu den Freien oder zu den Vaſallen rechnen müſſen. Denn einmal finden wir ſonſt nirgends in Deutſchland und überhaupt nirgends, wo ſich das Verhältniß der Miniſterialität ausgebildet hatte, unter den hohen Hofbeamten, deren Stellen in der Regel mit Dienſtleuten beſetzt wurden, einen Präfecten angeführt, während wir die gewöhnlichen wie hohen Hofämter in Holſtein, und zwar in derſelben Weiſe und mit denſelben Amtsverrichtungen wie in andern Ländern finden. Ferner von den Inhabern derſelben wiſſen wir theils aus anderweitigen Quellen, daß ſie in der Regel Dienſtleute waren, theils kommen ſie ſelbſt in einheimiſchen Urkunden als ſolche vor, von den Präfecten aber findet ſich in den Urkunden, in denen ſie häufig genannt werden, nicht die geringſte Spur, daß ſie dieſem Stande angehörten. Würden ſie blos in Unterſchriften genannt, ſo könnte dieſes übergangen ſein, allein wir beſitzen Verkaufsurkunden von einzelnen Präfecten ausgeſtellt, in denen nach der Analogie anderer Länder nothwendig ihr Dienſtverhältniß berückſichtigt ſein mußte.**) Einen dritten Grund meiner Behauptung bieten mir zwei Urkunden dar, vom Präfecten

*) Chron. Ursp. ad a 1195.

**) Westph. II. p. 45.

Gotſchalk von Parkentin in den Jahren 1245 und 1265 ausgeſtellt, in denen der Verkauf einiger Allodial- und Lehngüter, welcher von Privatperſonen mit dem Kloſter Neumünſter abgeſchloſſen war, von ihm bekannt gemacht wird. *) Hätten die Verkäufer zum Stande der Dienſtleute gehört, ſo hätte dieß nothwendig in der Urkunde geſagt werden müſſen, dagegen erſcheinen ſowohl der Präfect als die Verkäufer als zum Stande der Freien gehörend. In der letzteren Urkunde kommt ſogar vor, daß der Verkäufer Seele und Ware gethan habe, und daſſelbe ſagt der Präfect Clerus Freſe in einer andern Urkunde vom Jahre 1308 von ſich ſelbſt. **) Wiſſen wir nun auch nicht genau, worin eigentlich die Zele und Ware beſtanden habe, ſo iſt ſo viel doch ausgemacht, daß ſie eine Gewehrleiſtung nach Landrecht enthält, es iſt dieſes zu deutlich in der Urkunde ausgeſprochen. ***) Es geht daraus hervor, daß ſowohl der Verkäufer als der Präfect, welcher dieſe Urkunde erließ und unterſiegelte, dem Landrechte unterworfen geweſen ſein müſſen. Denn ein Dienſtmann konnte keine Gewehre nach Landrecht leiſten, weil er ſelbſt dem Hofrecht unterworfen war, und an ſeinem Eigenthum nur eine Gewehre nach Hofrecht beſaß. Man könnte einwenden, daß dieſe Urkunden zu einer Zeit ausgeſtellt ſeien, als die Miniſterialität nicht mehr beſtand, allein was die erſte Urkunde anlangt, ſo iſt dieſer Einwurf völlig ungegründet, da, wie ich ſpäter zeigen werde, noch im Jahre 1282 ſich die unzweideutigſten urkundlichen Beweiſe der Miniſterialität in Holſtein zeigen. Wollen wir aber aller dieſer Gründe ungeachtet die Präfecten zu dem Stande der Dienſtleute rechnen, ſo gerathen wir in eine nicht geringe Verlegenheit.

*) Westph. II. p. 38, 46.

**) Westph. II. p. 71.

***) Westph. II. p. 183, 289.

Digitized by Google

Daß die Präfecten eine hohe richterliche Würde bekleidet haben, iſt ausgemacht, eben ſo erwieſen iſt es aber auch, daß der Truchſeß eine nicht minder wichtige Jurisdiction ausübte. Wir finden beide zu derſelben Zeit in ihrem höchſten Anſehen, beide verſchwinden auch zu derſelben Zeit, wenigſtens in ihrer früheren Bedeutung. Der Truchſeß gehört erwieſener Maßen zu den Dienſtleuten, wollen wir nun auch den Präfecten ihnen zuzählen, ſo ſieht man nicht ein, wie beide ſo hohe richterliche Aemter über die Miniſterialen bekleiden konnten. Denn nur über Miniſteriale und Unfreie kann ein Dienſtmann Richter ſeyn. Da er dem Freien in Bezug auf die Freiheit nicht für ebenbürtig gehalten wird, darf er nicht über ihn zu Gericht ſitzen, wo es dem Freien an Leib, Ehre und Vermögen geht, *) und eigne Geſetze verbieten dem Dienſtmann Schultheiß zu werden oder Gerichtslehn zu haben. **) Höchſt erklärlich aber werden dieſe beiden hohen Gerichtsämter zu gleicher Zeit und neben einander dadurch, daß wir den Präfecten zum Stande der Freien rechnen. Der Truchſeß iſt Miniſterial, als ſolcher kann, da ihm Jurisdiction zugelegt wird, ſein Wirkungskreis ſich nur auf Dienſtleute und Unfreie, überhaupt auf ſolche erſtrecken, welche dem Hofgericht unterworfen ſind. Der Präfectus dagegen übte die höchſte Gerichtsbarkeit über alle die aus, welche dem Landrecht unterworfen waren. Könnte noch irgend ein Zweifel daran ſein, daß der Präfect dem Stande der Freien angehörte und ſeine Gerichtsbarkeit ſich auf die dem Landrecht Unterworfenen beziehe, ſo wird dieſer gelöſt durch den Namen, welchen das Regiſter der Neumünſterſchen Beſitzungen demſelben beilegt, nämlich durch den Namen judex provinciae. ***) Es war

*) Sächſ. Landrecht. Bd. II. Art. 12, §. 2.

**) Sächſ. Landrecht. Bd. III. Art. 61, §. 2. Art. 54, §. 1.

***) Staatsb. Magaz. Bd. IX. S. 24.

Digitized by Google

grade in jener Periode des Mittelalters, in welche jene Urkunde fällt, ein jedes größere deutſche Territorium, und ſo auch Holſtein, in Landgerichte getheilt, welche cometiae, comitatus, judicia provincialia hießen, und der Landrichter, welchem die Verwaltung der Grafſchaft an des Herrn Statt anvertraut war, hieß in der Regel judex provincialis oder judex ordinarius. *) Daß zwiſchen judex provincialis und judex provinciae kein Unterſchied obwalte, liegt klar am Tage, wir ſehen alſo, daß der Präfect diejenige Gerichtsperſon iſt, welche an des Grafen Statt den Vorſitz im Landgericht der Grafſchaft führte, und deſſen Gerichtsbarkeit ſich auf alle die erſtreckte, welche dem Landgericht unterworfen waren. Aus dieſer Anſicht von den Präfecten erklärt ſich auch der von ihnen vorkommende und ſonſt ſo merkwürdige Ausdruck dei gratia. In den beiden Urkunden, in denen dieſe Bezeichnung vorkommt, werden eigene Grundſtücke von Privatperſonen und zwar, wie es ſcheint, von Freigebornen dem Kloſter Neumünſter verkauft. Eigen muß aber im Landgericht von dem Verkäufer dem Käufer aufgelaſſen werden, **) und im Namen des Grafen beſcheinigt der Präfect als Landrichter, daß dieſes geſchehen ſei, indem er den geſchloſſenen Contract bekannt macht. Auch erklärt ſich daraus, daß der Präfect der Landrichter iſt, die ſonſt nur merkwürdige Erſcheinung, daß wir in den Urkunden immer nur Präfecten von Holſtein und Stormarn, nie aber von Wagrien genannt finden. Denn wenn Falck auch muthmaßt, daß es gleichfalls Präfecten von Wagrien gegeben habe, ſo habe ich bis jetzt dennoch keine finden können, und eben ſo wenig führt er ſelbſt einen ſolchen mit Sicherheit an. Da wir aber blos Holſtein und Stormarn als zwei beſondere Grafſchaften kennen,

*) Eichhorn §. 302.

**) Eichhorn, Deutſches Privatrecht, §. 174.

Digitized by Google

und Wagrien nie einen ſelbſtſtändigen Beſtandtheil ausgemacht zu haben ſcheint, ſo iſt es ganz natürlich, daß es auch blos von ihnen Präfecten gegeben. Würde Wagrien eine eigne Grafſchaft gebildet und ein eignes Landgericht gehabt haben, ſo hätte es auch in dieſer Provinz einen Präfecten geben müſſen. Wie es mit dem Landgericht in Wagrien gehalten ſei, wiſſen wir nicht, allein da jene Provinz einem Landgericht unterworfen geweſen ſein muß, und in Urkunden, welche Wagrien betreffen, ſowohl Präfecten Holſteins als Stormarns genannt werden, ſo möchte ich glauben, daß ein Theil jener Provinz dem Holſteiniſchen, der andere dem Stormariſchen Landgericht unterworfen geweſen ſei.

Ich kann es indeſſen nicht läugnen, daß ſich gegen dieſe ganze Anſicht, als ob die Präfecten dem Stande der Freien angehören, einige nicht unbedeutende Einwürfe in den Quellen zu erheben ſcheinen. Der erſte derſelben iſt hergenommen aus jenem Regiſter der Neumünſterſchen Dotation, welches Hr. Dr. Lappenberg mitgetheilt hat. *) Es wird in demſelben geſagt, ſowohl der ältere Marcardus als der jüngere habe vom Erzbiſchof von Hamburg und Bremen 6 Hufen im Dorfe Erpeſtorf im beneficio gehabt. Beneficium iſt der eigentliche Ausdruck für ein Dienſtgut, und es würde daraus hervorgehen, daß jener Marcardus ein Dienſtmann der Bremiſchen Kirche geweſen ſei, wie ſich deren viele in Holſtein finden. Um dieſem Einwurfe gehöriges Gewicht zu geben, iſt es nöthig, zuerſt das Alter der Urkunde zu ermitteln. Es iſt in derſelben keine Jahreszahl genannt, allein aus mehreren Beſitzungen und Perſonen, die in derſelben erwähnt werden, ſchließe ich, daß man ihre Abfaſſung etwa in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts ſetzen muß. Allein abgeſehen von der Unwahrſcheinlichkeit, daß die

*) Staatsb. Magaz. Bd. IX. S. 24.

Holſteiniſchen Grafen einen Dienſtmann der Bremiſchen Kirche, der alſo derſelben zur Treue verpflichtet war, zum Präfecten ernannt haben ſollten, iſt es auch ſchon längſt anerkannt, daß man den Ausdruck beneficium bei Deutſchen Schriftſtellern nicht ſo genau in jener Zeit nehmen und allein jenes Ausdruckes wegen auf Dienſtverhältniß ſchließen darf. Es iſt ſogar erwieſen, daß im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts der Ausdruck beneficium für feudum faſt ausſchließlich in Gebrauch war, um ſo viel weniger dürfen wir alſo Anſtand nehmen zu glauben, daß ein Mönch, der vielleicht nicht einmal den Unterſchied des rechten Lehns und des Dienſtguts kannte, beide Begriffe verwechſelt und die verkehrte Benennung gebraucht habe. *) In der Annahme aber, daß beneficium hier gleichbedeutend mit feudum ſtehe, und Marcard alſo Vaſall der Bremiſchen Kirche geweſen ſei, liegt durchaus nichts Unwahrſcheinliches. Denn von den Verpflichtungen des Vaſallen gegen ſeinen Lehnsherrn konnte er jeden Augenblick, ſobald es ſeine Verhältniſſe als Präfect forderten, durch Aufgebung des Lehns in die Hand des Herrn entbunden werden. **) Ein zweiter Einwurf, den man gegen meine Anſicht von den Präfecten machen könnte, iſt der, daß in einer Urkunde, welche Chriſtiani citirt,***) ein Hartvicus praefectus Holsatiae et dapifer noster genannt wird. Man kann ſagen, daß da das Oberhofamt des Truchſeſſes mit Miniſterialen beſetzt worden ſei, aus dieſer Stelle nothwendig folge, daß die Präfecten gleichfalls aus jenem Stande genommen werden könnten. Allein dieſer Einwurf widerlegt

*) Eichhorn, Deutſche Staats- und Rechtsgeſchichte, §. 279, Note 12.

**) Eichhorn §. 345.

***) Chriſtiani, Geſchichte v. Schleswig-Holſt. Bd. 2, S. 152, S. 194 ff.

Digitized by Google

ſich leicht. Denn wenn auch in der Regel die Oberhofämter mit Dienſtleuten beſetzt wurden, ſo war es doch grade nicht nothwendig, und es gehört durchaus nicht zu den Seltenheiten, daß wir Freie mit dieſen Aemtern bekleidet ſehen.*) Auch liegt durchaus nichts Anſtößiges darin, daß Freie den Vorſitz an des Grafen Statt in einem Gericht nach Hofrecht führen, während es unmöglich iſt, daß ein dem Hofrecht Unterworfener an einem Gericht nach Landrecht Theil nehmen, geſchweige denn den Vorſitz führen kann.

Faſſen wir das vorher Geſagte noch einmal kurz zuſammen, ſo finden wir, daß die Präfecten Vorſitzer in den Landgerichten der Grafſchaften Holſtein und Stormarn an des Grafen Statt geweſen ſeien und ihre Gerichtsbarkeit ſich über alle erſtreckt habe, welche dem Landrecht unterworfen waren, während alle dem Hofrecht Unterworfenen zur Gerichtsbarkeit des Truchſeſſes gehörten. So lange das Verhältniß der Miniſterialität fortdauerte, müſſen wir alſo jene beiden Beamten, den Präfecten und den Truchſeß, als hohe Gerichtsbeamte neben einander erblicken. Seitdem aber die Miniſterialen den Freien und Vaſallen völlig gleichgeſtellt und dem Landrecht unterworfen wurden (und die Spuren der Miniſterialität in Holſtein reichen nicht über das dreizehnte Jahrhundert hinaus), ſehen wir jene beiden Beamten verſchwinden, und ein neuer, der Marſchall, tritt an ihre Stelle und wird in Holſtein wie im übrigen Deutſchland das Oberhaupt der Ritterſchaft, indem er nicht blos in militairiſcher, ſondern auch in gerichtlicher Hinſicht der höchſte Beamte des Landes wird. Welche Gründe das Aufhören des Präfectenamtes in ſeiner alten Ausdehnung herbeiführten, läßt ſich aus Mangel an Nachrichten nicht beſtimmt angeben, wahrſcheinlich waren es mehrere, neben

*) Fürth, die Miniſterialen. Cöln, 1836.

dem Aufhören der Miniſterialität und der Nachahmung anderer Deutſcher Länder in Ausdehnung der Marſchalls-würde, iſt auch wohl die nach Michelſens Forſchungen in der letzten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts erfolgte wirkliche Landestheilung nicht ohne Einfluß geblieben. *)

Es ſind beſonders zwei Familien, aus denen die Präfecten genommen zu ſein ſcheinen, nämlich vor der Eroberung durch Waldemar II. aus der Familie des Marcard und nach derſelben aus den nahe verwandten Geſchlechtern Segeberg und Parkentin. Der älteſte Präfectus, welchen wir kennen, iſt Marcrad, der Sohn des Ammon, welcher in Swentinefeld wohnte und öfter ſeit 1148 genannt wird. **) Holſteiniſche Geſchichtſchreiber haben ſich bemüht den Namen zu erforſchen, welchen die Nachkommen dieſes Marcrad führten, und ſind zu ſehr verſchiedenen Reſultaten gelangt. Angelus will ihn zu einem Vorfahren der Familie Weſtenſee, ***) Kruſe dagegen zu einem Mitgliede der Familie Wittorp machen; †) allein beiden Behauptungen fehlt es an hinlänglicher Begründung. Dieſer Marcardus war Präfect von Holſtein, denn in der ſo eben erwähnten Urkunde wird ihm Otherus als **signifer Stormariorum** an die Seite geſtellt. Weil aber Marcardus zu große Anhänglichkeit an Heinrich den Löwen gezeigt hatte, entſetzte ihn Adolf III. ſeiner Würde und ernannte den Cyriacus zum Präfecten. ††) Nach dieſem wurde wiederum Marquard, der Sohn des ältern Marcardus, Präfect, weil ihn aber Adolf III. gleichfalls beargwöhnte, zugleich mit ſeiner Gattin, Ida, und ſeinen Blutsverwandten im Jahre 1200 vertrieben. †††) Einer

*) Michelſen über die erſte Holſteiniſche Landestheilung. Kiel, 1838. 8.

) **Westph. II. p. 20.

***) Angelus, Holſteiniſche Chronika. Bd. 2, S. 41.

†) Kruſe, St. Vicelin. S. 68.

††) **Arnold Lubec. III. 1.**

†††) Staatsb. Mag. Bd. IX. S. 24. — **Arnold Lubec. VI. 13.**

ſeiner Verwandten, der jüngere Timmo, welcher wahrſcheinlich ein Bruderſohn des älteren Marcardus war, wurde unter Graf Albert von Orlamünde Präfect. *) Nach Adolfs IV. Rückkehr wird uns Godeſcalcus als Präfect genannt. Dieſer Name kommt vom Jahre 1226 bis 1289 öfter in jener Würde vor. Schon dieſer lange Zeitraum läßt darauf ſchließen, daß es nicht immer eine und dieſelbe Perſon geweſen ſei, welche dieſelbe bekleidete. Auch kann man aus den Urkunden beweiſen, daß wenigſtens zwei Gotſchalke jenes Amt verwalteten, und daß ſie Vettern waren. **) Der erſte Gotſchalk, welcher 1226

*) Westph. II. p. 29. — Staph. Th. 1. S. 647.

**)

†

Gotscalcus olim praef. a. 1226.					Gotscalcus de Parkentin. Praef Holsat. a. 1242. Westph. II. p. 47.
Henricus. can. Hamb. Urkundenſ. B. 1. S. 65.	Borchardus. Noodt. I. p. 445.	Godescalcus. Noodt. I. p. 445. Urkundenſ. B. 1. S. 65.	Marquardus de Segeberg. Dapifer. Westph. II. p. 47. Noodt. I. p. 445. Urkundenſ. Bd. 1. S. 125-64.	Hartvicus. Praefectus Stormar. Noodt. I. S. 445. Urkundenſ. B. 1. S. 65.	Hartvicus Dapifer. a. 1248, 1255 Westph. II. p. 42.
			Godscalcus Urkundenſ. Bd. 1. S. 107.		

genannt wird, und von da an öſter bis zum Jahre 1240 vorkommt, iſt aus dem Geſchlechte Segeberg. *) Neben ihm kommt im Jahre 1238 noch ein Präfectus verestus vor, welchen Lappenberg zum Präfecten von Stormarn macht, ohne daß ich aber in der Urkunde eine Hindeutung darauf gefunden habe. **) Vom Jahre 1249 bis 1253 wird uns der Sohn des ſo eben erwähnten Gotſchalk, Hartwikus, als Präfect von Stormarn genannt. ***) Lappenberg kennt im Jahre 1273 aus Staphorſt III. S. 748 noch einen Marquard als Präfecten von Stormarn, da ich aber dieſes Buch nicht zur Hand habe, ſo kann ich blos den Namen anführen. In Holſtein finden wir 1242 den Gotſchalk Parkentin als Präfecten ausdrücklich genannt. †) Lappenberg irrt, wenn er ſeine Wirkſamkeit bis auf das Jahr 1248 einſchränken will, noch 1264 erließ er als Godescalcus dictus Parkentin praefectus Holsatiae eine Urkunde. ††) Die letzten Spuren von einem Präfecten Gotſchalk habe ich im Jahre 1289 gefunden. †††) Ob dieſer letztere aber noch derſelbe iſt, weiß ich nicht, doch ſcheint er mit dem früheren auf jeden Fall nahe verwandt zu ſein. Der letzte, welchen ich für einen Präfecten im alten Sinne des Worts halten möchte, iſt Elerus Freſe, welcher im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, in den Jahren 1308 und 1314, als praefectus in terra Holsatiae genannt wird. ††††) Vielleicht hat er die Präfectur von Holſtein und Stormarn

*) Urkundenſ. Bd. 1. S. 198.

**) Urkundenſ. Bd. 1. S. 41.

***) Lünig spec. eccles. II. p. 306. — Urkundenſamml. Bd. 1. S. 65.

†) Westph. IV. p. 3498.

††) Westph. II. p. 45.

†††) Noodt. I. p. 445.

††††) Westph. II. p. 71. — Noodt. I. p. 589.

Digitized by Google

bekleidet, wie mir der Ausdruck in terra Holsatiae anzudeuten ſcheint, da der Präfect von Holſtein ſonſt nur praefectus Holsatiae genannt zu werden pflegt.

Dem freien Gefolge, den Vaſallen, ſtellte ſich ſeit dem zehnten Jahrhundert ein unfreies an die Seite, die Miniſterialen oder Dienſtmannen. Da bis in die neueſte Zeit die verſchiedenartigſten Anſichten über dieſen Beſtandtheil des ſpäteren niederen Adels geäußert ſind, ſo dürfte es, um eine kurze Ueberſicht über das Dienſtverhältniß des Mittelalters zu gewinnen, nöthig ſein, auf die verſchiedenen Perioden der Miniſterialität einige Rückſicht zu nehmen, da in denſelben der Begriff des Dienſtverhältniſſes ſelbſt ſehr verſchieden iſt. *) Man kann in dieſer Hinſicht drei Abſchnitte unterſcheiden: die Zeit vor Karl dem Großen, die Zeit der Karolinger und die Zeit nach den Karolingern bis zum Ende der Miniſterialität. Wenn man den Stand der Miniſterialen auf einen der Volksſtände zurückführen ſoll, in welche man in der Regel das Deutſche Volk theilt, ſo kann darüber durchaus kein Zweifel obwalten. Die Miniſterialen gehören dem Stande der Unfreien an, aber während aller drei Perioden der Miniſterialität zeigt ſich ein Streben der Dienſtleute, ſich zu dem Stande der Freien emporzuſchwingen, und als ſie dieſes Ziel endlich erreichten, als ſie den Freien in allen Stücken völlig gleich wurden, war die Miniſterialität beendigt. In der erſten Periode, in der Zeit vor der Herrſchaft der Karolinger, verſtand man unter Miniſterialen ſolche Unfreie, welche ihrer beſonderen Fertigkeiten

*) Bei weitem das vorzüglichſte und gründlichſte Werk über die Miniſterialen iſt das ſchon oben angeführte des Freiherrn v. Fürth. Aus früherer Zeit ſind ihrer einſeitigen Anſichten wegen beſonders zu merken: A. Fr. Glafey commentatio de vera quondam ministerialium indole. Lipsiae, 1724. 4. Und: J. G. Estor commentarii de ministerialibus. Argentor. 1727. 4.

Digitized by Google

wegen von niedern Knechtsdienſten befreit waren und als Handwerker oder als angeſtellte Diener im Hauſe ihres Herrn lebten. Als ſolche nennt ſie zuerſt das ſaliſche Geſetz. *) Ihr erhöhtes Wehrgeld, welches in der Regel ſo hoch als das eines Freigelaſſenen und doppelt ſo hoch als das eines gemeinen Knechtes iſt, beweiſt, daß die Dienſtleute ſich ſchon in dieſer früheſten Zeit über die größere Anzahl ihres Standes erhoben. Wir finden ſie in den Häuſern der Könige und der Großen nach gewiſſen Hausämtern eingetheilt, aus welchen in der ſpäteren Zeit die großen Hofämter des Truchſeſſes, Schenken, Kämmerers und Marſchalls hervorgegangen ſind. Der Stand des Hausweſens ſelbſt der Könige jener Zeit war einfach, erſt die Bildung größerer Staaten bewirkte nach und nach nicht blos eine völlige Umgeſtaltung, ſondern auch eine Vermehrung der Dienerſchaft. Denn weil man das Vermögen des Königs nicht von dem Staatsvermögen trennte, und alſo auch die einzelnen Theile deſſelben den königlichen Hausdienern zur Verwaltung übergab, fand man bald, daß die Zahl derſelben nicht ausreiche und daß für manche Verhältniſſe, welche ſich nicht wohl den Hausämtern unterordnen ließen, neue Beamte geſchaffen oder die Hausämter über Verhältniſſe ausgedehnt werden müßten, welche ihnen früher ganz fremd waren. Die Vortheile, welche der Stand eines königlichen Dieners darbot, waren ſo groß, daß man bald viele urſprüngliche Freie ſich ihrer Freiheit entſchlagen und in das Dienſtverhältniß eintreten ſah. **) Es ſind dieß die ſogenannten freien Miniſterialen, durch deren Eintritt der ganze Stand geachteter wurde, obgleich ſie ſich von den unfreien Dienſtleuten durch die fortgeſetzte

*) L. Sal. t. 11. c. 5. 6 ed. — Lindenbrog S. 22.

**) Grimm, Deutſche Rechtsalterthümer. Göttingen, 1828. S. 275.

Digitized by Google

Theilnahme an der Volksgemeinde weſentlich unterſchieden. Seitdem ſich dieß neue Verhältniß, nämlich das Eintreten der Freien in des Königs Dienſt, um Staatsämter zu erlangen, mehr ausbildete, entſtand nach und nach eine völlig neue Bedeutung des Worts ministerialis, wie wir ſie in der Zeit der Karolinger finden. Denn zu den Zeiten derſelben verſtand man unter einem Miniſterialen einen Beamten, und war das Wort früher die Bezeichnung eines Unfreien geweſen, ſo wurde es jetzt eine ehrenvolle Benennung. Daher finden wir nicht blos Grafen, ſondern ſelbſt Biſchöfe ſo genannt. Doch bleibt auch ſelbſt bei den höchſten Staatsbeamten immer ihre Beziehung zu den Hausämtern, und aus der Geſchichte Karls des Großen ſind uns viele Züge erhalten, aus denen deutlich hervorgeht, daß die Miniſterialen, ſelbſt wenn ſie die höchſten Aemter bekleideten, zu ihrem Herrn im Verhältniß perſönlicher Abhängigkeit und Unfreiheit ſtanden.*) Es läßt ſich durchgehends annehmen, daß nur freie Miniſteriale die hohen Staatsämter erhielten, während die Fürſten in der Regel ſorgfältig darüber wachten, daß die eigentlichen Hausämter in den Paläſten mit völlig Unfreien beſetzt wurden. Dieſe Vorſicht der Fürſten erzeugte die eigentliche Miniſterialität des Mittelalters. Denn als nach Karls des Großen Tode allmälich die Bande der Regierung erſchlafften und die hohen Staatsbeamten ihre nur auf Lebenszeit verliehenen Aemter zu erblichen Lehen machten, blieben allein die eigentlichen Hausdiener im unfreien Zuſtande, und während jene ſich den Namen Vaſallen beilegten, wurden dieſe ausſchließlich mit dem Namen der

*) So finden wir Söhne von Herzögen Wache ſtehend an des Königs Zelt, und Herzöge ſelbſt bei der Tafel aufwartend. Mon. Sangall. l. 1, c. 11. l. 2, c. 3 bei Pertz II. S. 736, 749. Auch die Erzämter der Churfürſten ſind Ueberbleibſel dieſes früheren Verhältniſſes.

Miniſterialen bezeichnet. Eine ſtrengere Aufſicht, Unterordnung unter beſtimmte Hausämter, beſondere Gerichtsbarkeit, beſchränktes Eigenthumsrecht hielten dieſe Unfreien in perſönlicher Abhängigkeit, während ihre früheren Standesgenoſſen den Freien gleichgeſtellt wurden. Soll man eine Definition dieſer Miniſterialen geben, wie wir ſie in der dritten Periode der Miniſterialität finden, ſo bilden die Dienſtleute oder Miniſterialen einen beſonderen Stand unfreier, waffenfähiger Hausdiener des Kaiſers und der Fürſten, welche in einem erblichen, rein perſönlichen Abhängigkeitsverhältniß ſtehen und nach einem beſonderen Dienſtrechte beurtheilt werden, die den Uebergang von der Unfreiheit zur Freiheit bilden. *) Dieſe Miniſterialität bildete ſich zuerſt beſonders in den Beſitzungen der Kirche aus. Da nämlich die Kirchengüter nicht wieder veräußert werden ſollten, durfte der Kirchenfürſt dieſelben weder als Lehen an Freie vergeben, noch Freie als Beamte über dieſelben einſetzen, weil in beiden Fällen einem Verluſt derſelben oft nicht vorgebeugt werden konnte, ſondern er mußte ſie durch Unfreie verwalten und von dieſen ſich die Dienſte der Vaſallen leiſten laſſen. Denn bei eigenen Leuten verſchwand jede Gefahr, weil ſie keines echten Eigenthums nach Landrecht fähig waren und durch die beſondere Gerichtsbarkeit in ſtrengerer Abhängigkeit gehalten wurden. Von den Beſitzungen der Kirche aus, in denen dieſe neuere Miniſterialität ſich ſeit dem zehnten Jahrhundert entwickelte, ging ſie nach und nach auch in die Herrſchaften weltlicher Fürſten über, bis wir ſie im eilften Jahrhundert über ganz Deutſchland verbreitet ſehen. Will man die Zeit ihrer Dauer angeben, ſo kann man ſagen, daß ſie im zehnten und eilften Jahrhundert ſich entwickelte, im zwölften Jahrhundert vollendet daſtand und im dreizehnten Jahrhundert dadurch nach und nach

*) Fürth S. 57.

Digitized by Google

verſchwand, daß die Miniſterialen den Freien gleichgeſtellt wurden. Obgleich die Dienſtleute urſprünglich dem Stande der Unfreien angehörten, ſo gab es doch viele Vorzüge, welche ſie über ihre ehemalige Stellung erhoben. Dahin gehört beſonders das Recht Waffen tragen zu dürfen. Urſprünglich war dieß blos ein Recht der Freien, nach und nach aber gaben ſowohl Noth als auch Anmaßung den Dienſtleuten daſſelbe in den geiſtlichen Beſitzungen und bald wurde es zu einem eigenthümlichen Zeichen des ganzen Standes. Denn obgleich die Miniſterialen auch zu andern, beſonders zu Hausdienſten verpflichtet waren, ſo bildeten doch die zu leiſtenden Kriegsdienſte den Haupttheil ihrer Verpflichtungen, und die Dienſtleute bilden mit den Vaſallen und heerbannspflichtigen Freien die bewaffnete Macht unter den Sächſiſchen, Saliſchen und Hohenſtauſiſchen Kaiſern. Dieſem Vorrecht der Waffenfähigkeit verdankten ſie auch ihre Theilnahme an der Ritterwürde, und als der Drang des Mittelalters nach Genoſſenſchaften und Verbindungen den Ritterſtand hervorgebracht hatte, finden wir die Miniſterialen unter denjenigen, welche zur Erlangung dieſer Würde berechtigt waren. Fragen wir nach der Stellung, in welcher ſich die Miniſterialen zu den übrigen Volksſtänden befanden, ſo iſt es durchaus keinem Zweifel unterworfen, daß ſie nicht blos dem Adel, ſondern im Ganzen ſelbſt den Freien nachſtanden. Es gilt dieß beſonders, wie ich ſchon oben bei den Präfecten Holſteins gezeigt habe, von gerichtlichen Handlungen. Als aber mit der Zeit das Anſehen der Dienſtleute und der Einfluß des Ritterſtandes größer wurde, entwickelte ſich zu Gunſten derſelben die Anſicht von einer mehrfachen Ebenbürtigkeit, ſo daß dieſelbe Perſon in einer Beziehung ebenbürtig, in der andern nicht ſein konnte. In ihrer vollſtändigen Entwickelung iſt dieſe Anſicht in der vierfachen Ebenbürtigkeit ausgeſprochen, welche die Gloſſe zum Sächſiſchen Landrecht aufſtellt. Der Dienſtmann

mußte freilich noch in drei Punkten der Ebenbürtigkeit dem Freien nachſtehen, in dem vierten aber, in der ritterlichen Würdigkeit oder im Kampfrechte, ſtand er ihm gleich. *) Da aber Ebenbürtigkeit zwiſchen Freien und Miniſterialen nur in dieſem einen Punkte Statt fand, ſo hielten die erſteren ſtreng auf ihren Vorzug. Daher finden wir ſie in Urkunden, ſo lange die Miniſterialität dauerte, ſtreng geſondert, was beſonders in den Zeugenunterſchriften hervortritt. Wenn aber auch die Miniſterialen in drei Arten der Ebenbürtigkeit als Unfreie den Freien nachſtehen, ſo ſondern doch die Rechtsbücher dieſelben genau von allen übrigen Unfreien und erheben ſie über dieſelben. Es geht dieß beſonders daraus hervor, daß die Dienſtleute ſelbſt Unfreie und ſogar Zinspflichtige beſitzen konnten. **) Man theilt die Miniſterialen nach den Herren, welchen ſie zu Dienſten verbunden waren, in verſchiedene Claſſen. Die angeſehenſten ſind die Reichsdienſtleute. Sie gehören dem Kaiſer und Reich an, ſind gegen beide zu einer unbedingten, durchaus unbeſchränkten Treue verpflichtet, während die Dienſtleute der anderen Fürſten nur unbeſchadet der Pflichten gegen Kaiſer und Reich dienen. Nach dem Untergange der Miniſterialität erſcheinen die Reichsdienſtleute als edle, mit dem Reichsgut belehnte Ritter. Ihnen ſtehen an Rang die Miniſterialen der Kirche gleich. Sie waren dadurch ausgezeichnet, daß ſie als Familie des Schutzheiligen der Kirche erſchienen, der ſie dienten, und gewöhnlich nach ihm benannt wurden. ***) Da in den geiſtlichen Beſitzungen in der Regel eine weltliche Macht fehlte, welche den Anmaßungen der Dienſtleute hemmend entgegentreten konnte, ſo ſchwangen ſich die Miniſterialen der Kirche zu dem größten Anſehen

*) Eichhorn S. 338, Note 6.

**) Dipl. a. 1147 bei Ludewig mon. boic. Bd. VI. S. 168.

***) Hüllmann S. 371.

empor, vor dem ſich nicht ſelten die geiſtlichen Fürſten beugen mußten. Beſonders bei Beſetzung der geiſtlichen Stellen zeigte ſich dieſer Einfluß. Nicht ſelten maßten ſie ſich bei derſelben eine Stimme an, und wenn die Wahl nicht nach ihrem Sinne ausfiel, kommt es vor, daß ſie den Erwählten verjagten, zuweilen gar tödteten.*) Die dritte Claſſe bilden die Miniſterialen des Adels. Unter Adel ſind hier die ſämmtlichen Semperfreien verſtanden, alſo nicht blos die eigentlichen Fürſten des Reichs, ſondern auch Grafen und Dynaſten, ſo wie die geiſtlichen Stifte, welche nicht den geiſtlichen Fürſten, wohl aber den Semperfreien gleich ſtehen. Alle anderen Leute, welche nicht zum Stande der Semperfreien gehören, können nach der ausdrücklichen Beſtimmung des Schwäbiſchen Landrechts wohl eigene Leute, aber keine Dienſtleute haben.**) Der Stand der Miniſterialen wurde erhalten durch die aus einer ſtandesmäßigen Ehe erzeugten Kinder, denn das Dienſtverhältniß der Eltern ging auf dieſelben über, und war nicht an den Beſitz eines Lehns gebunden, ſondern war erblich. Auch konnte ein Herr die Zahl ſeiner Dienſtleute vermehren, theils durch Freie, theils durch Unfreie. Es kommt häufig vor, daß Freie in die Miniſterialität traten, um ein Beneficium oder eine Erbſchaft zu erlangen, welche ihnen im Stande der Freiheit entgangen wäre. Unfreie konnte der Herr nur dann in ſeine Dienſtmannſchaft aufnehmen, wenn dieſe ſelbſt ihre Einwilligung dazu gegeben hatten. Obgleich die Dienſtleute dem Stande der Unfreien angehörten und ihre Unfreiheit erblich auf ihre Kinder fortpflanzten, ſo hatte ihr Verhältniß zu ihrem Herrn doch durchaus nichts mit knechtiſcher Abhängigkeit gemein, im Gegentheil fand

*) Hüllmann S. 292. — Montag, Geſchichte der Deutſchen ſtaatsbürgerlichen Freiheit. Bd. II. S. 127.

**) Eichhorn S. 344. Note v.

Digitized by Google

zwiſchen beiden mehr ein Familienverhältniß Statt. Die Dienſtleute waren die beſtändigen Begleiter ihres Herrn, nicht blos im Kriege, ſondern auch im Frieden, wo ſie als Geſellſchafter und Räthe dienten, und war ihre Anzahl zu groß, als daß alle ihn immer hätten begleiten können, ſo verſammelten ſie ſich doch wenigſtens einige Male im Jahre, beſonders an den hohen Feſttagen, um ſeine Perſon. Der Herr war verpflichtet, ſie bei allen Gelegenheiten in Schutz zu nehmen und ihnen, wo ſie gekränkt waren, Recht zu verſchaffen, ſie überhaupt allenthalben zu unterſtützen, wo ihre eigene Kraft nicht ausreichte. *) Daher mußte er ſie mit dem nöthigen Lebensunterhalt verſehen, ihnen Kleidung und Waffen darreichen und wenn ſie ſelbſt durch zu große Jugend oder Alter daran verhindert waren, ihr Vermögen verwalten. Um ſie auch noch durch perſönliche Freundſchaft an ihre künftigen Herren zu knüpfen, war es Sitte, daß die Fürſten ihre Söhne gemeinſchaftlich mit einer großen Anzahl von Kindern ihrer Dienſtleute erziehen ließen. **) Wie ehrenvoll oft das Vertrauen war, welches ihnen geſchenkt wurde, geht daraus hervor, daß unter andern Kaiſer Friedrich II. ſeinen jungen Sohn Heinrich einem ſeiner Dienſtleute anvertraute. ***) Auch war das Verhältniß zwiſchen Herrn und Dienſtleuten durchaus nicht von der Art, daß es eine willkührliche Behandlung der letzteren zuließ, ja ſogar bedeutende Rechte erlangten dieſelben nach und nach ihrem Herrn gegenüber. Denn in wichtigen Fällen, beſonders wo es auf Ankauf oder Veräußerung von Eigenthum ankam, mußte der Herr ſeine Dienſtleute zu Rath ziehen. Anfangs waren ſie bei ſolchen Handlungen gewiß blos Zeugen, bald wurde aber der Herr von ihrer Ein-

*) Sächſiſches Landr. B. 2, Art. 34, §. 2.

**) Arnold Lubec. l. II. c. 31.

***) Chron. Ursperg. ad a. 1221.

Digitized by Google

willigung abhängig. Dadurch, daß ſie beſtändig in der Umgebung ihres Herrn waren, erlangten ſie großen Einfluß auf alle Regierungsgeſchäfte und manche Staatsämter wurden von ihnen eingenommen. Stellt ſich hierdurch der Stand der Miniſterialen als ein ſehr geehrter dar, ſo ſtanden ſeine Verpflichtungen im entſprechenden Verhältniß. Seine perſönliche, angeborene, von keinem Beneficium abhängige Treue beſchwört er, ſo wie er erwachſen iſt, durch ſeinen Dienſteid, Hulde genannt, welcher ihn verpflichtet, ſtets zur Vertheidigung von Ehre, Gut und Leib ſeines Herrn bereit zu ſein. Nur in einem ſolchen Kampfe waren die Dienſte eines Miniſterialen völlig ungemeſſen, unternahm aber der Herr einen Angriffskrieg, ſo folgten ihm die Dienſtleute nur in gerechter, von ihnen ſelbſt gebilligter Fehde. Man theilt die Dienſte der Miniſterialen in der Regel in Hausdienſte und in Kriegsdienſte. Von den erſteren werde ich unten in der Abtheilung von den Holſteiniſchen Miniſterialen etwas weitläuftiger reden, was die Kriegsdienſte anlangt, ſo waren ſie nicht blos auf den Dienſt im Felde beſchränkt, ſondern die Dienſtleute waren auch verpflichtet, den Burgen ihres Herrn als Beſatzung ſowohl in Kriegs- als in Friedenszeiten zu dienen. Doch muß man ſich wohl hüten, nicht alle Burg- oder Hutmannen (castrenses, castellani) zu Miniſterialen zu machen, weil ſich unter denſelben auch häufig niedere Unfreie oder Freie befinden. Obgleich die Dienſtleute ſchon durch ihre Geburt zu Dienſten verpflichtet waren, und dieſelben Anfangs gewiß unentgeldlich blos gegen den nöthigen Unterhalt leiſten mußten, ſo findet ſich doch ſchon bald, daß der Herr ihnen den Genuß gewiſſer Güter als Belohnung einräumte. Dieſe heißen Dienſtgüter oder Beneficien, zum Unterſchiede von den Lehngütern der Vaſallen, und unterſcheiden ſich von ihnen beſonders dadurch, daß ſie, wenn auch erblich, doch nur nach dem Dienſtrecht beſeſſen werden. Denn als

Digitized by Google

Unfreie waren die Dienſtleute von dem Landrecht ausgeſchloſſen und wurden urſprünglich nach dem Hofrechte beurtheilt. Daß das Landrecht nicht ohne Einfluß auf dieſes bleiben konnte, iſt natürlich, und dieſer Einfluß zeigt ſich um ſo mehr, je größer die Annäherung einer Claſſe von Unfreien an die Freien wurde. Denn nicht für alle Unfreie gelten dieſelben Beſtimmungen des Hofrechtes, ſondern je mehr ſich einige, wenn gleich noch immer Unfreie, über die größere Anzahl ihrer Standesgenoſſen erhoben, deſto mehr wurden ſie auch im Rechte begünſtigt. Dieß zeigt ſich am deutlichſten bei den Dienſtleuten. Dieſe näherten ſich ſo ſehr dem Stande der Freien, daß ſie gewiſſermaßen einen Mittelſtand bildeten. Es darf uns daher nicht wundern, daß ſie bald von dem allgemeinen Hofrecht losgeriſſen und einem eigenen Dienſtrecht untergeordnet wurden. Doch muß man dabei nicht vergeſſen, daß das Dienſtrecht nur ein Ausfluß des Hofrechts iſt und als ſolches dem Land- und Lehnrecht entgegengeſetzt wird. Wenn es den Dienſtleuten auch gelungen war, ihr Dienſtrecht im Allgemeinen nach der Analogie des Landrechts auszubilden, gab es doch in demſelben manche von dieſem abweichende Beſtimmungen nicht blos im Vermögens- und Erbrecht, wo die Anordnungen über Ehe, väterliche Gewalt, Beneficien und Eigen, ſo wie deren Vererbung manches von dem Landrecht Abweichende und aus der Natur des Dienſtverhältniſſes Entſpringende haben mußten, ſondern auch im peinlichen Recht und im Gericht ſelbſt. Was die Abweichungen im Vermögensrechte anlangt, ſo hatte der Herr freilich keinesweges willkührliche Gewalt über die Güter ſeines Miniſterialen, aber doch ein Obereigenthumsrecht über alles, was derſelbe beſaß. Die Abweichungen des Dienſtrechts vom Landrecht, welche ſich in dieſem Puncte finden, hatten den Zweck zu verhindern, daß Güter, welche ſich in der Miniſterialität eines Herrn

Digitized by Google

befanden, aus derſelben durch Vererbung, Schenkung oder Verkauf entfernt würden. Die angeborene Unfreiheit der Dienſtleute zeigte ſich bis ans Ende der Miniſterialität beſonders dann, wenn ein Miniſterial aus ſeiner Dienſtgenoſſenſchaft austrat. Es konnte hier theils von einem Aufhören der Pflichten, zu denen der Dienſtmann geboren war, theils von einer völligen Verlaſſung des Standes der Miniſterialen und einem Uebergehen zu einem andern Stand die Rede ſein. Im zwölften Jahrhundert hatte ſich die Anſicht gebildet, daß der Miniſterial, wenn er auch zu ſeinen Dienſtleiſtungen geboren ſei, doch nach Verlauf eines Jahres mit einem Dienſtgut von beſtimmter Größe oder einer angemeſſenen Entſchädigung dafür belohnt werden müſſe. Erfolgte eine ſolche Belohnung nicht nach der angegebenen Zeit, ſo bat der Dienſtmann mit geziemender Beſcheidenheit um dieſelbe, und erſt dann, wenn auch dieſe Bitte unberückſichtigt blieb, durfte er mit ſeinen Dienſtleiſtungen inne halten. Er konnte in ſolchem Falle ſelbſt das Land ſeines Herrn verlaſſen und einem Andern ſeine Dienſte anbieten. Er war aber damit weder ſeinem Stande entrückt, denn als geborener Unfreier blieb er vom Landrecht ausgeſchloſſen, noch von allen Verpflichtungen gegen ſeinen angeborenen Herrn befreit, denn er durfte an keiner Unternehmung Theil nehmen, wo es demſelben an Leib, Ehre und Vermögen ging, und mußte ſeinem Ruf folgen, wenn derſelbe ihn zurückrief und ihn durch Ertheilung eines Beneficiums in ſeine Dienſte ziehen wollte. Wie ſtreng die angeborene Verpflichtung eines Dienſtmannes gegen ſeinen Herrn war, kann man daraus abnehmen, daß dieß Verhältniß ſelbſt dann nicht aufhörte, wenn ein Miniſterial in den geiſtlichen Stand trat. *) Um von allen Verpflichtungen,

*) **Ministerialis S. Quirini Gervicus plebanus sacerdos de Gemunden dipl. a. 1130 in Ludewig mon. Boic. VI. p. 70.**

Digitized by Google

welche die Miniſterialität mit ſich brachte, ehrenvoll be= freit zu werden, gab es nur den einzigen Weg, daß der Herr ſeinen Dienſtmann mit Einwilligung ſeiner Erben und der Dienſtmannſchaft förmlich freiließ. Der Frei= gelaſſene trat dann in den Stand der freien Ritterbür= tigen ein. Auch zur Strafe konnte der Dienſtmann in Folge eines richterlichen Spruches aus dem Stande der Miniſterialen geſtoßen werden, der Ausgeſtoßene wurde dann in ſeinem Stande erniedrigt und den niederen Unfreien beigeſellt.

Aus allem vorher Geſagten geht hervor, daß die Miniſterialen einen eigenen, ehrenvollen Stand bildeten, welcher ſeiner Geburt nach zu den Unfreien gehörend, den Uebergang von der Unfreiheit zur Freiheit bildete. Die Miniſterialen, welche durch ihre Geburt zu Dienſten verpflichtet waren, hatten es erlangt, daß ſie Beneficien als Belohnungen ihrer Dienſte erhielten, und endlich die Ertheilung derſelben nothwendig wurde. Im Verlaufe der Zeit erlangten die Beneficien immer mehr Aehnlich= keit mit den rechten Lehen der freien Vaſallen. Sie waren, wie dieſe, erblich geworden und mußten von beſtimmter Größe ſein, um zu beſtimmten Dienſten zu verpflichten. Nur ein weſentlicher Unterſchied blieb noch zwiſchen beiden, jene waren dem Dienſtrecht, dieſe dem Lehnrecht unter= worfen. Die wachſende Macht der Dienſtleute brachte es im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts dahin, daß ihre Beneficien völlig den rechten Lehen der Vaſallen gleich geſtellt und dem Lehnrecht unterworfen wurden. Die Miniſterialen dienten ſeitdem alſo nicht mehr aus angeborener Unfreiheit, ſondern, wie die Vaſallen, für ihre Lehen. Hoflehn iſt der bezeichnende Name für dieſe zu Lehn gewordenen Beneficien oder Dienſtgüter. Manche eigenthümliche Vorſchriften des Dienſtrechtes mögen bei ihnen noch in Anwendung geblieben ſein und ſprachen ſich in ſpäterer Zeit als abweichende Beſtimmungen der

Digitized by Google

einzelnen Lehnshöfe aus. Doch ſtanden deſſen ungeachtet die Hoflehen den rechten Lehen völlig gleich. Dadurch, daß die Beneficien dem Lehnrecht unterworfen wurden, war ein weſentlicher Schritt geſchehen, die Dienſtleute den Vaſallen gleichzuſtellen, eigentlich unterſchied ſie nun nur noch ihre Ausſchließung vom Landrecht von dieſen. Im Verlauf des dreizehnten Jahrhunderts ſehen wir eine Eigenthümlichkeit der Miniſterialität nach der andern ſchwinden, bis am Ende deſſelben die letzte Schranke fällt, welche Vaſallen und Dienſtleute geſchieden hatte, und dieſe dem Landrecht unterworfen werden. *) Der Uebergang des einen Standes zu dem andern und die Verſchmelzung beider geſchah nach und nach und nicht in ganz Deutſchland zu einer und derſelben Zeit. Oeſtreich und Steiermark ſind wohl die Länder, wo wegen ihres ausgezeichneten Reichthums die Miniſterialen zuerſt völlige Gleichſtellung mit den Vaſallen erlangten. Wenn wir im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert zuweilen noch in Urkunden die Bezeichnung „Miniſterialer“ finden, ſo iſt dieſer Name keineswegs im alten Sinne zu verſtehen, noch beſchränkt er ſich allein auf die Nachkommen ehemaliger Dienſtleute, ſondern er umfaßt ohne Unterſchied Nachkommen von Vaſallen und Miniſterialen und dient als Bezeichnung für die zum Kriegsdienſt Verpflichteten.

Was nun die Miniſterialität in Holſtein anlangt, ſo haben ſich von derſelben nur wenige Spuren erhalten. Ob man aus dieſem Umſtande auf eine geringe Anzahl von Dienſtleuten ſchließen darf, welche ſich in dieſem Lande befunden, wage ich nicht zu entſcheiden, gewiß aber iſt, daß die geringe Anzahl von Urkunden, welche uns aus dem zwölften Jahrhundert erhalten iſt, nicht wenig dazu beiträgt, dieſen Theil unſerer vaterländiſchen Geſchichte in ein wahrſcheinlich nie zu löſendes Dunkel zu hüllen.

---

*) Fürth S. 487.

Digitized by Google

Nur ſo viel geht aus den Quellen klar hervor, daß es allerdings Miniſteriale in Holſtein gab. Wir wollen zuerſt die wenigen Stellen berückſichtigen, in denen die Dienſtmannen der Grafen in Holſtein vorkommen, und dann zu denen übergehen, welche die Erzkirche Bremen in unſerm Lande hatte. Die älteſte Nachricht, welche ich bis jetzt in dieſer Hinſicht gefunden habe, iſt eine Urkunde Heinrichs des Löwen aus dem Jahre 1148. *) Es heißt in derſelben in der Unterſchrift: **Cum multis aliis principibus, nobilibus et ministerialibus, e numero Holsatorum hi sunt.** Es folgt nun eine Menge Namen von Holſteinern, allein es läßt ſich nicht erkennen, welche derſelben die **nobiles** und welche die **ministeriales** ſind. Die zweite Stelle, in welcher Dienſtleute der Grafen vorkommen, iſt in der Chronik des Arnold. **) Die Sitte, welche in derſelben erwähnt wird, daß der Herr ſeine Dienſtleute als Geiſſeln giebt, oder dieſe ſich für ihn verbürgen, iſt auch ſonſt ſehr häufig. Die letzte Nachricht von Miniſterialen der Grafen finden wir in einer Urkunde der Grafen Adolf, Johann und Albert vom Jahre 1282. ***) Dieß iſt auch die einzige Urkunde, in der uns einzelne Familien genannt werden, welche im Verhältniß der Miniſterialität ſtanden, es heißt in derſelben **testes: Pape Wlf, Lubbecin, Marquardus dapifer, Johannes de Slamerstorp, Nicolaus de Wedele, milites, et ceteri nostri ministeriales.** Aus dem Ausdruck **ceteri** geht hervor, daß die Genannten auch Miniſterialen waren. Pape Wlf oder Wulf welcher von 1253 bis 1290 oft in Urkunden genannt wird, †) war aus

*) Westph. t. II. p. 20.

**) Arnold. Lubec. l. VI. c. 17 dedit comes filios duos — praeterea octo pueros ministerialium suorum.

***) Urkundenſ. Bd. 1, S. 114.

†) Urkundenſ. Bd. 1, S. 69. — Westph. t. II. p. 59.

der großen Familie der Wulſe, deren Zweige ich ſpäter erwähnen werde. Daß dieſe ganze Familie zum Stande der Miniſterialen gehört habe, iſt ſehr unwahrſcheinlich, weil wir viele derſelben aus der Zeit kennen, als dieſer Stand noch nicht mit den Vaſallen verſchmolzen war, ohne daß wir die geringſte Spur eines Dienſtverhältniſſes entdecken können. Pape Wulf war im Jahre 1259 advocatus in Kyl, *) weshalb er auch in der oben erwähnten Urkunde vom Jahre 1290, in der auch ſeine Frau Margaretha und ſein Sohn Otto vorkommen, miles de Kil heißt. Von der Familie Lubbecin oder Lubbetyn kennen wir grade aus der Zeit, in welcher unſere Urkunde erlaſſen iſt, den Lupus und Marquard Lubbetyn, **) wahrſcheinlich iſt der obengenannte einer dieſer beiden. Johann von Slamerſtorp kommt noch bis zum Jahre 1300 vor. ***) Die erſte Nachricht, welche ich von dieſer Familie gefunden habe, iſt aus dem Jahre 1261. †) Dann im Jahre 1310 die Brüder Marquard und Johann von Slamerſtorp, Westph. II. p. 73; im Jahre 1358 Volrad Slamerſtorp, Falck, Samml. z. näh. Kunde des Vat. Bd. III. S. 349; im Jahre 1386 Otto Slamerſtorp, Knappe, Westph. IV. p. 3481.

Nicolaus von Wedeln iſt der erſte dieſer Familie, welchen ich kenne, er kommt auch ſchon im Jahre 1280 vor. ††) Im vierzehnten Jahrhundert wird dieſe Familie öfter genannt; im Jahre 1312 Johann Wedele, Hvitfeld S. 361; im Jahre 1310 und 1350 Hinrich Wedel, Westph. II. p. 73, IV. p. 3424; im Jahre 1344 Claus

*) Urkundenſ. Bd. 1, S. 81.

**) Urkundenſ. Bd. 1, S. 217.

***) Urkundenſ. Bd. 1, S. 188.

†) Burchardus dictus Ecke de Slamerstorpe. Westph. II. p. 44.

††) Urkundenſ. Bd. 1, S. 107.

von Wedele, Noodt I. p. 592, und im Jahre 1345 Henrich, Johannes, Reimer, Otto, ſel. Claus von Wedele Söhne, Westph. IV. p. 3483. Dieß Angeführte iſt das Einzige, was ich bis jetzt von den Dienſtleuten der Grafen von Holſtein habe entdecken können. Kein einziges Dienſtgut iſt mir bekannt geworden, und eben ſo wenig habe ich die geringſte Spur des Dienſtrechts gefunden, nach welchem die Holſteiniſchen Miniſterialen beurtheilt wurden.

Außer den Miniſterialen der Grafen findet man in Holſtein auch noch mannigfache Spuren von Dienſtleuten der Bremiſchen Kirche. Dieſe waren wohl theils urſprünglich Dienſtleute des Erzbisthums Hamburg geweſen, theils in der früher zu Bremen gehörigen Vogtei Haſeldorf entſtanden. Es tritt in den Urkunden, welche die Erzbiſchöfe ausſtellten, das Verhältniß der Miniſterialität weit mehr hervor, als in denen der Grafen. Obgleich wir dadurch viele einzelne Miniſteriale der Kirche kennen lernen, ſo können wir aus ihnen doch nicht auf ſpäter fortbeſtehende adeliche Geſchlechter ſchließen, weil ſie in den Urkunden des zwölften Jahrhunderts ausſchließlich bei ihren Vornamen angeführt werden. Die Dienſtgüter der Bremiſchen Kirche in Holſtein beſtanden nicht blos im Landbeſitz, ſondern auch in anderweitigen Einnahmen. So finden wir den Zehnten zu Damflet bei Wilſter als Beneficium genannt, welches Hildeward und ſeine Söhne Hartwig und Hildeward von der Kirche beſaßen. Sie werden in den Urkunden ausdrücklich als Miniſteriale bezeichnet. *) Die bekannteſten Familien Bremiſcher Dienſtleute, welche in Holſtein Beſitzungen hatten, ſind die von Haſelau, Haſeltorp und Barmſtedt. Die erſten beiden haben unſtreitig ihren Namen von den gleichnamigen Kirchſpielen der Vogtei Haſeldorf erhalten, in denen ſie die Hoheitsrechte des Erzbiſchofs verwalteten und ihren Wohnort hatten.

*) Westph. II. p. 26.

Digitized by Google

Aus der erſten Familie kennt man nur den Arnold und Bertold von Haſelow, welche im Jahre 1224 genannt werden, Westph. II. p. 32. Aus der Familie Haſeldorf iſt der älteſte, den ich kenne, im Jahre 1200, Gotzoin von Haſeldorf, Staatsb. Magaz. Bd. IX. S. 1; darauf im Jahre 1215 Friedrich von Haſeldorf, Westph. II. p. 28; im Jahre 1224 wird er wieder mit ſeinem Sohn, Theodoricus, genannt, Westph. II. p. 32; welcher letztere im Kreuzzuge nach Liefland im Jahre 1236 fiel.*) Der Sohn deſſelben, Friedrich von Haſeldorpe, kommt im Jahre 1252 vor. Er trat 1255 in den geiſtlichen Stand und wurde Domherr in Hamburg.**) Um dieſe Zeit ſcheinen beide Familien ausgeſtorben zu ſein. An ihre Stelle traten im Jahre 1257 als Dienſtmannen der Bremiſchen Kirche die mächtigen und reichen Brüder Heinrich und Otto von Barmſtedt, von denen die Sage geht, daß ſie die Erbtöchter der Haſeldorfs geheirathet haben. Die Urkunde, durch welche ſie ihrer Freiheit entſagen und in das Dienſtverhältniß treten, iſt noch erhalten.***) Aus dem Dienſtverhältniß, in welchem die Familie Barmſtedt zum Erzſtift Bremen ſtand, erklärt ſich auch der harte Kampf, welchen dieſelbe bald darauf gegen die Grafen von Holſtein führte, die ſonſt eigentlich ihre Herren waren.†) Wann und wie das Dienſtverhältniß der Bremiſchen Miniſterialen in Holſtein zu Grunde ging, weiß man nicht. Nur ſo viel kann man aus einer Urkunde vom Jahre 1219 erſehen, daß ſchon damals im Erzſtift Bremen die Beneficien den rechten Lehen völlig gleichgeſtellt und dem Lehnrechte unterworfen wurden.††) Es iſt

*) Albertus Stad. ad h. a.

**) Urkundenſ. Bd. 1, S. 64. Archiv Bd. 1, S. 7.

***) Lünig, spic. eccl. t. I. cont. I. p. 114.

†) Seeſtern-Pauly, Beitr. Bd. II. S. 22 ff.

††) Scheidt orig. Guelf. t. III. p. 663.

Digitized by Google

deßhalb wohl anzunehmen, daß das Dienſtverhältniß in ſeiner alten Bedeutung in dieſem Erzſtifte kaum bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts gedauert habe.

Schon oben haben wir geſehen, daß die Miniſterialen neben den Kriegsdienſten beſonders zu Hausdienſten verpflichtet waren. *) Die ganze Beſorgung des Hausweſens war im Mittelalter unter vier große Hausämter vertheilt, denen der Truchſeß, Schenk, Kämmerer und Marſchalk vorſtanden. Zur Verwaltung der einzelnen Theile ſeines Dienſtes war jedem dieſer hohen Hausbeamten eine Anzahl von Dienern beigegeben. Dieſe Letzteren ſcheinen faſt durchgängig aus dem Stande der niederen Unfreien genommen zu ſein, während jene vier hohen Hausbeamten in der Regel aus dem Stande der Miniſterialen genommen waren, obgleich dieß grade nicht nothwendig war, da wir auch oft Freie mit jenen Aemtern bekleidet ſehen. Denn da dieſelben nicht blos eine vorzügliche Würde, ſondern auch bedeutende Einkünfte gewährten, ſo ſtrebten ſowohl Vaſallen als Dienſtleute darnach. In manchen Ländern wurden ſie erblich und waren dann gewöhnlich durch ihren großen Einfluß den Fürſten ſelbſt gefährlich. Es findet ſich dieß beſonders häufig in den geiſtlichen Staaten; in Holſtein aber ſehen wir keine Spur von beiden, im Gegentheil erſcheinen die Hausbeamten in allen Urkunden, in denen ſie genannt werden, als treue, ergebene, vom Grafen ſelbſt erwählte Diener, welche ihr Amt nicht einmal für die Dauer ihres

---

*) Ein Marſchalc ſolde Fuoter gebn:
Die des Trinkens wolden lebn,
Die ſolden zuo dem Schenken gen:
Der Truchſäze ſolde ſten
Bi dem Kezzel, ſo des wäre Zit:
Der Kamerer ſol machen quit
Pfant den dies twinge Not.

Willehalm 212, 3.

ganzen Lebens erhalten zu haben ſcheinen. *) An der Spitze dieſer hohen Haus- und Hofbeamten ſtand der Truchſeß. In den lateiniſchen Urkunden wird derſelbe in der Regel dapifer, infertor, zuweilen auch praepositus mensae genannt, im Niederdeutſchen heißt er Drotſete oder Droſt. **) Sein eigentliches Geſchäft beſtand darin, im gräflichen Haushalte für die Speiſen zu ſorgen. Bald aber begann ſeine Amtsgewalt ſich über die Grenzen des gräflichen Schloſſes hinaus zu erſtrecken. Seine Gerichtsbarkeit dehnte ſich, wie wir oben geſehen haben, über alle aus, welche dem Hofrecht unterworfen waren. Er ſchwang ſich auf dieſe Weiſe von einem Hausbeamten zu einem der höchſten Verwaltungs- und Gerichtsbeamten des Landes empor. Daß in Holſtein der Truchſeß ſowohl Hausdienſte verrichtete, als auch ein mächtiger Staatsbeamter war, läßt ſich aus Urkunden beweiſen. Das Erſtere geht beſonders aus der Benennung hervor, welche Chriſtiani anführt, ***) dapifer curiae; das Zweite begründet man in der Regel auf eine Urkunde aus dem Jahre 1285, †) in welcher aber, ſtreng genommen, dieß nicht enthalten iſt. Wenn ſich aber auch ſeine einzelnen Amtsthätigkeiten nicht nachweiſen laſſen, ſo werden ſie in Holſtein doch gewiß dieſelben geweſen ſein, als im übrigen Deutſchland, beſonders in den angrenzenden Ländern. ††) In den Urkunden finden wir dieſen Beamten nächſt dem Präfecten am häufigſten genannt. Der erſte Truchſeß, welchen ich in Holſtein kenne, iſt in den Jahren

*) Westph. IV. p. 3210.

**) Grimm, Deutſche Rechtsalterthümer S. 316.

***) Bd. II. S. 152.

†) Westph. IV. p. 3489.

††) Regiſter zu Senkenberg corp. jur. med. aevi s. v. Truchses.

1197 und 1201 Ludevicus, *) unter der Regierung Adolfs III. Während der Däniſchen Herrſchaft unter dem Grafen Albert v. Orlamünde werden im Jahre 1216 Remwyzdus **) und 1221 — 1223 Wipertus genannt. ***) Unter Adolf IV. kommen im Jahre 1226 Albertus ****) und 1236 Volrad vor. †) Von 1248—1255 war Hartwig, der Sohn des Präfecten Gotſchalk, Truchſeß; im Jahre 1257 heißt er ſchon quondam dapifer. ††) Einen andern Hartwig treffen wir im Jahre 1261 in dieſem Amte, der aber mit dem vorhergehenden nicht zu verwechſeln iſt. †††) Von 1280—1287 war Marquard von Segeberg Truchſeß. ††††) Dieſer iſt der letzte, welchen ich bis jetzt in den Urkunden gefunden habe, vielleicht iſt er überhaupt der letzte, da ſich am Ende des Jahrhunderts die Miniſterialität auflöſte und mit ihr das Amt des Truchſeſſes eingegangen zu ſein ſcheint.

Als Untergebene des Truchſeſſes, aber dennoch als ehrenvolle und angeſehene Beamte, werden der Oberbäcker, magister pistorum, der Speiſemeiſter, custos escarum, und vor allen der Küchenmeiſter, magister coquinae, genannt. Von den beiden erſteren habe ich in Holſtein bis jetzt keine Spur gefunden. Wenn ſie bei uns, wie es nicht unwahrſcheinlich iſt, exiſtirt haben, ſo iſt ihre Amtsgewalt wohl nicht über die gräfliche Hofhaltung

*) Lünig, spicil. eccles. t. II. p. 295. — Urkundenſ. Bd. 1, S. 13.

**) Urkundenſ. Bd. 1, S. 192.

***) Westph. II. p. 30, 31.

****) Molleri, isag. P. IV. p. 396.

†) Urkundenſ. Bd. 1, S. 41.

††) Urkundenſ. Bd. 1, S. 56, 75.

†††) Westph. II. p. 43.

††††) Urkundenſ. Bd. 1, S. 107, 124.

hinausgegangen. Anders ſcheint es allerdings mit dem Küchenmeiſter zu ſein, welchen wir ſchon ſehr früh als Zeugen unter Urkunden erwähnt finden. Daß dieſes Amt ſchon ein altes und geehrtes war, geht daraus hervor, daß der „Küchenmeiſter“ ſchon im Nibelungenliede erwähnt und neben den Truchſeß, Schenken, Marſchalk und Kämmerer geſtellt wird. *) Eine berühmte Familie in Süddeutſchland, welche im dreizehnten Jahrhundert blühete, waren die Küchenmeiſter zu Rotenburg. Von Holſteiniſchen Küchenmeiſtern unterſchrieb im Jahre 1236 „de Kokemeiſter Her Diederick Dunker“ eine Urkunde der Stadt Plön. Eben ſo lernen wir im Jahre 1260 einen Hartwig Kökemeiſter kennen. **) Ich habe ſeitdem keinen anderen Inhaber dieſes Amtes in Urkunden namentlich angeführt gefunden; daß daſſelbe jedoch bis in die Regierungszeit des Oldenburgiſchen Hauſes hinein beſtanden habe, bezeugt die Aufführung der Kokemeiſter im Privilegium Chriſtians I. vom Jahre 1460, ***) und eben ſo geht aus der Zuſammenſtellung deſſelben mit den übrigen erſten Würdenträgern des Landes hervor, daß daſſelbe für nicht unbedeutend gehalten wurde. Auch in der Beſtätigung der Privilegien durch Friedrich I. im Jahre 1524 geſchieht der Küchenmeiſter noch Erwähnung. Falck †) vermuthet, daß der Kämmerer und Küchenmeiſter derſelbe Beamte geweſen ſei, und ſpäter den Namen Hofmeiſter empfangen habe. Sein Hauptgrund für dieſe Vermuthung ſcheint der zu ſein, daß in dem oben erwähnten Privilegium Chriſtians I. des Kämmerers keine Erwähnung geſchieht, dagegen der Küchenmeiſter genannt wird. Allein abgeſehen davon, daß der Küchenmeiſter in

*) Nibelungen 10, 11; vgl. dazu Fürth S. 233.

**) Westph. IV. p. 3206.

***) Privilegien der Schlesw.-Holſt. Ritterſchaft S. 51, 147.

†) Handbuch Bd. II. S. 254.

Urkunden ſchon genannt wird, als das Amt eines Kämmerers noch exiſtirte, ſind auch die Amtsgeſchäfte beider ſehr verſchieden. Der Küchenmeiſter iſt, wie ſein Name ſchon andeutet, dem Truchſeß zugeordnet, während zum Kämmerer die Vögte in einem ähnlichen Verhältniß ſtanden. Wenn deßhalb zu Chriſtians I. Zeit die Würde eines Kämmerers nicht mehr beſtand, wie mir den Worten des Privilegiums gemäß auch wahrſcheinlich iſt, ſo glaube ich eher, daß die Amtsgeſchäfte deſſelben auf die Vögte übergegangen. Daß wir aber damals das Amt des Küchenmeiſters noch finden, iſt natürlich, da es bis dahin noch immer eine fürſtliche Hofhaltung in Holſtein gegeben hatte und das Amt des Küchenmeiſters bei Verwaltung derſelben gewiß ein ſehr wichtiges war. Denn wenn es wahrſcheinlich iſt, daß die Küchenmeiſter, als die Truchſeſſe mehr Staats- als Hausbeamte der Fürſten wurden, unter Aufſicht derſelben die meiſten Angelegenheiten der fürſtlichen Haus- und Hofverwaltung leiteten, ſo werden ſie wohl, ſo wie die Würde des Truchſeſſes aufhörte, ganz die Amtsverrichtungen deſſelben in dieſer Hinſicht überkommen haben. Auf dieſe Weiſe waren alſo nicht das Amt des Kämmerers, ſondern die häuslichen Amtsgeſchäfte des Truchſeſſes auf die Küchenmeiſter übergegangen. Daß ſpäter dieß Amt erloſch, geht aus der Natur der mit demſelben verbundenen Geſchäfte hervor. Denn als es keine Hofhaltung in Holſtein mehr gab, ſondern der Landesherr in Dänemark wohnte, wurde das Amt eines Küchenmeiſters überflüſſig.

Neben dem Truchſeß ſteht in der Beſorgung der herrſchaftlichen Tafel der Schenk, welcher für die Getränke ſorgen muß. Er wird in den Urkunden pincerna, pintricus, pocillator, cellerarius, scancio, butellarius und buticularius genannt, alles Benennungen, welche ſchon deutlich ſeine Amtsverrichtungen anzeigen würden, wenn man auch ſonſt über dieſelben keine Nachricht hätte.

Digitized by Google

Der Schenk erhob ſich in keinem Lande zu derſelben Wichtigkeit, welche der Truchſeß beſaß, ſeine Functionen ſcheinen ſich nie über das herrſchaftliche Schloß hinaus erſtreckt zu haben, wenigſtens iſt uns darüber keine Kunde erhalten. Daß in Holſtein die Schenken keinen bedeutenden Einfluß übten, geht ſchon daraus hervor, daß ſie ſo ſelten in Urkunden als Zeugen genannt werden. Im Jahre 1221 und 1223 wird Hinrich *) und im Jahre 1236 wird Otto genannt. **) Ob dieſer letztere derſelbe iſt, welcher im Jahre 1242 als Otto **Pincerna de Crummesse** eine Urkunde der Brüder von Tralowe unterſchrieb, weiß ich nicht. ***) Das Amt beſtand noch zur Zeit Chriſtians I., wie das oben erwähnte Privilegium vom Jahre 1460 zeigt. Im ſüdlichen Deutſchland mögen die Schenken von größerem Einfluß geweſen ſein, beſonders in ſolchen Ländern, wo die Fürſten große Weingärten beſaßen, welche immer unter ihrer Aufſicht ſtanden.

Der Kämmerer (**camerarius, cubicularius, praefectus camerae, cambellanus**) hatte urſprünglich die Aufſicht über die inneren Angelegenheiten des Hauſes, ſo weit ſie nicht die Küche, den Keller und den Stall angingen. Die Sorge alſo für Herbeiſchaffung alles deſſen, was zur nothwendigen Einrichtung und zum Schmucke des Hauſes, zur Kleidung des Herrn und der Dienerſchaft gehörte, fiel auf ihn. Er hielt die Ordnung im Hauſe aufrecht. Seine beſonderen Pflichten um die Perſon des Herrn beziehen ſich größtentheils darauf, daß er läſtigen Andrang von ihm abhalten und darauf ſehen mußte, daß demſelben allenthalben mit der gebührenden Ehrfurcht begegnet wurde. Sein wichtigſtes Geſchäft aber war die Verwaltung der Einkünfte ſeines Herrn. Er hatte nicht

*) **Westph. II. p. 30.**

) **Westph. II. p. 34.

***) **Lünig, spicil. eccl. t. II. p. 303.**

Digitized by Google

bloſs die Aufſicht über alle Koſtbarkeiten des Hauſes, ſondern er beſorgte auch alle für das Hausweſen zu machenden Ausgaben. Da man im Mittelalter das Vermögen der Fürſten vom Staatsvermögen nicht trennte, ſo wurde der Kämmerer zugleich der Finanzminiſter. Deßhalb waren ihm auch die Beamten, welche die Landeseinkünfte beitrieben, theils untergeordnet, theils beigeordnet; namentlich die Zöllner, Münzer und Vögte. *) Unter den Abgaben, welche an den Kämmerer entrichtet wurden, wird beſonders erwähnt, daß er die ſeinem Herrn nach dem jus albinagii zuſtehenden Erbſchaften der in dem Lande verſtorbenen Fremden in Beſchlag nahm. **) Auch eine Art von Gerichtsbarkeit über Kaufleute ſcheint er deßhalb ausgeübt zu haben. ***) Es iſt wahrſcheinlich, daß die Geſchäfte des Kämmerers in Holſtein ſich eben ſo geſtaltet haben, als in dem übrigen Deutſchland, doch läßt ſich hierüber durchaus kein urkundlicher Beweis führen, weil nur ein einziges Mal im Jahre 1221 Heinricus camerarius des Grafen Albert von Orlamünde genannt wird. †) Aus der ſpätern Zeit wiſſen wir durchaus nichts von Kämmerern in Holſtein. Zu Chriſtian I. Zeit ſcheint dieſe Würde nicht mehr beſtanden zu haben, da ihrer in dem Privilegium von 1460 neben den andern Würdenträgern von Schleswig-Holſtein keine Erwähnung geſchieht. Nach andern Deutſchen Urkunden ſind es beſonders Zoll und Münze, aus denen der Kämmerer ſeine Einkünfte hebt, allein weder mir bekannte Urkunden, in denen der alten Holſteiniſchen Zölle zu Oldesloe, Plön und

---

*) Fürth S. 209.

**) Vgl. über dieſes Recht Falck, Handbuch. Bd. III. Abth. 2. S. 434.

***) Radevicus I. c. 26.

†) Westph. II. p. 30.

Rendsburg und des Schauenburgiſchen Zolles Erwähnung geſchieht, noch die Münzordnungen gedenken ſeiner.

Es iſt eine ſehr zweifelhafte Sache, ob der Vogt dem Kämmerer zur Seite geſtanden in der Erhebung von Abgaben, oder ob er demſelben als Hebungsbeamter untergeordnet geweſen ſei. *) Das Letztere ſcheint mir indeſſen, wenigſtens was Holſtein anlangt, nicht wahrſcheinlich. Daß die Vögte gewiſſe landesherrliche Einkünfte zu erheben gehabt, iſt durch ausdrückliche urkundliche Zeugniſſe ſeit der Mitte des zwölften Jahrhunderts ausgemacht, auch wiſſen wir aus dem kölniſchen Dienſtrechte, daß der Vogt neben dem Kämmerer als Hebungsbeamter auftritt, erſterem ſind die redditus curtium episcopalium, letzterem die redditus telonii et monetae angewieſen. **) In Holſtein waren die Vögte wohl urſprünglich militairiſche Befehlshaber auf den feſten Burgen ihres Herrn, ***) wobei ſie zugleich angewieſen waren, die landesherrlichen Gerechtſame in den benachbarten Gegenden wahrzunehmen und zu ſchützen. Dieſe Burgen mit ihren Beſatzungen wurden durch die Einkünfte der benachbarten Gegend unterhalten. †) Es gab derſelben wohl in allen Städten Holſteins, und das ganze Land ſcheint zum Behuf der Erhebung der Einkünfte in einzelne Diſtricte getheilt geweſen zu ſein, welche den einzelnen Burgen beigelegt wurden. Aus dieſen nun erhoben die Vögte die Abgaben, ſo weit dieſelben den Grafen und nicht Privatperſonen, wie dem Adel und den Klöſtern, zuſtanden. Als nun das Amt eines Kämmerers in Holſtein eingegangen war, iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß die Vögte auch die Abgaben ihres Landesherrn erhoben, welche früher von dem Kämmerer

*) Fürth S. 232.

**) Kindlinger, Münſt. Beitr. Bd. II. S. 70.

***) Arnold. Lubec. l. VI. c. 13. Privileg. S. 55.

†) Falck, Handb. Bd. II. S. 273.

erhoben worden waren. Schon in der ganzen Natur des Miniſterialweſens liegt es, daß, ſo lange es noch Dienſtleute gab, die Stellen der Vögte aus ihnen beſetzt wurden. Denn da die Ertheilung eines Amtes an Freie nicht ſelten die Folge hatte, daß von denſelben die Rechte ihres Herrn weniger berückſichtigt wurden und die Verleihung des Amtes an ſolche oft einer Veräußerung gleich kam, gaben die Fürſten bei allen wichtigen Aemtern durchgehends den Dienſtleuten den Vorzug, und dieß geſchah beſonders in den Städten. In manchen derſelben, beſonders in Süddeutſchland, war ein ſolcher Vorzug der Dienſtleute ſogar geſetzlich angeordnet. *) Es ſcheint mir deßhalb wahrſcheinlich, daß auch die Vögte in den landesherrlichen Burgen Holſteins bis gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts Miniſteriale geweſen ſeien. Dazu kommt, daß wir von einem derſelben, dem Ritter Wulvoldus, genannt Pape Wulf, welcher um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts lebte und ein ſehr angeſehener Mann geweſen zu ſein ſcheint, dieſes mit Gewißheit angeben können, da er an einer Stelle als ein Miniſterial und an einer andern als advocatus in Kyl genannt wird. **) Die Vögte finden ſich in den Holſteiniſchen Städten ſchon in der älteſten Zeit, zum Theil ſchon im zwölften Jahrhundert, als die Miniſterialität noch in ihrer höchſten Blüthe ſtand. So z. B. im Jahre 1197 Walterus advocatus in Luctelenburg, Lünig, sp. eccles. t. II. p. 295; im Jahre 1201 Walterus advocatus Lubicensis, Urkundenſ. Bd. 1, S. 13; im Jahre 1221 Tidericus advocatus in Plone, Edelerus advocatus in Aldenborch, Christianus advocatus in Crempene, Molleri isag. P. IV. p. 388; im Jahre 1228 Marquardus advocatus de Oldeslo, Lünig spic. eccles. t. II. p. 301.

*) Wilda, Gildeweſen S. 196, 305.

**) Urkundenſammlung. Bd. 1, S. 81, 114.

Ein anderes ſehr wichtiges Hofamt war das des Marſchalks, **marschallus**, **marescalcus**, **comes stabuli**, **constabularius**, **caballarius**. Zu einer Zeit, als unſere Deutſchen Vorfahren noch nicht ihren größten Reichthum in aufgehäuften Maſſen von edlen Metallen und Steinen ſuchten, bildeten Viehheerden ihren größten Schatz und beſonders das für ihre Kriegszüge unentbehrliche Pferd. Die Aufſicht darüber und über alles, was zur Pflege deſſelben gehörte, war einem eigenen hohen Hausbeamten, dem Marſchall, anvertraut. Auf allen Kriegszügen mußte dieſer ſeinen Herrn ſchon ſeines Amts halber begleiten, er war alſo unter allen Miniſterialen durch ſeine Dienſte am meiſten auf den Krieg und auf das Leben im Felde angewieſen. Daher iſt es nicht zu verwundern, wenn wir den Marſchall bald an der Spitze der ritterlichen Dienſtmannen erblicken, und er nach und nach Anführer der bewaffneten Macht ſeines Herrn wird. Auf dieſe Weiſe iſt die Bedeutung des Wortes Marſchall entſtanden, welche wir beſonders in Frankreich in neueren Zeiten finden, welche aber ſchon ganz in derſelben Weiſe im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts vorkommt. *) In Holſtein läßt ſich dieſe militairiſche Amtsthätigkeit nicht nachweiſen, weil uns überhaupt zu wenig von den Marſchällen bekannt iſt. Doch ſcheint bis ans Ende des dreizehnten Jahrhunderts der Marſchall bei uns nicht, wie im übrigen Deutſchland, Anführer und Vorſteher der Ritterſchaft geweſen zu ſein, da dieſes Amt dem ſogenannten Präfecten zukam. Seit aber die Würde eines Präfecten in Holſtein verſchwindet, alſo ſeit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts, iſt es allerdings höchſt wahrſcheinlich, daß der Marſchall Anführer der Ritterſchaft geworden ſei. Zur Zeit Chriſtians I. erſcheint er in Holſtein, ſo wie der Droſt in Schleswig, bei Abweſenheit des Landesherrn

---

*) **Matth. Paris. hist. ad a. 1215.**

Digitized by Google

an der Spitze der bewaffneten Macht. *) Wenn es in ganz Deutſchland ſchon zu den Functionen des Marſchalls gehörte, den Vorſitz in allgemeinen Verſammlungen der Ritterſchaft zu führen, ſo dürfen wir dieß um ſo mehr bei uns erwarten nach der Wichtigkeit, welche ſeinem Amte im Privilegio Chriſtians I. beigelegt wird, wenn jene Amtsverrichtung auch nicht gradezu angeführt iſt. **) Wie ich oben ſchon erwähnt habe, trat der Marſchall nach Verſchmelzung der Miniſterialen und Vaſallen an die Stelle des Präfecten und Truchſeſſes, indem er nicht blos an des Grafen Statt den Vorſitz im Landgerichte erhielt, ſondern auch der oberſte Richter aller dem Hofrecht unterworfenen Unfreien wurde. Die Gerichtsbarkeit des Marſchalls in Holſtein ergiebt ſich nicht blos aus der Analogie mit dem übrigen Deutſchland, ſondern läßt ſich auch aus beſondern Urkunden nachweiſen. ***) Falck hat dieſelbe ſchon hervorgehoben, doch möchte ich den erſten Urſprung der richterlichen Thätigkeit des Marſchalls aus einer andern Quelle als aus der Analogie mit dem Erzmarſchallamte von Sachſen und aus einer Uebertragung aus dem eingegangenen Truchſeßamte herleiten. Denn ſchon ehe der Marſchall an die Stelle des Präfecten und Truchſeſſes kam und ein ſo angeſehener Beamter wurde, hatte er die Aufſicht über die in ſeinem Amte dienenden Leute, und da dieſe mit ihm unter ſeiner Anführung zu Felde zogen, ſo ward jene Aufſicht nach und nach zu einer Gerichtsbarkeit in allen Sachen, welche ſich auf den Krieg bezogen. †) Als oberſter Richter des Landes erſcheint der Marſchall beim Regierungsantritt

---

*) Privilegien S. 56.

**) Eichhorn §. 445.

***) Falck, Handb. Bd. II. S. 253.

†) Radevicus l. I. c. 26.

des Oldenburgiſchen Hauſes.*) Ueberhaupt iſt er in dem Privilegium Chriſtians I. von 1460 der erſte Beamte, er iſt nicht blos Oberrichter und Anführer der bewaffneten Macht, ſondern er iſt förmlicher Statthalter, der mit Zuziehung der Räthe des Landes vorläufig Geſetze geben und mit den Nachbarſtaaten Friede ſchließen kann, und alle Verfügungen, welche er trifft, verſpricht der König nur mit dem Rath der Räthe des Landes zu ändern. **) Doch war der Marſchall durch die hohe Würde, zu welcher er gelangt war, keineswegs von allen urſprünglichen Pflichten ſeines früheren Hausamtes be- befreit. Denn daß er auch noch in ſpäterer Zeit für das Unterkommen von Fremden und beſonders der Marſchall in Holſtein für anſtändige Bedienung und Bewirthung ſeines Herrn mit den andern Oberbehörden ſorgen muß, wenn derſelbe das Land beſucht, dürfte ſich aus ſeinem früheren Hausamte erklären. ***) Der erſte Marſchall, welchen ich in den Urkunden gefunden habe, iſt im Jahre 1201 Werner.****) Der Marſchall des Grafen Adolf IV. im Jahre 1226 war Otto †) und im Jahre 1236 Sygebodo. ††) Eine Urkunde, welche ſeine Söhne Gerhard und Johann im Jahre 1246 erließen, unterſchrieb der Marſchall Marquard von Rönnove. †††) Am Ende des dreizehnten und im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts werden uns zwei Marſchälle aus der Familie von Siggen genannt, nämlich von 1392 bis 1404 der Ritter Hinrick

*) Privilegien S. 50.

**) Privilegien S. 54, 56.

***) Biterolf Ausg. v. d. Hagen v. 3220, 4801. Privileg. S. 52.

****) Urkundenſ. Bd. 1, S. 131.

†) Urkundenſ. Bd. 1, S. 198.

††) Westph. II. p. 34.

†††) Dreyer, spec. jur. publ. p. 212.

Digitized by Google

von Zygghen *) und ſeit dem Jahre 1416 Marquard von Zygghen. **) Die Namen der ſpäteren kenne ich nicht.

Seitdem der Kriegsdienſt in Deutſchland ſich aus dem Dienſt zu Fuß in Reiterdienſt umgewandelt hatte, wurde für gewöhnlich die größere Menge der gemeinen Freien von Leiſtung deſſelben gegen eine Abgabe entbunden und der Kriegsdienſt fiel denen zu, welche ausſchließlich aus der Führung der Waffen ihr Gewerbe machten, nämlich dem Adel mit ſeinem freien und unfreien Gefolge (den Vaſallen und Miniſterialen) und den Freien, welche von ihrem echten Eigenthum den Reiterdienſt nach alten Grundſätzen leiſten mußten. Da die kriegeriſche Ehre in dieſer Zeit zum Kennzeichen der bürgerlichen Ehre geworden war, ſo unterſchieden ſich dieſelben ſchon dadurch weſentlich von den gemeinen Freien, welche den Kriegsdienſt nur noch bei allgemeiner Landesnoth leiſteten. Der Geiſt des Mittelalters, welcher allenthalben unter Menſchen von gleicher Beſchäftigung und gleichen Sitten enge, genoſſenſchaftliche Verbindungen hervorrief, übte ſeinen Einfluß auch auf dieſe ausſchließlich mit dem Kriegsdienſt Beſchäftigten. Schon ſeit Verdrängung des Fußdienſtes waren ſie vorzugsweiſe mit dem ehrenvollen Namen milites belegt worden, und es bildete ſich aus ihnen unmerklich, ſo daß ſich keine beſtimmte Zeit dafür angeben läßt, eine eigene geſchloſſene Genoſſenſchaft, das Schildesamt, ordo militaris, militia, mit beſtimmten höheren und niederen Abſtufungen, wie wir es im zwölften Jahrhundert finden. ***) Daß die damals in ihrer höchſten Blüthe ſtehenden Mönchsorden nicht ohne Einwirkung auf die Entſtehung und Entwickelung dieſes Inſtitutes blieben,

*) Westph. IV. p. 3227. Neocorus Bd. 1, S. 387.

**) Scholtz, Nachrichten von Heiligenhafen S. 34. Archiv Bd. I. S. 33.

***) Eichhorn §. 241.

iſt ſchon längſt anerkannt. *) Kriegeriſche Beſchäftigung bildete von Anfang an eine Hauptbedingung, um in dieſe Innung (Einigung) aufgenommen zu werden. Wer dieſe übte, war nicht von derſelben ausgeſchloſſen, ſelbſt Unfreie findet man als Ritter. **) Bald aber betrachteten ſich die Geſchlechter, in denen die Ritterwürde (cingulum militare) von Vater auf Sohn eine Zeitlang fortgeerbt war, als beſonders berechtigt zur Erlangung derſelben, und da ſie ſich wohl in allen Familien fand, welche den Kriegsdienſt leiſteten, ſo konnte dieſer Grundſatz ohne Widerſpruch von Seiten der Krieger ſelbſt dahin ausgeſprochen werden, daß in der Regel nur die aus ſolchen ritterlichen Familien Entſprungenen Anſpruch auf die Ritterwürde hätten und zu Schild und Speer geboren wären, obgleich es immer ein Recht der Fürſten blieb, einen Jeden, der ſich vorzüglich im Kriege ausgezeichnet hatte, mit dieſer Würde zu belohnen, wenn er auch nicht aus einer ſolchen Familie ſtammte. ***) Hatten ſich die Krieger vorher ſchon vor ihren urſprünglichen Standesgenoſſen durch Theilnahme an der bürgerlichen Ehre ausgezeichnet, ſo wurden ſie dadurch, daß dieſe jetzt förmlich von Erlangung der Ritterwürde ausgeſchloſſen wurden, zu einem abgeſonderten Stande ritterbürtiger Geſchlechter. Dieſer Unterſchied zwiſchen den gemeinen Freien und den ritterlichen Geſchlechtern wurde vergrößert durch einzelne den letztern allein zukommende Privilegien. Ich rechne zu denſelben außer dem Anſpruch auf die Ritterwürde, die ausſchließliche Fähigkeit der Ritterbürtigen

*) De la Curne de St. Palaye, das Ritterweſen des Mittelalters. Deutſch von Klüber. Bd. I. S. 33, 226.

**) Schwäb. Landr. c. 301. III. §. 9. Otto Frising de gest. Frieder. I. l. II. c. 18.

***) Kofod Ancher, Däniſches Lehnrecht. Kopenhagen, 1788. S. 35.

Digitized by Google

in Stifte und Ritterorden aufgenommen zu werden, ein Wappen zu führen, Ritter- und Hoflehn zu erwerben,*) von Zöllen befreit zu ſein**) und manche andere. Weil ſie alle dieſe Privilegien vor den gemeinen Freien voraus hatten und ſich über dieſelben durch Theilnahme an der kriegeriſchen und bürgerlichen Ehre erhoben, ſo trat dieſer neue Stand zwiſchen den Adel und die gemeinen Freien ein, ſo daß wir jetzt unter den deutſchen Volksſtänden obenan die Semperfreien, welche den Adel oder Herrenſtand ausmachen, ſtellen, und darauf als zweiten Stand die Mittelfreien oder Ritterbürtigen folgen laſſen müſſen. Dann erſt kommen als dritter Stand alle übrigen Freien, welche weder ſemperfrei noch ritterbürtig ſind, und die man in der Regel mit dem Namen der freien Landſaſſen belegt. Sie beſtanden theils aus ſolchen, welche von den alten Freien abſtammten aber nicht in die Zahl der Heerbannspflichtigen übergegangen waren, theils aus ſolchen, welche ihre Freiheit durch Loslaſſung aus der Leibeigenſchaft erworben hatten.***) Indeſſen haben wir es hier hauptſächlich mit dem Stande der Mittelfreien zu thun. Aus dem oben Geſagten geht hervor, daß derſelbe aus zwei ſehr verſchiedenen Elementen zuſammengeſetzt war, aus einem unfreien, welches die Miniſterialen, und aus einem freien, welches die Heerbannspflichtigen und Vaſallen bildeten. Der Unterſchied zwiſchen ihnen dauerte noch fort, als ſie ſchon beide zu dem Stande der Ritterbürtigen vereinigt waren, erſt nach dem Aufhören der Miniſterialität, im dreizehnten Jahrhundert, werden beide Elemente völlig gleichgeſtellt, und wahrſcheinlich iſt ſeitdem auch erſt der Ausdruck Mittelfrei für ſie entſtanden, welcher früher wenigſtens für die

---

*) Eichhorn §. 341.

**) Sächſ. Landrecht. B. II. Art. 27, §. 2.

***) Sächſ. Landrecht. B. I. Art. 16.

Dienſtmannſchaft unpaſſend iſt. Als geſchloſſenen Stand nennt man die Ritterbürtigen in der Regel die Ritterſchaft. In den Rechtsbüchern iſt libertinus die eigentliche Bezeichnung für die Mittelfreien, *) doch kommt ſchon in Urkunden des zwölften Jahrhunderts die Bezeichnung nobilis für ſie vor. Unter Adel verſtehen die Rechtsbücher indeſſen niemals die Ritterbürtigen mit, ſondern immer nur die Semperfreien. **) Erſt ſeit dem fünfzehnten Jahrhundert kam nach und nach eine allgemeinere Bedeutung des Wortes Adel auf, ſo daß man die Ritterbürtigen mit unter demſelben begriff, ***) und dieſe Bezeichnung behauptete ſich ungeachtet der Einſprüche, welche von einzelnen Schriftſtellern noch im Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts dagegen erhoben wurden. †) Seitdem man anfing, auch die Ritterbürtigen als Adel zu bezeichnen, unterſchied man in der Regel, da die Stände der Semperfreien und Ritterbürtigen dadurch keineswegs zuſammengefloſſen waren, jenen als hohen Adel, dieſen als niederen Adel. Da uns über Holſtein keine Nachrichten in dieſer Hinſicht erhalten ſind, ſo darf man annehmen, daß ſich bei uns die Verhältniſſe eben ſo, wie im übrigen Deutſchland ausgebildet haben. Die Zeit, in der ſich der ritterbürtige Stand bildete, iſt zugleich auch der Zeitpunkt, ſeitdem man mehrere noch jetzt blühende

*) Schwäb. Landrecht Art. 49: Von dreyer Hand freyer Leut. Es heißent eins ſemperfreyen, das ſeind die freyen Herrn als Fürſten und die andern Freyen zu Mann habent. Das andere ſeind Mittelfreyen. Das ſeind die der hohen Freyen Mann ſeind. Das dritt ſeind Gebauern die frey ſeind, die heißent frey Landſäßen. Art. 50: Ingenuus das ſpricht zu latein der höchſtfrey, libertinus der mittelfrey, liber der landſäßenfrey.

**) Eichhorn §. 340, Note b.

***) Eichhorn, Deutſches Privatrecht, §. 53.

†) Albert. Krahtz metropolis. l. I. c. 2.

Digitized by Google

Geſchlechter Holſteins nachweiſen kann, weil ſich von da an ſtehende Familiennamen finden. Die Urkunden der früheren Zeit ſind meiſtens nur mit Vornamen unterzeichnet, und führt einer der Zeugen einmal einen Zunamen, ſo ſcheint er nur zufällig von einer Beſitzung entlehnt und nicht ſtehend geworden zu ſein. Indeſſen findet man noch das ganze dreizehnte Jahrhundert hindurch bloße Vornamen neben Familiennamen. Solche aber, die keinen Zunamen führen konnten oder wollten, ſuchten ſich auf andere Weiſe von Gleichnamigen zu unterſcheiden. So z. B. werden die Brüder des Präfecten Hartwig Marquardus et Godescalcus Stormarii genannt.*) Zuweilen führen aber auch Mehrere zur ſelben Zeit denſelben Beinamen, wie es denn mit ihnen gleichzeitig noch einen Hartwig Stormere giebt.**) Es ſcheint überhaupt, als ob die Ritterbürtigen häufig die Beinamen von dem Volke gewählt, aus dem ſie abſtammten. So wird im Jahre 1261 ein Nicolaus Danus angeführt.***) Der Bruder des Marquard Parkentin, Ekkehardus miles, wurde Holsatus genannt, und dieſen Beinamen ſcheint er ſein Leben lang beibehalten zu haben.†) Die Familiennamen entſtanden auf die verſchiedenſte Weiſe. Zuweilen ſcheint es, als ob der vom Volksſtamme entlehnte Beiname zum wirklichen Familiennamen wurde. So ſcheint die Familie Swaf aus Schwaben entſproſſen zu ſein. Der erſte dieſes Namens, den ich gefunden habe, iſt im Jahre 1253 Nicolaus Suevus,††) und ſeine Nachkommen werden Swaf, Swav und Schwabe genannt. Am häufigſten iſt es indeſſen, daß die Ritterbürtigen ihre Namen

*) Urkundenſ. Bd. 1, S. 66.

**) Urkundenſ. Bd. 1, S. 52, 53.

***) Westph. II. p. 43.

†) Westph. II. p. 40. Urkundenſ. Bd. 1, S. 75.

††) Urkundenſ. Bd. 1, S. 69.

Digitized by Google

von ihren Beſitzungen annahmen. Hierauf führt die Uebereinſtimmung alter Familiennamen mit den Namen noch jetzt beſtehender Güter und Oerter, welche ſehr häufig iſt. Zuweilen kann man ſogar nachweiſen, daß in der erſten Zeit, in der eine ſolche Familie vorkommt, der gleichnamige Ort in ihrem Beſitz geweſen. Die Geſchlechter der Rantzau, Aſchberg, Küren, Qualen, Rixtorp, Rumor, Brocktorf, Seſtede, Krummendik, Weſtenſee, Wenſin, Siggen, Bockwolde, von der Wiſch und viele andere ſcheinen daher ihre Namen entlehnt zu haben. Von Thieren pflegten ſchon die alten Deutſchen Namen anzunehmen, es ſcheint mir deßhalb die Entſtehung der Namen Swyn und Wulf aus dieſer Quelle ſehr natürlich, wie denn auch beide Geſchlechter die ihren Namen entſprechenden Thiere im Wappen führen. Der merkwürdigſte Familienname, den ich gefunden habe, iſt Luscus (der Einäugige). Der erſte dieſer Familie iſt im Jahre 1197 Johannes Strabo, Lünig, spic. eccl. t. II. p. 295; dann folgen im Jahre 1226 Vereſtus Luscus, Molleri, isag. P. IV. p. 396; im Jahre 1244 Ovo Luscus, Lünig, spic. eccl. t. II. p. 304; im Jahre 1253 Ekkehard Luscus, Urkundenſ. Bd. 1, S. 69; im Jahre 1276 Vereſtus Luscus, Lünig, spic. eccl. t. II. p. 320; im Jahre 1288 der Ritter Johannes Luscus, Urkundenſ. Bd. 1, S. 125, und im Jahre 1306 Volrad Luscus, Lünig, spic. eccl. t. II. p. 327. Indeſſen laſſen ſich auf dieſe Weiſe natürlich nicht alle Familiennamen erklären. Woher z. B. die Namen Reventlou, Blok, Kule, Höcken und andere ſtammen, weiß ich nicht. Häufig findet man auch, daß dieſelbe Familie ſich in verſchiedene Linien theilt, welche dann nach ihren Beſitzungen oft verſchiedene Namen führen. Das Hauptkennzeichen, an welchem man in ſolchem Falle die verſchiedenen Linien einer Familie erkennen kann, iſt das Wappen. Es iſt deßhalb ſehr zu bedauern, daß in den Diplomataren bis jetzt ſo wenige

Digitized by Google

Sorgfalt auf die Siegel beim Abdruck der Urkunden gewandt iſt. Schon Elvervelt giebt an, daß das Geſchlecht der Wulfe ſich in die Linien Wulf, von der Wiſch und Pogwiſch getheilt habe. Eine genaue Vergleichung der Urkunden ergiebt aber, daß außer dieſen drei Linien zu derſelben Familie noch die Brokowe, Knop, Biſtikeſſe und Wulferſtorf gehören, welche beſonders in den Diplomataren der Klöſter Neumünſter und Preetz genannt werden. Auf ähnliche Weiſe theilte ſich das Frieſiſche Geſchlecht der Reventlous in die Linien Reventlou und Walſtorp. Durch einen Irrthum hat man die Schönebeckes gleichfalls zu einer Linie dieſes Geſchlechts machen wollen. *) Aus einer Urkunde aber im Archiv des Kloſters Itzehoe, welche Noodt nicht gekannt hat, geht hervor, daß Marquart Schönebecken und ſeine Schweſter Wiebke Stiefkinder des Doſo Reventlou geweſen ſeien. Sie hatten ihren Namen von dem Dorfe Schönebeke erhalten, welches ſie in Beſitz hatten, und gehörten, wie auch ihr Wappen deutlich zeigt, der Familie Swyn an.

Die Geſchlechter des niedern Adels von Holſtein alſo über das Ende des zwölften Jahrhunderts hinauf zu verfolgen, dürfte nach dem Vorhergeſagten unmöglich ſein, und wenn ſie zu der Zeit, in welcher wir die erſte ſichere Kunde von ihnen erhalten, auch vielleicht ſchon lange geblüht haben, ſo iſt es unmöglich, dieß urkundlich zu beweiſen. Ich will hier von einigen Geſchlechtern die älteſten aufzeichnen, welche ich bis jetzt in Urkunden gefunden habe. **) Vom Geſchlecht der Ahlefelds iſt der

---

*) Noodt. I. p. 288.

**) Chriſtianis Geſch. der Herzogth. Schleswig und Holſtein, Bd. 1, S. 222, führt von mehreren Familien noch ältere Mitglieder an. Weil man aber in früheren Zeiten in dieſer Hinſicht ſo manche Irrthümer begangen hat, ſo habe ich hier nur die Ritterbürtigen anführen wollen, welche ich ſelbſt in Urkunden gefunden habe.

Digitized by Google

erſte, den ich kenne, im Jahre 1325 Benedikt von Ahlefeld, Urkundenſ. Bd. 1, S. 234; vom Geſchlecht der Rumors im Jahre 1253 Scaco von Rumore, ib. S. 69;*) vom Geſchlecht der Rantzows im Jahre 1226 Johann von Rantzow, ib. S. 199; vom Geſchlecht der Wenſin im Jahre 1306 Bertold von Wenſine, ib. S. 223; vom Geſchlecht der Buchwalds im Jahre 1247 Eler von Bockwolde, ib. S. 52; vom Geſchlecht der Siggen im Jahre 1325 Detlef und Henning von Siggen, ib. S. 232; vom Geſchlecht der Reventlous im Jahre 1248 Jvan von Reventlo, Westph. II. p. 40, und im Jahre 1272 Johannes Walſtorp, Noodt, I. p. 189; vom Geſchlecht der Wulfe im Jahre 1228 Marquart Wulf, Lünig, spic. eccl. II. p. 301; im Jahre 1310 Johann von Wulferſtorf, Westph. II. p. 73; im Jahre 1310 Detlef Poggewiſch, ib. p. 73; im Jahre 1322 Wulf von Knope, ib. p. 83; im Jahre 1280 Detlef von Biſtikeſſe, ib. p. 48; im Jahre 1225 Doſo und Diederich von der Wiſch, Noodt, I. p. 615; vom Geſchlecht der Rixtorpe im Jahre 1221 Lüder und Volrad von Rickesdorp, Molleri isag. P. III. p. 388; vom Geſchlecht der Rönnows im Jahre 1248 Marquart und Bertold von Rennove, Westph. II. p. 40; vom Geſchlecht der Schmalenſtedes im Jahre 1220 Herderus von Schmalenſtede, ib. p. 29; vom Geſchlecht der Brockdorfs im Jahre 1220 Hildelevus von Brucktorp, ib. p. 29; vom Geſchlecht der Qualen im Jahre 1226 Theodorich von Quale, Molleri isag. P. IV. p. 396; vom Geſchlecht der Raadlows im Jahre 1300 Marquart Ratlove, Urkundenſ. Bd. 1, S. 187; vom Geſchlecht der Küren im Jahre 1220 Gotſchalk von Küren, Molleri isag. P. III. p. 386 u. ſ. w.

*) Nach M. Praun adel. Europa, Speier, 1685, 8. S. 697, ſoll ſchon 1163 ein Scacco de Rumore eine Urkunde Heinrichs des Löwen unterſchrieben haben.

Digitized by Google

Zu den älteſten ritterbürtigen Geſchlechtern Holſteins wird mit Recht auch das der Krummendiks gerechnet. Das Wappen deſſelben beſteht in einem grünen Baum mit drei Wurzeln und fünf Zweigen, an deren jedem drei Blätter ſind. Man findet daſſelbe wohl erhalten noch an ſehr vielen Urkunden, auch iſt es öfters abgebildet.*) Dieſes Wappen hängt auf eigenthümliche Weiſe mit dem älteſten Namen zuſammen, welchen dieſe Familie führt. Im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, in den Jahren 1201 und 1208 wird ein Hinrich Buſche genannt.**) Darauf unterſchrieb Hartwig Buſche zwei Urkunden aus den Jahren 1226 und 1227.***) Der Ritter Hartwig Buſche wird im Jahre 1336 als derjenige genannt, von welchem der Prediger und die Juraten der Kirche in Aspe eine Hufe und Mühle zu Rullo kauften.†) Daß aber dieſe Ritterbürtigen, welche hier Buſch genannt werden, mit den Krummendiks eine und dieſelbe Familie bildeten, geht theils daraus hervor, daß ſie daſſelbe Wappen führen, theils auch wird es ausdrücklich in den Urkunden geſagt. Denn im Jahre 1336 kommt der Knappe Hartwig Krummendik anders geheten Buſch vor, welcher in einer andern Urkunde Hartwig Buſche von Krummendyke heißt.††) Derſelbe verkaufte im Jahre 1373 an zwei Vikarien der Hamburger Kirche 10 Mark Einkünfte aus ſeinem Zehnten in Rethwiſch,†††) und überließ dieſelben im Jahre 1379 in Geſtalt eines neuen Kaufbriefes,

---

*) Westph. III. p. 184.

**) Arnold. Lubec. l. VI. c. 13. Urkundenſamml. Bd. 1, S. 18.

***) Westph. II. p. 32. Molleri isag. P. IV. p. 396.

†) Beilage I.

††) Archiv Bd. I. S. 49. Noodt, t. I. p. 301.

†††) Beilage VI.

welcher noch erhalten iſt, dem Kloſter Itzehoe. *) Im Heiligenſtedtener Todtenregiſter werden genannt Her Hartig Buſk, Ridder, Alheit uxor, Hartig Buſk ſyn Sone, Alheyt uxor. Die erſten dieſer Familie, welche ich mit dem Namen Krummendik gefunden habe, und welche vielleicht durch Erwerbung des gleichnamigen Dorfes denſelben annahmen, ſind im Jahre 1247 Volbrecht und Balduin von Krummendik. **) Sie ſcheinen wirklich das Kirchdorf Krummendik beſeſſen zu haben, wie aus der Urkunde erhellt, in der noch mehrere Beſitzer von Dörfern angegeben werden, welche ganz in der Nähe deſſelben liegen und zum Theil jetzt zu jenem Gute gehören. Voß ſcheint nur den einzigen Balduin zu kennen, vielleicht hat er den Namen in einer andern Urkunde gefunden, als in der oben erwähnten. ***) Der Ritter Ethelerus von Krummendik ſchloß im Jahre 1261 einen Vergleich mit dem Kloſter Neumünſter. †) Voß und Michelſen nennen ihn einen Sohn des Balduin, doch habe ich in den Urkunden dieß nicht gefunden. ††)

Man findet nicht blos bei den Krummendiks, ſondern überhaupt bei allen ritterbürtigen Familien des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts häufig wiederkehrende Vornamen in einer und derſelben Familie. So ſcheint unter

*) Im Archiv des Kloſters Itzehoe, deſſen Durchſicht der Herr Verbitter, Kammerherr von Bülow, mir gütigſt erlaubt hat, befinden ſich 20 Urkunden aus dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert, welche von einzelnen Mitgliedern der Familie Krummendik ausgeſtellt ſind. Aus Mangel an Platz habe ich nur einige derſelben abdrucken laſſen.

**) Westph. II. p. 39.

***) Nye danſke Magazin. Bd. VI. H. 1, S. 2.

†) Westph. II. p. 43. Werſebe, Niederländiſche Colonien. Bd. 1, S. 257.

††) Archiv. Bd. I. H. 1, S. 20.

Digitized by Google

den Reventlous der Name Hartwig, unter den Brockdorfs der Name Heinrich, unter den Buchwalds der Name Detlef ſehr beliebt geweſen zu ſein. Bei den Krummendikern war dieß beſonders mit den Namen Jvan und Hartwig der Fall. Um ſich nun von einander zu unterſcheiden, nahmen ſolche Mitglieder einer Familie, welche gleichen Vornamen führen, einen Beinamen an und fügten ihn entweder zu ihrem Familiennamen hinzu oder ſetzten ihn oft ſogar an deſſen Stelle. Dieſe Beinamen ſcheinen zuweilen von Vater auf Sohn übergegangen zu ſein, ſo daß in dieſem Falle dadurch einzelne Linien einer Familie gebildet wurden. Man muß aber dabei ſehr vorſichtig ſein, denn eben ſo oft war ein ſolcher Beiname nur rein perſönlich, und das Däniſche Adelslexikon ſcheint mir deßhalb zu irren, wenn es aus allen dieſen Beinamen einzelne Linien der Familie Krummendik machen will. *) Es ſind mir auf ſolche Weiſe die Namen Meſeken, Witkop, Engel, Stauerbur, Viclentop, Leneſelle, Mildenhant, Töghel, Weerd, Styper, Storm und Blockesbergh als Bezeichnungen für einzelne oder mehrere Mitglieder der Familie Krummendik vorgekommen. Oft iſt in den Urkunden bemerkt, daß ſie zu dieſer Familie gehören, und iſt dieß nicht der Fall, ſo läßt es ſich ſogleich aus dem Siegel, welches ſie führen, erſehen.

Der große Jvan von Krummendik kommt im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts mehrere Male in der Lübeckiſchen Geſchichte vor. Er war Anführer der Söldner der Stadt Lübeck. **) Bald darauf, um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, unterſchrieb der weiße Jvan von Krummendik eine Urkunde aus dem Jahre 1358, in welcher ſein Vetter Leneſelle dem Kloſter Jtzehoe eine

*) Dän. Adelslexikon S. 305.

**) Dreyer, Einleitung zu den Lübſch. Verordn. S. 120. — Urkundenſ. Bd. 1, S. 178.

Hufe in Weſtede verkauft, und im Jahre 1369 unterſchrieb derſelbe als Witte Ivan Krummendik eine Urkunde des Knappen Volquin Parzow. Beide Urkunden ſind noch ungedruckt und befinden ſich im Archiv des Kloſters Itzehoe. Im Jahre 1373 wird er als Ritter genannt in einer Urkunde des Hartwig Buſch.*) Ein anderer Ivan von Krummendik lebte gleichzeitig mit ihnen. Er ſchenkte gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Johann und mit Joh. Leneſelle im Jahre 1348 dem Kloſter Itzehoe einige Einkünfte in Stillnow und Growel und lebte noch im Jahre 1358.**) Ivan Krummendycke, anders geheten Stauerbur Wagener, ſchenkte im Jahre 1376 der Kirche in Aspe die jährlichen Einkünfte von einem Drömpt Roggen aus einer Hufe zu Ottenbüttel.***) Die Urkunde darüber iſt in einer alten Sammlung von Copien der Urkunden der Kirche zu Aspe im Archiv des Guts Drage erhalten.†) Von derſelben Linie der Krummendiks finden wir im Jahre 1365 noch den Johann Staverby angeführt.††) Im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts kommt ein Ritter Nicolaus Krummendik und ſein Bruder Johann vor. Beide begleiteten nach Elvervelts Angabe den Grafen Gerhard auf ſeinem Bußzuge nach Lübeck. Nicolaus wird genannt in den Jahren 1319 bis 1326.†††) Sein Bruder Johann iſt vielleicht derſelbe, welchem Graf Gerhard das Dorf Fleckebuy im Jahre 1327 verkaufte, die

*) Beilage VI.

**) Beilage II. III.

***) Beilage V.

†) Dieſe Sammlung iſt auf Pergament geſchrieben und im Jahre 1483 abgefaßt, weil aber das Ganze die Geſtalt eines Heftes hat und etwa die Hälfte der Blätter fehlt, ſo ſind nur ſehr wenige Urkunden vollſtändig.

††) Hvitfeld S. 537.

†††) Noodt, t. I. p. 199. Westph. II. p. 95.

Digitized by Google

Krummendiks verkauften dieſe Beſitzung im Jahre 1351 wieder. *) Als Kinder des ſo eben erwähnten Nicolaus werden im Jahre 1336 Nicolaus und Hartwig Krummendik genannt. **) Johann Leneſelle kömmt in mehreren Urkunden aus der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts vor. Er führt das Krummendikſche Wappen. Im Jahre 1348 ſchenkte er mit den Brüdern Jvan und Johann Krummendik zuſammen dem Kloſter Itzehoe einige Einnahmen in Stillnow und Growel. Auch verkaufte er im Jahre 1358 demſelben Kloſter den dritten Theil des Zehnten in Stillnow. ***) Im Itzehoer Kloſterarchiv ſind außerdem noch zwei Urkunden aus den Jahren 1357 und 1358 vorhanden, in denen er demſelben zwei Hufen in Weſtedt mit dem Hofe Machowe verkauft. Durch ſeinen Sohn kennen wir noch einen Johann Krummendik aus dieſer Zeit. Es iſt dieß der ſogenannte ſtille Johannes, auch Johannes senior de Crummendik genannt, welcher indeſſen 1358 nicht mehr lebte. Sein Sohn hieß Hartwig Krummendik, welcher mehrere Urkunden aus den Jahren 1335 und 1362 unterſchrieb. †) Auch finden wir ihn als Zeugen unter der noch ungedruckten, ſo eben erwähnten Urkunde des Johann Leneſelle vom Jahre 1358.

Johann Wittecop führt gleichfalls das Krummendikſche Wappen und unterſchrieb im Jahre 1373 eine Urkunde des Hartwig Buſch. Er war ein Vetter des Burchard Krummendik, des Pfandinhabers von Haſeldorf, und trieb von dieſer Burg aus Straßenraub. ††)

Johann Krummendik, genannt Engel, unterſchrieb im Jahre 1365 mit ſechs anderen Mitgliedern der Familie

*) Falck, Samml. Bd. III. S. 319.

**) Beilage I. Noodt, t. I. p. 203.

***) Beilage II. III. Westph. II. p. 207.

†) Westph. IV. p. 3219. II. p. 321.

††) Beilage VI. Archiv Bd. I. S. 61.

Digitized by Google

Krummendik die Vergleichungsurkunde zwiſchen König Waldemar III. und den Holſteiniſchen Grafen. *)

In dem ſchon oben erwähnten Copienbuch der Urkunden der Kirche zu Aspe im Drager Archiv ſind von einer Urkunde auf eine Hufe zu Bardewyk einige Zeilen erhalten, in welcher Johann und Barteld Blockesbergh Gebrodere, geheten de Krummendich, aber ohne Angabe einer Jahreszahl, genannt werden. Im Jahre 1379 unterſchrieb Johann, der Sohn des Nicolaus Blockesbergh, eine noch ungedruckte Urkunde des Kloſters Itzehoe, in welcher Hartwig Buſch demſelben zehn Mark Einkünfte aus ſeinem Zehnten in Reedwyſch verkaufte.

Her Krummedige, genannt Bicklentorp, kommt in einer Urkunde aus dem Jahre 1365 vor. **)

Seit dem Jahre 1365 wird der Ritter Nicolaus Krummendik, anders geheten Meſeke, genannt. Er unterſchrieb den ſo eben erwähnten Vergleich vom Jahre 1365. Im folgenden Jahre nennt ihn eine Urkunde über die Vogtei Haſeldorf zugleich mit ſeinem Bruder Burchard Krummendik. Auch mehrere Urkunden des Kloſters Itzehoe unterſchrieb er und führte nach ſeines Bruders Tode die Vormundſchaft über deſſen nachgelaſſene Kinder und Güter. ***) Burchard Krummendik beſaß nämlich vom Erzbiſchof von Bremen die Hälfte der Vogtei und der Burg zu Haſeldorf, dieſes Sitzes der Straßenräuberei im weſtlichen Holſtein, zu Pfand. Er muß ein ſehr mächtiger und reicher Mann geweſen ſein, hat ſich aber in Haſeldorf durch furchtbare Räubereien berüchtigt gemacht. Im Jahre 1369 verkaufte er dem Kloſter Ueterſen 3 Lanſten bei Aßvlet. †) Als im Jahre 1378 die Vogtei Haſeldorf

*) Hvitfeld S. 537.

**) Ib.

***) Archiv Bd. I. S. 28, 49. Beilage VI.

†) Neues ſtaatsb. Magaz. Bd. IX. H. 1, S. 242.

Digitized by Google

eingelöſt wurde, lebte er nicht mehr. Nach einer ſehr defecten Urkunde im alten Copienbuch der Urkunden der Kirche zu Aspe, in welcher er derſelben eine Hufe zu Weſtede geſchenkt zu haben ſcheint, hatte er drei Söhne, Clawes, Liborius und Burchard Krummendik. Die beiden erſteren werden auch als Pfandinhaber von Haſeldorf nach des Vaters Tode in der Loskündigung genannt. Auch unterſchrieben beide, als der Ritter Liborius Krummendik und Nicolaus Weerd, ſein Bruder, eine noch ungedruckte Urkunde des Hartwig Buſch vom Jahre 1379, welche ſich im Archiv des Kloſters Itzehoe befindet. Der Ritter Bories Krummendik kommt noch im Jahre 1384 vor. *) Im Jahre 1425 verkaufte Jurges Krummendik, Hern Libories Zone, dem Kloſter Itzehoe einige Einkünfte aus Rethwiſch, wovon der Kaufbrief im Archiv noch vorhanden iſt.

Von einem Nicolaus Krummendik, welcher gleichzeitig mit Nicolaus Meſeken geweſen zu ſein ſcheint, kennen wir blos die Kinder Hinrich und Jvan Krummendik, welche im Jahre 1364 ihrer Schweſter Anna und ihrem Schwager Johann Beverbeken ihre beiden Dörfer Gronehude und Ovendorf verpfänden. Ob dieſer Hinr. Krummendik derſelbe iſt, mit dem, welcher im Jahre 1385 eine Urkunde ſeines Vetters Lüder Krummendik unterſchrieb, weiß ich nicht. **)

Haſſo Krummendik und ſein Bruder Eggehard unterſchrieben im Jahre 1379 die ſchon oft erwähnte Urkunde des Hartwig Buſch. Wahrſcheinlich ſind es auch dieſe beiden Brüder, welche als Egghert Krummendik und Hatzeke Krummendik in den Jahren 1367 und 1384 im Preetzer Diplomatar vorkommen. ***) Haſſo unterſchrieb

*) Neues ſtaatsb. Magaz. Bd. IX. S. 241.

**) Beilage VIII. Noodt, t. I. p. 93.

***) Urkundenſ. Bd. 1, S. 248, 264.

Digitized by Google

auch eine Urkunde des Otto Krummendik vom Jahre 1387, und außerdem wird er noch 1390 genannt. *) Dieſer Haſſo Krummendik darf aber nicht verwechſelt werden mit Haſſo Töghel, welcher, wie ſein Siegel zeigt, gleichfalls dieſer Familie angehörte, und in Urkunden von 1373 und 1378 genannt wird. **) Ob der Haſſo von Krummendik, welcher 1336 vorkommt, einer dieſer ſo eben Erwähnten iſt, läßt ſich nicht beſtimmen. ***)

Hartwig Mildehant, gleichfalls ein Krummendiker, unterſchrieb im Jahre 1358 eine Urkunde des Johann Leneſelle. †) Im Jahre 1363 verkaufte Hartwig Mildenhanden Sone in Gemeinſchaft mit den Brüdern Zegebode und Erich Krummendik dem Kloſter Itzehoe den dritten Theil des Zehnten in Stillnow nebſt einigen andern Einkünſten daſelbſt. ††)

Hartwig Krummendik van deme Kyle unterſchrieb im Jahre 1380 eine noch ungedruckte Urkunde des Kloſters Itzehoe, in welcher Eler Split den Brüdern Hartwig und Wulf Poggewiſch drei Hufen im Dorfe Langwedel verkauft.

Gleichzeitig mit ihm lebte der Ritter Marquard Krummendik und Hartwig, der Bruder deſſelben. Beide unterſchrieben im Jahre 1387 eine Urkunde des Otto Krummendik. Hartwig wird auch noch in einer andern Urkunde vom Jahre 1379 genannt. †††)

Ebenfalls um die Zeit lebten die Brüder Hartwig und Lüder Krummendik, welche im Jahre 1378 dem Kloſter Itzehoe zwei Hufen im Dorfe Kakertze ver-

---

*) Beilage IX. Angelus p. 55.

**) Beilage VI. VII.

***) Noodt, t. I. p. 203.

†) Beilage III.

††) Beilage IV.

†††) Beilage IX. Westph. II. p. 272.

Digitized by Google

kauften. *) Eines Lüder Krummendik geſchieht in dieſer Zeit noch öfter Erwähnung. So ſoll er nach Elvervelts Angabe im Jahre 1381 das Schloß in Rendsburg in Pfand gehabt haben. Ein Lüder Krummendik verkaufte im Jahre 1385 einigen Bürgern in Itzehoe den Pflugzehnten in den Dörfern Quernſtedt, Renſinghe und Gelemölen. **) Im Jahre 1391 unterſchreibt ein Lüder Krummendik eine ungedruckte Urkunde des Kloſters Itzehoe, welche eine Schuldverſchreibung des Henneke Breide an die Brüder Henneke und Hermann von Zeltzinghe enthält. Eben ſo wird in einer noch ungedruckten Urkunde vom Jahre 1401 im Archiv des Kloſters Itzehoe, in welcher Detlef, Eggert und Doſo von Campen ihrer Schweſter Metta Rumor den Zehnten in Henſtedt und Lokſtedt verkaufen, ein Lüder Krummendik als Zeuge genannt. Mit dieſem iſt aber Hinrich Lüder Krummendik nicht zu verwechſeln, welcher die oben erwähnte Urkunde vom Jahre 1378 unterſchrieb. ***) Im Jahre 1425 unterſchrieb Hartwig Krummendik, Lüders Sohn, eine noch ungedruckte Urkunde, in welcher Jürgen Krummendik dem Kloſter Itzehoe einige Einkünfte in Rethwiſch verkauft. Noch mehrere Male ſtoßen wir im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts auf den Namen Hartwig Krummendik. So ergiebt ſich aus einer noch ungedruckten Urkunde vom Jahre 1408 im Archiv des Kloſtes Itzehoe, in welcher Metta Rumor dem Kloſter den Zehnten in Henſtedt und Lokſtedt verkauft, daß ſie einen Sohn mit Namen Hartwig Krummendik aus einer früheren Ehe hatte.

Schon oben habe ich erwähnt, daß die Brüder Zeghebode und Erich Krummendik zugleich mit Hartwig

*) Beilage VII.

**) Beilage VIII.

***) Beilage VII.

Digitized by Google

Mildenhanden Sohn den dritten Theil des Zehnten zu Stillnow und einige andere Einkünfte daſelbſt an das Kloſter Itzehoe verkauften. *) Ein Erich Krummendik kommt noch im Jahre 1365, ſo wie Zeghebode Krummendik im Jahre 1379 vor. **)

Otto Krummendik verkaufte im Jahre 1387 dem Kloſter Itzehoe einige Einkünfte aus Rethwiſch. ***)

Im Jahre 1425 unterſchrieb Ivan Krummendik, Otten Sohn, eine noch ungedruckte Urkunde im Archiv des Kloſters Itzehoe, in der Jürgen Krummendik demſelben einige Einkünfte in Rethwiſch verkauft. In einer gleichfalls noch ungedruckten Urkunde in jenem Archiv kommt vor, daß im Jahre 1424 Henneke, Otto, Hartwig und Heinrich Krummendik, Otten Söhne, eine Moorwieſe bei Büttel an Heiligenſtedten verkauft haben. Wahrſcheinlich hat es am Ende des vierzehnten Jahrhunderts mehrere Otto Krummendiks gegeben, von denen dieß die Söhne ſind. Eines Hartwig Krummendik geſchieht um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts noch mehrfach Erwähnung. †) In einer noch ungedruckten Urkunde vom Jahre 1435, welche ſich im Archiv des Kloſters Itzehoe befindet, verkaufen die Brüder Henneke und Hartwig Krummendik dieſem Kloſter den Plochtegenden im Dorfe Pünſtorf. Heinrich Krummendik, deſſen oft im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts gedacht wird, ††) verkaufte im Jahre 1441 dem Johann Kale eine Mark jährlicher Rente in ſeinem Hofe zu Büttel, wovon der Kaufbrief im Archiv

*) Beilage IV.

**) Hvitfeld S. 537. Westph. II. p. 272.

***) Beilage IX.

†) Falck, Samml. Bd. III. S. 286, 320.

††) Angelus p. 55.

Digitized by Google

des Kloſters Itzehoe erhalten iſt. Im Jahre 1470 wird Ludwig Krummendik, Hennekens Sohn, genannt. *)

Burchard Stypper gehörte gleichfalls, wie ſein Siegel zeigt, zur Krummendikſchen Familie. Er unterſchrieb im Jahre 1373 eine Urkunde des Hartwig Buſch und im Jahre 1378 eine Urkunde der Brüder Hartwig und Lüder Krummendik. **)

Im Jahre 1386 war ein Albert Krummendik Kanonikus in Segeberg. ***) Zu derſelben Zeit kommt noch ein anderer Geiſtlicher aus dieſer Familie vor, Hermann Krummendik, welcher Kirchherr zum Neuenbrok war, und dieſer Kirche, ſo wie den Klöſtern Itzehoe und Ueterſen im Jahre 1389 einige Einkünfte aus dem Zehnten in Rethwiſch ſchenkte. †)

Clawes Storm, anders geheten Krummendik, verkaufte im Jahre 1405 eine Hufe zu Aspe. ††)

Hartwig Krummendik und ſein Sohn Borchard verkauften im Jahre 1408 dem Kloſter Ueterſen das Gut in Ouvenhale im Kirchſpiele Hale. †††) Eben dieſer Burchard Krummendik unterſchrieb im Jahre 1435 die oben angeführte Urkunde im Archiv des Kloſters Itzehoe, in welcher die Brüder Ivan und Henneke Krummendik den Zehnten in Pünſtorf verkaufen. In demſelben Jahre 1435 giebt der Knappe Clawes Krummendik, Burchards Sohn, ſeine Einwilligung, daß Flora Bokes der Kirche in Itzehoe einige Einkünfte in Rethwiſch verkaufen darf. Die Urkunde iſt im Archiv des Kloſters Itzehoe erhalten.

---

*) Privil. S. 86.

**) Beilage VI, VII.

***) Westph. IV. p. 3480.

†) Beilage X.

††) Beilage XI.

†††) Neues ſtaatsb. Magaz. Bd. IX. S. 248. — Grube, Otia Jersb. P. I. p. 49.

Digitized by Google

In demſelben befinden ſich noch mehrere Urkunden, in denen gelegentlich bis zum Jahre 1441 der Name Burchard Krummendik genannt wird, doch ſcheint dieſer nicht immer eine und dieſelbe Perſon geweſen zu ſein.

Unſtreitig der Ausgezeichnetſte des ganzen Geſchlechtes iſt Erich Krummendik, ſowohl durch Kriegsruhm, als durch die hohe Stellung ſeiner Nachkommen, da ſeine Tochter Margaretha die Urgroßmutter Guſtav Waſa's iſt. Er iſt der Stifter des Guts Rundhof in Angeln, und wahrſcheinlich um ſich dieß zu erhalten, zum Verräther an ſeinem Vaterlande geworden. Da aber die Geſchichte deſſelben und ſeiner Nachkommen erſt kürzlich in einer eigenen Abhandlung von Capitain Jahn und in der Geſchichte des Guts Rundhof von Prof. Michelſen behandelt iſt, ſo übergehe ich dieſen Däniſchen Zweig der Krummendikſchen Familie, um nicht Bekanntes hier zu wiederholen. *)

Nächſt Erich Krummendik dürfte Albert Krummendik, der Biſchof von Lübeck, der Berühmteſte dieſes Geſchlechts ſein, deſſen Geſchichte aber auch hinreichend bekannt iſt. **) Zu gleicher Zeit mit ihm lebte Ida Krummendik als Köſterſche im Kloſter zu Itzehoe, welche nach einer im Archiv des Kloſters erhaltenen Urkunde im Jahre 1488 die Einkünfte der Köſterei mit einer Mark jährlicher Rente verbeſſerte.

Im Jahre 1465 lebte Lüder Krummendyk von Krummendik. Merkwürdig iſt der Beiname von Krummendik, welchen er führt, denn es iſt ausgemacht, daß das Gut Krummendik ſchon damals in dem Beſitz der Familie Rantzow war. Ich kann mir denſelben nur daraus erklären, wie auch ſchon Michelſen vermuthet, daß er

*) Nye danſke Magaz. Bd. VI. H. 1. Archiv Bd. 1, H. 1.

**) Chriſtiani, Geſchichte von Schleswig-Holſtein unter dem Oldenburgiſchen Hauſe. Bd. 1, S. 46.

Digitized by Google

ſich im Beſitz einiger alter Krummendikſcher Familiengüter befand. Zu dieſen gehört allerdings von ſeinen uns bekannt gewordenen Beſitzungen das Dorf Loſt. *)

Außer dieſen Mitgliedern der Familie Krummendik, welche ich hier angeführt habe, giebt es noch einzelne, welche man blos dem Namen nach kennt, ohne irgend etwas, ſelbſt die Zeit, in der ſie gelebt haben, angeben zu können. Dahin rechne ich außer einigen, welche gelegentlich in den Urkunden vorkommen, beſonders die Mitglieder dieſer Familie, welche im Heiligenſtettener Todtenregiſter angeführt werden, nämlich Hinrich Krummendik, Anna, Godeke, Ida, Berta uxores, Jorges Krummendik, Dorothea uxor, Borchart filius, Otto Krummendik, Margaretha uxor, Jungker Jorges Krummendik.

Seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts nun vermögen wir deutlich zwei Linien der Familie Krummendik in Holſtein zu unterſcheiden, von denen die eine auf Heiligenſtetten, die andere auf Beke wohnte. Wir lernen dieſe beiden Linien beſonders aus den Archiven der Güter Heiligenſtetten, Beckhof, Mehlbek und Drage kennen. Von der Linie, welche Heiligenſtetten beſaß, kennen wir nur ſehr wenige. Im Jahre 1470 finden wir einen Jürgen Krummendik, Borchards Sohn, erwähnt.**) Höchſt wahrſcheinlich iſt er derjenige, deſſen Sohn, Burchard Krummendik, Beſitzer von Heiligenſtedten, Kletkamp und einem Theil von Stellau war. ***) Dieſer Burchard war im Jahre 1490 bei der Landestheilung zugegen †) und wird noch im Jahre 1503 als Amtmann zu Flensburg und

*) Archiv Bd. 1, H. 1, S. 33.

**) Privileg. S. 86.

***) Westph. II. p. 483, 498.

†) Angelus p. 55.

Bürge für König Johann genannt. *) Im Jahre 1506 war er geſtorben und ſeine Wittwe, Katharina Krummendik, ſcheint ſeine Güter von ihm geerbt zu haben. **) Mit ſeiner Tochter, Hedewig Krummendik, kamen dieſelben, da er keine Söhne hatte, an ſeinen Schwiegerſohn, Chriſtoph von Alefeld. ***) Hedewig überlebte ihren Mann. In einer alten Deſignation der Heiligenſtettener Urkunden wird folgende, jetzt nicht mehr vorhandene Urkunde angeführt: „Ein Pergamentbrief, was Burchard von Alefeld jährlich ſeiner Mutter auf Heiligenſtetten zu geben ſchuldig. a. 1553."

Aus dem Jahre 1562 befindet ſich eine Urkunde im Drager Archiv über ſtreitige Grenzen, welche von Heilwig von Alefeld auf Heiligenſtetten erlaſſen und von ihr mit dem Krummendikſchen Wappen unterſiegelt iſt. Was die Güter des Burchard Krummendik anlangt, ſo ſcheint das Gut Kletkamp nicht mit auf ſeinen Schwiegerſohn Chriſtoph von Alefeld übergegangen zu ſein. Dagegen ſehen wir dieſen und ſeine Nachkommen als Beſitzer von Heiligenſtetten und Stellau. Das letztere Gut wurde erſt 1586 von Baltzer von Alefeld für 16,000 Rthlr. in Spec. an Heinrich Rantzau verkauft.

Die zweite Linie der Krummendiks, welche wir ſeit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts urkundlich nachweiſen können, wohnte auf Beke oder Bekhof. Es hatte dieſe Linie ihr Erbbegräbniß in der Kirche zu Hohenaspe, über welche ſie, wie ich unten zeigen werde, auch das Patronatrecht ausübte. In dieſer Kirche befand ſich zu den Zeiten des Paſtors Geus noch eine Tafel mit den

*) Chriſtiani, Geſchichte von Schleswig=Holſtein unter dem Oldenburgiſchen Hauſe. Bd. 1, S. 222.

**) Neues ſtaatsb. Magaz. Bd. IX. S. 551.

***) Ueber den Namen dieſer Tochter vgl. Angelus p. 26 und Moller, Nachricht vom Geſchl. der von Alefeld S. 125.

Wappen und Namen von 8 Krummendikern, welche die Patrone jener Kirche geweſen und in derſelben begraben waren. Dieſe Tafel iſt jetzt nicht mehr vorhanden. *) Man könnte nach derſelben dieſe Linie der Krummendiks bis in den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts zurückführen. Die erſten beiden, welche die Tafel nennt, ſind der Ritter Nicolaus Krummendik und ſein Sohn Jvan Krummendik. Jvans Sohn war nach derſelben Hartig oder Hartwig Krummendik. Bis zu dieſem hinauf gehen Urkunden in den Archiven der oben angeführten Güter und beſtätigen die Richtigkeit der Tafel. Die älteſte dieſer Urkunden befindet ſich im Breitenburger Archiv in einer beglaubigten Copie. Sie iſt vom Jahre 1498 und es erhellt aus derſelben, daß die Krummendikſchen Beſitzungen in Stellau keineswegs ausſchließlich der Heiligenſtettener Linie gehörten. Denn Otto Krummendik, Hartiges Sohn, vertauſcht in derſelben ſeine zwei Hufen in Stellau gegen zwei andere Hufen bei ſeinem Hove tor Beke, welche das Kloſter Jtzehoe ihm überläßt. Dieſer Otto Krummendik beſaß außer dem Gute Beke noch das Gut Wedeldorf, den größten Theil des Dorfes Aspe und viele Streugüter in den Dörfern Rethwiſch, Loſt, Ottenbüttel, Beienflet, Kaaks, Molenbeke, Hude, Oldendorf, Bokhorſt und Weſtede, wie aus Urkunden ſeiner drei Söhne, Hartwig, Enewald und Michel hervorgeht. Bei ſeinem Tode, der in den Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts fällt, hinterließ er als Erben aller dieſer Beſitzungen ſeine Söhne, von denen der älteſte, Hartwig Krummendik, das

*) Unter den zum Theil ſehr verwirrten und unrichtigen Bemerkungen des Paſtors Geus über die Krummendikſche Familie iſt unſtreitig die Mittheilung dieſer Tafel die werthvollſte. Herr Dr. Schröder hat den Abdruck der Sammlungen des Paſtors Geus, welche ſich handſchriftlich im Archiv der Kirche zu Krummendik befinden, beſorgt. Neues ſtaatsb. Magaz. Bd. IV. S. 854.

Digitized by Google

Gut Beke mit den dazu gehörigen Theilen der Dörfer Oldendorf, Hude und Rethwiſch, und das Gut Wedeldorf mit dem Dorfe Reher und der halben Mühle zu Mehlbek erhielt. Das Dorf Rethwiſch war ſchon eine ſehr alte Beſitzung dieſer Familie. Schon im vierzehnten Jahrhundert wurden, wie wir oben geſehen haben, einzelne Theile deſſelben an das Kloſter Itzehoe überlaſſen. Was der Krummendikſchen Familie geblieben war, fiel theils der Linie auf Heiligenſtetten, die es mit dieſem Gut, zu welchem es noch gehört, auf die Alefelds vererbte, theils der Linie auf Beke zu. Der Antheil dieſer letzteren wurde im Jahre 1528 von dem eben erwähnten Hartwig Krummendik an Johann Rantzau verkauft, welcher denſelben mit Breitenburg vereinigte, wie der Kaufbrief im Breitenburger Archiv zeigt.

Als Beſitzer des Guts Wedeldorf erſcheint Hartwig Krummendik in einer Urkunde ſeines Sohnes Schacko im Jahre 1552, welche ſich im Mehlbeker Archiv befindet. Herr auf Beke nennt Hartwig Krummendik ſich ſelbſt in einer Urkunde des Mehlbeker Archivs vom Jahre 1528, in welcher er im Namen ſeines Bruders Enewald Krummendik die demſelben aus der väterlichen Maſſe zugefallenen Streugüter in Molenbeke, Kaaks, Beienfleth, Weſtede, Bokhorſt, mit einigen kleinen Beſitzungen in Hude, Ottenbüttel und Aspe an Johann Rantzau verkauft. Später gab ein Theil dieſer Streugüter, wie ich unten zeigen werde, den Hauptbeſtandtheil des Gutes Mehlbek ab. Seit dieſem Verkauf wird Enewald Krummendik nicht weiter genannt. Der dritte Sohn des Otto Krummendik, ein Bruder des Hartwig und Enewald, war Michel Krummendik. Dieſer ſcheint den größten Theil des Dorfes Aspe erhalten und daſelbſt gewohnt zu haben. Sowohl im Mehlbeker als im Drager Archiv ſind mehrere Urkunden von ihm aus den Jahren 1531 bis 1546 erhalten, in denen er Erfgeſeten to Aspe genannt wird. Er hinterließ

Digitized by Google

keine Kinder, und ſeine Güter fielen ſeinem Bruder Hartwig Krummendik, dem Beſitzer von Beke und Wedeldorf, oder deſſen Sohne zu. Dieſen Hartwig Krummendik macht Geus zum Amtmann auf Steinburg, *) in den Urkunden aber, deren ſich ziemlich viele von ihm in den Archiven von Bekhof, Mehlbek und Drage erhalten haben, findet ſich keine Spur davon. Wann Hartwig Krummendik geſtorben ſei, läßt ſich nicht angeben, zuletzt wird er in einer Urkunde des Jahres 1544 genannt. Als Erbe folgte ihm ſein Sohn Schacko Krummendik, welcher als Beſitzer von Beke, Wedeldorf und Aspe öfter vorkommt. Nach einer Urkunde im Drager Archiv war er verheirathet mit Dorothea von Damm, der Schweſter des Bertram von Damm auf Barenflet. Er war in weitläuftige Streitigkeiten mit der Kirche in Aspe verwickelt, der er die von ſeinen Vorfahren geſchenkte Hufe und Mühle zu Rullo ſtreitig machte. Die Acten darüber liegen im Drager Archiv. Er ſtarb um das Jahr 1580 und hinterließ außer der Wittwe und mehreren Töchtern zwei Söhne, Otto und Heinrich Krummendik. Da Otto bald nachher erſchoſſen wurde, **) ſo war Heinrich Krummendik, welcher als Beſitzer von Beke, Wedeldorf und den Streugütern in Aspe, Loft, Weſtede und Ottenbüttel erſcheint, der einzige noch übrige männliche Erbe dieſer Familie. Darauf nimmt auch Elvervelt in ſeinen Verſen auf dieſe Familie Rückſicht. Auch Heinrich Krummendik ſtarb im Jahre 1598, ohne Erben zu hinterlaſſen, und mit ihm war die Familie Krummendik ausgeſtorben. ***) Seine Güter wurden, ſo weit er ſie nicht ſchon verkauft hatte, unter ſeine Schweſtern vertheilt. Von dieſen erhielt Margaretha, welche an Schacko von Alefeld verheirathet war, das

*) Neues ſtaatsb. Magaz. Bd. IX. S. 265.

**) Angelus p. 56.

***) Helduader silv. chron. mar. Balt. p. 261.

Gut Wedeldorf und die Beſitzungen in Aspe. Beide Erbſtücke wurden ſpäter an Drage verkauft, wie ich unten zeigen werde. Die zweite Schweſter, Metta Krummendik, war an einen Pogwiſch auf Petersdorf verheirathet. Sie erhielt das Patronatsrecht über die Kirche zu Aspe, welches ſie im Jahre 1602 an Drage verkaufte, *) und das Gut Beke, welches ſie auf ihre Kinder vererbte. Doch ſcheint die dritte Schweſter, deren Namen ich nicht kenne, und die an Joachim Pleſſe auf Roſtorf erheirathet war, einen Theil dieſes Gutes erhalten zu haben, wenigſtens was die zu demſelben gehörenden Hufen in Hude und Oldendorf anlangt, wie aus der Verpfändung derſelben an das Gut Drage im Jahre 1612 erhellt.

Ueber das Alter der adlichen Güter in Schleswig-Holſtein haben bisher ſehr verſchiedene Anſichten geherrſcht. Einige wollen den Urſprung derſelben in ſo frühe Zeit hinauf verſetzen, daß uns durchaus keine Kunde davon erhalten ſein könne, andere dagegen verlegen ihn in weit ſpätere Zeiten, in das vierzehnte und fünfzehnte Jahrhundert. Das Richtige an der Sache dürfte ſein, daß beide Anſichten ſich ſehr wohl vertheidigen laſſen, und man für beide hiſtoriſche Belege beibringen kann, da ſich bis in das ſechzehnte Jahrhundert hinein fortdauernd neue adliche Güter gebildet haben, während andere ſchon in den älteſten Urkunden unſeres Landes genannt werden. Wer ſich aber etwas mit der Geſchichte unſerer einheimiſchen Güter beſchäftigt hat, wird durch die Urkunden zu der Ueberzeugung gekommen ſein, daß ſich zwiſchen den Gütern der älteren und der neueren Zeit kein geringer Unterſchied finde. Um deßhalb einigermaßen eine Ueberſicht über die Geſchichte der Entſtehung und Ausbildung der adlichen Güter unſeres Vaterlandes zu gewinnen, iſt es nothwendig, mehrere Perioden in derſelben anzunehmen,

*) Beilage XII.

Digitized by Google

von denen die erſte bis an das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, die zweite von da an bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts und die dritte von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis in unſere Zeit geht.

Die erſte Periode umfaßt die Geſchichte der Güter in einer Zeit, aus der uns über dieſelben nur äußerſt wenige Quellen erhalten ſind. Die Archive der Güter, aus denen wir eigentlich ſchöpfen ſollten, reichen nicht bis in dieſe Zeit. Obgleich wir in denſelben zuweilen noch Urkunden aus dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert finden, ſo darf man doch in der Regel in einem wohlerhaltenen Gutsarchiv nur Urkunden bis in das ſechzehnte Jahrhundert hinauf erwarten. Die älteſte Urkunde, welche ich in einem ſolchen gefunden habe, iſt aus dem Jahre 1256 und befindet ſich im Breitenburger Archiv. Sie iſt vom Kloſter Segeberg ausgeſtellt und an die Rantzauiſche Familie zugleich mit den Kirchſpielen Breitenberg und Stellau übergeben. Es kann dieſe auffallende Erſcheinung, daß wir in der Regel keine ältere Urkunden in den Gutsarchiven finden, verſchiedene Gründe haben. Denn erſtlich dringt ſich uns die Vermuthung ſehr bald auf, daß die älteren Urkunden durch Unglücksfälle, beſonders durch Brand, verloren ſein könnten. Iſt dieß der Fall, ſo müſſen ſie ſchon ſehr früh vernichtet ſein. Denn ich habe Deſignationen der Urkunden von den Gütern Lehmkuhlen, Haſſelburg, Heiligenſtedten, Drage, Campen und Stellau aus der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts geſehen, in denen keine Urkunden, die über das ſechzehnte Jahrhundert hinauf gehen, verzeichnet ſind. Was die letztern vier Güter anlangt, ſo habe ich mich bei Durchſicht der Archive ſelbſt überzeugt, daß bei weitem die meiſten der in den alten Deſignationen verzeichneten Urkunden noch erhalten ſind. Ein anderer Grund könnte der ſein, daß es überhaupt in den Archiven aus der ältern Zeit keine Urkunden gegeben habe. Wenn es ſich

nun auch nicht leugnen läßt, daß in ältern Zeiten Beſitzungen ſich länger in den Händen einer Familie gehalten haben, und man alſo keine Kaufbriefe über dieſelben in den Archiven finden kann, wenn es auch gewiß iſt, daß in den Zeiten vor dem ſechzehnten Jahrhundert weniger Urkunden abgefaßt wurden, und manche Contracte, Erbtheilungen und Verkäufe von Laien mündlich abgeſchloſſen wurden, und man Kaufbriefe und Verträge über unbedeutende Gegenſtände nur bei Klöſtern und Geiſtlichen findet, ſo kann man doch deſſen ungeachtet durchaus nicht annehmen, daß es über die Gegenden, aus denen unſere jetzigen Güterdiſtricte beſtehen, in der Zeit vor dem ſechzehnten Jahrhundert faſt gar keine Urkunden gegeben haben ſollte. Es müſſen dieſelben auf eine oder die andere Weiſe verloren gegangen ſein. Nur das glaube ich kann man behaupten, daß die Anzahl der Urkunden über dieſe Diſtricte vor dem ſechzehnten Jahrhundert bei weitem nicht ſo groß geweſen ſei, als wir ſie aus derſelben Zeit über die Beſitzungen der Klöſter finden. Da uns nun die Archive der Güter für dieſe erſte Periode wenig Ausbeute liefern, müſſen wir uns nach anderweitigen Quellen umſehen. Wir finden auch eine ſolche äußerſt wichtige und reichhaltige Quelle in den Diplomataren der Klöſter und geiſtlichen Stiftungen. Dieſelben beſtehen ihrem größten Theile nach aus Kaufbriefen. Wenn wir das Areal der geſammten Beſitzungen der Geiſtlichkeit in Holſtein in der katholiſchen Zeit zuſammenfaſſen, ſo werden wir für dieſelben einen faſt eben ſo großen Flächenraum annehmen können, als jetzt die adlichen Güterdiſtricte einnehmen. Beinahe alle dieſe geiſtlichen Beſitzungen ſind aber auf eine oder die andere Weiſe, ſei es durch Kauf oder durch Schenkung, von dem ritterbürtigen Stande erworben worden. Es ſcheint mir deßhalb nicht zu gewagt zu ſein, von der Beſchaffenheit dieſer Kloſterbeſitzungen zur Zeit ihrer Erwerbung auf die Beſchaffenheit der

übrigen Beſitzungen der Ritterſchaft in Holſtein um dieſelbe Zeit zu ſchließen.

Auch dieſe Quelle geht natürlich nicht bis in die Zeit zurück, in welcher der Grundbeſitz überhaupt entſtand, denn hierüber können nur Hypotheſen, geſtützt auf analoge Fälle in der ſpätern Zeit ſtatt finden, *) ſondern ſie zeigt uns ſchon den ritterbürtigen Stand in Holſtein als Inhaber und Beſitzer vieler Grundſtücke. Doch können wir eine Vermehrung der Beſitzungen der Ritterſchaft in der ſpäteren Zeit allerdings deutlich erkennen, welche in der Regel durch Verkauf und Verpfändung von ganzen Grundſtücken oder einzelnen Einkünften derſelben durch die Landesherren bewirkt wurde. Die Größe der auf dieſe Weiſe von den Grafen an Privatperſonen veräußerten Grundſtücke war ſehr verſchieden, bald ſind es ganze Vogteien, bald einzelne Hufen. **) Man kann indeſſen annehmen, daß in der Regel die größern Grundbeſitze mehr nur verpfändet wurden, oder der Landesherr ſich doch, wenn er ſie auch verkaufte, das Wiederkaufsrecht vorbehielt. ***) Selten aber nur konnte dieſes ausgeübt werden. Oft auch kommt es vor, daß der Landesherr ſich freilich das Grundſtück ſelbſt vorbehielt, allein einzelne Einkünfte aus denſelben verpfändete oder verkaufte. Dahin gehört beſonders die Gerichtsbarkeit, welche im Mittelalter eine vorzügliche Quelle von Einkünften war. Dieſelbe konnte wie jede andere Beſitzung gekauft und vererbt werden. †) Wir finden daher auf einem und demſelben Grundſtück zuweilen nicht blos die Gerichtsbarkeit in den Händen eines andern, als deſſen, dem das Grundſtück gehört, ſondern

---

*) Falck, Handb. Bd. III. Th. 2, S. 464.

**) Noodt I. p. 596. Urkundenſ. Bd. 1, S. 226.

***) Westph. II. p. 83. Archiv Bd. I. S. 82. Neues ſtaatsb. Magaz. Bd. IV. S. 328.

†) Lünig spic. eccl. II. p. 230.

Digitized by Google

auch oft mehrere Inhaber der Jurisdiction.*) Die Ritterbürtigen beſitzen ihre Grundſtücke entweder eigenthümlich als Allodiale, oder ſie tragen dieſelben nur zu Lehn.

Die Zahl der Allodialbeſitzungen ſcheint bei weitem die größere zu ſein, und wir ſehen dieſelbe während der ganzen Periode ſich dadurch vermehren, daß die Landesherren Lehnsbeſitzungen in rechtes Eigenthum, ſei es für eine Geldſumme oder aus Gunſt für den Beſitzer umwandeln. **)

Mehrere Eigenthümlichkeiten unterſcheiden die Beſitzungen der Ritterbürtigen, wie die Diplomatare ſie uns darſtellen, von unſern jetzigen adlichen Gütern. Was erſtlich ihren Umfang anlangt, ſo waren die zuſammenhängenden Beſitzungen in jener Zeit bei weitem nicht ſo groß als jetzt. Wenn man auch annehmen kann, daß es vor dem ſechzehnten Jahrhundert in Wagrien größere zuſammenhängende Lehngüter gegeben habe als in Holſtein und Stormarn, ſo ſind dieſelben ſpäter doch bei ihrer Arrondirung noch bedeutend vergrößert. Die meiſten Grundſtücke der Ritterſchaft ſcheinen in dieſer Periode in ſogenannten Streugründen beſtanden zu haben, welche von ſehr verſchiedener Größe waren, und oft ohne Zuſammenhang weit von einander entfernt lagen. Dieſelben beſtanden aus Hufen und Kathen und wurden von Bauern bewohnt, welche gegen eine beſtimmte Pacht, die gewöhnlich in Naturalien beſtand, das Land bebauten. Die Größe dieſer Streugründe iſt ſehr verſchieden. Zuweilen beſaß ein Herr ein ganzes Dorf auf dieſe Weiſe, zuweilen auch nur einige Hufen oder Kathen in demſelben. ***) Auf Zuſammenhang der Beſitzungen eines Herrn ſcheint man ſelbſt in ſpäterer Zeit oft noch keine Rückſicht genommen

*) Westph. II. p. 31.

**) Urkundenſ. Bd. I. S. 214, 238.

***) Westph. II. p. 48, 64.

zu haben. *) Am beſten läßt ſich dieſe Geſtaltung der ritterſchaftlichen Beſitzungen Holſteins aus mehreren Urkunden abnehmen, welche über bedeutende Grundſtücke ausgeſtellt ſind, wie z. B. im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts über die Beſitzungen des Wulf Brokowe, **) und im Jahre 1367 über die Beſitzungen des Marquard Wulf. ***) Dieſelben zeigen deutlich, daß der größte Theil der angeführten Grundſtücke in Streugründen ohne Zuſammenhang beſtanden habe. Daher iſt es auch erklärlich, wenn man in jener Zeit in nicht ſehr bedeutenden Dörfern eine Menge verſchiedener Grundbeſitzer findet, wie wir z. B. im Dorfe Biſtikeſſe, deren fünf zu derſelben Zeit namentlich kennen. †) Eine andere Eigenthümlichkeit dieſer erſten Periode iſt die geringe Ausdehnung des Ackerbaues, welcher von den Grundherren ſelbſt betrieben wurde, und des Hoffeldes, welches ſich bei ihren Wohnungen befand. In den Urkunden wird die Wohnung eines Ritterbürtigen, bei welcher ſich ein Hoffeld befand, in der Regel curia genant. ††) Es läßt ſich allerdings nicht leugnen, daß in der Regel die Ritterbürtigen auf ihren Grundſtücken wohnten und wohl immer etwas Land mit dem Wohnhauſe verbunden war, allein die geringe Anzahl von Curien, welche uns in der erſten Periode genannt werden, ſo wie der Umſtand, daß ſie ſo ſehr gegen die übrigen zahlreichen und oft nahe gelegenen Streugründe zurücktraten, zeigen uns, daß man keine große Bedeutung auf dieſelben gelegt habe. Es würde aber durchaus falſch ſein zu behaupten, daß ſich in neuern Zeiten das Hoffeld überhaupt erſt gebildet habe, dem widerſprechen alte

---

*) Matthieſſen S. 30.

**) Westph. II. p. 72, 102, 105.

***) ibid. p. 240.

†) ibid. p. 69, 72.

††) ibid. III. p. 2048.

Urkunden, welche ſchon im dreizehnten Jahrhundert Curien kennen. *) Es kommt noch ein Grund hinzu, welcher mir gegen eine große von dem Grundherrn ſelbſt betriebene Ackerwirthſchaft zu ſprechen ſcheint. Er iſt hergenommen von der gewöhnlichen Beſchäftigung der Holſteiniſchen Ritterſchaft, welche nicht auf Ackerbau und auf die Beſchäftigungen des Friedens, ſondern auf den Krieg hingewieſen war. Wie wenige Jahre dürfte man in der Holſteiniſchen Geſchichte unter dem Schauenburgiſchen Hauſe finden, in denen es keine Fehde gegeben habe? Und in der Regel waren dieſe Kämpfe Vertheidigungskriege, in denen die Ritterſchaft nothwendig den Kriegsdienſt leiſten mußte. Bei einer fortdauernden Abweſenheit des Herrn aber iſt keine im Großen betriebene Landwirthſchaft möglich. **) Aus dieſen beiden Gründen hauptſächlich glaube ich, daß die Ausdehnung des Hoffeldes und des von den Grundherren ſelbſt betriebenen Ackerbaues ſich erſt in der zweiten Periode gebildet habe, wenn wir auch ſchon in den älteſten Zeiten den Grund dazu gelegt finden. Die Urſachen, welche dieſe Umgeſtaltung in der innern Verfaſſung der adlichen Güter hervorbrachten, werde ich in der folgenden Periode angeben. Ein fleiſſiger Forſcher unſerer Landesgeſchichte hat nach dem Neumünſterſchen Diplomatar eine Ueberſicht über die Grundſtücke der Ritterſchaft im Amt und in der Parochie Neumünſter gegeben. ***)

Wir können denſelben Verſuch mit den Beſitzungen aller übrigen Klöſter anſtellen, und je vollſtändiger uns das Diplomatar derſelben erhalten iſt, deſto mehr wird derſelbe meine oben angeführte Anſicht beſtätigen. Die Bezeichnung „Gut“ oder „Ghut“ war für die Beſitzungen

*) Urkundenſ. Bd. 1, S. 216.

**) Archiv Bd. III. S. 7.

***) Neues ſtaatsb. Magaz. Bd. IV. S. 594.

Digitized by Google

des ritterbürtigen Standes ſchon ſeit dem vierzehnten Jahrhundert gebräuchlich. Man verſtand unter demſelben nicht blos ein zuſammenhängendes Grundſtück, wie etwa ein ganzes Dorf, ſondern auch eine Menge getrennter Streugründe finden wir ſo genannt. *) Es hat ſich über eine und dieſelbe Beſitzung, über den Hof Scharſtorf, eine deutſche und lateiniſche Urkunde aus dem Jahre 1370 erhalten. In der deutſchen wird dieſelbe „dat gantze Ghut to Scherveſtorp,“ in der lateiniſchen „tota bona sita in Scherveſtorpe“ genannt. **)

Für die zweite Periode, welche ich vom Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts rechne, finden wir die Hauptquelle für die Geſchichte der Güter in den Archiven derſelben. Von dieſer Zeit an ſind dieſelben in der Regel, wenn nicht ein beſonderes Unglück ſie getroffen hat, ſehr reichhaltig. Sowohl die äußere als die innere Geſchichte eines Gutes findet man gewöhnlich am leichteſten und klarſten aus erhaltenen Lehnbriefen und Muthſcheinen, Kaufbriefen, Erbtheilungen, Erdbüchern und Hebungsregiſtern, auf welche man deßhalb eine vorzügliche Aufmerkſamkeit richten muß. Neben den Archiven ſind für die äußere Geſchichte der Güter die Landregiſter von großer Wichtigkeit. Zwei Dinge ſind es beſonders, welche die Güter in dieſer Periode von denen der früheren unterſcheiden, die Arrondirung des äußeren Umfanges und die Anlegung großer Hoffelder und Meierhöfe. Die Arrondirung geſchah auf verſchiedene Weiſe, theils durch Umtauſchung, wovon ſich nicht wenige Contracte erhalten haben, theils durch Veräußerung entfernter und durch Ankauf näher liegender Grundſtücke. In der Regel beſtanden dieſe in einzelnen Hufen und kleineren Beſitzungen, ſeltener in ganzen Dörfern.

*) Urkundenſ. Bd. 1, S. 251. Westph. II. p. 240.

**) Urkundenſ. Bd. 1, S. 252, 253.

Auch kommt zuweilen der Fall vor, daß kleine, bisher ſelbſtſtändige Güter mit einem anderen, größeren Gute vereinigt werden. Auf ſolche Weiſe iſt das kleine Gut Heerfart von Heiligenſtedten erworben und mit demſelben ſo verſchmolzen, daß man kaum noch anzugeben weiß, wo die ehemaligen Ländereien deſſelben liegen. *) Auf ähnliche Weiſe iſt im Schleswigſchen das Gut Haſelkamp verſchwunden. **) Mit der Arrondirung der Güter ſcheint häufig eine Veränderung des Namens verbunden geweſen zu ſein. So hieß das jetzige Gut Oſterade in frühern Zeiten Doſenrade, und führt den neuen Namen erſt ſeit der Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts. ***) Das Gut Botkamp, welches von der Rantzauiſchen Familie durch den Ankauf vieler Kloſterbeſitzungen bedeutend vermehrt wurde, ſoll früher der Familie Viſtikeſſe gehört und den Namen Viſſen geführt haben. Es wurden in dieſer Periode nicht blos beſtehende Güter durch Arrondirung bedeutend vergrößert, ſondern es entſtanden auch aus einer Menge zuſammenliegender Streugründe, welche in die Hand eines Beſitzers geriethen, nicht ſelten neue Güter. Auf ſolche Weiſe iſt im Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts das Gut Mehlbek entſtanden. Eine andere Eigenthümlichkeit dieſer zweiten Periode iſt die Vergrößerung des Hoffeldes und die Ausdehnung des Ackerbaues, der von den Gutsbeſitzern ſelbſt getrieben wurde. Es gab verſchiedene Gründe, welche dieß bewirkten. Früher war für Betreibung des Ackerbaues von Seiten der Ritterſchaft kein geringes Hinderniß ihre fortdauernde Abweſenheit in Kriegen geweſen. Seit aber das Oldenburgiſche Haus die Herzogthümer beſaß, gab es theils weniger Kriege als in frühern Zeiten, theils auch entwickelte ſich eine andere

*) Neues ſtaatsb. Magaz. Bd. IX. S. 554.

**) Ib. Bd. III. S. 67.

***) Michelſen, Dithm. Urkundenb. Vorred. S. XV.

Kriegsführung. Nicht ſo ſehr die Ritterſchaft bildete mehr den einzigen Kriegerſtand, ſondern die größere Anzahl eines Heeres beſtand in den Feldtruppen, wenn wir auch die Schleswig-Holſteiniſche Ritterſchaft noch immer dem Aufgebot ihres Landesherrn zum Kriege folgen ſehen. Seit der Zeit aber beſtand nicht mehr im Krieg, ſondern in dem Ackerbau ihre Hauptbeſchäftigung. War ihnen hiedurch eine erweiterte Landwirthſchaft möglich gemacht, ſo kommt ein anderer Umſtand hinzu, welcher ihnen dieſelbe nothwendig machte. Es war dieß der ſteigende Luxus und die vermehrten Bedürfniſſe, welche von der Ritterſchaft größere Ausgaben als in frühern Zeiten verlangten. Es mußten damit auch die Einkünfte in ein entſprechendes Verhältniß gebracht werden. Eine Vermehrung derſelben durch vergrößerte Abgaben der Untergehörigen ſchien nicht möglich, weil dieſe ſchon ſtark genug für jene Zeit beſteuert waren, man ſuchte dieſelbe alſo durch eigne Bewirthſchaftung des Landes hervorzubringen. Nicht wenig trug auch dazu gewiß der immer bedeutender werdende Handel der Hanſeſtädte, beſonders Hamburgs, mit Fettwaaren auf dem Flandriſchen Markte bei. *) Das Aufblühen Kiels erleichterte dieſen Handel ſehr. Die Art und Weiſe, wie die Vergrößerung des Hoffeldes entſtand, iſt ſehr verſchieden. Die einfachſte und gewiß auch die gewöhnlichſte war, die Bauerhufen niederzulegen. Es ſind auf ſolche Weiſe eine Menge früher bedeutender Dörfer verſchwunden. **) Auch der Ausgang ſo vieler Namen von Gütern auf „dorf“ beweiſt dieß, da ſich ſehr häufig kein gleichnamiges Dorf mehr findet, ſondern allein der Hof den Namen führt. Vergrößert iſt fortdauernd das Hoffeld

*) Sartoriums, Geſch. des Hanſa-Bundes. Bd. II. S. 403, 541.

**) Archiv Bd. 1, S. 419. Hegewiſch, Geſch. von Schleswig und Holſtein unter dem Oldenburgiſchen Hauſe. Bd. IV. S. 80.

Digitized by Google

beſonders in neuern Zeiten durch Urbarmachung bisher noch uncultivirter Grundſtücke, mögen dieſelben nun in Haiden oder, was meiſtens der Fall iſt, in Hölzungen beſtanden haben.

Dieſen beiden ſo eben etwas genauer charakteriſirten Perioden in der Geſchichte unſerer adlichen Güter ſchließt ſich ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts eine dritte an. In derſelben findet man eine Neigung, die größeren Grundſtücke theils durch Verkauf, theils durch Erbtheilungen zu theilen, ſo daß aus einem großen Gute oft mehrere kleinere entſtehen. Nach Urkunden im Heiligenſtedtener Archiv beſtand das Gut Lehmkuhlen in der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts aus dem Gebiet der jetzigen Güter Lehmkuhlen, Rethwiſch, Breiteneiche, Sophienhof und Freudenholm, welche letztere vier Güter erſt ſpäter von dem erſteren getrennt ſind. Auf ähnliche Weiſe iſt Neu Nordſee von Kl. Nordſee, Georgenthal von Oſterade, Steinwehr von Cluvenſik, Meiſendorf von Farve, Grabow von Borſtel abgelegt. In der Regel waren dieſe abgelegten Güter früher Meierhöfe.

Ich will die Geſchichte einiger Güter, ſo weit ich dieſelbe habe erfahren können, mit beſonderer Rückſicht auf die Beſitzer und die Arrondirung durchnehmen, und habe zu denſelben ſolche gewählt, welche früher im Beſitz der Krummendikſchen Familie waren. Was die Arrondirung betrifft, ſo mache ich beſonders auf das Gut Drage aufmerkſam. Wo ich keine andere Quelle angeführt habe, begründet ſich das Hiſtoriſche auf Urkunden in den Archiven der Güter, welche mir auf meine Bitte gütigſt geöffnet ſind.

Digitized by Google

Das Gut Mehlbek.

Das jetzige Gut Mehlbek iſt kein alter Stammhof, ſondern es iſt aus vielen einzelnen Streugründen, welche ſich früher im Beſitz der Krummendikſchen Familie befanden, zuſammengeſetzt. Die älteſte hiſtoriſch beglaubigte Nachricht, welche man von demſelben hat, iſt aus dem Jahre 1528. Denn damals verkaufte Enewald Krummendik ſeine, von ſeinem Vater Otto ererbten Beſitzungen in den Kirchſpielen Schenefeld, Hohenaspe, Hohenweſtedt und Beienfleth an Johann Rantzau für 4950 Lübiſche Mark. Dieſelben lagen in den Dörfern Molenbeke, Kakeſſe, Aspe, Hude, Beienfleth, Weſtede, Ottenbüttel und Bokhorſt, wie der noch erhaltene Kaufbrief zeigt. Nur die in den erſten vier Dörfern gelegenen Streugründe ſind auf das Gut Mehlbek übergegangen. Noch jetzt beſteht der bei weitem größte Theil deſſelben aus dieſen Erwerbungen Johann Rantzaus, obgleich ſowohl er als auch ſein Sohn Heinrich Rantzau einzelne andere Beſitzungen hinzugefügt haben. Die von Enewald Krummendik erworbenen Grundſtücke in Molenbeke und Kakes umfaßten den größten Theil dieſer beiden Dörfer, doch waren ſie untermiſcht mit königlichen Unterthanen. Um nun ſeinen Beſitzungen eine mehr abgerundete Geſtalt zu geben, bewirkte Johann Rantzau, daß Chriſtian III. ihm im Jahre 1538 alle ſeine Beſitzungen und Einkünfte in den genannten beiden Dörfern ſchenkte. Zufolge der wohlerhaltenen Urkunde ſchenkte der König ihm „das Dorf Melbecke, ſo vil wir daran haben, nämlich ſyben Mark, Rehejacht, ſyben Rockhuner, ſyben Faden Holtes und ſyben Hofſchwine, wanner Maſt im Wolde iſt, desgleichen unſer Antheil im Dorfe Kakersſee, welliche jährlick twe Mark, Rehejacht, twe Rockhuner, twe Faden Holtes, twe Hofſchwyne, wanner Maſt iß, und zudem den Schatt, ſo gemelte beiden Dörfer zu ihrem Antheil mit dem

Kerſpiel Schenefeld geben, wellicher ſampt der Schenefelder Antheil ſich zu 200 Mark erſtrecket und läuft."

Durch dieſe Schenkung des Königs kamen die beiden Dörfer Mehlbek und Kaaks ganz in den Beſitz der Rantzauiſchen Familie. Wann aber aus denſelben zugleich mit den Pertinentien in Hude und Aspe ein förmliches Gut gebildet ſei, iſt mir nicht bekannt. Im Landregiſter von 1543 wird es nicht mit genannt. *)

Das Gut und Dorf Mehlbek haben unſtreitig ihren Namen von der vorüberfließenden kleinen Au, welche daſelbſt eine Mühle treibt. Die erſte Nachricht von dieſer Mühle kommt gleichfalls im Kaufbriefe vom Jahre 1528 vor. Damals verkaufte Enewald Krummendik die Hälfte derſelben an Johann Rantzau, die andere Hälfte war nicht in ſeinem Beſitze, ſondern ſcheint zum Gut Wedeldorf gehört zu haben, wenigſtens waren die Untergehörigen dieſes Gutes damals Zwangsgäſte der Mühle zu Mehlbek. Als aber Schacko Krummendik eine eigne Mühle für ſeine Untergehörigen auf Wedeldorf erbaute, überließ er ſeinen Theil der Mühle zu Mehlbek an Johann Rantzau. Bedeutende Vergrößerungen erhielt das Gut unter Johanns Sohne, dem berühmten Heinrich Rantzau. Zuerſt kaufte dieſer theils von Bauern, theils von Schacko Krummendik auf Beke einen Hof Landes an der Beke zuſammen, die Hollgrouv oder Hollgrube genannt, welcher noch zum Gute gehört. Er umfaßt, zufolge eines alten Pachtcontractes, 28 Morgen Landes und wurde 1729 an den Oberſten von Hammerſtein für 175 Rthlr. verpachtet. Höchſt wahrſcheinlich ſind auch alle Beſitzungen, welche das Gut Mehlbek früher im Dorfe Rade hatte, von Heinrich Rantzau angekauft. Sie lagen größtentheils in der ſogenannten Rader Marſch und hatten früher theils Bauern, theils dem Gute Beke angehört.

*) Neues ſtaatsb. Magaz. Bd. III. S. 69.

Die Kaufbriefe über die einzelnen Ländereien ſind noch im Mehlbeker Archiv erhalten. Weil es auch einen Krummendikſchen Antheil im Dorfe Rade gab, ſo nannte man den Mehlbekiſchen Großenrade, und die ſpätern Beſitzer von Mehlbek heißen Herren auf Mehlbek und Großenrade. In einer Verkaufsurkunde des Guts vom Jahre 1715 wird Rade ein Meierhof genannt. Es gehörte zu demſelben ein Kirchenſtuhl in der Kirche zu Krummendik. Von einem ſpäteren Beſitzer des Gutes iſt Großenrade an Krummendik verkauft, doch kann man das Jahr dieſes Verkaufs nicht genau angeben, da die Urkunde darüber verloren zu ſein ſcheint. Mit Rade übernahm Krummendik zugleich die Verpflichtung, jährlich an Mehlbek die Laſten von einem Pflug zu vergüten.

Sehr wichtig für das Gut ſind die Ankäufe von Hölzungen und Wieſen *) geworden, welche Heinrich Rantzau theils von den Untergehörigen, theils von benachbarten Bauern der Dörfer Ottenbüttel und Agethorſt machte. Auch von der Schenefelder Kirche kaufte er eine bedeutende Hölzung noch ganz kurz vor ſeinem Tode. Ueber dieſe Erweiterungen ſind im Mehlbeker Archiv noch eine Menge Urkunden erhalten. Wenn unter Johann Rantzau auf Mehlbek ſchon ein Hoffeld entſtand, ſo iſt daſſelbe unſtreitig nur klein und unbedeutend geweſen, und ſo iſt es wahrſcheinlich auch unter ſeinem nächſten Nachfolger geblieben. Was dem Gute hauptſächlich Werth gab, waren die Hölzungen, welche beſonders aus Eichenholz beſtanden haben ſollen. Erſt als in ſpätern Zeiten die Beſitzer des Gutes die hohen Stämme niederſchlugen, fing man an, früheres Holzland urbar zu machen. Dieß iſt zum Theil erſt im Anfange unſeres Jahrhunderts

*) Falck, Samml. Bd. III. S. 367. Das Original befindet ſich noch im Mehlbeker Archiv.

geſchehen. Auf eine ſolche Entſtehung des Hoffeldes deuten auch die Namen ſehr vieler Koppeln hin.

Mehlbek gehört zu den Marſchgütern, obgleich es außer der Hollgrube weder Marſchland beſitzt, noch ſonſt in der Gerichtsverfaſſung Aehnlichkeit mit den übrigen Marſchgütern hat. Auch findet ſich im Archiv, ſo viel mir bekannt, keine Nachricht darüber, wann und wie es ein Marſchgut geworden ſei. In den Kaufbriefen bis in den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts hinein wird es immer nur ein Allodialgut genannt. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts beſitzen die Bauern ihre Ländereien als Erbpächter. Zu denſelben gehört auch die ſogenannte Kakesburg, welche man früher wegen des fehlerhaften Abdrucks einer Urkunde bei Weſtphalen zu einer Grenzburg gegen Dithmarſchen machen wollte. Allein abgeſehen davon, daß es, um dieſem Zwecke zu entſprechen, zu weit von der Dithmarſcher Grenze entfernt liegt, iſt auch durch neuere Forſchung hinlänglich bewährt, daß in jener Urkunde Halvesburg, ſtatt Kakesburg zu leſen ſei.*) Die Sage von einer alten Burg zu Kakesburg konnte um ſo leichter entſtehen, weil ſich daſelbſt noch ein bedeutender Wall findet. Offenbar aber iſt dieſer der Ueberreſt einer Schanze aus ſpäterer Zeit, um die daſelbſt vorbeiführende Landſtraße zwiſchen Itzehoe und Norderdithmarſchen, welche hier über eine Au und mitten durch den Wall geht, zu beſtreichen. Wann die Schanze angelegt iſt, weiß man nicht; ſie ſtammt wahrſcheinlich aus den Schwedenkriegen in der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts, in welcher Zeit mehrere ſolche Werke zwiſchen der Stör auf der einen und Hanerau und der Dithmarſcher Grenze auf der andern Seite angelegt wurden.**)

*) Neocorus Bd. I. S. 642. Staatsb. Magaz. Bd. VII. S. 674. Michelſen, Dithm. Urkundenb. S. 26.

**) Neocorus Bd. II. S. 482 ff.

Digitized by Google

Das älteſte Wohnhaus auf Mehlbek wurde von Joh. Rantzau erbaut, ſein Sohn Heinrich verſchönerte es. Bauern, welche in ſpätern Zeiten das Gut beſaßen, haben daſſelbe abgebrochen. Hiſtoriſche Merkwürdigkeit hat es dadurch erhalten, daß während des zweiten Dithmarſcher Krieges im Jahre 1559 König Friedrich II. auf demſelben 4 Tage hindurch ſein Hauptquartier hatte. *)

In kirchlicher Hinſicht hat ein Streit obgewaltet, zu welcher Kirche der Hof Mehlbek gehöre, denn das Dorf Kaaks iſt in Aspe, das Dorf Mehlbek in Schenefeld eingepfarrt. In neuerer Zeit iſt dieſer Streit dahin entſchieden, daß der Hof zur Kirche in Schenefeld gehöre. Den alten Urkunden und Kaufbriefen zufolge ſcheint dieſe Entſcheidung auch die richtige zu ſein, weil dieſelben darthun, daß ſchon ſeit Heinrich Rantzaus Zeit der Hof einen Kirchenſtuhl in Schenefeld gehabt habe, während ſich von einem Kirchenſtuhl in Aspe in älterer Zeit keine Spur finden möchte.

Das Gut Mehlbek blieb eine lange Zeit hindurch im Beſitz der Rantzauiſchen Familie. Auf Johann Rantzau folgte im Jahre 1565 ſein Sohn Heinrich Rantzau, welcher bei ſeinem Tode 1599 das Gut anfänglich ſeiner Wittwe Chriſtine von Hallen, und nach dem Tode ſeinem Sohne Franz Rantzau, Amtmann auf Silkeburg, hinterließ. Dieſer ſcheint nicht lange gelebt zu haben, denn ſchon 1616 verkaufte Erich Rantzau, Franzens Sohn, das Gut an Oligardis von Ahlefeld, ſeligen Benedict auf Lehmkuhlen hinterlaſſene Wittwe. In der Verkaufsurkunde ſagt Erich Rantzau „dergeſtalt als meine ſeligen lieben Voreltern Herr Johann Rantzau, Ritter, daſſelbe Gut anfänglich gekauft, und derſelbe und hernach Heinr. Rantzau, königlich Holſteiniſcher Statthalter, deſſen hinterlaſſene

*) Chriſtiani Bd. II. S. 316. Archiv Bd. III. S. 348.

Digitized by Google

Wittwe, auch mein ſeliger liber Vater und ich bis anitzo von undenklichen Jahren inne gehabt."

Zwei Linien der Ahlefeldiſchen Familie beſaßen nun das Gut faſt 100 Jahre hindurch. Oligardis von Ahlefeld lebte nur noch kurze Zeit nach dem Ankauf des Guts. Schon im Jahre 1619 wird als Beſitzer ihr Sohn Cay von Ahlefeld, Geheimer Land- und Kriegsrath, Generalkriegscommiſſarius, Archidiakonus des Schleswiger Domkapitels, Propſt des St. Johannisklosters vor Schleswig, Amtmann zu Flensburg (ſeit 1621) und zu Hadersleben (ſeit 1649), Ritter vom Elephanten auf Sartorf, Eſchelsmark, Collmar und Mehlbek genannt. Bei ſeinem Tode 1670 folgte in allen ſeinen Gütern, alſo auch in Mehlbek, ſein Sohn der Landrath, Kammerherr und Ritter Burchard Graf von Ahlefeld. *) Aus dieſer Linie der Ahlefelds, welche ſeit ihrer Erhebung in den Grafenſtand die Eſchelsmarker genannt wird, kam Mehlbek an die Ahlefelds auf Heiligenſtedten, indem Burchard von Ahlefeld das Gut Mehlbek und Großenrade im Jahre 1673 an Baltzer von Ahlefeld auf Heiligenſtedten verkaufte. Bei ſeinem Tode den 1. Decbr. 1691 hinterließ dieſer ſeine Güter ſeiner Frau Alheit Benedicte, geb. Blume, welche ſich bald darauf wieder mit dem Generalmajor Otto Rantzau auf Putlos verheirathete, aber auch von ihm ſchon 1695 wieder Wittwe war. Sie heißt Erbfrau auf Heiligenſtedten, Mehlbek und Putlos. Da ſie Mehlbek „cum libera alienandi facultate" von ihrem erſten Mann erhalten hatte, ſo verkaufte ſie es im Jahre 1693, und ſeitdem iſt das Gut nie wieder in den länger dauernden Beſitz einer Familie gekommen, ſondern es hat eine große Menge von Beſitzern gehabt. Im Jahre 1693 kaufte es der fürſtl. Schleswig-Holſteiniſche Kanzler Chriſtian Ernſt

*) Falck, Samml. Bd. III. S. 170.

Digitized by Google

von Reichenbach auf Bienenbeck und Wellingsbüttel. *) Dieſer machte Concurs und die Reichenbachſchen Compromiſſarien verkauften Mehlbek 1714 an den Conferenz- und Landrath Detlef Reventlou, Verbitter des Kloſters St. Johannis, auf Schmoel und Hohenfelde, welcher aber ſchon 1715 das Gut an Diederich Wittmack wieder verkaufte. Dieſer ſoll den Meierhof Großenrade an Krummendik verkauft haben. Wittmack verkaufte Mehlbek 1728 an den Etatsrath und Generalkriegscommiſſair Johann Hinrich von Lohendahl. Nach dem Tode dieſes Beſitzers verkauften ſeine Gläubiger das Gut 1747 an den Conferenzrath B. L. B. von Schomburg. **)

Das Gut Bekmünde.

Die älteſten Nachrichten, welche man von Bekmünde im Archiv des Guts findet, gehen bis zum Ende des ſechszehnten Jahrhunderts zurück. In den bekannten Landregiſtern wird es zuerſt in dem vom Jahre 1626 genannt. ***) Das Gut contribuirte damals für 6 Pflüge. Seit dieſer Zeit aber haben die Beſtandtheile deſſelben ſowohl durch Ankauf, als durch Verkauf einige Veränderungen erlitten. Von Vergrößerungen des Guts findet ſich eine Spur in einem Kaufbriefe d. d. Itzehoe den 23. Febr. 1614, in welchem Oswald Seheſtede von dem Senator Albert Ehlers „de beiden Stücke Landes, de to Bekemünde twiſchen Oſewald Seheſteden Land gelegen ſind, ſampt dem Huus, Schüne, Apelgarden und Koelhove“ ankauft, welche mit den übrigen Gutsländereien

---

*) Kobbe, Schlesw.-Holſt. Geſch. S. 2.

**) Ib. S. 143.

***) Seeſtern-Pauly Bd. II. S. 102.

vereinigt wurden. Das Gut beſtand zu Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts aus dem Hofe mit 48 Morgen Landes, 5 Hufnern im Dorfe Bekemünde und dem Dorfe Bekdorf. Das Letztere enthielt 5 Hufen mit 90 bis 95 Morgen Landes, welche von dem Gutsherrn an die Untergehörigen verpachtet wurden, und 5 Kathen. Die Pachtſumme dafür betrug im Jahre 1623 die Summe von 2200 Mark. Bekdorf gehört jetzt nicht mehr zum Gute, ſondern iſt im Jahre 1639 von Hieronymus Seheſtede an den König verkauft. *) Wie es ſcheint wurde damals auch die Zahl der Pflüge auf fünf herabgeſetzt, ſo daß der König mit Bekdorf die Laſt von einem Pfluge übernahm. Seit dem Jahre 1639 iſt das Territorium des Guts unverändert geblieben, es umfaßt die alten Hofländereien und das Dorf Bekmünde, in welchem 5 Hufener mit etwa 130 Morgen Landes wohnen. Sie waren verpflichtet außer dem Herrengelde die ordinaire Contribution des Guts abzuhalten, ſo wie die auf dem Gute haftende Laſt des Elbdeichs zu tragen. Die Herrengefälle beſtanden größtentheils in Dienſtgeldern. Denn ſchon früh begannen die Gutsbeſitzer den Hofdienſt in Geld umzuwandeln. Die Abgaben der Untergehörigen finden ſich genau in einem alten Erdbuche aus dem Jahre 1599 aufgezeichnet. **) Es iſt mit demſelben ein Hebungsregiſter verbunden, welches bis zum Jahre 1624 fortgeführt iſt. Im Jahre 1641 wurde ein neuer Vergleich mit den Bauern von Seiten der Gutsherrſchaft über die Dienſte geſchloſſen, und ein neues Erdbuch eingerichtet,

*) In einem Verkaufsbriefe des Guts vom Jahre 1640 heißt es „dat Begkedorfer Land und Unterthanen, ſo hiebevor zu dieſem Gute gehörig geweſen, aber allbereits im Jahre 1639 davon ab und an Se. königl. Majeſtät eigenthümlich alieniret und verkaufet worden.“

**) Beilage XIII.

welches noch erhalten iſt unter dem Namen „Regiſter und gewiſſe Hebung des Guts Bekemünde.“ Das angehängte Hebungsregiſter iſt fortgeführt bis zum Jahre 1683. Dieſen Urkunden zufolge brachte das Gut Bekmünde im Jahre 1667 im Ganzen 899 Rthlr. ein. Nach einem im Jahre 1662 über die Hofdienſte errichteten Vertrage, welcher bis 1700 gelten ſollte, zahlten die Hufener 365 Rthlr. Dienſtgeld und waren von allen Abgaben und Dienſten befreit, außer von ſolchen Steuern, welche nach Landtagsbeſchlüſſen über das ganze Land repartirt wurden, und von der Türken- und Fräuleinſteuer. In der Folge wurde das Dienſtgeld etwas herabgeſetzt, und nach dieſem Maaßſtabe ſcheint es auch nach dem Ablauf des Vertrages bis zur Vererbpachtung entrichtet zu ſein. Im Jahre 1772 betrugen ſämmtliche Einkünfte des Guts 608 Rthlr. Als aber Streitigkeiten über die Dienſtgelder entſtanden, wurde zwiſchen Otto Blome und den Bauern ein 1784 in Kraft tretender ewiger Contract und Erbpacht geſchloſſen. Damals wurde auch das Hofland von Bekmünde in Erbpacht gegeben.

Der erſte Beſitzer des Guts Bekmünde, welchen wir kennen, iſt Oswald Seheſtede, welcher im Jahre 1599 das Erdbuch einrichtete. Er lebte noch im Jahre 1626.*) Nach einer Nachricht in einer Leichenpredigt war er ein Sohn des Jürgen Seheſtede auf Krummendik.**) Auf Oswald folgte ſein Sohn Hieronymus, welcher das durch die Veräußerung von Bekdorf verkleinerte Gut im Jahre 1640 an ſeinen Bruder, den Obriſtlieutenant Paul Seheſtede, für 18,000 Rthlr. in Spec. verkaufte. Oswald

*) Seeſtern-Pauly Bd. II. S. 102.

**) M. Joachim Gieſen: „Der Tod der Gerechten,“ in einer Trauerpredigt bei der Leiche der Jungfrau Margaretha Seheſtetten, Conventualin des Kloſters zu Itzehoe, gehalten am 1. März 1683. Kiel. 4.

Seheſtede, Pauls Sohn, verkaufte es im Jahre 1660 für 17,500 Rthlr. in Spec. an den Obriſten zu Roß Hinrich Seheſtede auf Beke, welchen er in der Verkaufsurkunde ſeinen Vetter nennt, der aber nach der eben angeführten Leichenpredigt ſein Oheim geweſen ſein muß, da er in derſelben als Oswald Seheſtedes Sohn bezeichnet wird. Wann der Obriſt Heinrich Seheſtede geſtorben ſei, läßt ſich nicht angeben. Als Erbin ſeiner Güter folgte ihm ſeine Wittwe Catharina, geb. Blume von Neuenhof, welche von 1680 bis 1686 vorkommt. Von ihr erbte das Gut Bekmünde ihr Sohn Friedrich Seheſtede, welcher nach ſeines Bruders Tode auch Bekhof erhielt, aber 1690 Concurs machte. Aus demſelben kaufte im Jahre 1694 der Landrath Cay Rantzau auf Neuhaus, Sätjewitz, Lörſtorf, Doberſtorf und Gr. Brode das Gut Bekmünde für 14,500 Rthlr. in Spec., der es aber im Jahre 1709 für dieſelbe Summe an den Geheimen Rath Wulf Brockdorf auf Noer, Wenſin und Bekhof abtrat. Mit ſeinen übrigen Beſitzungen hinterließ dieſer auch Bekmünde ſeinem Sohne, dem Geh. und Landrath Joachim Brockdorf auf Noer, Wenſin, Sierhagen, Moisling, Campen, Bekmünde und Bekhof. Durch den Kaufbrief d. d. Kiel in oct. tr. reg. 1765 kam Bekmünde an die Blomiſche Familie.

Das Gut Beke oder Bekhof.

Den Namen Beke finden wir ſchon in ſehr früher Zeit genannt, im Jahre 1247 kommt ein Peter von Beke*) und im Jahre 1397 eine von der Becken als Priörin in

*) Westph. IV. p. 39.

Digitized by Google

Ueterſen vor. *) Im Archiv des Kloſters Itzehoe befindet ſich eine noch ungedruckte Urkunde des Domkapitels zu Hamburg vom Jahre 1312, in welcher angezeigt wird, daß Conrad Propſt zu Itzehoe im Namen ſeines Convents von Johann von Diſtorp den Zehnten zu Becke, gelegen in der Pfarre Heiligenſtedten, gekauft habe.

Das kleine Gut Beke oder Bekhof aber, deſſen ſchon oben bei der Krummendikſchen Familie gedacht iſt, finden wir zuerſt im Jahre 1498 in einer Urkunde im Breitenburger Archiv erwähnt. Otto Krummendik giebt in derſelben ſeine beiden Hufen in Stellau an das Kloſter Itzehoe und erhält dafür zwei andere Hufen bei ſeinem Hofe Beke. Ob dieſe ſpäter mit dem Hoffelde vereinigt oder verkauft ſind, weiß man nicht. Wie ich unten bei dem Gute Drage zeigen werde, gehörte früher ein bedeutender Theil von den Dörfern Hude und Oldendorf zur Beke, der aber von den Erben des Heinrich Krummendik verpfändet wurde. Nach dieſem Verkaufe beſtand das Gut nur aus Hoffeld, welches theils vom Hofe aus bewirthſchaftet wurde, theils an einzelne Bauern verpachtet war. Daher mußte es auch von der Contribution befreit ſein, da dieſe nur vom Bauernfelde bezahlt wurde. Wie nicht blos viele Urkunden, ſondern auch gerichtliche Acten im Archiv des Guts darthun, iſt von demſelben bis in die Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts keine Contribution bezahlt worden. Erſt in der Landesmatrikel von 1652 wurde dem Gute eine Contribution für vier Pflüge auferlegt. Der damalige Beſitzer deſſelben, der Obriſt Heinrich Seheſtede, weigerte ſich dieſe zu bezahlen und klagte beim König. Es wurde eine Commiſſion niedergeſetzt, welche erklärte, es gehöre zum Gute Beke kein anderes Pflugland als Hofland. Als die Sache dennoch bis zur Pfändung gediehen war, erließ Friedrich III. einen Brief

*) Seeſtern-Pauly Bd. II. S. 64.

Digitized by Google

an den Statthalter Friedrich von Ahlefeld d. d. Glückſtadt den 30. October 1667, in welchem es heißt, „uns hat Heinrich Seheſtede vortragen laſſen, welchergeſtalt er in dem neuen Landregiſter für vier Pflüge Landes angeſetzt worden, da er doch ſowohl eidlich als mit lebendigen Gezeugen und aus der alten Landesmatrikel erwieſen, daß er ſelbige nicht habe, ſondern daß ſein Gut in lauter Hoffeld beſtehe.“ Deßhalb befiehlt der König die vier Pflüge im Landregiſter zu ſtreichen, und der Landgerichtsnotar zeigt in einem Briefe d. d. Kiel den 1. März 1668 an, daß dieſes geſchehen ſei. Auch in den Verkaufsbedingungen vom Jahre 1693, welche der König beſtätigte, heißt es ausdrücklich, das Gut Bekhof ſolle verkauft werden „mit aller bisher gehabten und genoſſenen Exemtion noch daß es unter die Zahl der zur Landescontribution gehörigen Pflüge ferner gezogen oder deßhalb an daſſelbe oder deſſen gegenwärtige oder künftige Poſſeſſoren einige Prätenſion weder de praeterito noch in futurum gemacht werden ſolle.“ Später aber muß dieſe ganze Anordnung des Königs entweder widerrufen oder das Gut gar nicht aus dem Landregiſter ausgeſtrichen ſein. Denn im Jahre 1708 fordert die Regierung nicht blos von Neuem die Contribution für dieſes Jahr, ſondern auch alle Reſtanten vom Jahre 1652 an. Ob die letztern bezahlt ſeien, läßt ſich nicht ermitteln, aber das Gut ſteht bis jetzt mit vier Pflügen in der Landesmatrikel. Im Jahre 1657 wurde das Wohngebäude auf Bekhof von den Schweden abgebrannt und ſcheint nicht wieder aufgebaut zu ſein. *) In den Jahren 1716 und 1724 wurden die Ländereien des Guts in Erbpacht gelegt. Weil aber Streitigkeiten über die Bedingungen in den Contracten entſtanden, ſo wurden im Jahre 1744 die alten vernichtet und neue ausgefertigt. Der erſte Beſitzer

*) Geus Beitr. S. 95.

Digitized by Google

des Guts Beke, welchen wir kennen, iſt Otto Krummendik, Hartiges Sohn, welchen die oben erwähnte Urkunde vom Jahre 1498 nennt. Ihm folgte ſein Sohn Hartig Krummendik, welcher in einer Mehlbeker Urkunde vom Jahre 1528 vorkommt. Von ihm erbte das Gut ſein Sohn Schacko Krummendik, welcher von 1543 bis 1580 oft genannt wird. *) Nach ſeinem Tode führte ſeine Wittwe Dorothea, geb. von Damm, die Vormundſchaft für ihren unmündigen Sohn Heinrich Krummendik. Mit dieſem erloſch im Jahre 1598 die Familie und von ſeinen Gütern ſcheint Beke ſeiner Schweſter Metta, welche an einen Pogwiſch auf Petersdorf verheirathet war, zugefallen zu ſein. Wenigſtens erſcheint ſie in den Jahren 1602 und 1606 als Beſitzerin deſſelben. **) Wahrſcheinlich führte ſie die Vormundſchaft für ihre Söhne, Henning und Paul Pogwiſch, welche in einer Urkunde vom Jahre 1610 im Drager Archiv als Erbherren auf Beke vorkommen. Nach ihnen finden wir Jasper Blume als Beſitzer des Guts, welcher im Jahre 1612 den Bekiſchen Antheil von Hude und Oldendorf an Drage verpfändete. ***) Auf ihn folgte ſein Sohn Hans Blume, welcher mit Hedwig Rantzau verheirathet war. Dieſe verkauften das Gut im Jahre 1635 an den Generalmajor Hieronymus Pleß für 15,000 Rthlr. in Spec. Dieſer ſcheint bald geſtorben zu ſein, denn ſchon 1640 verkauften

*) Neues ſtaatsb. Magaz. Bd. III. S. 72.

**) Beilage XII. Seeſtern-Pauly Bd. II. S. 98.

***) Jasper Blume war nach einer Verkaufsurkunde des Guts Roſtorf vom Jahre 1613 im Breitenburger Archiv der Schwiegerſohn des Joachim Pleſſe auf Roſtorf. Dieſer hatte zwei Kinder, Hieronymus Pleſſen und Heilwig, die Frau des Jasper Blume. Aus der Seite 412 angeführten Leichenpredigt ergiebt ſich, daß Joachim Pleſſe mit Magdalena, geborene Krummendik aus dem Hauſe Beke, der Schweſter des Heinrich Krummendik, verheirathet war.

Digitized by Google

es ſeine Erben, die Brüder Paul, Hieronymus und Friedrich Sehestede, Hans Anna und Dorothea Blume, an den Obriſten Heinrich Seheſtede für 18,500 Rthlr. in Spec. Dieſer kaufte ſpäter auch noch Bekmünde und hinterließ beide Güter ſeiner Wittwe Catharina. Nach ihrem Tode fiel Bekhof an ihren Sohn, den Fähndrich Benedict Seheſtede, welcher aber nach einer alten, wahrſcheinlich von Moller herrührenden Aufzeichnung über die Seheſtediſche Familie in der Breitenburger Bibliothek im Jahre 1687 im Duell vom Capitain Schmidt erſchoſſen wurde und das Gut auf ſeinen Bruder Friedrich Seheſtede auf Bekmünde vererbte. Aus dem Concurſe deſſelben kaufte es 1694 für 12000 Rthlr. in Spec. der Geheime und Landrath Goſche von Buchwald auf Olpenitz, Propſt zu Ueterſen. Allein ſchon 1696 kaufte es von dieſem die Obriſtin Catharina Chriſtina von Holſtein, geb. Reventlou, für 14,300 Rthlr. in Spec. Nach ihrem Tode 1705 fiel Bekhof durchs Loos ihrem Sohne, dem Capitain Chriſtian Friedrich von Holſtein auf Catharinenberg, zu, welcher es 1707 an den Landrath Wolf Brockdorf auf Noer und Wenſin für 15,200 Rthlr. in Spec. verkaufte. Seitdem hat es gleiche Beſitzer mit Bekmünde gehabt.

Das Gut Heiligenſtedten.

Das Gut Heiligenſtedten wird zuerſt im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts genannt. Damals vergrößerte Catharina Krummendik daſſelbe im Jahre 1506 durch den Ankauf einiger Morgen Landes bei der Brücke. *) Eben ſo unbedeutend als dieſe wirkliche Vergrößerung des Guts war eine Vermehrung der Einkünfte deſſelben

*) Neues ſtaatsb. Magaz. Bd. IX. S. 550.

geweſen, indem Borchard Krummendik im Jahre 1501 die Zehnten im Dorfe Holverſchendorf für 60 Mark vom Kloſter Bordesholm wiedererlangt hatte. *) Etwas bedeutender war die Erwerbung des kleinen Guts Heerfart, welches Baltzer von Ahlefeld im Jahre 1583 von der Familie Pogwiſch ankaufte und mit Heiligenſtedten vereinigte. **) Zu gleicher Zeit finden wir auch das Kloſter Itzehoe im Beſitz eines kleinen Dorfes Heerfart. Die damalige Aebtiſſin von Itzehoe beſchwert ſich in einem Briefe d. d. Itzehoe den 22. Mai 1616 über Bedrückungen ihrer Unterthanen „uf der Heerfahrt" von Seiten Heiligenſtedtens. Auch das St. Jürgens-Hospital in Itzehoe beſaß eine Hufe bei der Heerfart, welches dieſelbe aber im Jahre 1580 an Heinrich Rantzau nebſt andern Gütern verkaufte, wie der Kaufbrief im Breitenburger Archiv zeigt. Der alte Hof Heerfart wurde in ſpätern Zeiten als Meierhof niedergelegt und die Ländereien deſſelben ſind den Bauern am Hohenwege vertheilt. Nach dem Hebungsregiſter von 1723 hatten dieſe 33 Morgen Heerfartsland, für welches ſie 358 Rthlr. Pacht bezahlten. Nach einer Urkunde vom Jahre 1690 liegen dieſe Ländereien nach dem Dorfe Hodorf hin, denn es heißt in derſelben: „Die beiden Siele, ſo in Hodorf bei dem Heerfarts-Marſchland belegen."

Die älteſten Beſitzer von Heiligenſtedten, von denen ſich eine Spur erhalten hat, ſtammen aus der Familie Krummendik. Der einzige aus derſelben, den wir namentlich als Beſitzer von Heiligenſtedten kennen, iſt Borchard Krummendik, welcher bei ſeinem Tode eine Wittwe, Catharina, und eine einzige Tochter, Heilwig, hinterließ. Dieſe heirathete Chriſtoph von Ahlefeld und brachte dadurch das Gut an die Ahlefeldiſche Familie, welche es

*) Westph. II. p. 498. Neues ſtaatsb. Mag. Bd. IX. S. 552.

**) Ib. p. 554.

Digitized by Google

faſt 200 Jahre beſeſſen hat. Chriſtoph von Ahlefeld war ein Sohn des berühmten Hans von Ahlefeld, welcher 1494 die Vogtei Haſeldorf vom König kaufte und 1500 in dem unglücklichen Feldzuge in Dithmarſchen fiel. Aus dem väterlichen Nachlaß erhielt Chriſtoph das Gut Collmar. Er ſtarb im Jahre 1532 und hinterließ drei Kinder, Burchard, Elſebe und Jürgen, für welche die Mutter die Vormundſchaft übernahm, weßhalb ſie im Landregiſter von 1543 auch als Beſitzerin von Heiligenſtede angeführt wird. *) Im Jahre 1554 ſcheinen die Kinder mündig geweſen zu ſein. **) Von den väterlichen Gütern kam Heiligenſtedten an Burchard, Stellau an Jürgen, Collmar blieb gemeinſchaftlich und eben ſo Neuendorf, welches ihnen nach ihres Oheims, Steffen von Ahlefelds, Tode im Jahre 1550 zugefallen war. Burchard von Ahlefeld ſtarb an den Wunden, welche er bei der Eroberung Dithmarſchens erhalten hatte, im Jahre 1559, er hinterließ zwei Söhne, Balthaſar und Hans von Ahlefeld. Es ſcheint, als ob ſich damals Streitigkeiten über Heiligenſtedten erhoben, indem ihr Oheim Jürgen von Ahlefeld auf Stellau noch Antheil am Gute hatte, oder doch Anſprüche darauf machte, es läßt ſich dieß aus mehreren jetzt verlorenen Urkunden abnehmen, deren Inhalt in einer alten Deſignation der Heiligenſtedtener Urkunden angegeben iſt; dieſelben ſind betitelt: „Urtheil wegen Jürgen, Hans und Baltzer von Ahlefeld wegen Heiligenſtedten a. 1565, Vertrag zwiſchen Jürgen von Ahlefeld und ſeines Bruders Kindern, Heiligenſtedten betreffend, a. 1566, und Theilungsbrief zwiſchen Jürgen, Hans und Baltzer von Ahlefeld wegen Heligenſtedten und Stillnau d. d. Rendsburg 1579.“ Balthaſar und Hans von Ahlefeld beſaßen Anfangs ihre Güter gemein-

*) Neues ſtaatsb. Magaz. Bd. III. S. 72.

**) Ib. Bd. IX. S. 545.

ſchaftlich; erſt im Jahre 1579 wurde eine Theilung zwiſchen den Brüdern vorgenommen. *) Das Loos entſchied. Balthaſar von Ahlefeld erhielt das Gut Heiligenſtedten und bezahlte ſeinem Bruder, welcher Collmar erhielt, 8000 Mark. Hans von Ahlefeld ſtarb aber ſchon 1581 zu Neapel und ſein Bruder beerbte ihn, ſo wie ſeinen Onkel Jürgen von Ahlefeld. Auf ſolche Weiſe wurde Baltzer von Ahlefeld Beſitzer von Heiligenſtedten, Collmar und Neuendorf, mit welchen er noch durch Kauf Drage und Campen vereinigte. Durch den Italieniſchen Baumeiſter Franz de Roncha ließ er auf Heiligenſtedten einen prächtigen Schloßbau ausführen. **) Er war verheirathet mit Margaretha, der Tochter Heinrich Rantzaus. Er ſtarb im Jahre 1626 und hinterließ als Erbin ſeiner Güter ſeine einzige Tochter Dorothea. Dieſe war zweimal verheirathet, zuerſt mit Marquard Rantzau auf Sartorf, Eſchelsmark und Haſſelburg, welcher aber ſchon 1610 ſtarb. Aus dieſer erſten Ehe hatte ſie vier Kinder, Heinrich Rantzau, der bald nach 1624 ſtarb, Burchard Rantzau, welcher 1633 im Treffen bei Oldendorp fiel, Chriſtine Rantzau, welche jung ſtarb und Margaretha Rantzau. Die beiden Söhne hatten 1624 die väterlichen Güter getheilt, nach ihrem Tode fiel Haſſelburg an ihre Mutter, Sartorf und Eſchelsmark dagegen an ihre Schweſter Margaretha, welche mit Cay von Ahlefeld, zweitem Sohne des Benedict von Ahlefeld auf Lehmkuhlen, verheirathet war. Noch bei Balthaſar von Ahlefelds Lebzeiten verheirathete ſeine Tochter ſich zum zweiten Male im Jahre 1614 mit Detlef Rantzau auf Panker und Clamp, welcher aber auch ſchon im Jahre 1639 als königlicher Rath, Amtmann von Steinburg und Gouverneur von Süderdithmarſchen ſtarb. Aus dieſer

*) Neues ſtaatsb. Magaz. Bd. IX. S. 548.

**) Matthieſſen, die adlichen Marſchgüter S. 26.

zweiten Ehe hatte Dorothea drei Töchter, Anna Rantzau, verheirathet mit Heinrich von Ahlefeld auf Lehmkuhlen, Krummendik und Lindau, Dorothea Rantzau, verheirathet mit Chriſtian Grafen von Rantzau, und Chriſtine Rantzau, verheirathet mit Bertram Reventlou auf Lammershagen und Neverstorf. Mit dieſen ſetzte ſie ſich in einer Erbtheilung d. d. Drage den 21. Mai 1639 über die von Detlef Rantzau nachgelaſſenen Güter ſo aus einander, daß ſie dieſelben ihren drei Töchtern abkaufte, Panker für 52,000 Rthlr., Clamp für 15,000 Rthlr. Sie hat dieſelben aber wahrſcheinlich bald wieder verkauft, denn unter ihrem Nachlaß finden ſie ſich nicht. Bei ihrem Tode, welcher am 4. Januar 1647 erfolgte, hinterließ ſie außer ihren Gütern Heiligenſtedten, Drage, Collmar, Neuendorf, Campen und Haſſelburg noch ein bedeutendes Vermögen an baarem Gelde. Ihren ganzen Nachlaß ſchätzte man auf 800,000 Rthlr. Alle ihre Güter und ihr Vermögen, ſo wie auch die Theilung deſſelben unter ihren vier Schwiegerſöhnen, iſt in einer weitläuftigen Urkunde verzeichnet. Ihre Güter wurden folgendermaßen vertheilt: Cay von Ahlefeld erhielt Collmar und einen Theil von Campen, Graf Chriſtian Rantzau erhielt Drage, Neuendorf und den Hellehof, Benedict von Ahlefeld erhielt Heiligenſtedten, mit Ausnahme des Hellehofs, und den andern Theil von Campen, Bertram Reventlou wurde mit Geld abgefunden, und Haſſelburg blieb gemeinſchaftlich, bis es 1648 an Paul von Buchwald auf Sierhagen für 48,000 Rthlr. verkauft wurde. Wir finden alſo nach 1647 Benedict von Ahlefeld als Herrn auf Heiligenſtedten. Er hatte außerdem noch mehrere Güter. Lehmkuhlen erbte er von ſeinem Vater, Krummendik kaufte er noch bei Lebzeiten ſeiner Schwiegermutter, Lindau nach dem Tode derſelben, außerdem beſaß er noch durch Erbſchaft ſeiner erſten Frau einen Theil von Campen. Weil aber ſeine Frau ſchon vor dem Ableben der Dorothea von Rantzau

Digitized by Google

geſtorben war, ſo hielt Heinrich von Ahlefeld, da er ſich zum zweiten Male mit Margaretha, geb. Ahlefeld von Quarnbeck, verheirathet hatte, für nothwendig, die Kinder ſeiner erſten Ehe wegen ihres mütterlichen Erbtheils zufrieden zu ſtellen. Er überließ daher ſeinen drei Söhnen, Benedict, Detlef und Baltzer von Ahlefeld, in einer Urkunde d. d. Nortorf den 30. Jun. 1655 die Güter Heiligenſtedten, Krummendik und Campen für ihr mütterliches Erbtheil. In ſeinem Teſtament d. d. Kiel den 6. Juli 1667 beſtätigte er ihnen nicht blos dieſe Güter, ſondern gab ihnen auch vom väterlichen Vermögen das Gut Lehmkuhlen. Dagegen erhielt ſein Sohn aus zweiter Ehe das Gut Lindau. Heiligenſtedten iſt in der Erbtheilung von 1647 auf 107,400 Rthlr., in der von 1655 auf 104,000 Rthlr. geſchätzt. Die drei Söhne Heinrichs von Ahlefeld hatten ſeit 1655 die ihnen vom Vater überlaſſenen drei Güter gemeinſchaftlich beſeſſen; weil aber Detlef im Jahre 1667 mit Hinterlaſſung einer Tochter ſtarb, ſo hielt der Vater eine Theilung für rathſam. Deßhalb erhielt die Wittwe Detlefs von Ahlefeld die Güter Krummendik und Campen, Benedict das Gut Lehmkuhlen und Baltzer von Ahlefeld das Gut Heiligenſtedten. Dieſer beſaß auch Mehlbek. Er war verheirathet mit Benedicte Alheit Blume und ſtarb, ohne Kinder zu hinterlaſſen, im Jahre 1691. Seine Wittwe erhielt das Gut Heiligenſtedten ad dies vitae, nach ihrem Tode ſollte es aber an ihres verſtorbenen Mannes Verwandte von der Linie Lehmkuhlen, zurückfallen. Sie verheirathete ſich zum zweiten Male mit dem Generalmajor Chriſtian Otto Rantzau auf Putlos. Bald war ſie auch wieder von dieſem Wittwe und beſaß Heiligenſtedten bis an ihren Tod im Jahre 1739. Ein Landgerichtsurtheil hatte dieſes Gut in casum mortis ihrer Schwiegerin Dorothea von Ahlefeld, geb. Rantzau, weiland auf Aſchau, zugeſprochen, ſie ſelbſt ſuchte das Gut, wahrſcheinlich um es in der

Familie zu erhalten, deren Sohne, dem Landrath Benedict Baltzer von Ahlefeld, zuzuwenden. Dem widerſetzten ſich aber die Gläubiger der Dorothea von Ahlefeld und deren verſtorbenen Mannes Hinrich Bertram von Ahlefeld, und das Gut kam zum Concurs. Aus dieſem kaufte es 1741 der Geheime Rath Otto Blome, Ritter vom St. Annen-Orden, Propſt zu Preetz, auf Bahrenfleth, für 122,300 Rthlr.

Das Gut Krummendik.

Von dem Gute Krummendik haben ſich nur ſehr wenige Nachrichten aus älterer Zeit erhalten, da im Schwediſchen Kriege 1657 das alte Schloß abbrannte und mit demſelben auch alle Urkunden vernichtet wurden. Die Beſitzungen, welche zu dieſer Burg gehörten, ſollen ſich früher bis in die Nähe von Itzehoe erſtreckt haben. Es ſind aber wahrſcheinlich damit nur einzelne Streugründe gemeint. *) Ueber die Zuſammenſetzung des jetzigen Guts Krummendik, Campen und Rade laſſen ſich nur wenige Nachrichten angeben. Der alte Hof Krummendik lag nahe an der Kirche, er ſoll ein feſtes Schloß mit zwei großen Thürmen geweſen ſein. Als die Schweden daſſelbe abgebrannt hatten, wurde das Wohnhaus nicht wieder an der alten Stelle erbaut, ſondern der frühere Meierhof Lütjenrade wurde zum Herrenhofe umgewandelt und erhielt den Namen Krummendik. Nach einer Urkunde vom Jahre 1531 erhielt Henneke Seheſtede die Beſitzungen des Kloſters Itzehoe in Morhuſen, Lüttenrade, Huede und Nutteln, und trat dagegen demſelben verſchiedene Grundſtücke in Widemborſtel und Gruneſtede ab. Noch

*) Geneal. Rantz. l. c. 4. Noodt, t. I. p. 436.

jeẞt gehören die von Henneke Seheſtede eingetauſchten Beſitzungen zum Gute. *) Morhuſen, Hude und Nutteln ſind ſehr alte Dörfer, ſie werden ſchon in einer Urkunde vom Jahre 1247 genannt. Sie heißen in derſelben Morſatenhuſen, Huthe und Nütlö. **) Der Meierhof Großenrade gehörte früher zum Gute Mehlbek und ſoll erſt von Wittmack an Krummendik im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts verkauft ſein. Das Gut Campen, von dem ein Theil mit Krummendik vereinigt iſt, begreift einen Diſtrikt in der Wilſtermarſch, welcher ſich von Beienfleth gegen Norden längs der Krümmung der Stör bis an das Heiligenſtedtener Kirchſpiel hinzieht. Vielleicht nicht ohne Zuſammenhang mit dem Gute Campen ſteht eine ritterbürtige Familie, welche in Holſteiniſchen Urkunden des vierzehnten, fünfzehnten und ſechszehnten Jahrhunderts vorkommt. Sie führt, wie wohlerhaltene Siegel an Documenten des Kloſters Itzehoe zeigen, ganz daſſelbe Wappen mit den Pleſſen auf Roſtorf, mit denen ſie auch häufig zuſammen genannt wird. Der älteſte dieſer Famile, welchen ich kenne, iſt Johann van Campe, welcher im Jahre 1340 ſein Gut zu der Lütteringhe verkauft. ***) Im Jahre 1350 kommen zwei Marquarde von Campen, Doſos Söhne, vor. †) Im Archiv des Kloſters Itzehoe befinden ſich ſechs Urkunden, welche von Mitgliedern dieſer Familie ausgeſtellt ſind. Nach denſelben verkauften im Jahre 1368 Detlef und Hinrich von Campen ihrem Vetter Marquard von Campen, Detlefs Sohn, ihre Zehnten in Henſtedt und Lokſtedt. Marquard von Campen und ſeine Söhne, Henning und Hinrich, verkauften dieſelben im Jahre 1383 dem Kloſter Itzehoe. Im Jahre 1391

*) Noodt, t. I. p. 567.

**) Westph. II. p. 39.

***) Ib. p. 141.

†) Noodt, t. I. p. 209.

Digitized by Google

verkauften Marquard von Campen, Thyle, ſeine Schweſter, und Hinrich, ſein Sohn, dem Kloſter Itzehoe 5½ Hufen Landes in Pünſtorf und 7 Hund Landes in Odelkestorf, und in einer andern Urkunde von demſelben Jahre bezeugt er, daß er die Bezahlung für eine Hufe in Pünſtorf vom Kloſter Itzehoe erhalten habe. Im Jahre 1401 verkaufen die Brüder Detlef, Eggert und Doſo von Campen dem Hermann von Zeltzinghe ihre Beſitzungen in Podinghberghen, und in einer andern Urkunde von demſelben Jahre ihrer Schweſter Metta Rumor ihren Antheil an den Zehnten in Henſtedt und Lokſtedt, welche denſelben im Jahre 1408 dem Kloſter gleichfalls überließ. Der letzte dieſer Familie, den ich kenne, iſt Otto von Campen, welcher im Jahre 1498 die Urkunde unterſchrieb, in welcher Otto Krummendik ſeine zwei Hufen in Stellau gegen zwei Hufen bei der Beke vertauſchte. Das Heiligenſtedtener Todtenregiſter nennt Metta von deme Kampen. Die erſte Nachricht von dem Gute Campen, welche wir haben, geht nicht über den Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts hinauf. Sie iſt uns erhalten in einem Theilungsbrief wegen der Güter Campen und Roſtorf aus dem Jahre 1538, welcher ſich im Breitenburger Archiv befindet. Aus demſelben geht hervor, daß Joach. Pleſſe auf Roſtorf das Gut Campen geerbt hatte. Er vergrößerte daſſelbe durch eine angekaufte Hölzung bei Oeſſenbuttel, welche mit dem Gute bis zum Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts vereinigt blieb, aber um dieſe Zeit, nachdem ſie verhauen war, vom damaligen Beſitzer Campens, Burchard Pleſſen, als Pathengeſchenk für Jeronymus Pleſſen an Roſtorf kam, wie ein Kaufbrief über dieſes Gut vom Jahre 1613 im Breitenburger Archiv zeigt. Zufolge des Theilungsbriefes vom Jahre 1538 erhielt Hartwig Pleſſe das Gut Campen aus der väterlichen Erbmaſſe, welcher auch im Landregiſter von

Digitized by Google

1543*) und in einer Urkunde des Heiligenſtedtener Archivs vom Jahre 1563 als Beſitzer deſſelben genannt wird. Wahrſcheinlich ſtarb er 1579, denn in der alten Deſignation der Heiligenſtedtener Urkunden iſt folgende verloren gegangene Urkunde verzeichnet: „Verlaſſungsbrief zwiſchen Burchard Pleſſen und ſeinem Bruder wegen des Guts Campen und ihres Vaters und ihrer Mutter Nachlaß, a. 1579.“ Burchard Pleſſen erſcheint 1592 in einer Urkunde als Beſitzer von Campen, er kommt zuletzt im Jahre 1613 in dem oben erwähnten Kaufbrief über Roſtorf vor. Im Jahre 1626 finden wir nach dem Landregiſter Balthaſar von Ahlefeld im Beſitz des Guts,**) wie er aber zu demſelben gelangt ſei, läßt ſich nicht angeben. Von ihm ging es auf ſeine Tochter Dorothea über, die es bis an ihren Tod 1647 beſaß. Bei der Regulirung ihrer Erbmaſſe wurde Campen auf 27,000 Rthlr. geſchätzt. Das Gut wurde nun getheilt. Der eine Theil, welcher aus vier Bauerhöfen beſtand, wurde auf 15,000 Rthlr. taxirt und fiel nebſt Collmar dem Cay von Ahlefeld zu, welcher daſſelbe auf ſeinen Sohn, Graf Burchard von Ahlefeld, vererbte. Dieſer verkaufte Campen im Jahre 1694 für 20,000 Rthlr. in Spec. an Detlef Reventlou auf Schmoel und Hohenfelde. Für dieſelbe Summe verkaufte dieſer das Gut 1697 an Wulf Brockdorf auf Noer und Wenſin. Seit der Zeit hat dieſer Theil von Campen dieſelben Beſitzer mit Bekhof und Bekmünde gehabt. Der zweite Theil des Guts Campen wurde bei der Erbtheilung vom Jahre 1647 auf 12,000 Rthlr. geſchätzt und beſtand aus zwei Höfen. Er wurde nebſt Heiligenſtedten dem Heinrich von Ahlefeld zugetheilt und hat ſeit dieſer Zeit dieſelben Beſitzer mit Krummendik gehabt, mit welchem Gute er durch die

---

*) Neues ſtaatsb. Magaz. Bd. III. S. 72.

**) Seeſtern-Pauly Bd. II. S. 103.

bei Heiligenſtedten angeführte Erbtheilung von 1667 förmlich vereinigt zu ſein ſcheint.

Das Gut Krummendik war ohne Zweifel zuerſt im Beſitz der Familie gleiches Namens. Am Ende des vierzehnten Jahrhunderts ging es nach der Genealogia Ranzowiana auf die Rantzaus über, und zwar war der erſte Beſitzer des Guts aus dieſer Familie Cay Rantzau, welchem ſein Sohn Breido Rantzau folgte. Von ihm erbte es im Jahre 1440 deſſen Sohn Waldemar und darauf Waldemars Sohn Otto. Dieſer letztere wird in der Genealogie nicht genannt, wohl aber in einer Urkunde vom Jahre 1474.*) Von den Rantzaus kam das Gut an die Seheſtediſche Familie, wann dieß aber geſchehen ſei, wiſſen wir nicht. Der erſte, den wir als Beſitzer aus dieſer Familie kennen, iſt Henneke Seheſtede, welcher den oben erwähnten Tauſch mit dem Kloſter Itzehoe im Jahre 1531 ſchloß. Er war Amtmann in Kiel und nach Gieſens Leichenpredigt verheirathet mit Margaretha, geb. von Damm.**) Dieſe wird auch im Landregiſter von 1543 als Beſitzerin des Guts genannt, wahrſcheinlich war ſie Vormünderin ihrer Kinder. Ihr folgte Emeke Seheſtede, welcher 1555 im Miſſal vorkommt,***) und im Jahre 1562 einen Tauſchcontract zwiſchen Heilwig von Ahlefeld auf Heiligenſtedten und Wulf Seheſtede auf Drage unterſchrieb. Die Leichenpredigt nennt ihn nicht mit, wohl aber ſeinen Nachfolger Jürgen Seheſtede, welcher mit Olgart, geb. von der Wiſch, verheirathet war. Dieſe ſoll auch die Vormundſchaft für ihre Söhne Emeke und Oswald geführt haben, von denen der erſtere das Gut Krummendik erhielt und in den Jahren 1626

*) Archiv Bd. I. H. 1, S. 34.

**) S. 412, Note.

***) Neues ſtaatsb. Magaz. Bd. IV. S. 872.

und 1632 genannt wird. *) Ihr folgte nach dem Miſſal als Beſitzerin des Guts von 1632 bis 1642 Salome von Buchwald. Von ihr kaufte es Heinrich von Ahlefeld auf Lehmkuhlen, welcher ſpäter von ſeiner Schwiegermutter auch noch Heiligenſtedten und Campen erbte. Er überließ bei ſeiner zweiten Verheirathung ſeinen drei Söhnen erſter Ehe im Jahre 1655 dieſe drei Güter, wie oben bei Heiligenſtedten gezeigt iſt. Das Gut Krummendik wurde dabei auf 58,000 Rthlr. geſchätzt. Die drei Söhne Heinrichs von Ahlefeld, Benedict, Detlef und Baltzer, beſaßen die Güter anfangs gemeinſchaftlich. Als aber Detlef ſtarb, wurden auf den Rath des Vaters die Güter 1667 getheilt. Geus giebt an, daß ſchon Detlef von Ahlefeld, welcher im Jahre 1664 Amtmann zu Gottorf war, alleiniger Beſitzer des Guts Krummendik geweſen ſei; allein dieſes iſt falſch, wie weitläuftige Acten über die Theilung von 1667 im Heiligenſtedtener Archiv zeigen. In dieſer Theilung erhielten die Wittwe Detlefs von Ahlefeld, Margaretha Hedwig, geb. Rantzau, und ihre unmündige Tochter, Maria Eliſabeth von Ahlefeld, das Gut Krummendik und den einen Theil von Campen nebſt 18,000 Rthlr., da das Erbtheil jedes der drei Brüder 88,000 Rthlr. betrug. Die Tochter ſcheint bald geſtorben zu ſein und ihre Mutter ſie beerbt zu haben, welche von ihrem Vater auch noch Treuburg erbte. Da ſie ohne Erben ſtarb, hinterließ ſie ihre Güter ihrer Schweſter Anna Dorothea von Buchwald, geb. Rantzau, auf Borſtel und Grabau. Dieſe überließ die Güter Krummendik und Campen ihrem Sohne Daniel Diedrich von Buchwald. Die ſpätern Beſitzer des Guts ſind ſchon in einem anderen Aufſatz ſehr richtig angegeben. **)

*) Seeſtern-Pauly Bd. II. S. 98, 103.

**) Neues ſtaatsb. Magaz. Bd. IV. S. 874.

Das Gut Drage.

Das jeßige Gut Drage iſt aus zwei Gütern, aus Drage und Wedeldorf, und außerdem aus vielen Streugründen zuſammengeſeßt. Das alte Gut Wedeldorf umfaßte außer dem jeßigen Chriſtinenthal beſonders das Dorf Reher und vielleicht einen Theil vom Dorfe Loſt. Die älteſte Nachricht von dieſem Gute habe ich in einer Urkunde über die Mühle zu Mehlbek im Jahre 1552 gefunden. Es gehörte damals der Krummendikſchen Familie und hatte dieſelben Beſitzer mit dem Gute Beke bis zum Ausſterben der Krummendiks. Wenn die Beſitzungen, welche dieſelben in Loſt hatten und welche aus einer Hufe und zwei Kathen beſtanden, zum Gute Wedeldorf gehörten, ſo ſind dieſe ſchon früher mit Drage vereinigt als das Gut ſelbſt, denn ſchon Heinrich Krummendik verkaufte ſie 1592 an Balthaſar von Ahlefeld. Nachdem der Mannsſtamm der Krummendiks ausgeſtorben war, fiel das Gut der Margaretha von Ahlefeld, geb. Krummendik, ſel. Schacko von Ahlefeld nachgelaſſenen Wittwe, zu. Deren Erben, Joachim Pleſſe auf Roſtorf und Henning und Paul Pogwiſch auf Beke, verkauften es mit allen dazu gehörigen Pertinentien, namentlich dem Dorfe Reher, im Jahre 1610 für 12,500 Rthlr. an Balthaſar von Ahlefeld auf Heiligenſtedten und Drage. Seitdem iſt es mit Drage vereinigt.

Die Linie der Krummendikſchen Familie, welche im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts auf Beke wohnte, hatte viele Beſitzungen im Kirchdorf Hohenaspe. Den bedeutendſten Theil derſelben beſaß damals Michel Krummendik, Ottos Sohn, welcher in Urkunden des Guts Mehlbek öfter genannt wird. Er unterſchrieb den Kaufcontract ſeines Bruders Enewald vom Jahre 1528. Im Jahre 1546 verkaufte er eine Hufe in Aspe an Henneke Seheſtede auf Krummendik. In dieſer Urkunde wird

er Erfgeſeten to Aspe genannt. Nach ſeinem Tode fielen ſeine Beſitzungen an ſeinen Bruderſohn Schacko Krummendik auf Beke, und wurden von den Kindern deſſelben nach und nach an Drage verkauft. Schon Heinrich Krummendik verkaufte im Jahre 1592 eine Hufe in Aspe an Drage, und nach ſeinem Tode überließ ſeine Schweſter Margaretha von Ahlefeld auf Wedeldorf im Jahre 1606 alle ihre Beſitzungen in Aspe, welche ſie von ihrem Bruder geerbt, für 2120 Rthlr. an Balthaſar von Ahlefeld auf Drage.

Außer den beiden Erwerbungen von Aspe und Wedeldorf, welche Balthaſar machte, hat er noch viele einzelne kleine Beſitzungen gekauft und dieſelben mit Drage vereinigt, wie die Kaufbriefe zeigen. Schon oben habe ich erwähnt, daß er gleichfalls von den Erben des Heinrich Krummendik das Patronatrecht über die Kirche in Aspe kaufte. Im J. 1612 erhielt er pfandweiſe für 70,000 Rthlr. von Joachim Pleſſe auf Roſtorf und Jasper Blome auf Beke vier Hufen und fünf Kathen im Dorfe Oldendorf und vier Hufen und ſechs Kathen im Dorfe Hude, welche früher zum Gut Beke gehört hatten. Es ſind dieß die jetzigen Dragiſchen Untergehörigen in beiden Dörfern. Im Jahre 1559 kaufte er von Jürgen Seheſtede auf Gr. Nordſee „im Dörpe Gruwel einen Mann, Reimer Fyrt to duſſer Tied geheten, gift vertein Schepel Roggen jährliche Huer“ und ein Stück Holzland. Dieſe Beſitzungen hatte Jürgen Seheſtede von der ſel. Anna von Ahlefeld, ſel. Otto Seheſteden zu Rendsburg Tochter, gekauft. Vermehrt wurden dieſe Erwerbungen in Grauel noch durch andere im Jahre 1590, indem damals Paul Wittorp, Erfgeſeten to Niemunſter, an Balthaſar von Ahlefeld „im Dörpe Gruwel einen Mann mit Namen Marquard Stall to duſſer Tied geheten, gift ſoß Schepel Roggen jährliche Huer“ mit einer Holzkoppel verkauft. Jetzt gehören dieſe Beſitzungen nicht mehr zu Drage.

Digitized by Google

In etwas ſpätere Zeit fällt die Erwerbung des Dragiſchen Antheils von Ottenbüttel. Aus einer Urkunde vom Jahre 1578 geht hervor, daß Drage damals in jenem Dorf noch keine Beſitzungen hatte. Doch kaufte ſchon Balthaſar von Ahlefeld Hölzungen in Ottenbüttel von den Bauern an. Bedeutender aber waren die Erwerbungen in dieſem Dorfe zu den Zeiten ſeiner Tochter Dorothea, denn dieſe tauſchte von Chriſtian Rantzau auf Breitenburg im Jahre 1631 im Dorfe Ottenbüttel 1½ Hufen und 2 Kathen nebſt 7 Holztheilen ein. Dieſes Holz war größtentheils von Johann und Heinrich Rantzau angekauft worden und aus demſelben entſtand wahrſcheinlich das jetzt große Hollau genannte Gehege. In Hohenweſtedt kaufte Balthaſar von Ahlefeld im Jahre 1592 von Heinrich Krummendik zwei Hufen und ſechs Kathen. Zugleich erhielt er auch das Gericht über den Kirchenlanſten in Hohenweſtedt. Durch den ſchon oben erwähnten Tauſch zwiſchen Dorothea Rantzau auf Drage und Chriſtian Rantzau auf Breitenburg vom Jahre 1631 erhielt Drage fünf Hufen und eine Kathe im Dorfe Ridders, welche bisher zum Gute Breitenburg gehört hatten. Dafür trat Dorothea Rantzau demſelben im Dorfe Vitzbeke 2½ Hufen und eine Kathe, im Dorfe Poyenberg zwei Hufen und vier Kathen und im Dorfe Henſtedt eine Pachthufe und eine Kathe ab. Dieſe abgetretenen Beſitzungen hatten nicht urſprünglich zum Gute Drage gehört. Balthaſar von Ahlefeld hatte ſie geerbt, wie er in einer Urkunde vom Jahre 1592 ſagt.

Das Gut Drage iſt ſehr alt. Schon im Jahre 1148 unterſchrieb ein Ritter Ethelerus von Drage eine Urkunde Heinrichs des Löwen. *) Der erſte Beſitzer des Guts, den wir kennen, iſt Henneke Seheſtede auf Krummendik, Drage und Sarlhuſen. Er kommt in einer Leichenpredigt

*) Westph. II. p. 20.

vor. *) Nach derſelben iſt ſein Sohn Wulf Seheſtede auf Drage und Sarlhuſen, der mit Anna, geb. Reventlou von Rixtorf und Stockſee, verheirathet war. Dieſer kommt auch ſchon im Archiv vor. Er ſchloß im Jahre 1562 einen Vergleich mit Heilwig von Ahlefeld auf Heiligenſtedten. Wulf Seheſtede hinterließ bei ſeinem Tode nach einer Urkunde vier Söhne, Gabriel Seheſtede auf Drage, Henneke Seheſtede auf Perdoel, Otto Seheſtede auf Wulveskaſtel und Sarlhuſen und Detlef Seheſtede. Im Jahre 1580 verkaufte Gabriel Seheſtede ſein Gut Drage ſeinem Bruder Henneke Seheſtede auf Perdoel für 60,000 Mark. Dieſer aber mußte im folgenden Jahre Drage für 31,500 Rthlr. an Claus von Ahlefeld auf Gelting verpfänden und verkaufte es ihm bald nachher für 33,000 Rthlr. Claus von Ahlefeld überließ es noch im Jahre 1581 für dieſelbe Summe an Balthaſar von Ahlefeld auf Heiligenſtedten. Von dieſer Zeit an bis zum Jahre 1647 hat Drage dieſelben Beſitzer mit Heiligenſtedten gehabt, nämlich Balthaſar von Ahlefeld und ſeine Tochter Dorothea. Bei der Erbtheilung vom Jahre 1647 fiel Drage, welches auf 30,000 Rthlr. geſchätzt wurde, nebſt Neuendorf der Dorothea Rantzau zu, welche mit Chriſtian Grafen von Rantzau auf Breitenburg verheirathet war. Graf Chriſtian Rantzau ſtarb 1663. Ihm folgte in allen ſeinen Gütern Detlef Graf von Rantzau. Dieſer hinterließ bei ſeinem Tode drei Kinder, den Grafen Chriſtian Detlef, den Grafen Wilhelm Adolph und eine Tochter Catharina Hedwig, welche ſpäter mit dem Grafen von Caſtell-Rudenhauſen verheirathet wurde. Chriſtian Detlef folgte ſeinem Vater in der Grafſchaft und in allen Gütern. Im Jahre 1721 wurde er ermordet und

*) Th. Laurentii chriſtliche Leichpredigt bei der Leichbeſtätigung der Jungfrau Margaretha Seheſteden, Conventualin zu Preetz, gehalten am 4. Juni 1643. Lübeck. 4.

Digitized by Google

am 30. Mai 1722 begann die Unterſuchung gegen Wilh. Adolph, welche ſich erſt am 9. April 1726 endete. In dieſer ganzen Zeit wurden die Rantzauiſchen Güter durch königliche Commiſſarien verwaltet. Durch den Spruch des Gerichts wurden die Allodialgüter, alſo auch Drage, der Schweſter der letzten Grafen zurückgegeben. Die Gräfin von Caſtell-Rudenhauſen aber verkaufte Drage im Jahre 1728 für 42,000 Rthlr. an den König Friedrich IV. Nach deſſen Tode fiel das Gut dem König Chriſtian VI. zu. Dieſer ſchenkte Drage und Wedeldorf, welche jetzt unter dem Namen Friedrichsruhe vereinigt wurden, ſeinem Schwager, dem Markgrafen Friedrich Ernſt von Brandenburg-Culmbach, den 22. Juni 1731. Das alte von Balthaſar von Ahlefeld erbaute Wohnhaus *) wurde von ihm bedeutend vergrößert. Nach ſeinem Tode beſaß ſeine Wittwe das Gut noch kurze Zeit, dann aber mußte ſie es dem Könige wieder verkaufen, und daſſelbe iſt bis jetzt königliches Eigenthum geblieben. Die Hofländereien ſind ſeitdem verparcelirt und die Bauernfelder vererbpachtet. In Bezug auf die Untergehörigen iſt es merkwürdig, daß ſich allein auf dieſem Gute in der ganzen Gegend ſchon im ſechszehnten Jahrhundert Spuren der Leibeigenſchaft finden. **) Später ließ die Rantzauiſche Familie, wie der Kaufbrief der Gräfin von Caſtell-Rudenhauſen ſagt, die Zahl der Leibeigenen dadurch vermehren, daß ſie ſolche von dem Gute Rantzau nach Drage verſetzte. Als der König das Gut erhielt, wurden die Leibeigenen freigelaſſen.

*) Westph. I. p. 1932.

**) Beilage XIV.

Beilage I.

(Nach einer alten Copie im Archiv des Kloſters Itzehoe.)

Discretorum humanae sanguinitatis providentia circumspecta constituit, ut per praesentia litterarum sigillorumque instrumenta acta praeterita memorabiliter observentur. Ad notitiam ergo praesentium et futurorum perveniat, me Nicolaum militem, dictum de Crummendike, supra molendinum in Rulo et mansum unum ibidem, quem dominus Johannes nunc plebanus et juratus parochialis ecclesiae in Aspen cum lignis, pascuis et omnibus suis adjacentiis ab Hartwico milite dicto Buschen de eleemosynis parentum meorum emendo comparaverunt, judicium majus et minus a nobili viro, domino meo, comite Gerhardo ad usus praedictorum, videlicet plebani et juratorum, qui pro tempore fuerint, in vero feudo recepisse, de cujus molendini praedicti redditibus plebanus cuilibet sacerdoti, qui in missis et vigiliis in anniversario patris mei dilecti Nicolai militis praesens fuerit, solidum unum et campanario sex denarios ministrabit. Praedictum vero judicium ego et heredes mei seu filii filiorum meorum pro parentum et animarum nostrarum remedio ad usus praedictorum sicut propria nostra bona in perpetuum servabimus. In cujus rei evidens testimonium sigillum fratris mei Hartwici militis cum meo praesentibus est appensum. Datum anno domini 1336 in die Valentini martyris.

Beilage II.

(Nach dem Original im Archiv des Kloſters Itzehoe.)

Universis et singulis audituris presencia seu visuris Johannes et Iwanus fratres dicti de Crumendik

Digitized by Google

ac Johannes Leneselle famuli noticiam subscriptorum recognoscimus tenore presencium publice protestantes, quod de consilio et consensu Eghardi de Crumendik ac omnium, quorum ad hoc consensus exstitit necessarius, dedimus et damus in his scriptis pro salute animae consanguinei nostri Luderi de Crumendik bonae memoriae, patris dicti Eghardi, de bonis suis redditus perpetuos duodecim modiorum ordei et sedecim modiorum avene, sitos in villa dicta Stilnowe, et redditus duorum modiorum siliginis, sitos in villa dicta Growel, deo dicatis virginibus, abbatisse et conventui sanctimonialium in Itzeho ad usum lampadis perpetue comparande ante imaginem sancte Marie virginis libere possidendos, quousque in die sancti Martini cujuscunque anni pro predictis redditibus, forsitan redimendis per veros heredes predicti Luderi aut per nos seu nostros heredes, duodecim marce denariorum Lubecensium abbatisse et conventui memoratis promte simul et semel fuerint numerate, loco eorundem reddituum, ad usum perpetuum predicte lampadis convertende. In cujus rei testimonium sigilla nostra presentibus sunt appensa. Datum et actum Itzeho anno domini millesimo trecentesimo quadragesimo octavo mensis Julii die tercia.

(Mit 3 Siegeln.)

Beilage III.

(Nach dem Original im Archiv des Kloſters Itzehoe.)

Universis et singulis audituris praesentia seu visuris. Ego Johannes Leneselle notitiam subscriptorum recognosco Lenore praesentium lucide protestando, quod

de consensu omnium heredum seu amicorum meorum, quorum consensus seu assensus ad hoc fuerit requirendus, vendidi seu venditione tradidi sacristae sanctimonialium in Ytzeho totam tertiam partem decimae, quae mihi contigit, ad usum sanctae Mariae virginis in choro Jacentis in villa dicta Stillnow, scilicet XII modios ordei et XVI modios avenae, plus vel minus secundum quod anni indicant seu erogabunt, pro X marcis Hamburgensium et Lubecensium denariorum cum omni libertate libere perpetueque possidendam. Impetum si quis eam in decimam praenarratam imbrigare seu impetere voluerit, eam ab omni impetitione seu imbrigatione veris meis cum heredibus volo disbrigare, et ad tutelam majorem cum Johanne Leneséllen nos Hartwicus Mildehant, Ywanus de Crumendik nec non Eghardus de Crumendik unanimiter promisimus et promittimus in solidum fide data inviolabiliter observare omnia supra dicta. In cujus rei testimonium sigilla nostra praesentibus sunt appensa. Datum Ydzeho anno domini MCCCLVIII in die Severi episcopi.

(Mit 4 Siegeln.)

Beilage IV.

(Nach dem Original im Archiv des Kloſters Itzehoe.)

Nos Hartwicus Mildenhandessone et Zeghebode ac Ericus de Crumendike fratres recognoscimus tenore praesentium coram omnibus et singulis audituris praesentia seu visuris publice protestando, quod nos et nostri heredes matura deliberatione praehabita de consilio et consensu omnium amicorum et propinquorum nostrorum totam tertiam partem decimae, quae nos contingit in villa dicta Stilnowe, annuatim messis tem-

pore segregandam, vel pro duodecim modiis ordei et sedecim modiis avenae Staden mensurae mutandam, et interdum pretiosius vel etiam remissius secundum fertilitatem annorum, et etiam annuos redditus trium denariorum et unius obuli Hamburgensis monetae, qui vulgo dicitur Konigespennighe, in crastino die sancti Martini annis singulis persolvendos, vendidimus rite et rationabiliter sacristae et conventui sanctimonialium in Itzeho ad usum et ad honorem sanctae Mariae virginis supra chorum earum cum omni jure, libertate, fructu et utilitate, sicut progenitores nostri ante et nos postea dictam tertiam partem praefatae decimae et dictos redditus praedictorum trium denariorum et unius obuli hactenus liberrime possedimus, deinceps per sacristam et conventum sanctimonialium praedictarum annis singulis libere solvendos et perpetue possidendos, pro duodecim marcis denariorum Hamburgensium nobis per sacristam integraliter persolutis. Praeterea de omnibus et singulis supradictis fecimus sacristae et conventui praefatis Zelandiam et Warandiam, quae vulgo dicitur Zele unde Ware, in cymiterio in Stillnowe solito more coram parochianis ibidem communiter congregatis. Insuper si aliquis hominum infra annum et diem, quod vulga dicitur binnen Jare unde Daghe, sacristam aut sanctimoniales praedictas in praedicta tertia parte decimae supradictae et in praedictis redditibus praefatorum trium denariorum et unius obuli, qui vulgo dicitur Konigespennighe, impedierit aut impetierit in toto vel in parte, hanc impeditionem nos et nostri heredes omnino disbrigare volumus et debemus pro nostris laboribus et expensis, quum ad hoc fuerimus requisiti, communiter vel divisim, quod promisimus et promittimus fide data gloriosae virgini Mariae et sacristae et conventui sanctimonialium praedictarum inviolabiliter observare. In

quorum omnium testimonium sigilla nostra praesentibus sunt appensa. Datum Itzeho anno domini millesimo trecentesimo sexagesimo tertio in profesto corporis Christi.

(Die Siegel ſind abgeriſſen.)

Beilage V.

(Nach einer alten Copie im Archiv des Guts Drage.)

Ick Iwan Krummendyk, anders geheten Stauerbur, Wapener, bekenne apenbar mit duſſen jegenwardigen Breve, dat ick mit riplicher Bewillinge, de ick gehadt, myth Medeweten und Willen miner Erven und Frunde hebbe gegeven und frig averlaten tho Salighet miner Sele ewige Rente eines Dromedes Roggen van eyner Hove, de nu Tede tho Ottenbuttell buweth, denn Erhafftigen Kerckherrn und Kerckſchwarenn tho Aspe, de thor Tydt ſynde werden, ewichlick tho beſytten, mydt ſodanen Beſchede, dath de Kerckherre eynen halff Drompt Roggen und de Kerckſchwaren ock eynen halff Drompt alle Jare ſcholenn nha Gebore upboren, myth allem Rechte, Fruchten und Egendom, alſe ydt unße Voroldern und yck beth nu her frigeſt beſetenn hebbenn, und fore ßee inn de lyfflykenn Beſyttynge, und geve ehne ock dar tho alle und yslyke Rechte, de ehne van Nodenn und Behoff ſynde werdenn. Darvor ſchall de Kerckherre myth ſynen Vicarien, de thor Tydt ſynde werdenn, darſulveſt de Jartydt myner und myner Voroldern alle Jare am Dage ſunte Jacobs des hylghen Apoſtels mit Villien und Szelemiſſenn herlycken tho begande, alsdenne ſchall de Kerckherre eynem jewelken Vicarien, de jegenwordich ys, ſos Pennynge und eynen jewelcken Kerckſchwarenn ock Soßpennynge und

dem Koſtere gudtlyken verhantrekenn und dar nycht jegenſtande. In welikes alles Tuchniſſe hebbe ick duſſen Breff mydt eynem Ingeſegell wythlykenn vorſegelt und anhangen lathen. Datum Anno Domini Duſent dreyhundert ſoß und ſöventich ahm Dage Jubilate.

Beilage VI.

(Nach dem Original im Archiv des Kloſters Itzehoe.)

Coram universis et singulis auditturis praesentia seu visuris, ego Hartwicus de Crumedyk alias dictus Busche, armiger, recognosco tenore praesentium lucide protestando, quod de consilio et consensu omnium heredum meorum et amicorum et aliorum, quorum consensus ad hoc erit requirendus, vendidi et dimisi et praesentibus vendo et dimitto justae venditionis et emtionis titulo pro justo pretio, videlicet pro centum marcis denariorum Hamburgensium mihi integraliter persolutis et in usus meos jam conversis, discretis viris dominis Johanni de Beverighusen et Johanni Zebeken fratribus perpetuis vicariis in ecclesia Hamburgensi et veris eorum heredibus redditus perpetuos decem marcarum denariorum Hamburgensium, provenientes de primis proventibus redditunm quatuordecim marcarum decimae meae in Reedwysch, in quolibet crastino sancti Martini episcopi de tota dicta decima per villanos in ipsa decima residentes infra oppidum Itzeho annis singulis sine dilatione qualibet perpetuis temporibus exsolvendos, quorum etiam reddituum possessionem ipsis tradidi corporalem. Praeterea si quis hominum ipsos fratres et eorum heredes, aut illum seu illos, in dictis redditibus decem marcarum forsitan inpetat seu impediat, ego

et mei heredes omnino tenebuntur et volumus disbrigare meis propriis laboribus et expensis. Pro quibus omnibus et singulis supra et infra scriptis firmiter observandis ego praefatus Hartwicus Busche una cum heredibus meis et nos Albus Ywanus de Crumendyk, Nicolaus Crumendyk Mezeke, milites, Hasso Toeghel, Burchardus Crumendyk, Johannes Wittecop et Burchardus Styper conjunctis manibus et in solidum promittimus et promisimus per praesentia praefatis fratribus et eorum veris heredibus et eorundem cuilibet fide data. Et si praefati fratres vel eorum heredes vel alius eorundem dictos redditus titulo donationis, obligationis seu venditionis vel aliter legitime in alium vel alios transtulerit in futurum, illi vel illis praesentes litteras secundum earum tenorem sine fraude volumus suffragari. In quorum omnium testimonium praesentes litteras sigillorum nostrorum appensione jussimus communire. Datum anno domini MCCCLXXIII dominica, qua cantatur quasimodogeniti.

(Mit 7 Siegeln.)

Beilage VII.

(Nach dem Original im Archiv des Kloſters Itzehoe.)

Vor allen, de deſſen Bref ſeen edder horen leſen, bykennc wy Hartwig und Luder Brodere, geheten van deme Krummedike, dat wy myt uſem rechten Erfnamen hebben vorkoft und vorkopen redeliken und rechtliken in deſſer Scryft den erbaren geyſtliken Juncvrowen, der Ebbediſchen, der Priorinnen und deme gantzen Convente des Kloſteres tho Ydzeho twe Hoven Landes, de byleghen ſint in deme Dorpe tho Kakertze, de bebuwet Henneke

Springher und Make Wapelvelt, myt alleme Rechte, alſe wy unde unſe Olderen de ye vryeſt beſeten hebben, myt aller Veltlaghe, myt Wyſche, myt Wateren, myt Weyden, myt Holte, myt aller Brukeligheit, alſe ſe bylegheu ſint, vor achte und druttigeſte halve Mark lubeſcher Pennynghe, de uns na Willen ſint betalet. Hyrto hebben wy ehn gedan Sele und Ware und liſlike Byſittinghe, und was en tho rechte Nutte is, uppe deme Kerckhoven tho Aspen. Worden ſe vortmehr jenigherleye Wis bykummert in deſſen voreſkrevenen Hoven, de Bykummerniſſe wille wy entvryghen, wenne wy darto eſchet werden, under unſer Koſt und unſeme Arbeyde. Schulde vortmehr dat deſſe Hoven vorwuſtet edder jenigherleye Wis vormynret werden in der Mate, dat dar jarlickes in allen ſunte Mertens Daghen nicht uth komen eyn hundert twe Dromet Roggen, den Breke wille wy myt uſem Erfnamen vorvullen, uth unſeme redeſten Gude, wor wy dat hebben. Alle deſſe voreſkrevene Stucke ſtede unde vaſte tho holen. De und allen Breke tho vorvullende, lave wy Hartwig und Luder twe bynomet und wy Haſſo Toeghel, Borchard Stiper, Hinrick Luder, Hartwig Buſche, Knappen, gheheten Krummedik, Medelavere, lavet in deſſer Wis myt ſameter Hand in guden Truwen ſunder jenigherleye Arghelyſt edder Hulperede, dar me deſſen Bryf medde velſchen edder updriven moghen, den voreſchrevenen Juncvrowen tho erer truwen Hant Hartwighe Poggewiſchen, Wulwe Poggewiſchen, Brodere, Borcharde Pleſſen, Her Marquarde Braſchen. Tho einer beteren Betuchniſſe ſint unſer aller Inghezegeln myt unſer Wytſchop vor deſſen Bryf gehanget, de geſchreven is na Gades Bort drutteinhundert Jar in deme achte unde ſevedigeſten Jar des hilghen Daghes ſunte Johannis Baptiſten.

(Die Siegel ſind abgeriſſen.)

Beilage VIII.

(Nach dem Original im Archiv des Kloſters Itzehoe.)

Ick Luder Krummedyk, Knape, bekenne apenbare in deſſem Breve mit mynen Erven, dat ick vorkoft hebbe tho enem rechten Ervekope myt beradenem Mode den byſchedenen Luden Ludeken Storme, Johann Kale, Borgheren thu Itzeho, unde eren rechten Erven de twe Dele mines Pluchteghenden, den ick hebbe thu Quernſtede, thu Renſinghe unde thu Gelemölen, de belegen ſint in deme Kerſpele tho Kellinghuſen, vry unde unbeworen ſunder jenigherleye Arghelist edder Helperde, vor ſös unde twintich Mark Hamborgher Penninghe, de my degher und al betalet ſint. Ok hebbe ick Luder vorbenomet den voreſchrevenen Luden Zele unde Ware gedaen unde allent dat ene darto Nutte is nha enem Holſten Rechte. Vortmehr were jemant, de dat Gud anſpreke myd Rechte, dat ſchall ick edder de Minen deſſen vorſchreven Luden edder eren rechten Erven entvryghen, wanner ick edder de Minen dartho eſchet werden up mine Koſte. Alle deſſe vorſchreven Stucke lave ick Luder vorbenomet myt mynen Erven, unde myt my Henrik Krummendik, myn Veddere, myt sameder Hant in guden Truwen Ludeken Storm, Johann Kale unde eren rechten Erven ſtede unde vaſte tho holdende ſunder Arghelist, und betugen dit mit unſen Inghezegeln, de hiethu hangen ſint. Na Gades Bort druttеinhundert Jar darna in deme vive und achtigheſten Jare in dem hilghen Daghe to Pinxſten.

(Eins der Siegel iſt abgeriſſen.)

Beilage IX.

(Nach dem Original im Archiv des Kloſters Itzehoe.)

Ick Otto Krummendik bekenne apenbar in deſſeme Breve, dat ick mid Willen und mid Vulbord aller miner Erven und miner Neghesten hebbe vorkoft und vorkope in deſſer Schrift tho rechten Ervekope, rechtlicken und redelicken den geyſtlicken Luden Her Marquarde Braſchen, Preſteren, der Ebdiſchen, Prioriſſen und dem gantzen Convente der Kloſtervrowen tho Itzeho eyne Mark Geldes lubeſcher Penninghe ewigher Gulde, alle Jar tho ſunte Mertens Daghe up tho borende, uth deme Teghenden thu der Redwiſch in deme Kerſpele tho deme Nigenbroke vor hundert Mark und druttich Mark lubiſch, de an mine Nod komen ſind degher und altomale, dar nu oppe wanet Clawes, grote Wilmesſone, Henneke Grelle, Willeken Schulte, Henneke Butendiek und Henneken Wulwesſone, alſo vrye und unbiworen ſunder jenigherleye Hindere, alſe mine Olderen vore und ick na dar je vrigeſt beſeten und had hebben, und hebbe er darthu dan Uplatinge und Inweldinghe, alſo Recht is, und eft ſe jenig Minſch hirane hinrede, dat ſchall ick und mine Erven mid minen Medelaveren, de hirna ſchreven ſtaen, entfrygen, alſo Recht is. Alle deſſe Stucke lave ick Otto Krummendik mit minen Erven, und wy Vories Krummendyk, Marquard Krummendyk, Riddere, Hartwig Krummendyk des ſulven Her Marquardes Broder und Haſſo Krummendyk, Medelawere, lawed mit ſameder Hand in guden Truwen den vorbenomenden geſtlicken Luden Her Marquarde Braſchen, Preſteren und der Ebdiſchen, Prioriſſen und deme gantzen Convente der Kloſtervrowen tho Itzeho ſtedt und vaſt tho holende ſunder jenigherleye Argheliſt, und betugen dit mit unſen Inghezegelen, de hir ane gehangen ſint. Na Gades Bort drutteinhundert Jar

in deme ſoſten und achtentigheſten Jar des Mandages na Quaſimodogeniti.

(Mit 5 Siegeln.)

Beilage X.

(Nach dem Original im Archiv des Kloſters Itzehoe.)

Jck Her Hermen Krumedyk Kerkher tu deme Nyenbruke bekenne an desſeme Breve, dat ik mid byraden Mude unde Volmacht mynes Lives hebbe geven unde van my laten unde antwerdet der Dachtniſſe miner Zele unde miner Olden teyn Mark jarlicker Ghulde lubiſcher Pennighe in deme Tegenden tu der Reedwiſch deme Convente der Kloſtervrowen tu Itzeho und deme Guete der Kloſtervrowen tu Uterſten, eneme yewelken Guete dre Mark tu delende under ſik, uppe tu borende tu allen ſunte Martens Daghe tu der Korten Retwiſch, unde veer Mark deme Kerkhern tu deme Nyenbruke tu ewighen Tiden up tu boren van der Zammelinghe, dar Herder Ditmarſche, Wilkin Schulte, Grote Johan Peter Quand, Wulf Butendyk, unde Ghege Vrowen inne wanet, unde deſſe veer Mark jarlicker Ghulde ſchall de Kerkherr hebben vor dat Ghelt, dat ik van Koyen und van andere Ghelde unde Gude hebbe uppe boret. Tu Tughe hebbe ick myn Ingezeghel hengen heten vor deſſen Brev. Na Gades Bort drutteinhundert Jar in deme neghede unde achtegeſten Jare des negeſten Daghes tu Nyenjhare.

(Mit 1 Siegel.)

Digitized by Google

Beilage XI.

(Nach dem Original im Archiv des Kloſters Itzehoe.)

Jk Clawes Storm, anders geheten Crummedik, bekenne apenbare vor alle denghenen, de duſſen Bref zeen edder horen lezen, dat ik mid Willen und Vullborde myner rechten Erven hebbe vorkoft to rechteme Erfkope enen Hove Landes mit allem Rechte, de beleghen is tho Aspe und geheten is Slymanshove, myt Wiſchen, myt Ackeren, und myt aller Tobihoringe deme beſchedenen Manne Hinrichen Schütten tho Aspe und zinen rechten Erven, ſunder eyn Schepel Teghenden, vor XVI lubeſche Mark, de my bered zint, dat my noghet, und ik Clawes Storm edder mine Erven hebben de Lozzinge in duſſe Hove van nu Borgherdaghe nu vort over twe Jar. Wert aver, dat wy des nicht en doen, ſo ſchall id Hinrikes unde zinen Erven ere ſtede Kop bliven to ewyghen Tyden ſunder jenigerleye Hulperede edder Arghelist. Dit lave ik Clawes Storm myt mynen Erven Hinrike Schütte und zinen Erven ſtede und vaſt to holdene, und to ener merer Betuchniſſe, ſo hebbe ik myn Inghezegel witliken gehenget laten vor duſſen Bref, de geſchreven is na Ghodes Bort duzent Jar veer hundert Jar in deme veſten Jar der Bort unzer leven Vrowen.

(Mit 1 Siegel.)

Beilage XII.

(Extract aus dem Kaufbrief über das Patronatsrecht zu Aspe. Nach dem Original im Archiv des Guts Drage.)

Jck Metta Powiſke zur Beke und Peterſtorf Erbgeſeſſen bekenne hiemit für mich, meine Leib- und Lehens-

erben, Erbnehmer und ſonſten jedermenniglichen, daß ich — — dem auch edlen und ehrenveſten Baltzer von Ahlefeld Kön. Maj. Rath und Ambtmann auf Flensburg, zum Heiligenſtedten und Drage Erbgeſeſſen, meinem freundlichen lieben Oheimb, und ſeinen Erben und Erbnehmen zu einem redeliken, aufrichtigen Erbkauf aufgelaſſen und überantwortet habe, auflaſſe und überantworte das jus patronatus der Kirchen zu Aspen mit der Wedeme, Koſterey, das alte Paſtorenhaus am Kerkhove, Johane Tidtken ſin Guet daſelbſt, und dann Hinrich Martens ſein Haus und Guet zu Ottenbüttel, nebenſt dem Hove und Gute auf der Rullo, ſo Hans Holling itzo im Beſitze, ſampt der Ruheloer Mholen, mit allen und itzlichen ihren Zubehöringen, beweglich und unbeweglich, bebawet und unbebawet, Dröge und Naß, beſtawet und unbeſtawet, Jagden, Mhoren, Buſchen, Holzungen, Velden, Ackern, Wiſchen und Weiden, in und midt allem Recht und Gerichte, hoheſt, mittelſt, niedrigeſt, an Hals und Handt, ock mit aller Nuttigheit und Freiheit, benennet und unbenennet, wie das alles an ſeinen Enden und Endſcheiden belegen, beſonders alleine der Krummendiker ſelige Begrebniſſe, wie die itzo in der Kirchen gemacht iſt, für mich und meine Erben ausbenomed und fürbehalten, wie ich das von meinem nun in Godt ruhenden lieben Bruder Henrich Krummendik ererbet und mir durchs Loos zugefallen, und meine Vorfahren inne gehabt, erblich beſeſſen und fryeſt gebraucht haben, mir, meinen Leib- und Lehenserben, geboren und ungeboren, daran ſonſten nichts Freyes, Eigenes, einigerley Gerechtigkeit Zu- oder Anſprache in gemelten jus nebenſt dem vorberürten Angehörigen vorbehalten, für dreizehn hundert Reichsthaler, den Thaler zu 33 Schill. lübſch gerechnet, die er mir in einer unzertheilten Summe zu voller Genüge erlegt und bezahlet — —. Des zu mehrer Sicherheit und ſteter, feſter, unwiderruflicher Haltung habe ich Metta Powiſk für mich

Digitized by Google

und meine Leib- und Lehenserben und ich Joachim Pleſſen, zu Roſtorf Erbgeſeſſen, für mich und meine Erben dieſe Kaufverſchreibung als ein wahrhaftiger Gezeuge und Borge unſere angeborne Petzſchaft zu mehrer Bekräftigung hierunter hangen laſſen, und uns mit eigenen Handen ſubſkribiret. Actum Kyl den 15. Julii nach unſers Erlöſers und Seligmachers Geburt im ſechzehnhundert und andern Jare.

(Das Siegel der Metta Pogwiſch iſt abgeriſſen.)

Beilage XIII.

(Extract aus dem Erdbuche des Guts Bekmünde vom J. 1599.)

Regiſter darinne vorteeknet is alle datjenige, wat ick Oſewald Seheſtede van minen Underdanen und Huerluden in Bekemunde und Bekedörpe jarlickes intokamen und börende hebbe.

Und is erſtlick to weten, nademe ick eines miner Underdanen, alſe Hinrik Schaden, Hof Landes erf- und egendomlick gekoft, und vor eine Summe Geldes an my gebracht, und Hinrik Schade van demſelben Hove nebenſt den anderen miner Höveners den Hovedenſt to leiſten is ſcholdig geweſen, ſo hebbe ick de andern Hoveners up dat de ſulven, dewile ere Tal geringert, nicht baven Mate und to hoech beſchweret werden mögen, den Hovedenſt etlike Jare, alſo de Certen, de daraver upgerichtet ſind, vormelten, affkopen laten. Darmit nu ick efte mine Nakomelinge, ſo wy uns na Vorlope der Jare van den Luden den Denſt wedderum willen doen laten, weten mögen, wat ſe jaerlickes, ehe den ſe den Hovedenſt afgekoft, in dat Bekemunder Regiſter to gevende ſchuldig geweſen ſin, hebbe ick datſulve umme guder Narichtinge

willen, dat my und den Luden, wat Recht is, alſeden bejegnen und wedderfahren möge, alhier tom Ingange diſſes Regiſters jedentlicken vorteken und upſetten laten, alſo volget:

Erſtlick. Grete Wolters heft, ehe de Hovedenſt, und wat ſe in dat Bekemunder Regiſter ſchuldig, afgekoft, jaehrlickes gegeven:

1 Margk Tegelerde.
2 Daler Vodergeldt.
22½ Morgen 2½ Rode is 6 Mark 10 Schill. 2 Pf.
Summa 10 Mark 10 Schill. 2 Pf.

Noch hierto

30 Mark Denſtgeldt
1 Swin negeſt dem beſten.
1 vette Goes van 12 Punden.
1 Faden Holt to halen und betalen.
6 Pund Hede to ſpinnen.

Wenn uth dem Gude eine Dochter uthgegeven werd

Pundt Duen
Pundt Feddern

Wenn de Hebber der Guder döpen let, efte vam Hove einer adelicken Perſonen Begrefniſſe were

1 Paar Honer.
1 Stige Eier.

Beilage XIV.

(Nach dem Original im Archiv des Guts Drage.)

Ick Baltzer von Alefeldt, Erbgeſeſſen zu Hilligenſteden, vor mich, mine Erben, Erbnehmen und ſonſten jegen jedermenniglichen thue kundt und bekenne, daß ich mit zeitigen, wohl gehabten, guten Rathe, auch Wiſſen und

Digitized by Google

Willen meiner Freunde aus redtlichen mich darzu bewegenden Urſachen und zuförderſt umb mein, meiner Erben und Erbnehmen Frommen, Beſten und daraus erfolgten Nutzens willen, eines ewigen, rechten, redlichen und unwiderruflichen Erbkaufs verkauft habe, verkaufe und gebe alſo zu Erbkaufe hiemit und jegenwertiglichen in Kraft dieſes Brieves dem ehrenveſten und erbaren Clawes van Alefeldt, Erbgeſeſſen zu Geltingen, meinem freundtlicken lieben Vettern, meine vier Kerleß, ſo ich zu Drage im Kaſpel Aspe habe, ſampt allen und jeden Gerechtigkeiten und Wirdenn umb zehen tauſend Mark lübiſch (?), die auch ich für dato dieſes Kaufbriefes von Claus von Alefelde bahr uber in einer Summa bezahlet und entrichtet worden bin, welche Erbkauf Summa Geldes ich wiederumb in mein und meiner Erben augenſcheinlichen Nutz, Vortheil und Frommen gelegt und angewendet habe. Sage darauf obgemelten Claus von Alefeldt Kaufern und ſeinen Erben und Erbnehmen gantz quit, frey, ledig und loß, und übergebe ihme die bemelten Kerleß alſe meine geweſenen Untertanen, darmit er nun hinfürder handeln, thun und laſſen ſoll oder mag, wie es ihme und ſeinen Erben und Nachkommen bequemlichſt gut dunket und am beſten wohlgefallet, vorziehe und begebe mich auch aller und jeder Gerechtigkeiten, ſo ich bis dahero an den ernannten vier Kerleß gehabt habe oder noch folgendeß an denſelben hette haben können oder mögen, nichts noch etwas darvon außen beſchloſſen, und gewehr ihme und ſeinen Mitbeſchriebenen für mich und die Meinen ſolche Kerleß für gantz quitt, frey und eigen, und weiſe ſie darwegen an gedachten Claus von Alefeldt, alſe ihren natürlichen rechten Herrn, demſelbigen unterthenig Gehorſamb zu leiſten, berede, gelobe und zuſage hiemit für mich, meine Erben und Nachkommen ſolchen ſchriftlichen Erbkauf ſtede, veſte und unwiderruflich zu ewigen Zeiten wohl zu halten, dawider nimmermehr zu

Digitized by Google

ſein, zu thun, geſtatten, daß ſolchs geſchehe oder gethan werde weder mit Rechte, Gerichte, geiſtlichen noch weltlichen, mich dawider, noch ihnen nicht zu helffen noch aufzulehnen. Deß zu mehreren Glauben und Urkunde habe ich mein angeboren Pittſchaft unden zu dieſem Brieff hengen laſſen. Geſchehen zu Heiligenſteden den XX Aprilis nach der heilſamen Geburt Chriſti tauſend fünf hundert der weniger Zahl ein und achtzig.

(Mit 1 Siegel.)

Digitized by Google

V.

Berichte

über die

Schleswig-Holſteiniſchen Landtage

von

1525, 1526, 1533, 1540.

Mitgetheilt

von

Herrn Dr. W. Leverkus
in Eutin.

Digitized by Google

Landtag von 1525.

Wes vpp konynglychem dage tho Renſeborg 1525 Mandages vor pynrten ys vorhandelt, nha mynem rynghen vorſtande vnde beholde (doch myt taperen formylyken vnnd ſyrlyken worden geredet), hebbe yck angetekent, wo hyr folget.

De irluchtygeſte Grotmechtygeſte here here Frederyck tho Dennemarcken ꝛc. Konyngk dorch erer Ko. irluchtycheyde Cancellere, den Ernveſten vnnd Erbarn Wulffgangum Vthenhauer, bedanckede vor erſt den hochwerdygen werdygen Ernveſten Geſtrengen Erbarn vnnd wyſen heren Byſſchoppen, Ebbethen, Prelaten, Capittelen, Kloſteren, Manſſchopp vnnd Steden der gehorſamynge irſchynynge tor ſtede, deſſulue ere konycklyke irluchtycheyde eynem etlychen na gebore wyllen yn gnaden vorſchulden vnnd vor ogen hebben.

Dar neuen eren gnaden vnnd gunſten wol bewuſt, wo Ko. irluch. myt ytwan konyngk Karſten dorch gedrungen noth In ſwynde krygeslufſte lyues vnnd gudes beſcherynge hebben mothen ſtellen, In mennychfoldyge geltſpyldynge nadell vnnd ſchaden gekamen.

Darumme am Ladeſten lantdage thom kyle eren Ko. g. van Byſſchoppen Prelaten Menſſchopp vnnd Steden vpp der granderheyde den vyende Jegen tokamen, hulpe vnnd Sture ys togeſecht, myt to vorlate, wo ere Ko. werde erhem ryke to Dennemarcken, dar eth ſodann oprore here gevlaten vnnd gewoſßen, Eyne ſtatlyke hulpe

Summen geldes worden irlangen, ere Ko. irluch. nycht wolden vorlaten, den alſo de gehorſamygen vnderſzaten myt lyue vnnd gude, raeth vnnd hulpe byſtant todonde genegeth.

Dar na ere Ko. irluch. zych Int ryke tho Dennemarken perſonlych hebben gefoget, Erer Ko. g. eyne ſtatlyke hulpe vnnd ſchat vpp hundert duſent gulden yn afloſynge erer Ko. w. ok ytzwan Ko. karſtens Ingeforde ſchulde vnnd ſchaden van Ingeſeten des rykes irlanget.

So denne de krygesluffte dryttehalff Jare vnnd lenger vngeferlych zyn Ingewortelt, In Ko. irluch. erhen landen tho Holſten Stormaren vnnd Sleſuik affweſende twyſſchen Byſſchoppen Prelaten Manſſchopp vnnd Steden derſuluen er Ko. g. landen mennychfoldyge errynge myshylycheyde vnnd vnwylle zyn entſtan, dar mede de lande (dat godt almechtyge gutlychen wylle affwenden) tho ewychlychen falle vnnd vorderue mochten gekamen zyn.

Sodans afftokeren, hebbe ere Ko. irluch. hutygen lantdagh angeſettet vnnd vorſchreuen, der lande Ingeſeten Prelaten Manſſchopp vnnd Stede In ewyge fruntſchopp vrede vnnd eyndracht tobryngen.

Effte denne de Byſſchoppen Ebbethe Prelaten Kapittel kloſtere vnnd geyſtlyke yſzwes kegen Ko. g. Manſſchopp vnnd Stede, de manſſchopp Jegen Ko. w. prelaten vnnd Stede, Ock Stede Jegen Ko. irluch. prelaten vnnd Manſſchopp hebben toklagen, ſodans yn ſchryfft ſtellen.

Wyllen ere Ko. irluch. erer perſonen haluen der gebore zych wyſzen lathen. Vnnd twyſchen den Prelaten Manſſchopp vnnd Steden, Wes yn ſchryfften ere Ko. g. alſo wert irlanget, myt radt vnnd hulpe erer Ko. w. redern vnder andern alſo reformeren vnnd vortragen.

Ock vpp Citation effte Steuynghe ſzake horen, ſo lange tor ſtede blyuen, eynem Jderen rechtes tobehelpen.

Darmede eyn Jewelk myt gotlyker hulpe geſadyget, gevredyget vnnd entlychen vorenyget ſchole werden.

Digitized by Google

Vpp ſodan Ko. irluch. vorgeuent ys beſprake gegunnet vnde ratſlagh, zyn de prelaten auereyn, de Manſſchopp vnnd Stede zych gedelet vnnd beratſlaget.

De hochwerdygen Byſſchoppen Ebbethe Prelaten Capittelle kloſtere vnnd geyſtlycheyde Im rade gefunden nütthe, keue ſchryffte erer gebreke auer togeuen, vnnd beſlaten, dar ße yn older herkumpſt van hundert LX. L. XXX. XX. ock XV. Jaren vorgangen, In gades denſte mogen blyuen, vpborynge, tegenden, hure, renthen, gewontlyke offer, korne vnnd wes der geyſtlycheyde alſo van rechte behoret, rowßam betalet vnnd entrychtet werde, wenthe ße vpp dytmal der Manſchopp vnnd Steden nycht vp ſchryfft toſtellen.

Datſuluyge dorch den hochwerdygen ꝛc. Byſſchopp tho Sleſuick der prelaten haluen Manſchopp vnnd Steden ys angebracht.

De Manſchopp na langer beſprake hebben Jegen Byſſchoppen prelaten ꝛc. Jngebracht.

Vorerſt de prelaten vnnd Officiall ſcholen de ban affſtellen, Sze wyllen eyn Jderen rechtes helpen.

Men hefft yn den kerſpelkarcken vormeſt vngelerde kerckheren, de fabulen prediget, vnnd hyllyge euangelium nycht weten toduden, Dat des eyn Wandel geſche.

Ock vorkopen de kerckheren de hyllygen ſacramente, Jn kranckheyde, Jn der leſten noth, dar men en nycht gyfft yn der bycht gelt, eyn koe effte perth, weygeren ße de hyllygen ſacramente eren armen luden to groter belaſtynge, nycht konen lyden, moge affgeſtellet werden.

De Stede na vnderredynge hebben Jngebracht, de Ko. g. prelaten vnnd Manſſchopp erer perſonen, nycht weten tobeſchuldygen, Den ße wyllent an ere oldeſten, de ße geſchycket, vnnd ere borger bryngen, Wat denne deſuluen gebrekes mochten vynden, In ſchryfft ſtellen, myt den erſten an Ko. g. langen.

Hebben prelaten Manſſchopp vnnd Stede den hochwerdygen heren Byſſchopp der kercken to Sleſuick angefallen vnnd beden, dem Grotmechtygeſten Ko. des ere menynge wo gerorct to entdecken.

Irluchtygeſte grotmechtyge konyngk gnedygeſte here, de prelaten Mantſchopp vnnd Steden J. Ko. g. lande hebben J. Ko. w. gudtmenynge dorch J. Ko. g. Cancellere vorgegeuen wo Jn Ko. Mt. affweſende Jm ryke to Dennemarken Jn krygesluffte drydehalff Jare vnnd lenger bekumert J. Ko. g. nha wyllen de lande holſten rc. nycht konden vorweſen, Dar vth twyſſchen den Jngeſeten prelaten Manſſchopp vnnd Steden mennychfoldyge myshelycheyde entſtan, Jn grotem valle vnnd ewyge vordarue mochten gekamen zyn, Darumme deſſen Ko. dagh beramet, de prelaten Manſſchopp vnnd Steden to vorenygende vnnd Jn vreden ſtellen, Wes de prelaten Jegen J. Ko. g. Manſſchopp vnnd Stede, ock Manſſchopp Jegen J. Ko. irluch. Prelaten, Vnnd Stede kegen J. Ko. g. prelaten vnnd Manſſchopp gebrekes hebben Jn ſchryfft toſtellen, J. Ko. g. wyllen zych der gebore na wyßen lathen, vnnd twysken Prelaten Manſchopp vnnd Steden vpp antogynge der gebreke, myt todaeth J. Ko. g. rederen, dar Jnne irkennen vnnd vordragen, Darumme Eyn Jder ſchole tovreden geſtellet vnnd myt enander voreynyget werden, Wo datſulue dorch J. K. g. Cancellere myt lengeren ſchicklyken worden ys angebracht.

Hebben my Prelaten Manſſchopp vnnd Stede J. Ko. g. Jn antworde bevalen, vorerſt bedancken denſtlych J. Ko. g. der ſorgevoldyge moyge vnnd gude menynghe der lande tho holſten rc. vnnd Jngeſeten, Eyn Jder moghe to guder endracht vnde vrede kamen, vnnd weten J. Ko. g. nergen mede beſchuldygende, denne grote dancksage, hebben ock de prelaten Manſſchopp vnnd Stede na beſprake etlyche gebreken angetagen, de prelaten zyck laten horen, Dar ße Jn older gewonlyker herekumpſt van

hundert LX. L. XXX. XX. ock XV. Jaren vorgangen, Jn gades denſte mogen blyuen, vpborynge, tegenden, hure, renthe, gewonlyke offer, koren vnnd wes der geyſtlycheyde alſo von rechte gehoret, rowſam betalet vnnd entrychtet werden, wenthen *) ße vpp dytmal der manſſchopp vnnd Steden nycht vpp ſchryfft toſtellen, Jn den **) gebreken van der Manſſchopp vnnd Steden angetagen edder noch von den Steden J. Ko. g. mochten Jn ſchryfft geſchycket werden, alſo wedderumme holden, J. Ko. g. edder nemant ße hebbe hyrnamals tobeclagen.

De Manſchopp wyllen dat prelaten vnnd officiall nycht bannen, Sze wyllen eyn Jderen rechtes helpen.

Men ſchal ock gelerde karckheren yn den karſpelen hebben, de dat Euangelium weten to dudende vnnd kene fabulen predyken.

De kerckheren ſcholen ock nycht vorkopen de hyllygen ſacramente Effte yn der bycht gelt forderen.

De Stede erer perſonen nemande weten tobeſchuldygende, den wyllen ßodan an ere oldeſten vnnd borgere bryngen, wes de gebreke vynden, Jn ſchryfft J. Ko. g. myt den erſten toſchycken.

Datſulue ys der prelaten Manſſchopp vnnd Stede menynghe, J. Ko. g. nycht wyllen bergen, myt denſtlyker bede J. Ko. g. ſulke breke wyllen remedieren, eyn Jder by ſyner rechtycheyt tovreden blyue, zyn ße Jegen J. Ko. g. alſo horſame vnderdane allewege tovordenende geneget.

Vpp ſodan gebreke hefft zyck Ko. g. myt eren Ko. rederen beratſlaget, vnnd dorch den Cancellere hefft affſeggen laten.

*) In einer Abſchrift ſteht an dieſer Stelle „wethen,“ aber in der entſprechenden frühern ſteht ebenfalls „wenthe.“

**) Für „In den“ ſteht in der genannten Abſchrift „De.“

De grotmechtygeſte Konyngk myn gnedygeſter here, Na beſprake vnnd ratſlage leth affſeggen, Dat de hochwerdygen Byſſchoppen prelaten 2c. Scholen vorſchaffen In eren kercken, dat hyllyge Euangelium werde van gelerden recht gedudeſſchet vnnd kene fabulen gepredyket, got vnnd ſyne hyllygen nycht to honſprekende, Ock Ertzebyſſchoppen Byſſchoppen prelaten vnnd geyſtlyken heren vnnd furſten nycht toſchanfferende effte laſterende, by ernſtlycher ſwarer ſtraffe Ko. irluch., de hyr ſo entgegen deden.

Scholen ock gemelte Byſſchoppen vnnd prelaten by eren Officialen effte wo men de nomet vorſchaffen, dat In gelt ßaken nen ban vorlouet effte vorgunnet werde.

So denne ock den hyllygen ſacramenten mysbruck wert angetagen, Schal men ken ſacrament vorkopen effte nyge taren dar vp ſetten, den na older herekumpſt vnnd nycht anders forderen.

Dar entyegen ſcholen de Manſchopp vnnd Stede den hochwerdygen Byſſchoppen prelaten Ebbethen Capittelen kloſteren kerckheren vnnd geyſtlyken den Tegeden, wo de langeshere gegeuen, hure, renthe vnnd wes den geyſtlyken alſo behoret, Sunder Jenyge beſpar vnnd hynder, Ock den kerckheren vor ere gotlyke denſte, lere vnnd zele vorwarynge vorſchaffen, dat ene nottrofft tho erer fodynghe folge vnnd gelanget werde, forne effte wes des na older wanheyt ys, gutlyken entrychtet vnnd betaleth.

Wyllen ock Ko. irluch. ſodane affſprake by vorluſt Ko. g. vnnd ſware ſtraffe vaſt geholden, eyn Jder zych weten dar na torychten, vnnd prelaten Manſſchopp vnnd Stede alſo verenyget vnnd vordragen hebben.

Wyllen ock Ko. g., de kene regiſtere van der granderheyde ock geyſtlychem ſchate hebben auergegeuen vnnd

betalynge dan, noch geſche, de *) er Ko. irluch. hebben geſchycken ꝛc.

Wyllen ock, nemant ſchede, den morgen to VII ſlege wedder tor ſtede kamen, vmme mercklyken handele, dar an gelegen, vortogeuen.

Dinxtage ys vorgegeuen dorch den Cancellere ꝛc.

De Grotmechtygeſte konyngk myn gnedygeſter here zyn vngetwyuelt J. g. vnnd gunſte gud wetent dragen ere Ko. irluch. myt etwan Ko. karſten dorch gedrungen noth lyues vnnd gudes beſchermynge yn ſwynde kriges-luffte ſyn gekamen, ock etlyke Jare geſethen, dar vth ock van Ko. karſtens nagelaten drepelyke ſchulde nadel vnnd ſchaden vordupet, wi wol er Ko. g. Ko. karſtens ſchulde nycht tobetalende, wuſten Jm rechte to entfryende, den vth angeboren gude hebbe angenamen, Dewyle denne de ſumme zyck dagelykes myt der renthe mere vnnd mere vorhoget, zyn er Ko. g. Jn vaſter menynge, van ere Ko. irluch. vederlykes eruen Slote vnnd dorpere to vorpanden, ock tho erue tovorkopen, darmede eyne ſtatlyke ſumme geldes vptobryngen.

Ock Am ladeſten lantdage thom kyle er Ko. g. dorch prelaten Manſſchopp vnnd Steden ys toſecht worden, dar er Ko. g. vther ryke tho Dennemarcke, dar vth alle vprore hergeſlaten, Eyne ſtatlyke hulpe Summen geldes worden irlangen Ere Ko. g. nycht wollen vor-laten, den alſe gehorſamen vnderßaten myth lyue vnnd gude, rath, hulpe vnnd byſtant todonde.

Hebben ock Ko. g. perſonlychen Jn Dennemarcken gegeuen eyn ſtatlyke hulpe, eyn del vthgegeuen irlanget.

So denne de ſchulde vnde ſchade zych hoge vorſtrecken, er Ko. g. nycht lenger de ane gedencken tovordupende.

Js dennoch tho g. vnnd gunſten, dar to er Ko. g. hapen troſt vnnd gantzen tovorlat ſtedes hebben geſtellet

*) Jn der genannten Abſchrift ſteht „da“ für „de.“

vnnd befunden, der toſage na er Ko. g. vth ſulken drepelyken ſchulden vnnd ſchaden to helpen, Eyne ſtatlyke bede Inrumen togeuen, Dar mede er Ko. g. mogen der gantzen ſchulde entvryet werden.

Er Ko. g. mogen lyden, dar werden togeſchycket, de ſodann ſummen entfangen In betalynge keren dar van rekenſchop don.

Datſulue wollen er Ko. irluch. vor ogen hebben, Jegen eyn Ideren na gebore vorſchulden.

Dar vpp ys lange beſprake gedan ꝛc.

De heren Byſſchoppen myt X des adels vnvordacht ꝛc. dar togeſchycket, de bede toſettende vpp beleuen Intobryngen.

Zyn langer eyn ſtunde yn eyner kameren geweſen.

De Byſſchopp van Sleſuick hefft Ingebracht myt langem vorhalende Ko. g. vorgeuendes, vp beleuent Ingebracht Ko. g. vp dytmal, wi wol de priuilegia nycht mere den VIII ß togeuende, vmme angetagen noth duppelt togeuende, van der beſetteden houen eyn marck lub.

Dar entyegen Ern Wulff poggewyſſchen myt langer perſuaſionen duchte nycht rat Ko. g. ſodans weten tolatende, worden zych tornen vnde nycht annemen, Er Ko. g. ys myt eynem ryngen nycht gehulpen.

Dar ys lange by gebleuen.

Denne Int leſte Ingefolget van der Manſchopp, van der beſetteden houen togeuende In den VIII dagen tho wynachten negeſt III marck tho renſeborg tobetalende, by dubbelt togeuende.

Des hebben de prelaten ſo moten folgen.

Dat gelt toentfangen zyn geſchycket van den prelaten eyn domhere to lubeke, doctor Johannes *) Reuentlow, vor eyn Domheren to Sleſuick der Cantor Ern Dyderyck

*) In der genannten Abſchrift iſt dies korrigirt in „Detleuus,“ und das folgende „Ern“ in „here.“

Digitized by Google

vam kroge, van den ſchuldeneren Clawes van Aleueldth, van der manſſchopp.... *)

Dat antworde Ko. g. toſeggende ys bevalen ꝛc. doctori Joh. **) Reuentlow, In der mathe, de prelaten Manſſchopp vnnd Stede hyr namals myt beden nycht beſwert werden, den Inholt priuilegien, de vpp nygeſt vorgünth vnnd guetlych gegeuen, dar mede ytzunder ſcholden In beſyth kamen, So hoge werden belaſtet.

Ock de Manſſchoppen wyllen, Er Kn. g. prelaten vnnd geyſtlyken nycht mere gudere ſcholen kopen, den adel vthowortelen.

Datſulue ys Ko. irluch. vth bevele prelaten Manſſchopp vnnd Steden dorch doctorem Johannem Reuentlowe Praueſte thom Reynebeken ꝛc. myt vorhalynge geſecht, wo groth Ko. g. vth drungener noth In kryges-lufften, ock konynges karſtens nagelaten ſchulde alſo yn ſchaden vordupet vnnd grote ſumme geldes Jarelykes derhaluen to vorrenthen, mer vnnd mere dagelykes de ſumme zych vorhogeden, de toloſende eyn grot del er Ko. g. vaderlyks erue, Slote, borge ock dorpere gedachten to vorpanden ock tho erue vorkopen, vthem konyngkryke tho Dennemarken etlycher mathe Sture vnnd hulpe entfangen, meſte naſtellych, vorhapen irlangen, vpp negeſt-vorgangen lantdage thom kyle Ko. g. ock furder hulpe rath vnnd troſt togeſecht ꝛc. dorch Ko. g. Cancellere vorgegeuen, hebben prelaten Manſſchoppen vnnd Steden na beſprake bevalen, In deme vth dennemarken, dar

*) Hier fehlt der Name.

**) Auch hier und weiter unten iſt in jener Abſchrift wieder korrigirt „Detleue,“ und allerdings mit Recht. Es iſt ſonderbar genug, daß Parper, von deſſen eigener Hand dieſe Berichte über die Landtage von 1525, 1526 und 1533 ſämmtlich geſchrieben ſind, ſich in allen dreien in dem Vornamen eines Domherrn von Lübeck und ſpäteren Biſchofs geirrt hat.

van alle krigesluffte erwoſſzen, gelyke ſchat vnnd ſture kamen, vnnd negeſt betalynge ſodaner bede eyn reverſal, dar Inne J. Ko. g. vor J. Ko. g. vnnd eruen zych vorſeggen, nycht hoger den vormoghe priuilegien hyr namals bede toforderen, ock de priuilegia nyges vorſegelt (noch nycht In brukinger beſyttinge) hyr mede nycht ſcholen gekrenket zyn, Szyn wyllych noch dytmall III marck van der beſetteden honen In den achte dagen wynachten negeſt tho renſeborg toentrychtende by penen anders dubbelt togeuende.

Manſchopp wyllen J. Ko. g. prelaten ock zych vorbath entholden vnnd nycht gegunnet werde, vam adel lantgudt thokopen, den adel vthowortelen.

De bede toentfangen van prelaten Manſſchoppen vnnd Steden zyn geſchycket ꝛc. *)

Ko. irluch. perſonaliter antworde, er Ko. g. wyllen ſodan reverſal neueſt entfangynge der bede torſtede ſchycken, zyn tovreden der geſchyckeden de entfangen ꝛc.

Hebben ock prelaten ꝛc. vorbede gedan Jegen den greuen van Schowenborg.

Dan de Cancellere van Ko. g. wegen danckſage gedan, vpp mytweken vp morgen wedder beſchedet.

Doſulueſt Int erſte vam Cancellere vorgegeuen, Ko. g. begheren ſodan togeſechte bede betalt werden In dubbelden ß effte golde, Im Vmmeſlage ys toentfangen, gyſteren vorgeten.

Datſulue ock angerumeth.

Dar na ßake gehoret ꝛc.

Daß der Kanonikus Magiſter Johannes Parper, von deſſen mir wohl bekannter Hand der vorſtehende Bericht

*) Die Namen fehlen.

(wie auch die beiden folgenden) geſchrieben iſt, als Abgeordneter des Domkapitels auf dieſem Landtage war, wiſſen wir ausdrücklich aus den Actus capitulares des Dekans Joh. Brand. Es iſt darin unter dem 24. Mai 1525 auch bemerkt, daß der Biſchof ſelbſt gewünſcht habe, von Seiten des Kapitels möge ihm Joh. Parper beigeordnet werden und nach Eutin kommen, um mit ihm in ſeinem Wagen nach Rendsburg abzureiſen. Parper hat über die Ausführung anderer gelegentlicher Aufträge ſeinem Berichte einige Bemerkungen vorausgeſchickt, und beginnt dieſe mit den Worten:

> Szo eyn werdych Capittell der kercken to Lubek my alße den angeſchyckten hebben vorordenth, den konyncklyken dach tho wachten, In beuel gegeuen tho horen de menynge vnnd wedder an J. w. to bryngen ꝛc. *)

Obwohl er alſo eben ſo wenig als auf den folgenden Landtag eine Vollmacht hatte, etwas zu bewilligen, ſo hat doch das Domkapitel dieſes Mal keine Umſtände gemacht, ſich dem Beſchluſſe des Landtages zu fügen, und „am dage Steffani 1526“ **) den Amtmann von Eutin, Klas von Alefeld, beauftragt, im Namen des Kapitels den Pflugſchatz zu bezahlen.

Zu welchem Ende hingegen der Streit über die Auflage von 10,000 Gulden oder 15,000 Mark gediehen ſei, mit welcher der Biſchof und das Domkapitel auf dem

*) Merkwürdig iſt, daß die Actus Cap. zum 26. Mai unter ſeinen Aufträgen erwähnen: Super omnia quod Episcopus noster non habeat verbum nomine provincialium, sed sinat hoc facere Episcopum Slesvicensem.

**) Nach unſerer Rechnung der 26. Dec. 1525. Denn ſchon vom 25. Dec. an wurde das Jahr 1526 begonnen, nach der älteren Rechnung.

Digitized by Google

folgenden Landtage beſchwert wurde, iſt aus den vorhandenen Papieren nicht erſichtlich. Ich gebe das noch Vorhandene (aus dem Briefkopiarium Bd. I) als Anhang zu Parpers Bericht über die Verhandlungen, und bemerke ſonſt aus einem Briefe, welchen Parper von Kiel „am dage ſancti Blaſii“ an das Kapitel ſchrieb, nur den Schluß:

> werth hyr forßlych gehandelt, got beterth, Ick wet hyr kenen rath, dar id de prelaten Infolgen (dat ick nycht kan louen). De prelaten vnnd gantze geyſtlyken zyn yn groter bedroffeniſſe, god almechtych wyll vns gnedych zyn, de J. a. w. lange ßunt beware.

Er ſagt von dieſem Landtage „ys vorderff der geyſtlycheyt,“ und klagt in einem folgenden Briefe von Preetz, welcher den Schluß des Landtages anzeigt, über die „grothmechtyge boſwerynge der geyſtlyken, wo ick dar van relation wyll don.“

Ich habe ſeinem Berichte Noten von Johannes Brand beigefügt, welcher in lateiniſcher Ueberſetzung einen Auszug davon in ſeine Actus Capit. aufgenommen hat.

Landtag von 1526.

> Was vpp konnyngklykem dage thom Kyle 1526 vrygedage purificationis Marie virginis ys vorhandelt, na mynem beholde, hebbe yck angetekent wo hyr folget.

De irluchtygeſte Grotmechtygeſte Her Her Frederyck to dennemarken Konyngk ꝛc. dorch erer Ko. irluchticheyt Canceller, den Ernveſten Gelerten vnnd Erbarn Wulfgangum Vthenhauer, bodanckeden vor erſt Den hochwerdigen, werdigen Ernveſten, Geſtrengen Erbarn vnde wyßen heren

Digitized by Google

Byſſchoppen Abbethen Prelaten Capittelen Kloſtern Manſ-ſchoppen vnde Steden der gehorſamygen irſchynynge, Deſ-ſuluige er Ko. irluch. eynem Jewelken na gebore wyllen In gnaden vorſchulden vnnd vor ogen hebben.

De Ko. irluch. hebben ock allewege by prelaten Manſ-ſchop vnde Steden gudes rades gebruket vnnd geſunden, Myt lyue vnnd gude byſtant gedan, Deſſuluen Ko. g. an ere gnade vnnde gunſten noch truwelyken vorßen.

So denne Ko. irluch. van ytwen Ko. karſtens ock erer Ko. g. haluen In grote ſchulde ſyn gekamen vnde vordupet, wi wol vorhen vp den buresman tor lantwere vp der granderheyde Vnde yn der Kremper marß dorch prelaten vnde geyſtlyken ys ſtüre vnde hulpe gedan, Doch alle dar gebleuen, erer Ko. irluch. to irloſynge der ſchulde nycht ys batlych geweſen, vnde van deſſem Jare noch vp den buresman plochſchat gelecht, meſt vtgekamen, had-den vorhapet zych hoger were geſummet, Szo yn der warde vp XV^{m} (d. i. 15,000) marck lub. allenen vor-lopet, darmede Ko. g. nychtes ys gehulpen, kan ock nycht de Jarelyke renthe, ſo de bauen XX^{m} (d. i. 20,000) marck lub. ſummen, mede affleggen. *)

*) Dieſer ganze Satz heißt bei Joh. Brand: Verum sicuti regia majestas jam premitur magnis debitis tam per regem Christiernum contractis quam per ipsum in expeditione bellica annis praeteritis Adeo immersus (sic), quod sine magna contributione debita ista evadere non potest, licet antea ante biennium up der Granderheyde contributio imposita fuit rusticis simul et landtwere Et anno superiore pro defensione patriae in Crempis ac Kremper mersk contributio medietatis fructuum facta sit per praelatos et spirituales, Quia tamen praemissa illic consumpta fuerunt Ita quod regi nichil accrevit, Neque quicquam rex accipit quo se eximere possit a debitis, Praeterea licet rustici etiam isto anno contribuerunt pro aratro II florenos, parum tamen inde resultavit puta XV milia mrc. in totum, Ita quod exiguum

So hebben ere Ko. g., myt todat der redere, vort beſte angeßen, den buresman nycht furder den mogelych to beſwerende, dat de vnder der borden nycht beſalle, Vnnßem g.ten heren Ko. vth ſodan mercklycke ſchulde zyck ſtreckende vp vere mal hundert Duſent marck lub. yn eynem Jare moge geholpen werden, Dar vp bogeren ere Ko. irluch. Prelaten Steden Manſchop guder rath vnde byſtant.

Ock by truwe vnde gehorſam vthem kyle nycht toſchedende, Ko. irluch. In hulkem mercklyken anlyggende vorhen truwelyken hebben geraden, Des wyl Ko. g. Jegen Jder na gebore vorſchulden vnde vor ogen hebben.

De prelaten Manſchop vnnd Stede zyn torugge getreden, Vnde hebben zych wyllen boſpreken, zyn de reder vaſt gefolget, ys vor gut angeßen, de beredynge (vppen ſlate kene ſtede wolde hebben) Im grawen kloſter bequemelyker were todonde, So vort Int kloſter tom kyle ſampt gegan. *)

Im reuenter des kloſters hebben Ko. redere, Dorch den Geſtrengen Ern Wulf Pogewyſſchen rydder, tapper vorhalen laten, Ko. g. menynge, vppen Slate vorgegeuen, myt dem anhange **) (mynes beholdes) myt wat

---

subsidium illud est regi, Nec potest inde solvere censum annuum unius anni puta XX milia mrc., quas cogitur annuo dare, quia est obligatus ad quadringenta milia marcarum.

*) Joh. Brand: His auditis praelati nobiles et opidani secesserunt ad interloquendum. Quibus se immiscuerunt Consiliarii regii. Tandem compertum fuit locum illum non capacem ad interloquendum. Sic mox se receperunt in refectorium fratrum minorum in opido Kil consentiente rege.

**) Subjungentes, ſagt Joh. Brand, ad finem ut inducerent praelatos et spirituales ad consentiendum in tam nota-

Digitized by Google

groter moyge arbeyde vnde ſwarheyde, Ko. g. vnde ere Ko. irluch. hern ſone, hartych karſten Jn de wege hadden gebracht, de lutterſchen ſecten, Dar vth der lande entlyke vorderff mochte entſtan, ſcholde vordrucket, eyn Jder yn ſyne olde priuilegien vnde vryghenyde wedder geſettet werden vnnd blyuen, So lange eyn Contilium dar anders togedachte, Dar vp eyn nyge vorbunth, twyſſchen prelaten Manſchop vnde Steden, wyllen vprychten, Nummer van ander toſchedende, Dat Ko. g. hartych karſten de Stede lubek vnde hamborg werden mede vorſegelen, Darmede de lande mogen Jn ewygen Vreden ſtan. Dar Jegen geſecht, Men hadde priuilegie dat men de leſen mochte. Ern Wulff antworde, deme Cancellere hadde gut geſecht vor ſyn arbeyt hundert rynſche gulden, *) Den van kenem wes irlanget, So weren de priuilegie noch by dem Cancellere, So was yn Jder wyllych na gelegenheyt dar to toleggen, So let Ern Wulff de priuilegie vorſegelt halen, de worden geleſen, den der wart ken gelt gegeuen, ſo worden de priuilegie weder hen gedan, by etlyken gebreke wedderumme to ſchryuende vnnd vorſegelen.

So bogerede de reder, en Jder zyck toſpreken, vpp Ko. g. vnde ere vorgeuent, Jnt ſunderige. **)

---

bilem contributionem, Quod ipsi licet cum maxima fatigatione induxerunt regem etc.

*) Joh. Brand: Fuerunt etiam lata privilegia concepta, de quibus tamen cancellarius copiam dare refutavit, immo aperte dixit nolle illa relaxare, Nisi solutis sibi antea centum florenis renensibus.

**) Joh. Brand: Consiliarii voluerunt, ut praelati nobiles ac opidani quisque ad partem interloqui vellent (ad finem ut invicem separari possint, Nec invicem communicare consilium) ac dare regi responsum tale, in quo rex relevari possit.

Digitized by Google

Des zyn de prelaten ꝛc. Im reuenter gebleuen, de Manſchopp vnde Stede In eyn ander gemack *) zyck gefoget to beſpreken.

To den prelaten vnnd geyſtlyken zyn wedder Ingeſchycket van den rederen de werde vnnd Erbarn doctor Johannes **) reuentlow to lubek vnde hamborg domhere ꝛc., Claves van Aleuelde tho Geltyngen, vnnd hinrick rantzowe, ***) hebben noch vorgegeuen, myt wat vlyte moye vnnd arbeyde de Ko. g. hartigen karſten dar henne hebben gebracht, de lutterſchen ſecten touorlaten vnnd to vordrucken, darumme ere g. vnnd gunſten wolden betrachten, der geyſtlycheyde alles thom beſten were boſchen.

Dar vpp de here Byſſchopp to Slesuick antworde, weme wuſte anſlege, de ße vngetwyuelt langes hadden beratſlaget, konden me deſtobet Inne raden. †)

Dar Jegen geſecht, Men konde ſodan mercklyke ſummen nycht van eynem orde, den van velen were tohalen, alſo van tollen, tzyßen, geyſtlyken, Manſchoppen vnde Steden.

Dar vpp affſchede genamen, yn Jder zyck dar Inne tobedenckende, betthom anderen dage Divi Blasii eyn itlych zynen ratſlag wedder Intobryngen, des morgens to VIII horen Int kloſter ꝛc.

Am dage divi Blasii zyn de prelaten vnnd geyſtlyken wedder Int kloſter vorſammelt, eyn Jder ſyne noeth

---

*) Joh. Brand: In alium locum non longe distantem.

**) „Johannes“ iſt unterſtrichen und an den Rand geſchrieben „Detlenus,“ von Parpers eigener Hand. Am Ende dieſes Berichtes iſt überall der richtige Vorname angegeben, ſ. oben.

***) Joh. Brand: Ac Hinrik Rantzowen to Rendesborch.

†) Joh. Brand: Si sciremus media (?) prout vos, qui procul dubio jam diu antea tractastis in consilio… regio, Sic possemus eo consultius consulere in facto hujus modi.

Digitized by Google

beclaget, vnde vaſte beratſlaget, Denne vpp dat Ko. Mat. mochte gehulpen werden ys vorgeſlaget, de helffte aller vpkumpt Int lant to holſten hartychryke (sic) ꝛc. belegen dar toſtrecken, vnnd ys meſt beleuet, Den van eyns werden Capittels wegen to lubek, hebbe yk Johannes parper domhere, dar geſchycket, to horende vnnd wedder Intobryngende, nycht konde beleuen, So ock Magiſter Mathias Domhere to Hamborg ſede, myt deme anhange, wat In deme gefalle dat gemeyne lant deyt, zyck nycht wuſte to vorinderen. *)

Dar na zyn vorgenante der reders wedder geeſſchet, vnnd de here Byſſchopp to Sleſuick hefft antworde gegeuen, wi wol de geyſtlyken der Martinſſchen ſecten **) zyn In grot bedrucke gekamen, ere tegede renthe vnde Jarlyke vpkumpſt werden entholden (to renſeborch Doch anders gelauet vnde togeſecht) Noch mochten In ere vorynge ſtant, olde herekumpſt vnde geyſtlyke vrygheyde wedder geſettet, dar by beholden, De Lutterſchen vordrucket, ock ſodan vorſegelynge, wo vor angetagen, geſchen mochte vullenbracht werden, wolden Ko. g. (den noch ***) beſwerlyk) of etlyke kene vulmacht, moten torugge bryngen, aller vpkumpſt In erer Ko. g. landen belegen, de helffte vp tokumpſtygen vmmeſlagh betalen laten.

De benompſte redere na korter beſprake hebben geantwordet, Dat wylle nycht dugen, †) wo zyck de geyſt-

---

*) Joh. Brand: Similiter allegavit magister Mathias Brandt canonicus Hamb. Adjecit tamen, quae tota provincia concluderet, quod se illis nollet opponere.

**) haluenn iſt hier ausgefallen, wie Joh. Brand zeigt: Quanquam per sectam Martinianam spirituales paene omnes in magnam pressionem venerint etc.

***) noch iſt hier genug, wie in nochafftig.

†) Joh. Brand: Responderunt, quod responsum praelatorum esset inefficax neque acceptabile regi.

lychept nycht anders wolde ſchycken, were alle vlyt by Ko. mat. vorgewendet vorlaren, Wen denne de pruſeſſche badeſſchopp anqueme, de Im tage, wuſten ße kene wege, Ko. Mt., hartygen Criſtiernen, wedder dar tobryngen, wo myt ſwarheyt geſchen, wente wor yd dep ys, ys ſachte noch (d. i. genug) geregent, *) So hadden yd doch de redere van harten truwelych crystlych de ſake wol gemenet, vor der Sendebaden tokumpſt, de geyſtlyken yn ere vorynge vryghende Olde priuilegien vnde rechtichende wedder to ſettende, Ock malkander vorbynden, **) lyff vnnd gud vptoſettende, woldeme denne ſodans nycht annemen, were en let vnde moſtent geſchen laten, Den ße geuen de prelaten vnnd geyſtlyken tobedencken, wat quades dar vth wolde folgen.

Is beſprake gunnet den prelaten vnnd geyſtlyken, Im rade geſunden, dat men wille bydden tyt betto kalendas Majas, In myddeler tyd darumme thom Kyle wedder toſamende kamen, vnder enander vorhoren eynes Jewelken mogelychent, wolden Ko. g. nycht affſeggen, den er Ko. irluch. beſtant don vnnd hulpe na aller mogelychent, Dat ys ſo dorch den heren Byſſchopp to Sleſuick den rederen myt langen bequemen worden angebracht.

De redere zyn by erem forynge antworde gebleuen, myt bederue.

Dar vpp de here Byſſchopp to Sleſuick (myt torne) antworde, wat men doch van der geyſtlychent wolde hebben, vorboden zyck Ko. mat. na aller mogelychent,

---

*) Joh. Brand: Prout est in proverbio Wor id dep is, kan en klen regen id vort vordupen.

**) Joh. Brand: Cum confoederatione inter prelatos, nobiles, opidanos, ita quod nullus ab alio separari possit ac debeat, sed mutuo sibi corpore ac rebus subveniant. Contra quod foedus ac pacta nec rex pater nec dux filius contravenire non possent. Quod si praelati id nolunt acceptare etc.

Digitized by Google

dat ſe ſcholden mer don, vorſzen Ko. irluch. nycht bogerde, Bydden ſe wolde vorhoren by der Manſchopp vnde Steden, wes de geſynnet, wyllen ſe folgen.

Dar entyegen antwordet, de Manſchopp muſte dach vnde nacht Int rede ſytten, myt harnſche vnde perden, dar van geyſtlyken nycht en beden, men myt guden dagen de hende yn den ſchot leden.

De here Byſſchopp van Sleſuick antworde, ſyner perſonen, ſo vele dede alſe en ryddermatesman myt harnſch vnde perde, ock de geyſtlyken dach vnde nacht deme almechtygen gade deneden, dar van alle victorie, vngetwyuelt van demſuluen gebeden ys, ken mynſche mach ſeggen, yck hebbet gedan, weme denne de geyſtlyken bauen vormoge wolde boſwaren, God almechtyge mochte zyck vortornen, Dat ſe ock wyllen anmerken.

De here Byſſchopp hinryk to Lubek antworde gelyke wo de here Byſſchopp to Sleſuick, myt deme anhange, he were eyn lehnhere des landes to holſten, *) were byllycher eme togeuende den wes toforderende, were ock vnder dem keyſer geſetten, hadde ock dem keyſer thom Cammergerychte, Regimente, ock Jegen den Turcken mercklyk gegeuen, Darumme ock eyne taxan vorſeten, Myt

*) Zuletzt hatte bekanntlich das Recht der Belehnung ausgeübt Biſchof Dietrich Arndes, 1493 auf öffentlichem Markte zu Kiel. Aber auch noch im Jahre 1522 bevollmächtigte Herzog Friedrich zu Schleswig-Holſtein die beiden Rantzow, Hans und Heinrich, in ſeinem Namen die Regalien und Lehen der Fürſtenthümer Holſtein und Stormarn und deren Dependenzen von dem Biſchof Johann zu Lübeck, nach Maßgabe der den Biſchöfen zu Lübeck und deren Nachkommen vom Kaiſer ertheilten Privilegien, zu ſuchen und zu empfangen und die gewöhnlichen Eide und Gelübde zu thun. Die Originalurkunde darüber, am Sonntage Cantate datirt, iſt noch vorhanden. Eine Belehnungsurkunde des genannten Biſchofs Johann habe ich indeſſen bisher noch nicht gefunden.

groter vnkoſt bauen hundert rynſcher gulden eynen domheren ſyner kercken dar geſant, betalynge derſuluen taran wart to gnaden namen, ſcholde he denne dem keyſer geuen vnde ock merklyker Ko. g., ys nicht yn des Styfftes vnde kercken vormoge.

Dar vpp geantwordet Vthyn legge ynt lant to holſten, van der lenware, were eyn Byſſchopp to lubek Commiſſarius ꝛc. myt velen anderen worden, ane noth toſchryuende.

Den de prelaten vnde geyſtlyken hebben noch de redere gebeden, by der Manſchopp vnde Steden tovorhorende, wat de geſlaten.

Syn hen gegan, weddergekamen, geſecht, by der Manſchopp vnnd Steden nychtes beſlaten, vort geraden myt mennychfoldygen worden vnde gelofften wo bauen berort, eren angekerden vlyt, moye vnde arbeyt by Ko. g. hartygen Criſtiernen gedan, wyllen annemen, ock Ko. irluch. van erer Ko. Mt. egenem ſloteren dorperen vnde guderen dencket tovorhopen vpp hundert duſent marck van tyſen vnde tolnen C^m (d. i. 100,000) marck, Wen de geyſtlyken denne geuen hundert duſent gulden, woldeme de ſchulden delgen.

Dar vpp geantwordet, de geyſtlycheyde were der vormoge nycht.

Da gemelte redere geſecht, dat ße C^m (d. i. 100,000) marck geuen.

Dar entyegen gebeden, Dat de redere wolden nochmals vorhoren by der Manſchopp vnde Steden, wat de beſlaten, des wolden de geyſtlyken na vormoge zyck ok ſchycken, In deme ße vngedelt ſcholen zyn, müſte yt myt aller vullebort geſlaten werden.

De reder *) hebben by der Manſchopp vnde Steden vorhoret ere menynge, Etlyke van der Manſchopp vnde

*) Joh. Brand: **Tandem consiliarii victi precibus adierunt militares et opidanos.**

de anderen redere, ock de lauers vor etwan Ko. Carſten mede Jnt reuenter gebracht vnde geſecht, dat de Manſchopp Ko. g. ton eren to entfrygende der ſwaren ſchulde toleggen XXX^m (d. i. 30,000) marck, de Stede to affkopynge der zyße X^m (d. i. 10,000) marck, Dar denne de prelaten vnde geyſtlyken LXXX^m (d. i. 80,000) marck toſamende brachten, vnde vth dennemarken dar vth ſodan ſchulde meſtdel erwoſſzen C^m (d. i. 100,000) gulden worden irlanget, ſo men vorhapet, wolden ſo Ko. g. eyns vor alle, vp eyn Jare, aller ſchulde entvrygen, were ok der geyſtlycheyde wol antonemende, Jn deme ße wedder kamen by ere borynge, tegenden, vpkumpſt vnde alle geyſtlyke vrygheyde, Darumme de rede vele moyge vnde arbeyde gehat, Ko. g. hartygen Criſtiernen dar henne brocht lutterſche ſecten to vorlaten vnde to vordrucken, wen abers deſſulue nycht worde angenamen vnde de pruſeſſche badeſchopp anqueme, wuſten ße de wege, de nu vorhanden, nycht todrepende, vnde were eyn ewych vorderff der geyſtlyken vnde der lande, beden wol wolden behartygen, er vnde der lande beſte vorßen, Dat ſtunde nu Jn eren handen ꝛc. myt velen anderen tapperen worden vnde bedrouwe.

Des hebben de prelaten vnde geyſtlyken gebeden beſprake, De en gegunnet, vort beratſlaget wo yn ſodan vngemogelyken dyngen ys toraden, Den na velem bewage, de Sleſuicenſes muſten eynen gnedygen heren hebben, de monneke wi wol en gantz beſwerlych, ock alſo, yck ſede wo vorhen, nen bevel tohebbende, Sze wolden Ko. Mt. beden XXX^m XL^m thom L^m (d. i. 30,000, 40,000 bis 50,000) marck lub., ere Ko. g. armot der geyſtlyken wol to ſynne nemen, ſodan (wi wol bauen vormoge) van ene gnedygen vpnemen, by alſo, ße worden Jn borynge, tegeden, alle vpkumbſt, olde geyſtlyke vrygheyde vnde priuilegien wedder geſettet, De Martinſſchen

vordrucket, vnde des ſchyn, wo dar van geſecht, mochten irlangen.

Sodan antworde hefft de here Byſſchopp to Sleſuick den rederen, entwan Ko. karſtens lauers, vnnd van der Manſchopp geſchycket, Int fogelykeſte angebracht, In deme ße mochten In older geyſtlyker vrygheyde, borynge tegeden vnde alle vpkumpſt wedder geſettet werden vnde blyuen, de Martinſſchen vorlaten ꝛc. wolden ße don (wi wol buten eren vormoge) wo bauen geroret.

Des ys geantwordet myt velen worden vnde perſuaſion ſodan taxa antonemende, er weren doch vele dar to ꝛc.

Hefft de here Byſſchopp to Sleſuick antwort, effte yd nycht mochte I ₰ (d. i. einen Denar oder Pfenning) myn ſyn.

De rede antwordet I ſchroff *) nycht, myt torne vreuelych eyn Jder toberopen, todregende, tor ſummen antonemende, hefft eyner my angeßen myt tornygen angeſychte, wol hen, gene zy yd nycht vth, de zy yn der Stad gude dage hebben, Juwe guder ſcholen de erſten weſen, de men wert annemen, des hebbe yk beſwegen, dar he my nycht nomede.

De prelaten vnnd geyſtlyken hebben tydt gebeden betto na Paſſchen, vor Pinxten zyck vnder ander taxeren na eren vormoge, eyn Jder hebbe de regiſter to hues, ys nycht mogelyke, eyn etlyken to ſettende ꝛc.

Des hebben de redere nycht wyllen gunnen, den eyn Jewelk ſcholde zyck taxeren dat Ko. irluch. ſodan ſumme worde betalt, Dar to hebben ße den prelaten vnde geyſtlycheyde gegunnet beſprake betto morgen to IX ſlegen.

Sondage Sexagesimae ſyn de geyſtlyken wedder toſamende kamen Int kloſter, vmme de taxen vnder enander,

*) Die kleinſte Münze. Ein Schroff war ein halber Pfenning.

Digitized by Google

eyn Jder na vormoge toſettende, etlyke vormeneden, dat Capittell vnde papheyt to Lubike hadden vele lantgudere vnde renthe Jnt lant to holſten, Darumme ſcholden de hogeſten taxan geuen, yk antworde yk hebbe bevel to horende vnde wedder Jntobryngende, wes tobewyllende kan yk nycht don, yk wolde wedder to lubek weſen, ok were myn vormoge nycht ytwas dar toſtreckende van den mynen, yk were voredet eyner kerken to lubek, yk mochte buten bevel nychtes don, Deſſuluen hebbe yk myt eynem domheren van Sleſuick vnde etlyken anderen alſo worde hat, de der kerken gunnen de groteſten borden.

Jm rade hefft de here Byſſchopp to Sleſuick ok er g. Capittell geſecht, ße lyggen mydden Jn den vyenden, vnde werden dagelykes angefallen, ße moten geuen, vrede tokopende, dat ße ok by boringe des tegeden, vpkumpſt vnde olde geyſtlyke vrygheyd wedder mogen kamen.

De here hinrik Byſſchopp to Lubeke geſecht, er g. hebben eynem werdygen Capittell to Lubek vnde der kerken ede dan, Jn ſweren ſaken ſunder ere vulbort nycht to-donde, *) So ys de ſake de nu vorlopet eyn van den groteſten, mochte darumme ſunder ruggeſprake eynes werdygen Capittels nycht wor Jnne vorgeuen.

De Ebbethe vnde anderen geyſtlyken bleuen by dem heren Byſſchopp to Sleſuick, Se müſten eynen gnedygen heren hebben ꝛc.

Jck bleff by mynen foryngen worden, Jck were geſchicket tohoren vnnd wedder Jntobryngen ꝛc.

Na langer beſprake konden de geyſtlyken zyck vnder enander der taxan nycht vordragen, eyn Jder wolde de armeſte zyn ꝛc.

---

*) Jn dem Biſchofseide bei Lünig, spicil. eccl. II. p. 479, heißt es: Majores causas sine eorum consilio et assensu non tractabimus nec judicabimus.

So ys de Byſſchopp to Sleſuick vpgeſtan, de geſchyckten der Capittele Sleſuick vnde Hadersleue to eren g. geeſſchet myt en beſpraken allenen, Dar na itlyke gefordert vthem rade myt en lange rede hat, thom leſten, dat de here Biſſchop myt den Capittelen to Sleſuick vnde Hadersleue, ok allen geyſtlyken de Styfftes (ane de kloſtere) ſcholen geuen X^{m} (d. i. 10,000) rynſche gulden. Do ße nu ere affſchet hadden, wolde genante Byſſchopp myt den ſynen dar van gan, den de redere beden ße toblyuende, vorhapende noch des dages by Ko. irluch. gantz tobeſluten, So zyn ße bleuen.

Dar na *) zyn etlyke der redere benomptlyk de Geſtrenge Ern Wulff Pogewyſſche vnde hinrick rantzowe to unnzem g. h. hinricke der kerken to Lubek Byſſchoppen gegan, Seggende de Byſſchopp van Sleſuick vnnd ſ. g. Capittell to Sleſuick vnnd Hadersleue hadde affgedynget, er g. dar togedachte ꝛc.

Hefft vnnße here geantwordet, he moges nycht don, ſunder ruggeſprake myt ſynem Capittell, des he ſo eynen ed geſwaren hefft, In groten ſaken nycht todonde ßunder

*) Joh. Brand: Deinde tractatum fuit ad partem cum episcopo Lubic., a quo et capitulo expetierunt XV milia marcarum (quem admonuit magister Joh. Parper, quia esset ex majoribus causis, nequid inconsulto capitulo promittat). Licet ipse antea interrogavit, an ne possent esse X milia mrc. et non X milia florenorum. Cui responsum fuit negative. Quod quamvis displicuit capitulo, quod ita promptus fuit nominando X milia mrc., sed quia sperabat prout proposuit quod debitum contractum per episcopum Albertum deberet includi, ad quod similiter illi negative fuit responsum. Et nisi cum admonuisset Joh. Parper, formidandum quod gessisset. Itaque obtinuit dilationem ab illo tempore ad dominicam Reminiscere ad respondendum regi in Flensborch, ut liceat illi primum consulere capitulum suum.

Digitized by Google

vulbort ſynes Capittels, hefft darumme gebeden vryſt betttho mytvaſten myt deme Capittel darumme tobeſprekende.

Des gelyken hebbe ick geſecht yk konde my nergen Inne vorſeggen, vnnd hebbe myt doctore detleue Reuentlowe allenen geſpraken, vormanet vorwantnyſſe der kercken to Lubek, byddende Dar neuen, he wolde de redere anſpreken, my bauen bevel nycht wolden nodygen, Ick worde doch anders nycht donde, Deme ys ſo geſchen, ok genante doctor togede zyck wyllyg todenſte eynem werdygen Capittell.

De benompte redere hebben vnßes g. h. vnde myne menynge den anderen rederen, dar ok do Jegenwardych, wedder angebracht, De na langer beſprake hebben deſuluen myt doctore detleue wedder an vnßen g. h. ſchycket, er g. ſeggende, Men hadde ere g. myt ſampt den Capittelen to Lubek vnnd Vthyn myt aller geyſtlycheyde bynnen vnde buten Lubeke In erer g. ſtyffte, de Im lande to holſten lantgut vnde renthe hebben, vpp Xm (d. i. 10,000) rynſche gulden togeuende taxert, alſo dat ere g. myt dem Capittel to Vthyn vnde geyſtlyken Im ſtiffte Vm (d. i. 5000), vnnd dat Capittel to Lubek myt den geyſtlyken vnnd kalanden darſulueſt ock Vm (d. i. 5000) gulden betalen.

Des hefft vnnße g. h. zyck myt genantem doctore reuentlowen, Magiſtro Wilhelmo van Caluen Scolaſtiko vnnd domheren to Lubek, er g. Capellano vnde my alſo eynes werdygen Capittels geſchickten, beredynge hat, beclaget, nycht mogelych tor ſummen to kamen, Den vor eynen vorſlag, wen vns beduchte, dat men vpp eyne ruggeſprake togebedener tydt den rederen bode Xm (d. i. 10,000) marck, dat behagede alſo doctore vnde Scolaſtiko vorbenant, Den yk ſede yk hadde des nichtes bevel, Ik konde ok nichtes beden, Den vnße g. h. both den rederen (vp behagent des Capittels) Xm (d. i. 10,000) marck alſo Vm vor ere g. vnde Vm vort Capittell.

Dar vpp de redere korthe beſprake gedan, wedder geſecht, Sze hadden anders nycht yn bevel, Men günde eren g. vnnd my ruggeſprake myt dem Capittell twyſken dyt vnde negeſt Sondage reminiscere, Denne by Ko. irluch. toſchyckende, kondens denne wat affdegedyngen, leten ße alſo geſchen.

Dar na*) hebben de redere den Abbet vam Cißmer vnnd alle geſchickten der cloſtere vnde Capittel ſwarlych taxert Des ße müſten annemen.

Vppt leſte Mandagh to VIII ſtunde geſettet, de prelaten Manſchopp vnde Stede vpp de borgh toſynde, Ko. Mt. entlychen beſlut vnde menynge vortobryngende.

Mandagh Agate virginis hebben prelaten Manſchopp vnnd Stede zyck vppt Slot vorſammelt des morgens na VIII ſlegen,**) manck anderen beſpraken, vmmet antwort Ko. g. Intobryngen, vnde vaſt gebeden den heren Byſſchopp to Sleſuick, de zyck gantz vnwyllych, dar nycht was togeſchycket, (wente wat de redere gelauet wolde nycht folgen) myt nychte wolde don, So lange gebeden, myt vnwyllen angenamen, yd were eme nycht mede, he kondeſt ok nycht ſeggen, Doch gebeden Int korteſte toſeggende ꝛc.

So ys Ko. Mt. affgekamen, de prelaten Manſchopp vnnd Stede by er K. g. geſoget, De here Byſſchopp to

*) Joh. Brand: Sequenter consiliarii tractabant cum singulis ad partem imponendo illis taxam ipsis justam, Super qua concordare possent cum deputatis. Nam haec sola gratia fuit permissa spiritualibus, quod se componere possent cum consiliariis super taxis propositis. Reliqua omnia imperiose illis praecipiebantur tanquam in terra hostili.

**) Joh. Brand fügt hinzu: Expectantes paene per duas horas antequam rex descenderet. Interim convenierunt interloquendo de dando responso regi etc.

Digitized by Google

Sleſuick, truryck vnde beuende, na bevele hebben Ko. irluch. antworde gegeuen wo hyr folget.

Grotmechtygeſte Ko. irluchtygeſte hochebaren furſte gnedygeſte here, De prelaten Manſchopp vnde Stede hebben J. Ko. g. anlyggende ſware ſchulde vnnd noth na J. Ko. irluch. boghere beratſlaget vnde auereyngekamen, In deme eyn Jder by oldem herekamen priuilegien vnnd rechtycheyde moge blyuen, Ock J. Ko. g. van eren egenen guderen C^m (d. i. 100,000) marck dar by bryngen vnnd vth dennemarken vnnd Norwegen, dar van de ſchulde irwaſßen, C^m (d. i. 100,000) Ock vth tollen C^m (d. i. 100,000) geſtrecket, wyllen de prelaten Manſchopp vnnd Stede J. K. irluch. ock C^m (d. i. 100,000) mark to affloſynge der ſchulde vppe negeſten vmmeſlage betalen, Szo verne dar werden togeſchycket, de to entfangende, vnnd In affloſynge der ſchulde tokerende.

Des hefft van wegen Ko. Mt. de Cancellere danckſage gedan, Myt deſſem anhange, Myn gnedygeſte here Ko. irluch. werden zyck of bevlyten, eyn Jder by oldem herekome priuilegien vnnd rechtycheyde moge blyuen vnnd entholden werden.

Ock Ko. g. bogheren, ſodan ſumme In grauen dubbelden ß (Schillingen) moge vtgetellet werden.

Johannes Brand in den genannten Actus Capitulares fügt noch folgende Bemerkungen dieſem Berichte hinzu:

Et ita unicuique fuit data licentia abeundi. Paulo post episcopus Slesvicensis primus celeriter abiit. Et episcopus Lubicensis peracto prandio abiit, et eadem nocte permansit in monasterio Pretze. *) Episcopo

*) Johannes Parper reiſte mit ihm zurück, wie ein Brief von ihm an das Domkapitel „Dat. Pretze am dage Agathe Virginis“ ſagt.

Lubicensi indultum fuit, ut interloquatur cum capitulo, Et hinc ad dominicam Reminiscere respondeat regi in Flensborch.

Retulit magister Johannes Parper postea, quod interloquutus cum doctore Detlevo Reventlow, quid sibi videretur consultum pro ecclesia in hujusmodi facto. Qui respondit, se non videre aliud (nisi deus nobis succurrat) nisi exterminium ecclesiarum (et) monasteriorum, cum hic non cessabunt (d. i. weil ſie hier, oder dabei, nicht ſtehen bleiben werden), sed de anno in annum ita emungent donec clerum in totum exhaurient; Adjungendo, se optare quod mater ipsius ipsum submergendo necasset, cum eum fecit sacerdotem.

Retulit praeterea quod cum Episcopus et ipse consuluisset dominum Detlevum Sesteden praepositum in Pretze, cum ipse esset canonicus ecclesiae Lubicensis, quid consilii esset pro ecclesia ac capitulo Lubicensi. Quod respondit praesente episcopo, Quod olim Hans Rantzow aliquando sibi retulisset, quod episcopi Lubicenses tunc pro tempore jure ac injuria exturbassent majores suos ac consanguineos de Oythin ac villis et possessionibus illis subjectis, ac ab Oldenburch, ubi tunc episcopi habitarunt, habitationem in Oythin transferebant, futurum ut aliquando data opportunitate episcopos iterum regererent in Oldenburch ac ipsi recuperarent Oythin. Ac jam justa tempora, diu per ipsos desiderata Et......., quod primo rusticos up der Granderheyde, postea clerum pro medietate fructuum, Nunc isto anno iterum rusticos pro futuro centum milia extorquere nitentur, postea immo medio tempore iterum a colonis pro dote filiae extorquebunt. Et ubi sic debita non solvantur sed et adaugeantur, Tandem alium modum invenient extorquendi, donec in totum clerum emungant, monasteria destruant et praedia ipsi

Digitized by Google

iterum occupent. Haec ita sequntur, nisi omnipotens deus per suam misericordiam nobis succurrat.

Anhang zu den Landtagsverhandlungen von 1526.

I. Ann Heren Fredericke Koninge tho Dennemarcken.

Durchluchtigeſter grothmechtigeſter Konyngk Gnediger Her, Wy hebbenn vnlanx vpp denn Jungeſtenn aueſſcheydt thom kyle genhomenn, vnns malckander boredet, vnnd byddenn derhaluenn Juwe Konninglyke durchluchtycheyth denſtlyck wethen, Dat wowoll wy ſamptlyck vnnd ſunderlyk duſſe forthenn vorgangenn Jar, beyde vor kopenhagenn vnnd dar na Juwer K. durchl. tho erenn vnnd gemeynem lande to gude, ouer vnnße wolvormogenn, vnnd deſſuluen tho rechte vnuorplichtet, Ock wedder vnße priuilegia vnnd fryghevt gedann, allenth was men vann vns geforderth, Szo werenn wy denn noch nach vnßer gelegenheyth (de vngetwyuelth J. K. g. vaſth woll bewuſth) noch nycht vngeneget, derſuluenn Jnn allenn mogelykenn dyngenn wyder to behagen. Auer tho denn Teyndusenth gulden, So van vns dar tho leggen bogereth, Js vns (alſe by Juwer K. durchl. ſulueſt tho Jrmethenn) gantz vnnd all vnmogelick tho donde. Nichteßdeweyniger, vpp dath wy allenthaluenn nycht anders dann alße de guthwylligenn landeßvorwanthenn, vnnd de ſyck ock beth her ſtede der mathenn Jrtoget, vormarketh doruenn werdenn, Szo ßynn wy alße boſcheydentlickenn Hinrick de Biſſchupp, de vor my ſulueſth dagelir Juwenn J. durchl. tho erenn vnnd gemeynem lande thom beſtenn na myner vormogenheyt Harneſck perde vnnd lude holdenn moth, gewylliget, myt der gemeynen papheit mynes

Styfftes Im lande tho Holſtenn boſetenn, der Ick dar tho mechtych ßynn mach, vppt fochlickeſte tho handelen, Ock allenn vlyth vorthowendenn, Juwe K. durchl. eyn Jar alle orer boringe vth dem ſuluen lande volgenn to lathenn, Doch alßo (alßet doch Inth gemeyne arme ſchamele preſtere ßynn So eyns deyls myt geſuntheyt [sic] Ock eyns deyls myt kranckheyd beladen vnnd vmmerſt menſlyke vodinge hebbenn mothenn, vnnd In dem valle myt noth vnnd kummer), Dat ſie dath ſulue Jar boringe In twen Jarenn tho erer mynſlykenn entholdinge mogenn betalenn. Dergelykenn wyllenn wy ßyner gnade Capittell Juwer K. durchl. tho gelykenn erenn vnnd denſte, wowoll ouer vnſen wolvormogen vnnd nycht ſunder vnße vnnd vnßer karckenn marcklycke boſweringe, derſuluen Juwer K. w. thoſtan vnnd volgenn lathen eynn Jar boringe all vnßer lanthguder Im ſuluen Juwer K. g. lande gelegenn vnnd furder by gemeyner papheyt der Stadt lubeke, So dar ſulueſt ock boguderth, der wy dar tho mechtych ſynn mogenn, allenn vlyth vorwendenn, Ock orer lanthguder eynn Jar borynge In gelyker forme, wo vann vnßem gnedigen hernn vnnd den vnßen, In twen Jaren volgen tho lathen, Doch alßo alß wy ock In Hogem flythe denſtlyck byddenn, Dat vns wedderumme, wes vpp demſuluen dage vnns vnnd anderenn van Martinianeren ock den tegeden vnnd Juriſdictionn ꝛc., wo denn ſolx vnder langernn geludet, togeſecht, Ock volgenn moghenn, Als wy vnns dar tho ock wyllenn vorhapenn. Dewyle nu ſolx vnnßer allenthaluenn vtherſte vormogenn, vnnd byllych nemanth ouer ßyne macht gedrungen werden mach, Ock der mennychlykenn nycht allene kryſten, den allerhand ludenn vnmynſlyck vnnd vnmylde ßynn wolde, armen ſchamelenn preſteren gade almechtych dach vnnd nacht denende vnnd vor de wolfarth duſſer lande vnod gemeyne chriſtenheyth byddende, wydder gotlyck naturlych vnnd alle andere rechte ores lyues vodynge

alße ettend vnnd drynckend to entſettende, vnnd one ſolx der mathenn myt wechnhemen wes ße hebben offte mer wen ße enthberenn kondenn vor dem munde aff to ſnydenn, So is vnße hoge vnnd Inſtendige denſtlyke bede, Juve K. durchl. Alß eynn hochberompter chryſtlyck koyngk vnnd furſte wyllenn Jnn anſehent deſſuluenn vnns offte de vnßenn dar auer nycht wyder boſwerenn, Noch Jenigen ſchadenn afft nadeyll to vogen, Noch ſolx durch jemande to beſchende vorhengenn, Sunder vnns vnnd deſuluenn ſamptlyck vnnd ſunderlyck dar by gnedychlyck Hanthaben, beſchuttenn vnnd beſchermen, Jn mathen wy vns des allenthaluenn alßo to gade almechtych vnnd Juver K. durchl. genßlyck vorhapen. Dath werth ßyne gotlyke barmhertycheyth vpp vorbede vnßer leuen patronen myldychlyck belonenn, vnnd tho ſampt gemeyner preſterſchupp ſynth dat thegenn Juwe K. g. myt vnßem flytigen bedenn tho gade tho vordenenn wyllych. Screuen vth Lubegk Mandag nach Jnvocavit, vnder mynem des Byſſchuppes ſignet, Des wy ßyner g. Capittell duthmall hyrmede to gebruken, Anno ſ XXVI.

Hinrick van Godtz gnaden
Byſſchupp vnnd

Prouest Deken
vnnd gantze Capittell
der kercken to Lubegk.

II. Von Gotz gnadenn Frederich tho Dennemarck der wendenn vnnd Gothenn Koningk Erwelter Koningk tho Norwegenn Hertog tho Sleſuick Holſtenn ꝛc.

Denn Hochwirdigenn Jn godt vnnd werdigen vnßernn leuenn Andechtigenn getruwenn Rade, Hernn Hinrick Biſſſchopp, Praweſt Dekenn gantzen Capittell der Domkercken tho Lubegk.

Vnnßernn fruntlichenn gruth vnnd gunſtigen wyllenn thouoren. Hochwerdige Jn got Radth vnnd wirdigenn

leuenn andechtigenn getruwen, Wy hebben Juwe ſchry-
uent, des vp negeſt geholdenn dage thom kyle bowylli-
geten vnnd angeſettedenn ſchattes, myt Juwer Jrbedinghe
vnnd bede allenthaluen horenn leſenn, Vnnd geuenn Jw
gantz gnediger meynunge Jnn anthwordt dar vpp tho-
uornhemende, Na deme vnns vp dem vorangetogeden Lant-
dage thom kyle durch vnße leuennn getruwen gemeyne
prelatenn Rede Manne vnnd Stede duſſer vnßer furſten-
dome eynn gemeyne lantſchatt bewylliget, vnnd dar vann
eynn certe eygentliche gewiſſe Summe vpp negeſt kunff-
tigenn Wynachtenn tho betalende togeſecht wordenn, wel-
ket wy tho dancke angenhamen, vnns ock gentzlich dar vpp
vorlatenn, vnnd ander vnße geſcheffte vnnd handele dar
vpp geſtellet hebbenn, Ock alſo datt wy des nu gar keyne
anderunge tho donde wethenn edder mogen. Wo gy
auers Juwes anſlages haluen myth denn gemeynen pre-
latenn Redenn Mannen vnnd Stedenn duſſer furſten-
dome des voranderunghe makenn mogenn, Dath wy doch
nycht weynyger denn togeſechtenn gantzen Summen ge-
wyßlych hebbenn mogenn, So kone wy dat woll gedul-
denn. Auerſt wy weten des ſunſth gar keyne voranderinge
tho makende. Watt vnns wedderumme tho donde geborenn
wylle, des wyllenn wy vnns gegen Jw ſamptlyck vnnd
beſondernn vnnd gegenn eynenn Jderen vnßer vnder-
dhanen vnnd vorvorwanthenn gunſtych vnnd gnedig er-
togen. Wurde Auerſt darbauen by Jw Jenige vorßume-
niſſe oder vorhinderinge dar Jnne geſchen, Des wy vnns
doch nycht vorſehn wyllen, Szo muſtenn wy dat tho
ßynen tyden Jn gedechtniſſe hebbenn, Wente wy Jw Jo
myt fruntlychenn wyllenn gunſtenn vnnd gnaden geneiget.
Datum Gottorpp Am Mandage nha Oculi Anno ſ XXVI.

Digitized by Google

III. Capitulum Lubicense ad dominum Johannem Krell.

Vnnſenn fruntlickenn groth ock gunſtigen wyllen vnnd wes wy mher leues vnnd gudes vormogen ſtedes thouornn. Erbar werde vnnd Hochgelerthe grothgunſtiger Her vnnd beſundere gude frunt, Wowol des Hochwerdigen In got vaders vnnd Hernn Hernn Hinrick Biſſchopps tho Lubeke vnſes g. heren Styffte ock ſyner gnaden vnnd vnſe kercke vth Hochzeligenn keyſer Frederikes des erſtenn bo= uele vnnd (lies: vann) Hochzeligenn Hertogenn Hinrike dem Louwenn 2c. geſunderth vnnd doterth vnnd vann Je (?) heruth thom hilligenn Romiſſchen Rike gehoret, dem ſe ock In allenn anſlegen tholage gedaenn, Derge= likenn wowol itlike berordes vnnſers gnedigen Herenn vorfarnn demſuluenn hilligenn Romiſſchenn Rike velfoldige dennſte gedaenn, vnnd ſyn ock der wegenn nycht allene ße ock alle ohre nafolgere ſampt vnns vnnd alle vnnſernn gudernn In eyn ſunderlinx deſſuluenn Hilligenn Romiſ= ſchenn Rikes beſſchut vnnd beſcharm genomen, Den ock dem Herenn Biſſchuppe thor tydt de lehennware des lan= des tho holſtenn vnnd vele priuilegia, der itliker Copien hir by vorwarth vnnd mit A getekent gegeuen.

So hefft nichtes tho myn vnnſe genedige Her vnnd wy vmme gnade vnnd fredes wyllen allenth wes vnns donlick geſchenn laten, So wy ock ſamptlick noch gerne dedenn, wes Jnn vnnſem vormoge 2c. Auer begyfft ſick (dar ock de grundt vnnſer ſake vpp ſteyt) alßo.

Vnnſe gnedige Her konynck Frederick hefft purifica= tionis Marie leſtleden van prelaten mannen vnnd ſteden der lande Holſtenn vnnd Sleßwick tho affleggìnghe ſyner ſchulde (der wy nicht thodonde) ſture vnd hulpe bogerth vnnd Jnthende ſyn vppberorde ſtyffte vnnd karckenn, Jdoch ahne vnſes g. H. vnnd vnnſe conſenth, Theien= duſenth gulden geſlagenn vmme de Natiuitatis Chriſti negeſt tho entrichtenn, vnnd alß ſodans bouenn vnſe

vormogenth, hebben derwegenn An ſyne Ko. w. geſchreuen luth der copienn myt **B**, dar vp dat anthuort, wo myt **C** getekenth.

So hebben wy ock dar nha vth velem bodencke dem Erbarenn Rade deſſer Stadt Lubeke alßo vnnſen van des hilligenn Rikes wegenn protectorenn ſupplicert vnnd erbaden luth der copien myt **D** getekenth. *)

Vnnd wowoll eyn Erbar Raeth ſodans Ko. w. ſchrifft- lich vnnd muntlich hefft latenn langen, So is doch ent- lickenn neyn ander anthworth erholdenn, dan ſyne Ko. Mt. wer Jm Rike Dennemarckenn vnnd hedde dar nicht by ſich der lannde Sleßwick vnnd Holſtenn Redere, wurde he auer Jnn derſuluenn landenn der wegenn beſocht, So wolde he alßdenn myt thodaeth ſyner Holſteſſchenn rede- renn antworde geuenn.

Dewyle nu Ko. w. herkumpſt Jnt Hertogedom vn- ſecker, ock ſick mochte entſchuldigenn, vnnd ock ſuſth vel- foldigenn vorhinderth worden, vnnd darumme noch vn- ſeckerer wor vnnd wanner ſyne Ko. w. deſſer vnſer ſake haluenn handels tho warende genegeth, vnnd vppt vn- ſeckerſte wo wy varenn ſchollenn ꝛc., vnnd bedencken dat dar vele mochten Jm lande weſenn vnns vngenegeth, vnnd ock gerne Jnn vnnſern guderenn weren, vnnd mothen vnns darumme beſorgenn, dat men vnns myt wordenn mochte vppholden vnnd Natiuitatis Chriſti ſulke ſummen (de wy tho geuen noch vormogenn noch vor- menth) vann vnns forderenn, vnnd wen wy dar by ſu- mich edder dar tegenn nicht gedacht, mochtenn etlicke ſo- dann ſummen Jnn vnnd vth vnnſerenn guderenn wyllen ſokenn, vnnd mothen darumme dar thegenn vann Koy. Mt. edder dem Regemente edder Camergerichte (dat wy ann Jw achtbar werde, de dar by des beſtenn ramen werth, genßlick ſtellenn) nottrofftige Jnhibitionn vnnd

*) Dieſer Brief findet ſich nicht mehr vor.

Digitized by Google

remedia vorarbeidenn latenn, vnnd hebbenn ock tho behoff deſſuluenn eyne Supplicationn vp Jw achtbar werde vorbetterenth ock vorkortenth vnnd vorlengendth hirby vorwarth myt E getekenth.

Vnnd ſo wy vnns denne neuen vnnſem g. H. tho Juwer E. w. (vnns velfoldigenn commenderth) alles gudenn vorſehenn vnnd vorlatenn, Sö beſokenn wy Jnn ſulkem vnnſem anliggende deſſuluenn vnnd byddenn Jn vorgewantem flythe vnnd ßo wy fruntlickeſt konnenn, Juwe E. w. wylle ſick ſulker ſake thor Ehre gades vnnd vnnſer hulpe vppe vnnſer aller ſyth belonninghe truwelick annemenn, Item de berordenn copienn by guder mathe vorleßen vnnd ohrenn Jnhalt behertzigenn, vnnd dar vth eyne ſupplicationn alßo vorramenn, dat vnnſe noth am dele ſchriftlick ock am dele muntlick angegeuenn werde. Dan wowol vnnſe bodranck vnnd behelpp moth brucklich angetogenn ſyn, So wolden wy nochtens Jn der ſupplicationn ſo gerne vorwarth ſynn, dat off derſuluenn aueſchryfft ann Ko. w. vnnd ſyner g. hernn ſonn hande keme, dat ße (wen dar Jnne nichtes dann vnnſe noth vnnd behelp gefunden) de moſten Jn ohrer werde latenn ꝛc., alß dat men ſchryfftlick radth troſt hulpe vnnd remedium auer de pene muntlick bede ꝛc.

Vnnd wes denn tho vnnſer aller entſettinge irholden, moſte vnns vpp J. E. w. vorbeterenth dupplicerth by dem kamerbaden vp vnnſe bekoſtinghe vpp katharyne thogeſchicketh werde. Wo J. E. w. ock gedachte vnnſe g. H. thogeſchreuenn, dat ſyn wy vmme deſuluen J. E. w. (gade almechtich beuolenn) thouorſchuldende vnnd tho vordenende wyllich. Datum Lubeck vnnder vnnſem Sekreth am Dage ſancti Hieronimi Confeſſoris Anno ꝛ XXVI.

Ock Erbar werde vnde Hochgelerther Her, hebben wy tho behoff diſſer ſakenn J. E. w. by Hinrick Lefferth thom Eſell bynnen Franckforth vpp der mone allenth wes

Digitized by Google

tho der ſake nottrofftich vnnd vor erſt Theynn rinſche gulden tho eyner voreringhe, de J. E. w. ſick nicht werth vorſmaen latenn, vp denn breff hir by vorwarth beſtureth. Dat. vt Supra.

Juwe E. w. konde ock myt dem werden vnnd achtbarenn herenn vnnſem frunde vnnd mitbroder meſter Johann Muyß praueſte tho Ratzeburgh ſprecken, dem deſſer ſakenn haluenn ock geſchreuenn, dem ock vann der ſake vnnd vnnſer legenheyth vaſt bewuſt, vnnd mochte ock villichte vallenn, dat by gemeiner vnkoſt de kamerbade affgeferdigth wurde ꝛc. Dat. vt Sup.

Landtag von 1533.

Criſtian van gots gnaden Erfname tho Norwegen, Hertoch to Sleſwick Holſten, ſtormaren vnnd der detmerſchen.

Vnße gunſthe vnnd gnade tho voren, Erſamen vnnd vorſichtigen leuen beſunderen, Myth gantz bedroueden gemote geuen wy Jw tho erkennen, dath de durchluchtegeſte Hochgeborne furſte vnnd Here, Here frederich weylanth tho Dennemarken der Wenden vnnd gotten koninck, Erwelter koninck tho Norwegen, Hertoch to Sleſwick, Holſten Stormaren vnnd der detmerſchen, Graue tho Oldenborch vnnd delmenhorſth, vnße fruntlicke here vnnd vader Criſtlicher vnnd lofflicher gedechtniſſe am donnerdage Nha palmarum myth guder vornuft vnnd ſynnen in godt vorſtoruen ys vnnd alßo ßynen leſten dach vp deſſem Jamerdale geendigeth vnnd beſlaten hefft, des ßelen de almechtige gnedich vnnd barmhertich ßnn wylle ꝛc. Vnnd de wyle wy denne alße ſyner Ko. w. oldeſter ßone vnnd erue van wegen vnßer fruntlichen leuen brodere ock vnßer ſulueſthaluen myth Jw vnnd anderen deſſer

furſtendome lantſaten vnnd Ingeſeten In ſaken dar an vnns ſamptlich ock Jw vnnd de gantzen landthſchop merglich vnnd groth gelegen ys thohandelende hebben, Szo hebben wy tho der behoeff eynen gemeynen lanthdach vp den dinxtedach in den Pinxten thom kyle berameth, vnnd de gantzen lanthſchop dar tho beſcheden vnnd vorſchreuen, Worynne ys ock an Jw vnße gantz gnedich bogere gy wylleth Juwe geſchickeden fulmechtich vp deſſuluen dinxtedach Jegen den auenth thom kyle gewislick thor ſtede hebben vnnd ße aldar des negeſthfolgenden mydtwekens tho froer dagetidth neffenth den anderen handels gewarden laten, Jw ock dar inne gudtwillich ertogen vnnd keynes weges vthe blyuen, wo wy des eyn beſunder gudth vortruwenth tho Jw dragen, dath Erkennen wy kegen Jw myth allenn gnaden gerne. Datum Gottorp am ſtillen frigdage Anno c XXXIII.

Eyn werdych Capittell hebben vp ſodann vorſchryuinge myt rade des hochwerdygen In god heren heren Hinrickes vnßes g. h. beſlaten den dach vth velen bewage tho beſchycken, vnnd hebben dar to ordinert M. Johannem Pumpel vnde my Johannem Parper deken*) ꝛc., Vnnd des dinxtages In deme hyllygen pinxte feſte myt gemelten vnßem gnedigen heren des drudden dages mantes Junii thom kyle tor ſtede kamen.

Deſſuluen dages vpp den auent hefft de hochgebaren furſte vnnd here here Criſtian ꝛc. Hertoge dorch twe eddelmanne anſeggen laten, morgen to VII. ſlegen alſo mytweken vp der borch to irſchynen.

Mytweken IV. Junii des morgens umme VIII. ſlegen ſyn de hochwirdygen In god Geſtrengen Erbarn vnnd Erſamen heren heren Goſſchalk vnnd Hinrick der kercken to Sleſuick vnnd Lubek Byſſchoppen myt den

*) Am 29. Oct. 1532 war Parper an die Stelle des verſtorbenen Johannes Roden zum Dekan gewählt worden.

Erwerdygen Abbethen vann Cismer Reynervelde Rynenkloſter vnde lumekloſter, praueſte van borneholm, priore Cartuſienſium, pater van Segeberge myt Ern Otten ratlowen vnde M. Johan Schuldorp beyde domheren to Sleſuick vnde vns beyden vorben. ock de ſchyckeden van Hamborg, Myt Rittern Erbaren vnde geſchyckeden der Stede der lande holſten Stormaren vnnd Sleſuick vp dem Slate wo eyn Jeder gefordert horſamlych yrſchenen.

De hochebaren furſte vnnd here vorgunet dorch den hochelerden werdygen vnnde Erbarn heren Johannem *) Reuentlowen doctorem Prauesten thom Reynebeke der gemelten domkercken to lubeke domher 2c. myt tapperen worden Jnt lengeſte gemelten heren prelaten Manſſchop vnde Steden tzyrlych hefft vorgegeuen Jn bywesende der grotmechtygeſten konyngen Hochloblyker dechtnyſſe frederickes etwan konynges to Dennemarken 2c. konynges nagelaten, ock des hochbaren furſten vnde heren heren Alff to Holſten 2c. Hartogen noch vmmundych, So denne na dem willen des almechtygen ſyn her vader Jn god verſtoruen, dat ere f. g. bedrouenden gemotes bohartygen, derhaluen wyl van noden ſyn, vpp dat de lande ſunder regimente nycht enblyuen, Dewyle denne er f. g. myt er f. g. leuen broderen Hans Alff vnde frederyck noch vmmundych der lande vnde furſtendome rechte vnde behaclyke erue ſyn, hebben bogert er f. g. ſampt er f. g. vmmundygen broderen na older herkumpſt van gemelten Jnſaten der lande vorgedacht mantlyke ede loffte vnde huldynge todonde, er f. g. wolden eyns Jderen na gebore eyn gnedych here weſen, Eyn Jderen beſchutten vnde beſchermen, de priuilegia der lande nycht tovorkorten, den Jn alles vorbeteren 2c. myt vele hogeren vorbedynge, dar vth men nycht anders konde vormerken den eynen gnedygeſten

*) Zu korrigiren „Detleuum," vgl. S. 460, Anm.

heren vnnd furſten, vnde wart bogert deſſes van den. gutlyke antworde.

Js den vorben. vorgunt beſprake vnnd na rypen rade ꝛc. wedder Jngebracht, dat ere f. g. wolden vorgunnen wyder ſprake vnder anderen, de olden priuilegia tobeſychtygen vnnd toberedende, Worde ſyck eyn Jder na gebore holden ꝛc., dat ere f. g. ſo hefft na gegeuen.

De geſchyckten van Hamborg hebben vor den furſteu vort angetagen, dat eyn Rad van Hamborg aldar toſchyckende weren vorſchreuen, Jn dem breue worumme nycht beſtemmet, wen men hadde der huldynge haluen war geweſet, were dar vp bevel gedan, Jn deme denne des nycht yn bovel, bydden (myt) gantzen flyte, ere f. g. ene wolden gudycklyken vorgunnen an ere oldeſten todragen, Nycht entwyuelden werden ſyck na oldem herkumpſt Jegen ere f. g. byllych ſchycken ꝛc.

Dar na donrdages V. Junii vp dem rathuſe thom (kyle) de gemelten ꝛc. yrſchenen, Eyn lade vorſegelt van dem borgemeſtere vam kyle aldar vorantwordet beſychtyged vnnd geopent, dar Jnne de priuilegie der lande, vthgenamen geleſen vpp dat ladeſte priuilegium van zeligem loblyker dechtnyſſe vorſegelt, doch noch nycht geloſet vam Cancellere, de dar vor wyl hundert gulden, So de geſtrenge vnnd Erbare Ern Johan Rantzow Rydder ꝛc. ſede dar vp dem ſuluen Cancellere hebbe XXX gulden der manſſchopp haluen botalt vnde vor LXX gulden gud geſecht tobetalende, Vnnd alſo de priuilegia by ſyck gebracht, wen denne f. g. de LXX gulden worden betalt, ſcholden de priuilegia dargelecht werden.

So ys heren Johan vorben. de LXX gulden loſſlych togeſecht tobetalen, dar vp ſodan priuilegia laten halen, vnnd ys aldar geleſen, vnnd was mynes ringes vorſtandes dat beſte van allen, wo wol (ſo dar beclaget) Jn aller mathe ſyck geholden ꝛc.

Duſße vorleſynge hefft lange gewaret bettom ßeger eyn, ys vorgut angeßen tho III ſlegen wedder to rathuße tokamen, wyder toberatſlagen.

Syn de prelaten erſt, dar na de Manſſchopp lange ꝛc. tor ſtunde gekamen, Js van velen gebreken geſecht van den prelaten ꝛc. de van der manſchopp etlyken nycht gelykes gemotes gehort, van dem Adel vnnd ock den Steden vele gebreke vorgebracht, vam Adel myt velen (van etlyken) ſtrengen worden, ſo men na maltyd wol bedrunken pleget, Jegen de geyſtlyken ꝛc. angebracht ꝛc.

Vnnd etlyke vam Adel ſeygen vns geſchycketen dar nycht gerne, wat wy papen vam dome to lubeke ere hemmelyke handel ſcholden weten, dat my Johan Parper ꝛc. de werdyge vnnd Erbare Baltazare Rantzow ock domhere to lubeke vormeldede, dar vpp yk antworde, Eyn werdych Capittell were to ſodann dage vorſchreuen, vns dar to gefuget, Suſt were wy gerne to hues gebleuen. Dat ſulueſte antword genanten Baltazare bohagede, vnnd den Erbarn alßo anßede ꝛc.

Na velen vnſynnygen worden wart vor gud angeßen, Eyn Jder ſyne gebreke yn ſchryfft ſtelle, Dar vth men kan vnßen g. h. vnnd furſten deſto beth berychten vnnd de priuilegia dar na beramen, de gebrechte to remedyeren ꝛc.

Myt den gebreken alßo to beſchryuen hefft ſyck de tydt vorlopen bettho na VI. horen.

Jn myddeler tydt to den prelaten ꝛc. ſo wy de gebreke vaſte beſchreuen, ſyn worden geſchycket twe Erbare manne, vnnd van der manſſchopp angeſecht, dat de prelaten ꝛc. hebben manck ſyck etlyke de van Meydeborg vnnd anderen heren vnnd furſten vorwant, Ock wes gemeyne lantſaten nycht gedan, deſuluen konde de Manſſchopp by dem handele nycht lyden, beden dat men de vorwyße, Js van den prelaten bogert, dat men deſuluen wylle nömen, wolden dar togedenken, Dar vp wart

geantwordet, wy kenden ße wol, wy worden ße wol vynden. Sodenne ße nemmande wolden nomen vnde ſtrax wegh gyngen, nycht ock wedder quemen, Syn de geſchyckeden des Capittels van Hamborg, de werdyge M. Hinricus bänſkow praueſte to Swerym Scolaſticus to Hamborg Joh. Greboßſtorp Jacobus Hennyngi to Hamborg domheren Blaſius ꝛc. vicarien darſulueſt, geſchycket, darmede gemeynet, Vnnd ſyck vort von den prelaten geſcheden, Nycht wedder to rade gekamen.

So ſyn beſchreuen gebreke der prelaten ꝛc., dar auer ſyn gekamen de Geſtrengen vnnd Erbaren Ern Johan Rantzow vnnd Ern Wulff poggewyſch de Junger Ryddere vnnd angeſecht, dat ße vor guth anßen, dat de prelaten nycht anthen van den tegeden, Suſt worde nycht vthem handele, de Adel worde dat meſte del gantz vnſtümych ꝛc. vnnd wolden (ſo yd vaſte vp den auent), eyn Jder morgen to VI. horen ſyne gebreke vp ſchryfft ſtellet mede to rathuße brynge.

Vrydages VI. Junii hebben de prelaten de beſcheden ſtunde geholden, de Manſſchopp na der hant gekamen, de reder bettho na VIII. ſlegen ſick vorechtert. Myddeler tyd ys van den gebreken vnnd van dem tegeden beſlaten, dat men den moſte mede yn ſchryfft geuen, ſuſt mochten de prelaten ꝛc. myt vorſwygende dar van kamen ꝛc. Js darumme mede auer gegeuen, Myt mere beſweryunge der Cloſter vnnd Capittel van Sleſuick, den wy geſchyckten der kercken to lubeke hadden nycht Jn bevel van vnßen heren wes vortobryngen, den alleyne tohoren vnnd wedder Jntobryngen. Wi wol wy noch dorch de LXIV. ꝛc. beſwert vnde dagelykes mere, wart nycht dar van geſecht, vmme der vordracht, vnde den heren noch bynnen lubeke *) ock den geyſtlyken kenen vnwyllen derhaluen to vögende vorbleuen.

*) Wie der Schluß dieſes Berichtes zeigt, befanden ſich ſchon

Se denne de gemelte Ern wulff (welke de priuilegia hefft bogrepen, byllych to entſchuldygen) tho IX ſlegen ys angekamen, vnnd alle ſcedule der de breke an ſyck genamen, vnde dat concept tapper vnde gantz wol formelyk gemaket, dorch eme ſuluen vor genanten prelaten Manſſchopp vnnd ſteden luth auer all geleſen, dar mynyges bedunkens nycht was Inne vorgeten, de Manſſchopp repen geyſtlyken de tegenden vnnd Jegen Cloſter ꝛc. dat de vryg ſcholden weſen de dar vth wolde gan effte Inne blyuen, van etlyken angegeuen, etlyken des Adels dar entyegen, men ſcholdet holden vppet olde ꝛc. Ock wart van den poggewyſchen vpp dat Cloſter Bornholm̄ anſprake gedan, In deme ere vorolderen dat hadden fundert vnnd vorbyddynge by den geweſet, de furſten ſyck nu des Cloſters gantz hadden vndergenamen, ße mochten wedder by ſodan Cloſter ꝛc. geſtadet werden ꝛc. Myt velen anderen gebreken des Adels, der vele waren, de tyd ſyck vorlep na twe ſlegen, wart eyn Jder vorlouet thor maltyd, to IV ſlegen wedder tokamen, In myddeler tyd ſcholden de gebreke to guder mathe yn de priuilegia geſtellet werden, vnnd denne vort togande an den furſten vp de borch.

Syn ock auergetellet XXV gulden getellet van den prelaten ꝛc., dar to van eyns werdygen Capittels wegen der kercken to lubeke geuen pro tara twe gulden, de Stede ok XXV gulden vnnd de Adel de vorhen nycht gelegt eyn Jder XII ß, de brachten alſo toſamen XX gulden,

---

damals viele Domherren in Eutin wegen der immer ſteigenden Gefahr des Aufenthaltes in Lübeck, und am 10. Juli mußte ſogar das Kapitel den Beſchluß faſſen, daß der größere Theil ſich während dieſer drohenden Zeiten außerhalb Lübecks, zu Eutin oder ſonſtwo in der Nähe des Dekans, ſolle aufhalten dürfen, jedoch mit einer beſtimmten Abwechſelung unter den Domherren von Monat zu Monat.

dat alſo LXX gulden Ern Johan Rantzow worden be-
talt vnde ergenante priuilegia gefryget.

So ſyn de prelaten ꝛc. wedder gekamen to IV horen, de priuilegia geleſen, beſlaten dar myt togande thom furſten ꝛc. myt auerdadygen mothe, ſo de ſatten plegen, de prelaten angeſpraken vmme dat wort toholdende vor dem furſten, des ſyck de prelaten hebben redelyck entſchuldyget, den etlyke vam adel vngeſchycket vnnd Euangelyſch ſyn Jegen de prelaten Abbate ꝛc. myt ſmelyken vntuchtygen reden vnnd Injurien (de yk hyr vmme ſake late vorblyuen) angetaſtet vnde vntemelyken vtgerychtet (So welke des houetman, my ok Int angeſychte ſede, wes de lubeſchen beſter vnde chorſchoke eren handel hadden antohoren, was des dorndages ok na der maltyd druncken, beduchte my nycht nütte tovorantworden), darumme ſtrax van deme rathuße gynge vnde weken der vnvornunfft.

Des auendes ſpade wart angeſecht, dat men morgen to VI horen ſcholde wedder to rathuße weſen.

Sonauende VII. Junii ſyn de prelaten Manſſchopp vnnd Stede wedder to rathuße irſchenen, Vnnde vorhandelynge der ſake, Syn dar hen gekamen, vere van den reden VIII vther Manſſchop to welen, welken XII wart macht gegeuen alle gebreke myt dem furſten tohandelen vnnd beſluten, Int reyne laten ſchryuen vnde vorſegelen ꝛc. Hebben ok den hochwerdygen heren Byſſchoppen der kercken to Sleſuick vorben. Ingefallen vnnd gebeden, datſulue an den furſten todragende, dat he vmme bede wyllen hefft angenamen, Vnnd ſo vort gegan tor borch vnnd dar na an ere f. g. geworuen. Heben ere f. g. ſodans todancke angenamen vnde myt an de vorordenten geſtellet. Dar vpp ſcholde eyn Jder alſo morgen Sondages Trinitatis tho VI horen vp dem Slate ſyne wantlyke vnnd huldynge don.

Den vnße g. h. Byſſchoppen na der maltyd vmme twen horen leth weruen, vmme tho hebben audientien by

Digitized by Google

dem furſten, Syn er g. van dem furſten beſchedet ad cenam tokamende, So ys er g. by dem furſten yrſchenen vnnd ad concilium vnde nycht anders wo wontlych (alſo er g. vns berycht) geſworen, wy van wegen eynes werdygen Capittels Jn deme vnnße vorfahren van oldes here kene huldynge vnde ede gedan wart yd van dem furſten (ſo vns de werdyge here doctor Johan [lies Detleuus] reuentlowe yorben. Nad des furſten, van wegen deſſuluen furſten anſede) ſo nagegeuen dat wy by older wantheyde mochten blyuen, darmede wy affſchet kregen vrygdage alſo gyſteren, vort huten Sonnauent gud tyd mochte wedderumme gereyſet ſyn, So wy ok geſynnet, dennoch bedachten, So wy myt vnßem heren weren vthgereyſet, alleynen nycht mochten laten, Darumme den gantzen Sonnauend thom kyle gebleuen.

Vnnd des Sondages vro $\frac{1}{2}$ V horen vp de wagen, vnnd to V ſlegen buten der Stad by der bornynge geholden vnnd vort na pretze gefaren, wi wol Jm langkwagen de Jſeren nagel bracht, darumme vnße g. h. vnde yk Johan Parper mede vp den anderen wagen ſeten, denne to vro tyd thom hoffgange vnde tore Miſſen (god hebbe dangk) ſyn gekamen, dar na gegeten vnnd vort na Vthyn gefaren vnnd gekamen.

Dinxtages X. Junii na der maltyd hefft vnße g. h. Byſſchopp yn Jegenwardygen myner Joh. Dekens Joh. Pumpel alſo myt eren g. geſchyckten Jn bywyßende M. Bartoldi Boldewini praueſtes ꝛc., doctoris Mauritii Ebelyngk, Bernhardi klonewynkel, Tymonis lofften vnde diderici grebbyn domheren ꝛc. van den vorgeſchreuen handelynge thom kyle vp der dageleſtynge geſchen Jnt langeſte nochafftyge relation gedan ynnde vortellet, des wy er g. hoge bedanckeden ꝛc. Vnnße g. h. geuen ok vorſtan, dat de Geſtrenge vnnd Erbare wulff poggewyſſchen amptman to Szegeberg eren g. hebbe togeſecht vnnd gelauet van den priuilegien (wen de vorſegelt) eyne Copyen dar

toſchycken, dar Inne men alle vordracht clarlyken wert vynden *) ꝛc.

De van kyle dar na ſyn gekamen, ſeggen dat de huldynge vnde wantlyke ede van eynen Jder dar torſiede des Sondage vorben. ſyn gedan, vnnde de furſte hefft eyn Jewelken by ſynem namen anſchryuen laten.

Dyt ys ſummarie na mynes ryugen beholdes wes thom kyle gehandelt ꝛc. Johan parper manu propria scripsit.

Salvo jure etc.

Landtag von 1540.

Summarium der vorhandelinge vp dem landage tho Rendesborch von Kon. Mt. vnde gemeyner manſcop, de vp den Sondag Oculi Anno 1540 angeſettet vnd geholden. **)

Na deme Kon. Mt. tho Dennemarken ſyne des forſten-domes tho Holſten vnd Sleſwick vnderſaten Biſcoppen prelaten Cloſtere Ridderſcop Manſcop vnde Steder to

---

*) Ueber die von Chriſtian am Sonntage Trinitatis 1533 ausgeſtellte Urkunde ſ. Chriſtiani's Geſch. der Herzogth. Th. II. S. 61 ff. Eine Abſchrift befindet ſich auch im Briefkopiarium (Bd. II. zu Anfang) des hieſigen Archivs.

**) Dieſem Landtage wohnte der Dekan Parper nicht bei. Er ſcheint durch Krankheit verhindert geweſen zu ſein, wenigſtens hat er in dieſer Zeit auch die actus capitulares nicht mit eigner Hand geſchrieben, ſondern den Joachim Arndes ſchreiben laſſen. Der Bericht iſt von Magiſter Johann Tidemann abgefaßt, welcher mit Magiſter Wilhelm Sluter zum Landtage abgeordnet war. So ſagen die act. cap., in deren zweitem Band die Urſchrift dieſes Berichtes (eingenäht) ſich befindet.

eynem gemeinen landesdage In ſyne Stadt Rendesborch vorſchreuen vp Sondach oculi, Is alles (wo wol de ſuluen heren vnde manſcop dar Irſchenen) wes ſyne Kon. Mt. wolde antragen laten, vorſchauen beth vp den Dinxtedach dar na, vnde des Mandages hefft men Syuerth von der wyſck den olden tor erden boſtedigeth.

Des Dinxtedages Is Kon. Mt. tho VII oren vp dem Radthuſe myt alle den ſynen ock allen anderen vorſchreuenen heren beyde geiſtlick vnde wartlick erſchenen.

Intherſte vnde dar nha hefft Kon. Mt nha etliker vnde mannichfoldiger vnderredinge myt ſynen rederen heren Wulff pogwiſſ Ritter laten vorgeuen, Int lange ock vpt ſchöneſte, In watter geſtalt ſyne Kon. Mt. to nutte vnd wolfarth des gemeynen landes tho Holſten den Dach angeſettet, Item ße vorſcreuen, vnde dat ſick eyn Ider darinne ſyner Kon. Mt. horſam Irtoget, dar vor danckſaginge gedan.

Wider angetagen, wes Kon. Mt. to reddinge der lande, alſe he vnuormotlick woldichlicken vnentſecht vigentlich auergefallen, gedan vnde wo ſyne Kon. Mt. vth lutter noth vnd vth kener vorbrekinge, ock nicht darumme wo vele andere, dat he ſick myt anderen landen edder herrſcoppen wolde hebben boriketh, to der wedderwere gegrepen vnde alſo ſyn liff leuenth vnd gudt dar angehanget gemeyner lanthſchop to nutte vnde ſyner Kon. Mt. vnder ſuluen vnmundigen broderen mede tom beſten.

Vnde de wyle denne ſodans mercklick gekoſtet vnde ane vntellike geltſpildinge nicht geſceyn, vnde ſyne Kon. Mt. In grotem ſchaden ſete, vnde nochtans den Jennen de ſyner Kon. Mt. dar Inne ſtur vnd hulpe gedan ock dat ore dar gelecht, wolde louen holden, ock ſyne vnderſaten van oren lofften gerne wolde frien, alſo dat ſe vnde ore eruen ſynent haluen van kemande ſchaden ſcholden lyden ꝛc. So bogerde vnde beden ſyne Kon. Mt. ße alſe ſyne truwen vnderſaten, one In ſodaner ſchinliker

boſweringe vnde noth nicht to laten, ſture vnd hulpe dar Inne to donde, Dat ſodan ſchulde botalt mochten werden, Des wolde ſyne Kon. Mt. etlike van den rederen ock etlike van den ſtederen vororden, ſodans to entfangen vnd dar mith de ſchulde afftoloſen, welcke ock bewiſen ſcholden wor hen idt gekomen, vnde de breue dar vor geloſet In de ſtede preſenteren.

Hefft ock wider vnder lengerem vorgeuen laten, dat ſyne Kon. Mt. marcklick alrede affgeloſet, wo ſyne Kon. Mt. myt Darlegginge der breue bowißen vnde nabringen wolde ꝛc. vnd bogerth van der ploch IV gulden.

Vnde alße nu ſodans alle vnder lengerem de meninge affgeredeth, is Kon. Mt. In egene kameren gegan, vnd her Johan Rantzow Hefft bogunnet to fragende, wes eyn Ider geneget to donde, Dar ſyne meninghe toendecken, vnde nemanth hefft willen wor Inne ffulborden, ſick vp or priuilegien boropende, Item wes ße gedan vnd on gelaueth ꝛc.

Dar Inne her Johan Rantzow vnd her Wulff geſecht, Dat Kon. Mt. ſunder anthworth nicht mochte blyuen vnde dat ſe moſten Jo ethwes ſyner Kon. Mt. ſynen vnmundigen kinderen thom beſten don, ock dat ſe vnde or eruen ſulues von mennichfoldigen vorplichtingen entfriet mochten werden.

Sodans hefft bewach gemaket, Dat Itlike van der ploch eyn gulden, Itlike twe gulden gebaden vnde is Intende by twe gulden gebleuen, de eyn Ider boleueth vnde thogeuende vp Martini negeſt angenamen. Vnde ſodans is dem Koninge dorch den heren Biſcop van Sleſwick van gemener lanthſcop In anthworth gegeuen vnde Kon. Mt. is dar mith geſediget geworden.

Des hebben prelaten vnd Manſcop bogerth vnd beden van Kon. Mt. eyne vorſcriuinge, Dat dorch ſodan Contribution or priuilegia nicht ſcolden gebraken vnde wider wes mer to geuende vorſchonet werden, vnde ſodan breff

Digitized by Google

ane boſoldinge der ſcriuer frye bogeret to entfangen, Dat Kon. Mt. alles beleuet angenomen vnd gudtlick gelaueth.

Dar nha tom beſlute hefft Kon. Mt. dorch heren Wulff pogewiſk danckſagenge laten dohn vnd bogeret, Dat ſe wedderumme alle tokumſtigen midtweken alldar mochten Irſchenen, ſyne Kon. Mt. hedde wes ſunderlikes vortodragende, darane ſyne Kon. Mt. vnde ſynen landen vnd vnderſaten gelegen.

Des mithwekens Js Kon. Mt. to VII oren dar wedderumme, ock alle andere Irſchenen, vnde ſyn Interſte vorgenomen etlike kiſten myt vorſegelden breuen, de dorch de Scriuere ſyner Kon. Mt. vorrekenth, de ſe boſichtiget vnd ſulues dorchgeſtecken.

Alße ſodans geſcheyn, hefft ſyne Kon. Mt. dorch Wulff pogewiſck dem heren Byſcop von Lubeke vorgeholden, Dat ſyne Kon. Mt. bogeret van öhme dat wontlike edt vndt mede to rade to ſitten.

Dar vp ſyne gnade reſpith bogerth beth vp den folgenden Dach ꝛc. vnd hefft dar na wyder laten vorſtellen, wo Kon. Mt. gemote were alles afftoloſen gelick wo ſe geſeyn, vnde ſyne Kon. Mt. hedde an duſſen Dach vnd van der tidt her des vmmeſlages in de veermal Hunderth Duſent gulden botaleth, vnde (de) affgeloſeden breue ſcholden na dem kyle by de anderen Jn vorwaringe to legende, de ſick ock ſampt den to XI mal hundert Duſent gulden vorlepen ꝛc.

Jtem ſyne Kon. Mt. wolden ock allen mogeliken flith vorwenden, dat frede vnd enicheith ßo Jummer mogelick mochte blyuen, Vnde vorhapede ſick to gade, dat nichtes anders dan de billicheit by ſyner Kon. Mt. ſcolde ſtedes befunden werden.

Vnde ßo denne ſyne Kon. Mt. ſick vorgeſettet Jnth Rike Dennemarken to reyſen vnde ſick aldar villichte eyn gans Jar to entholden, ßo wolde ſyne Kon. Mt. ſynen

Digitized by Google

Rederen alle dinck bouelen Jn ſynem affweſende to donde alles wes ſyner Kon. Mt., wen he tor ſtede, wolde egen vnd geboren, Wolde darumme van eynem Jderen alſe ſyner Kon. Mt. getruwen vnderdanen bogerth hebben, den ſuluen ſynen rederen gehor to geuen, Dat lanth mochte angegrepen werden, des ſyne Kon. Mt. doch nicht vorhapende were, dat alſedenne eyn ider ſick borlick mochte holden vnde ſodans affwenden helpen, Vnde to dem behoue ſcolde Her Johan Rantzow de ouerſte van allen ſyn, dem ſe der maten ock ſcholden horen vnde to wyllen ſyn.

Dar vp Her Johan Rantzow vnboſpraken van wegen der manſcop vnd prelaten Danckſaginge gedan vnd ſick entſculdiget, dat wowol etlike andere völliger dan he to allem, den noch wolde he vor ſyne perſone to gemener wolfarth der lande don wes Kon. Mt. bogerde, myt fruntliker bede an de gemenen manſcop, dat wenner eyn anfal mochte kamen, dat dem lande vigentſcop (de men doch myt nemande noch tor tidt hadde, wente idtſtunde mit keyſerliker Mt. vnde dem Haue to Burgundien Jm Handel) anſtunde, dat ſe denne vp ſyn ſcriuenth boreyt vnde wyllich mochten ſyn, Wolde auerſth ße nicht forderen, Jdt eſkede dan de vterſte noth, vnde he wolde nicht de leſte dan de erſte weßen, vnd ſick Jm bedde nicht fynden laten.

Dar nha hefft Kon. Mt. dorch berorden heren Wulff pogewiſck vpt herlikeſte laten vorgeuen, Dat Kon. Mt. vth mennichfoldiger botrachtinge alſe dat ouerſte houet gerne wolde, dat eyn gude ordinantie Jn vorkundinge gades worde ock Jn anderen Ceremonien mochte geoueth vnde geholden werden, vnd hedde ſick tor ere gades darumme ßo vele bokummert, dat de ſulue ordinantie gemaket, vnde wolde bogert hebben, dat eyn Jder dar Jnne wolde gewilligen vnd eindrechtichliken de annemen, Vnde des bogerth or anthwort, Vnde de konninck is ſtrax

Jn de Horkamere vth dem hupen getreden, vnd mith ſick genamen de beyde Biſcoppe alße (van) Lubeck vnde Sleßwick.

Vnde alße nu Her Wulff de gemenen manſcop gefraget, wes ße to donde geneget, Js eyn groth rumor darſulues vp dem Radthuße geworden, vnde de eyne is gegen den anderen geweſth, Des hefft Her Johan Rantzow bogunnet dat volck to ſtillen, vnde dar to to perſuaderen, dar idt hefft nichtes mogen helpen, Jtlike hebben alligerth, dat Kon. Mt. on gelauet vnde vorbreuet alle Dinck des gelouens fry to laten blyuen, ſe bauen olde gewonte hoger nicht to boſweren, Etlike van dem olden, ße wolden ock gerne ſalich werden, wuſten dat or geloue gudt vnde boueſtiget were, kônden edder wolden Jnth nige nicht. Jtem her Johan Rantzow, alſe he vele wedderſtandes vormarketh, hefft bogeret van itliken ore nota to colligerende, Des henwedder etlike alße Clawes van Aleuelde, Keye Rantzow vnde der mere geſecht, men hebbe twe byſcoppe vnde prelaten Jm lande, den ghehore vpſeynt to hebben to dem gennen wes de ſalicheit vnde dat karcklike Donth bolanget, Dat denſuluen de ſake moge boualen werden, Etlike hebben vp de predicanten geſculden vnde ore lere vnde leuenth vorkundigeth.

Js inth ende na velem vorgudt angeſeyn, dat men Jtlike ſcholde deputeren, de Kon. Mt. mochten anfallen vnde bydden, eynen Jderen to laten blyuen, wo bether geſcheyn, Vnde ſyn deputerth van den olden Keye Rantzow her Johans broder, Clawes van Aleuelde, Henneke Seſtede, Jurien van der Wiſck, de olde Marquart van Bockwolde, Vnde alße nu de vam nigen ſodans geſeyn, hebben ße ock welcke deputherth, de ſamptlick an den konninck gegan, vnde ſyn alßo to velmalen aff vnd an gegan, vnde is meſtlick darumme geſceyn, Dat Her Johan Rantzow ſick myt ſynem anhange van den olden wolde twyen vnde de olden dar Jnne nicht wolden willigen.

Vnde Kon. Mt. hefft wollen weten, wol de van dem olden vnd wol de van dem nigen weren, Vnde eynem Jderen parte boualen vp ſcriffte de oren to ſtellen.

Des hefft her Wulff pogwiſck vnde Keye Rantzow de van dem olden criſtliken gelouen weren auerluth geeſketh, Vnde her Johan Rantzow luder ſtimme de van dem nigen weren by ſick geforderth, Vnde ſyn tho den olden geſcreuen:

De Biſcop van Lubeck.
De Biſcop van Sleſwick.
Her Wulff pogwiſck.
Keye Rantzow heren Johans Broder.
Clawes van Aleuelde.
Hinrick van Aleuelde.
Henneke Seſtede.
Marquarth van Bockwolde.
Andreas Rantzow.
Otto Seſtede to Rendesborch.
Olde Jurien van der wiſck.
Dirick Blome.
Wulff poggewiſck to Dubberſtorpe.
Ewolt Seſtede.
Olde Wulff van der wiſck.
Henneke Rumor.
Benedictus Pogwiſck.
Johan pogwiſck.
Jurien van Aleuelde tor noer.
Chriſtoffer van Bockwolde.
Jurien van der wyſck to glaſow.
Chriſtoffer van der wyſck to Dobberſtorpe.
Jurien } van Aleuelde to Konningesforde.
Goslick }
Joachim vam Hagen to nubel.
Henneke van Bockwolde to pronſtorp.
Clawes Rantzow to Raſtorp.

Wulff Rantzow to Wittenberge.
Hans pogwiſck to verwe.
Benedictus ßeſtede otten ßon.
Hans pogwiſck her Wulffes ßon.

Dar nha ſyn dem koninge de namen preſenterth, vnd eyn Jder parth hebben vth ſick veer gekaren dede mochten mith Kon. Mt. handelen to eynem guden ende, beyden parten drechlick. De olden hebben ordinerth Keyen Rantzowen, Clawes van Aleuelde, Her Wulff pogwiſck, Henneken Seſteden, Dar tegen de nigen Her Johan Rantzowen myt dren anderen, vnde de ſuluen parte hebben myt Kon. Mt. den gantzen dach beth an den auenth gehandelt, alſo dat dem gemenen volcke an den auenth gedanckenth vnde van Kon. Mt. bogerth, dat men des negeſten Dages tho VII oren dar wedderumme mochte Irſchynen.

Des Donnerdages hefft Kon. Mt. vor erſt dorch hern Wulff Pogwiſck laten vorhalen allen handel ßo am vorgangen dage der ordinancien vnde ceremonien haluen geholden, Vnde to dem beſlute alßo laten affſeggen:

Dat der religion ſake alle dinck ſcolde In ſyner werde, gelyck wo idt ſuslange geholden vnde geweßen, blyuen beth tokumpſtigen Wynachten, vnde alle paſtoren vnde geiſtlike ſcholden ock wontlike boringhe beholden.

Item ßo vnder der tidt keyn concilium geholden edder van keyſerlike Mt. keyne ordinantie gemaketh, dede von beyden parten boleueth vnd angenamen, alßedenne wolde ſyne Kon. Mt. eyne ordinantie In ſynen landen vnde furſtendomen laten vthgan vnde vp boſtemede tidt wynachten publiceren, de men ſcolde alſo vorth holden vnde annemen, Dar auerſth dar nha noch eyn Concilium edder gemeyne boleuinghe geholden vnde van beyden parten angenamen, alſedenne wolde nochmals Kon. Mt. van der ſynen laten vnde ſick der ſuluen lickformich maken vnde ſynes gemotes dar Jeghen nicht bruken, Vnde nicht anders

don, dan alſe eynem leffhebber des fredes vnde des waren chriſtliken louens getemen vnde behoren wolde.

Alſe nu ſodans geſcheyn, hefft Kon. Mt. allen dar ſynde laten dancken vnde vorloff gegeuen, mith dem anhange ſo emanth dar tho donde . . . . . wene ſteuen laten mochte des rechten gewachten.

Des negeſten Dages alſe des Sonnauendes is Kon. Mt. tho VII oren tho Radthuſe wedderkamen, vnde or ſyne Kon. Mt. ſick geſettet, Is de Her Biſcop van Lübeck geeſketh vnde bolanget vmme dath Eedt to donde, De dar Inne gewilliget, Vnde Her Wulff hefft Im nhamen Kon. Mt. ome duſſe wörde vorgeholden, Ick Baltaſar ſcall vnde wyl Kon. Mt. truwe vnd holt ſyn, allent wes radeswiſe geſlaten, hemelick holden beth In myn graff, dat my godt helpe vnde alle ſyne hilligen. Vnde dar nha hefft Kon. Mt. den ſuluen Hern Biſcop by ſick to rade genamen vnd on negeſt den Biſcop tho Sleſwick geſettet.

Digitized by Google

Digitized by Google

VI.

Korreſpondenz

des

flüchtigen Erzbiſchofs

Johannes Magnuſſon von Upſala

mit dem

Biſchofe und Domkapitel zu Lübeck.

Mitgetheilt

von

Herrn Dr. W. Leverkus

in Eutin.

Digitized by Google

Johannes archielectus Upsalensis ad dominum Henricum episcopum Lubicensem nec non praepositum, decanum ac magistrum Johannem Roden canonicum Lubicensem.

Reverende in Christo pater et domine colendissime, venerabiles domini fratres charissimi, humillima sui recommendatione praemissa. Inter plurimos et paene insuperabiles labores, quibus perturbatam religionem christianam restituere contendo, utilem et necessariam operam me facturum existimo, si ruinam aquilonaris ecclesiae coram R. d. v., quae religionem ipsa vita chariorem habent, fideli narratione posuero, apud vos saltem christianam et humanam compassionem recepturus, ubi magnitudo negotii auxilium vel consilium impetrare nequeat. Imprimis tamen rogo sibi persuasum habere velint, nequaquam levi causa effectum, quod charissimo domino singularissimis fratribus meis, pro sua ecclesiastica republica nunc admodum occupatis, negotium peregrinum peregrinus exhibeam. Enimvero nisi in deum pietas, in religionem integritas atque in proximos benemerendi studium me urgeret, fortassis periculoso silentio causam divini cultus aeque facile ac meam privatam negligerem, non parvam animae meae multisque hominibus ruinam infeliciter tacens contracturus. Jam enim diu multumque sed frustra apud summos pontifices, Reverendissimos Cardinales et apud

Romanae Curiae officiales pro restitutione collapsae ecclesiae Swecanae peregeram, nihil omittens, quo me et officium meum fluctuanti religioni accomodarem. Jam septimus agitur annus, postquam Suecana ecclesia occisis per crudelem Christiernum Daciae regem santissimis episcopis nimis infeliciter declinat. Hoc Romae audiens nuncium magnis expensis in Sueciam misi, et veritatem atrocissimi facti exquisitam coram felicis recordationis Leone papa et aliquot Reverendissimis Cardinalibus operio, querelas exaggero, copiosas lachrimas ob indignitatem flagitii effundo, vindicta in christiani sacerdotii hostem exopto, alioquin jam pernicioso facinore in partibus aquilonis religionem ruituram pronuntio. Missus praeterea erat Reverendus pater frater Johannes Franciscus de Ponnia ordinis minorum ad Christiernum regem. Sed an vivo tyranno an sanctissimorum episcoporum cineribus Romam rediens justitiam detulerit, non satis compertum habeo. Scio tamen passim clamari, quod episcopi illi coelo dignissimi crudelitate et injustitia plus quam barbarica cum magna sedis apostolicae et dignitatis ecclesiasticae dedecore gratis interierint. Mortuo Leone papa sufficitur Adrianus, quem quia aliquando praeceptorem in sacris litteris habueram, cepi familiarius et vehementius ad aquilonarem ecclesiam resuscitandam excitare, adjiciens quomodo pastoribus occisis crudeles illi Lutherani lupi simplicem gregem christianum in terris illis miserabiliter dilaniarent. Collachrimatum est miserandae querelae meae magis quam supplicationi satisfactum. Pontifex siquidem, excusationem a paupertate mutuatus, asseruit se expilatis camerae apostolicae thesauris legatum ad extremos aquilonis fines, etsi religio vacillans quam maxime urgeret, expedire non posse, nisi ego negotium difficillimum meis expensis deducere vellem, legatione defunctus digna laboribus a camera apostolica

recepturus. Consensi votis pontificis in re pia et admodum difficili, tenuem, quam habui, suppellectilem in commeatus et itineris expensas distraxi, comites itineris pro mea securitate gravi aere comparavi meque innumeris tantae peregrinationis periculis amore conservandae religionis libenter injeci, libertatem meam, salutem meam, omnes fortunas meas et vitam ipsam pro honore sedis apostolicae traditurus. Iter itaque remotius quam securius aggressus non parvam serenissimi domini regis Sigismundi et episcoporum regni Poloniae humanitatem experiebar, de comitibus itineris in Gedanum et de nave in Sueciam liberaliter ac abunde provisus. Taliter in praesignatos fines provectus faciem utriusque reipublicae sacrae et prophanae turbatissimam inveni. Ecclesiae pastoribus viduae secum sanctissimam religionem et quidquid divinum aut humanum erat in ruinam trahebant; praedia, castra, villas furor bellicus ab ecclesiasticae professionis hominibus anferebat; quidquid perversorum dogmatum assertoribus vel in sanctorum patrum instituta vel in principia fidei moliri libuit, impune licebat, et demum omne quod pium, quod honestum, quod sanctum, quod justum erat, cadentibus episcopis pariter collapsum est. O quantum laboris imbecillibus et infirmis humeris meis hunc injectum conspexi! Disperiissem profecto magnitudine negotii moleque intolerabili corruissem, ni propitius deus, cujus causam acturus eram, meis lacrimosis suppliciis inspectis eam gratiam in rebus gerendis contulisset, per quam piis summi pontificis votis, quae attuli, ita obtemperatum evasit, ut nihil penitus omissum esset, quod restituendae religioni et ecclesiasticae libertati accomodum necessariumque videbatur. Regem juvenem multis renitentibus sedi apostolicae morigerum effeci, deinde temerarias nobilium manus a direptione rerum ecclesiae coercui, falsae doctrinae assertores repressi,

Digitized by Google

libertatem ecclesiae restitui, clerum ancephalum composui, seductum populum ad piam religionem reduxi, corruptos mores colluvie bellatorum hominum invectos abstuli. Talibus officiis munus fidelis commissarii exequutus, ne feliciter auspicato religionis negotio infelicius cederet, curavi per auctoritatem pontificiam et sedis apostolicae, quae non parva in me collata fuit, ecclesiis tunc multis annis, nunc vero plurimis, pastorum officio viduatis prospicere, quo facto non solum Romani pontificis domini mei clementissimi, sed etiam summi et aeterni pastoris fidelem nuntium me ostendi, talesque cleri et populi consensu ex hominibus assumpsi, nequaquam ambientes pro hominibus constitui, quales haec schismatica, haeretica et antichristiana tempora exposcere videbantur, quorum voces christianus grex audiret intelligeretque et sequeretur. Deinde omnem libertatem meam in obsequium fidei christianae captivari promittens Regioque voto ac consiliariorum et procerum regni consensu, imo etiam totius cleri et populi vehementi desiderio permotus me in archiepiscopum Upsalensem eligi patiebar, ante omnes alios pestiferis haereticorum faucibus objiciendus. Id an mea ambitione an fluctuantis religionis compassione de me admiserim, aliis hominibus, ubi necesse fuerit, manifestum efficiam, sciens prudentissimas d. v. non latere, quam minimum locum ambitio ipsa in aquilonariis regnis multum negotiosis possideat. Haec, integerrimi amici et domini honorandissimi, cum me felici omine in Suecia peregisse confiderem atque ex aquilone in australem Italiam reditum disponerem, litterae mortem Romani pontificis nunciantes advenerunt. Cujus rei veritate comperta, ne noviter restitutam ecclesiam ancephalam relinquerem, magna impensa nuntium ad sanctissimum dominum nostrum Clementem septimum modernum pontificem destinavi Reverendissimumque

Cardinalium senatum, apta copiosa ac sufficienti informatione de rebus feliciter per me gestis laetos effeci, supplicans et obsecrans maximi pontificis sanctitatem et amplissimi senatus integritatem, ne rei christianae per me tanto studio auspicatae et restitutae quocumque modo deesse vellent, sed negotiis vacantium ecclesiarum juxta vota Regis ac praelatorum et consiliariorum Regni ita consulerent, omnis occasio haeresis schismatis et rebellionis in sedem apostolicam pro hoc infelici tempore penitus tolleretur. Compaterentur ecclesiis, quas tyranni gladius santissimis episcopis spoliarat, christianum gregem sine pastoribus ad multos annos infeliciter errantem paternis respicerent affectibus, pontificum auctoritatem in ecclesias illas reponerent, si ruinam religionis et ecclesiasticae libertatis praesentissimam avertere vellent. Promisi nomine meo et omnium praelatorum regni acceptam a sede apostolica auctoritatem ita in aedificationem ecclesiae convertendam, ut haeresi schismate et quibuscunque erroribus ab eccelesia aquilonari depulsis universus populus per latissimas illas terras deum in sincera sanctorum patrum doctrina collaudarent. Promisi etiam cum aliis praelatis non solum firmam obedientiam, sed sanguinem et vitam pro religione, pro libertate ecclesiae et pro honore sedis apostolicae, si sanctissimus pontifex benigno consensu tam piis et necessariis negotiis assistere curaret. Non potuit tunc Clementissimi pontificis pietas ad res tam arduas non moveri, sed directo ad me brevi apostolico totum pondus servandae religionis per regna Gothiae et Sueciae in meos humeros rursus rejecit, quottidianam omnium illarum ecclesiarum sollicitudinem mihi praecipiens, ut quemadmodum prius reformationi ita etiam conservationi earum studiosius insisterem. Visum est officialibus sanctitatis suae (qui quandoque aquilonaria ex australibus metiuntur), me tanta aucto-

ritate et tot commissionibus munitum, quod quaecunque adversa in religionem aut ecclesiasticam libertatem emergentia parvo negotio superare possem. Sed longe aliter res se habet. Nam etsi amplam in me auctoritatem, qua totam ecclesiam Suecanam in hoc periculoso tempore administrarem, collocarunt, meam tamen et aliorum episcoporum consecrationem in tempus et annos differentes rem christianam meamque sollicitudinem plurimis et inauditis immersere periculis. Dilato episcoporum negotio pertinaces ecclesiasticae dignitatis osores prosperam sibi in divina et humana saeviendi occasionem rediisse gavisi magnam veteris religionis partem ab radice convellere properant, recursum erroris sui in primo meo adventu rejecti hoc liberius amplexati, quo constantissimos ejus reprehensores (episcopos dico tam vivos quam tyranni gladio absumptos) a sede apostolica neglectos agnoscunt. Quantum vero perversorum votorum suorum compotes evadant, quantum se super omne illud, quod dicitur deus, extollant, quantam pertinaciam semel conceptae malignitati adjiciant, et quantum futuris seculis de suo aquilone rigido noceant, nolo coram occupatissimis d. v. taediosiori narratione expendere. Sciunt profecto prudentissimi domini sine meo sermone, quomodo divinae et humanae leges languescente episcoporum officio pariter contabescant, et maxime ubi tot annis penitus sublata fuerat omnis episcoporum auctoritas. Jam acti sunt XIV, quibus ecclesia Upsalensis archiepiscopali officio destituta variis adversitatum procellis infeliciter vacillat. Interea namque multis ad eam electis archiepiscopis, quosdam tyrannorum gladius, quosdam praematurum fatum, quosdam insuperabilis laboris taedium, alios infelix exilium, alios etiam libera renuntiatio de medio tulerunt. Nam Jacobus primas et archiepiscopus Upsalensis post plurimas persecutiones captivatus eccle-

Digitized by Google

siae renuntiavit et se ad vitam Carthusanorum contulit, Mathias episcopus Strengonensis in archiepiscopum Upsalensem electus gladio Christierni occiditur, Gostanus archiepiscopus post graves adversitates et carceres coram legato apostolico Arcimboldo resignans in exilium abiit, Canutus electus archepiscopus adversitate exilio et carcere obrutus ecclesiam Upsalensem reliquit, Arindus etiam Abonensis episcopus in archiepiscopum Upsalensem postulatus crudelitatem Christierni regis evadere cupiens aquis suffocatus extinguitur. Quid autem de me permissurus sit deus, an sic velit Johannem manere an calice et cruce praevios patres sequar nescio, deus scit. Reliquae ecclesiae cathedrales septimum viduitatis annum deplorantes non dissimiles sed lamentabiliores pastorum vicissitudines expertae sunt, quas si per partes scribere pergerem, res non minus miserabiles quam stupendas et incredibiles explicarem. Sed cedat calamus ad alia tempora *) infelicissimae rei, quae neque apud deum neque apud homines aliquam consolationem hactenus meruerat obtinere. Deus siquidem si propter peccata mea sive propter probandos electos suos sive alio abdito judicio (dolens loquor) sese meis votis iratum usque modo exhibuerat, Romani pontifices, quorum jussu in extremas infelicitates diversus sum, me ab ipso deo derelictum pariter derelinquunt. Praeterea Serenissimum Sueciae Regem et nobiles Regni non parum exacerbatos experior, a quibus in re ecclesiastica conservanda dum opem contra potentes ecclesiae hostes exopto, parum blando favore excipior. Si enim deus et dei vicarius me atque ecclesiae Christianae negotia a facie sua projiciant, quid spei talis secularis princeps in hoc tempore afferet?

*) Bekanntlich hat der Erzbiſchof ſpäter ſeine Memoiren herausgegeben.

Asserunt siquidem rex et sui proceres severo, utinam non pertinaci, animo se haudquaquam rem christianae ecclesiae prius sede apostolica curaturos, nisi taliter curent, quod Romano pontifici parum complaceant. Et forsan contenti sunt, quod summus pontifex nunquam pontificum auctoritatem restituat. Res nequitiae hussiticae parvo negotio in radice superabilis, assecuta longi temporis incrementum invicta permansit. Non parva nec impotentia regna sunt Gothia et Suecia. Si Lutherani seu verius Luciferani in illum aquilonem conscenderint sedemque firmaverint, nulla humana ope inde detrahi poterunt. Non inuro patriam meam aliqua haeresis infamia, sed eam pio perseverantique studio praeservare contendo, donec forte clementissimus deus mearum lachrimarum importunitate, imo sua ipsius misericordia convictus in cor summi pontificis mittere dignetur, ne piis votis meis et rei christianae tam insigniter collapsae ammodo deficere sustineat. Res enim jam difficillime curabilis accelerandum remedium postulat. Quod si sanctissimus dominus noster adhibere neglexerit et res christianae ecclesiae in omnimodam desperationem conciderint, testis erit mihi deus, testes mihi erunt coelum et terra, testes etiam mihi accedent R. d. v., apud quas hanc protestationem maxima ratione compulsus facio, quod nunquam mea occasione aut mea culpa, sed neque mea negligentia tam inexpiabile malum in ecclesiam aquilonarem irrepserit. Ea enim corporis et animi inquietudine eoque capitis mei periculo rem christianam ad plures annos inter districtos potentium persecutorum gladios servaveram, ut longe feliciorem fortunam illam existimem, quae mihi adversa omnia imo exilium et ipsam mortem inferret, antequam me sine ampliori Romani pontificis auctoritate in eos difficillimos labores retrudi patiar. Nec solus eo desiderio feror, imo (veritatem supremam testor) nullum

Digitized by Google

in Suecana ecclesia praelatum novi, qui non hilari promptoque animo ecclesiastica dignitate ac patria ipsa libentius abscederet, quam se ammodo tot incommodis discruciandum permitteret, dummodo aliqua occasio et efficax industria firmo evadendi proposito responderet. Quippe, Reverende domine et fratres charissimi, omnem suam felicitatem et ipsam patriam in meam praesentem fortunam promptissimo affectu commutarent, etiamsi jam exulantis conditionem sustinerem, dummodo eam consolationem consequerentur, quam ego a subditis coronae Poloniae Gedani agens experior, ubi civilem humanum et magnificum senatum in mea vota supra id, quod unquam sperare potui, propensum invenio, qui me advenam ita exceperat et foret, ut nihil humanitati Poloniae, quae in omnes homines liberalissima est, in quacunque parte distraxisse videatur, propter quod deo et Serenissimo domino meo regi Sigismundo taliter gratias ago, ut nunquam secus quam fidelem civem regni Poloniae me exhibeam. Hic tandem, colendissimi domini, querulosum calamum sisto, ratus prudentissimas d. v. hac fideli narratione collegisse, quam multae calamitates me unum et solum hominem circumstant, cui tanta moles conservandae religionis a sede apostolica injecta est et rursum omnes regni Sueciae ecclesiae totam suam salutem meae solius industriae post divinam opem confidentes perplexum et paene insuperabilem laborem adjiciunt. Sed quid agam post tot informationes et graves expensas apud sedem apostolicam frustra deductas, nescio. Hoc tamen mihi et ecclesiae aquilonari non parvam consolationem afferret, si R. p. v., integerrime et humanissime praesul, dignaretur hanc religionis ruinam litteris suis separatim aut conjunctim cum venerabili capitulo suo sanctissimo domino nostro papae quantocius significare, ejusque sanctitatem bene informatam rogare, misereri velit

ecclesiae et religionis tanto tempore miserabiliter fluctuantis. Videtur fortassis Romanis hominibus, me in hac causa propria tanquam ambitioni obnoxia non audiendum, sed rei exitu longe aliter docebuntur. Certissimum est, tempora ista est ab omni homine sani judicii omnem ambitionem secludere. Deus spiritum meum ita servet, quod non video alium modum consulendae rei christianae in illis partibus aquilonis mox periturae, nisi sanctissimus dominus noster mihi plenam auctoritatem de mea et aliorum episcoporum consecratione pro hac vice permittat, qua gratia omnibus partibus bene consultum evaderet, ut religione pariter cum ecclesiasticā dignitate in pristinam gloriam restituta ipsa sedes apostolica non solum obedientiam sed etiam debita camerae, quae annatas vocant, fideli diligentia ab ecclesia Suecana consequeretur, imo etiam ipsi episcopi obtento consecrationis munere laetas cervices suas ecclesiasticae dignitatis et religionis contemptoribus objectarent nihilque omitterent, quod pro decore et auctoritate summi pontificis facere atque excogitare possent. Possem etiam in consecratoris mei manibus jurare ac in forma ..... me obligare, me intra triennium a consecrationis muneris institutione jura camerae apostolicae soluturum et cooperaturum, ut idem fieret ab aliis electis. Itaque Reverendae domine et fratres charissimi negotium affero humanissimarum d. v. patrocinio dignissimo; *) solus praesentibus exhibeo, sed plurimi sub umbra nominis mei manus supplices ad vestras dignitates tendunt, qui quum pia a piis et optimis petunt, nequaquam consolationis vacui repelli merentur. Siquidem eo justius benignissimos amicos accedimus, quo negotium istud religionis tali clericali ordini commune sit. Neque alibi melius quam apud eos consilium quae-

*) Dies iſt ein offenbarer Schreibfehler für dignissimum.

rimus, qui saepe secularem regni Sueciae rempublicam infeliciter vacillantem, utinam ad dignam gratitudinem, erexerant, quosque nequaquam minorem credimus christianae religionis quam secularis et transitorii regni rationem habituros. Fateor me rem magnam ac perpetua memoria et laude dignissimam a vestris r. d. exposcere, sed unde rem arduam nisi a magni consilii et magnae pietatis ac religionis patribus deposcam? Qui si votis meis, quod nequaquam credo, defuerint, patriam exilio et pontificatum privata conditione libentius commutabo, quam tantam christianae religionis et clericalis dignitatis dejectionem sine plena ejus reprimendae auctoritate experiar. Nam longe tolerabilius onus assumam extra patriam felicem exulem agens, quam in patria a sanctissimo domino nostro et majoribus ecclesiae praelatis in restituenda religione derelictus gravissimum pontificiae dignitatis pondus sustinebo. In deo felicissime valeant colendissimi domini fratres et amici charissimi, sicque agere dignentur in negotio a nobis proposito, quemadmodum deo acceptum credant, et hunc charissimum fratrem germanum nostrum sicut nos ipsos acceptum et commendatum habere velint enixe rogamus. Gedani, XXIII. Martii anno 1527.

Johannes,
dei gratia electus archiepiscopus
Upsalensis scripsit manu sua.

Litterae senatus Lubicensis ad Clementem summum pontificem pro Johanne Magni archiepiscopo Sueciae.

Post oscula etc. Et si Beatissime pater arduum nobis et supra quam scribi aut enarrari queat periculosum

nec minus sumptuosum fuerit, rebus trium amplissimorum regnorum, Daciae scilicet, Sueciae et Norwegiaę per tyrannidem afflictissimis ac paene collapsis opem ferre, divina tamen miseratione, in cujus manu regna sunt, ac ingenti labore eo res deducta est, ut in locum ejus regis, qui manum in episcopos dei ministros et christos ejus mittere eosque ultimo supplicio quam crudelissime afficere non est reveritus, alii reges cum omnium applausu suffecti sint. Qua ex re auctore ipso deo tantum concepimus spei immo confidentiae, ut parta tranquillitas religionem christianam et divinum cultum augustiores esset redditura. At quoniam bona pars Germaniae Martini Lutheri et suorum traditiones infelicissimas infelicissime (quod dolenter referimus) imbiberint atque adeo teneant mordicus, ut sub praetextu gloriosi et immutabilis verbi dei omnem veterem ecclesiae ritum et sanctorum patrum consilia ac dogmata non modo habeant contemptui, verum quidquid hactenus sancte et pie observatum, quidquid illud tandem sit, quasi quiddam a sacro evangelio divorsum penitus abrogatum et abolitum velint, absque ullo discrimine omnes in rebellionem et sanctae sedis apostolicae contemptum, ac si obsequium deo praestarent, sollicitantes. Pervasit haec pestis amplissimum et opulentissimum Sueciae seu Gottorum regnum, ingenti quidem sed eo majore periculo, quod regno scismaticorum Russorum conterminum sit, atque adeo, ut nisi per sanctam sedem apostolicam et imprimis Sanctitatem vestram ecclesiae Sueticanae jam paene naufragae paterna ope et consilio subveniatur, ut (sicuti res in praecipitio est) pertimendum sit, perituram et a sede apostolica periculosissimo exemplo defecturam. Nos qui in orthodoxa fide, sanctorum patrum institutionibus et sanctae sedis apostolicae obedientia in hoc rerum Germanicarum discrimine firmiter (quod deo acceptum

referimus) ac paene soli instar cautis stetimus immobiles, nichil ab procellosis tam nocentis et furentis haeresis incursionibus fracti, officioso certe dolore afficeremur, si laboranti ecclesiae Sueticanae modis omnibus non subveniretur, quod alia ratione et commodiori via (ut nobis res regni tum ob vicinitatem tum ob commercia compertae et exploratae sunt) fieri nequit, quam per Sanctitatem vestram, quae si paterno affectu et ex apostolica dignitate, supereminentia et officio fluctuanti ecclesiae Sueticanae consulere voluerit, operae pretium erit, Reverendissimum in Christo patrem et dominum Johannem electum archiepiscopum Upsalensem, virum tum tanto munere dignum tum de regno et rebus christianis ob singularem doctrinam et integritatem optime meritum, nunc vero ob defectum consecrationis extra regnum et procul a grege sibi credito degentem, ipso munere consecrationis nullo annatorum vel alterius praeterquam rei christianae habito respectu incontanter confirmare. Persuasissimum habemus, si hoc a Sanctitate vestra ac sede apostolica impetretur, ut exsecranda illa haeresis, quae jam in sedam apostolicam non conspiravit modo, verum jam cornua erexit, e toto septentrione cogatur facessere. Scribunt Santitati vestrae de hac re longe uberius Reverendus in Christo pater et dominus Henricus episcopus ac venerabile capitulum Lubicensis ecclesiae, viri profecto doctissimi et dignissimi, quos etiam ob morum integritatem et singularem modestiam semper ut patres coluimus et venerati sumus, colimus et veneramur, qui et Sanctitati vestrae de nostra in sanctam Sedem et Sanctitatem vestram observantia et quantum laboris et discriminis in propellenda haeresi subivimus, fidem sunt facturi. Proinde vestrae Sanctitati humillime supplicamus, dignetur huic pio et multis profuturo negotio pium et sanctum animum accomodare nostrisque precibus

clementer annuere. Ipse dominus Johannes habito consecrationis munere haud dubium res ecclesiae in pristinum statum restituet, et nos sibi in hoc non deerimus, et ubi juxta vota rem peregerit, quidquid Sanctitati vestrae et sedi apostolicae debetur, cum foenore reddet, gratum et obedientem sese vestrae Sanctitati exhibebit. Nos etiam S. vestrae in omnibus erimus obsequentissimi auctore deo optimo maximo, cui S. vestram commendamus, gratiam praestante. Sub sigillo nostro etc.

S. v. devotissimi

Burgensium magistri et consules liberae civitatis Lubicensis.

Hinricus episcopus et capitulum ecclesiae Lubicensis ad dominum Clementem septimum summum pontificem.

Sanctissimo ac Beatissimo in Christo patri et domino nostro domino Clementi septimo, universalis ecclesiae papae summo ac unico, domino nostro quam gratiosissimo.

Beatissime pater et clementissime domine. Post beatorum pedum vestrorum oscula. Beatissime pater, quanquam late in universum terrorum orbem vulgata sunt, quae nuper in amplissimo Sueciae regno agebantur, quando tamen interim non paucae dioceses et ecclesiae eo quod pastoribus a sancta sede apostolica rite confirmatis carerent, calamitates varias (ita enim accepimus istinc venientium relatione) perpessae sunt, dignabitur vestra S. ex literis domini electi Upsalensis archiepiscopi, hiis nostris inclusis, id ipsum ac quantum

Digitized by Google

periculorum et animarum damni in illis ipsis diocesibus in dies accesserit, misericorditer dei optimi maximi intuitu secum expendere. Et licet non libenter Sanctitati vestrae, veluti innumeris universalis ecclesiae curis atque instantiis distractae, haec jam nunc scribimus, non potuimus tamen tanto viro in archiepiscopum electo ac Romanam Curiam diu secuto hoc nostrum qualecunque obsequiorum genus, ne deum in pia ac necessaria proximi causa neglecta offenderemus, perpetuo negare id quod nobis ipsis non impendimus. Licet enim nos dudum vestrae S. ope et auxilio vehementer eguissimus, distulimus tamen eidem supplicando molesti esse, quod adhuc in maximis nostris angustiis in hujus imperialis civitatis Lubece inclito senatu veluti in sanctam apostolicam sedem devotissimo nonnichil spei habere videbamur. Et profecto nisi *) idem cum magnificus tum prudentissimus senatus divina ope ac summis curis Lutheranum virus ad imperatoriae majestatis mandata a se mature expulisset, nullum esset profecto in hac magna Germaniae inferioris parte opidum ab eo contagio pestilentissimo intactum. Siquidem ille senatus quo suam erga utrosque orbis universi monarchas veluti suos dominos observantiam declararet, publico edicto Lutheranae sectae libros huc vetuit importari illatosque in medio foro cremari jussit, et rebelles partim etiam, licet concives sui inter eos essent, in carcerem conjecit, sed et hodie nonnullos in asperrimum sui odium vinctos tenet. Unde factum est, dum ad inclitam Lubecam adhuc a multis respicitur, ut aliqua saltem pars harum terrarum nondum tanto malo prorsus contaminata existat. Porro nisi id ille magnificus senatus in tam pio operosoque ac necessario proposito a

*) Dieſes nisi iſt von mir eingeſchoben worden, da es offenbar vermißt wird.

sancta sede apostolica paterne respectus adjutusque fuerit, non veremur solum sed plane formidamus, huc etiam tantum virus magno multorum malo tandem obrepturum. Ceterum ad Sueciae regni ab ipso domino electo deploratam conditionem reverteremur et veritati non gravate testimonium perhiberemus, nisi vereremur ex hoc eorum in nos provocari indignationem et iram, ad quorum fere trepidamus nomen, hoc tamen pro debito cum vicinitatis tum fidei ad vestrae Sanctitatis provoluti pedes supplicissime deprecamur, ut eadem vestra S. clementer existimet has querelas non nisi ex summa necessitate ad sanctam sedem apostolicam veluti unicum omnium ecclesiarum profugium deferri. Nam si ullum aliud tantis malis amoliendis reperibile fuisset consilium, ab hiis scribendis prorsus abstinuissemus, ne Sanctitati vestrae, cui omnia debemus, graves haberemur. Et profecto, quod impetrata venia solum scribimus, nisi cum electis in isto regno super annatarum solutione aliquamdiu et potissimum donec ecclesiarum possessiones invasae reparentur per sanctam apostolicam sedem gratiose dispensatum fuerit, veremur formidamusque ecclesias eas, quo diutius pastoribus confirmatis caruerint, hoc irreparabiliore damno affectum iri, si tamen postea reparabile erit, quod defensore domino carens dispertitum in multorum venit manus. Quod tamen in hoc non scribimus, ut sanctae sedis apostolicae camerae aut Romanae Curiae officialibus aliquid detrahamus, sed quod etiam viam nullam videmus infortunatos istic electos tum ecclesias ipsas periculis et exitio oppositas relevandi. Quid enim in regno magna sui parte vel infecto vel fluctuante ac populis misere sub maledictae libertatis et renascentis evangelii specie deceptis ipsi inconfirmati electi poterint, si etiam a sancta apostolica sede opem auxiliumque et consolationem paternam non acceperint?

Digitized by Google

Verum quia non speramus solum sed et plane confidimus, vestram S. tot tantisque miserabilibus ecclesiis ac animarum periculis misericorditer consulturam, nos eidem deo optimo maximo commissae totos nos humiliter devovemus, pro cujus etiam incolumitate ac felicis status incremento deum, ut tenemur, quotidie deprecabimur. Datum Lubegk XV. Maji anno 1527.

S. v. humiles et devotae creaturae

Henricus,

episcopus et totum capitulum ecclesiae Lubicensis.

Reverendo in Christo patri domino Henrico dei et apostolicae sedis gratia episcopo Lubicensi, amico et domino nostro colendissimo et honorandissimo.

Reverende in Christo pater, domine honorandissime, salutem et aeternam felicitatem. Non parum consolati sumus litteris Reverendae p. v. et informationibus germani nostri magistri Olavi Magni, quibus insinuatis nobis ipsam R. p. vestram promptissimum officium suum in nos et desolatam ecclesiam regni Sueciae apud sanctam sedem apostolicam per suas et venerabilis capituli sui commendaticias litteras accomodasse nec quicquam omisisse, quod a vero catholico pontifice in relligionem tam periculose fluctuantem conferri debuit aut potuit. Nos operam illam inter praeclara et semper memoranda beneficia locantes immortali gratiarum actione prosequi nunquam omittemus, in spem non parvam erecti, quod sanctissmus dominus noster visis tot

efficacibus testimoniis jamjam collapsae religioni clementer aspiciat. Fecimus etiam sanctitatem ejus per literas Serenissimi Regis Sigismundi domini nostri clementissimi nec-non Reverendissimorum dominorum archiepiscoporum et episcoporum regni Poloniae nuper in provinciali synodo congregatorum de eadem causa informari, qui non solum ea, sed quacunque alia via nobis eversae relligioni paratissimum auxilium adhibere decreverunt. Quorum auxilia etsi nobis non parum utilia confidamus, spem tamen fere unicam apud Reverendam p. v. et inclitum senatum Lubicensem repositam habemus, quod omni ingenio et sollertia invigilare dignentur circa liberationem ecclesiae Suecanae, quae adeo infeliciter vacillat, ut mihi uni et soli homini eam restituere impossibile existat. Quotidie crudelia et horrenda ad nos de ejus oppressione afferentur, quae si vera sunt, prout forte verissima sunt, nequaquam facilior nobis labor obveniet, quam si christiana relligio per nos ibidem a fundamentis erigenda foret. Fatemur sanctam sedem apostolicam multum sua auctoritate cooperari posse reformationi religionis taliter ibidem periclitantis, plus tamen poterit et valebit Reverenda p. v. et inclitus senatus Lubicensis, ubi eam occasionem nacti fuerint, qua tam pium et deo gratissimum negotium prudentius ac efficacius adjuvent tantumque auxilii afferre studeant, quantum sese ad id ex humanae et christianae compassionis lege obnoxios fore considerent, nihil omnino dubitantes, quin ecclesia regni Sueciae a maximis periculis eorum virtute, consilio, prudentia liberata per futura secula gratias agat et debitis obsequiis sese salvatam recognoscat. Felicissime valeat Reverenda p. v. et nos suo paterno amore dignos judicet causamque nostram tantum adjuvet et foveat, quantum ad veram pietatem accedit, firmiter confidens, se ad nostras preces opus deo

Digitized by Google

acceptissimum et sempiterna gloria dignum absolvisse. Ex Gedano anno domini nostri M. D. XXVII., XX. mensis Julii, nostro sub solito signeto.

R. p. v.

Johannes,
dei gratia electus archiepiscopus Upsalensis
scripsit manu sua.

Johannes dei gratia electus archiepiscopus Upsalensis Reverendo patri domino Johanni Brand decano Lubicensi necnon sacri palatii apostolici notario, amico nostro tanquam fratri charissimo.

Reverende pater domine decane, amice tanquam frater charissime Salutem cum sincero favore etc. Nondum rediit ad nos germanus noster magister Olavus, post cujus reditum scribemus latius d. v. et aliis amicis. Jam a scribendo impedimur propter concilium provinciale, quod partim ob nostram causam dominus Reverendissimus archiepiscopus Gnesnensis in Lantinam oppidum diocesis suae convocaverunt. Scribemus illic totam ferme summam negotiorum nostrorum nihil dubitantes, quin ibi propitios patres inveniamus juxta omnia vota nostra prout jam nobis literis et nuntiis polliciti sunt, et fatemur nos singulariter et unice confidere in commendatitiis epistolis Reverendi patris nostri domini episcopi et capituli atque incliti senatus Lubicensis santissimum dominum nostrum propter multas rationes tum ob civitatis dignitatem tum etiam notitiam, quam habent de aquilonaribus regnis, denique ob servatam hactenus in ipsa veram Christi relligionem

Digitized by Google

et sincerum christianorum hominum commotum. Nos illud beneficium in desolatam ecclesiam Suecanam collatum ea gratitudine prosequi conabimur, ut clerus senatus populusque Lubicensis inter plurima et maxima beneficia in regnum Sueciae unquam collata nullum eo officio magis pium magisque honestum et sanctum fuisse experiantur. Quod etiam ipsa ecclesia Suecana aeterna memoria et gratitudine compensa studebit, maxime postquam amissam felicitatem recuperaverit, pro cujus recuperatione singulariter de Lubicensi clero et populo confidit. Felicissime valete. Ex Gedano, 20. mensis Julii anno 1527.

Reverendo patri domino praeposito ceterisque venerabilibus et egregiis viris ac dominis praelatis et canonicis ecclesiae cathedralis Lubicensis, amicis et fratribus nostris charissimis.

Reverende pater domine praeposite, venerabiles et egregii viri domini et fratres nostri charissimi. Postquam jampridem gravis et horrida tempestas in utramque rempublicam sacram et prophanam per regnum Sueciae invalescens nos in hoc Pruthenorum littus non secus quam maximarum curarum turbine quassatos appulisset, affuerat nobis divina bonitas et nostrae calamitatis multipliciter miserata secundum multitudinem dolorum nostrorum consolatores nostros multiplicarat. Enimvero omnes, qui in circuitu nostro sunt, Reverendissimi archiepiscopi et episcopi unacum Serenissimo et vere catholico principe Rege Sigismundo domino nostro clementissimo, ita nostris votis assistunt, ita

Digitized by Google

favent, ita invigilant, ut nihil spei nostrae apud ipsos confidenter repositae irritum fuisse demonstrent. Officiis siquidem tanto negotio nostro necessariis ostendere conantur, se non minus nostram quam suam propriam causam assumpsisse. Compertum hoc habemus litteris et nuntiis eorum ad nos non solum ex comitiis regiis Cracoviae in praeterita hyeme peractis, sed ex consilio provinciali, quod modo per Reverendissimum dominum archiepiscopum Gnesnensem celebratur, ad quod omnes praelati regni Poloniae causam nostram ab iisdem comitiis Cracoviensibus propter majorem consolationem nobis impertiendam distulerunt. Haec etsi animum nostrum in magnam spem erigant, fatemur tamen nos non minorem confidentiam de Reverendo patre nostro domino episcopo Lubicensi et vestro venerabili collegio concepisse, postquam perpendimus eam litterarum copiam, quos R. p. sua unacum d. v. in singularem favorem vacillantis christianae relligionis in Suecia sanctissimo domino nostro direxerit, in quibus non modo spei nostrae satisfactum, verum etiam pietati christianae optime consultum atque publicae relligioni adeo efficaciter invigilatum intelleximus, ut non solum nos ipsos sed omnes posteros successores nostros et totam ecclesiam regni Sueciae ob tantum beneficium ecclesiae Lubicensi perpetuo obnoxios confiteamur. Magnum quidem et maximae benignitatis officium erat, quo humanitates vestrae neglectis aut omissis propriae ecclesiae Lubicensis causis, quae procul dubio maximae sunt, peregrinam ecclesiam Sueticam apud sanctam sedem apostolicam adeo sincere promovere dignabantur. Gratias itaque quas possumus pro tanta benignitate agimus Reverendo patri nostro domino episcopo Lubicensi et nominatim singulis dilectionibus vestris tam nomine nostro quam omnium praelatorum et cleri imo totius ecclesiae regni Sueciae, promittentes nos hoc

Digitized by Google

ipsum beneficium in nos et totam ecclesiam Suecianam collatum ita ad posteritatis memoriam transmissuros, quod etiam, si nostra tempora gratum officium a nobis rependi non permiserint, venturos quoque eos ejusdem ecclesiae Suecanae praelatos credamus, qui officium officio compensare studebunt. Quod etiam deum ipsum optimum maximum per aeternam beatitudinem facturum non dubitamus, qui vos charissimos fratres nostros in hoc periculoso et antichristiano tempore felices conservare dignetur rogamus. Ex Gedano anno domini 1527, die 21. Julii.

Johannes,
dei gratia electus archiepiscopus Upsalensis
scripsit manu sua.

Digitized by Google

VII.

Ueber
die Stiftung eines geiſtlichen Lehens zu Wisby
durch das
Geſchlecht der Schwertinge in Lübeck.

Mitgetheilt
von
Herrn Dr. W. Leverkus
in Eutin.

Digitized by Google

Nicolaus Smiterlow proconsul Sundensis ad capitulum Lubicense.

Werdige achtbar hochgelerde vnnd Erafftige Heren, Myne gantz wyllige vnuordratene denſte ſint Juwen werden vnd achtbar alle tydt touorn bereyt. Gunſtige heren vnnd beſunderen guden frunde, Jck geue J. w. vnnd gunſten Hoges flytes clagende tho erkennen, Dat eyn geſlechte de Swertinge genanth leigen (leigen iſt laici) bynnen Lubeke wonende geweſenn, vor velen Jarenn eyn geiſtlick lehen tho wysbw vnder dem Biſſchupdome tho Lincopen belegen geſtifftet, vnnd vam Biſſchupe thor tydt berordes ſtifftes beſtediget vnnd confirmert, alßo dat deſuluen Ere Eruenn vnnd Blodeßuorwantenn tho ewigen tydenn vnnd dagenn de lenwar des gemelten lehns hebben vnnd beholden ſcholden, wo ock deſuluen vnnd ore nauolger ßo ofte alße ſullick lehnn loß gewordenn vnnd entleddiget is, fredeſamlyken alße wertlyke patronen, ane paweſtlyke hillicheyt, Biſſchuplike werde, edder Jemandes vorhinderinge offte entſettinge, eynem eres geſlechtes ſo de vorhanden geweſen gelegen, dewyle ouerſt de patronen vann deme rechten Blode vnnd ſlechte der vpgenannten fundatoren Hyr thom Straleſunde wauende, vnnd dat lehn vnnd Biſſchuppdom Linkopen affhendich, is dat ſulue lehn dorch vorwilginge paweſtlyker Hillicheit vnnd Biſſchuplyker werdenn to Lincopenn vp der patronen boger

van wiſzbw Hir In den Sundt transferert, myth vorgunſtige ßo offte velgedachte lehnn entleddiget vnnd de patronenn preſenteren vnnd vorlygen wordenn, dat alß denne de Archidiakenn tho Tribuſes, alſe Ordinarius loci tho demeſuluen den Jennen, ſo van den patronen preſentert Jnueſterenn vnnd In de Boſittinge wyſen moghe, wo ock der mathenn de Jnueſtierunge na dotlykem hernn Reymari Hanen zeliger, de vth macht de vorliginge der vpgedachten patronenn dat ſulue lehnn auer de X Jarenn, ock beth tho ſynem dotlyken affgange fredeſamliken beſetenn, dorch de preſentacionn ſo mynem ſone magiſtro Nicolao Smiterlouwen, na dem dode gnantes heren Reymari Hanen van den patronen geſcheyn, Jnn ere crafft gegann, alßo dat Zutpheldus wardenberch dhon thor tydt Archidiakenn tho Tribuſes mynem ßone vpp der patronen preſentacion de gewontlyke Inſtitution gegeuen, vnnd ene in de poſſeſſion tho wiſende beualen, wo dar vann de preſentacion Inſtitution vnnd andere Inſtrumente darup ludende, de klar vnnd helle warheit betugenn. Vnnd wowoll gunſtige Heren myn ßone der maten van Zutpheldo vorgeſehen, Szo hefft he doch namals enen Joachim Riſebeke vp etlyker vormeynter doch dem mynner dele der patronen, de he dorch ßyn vnſtumige forderent dar hen vermocht, ock Jnueſtieret, vnnd dar myt mynem ßone wowol tegen ßyne vorige bouelch de Corporlyke Poſſeſſion vorhindert vnnd thom leſten denſuluen tho enem vordrage vnnd Contracte, durch gemeltenn Zutpheldus beſegelt vnnd myt ſiner egene Hant vnderſchreuenn, myth Joachim Ryſebekenn anthonemende gedrungen, den Jck J. w., ſo he ſyner Bockſtaue vann worde tho worden ludende is, hir myt to ſchicke Vnnd alße nu Joachim Riſebeke Jnn godt vorſtoruen, leth my berorter Zutpheldus In mynes ßons procuratoris Hus Magiſtri Johannis Schelenn tho ſick eſchen vnd ankundigede my den doth gemelten ryſebekenn myt antoginge, dat he mynem

Szone Jnn crafft des vorigen Vordrags de Inſtitution geuen vnnd ene in de poſſeſſion to wyſende bouelen wolde, Wo denne ock vormoge der vorſegelden breue vnnd Inſtrumenten dene orkunde darupp ludende allenthaluenn geſchen, der touorſicht myn ßone ſcholde eyn mall Jnn rowſamer beſittinge alſe he ock dar Jnne auer de dre Jar geſetenn vnnd preſkribert gewordenn, gebleuen hebben. Denne noch ſulckens vnnd anders vnangeſehnn, hebben Zutpheldo ſine olden nucke geſtekenn, vnnd hefft mynem ßone, wedder ſinen egenen vordracht breue ſegel vnnd hantſcrifft, myt lutter gewalt, de pechte deſſuluenn Dorpes tho Quendorppe Jm lande tho holſtenn ſequeſteren vnnd by de vorſtender to Sunte Johans bynnen Lubeke bileggen laten, vnbedacht ſiner erenn vnd gelimpe, Ock dat de ſake noch nycht kriegeſch edder Jm rechten anhengich geweſenn, vele weniger dat eyn ordell dar Jnne geſellet, welckes thom mynſtenn Jn deme falle van noden. Vnnd wen ſchone Zutpheldus ſine vormenthe ſake dar myt hadde ſmucken wyllenn, dat Riſebeke to Rome geſtoruenn vnd dat lehn der wegen an paweſtlike Hillicheit gefallen were, Szo were doch ſulckens wedder de vpgerichtede vordrege, Szo tuſchen Paweſtlyke Hillicheit vnnd Keyſerlike Matt. Koninge Kor- vnnd forſtenn vnnd Stende des Romeſchen Rykes vpgerichtet, de men Koncordata principum nomet, deſſes effektes, dat de lene ſo weltliken perſonen touorligende vnnd preſenterende kamen, alſe deſſes falles de patronen alle leigen ſynnt, vnnd van wertlyken ock dit lehn gemaketh is geweſenn, vnnd kenes weges an den Paweſt, Jm falle dat de boſitter bynnen Rome vorſteruenn, voruallenn mogenn, lude derſuluen vordraghe. Ouerſt nichtes tho weyneger hefft myn ßone to notinge des vnrechtuerdigenn vnnd geweldigen vornemendes Zutphelde wardenberges ſynen wech na Rome maken, vnnd ſine rechtferdige ſake wedderfechten moten, beth ſo lange Zutpheldus ſyne ende genomen, vnnd wowoll deſulue by

ſynem leuende tho deme gemelten lehne wo denne vor vormercket, noch dar bynnen Rome berechtiget gewordenn, So hefft doch myn Sone thor vorſorge vnnd reddinge merer tribulation, ock ſuſt datlyken vnnd geveltlyken vornemendes ſick ſyn Jus ſo em Ichteßwes alſe doch nycht en mochte, gebort hadde, ſurrogerenn latenn, wo dat alſe Jm valle der notrofft allenthaluen bewyslick is, Diſſes motwyllen freuels vnnd vnrechtmetigs vornemendes Zutphelde wardenborges hebbe ick mi by magiſtro Johanni Roden tho offtmals beclaget vnnd ſynen guden rath geſocht, de my denne Jn deme bygefallen, dat zutpheldus nycht anders alſe de lutter gewalt gebrukede, vnnd geraden, dat ick mynen ßone dar henne na Rome geſchicket vm ſyn rechtichet touorfechtende. Vth deme allen gunſtige leuen hernn erſchinet nu vnwedderſpreklick, Dewile Magr. Johan Rode vnnd ſyn Suſterßone de votſtappen Zutpheldi volgen, wo vprichtich vnnd criſtlick ße by my vnnd mynem ßone gehandelt, vnnd myt wat voge ße demeſuluen de pechte tho Quendorppe enthauen hebben vnnd noch entheuenn Jegenwardigen datlick vnnd tegen alle billicheit, des ick mi to en vnnd ſunderlinges to M. Johann Rodenn, alſe enem zelenſorger vnnd de voeran dat recht beleuenn vnnd hanthauen ſcholde, myt nychte befarth hadde. Worumme ick J. w. vnnd gunſten gar hoges flites bidde, ße willen angetogeden motwyllen freuell vnnd verechtmetiges geweldiges vornement Magri. Johannis Roden vnnd ſynes ſuſterſons gunſtigen tho herten vorenn. Denn ſyntemall ick vnnd myn ßone diſſes falles nicht anders den gewalt vnnd vnrechtuerdicheit, he wende enen deckel vnnd ſchyne vor, wo he wyll, vormerckenn Vnnd by em ernſtlick anholdenn vnnd vorſchaffenn he myt afflatinge eres vnrechtuerdigen vornemendes mynem ßone alle vnnd ißlyke ſyne enthauene pechte, ſo freuentlick vnnd myt der dat geſcheynn, reſtituerenn vnnd mynem Swager Andreas Swartenn Jn namen mynes

Sons deſuluen vorrecke vnnd totelle, vp dat de patronen nycht georſaket werdenn, dorch ſulcke finantien vnnd loße funde de guder touorkopende vnnd Jnn ander wege, dar ße ſulckes vncriſtlykenn haders ſtedes nicht waren dorneu, wo dat ock de fundation dar vpp boſtediget allenthaluen vormach to wende vnnd ick myt mynen ßone nycht gedrungen Jegen ſulcke Tyranneſche vnnd Torkeſche daeth vnſer hogen nottrofft na togedenckende J. w. vnnd gunſthen wyllen ſick hyr Jnne fruntlyck vnnd alßo ertogenn, dar myth de patronen noch ick edder myn Sone to deme genodiget werden, Dat wyll ick toſamyth mynem Szone umme J. w. vnnd gunſten ſampth vnnd enen Jderenn Jn ſunderheyt fruntlick vnnd gerne vordenen Vnnd wowoll ick my tho deſſem alßo the geſcheende gentzlick wyll vorlatenn, So bogere ick dennoch Hyr vpp Juwe ſchryfftlick anthworth. Screuen thom Stralßunde Am Auende Conuerſionis Pauli Apoſt. Anno 1530.

Clawes Smyterlowe de Older.

Das Domkapitel beantwortete dieſes Schreiben durch die Ueberſendung des folgenden Briefes von Johannes Roden und eines in gleichem Sinne geſchriebenen von Magiſter Johannes Tidemann, deſſen Schweſterſohne.

Wes ick leues und gudes vormach myt wunſche der gnade gades ſtedes vorann. Hochgelerde werde vnnd achtbare gunſtige hernn vnnd frunde, Jck hebbe wes de Erſame vnnd wolwiſe Her Nikolaus Smiterlow Borgermeſter thom Straleßunde, myn vormente holde vnnd gude frunth, auer my ane rede vnnd noth, vnnd villichte ſo id mochte ſchynen tegen my vorfort wedder gotlyke vnnd naturlike geſette orſake ſokende, an J. a. w. geſchreuen, vorleſenn vnnd geuet em ſulue als dem frunde ethwes riper to bedencken vnnd kanth alle vnſer vorigen ock olden

vnnd van my vngeferigeder fruntſchupp nha geuen vnnd fleckent duthmall vnboflecket varen laten. Suß wuſte ick na rade vnnd lere des wyſen dar vpp itlyker mathe tho anthworden, Vnnd konde ock lydenn, dat ſyne vorſichticheit alß de Hochverſtendiger ſynes breues ſchryuer tegen gemene recht tho vele louens nycht gegeuen, de villichte vam Capittell preſenti alß tho wittenberch ſchall vorbranth ſyne nycht geholden. Wo deme alle, ſo is war, dat ick nummendes macht in eff buten gerichte tegen berorden mynen olden gudenn frunth eff ſynen ßone Magiſtrum Nicolaum an my genamen, dan angefallen fruntlike werue geworuenn, vnnd vor myner Suſter Sone mynen louen ſtellet, vnnd wor ſick dar bouen wolde emanth an my nodigen, Erbede ick my vpp J. a. w. thor fruntſchupp billickeit licht vnnd recht, Den (gade beualen) ick my bouele. Screuen tho Lubeke am Dage Agathe virginis et martiris Anno 1530.

J. a. w. guthwilliger

Johannes Rode.

Ueber den lübiſchen Kanonikus Zutpheldus Wardenbergerde findet ſich ſonſt noch ein Brief d. d. „Padernornis am dage ſancti Johannis Euangeliſte 1528“ von einem Antonius Wedemeyer, worin dieſer dem Kapitel klagt, daß er dem ſeligen Zutpheldus zu Rom dreißig Dukaten aus Freundſchaft geliehen habe, laut einer Handſchrift, und nun von deſſen Verwandten in Stralſund die Nachricht erhalte, daß ſich in den ganzen Nachlaß des Verſtorbenen ſeine vielen Gläubiger getheilt hätten, aber zu Lübeck, Mölln und Hamburg ſeien noch viele Renten aus ſeinen Beneficien nachſtändig. Ihm aus dieſen ſein Darlehen erſtatten zu laſſen bittet er das Kapitel; aber von einer Antwort finde ich nichts.

VIII.

Zum Streite des Erzbiſchofs Thomas von Riga und der Bürgerſchaft der Stadt.

Mitgetheilt
von
Herrn Dr. W. Leverkus
in Eutin.

Digitized by Google

Capitulum Rigense ad capitulum Lubicense.

Egregiis venerabilibus ac circumspectis viris dominis et magistris praeposito decano totique capitulo ecclesiae Lubicensis, amicis nostris charissimis.

Salutem cum incremento omnis boni ac felicitatis semper praemissis. Egregii venerabiles ac circumspecti viri domini et amici charissimi. Accepimus ex litteris Reverendissimi et gratissimi domini nostri domini Thomae ecclesiae Rigensis electi archipraesulis, dominationes v. P. S. ac venerabili viro domino et magistro Mathiae Unvorferdth confratri nostro privilegia bullas jura ac alias litteras ecclesiae Rigensis libertatem jus ac gratiam concernentes apud D. v. bona fide depositas, non habito ad hoc mandato nostro, fidei illorum aperiendas inspiciendas perlegendasque concredidisse. Etsi ob hoc aliisque exhibitis beneficiis atque singulorum in archipraesulem et confratrem nostrum nos praedecessoresque nostros benevolentiam D. v. multis nominibus referre gratias devincti essemus, Eaque relatio horum temporum malignitate partim nobis constricta partim ademta est, Agimus tamen pro hoc posse nostro quantumque in nobis est, D. v. gratias ingentes et immortales hiis ipsis litteris nostris, ratum habentes et approbantes hoc ipsum et quicquid litterarum praedictarum gratia praedicti dominus noster gratiosissimus

Digitized by Google

et confrater apud D. v. egerunt ac acturi sunt, plenam Illis hiis nostris litteris concedentes et nostram in eos transferentes facultatem, Obnixe et amice petentes ipsis domino nostro gratiosissimo et confratri nostro ad eorum instantiam super hac re indubitatam fidem ulterius adhibere velitis, ac consiliis vestris prudentissimis fidelissimisque (quemadmodum plene confidemus) ecclesiae nostrae causa eos juvare ne intermittatis, Eamque, ubi D. v. animi ac corporis viribus adesse ac ecclesiae vestrae et singulatim uniuscujuscunque bonum promovere valebimus, minime post habituri. Hiis paucis D. v. Optimo maximo longaevos sanos et incolumes commendatos afficimus. Ex arce nostra Cremona 22. Januarii 1529.

D. v. deditissimi

Johannes Storbegk,
decanus et totum capitulum
ecclesiae Rigensis.

Regentes capitulum et militares Archiepiscopatus Rigensis ad capitulum Lubicense.

Vnſere fruntlyke dienſt vnnd wes wy mher lieues vnnd gudes tho doen vormogenn beuor. Werdigen achtbarnn vnnd Hochgelarten grotgunſtigen Hernn vnnd frunde, Wy twyfelen nycht, Jw a. w. vor langeſth bygekomen wes Irrunge vnnd gebrechen twyſſchen dem Hochwirdigeſten furſten In got vater vnnd Hernn Hernn Johanſen Ertzbiſchouen tho Riga vnnd Biſchouen tho Darbt dem godt gnade vnſem gnedigſten Hernn vnnd vns eyns, Vnnd den Erſamen vorſichtigen vnnd wolwyſenn Burgermeiſternn Radthman vnnd gemeynheit der

Stadt Riga anders deyls entſtanden, etlycher gewaltſamen vbung auch weygerunge der gewonlyken eydes pflycht ſynen f. g. vnnd nun dem Hochwirdigeſten furſten Inn godt vater vnnd Hernn Hernn Thomen Erweltenn Ertzbiſchoue ock vnſerm gnedigſten Hernn wyderfarnn. Derhaluen dan vylfeltige guthliche Handelungh myt aller lanckmutyckeyth vppt gelimplichſte by beder vnſer gnedigſten Hernn tydten myt ohnen gehatt vnnd vorgenommen, Auerſt tho nener fruchtbarer enthſchafft beth her komen hebben mogen, Sonder de ſaken letzlich dar hen gedegen, dat de Inn der keyſerlyken Stadt Lubeck myt Hochgemelten vnſerm gnedigſten Hernn perſonlich holden vorgenomen vorhandelt vnnd entſchedenn werden. *) Welcks wy vann grunth vnſers hertzen erfrewet, Dyeweyll da J. a. w. vnnd ore ſelige vorfarnn gemelter kercken vnnd Stifft Riga ock vnſern vorfarn vnnd vnns ſtedts vor all andern myt allen gudenn togedann vnnd vppt fruntlycheſte gemeynt, des wy vns vppt vlitigeſte thun bodancken, ſynnd wy vns to J. a. w. derhaluenn nycht weynych troſtende, fruntlycks vlytes biddende, J. a. w. wolle vp anlangendt Hochgemelt vnſers gnedigſten Hernn ſyck nycht boſwerenn lathen, oner deſulfftige Handlung etlyke vth orem werdigen Capittell dar tho verordnen Vnnd gudtlyk dar an helpenn ſynn, dat deſulfftigen gebrekenn gutlychenn vordragenn vnnd entſcheden Vnnd de van Riga als dat derde parth dyſes Ertzbiſſchufflichen Stichts dar hen boledet, ſye vnſerm gnedigſten als orem naturlichen Hernn vnnd vns doenn vnnd leyſtenn, wes ſie von recht vnnd wye beth her geſcheen tho donde plege

*) Von dieſer Uebereinkunft war bisher meines Wiſſens nichts bekannt. Dadurch wird die Abſicht klar, in welcher der Erzbiſchof Thomas, wie der vorige Brief ſagt, die beim Domkapitel damals aufbewahrten Urkunden des Stifts Riga nachſah.

vnnd ſchuldick, Domyt lieue frede vnnd eyndracht hyer Im lande erholdenn vnnd dyſe lanckwyryge Irrung alſo gutlich bigelecht vnnd entſchedenn werde, Inn betrachtung dat vnſere gnedigſte Hernn nyewerts myt der ſcherpffe vnnd eyle de ſaken tegen ſye vorgenommen ock vngerne vornemen wolde. Wor Innen wy ſamptlich vnnd eyn Ider Inn Sunderheyt J. a. w. Capittell vnnd karcken-vorwanthenn widerumb fruntlyche dienſt vnnd wylfarung ertogen konnen, vnſers Hochſten vormogens wollen wy vns alle tydt wyllich vnnd danckbarlich ertogen vnnd befinden lathenn, Dye wyr Hiermyt dem almechtygen In lanckweriger wolmacht tho friſtende vnnd vns denſulfften J. a. w. fruntlych entfehlen. Datum In Lifflandt tho Lombſel fridags nach Corporis Chriſti Anno 1529.

Regenten Capittell vnnd Ritterſchafft
des Ertzbiſſchoflychen Stychts Ryghe.

IX.

Die Religion Cimbriens.

Von

Dr. Peter v. Kobbe.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Ohne die alten Religionen zu verſtehen, ſagt ein berühmter Schriftſteller des Nordens, *) können wir die alte Geſchichte oder die Weiſe, wie die Menſchheit ſich entwickelt, nicht erkennen." Für Teutſchlands älteſte Geſchichte laſſen ſich gewiß noch die merkwürdigſten Aufſchlüſſe gewinnen, wenn erſt die Vorfrage über das Weſen des alten Heidenthums entſchieden ſeyn wird. Grimm glaubt dieſe Frage gelöſet zu haben, indem er vermeint, den Zuſammenhang der Teutſchen und der Skandinaviſchen Religionen nachgewieſen zu haben. In ſo fern dies ſich jedoch auf die Odinslehre beziehen ſoll, iſt ſolche Behauptung durchaus unerweislich; vielmehr dürfte denen beizuſtimmen ſeyn, welche allen Zuſammenhang beſtreiten. Dagegen aber findet ein Zuſammenhang ſtatt zwiſchen einer Vor-Odinſchen Religion, welche in Skandinavien ſowohl wie in Teutſchland allgemein verbreitet war; dort wurde ſie verändert und vermiſcht durch die Einwanderung der

---

*) P. E. Müller in Recenſion der Nordiſchen Vorzeit von E. Dirckinck Holmfeld, Kopenh. 1829, erſtes Heft, Litteraturtidende 1829, No. 17. Im zweiten Hefte hat der Baron Dirckinck eine ſehr beachtenswerthe Charakteriſtik der neuern Verſuche die Nordiſche Götterlehre zu deuten, gegeben. Man findet hier treffende Urtheile über die Anſichten von P. E. Müller, Finn Magnuſſen, Münter, Schlözer, Rühs, Adelung, Mone, Stuhr, Legis, Oehlenſchläger, Grundtvig.

Digitized by Google

Aſen; in Teutſchland hingegen fand Odin mit den Aſen nur Eingang bei den Sachſen.

Die erſte große Einwanderung öſtlicher Stämme breitete ſich über Skandinavien, wie über ganz Teutſchland aus. Im Norden erſchienen Gothen und verdrängten hier Finnen; *) ſie brachten die Religion des Thor; ſpäter kam Odin mit den Aſen; er wußte ſeinen Dienſt mit dem der Gothen zu verſchmelzen und beredete, wie Saxo im „Leben des Königs Hadding“ ſich ausdrückt, das Volk jedem Gotte beſondere Opfer zu bringen. Odin war kein Gott, ſtammte jedoch von den Göttern ab, von Gnat, den die Heiden ſchon lange als Gott verehrten; ſpäter ließ man, um Odins Lehre mehr Gewicht zu geben, Odin auch wohl von Thor abſtammen oder ſuchte wohl gar Thor zum Sohne des Odin zu machen. Nie aber gelang es, dem alten gemeinſchaftlichen Gotte der Skandinaven und der Teutonen den erſten Platz unter den Göttern völlig zu rauben. Im Tempel zu Upſala ſtand, wie Adam von Bremen berichtet, Thor in der Mitte; ihm zur Seite ſtanden Wodan und Fricco. In der Abſetzungsformel, die Ferdinand von Fürſtenberg bekannt gemacht hat, wird Thunare vor Odin genannt. Die alt-nordiſchen Sagen gedenken verſchiedentlich der Thorbilder, nie eines Odinbildes. Es kamen Heiden vor, die Odin gering achteten, Thor aber verehrten. Odin hatte zwar in Schweden, allein weder in Norwegen, noch auf dem meiſtens von Normännern bebauten Island, Tempel. Dagegen wurde beim Opfermahle zur Ehre Odins eher

*) Ausgrabungen, beſonders auf Moen, haben den Profeſſor Eschericht zu Schlüſſen über die Steinwaffen und die Beſchaffenheit der vorgefundenen Schädel veranlaßt, aus denen Prof. Nilsſon zu Lund wohl mit Recht darthun zu können glaubt, daß die Urbewohner dieſer Gegenden vom Stamme der Finnen geweſen. (Vgl. N. ſtaatsb. Mag. 6, 697 u. 8, 254.)

Digitized by Google

als zur Ehre der übrigen Götter getrunken. Geijer *) ſchließt aus ſolchen Andeutungen mit Recht, daß es dem Schwediſchen Odin nicht allgemein und nicht völlig gelungen ſei, auf ſich die Verehrung zu übertragen, welche die ältere Religion dem Vater der Götter erzeigte. In der berühmten Runamoſchrift **) ſcheint Odin mit dem Aſengeſchlechte gegen andere Gottheiten zur Hülfe aufgerufen zu werden. Wie Odin und Thor als Nebenbuhler gegen einander ſtehen, erſieht man aus der Gautreksſage, wo beide Götter über Stärkodders Schickſal ſtreiten. Dieſer Skalde der Aſen war bei Thor nicht beliebt; der Gott raubte dem Vielarmigen vier ſeiner Hände. Am bedeutſamſten dafür, daß im Norden Odin eingedrungen, Thors Anhänger aber mehr oder weniger unterdrückt waren, iſt die Erzählung der Edda, nach welcher Odin und Thor die im Kampfe Gefallenen theilen; Odin nimmt die Freien, Thor die Knechte.***)

*) Schwediſche Geſchichte in Heeren und Ukert Sammlung 1, 26. Vgl. Grimm deutſche Mythologie S. 109.

**) Die Felſenſchrift in Blekinge (N. ſtaatsb. Mag. 3, 242) hatte ſchon Waldemar I. durch Runenverſtändige vergeblich zu entziffern geſucht. M. F. Arndt, das ſ. g. gelehrte Ungeheuer, erklärte ſie für ein Naturſpiel, entſtanden durch Ritzen und Spalten in der Klippe. Finn Magnuſſen hat ſie entziffert, indem er ſie von der Rechten zur Linken las. Es gehen daraus wichtige Schlüſſe hervor; die Runenſchrift zeugt von dem hohen Alter und der frühen Ausbreitung der Runen im Norden; ſie beſtätigt die Nordiſche Götterlehre, liefert den ſichern Beweis, daß die Isländiſche Sprache mit der Altdäniſchen übereinſtimme und beſtätigt auf diplomatiſchem Grunde die für mythiſch angeſehenen Erzählungen Saxos und der Sagaen. Dahlmann äußert in ſeiner Däniſchen Geſchichte noch Zweifel und will das früher (Forſchungen 1, 204) ausgeſprochene Urtheil nicht ganz aufgeben.

***) Odin a jarla tha er valhalla enn Thor a trála kyn. Sämund 77 b. Vgl. Grimm Rechtsalterth. S. 226 u. 349.

Digitized by Google

Der Zeitpunkt, wann Odin im Norden erſchienen,*) läßt ſich zwar nicht mit Gewißheit ermitteln; jedoch dürfte Snorros Anſicht nicht verwerflich ſeyn, die Einwanderung ſei geſchehen, während die Römiſchen Hauptleute in Aſien umherſtreiften. Tacitus weiß nichts von Verbreitung der Odinslehre über Alt-Sachſen; von Odin jedoch ſcheint dunkele Kunde zu ihm gekommen zu ſeyn, und was er von Ulyſſes, Aſciburgum und Laertes berichtet, läßt ſich mit Wahrſcheinlichkeit auf Odin, Asgard und Lethra beziehen und deuten. **) Für diejenigen, welche Odins Perſönlichkeit läugnen, welche, wie Stuhr, ſo ſehr dagegen eifern, ihn als erobernden Muhamed ſich vorzuſtellen, — für Solche, welche die Sage von ſeiner Ankunft aus dem Orient durch die Aehnlichkeit der Nament Dan und Tanais, Aſen und Aſien erklären, ***) mag der recht materielle Beweis wohl entſetzlich klingen, welchen man zur Bewahrheitung der Einwanderung aufzuſtellen verſucht hat. Unſere Hippologen glauben Grund zu haben, anzunehmen, Odin habe in ſeinem Zuge Pferde aus der Tartarei in den Norden gebracht. Man ſchließt dies aus Aehnlichkeit im Bau der Nordiſchen und Tartariſchen Pferde; die Pferderennen auf Island werden damit in Verbindung gebracht und die beſondere Verehrung der Pferde im Norden hätte auch noch zur Unterſtützung jener Anſicht angeführt werden können. †)

---

*) Suhm nimmt drei Odins an, von denen der zweite zur Zeit des Darius Hyſtaspis von Asgard nach der Oſtſee gekommen ſeyn ſoll. Der dritte iſt der Sächſiſche Odin.

**) S. Kobbe Teutſche Geſchichte S. 49.

***) So P. E. Müller in Critiſk Underſ. af Dan. og Norges Sagnhiſt. Kiöb. 1823, S. 189, und Dahlmann Geſchichte Dänemarks 1, 31.

†) Vgl. den Aufſatz des Herzogs von S. H. Auguſtenburg in den S. H. L. Prov. Ber. 1829, 2, 189.

Digitized by Google

In den Edden werden die Namen der Pferde aufgeführt, welche die Aſen mitbrachten; geweihte Roſſe zu heiligen Gebräuchen wurden ſorgſam genährt und geſchmückt. *)

Das Volk nun im Norden, zu welchem die Aſen kamen, war des nämlichen Stammes mit den über Teutſchland verbreiteten Völkerſchaften. Auch bei dieſen galt allgemein die Verehrung des Thor. Odins Lehre iſt nur in Skandinavien allgemein geworden; wo wir im ſüdlichen Teutſchland, ſelbſt in der Schweiz, bei ſpäteren Bekehrungsverſuchen, Wodan verehrt finden, **) waren ſolche Vorſtellungen erſt durch die ſpäter Teutſchland überſchwemmenden Gothiſchen Völkerſchaften eingeführt worden. Dagegen war in den an Dänemark grenzenden Ländern Odins Dienſt angenommen worden. Das Entſtehen des Sachſenbundes iſt damit in Verbindung zu bringen; dieſen veranlaßte ein Däniſcher Eroberungszug, ein Zuſammentreten Ingevoniſcher Frieſen und Hermioniſcher Angeln; ***) der herrſchende Stamm unter dieſem Volke gehörte zu den Aſen; das erſieht man aus den Stammtafeln der Angelſächſiſchen Adelinge. Selbſt die bis dahin unerklärte Benennung des von den Sachſen eingenommenen Landes, welches in der Fränkiſchen Zeit W e ſ t p h a l e n hieß, ſteht mit Verbreitung der Aſen in Verbindung. Es war ein Stammname, herrührend von Weſtorfalah, welcher durch Wägdäy von Odin abſtammte. Wägdäy wird mit ſeinen Brüdern Balder und Sigi als Stammvater der Oſtſachſen, Weſtphalen und Franken genannt. Dieſe alten Stammtafeln erhalten eine beſondere

*) Grimm Mythologie S. 379 ff.

**) Als Beiſpiel führt man beſonders den Götzendienſt des Wodan an, welchen der heilige Columbanus (610) bei den Sueviſchen Alemannen am Zürcherſee fand.

***) Das Nähere über Aſſi, Ambri und Aſſipeten kann hier nicht abgehandelt werden.

Digitized by Google

Beſtätigung durch den innigen Zuſammenhang, in welchem ſie mit der Volksdichtung ſtehen, wie man auch aus der Geſchichte Sceafs, des Wunderknaben der Angeln, erſieht. Oſtphalen wurde ſpäter, als die Bedeutung des Namens Weſtphalen nicht mehr erinnerlich war, als Bezeichnung im Gegenſatze angewendet; nie aber hat dieſe Benennung eine ſo allgemeine Geltung erlangt, wie die des Landes weſtlich der Weſer.

Neben Wodan, neben dem Sächſiſchen Odin, Sarnot, blieb aber die Verehrung der alten Götter der Sueven und Frieſen, namentlich der Hertha und der Oſtera, *) und vorzugsweiſe des Thor. Thor, Thunar, der Gott des Donners, ward von den Römern und von den Heidenbekehrern als Jupiter gedacht. Er hatte aber auch die Eigenſchaft des Mars, Tius, Tyr, Ziu, oder ſtand mit dieſem in ſehr nahem Zuſammenhang. Tacitus erzählt, das Volk der Teutſchen ſtamme von Mann, dem Sohne des erdgebornen Tuiſto. Man nannte drei Söhne des Mann, von denen die drei Stämme der Ingevonen, Hermionen und Iſtevonen entſproſſen ſeyn ſollten. Andere nehmen mehrere Götterzeugungen an, **) ſo daß dann die Geſchlechtsverſchiedenheit der Völkerſchaften in Marſer,

*) So iſt es nicht ſo unrichtig oder wunderbar, wie Grimm (Myth. S. 109) es findet, wenn in Forn. Sag. 5, 239 Thor als „Engilsmanna godh" genannt wird, ſo wie, daß in Nordiſchen Sagen, wo zwei Götter genannt werden, Thor dem Odin vorgeſetzt iſt.

**) Da unläugbar mit der Zeit aus den Geſchlechtern die Völkerſchaften hervorgingen — man mag nun die ſogenannte blutſchänderiſche Vorſtellung von einem erſten Menſchenpaare annehmen oder nicht — iſt es natürlich, daß ein Volk ſich ſelbſt nach dem Stammvater zu nennen pflegte; Fremde dagegen legten den Namen nach irgend einer Eigenthümlichkeit, die ſie bemerkten, bei. Tacitus (Germ. c. 2) unterſcheidet deshalb den Stammnamen (gentis) ſehr richtig vom Volksnamen (nationis).

Digitized by Google

Gambrivier, Sueven und Vandalen ſich ergiebt. Eine ſolche Eintheilung nimmt auch Plinius an, wenn er Iſtevonen, Hermionen, Vindiler und Ingevonen nennt. *) Es ſind dieſe Bezeichnungen jedoch wohl mit einander zu vereinen. Die Ingevonen ſind ihrer Lage nach Vandalen oder Vindilen, Meeranwohner. Selbſt wenn Plinius Winiler von den Ingevonen ſondert, hat er nur ſolche Völker, die am Meere wohnen, unter erſteren verſtehen wollen, denn er nennt Burgundionen, Variner, Cariner und Guttonen. Iſtevonen, der Stamm, aus welchem die Franken hervorgingen, ſind die Marſen, Bewohner von Niedergegenden. Wir haben demnach in den verſchiedenen Benennungen, theils Volksnamen, nach irgend einer Eigenſchaft, theils Stammnamen; Gambrivier wird als Umſchreibung von Hermionen erklärt, da die Stammſilbe Gam, Menſch bedeutet. **)

Schwieriger iſt die Bezeichnung: Sueven zu deuten. Der Name kommt häufig, ſchon bei Cäſar vor und wird auf Völkerſchaften in den verſchiedenſten Gegenden Teutſchlands angewendet; er iſt, als Bezeichnung eines bedeutenden Theils von Südteutſchland, dem Schwabenlande geblieben, und war dort älter als der Name der Alemannen, von welchem er nur eine Zeitlang verdrängt ward. Später ſteht Schwaben ganz im Gegenſatze zu dem nördlichen Sachſen. Sueve war kein Volksname, ſondern bezeichnete urſprünglich die Eigenthümlichkeit einzelner Völkerſchaften. Man hat dieſe Eigenthümlichkeit theils in dem Umherſchweifen, theils in der auffallenden Haartracht geſucht, theils den Namen vom Ausbrennen der Wälder (von Sweden) hergeleitet. ***) Damit ſtimmt

*) Plin. hist. nat. 4, 14. Die Peuciner und Baſtarnen gehören nicht zu den Teutſchen.

**) Barths Urgeſchichte der Teutſchen 1, 168.

***) Exustores silvarum, wie Eccard de orig. Germ. S. 93 will.

auch der Volksname der Schweden (Suionen, Sweatſhiod) überein, wie denn noch in Finnland urbar gemachtes Land, wenn die Wälder ausgebrannt ſind, Svealand genannt wird. *) Dann bezieht ſich das Wort auf Urbarmachung von Land, auf eine Coloniſirung, wahrſcheinlich unter Anführern mit Gefolgſchaften.

Meninus (um 620) nennt **) drei Brüder: Hiſico, Armeno und Negno als Stammväter der Teutſchen. Wir finden hier die Stammväter der Iſtevonen, Hermionen und Ingevonen wieder, jene von Tacitus im leichteſten Umriſſe erhaltene, auf Teutſche Lieder geſtützte älteſte Nachricht von Abſtammung des Teutſchen Volks.

Irmin iſt der dritte Enkel des Thuiſto oder Thunar. Widekind von Corvei ſchließt aus der Namensähnlichkeit mit Hermes auf die Möglichkeit einer Abſtammung ſeines Volks von den Griechen; die Römer hat gleiche Aehnlichkeit wohl veranlaßt an eine Verehrung des Herkules unter den Germanen zu denken. Es hat auch die Vermuthung viel Wahrſcheinlichkeit, daß Tacitus, wenn er von Liedern zu Ehren des Helden Arminius ſpricht, ***) den Sieger des Varus mit dem Kriegsgotte

---

*) Kobbe Geſch. Schwedens in der hiſt. Taſchenbibliothek 1, 2.

**) Grimm Myth. S. XXVII führt die Handſchrift eines unbekannten Compilators im Vatican an: Tres fuerunt fratres ex quibus gentes XIII: Grimus Ermenius genuit Butes, Gualangutos, Guandalos, Gepidos, Saxones; Ingo genuit Burgundiones, Turingos, Longobardos, Bojocros. Escio Romanos, Britones, Francos. Grimm legt auch dieſer Nachricht, ſo irrig ſie auch im Einzelnen iſt, mit Recht einen großen Werth bei, inſofern ſie, unabhängig von Tacitus, alte Erinnerungen und Stammſagen bewahrt.

***) Tac. An. 2, 88. Grimm Myth. S. 208—12. Liſch liefert ein Rulandslied aus dem zwölften Jahrhundert. Meckl. Jahrbücher 1836, 1, 153.

Digitized by Google

der Germanen verwechſelt (denn Tiu iſt wahrſcheinlich ein Beiname des Irmin) *) Irmins Name muß bei den Germanen ſo gangbar geweſen ſeyn, wie Herkules, Kaſtor und Pollux bei den Römern. **) Die Irminſtraße, der Irminwagen, erinnern an den Gott. Noch beſtimmter die Irminſäulen. Karl der Große zerſtörte 772 den Hauptſitz des Götzendienſtes der Sachſen bei Heresburg in Weſtphalen und ließ das Götzenbild Irminſul verbrennen. ***) Rudolf von Fulda beſchreibt die Irmenſäule als hoch, von Holz errichtet, unter freiem Himmel ſtehend. Unter den Franken verband man vom achten bis ins dreizehnte Jahrhundert mit der Bezeichnung die allgemeine Vorſtellung eines heidniſchen, auf einer Säule errichteten Bildes.

Wie man Wodans wüthendes Heer ſpäter auf König Abel den Brudermörder, ja ſelbſt auf Chriſtiern II. bezog, ſo wäre es nicht ſo ganz unwahrſcheinlich, daß die Rolandsſäulen, welche man in mehreren Orten des Sachſenlandes und Thüringen findet, noch immer zu Ehren des alten Gottes Irmin daherragen und noch nach Jahrtauſenden das Heidenbild von chriſtlichen Händen erneut wird. Man findet in Nordalbingien ſolche Säulen noch zu Wedel und zu Bramſtedt. Ein Roland, welcher zu Hamburg war, iſt 1375 bei einem Volksauflaufe umgeſtürzt worden; die Rolandsbrücke erinnert noch an die Stätte, welche das Bild zierte. Den Bramſtedter Roland ſah Arnkiel 1666 ſehr verfallen, mit einem Helm auf dem Haupte, mit einem Schild am linken Arm, einem

---

*) Grimm S. 210.

**) Witekind ſagt von dem auf Säulen abgebildeten Götzen Hirmin: Quo vocabulo ad laudem et ad vituperium usque hodie etiam ignorantes utimur.

***) Die Stellen aus den Annaliſten hat Grimm, Mythol. S. 82, geſammelt.

Digitized by Google

Schwerdt in der rechten Hand und einem Bruſtharniſch ausgerüſtet. Er fügt hinzu, daß hier 1693 ein neuer Roland von Steinen aufgeführt ſei. Dieſes Rolandbild ward 1813 bei dem Einfall der Feinde umgeſtürzt, iſt aber gegenwärtig durch Privatbeiträge und Beihülfe der patriotiſchen Geſellſchaft von dem Steinmetzmeiſter Kli- maſch in Altona hergeſtellt worden. *)

Der Wedeler Roland iſt am ganzen Leibe geharniſcht, trägt eine Krone auf dem Haupte, oben mit einem Kranze geziert, hat in der rechten Hand ein Schwerdt, in der linken eine Weltkugel, oben mit einem Kreuze bezeichnet. Der gekrönte Dichter Johann Riſt, Prediger zu Wedel, veranlaßte 1651 die Regierung zur Bewilligung einer Geldſumme, um dieſen Roland wieder aufzurichten. In der königlichen Reſolution heißt es: „Weil unter dieſem Roland die Streitigkeiten, ſo allda beim Ochſenkauf und auf Ochſenmärkten vorfallen, ohne einige Appellation oder ander remedium suspensivum decidiret werden, als finden wir gerathen, daß dieſe statua auf den großen ſteinernen Fuß förderlichſt wieder aufgerichtet werde.“

So hatte ſich in neuern Zeiten zwar der Begriff eines Zeichens der Gerichtsbarkeit mit dem Daſeyn dieſer Säulen verknüpft; es läßt ſich jedoch nicht nachweiſen, daß ſie eigentlich irgendwo gerade als Merkzeichen einer richterlichen Gewalt errichtet ſind. So fand es ſchon Arnkiel eine ſehr geſuchte Erklärung, daß man die Ro- lande zu Zeichen der Rügegerichte machen wolle. Wenn man namentlich annimmt, der Roland zu Bramſtedt ſei ein Zeichen, daß dort das Göding für Stormarn ge- halten worden, ſo muß doch zugleich eingeräumt werden, daß dies Göding in Urkunden des dreizehnten Jahr- hunderts nicht an dieſem Orte, ſondern vielmehr zu Kellinghuſen vorkomme. In Wedel iſt nie ein ſolches

*) Schl. Holſt. Prov. Ber. 1828, 1, 200. Arnkiel 4, 140.

Gericht geweſen; man meint freilich der Graf habe dort ſeinen Sitz genommen, als Hamburg zerſtört war. *) Allein das wären zwei Gaugerichte für Stormarn allein.

Von dem Bramſtedter Roland ging ſchon in Dankwerths Zeit die Sage, er ſei zu Ehren des Grafen Gerhard des Großen aufgerichtet, welcher hier den Grafen Adolf von Schauenburg geſchlagen habe. Ein ſolches Bild errichteten die Sachſen zu Welfesholz, zum Andenken an den Sieg über Kaiſer Heinrich V. (1115). **) Es war ein geharniſchter Mann auf einer Säule; das Volk machte ein Götzenbild daraus und nannte es Jodut.

Wedel ſoll eine berühmte heidniſche Opferſtätte geweſen ſeyn. Der genannte Johann Riſt glaubt dieſe in der Wyde, einem kleinen Gehölze hinter der Pfarrwohnung, wo ein bedeutendes Rieſenbette vorhanden, nachgewieſen zu haben. ***) Wenn nach allem dieſem alſo weder die Zeit der Errichtung der einzelnen Rolande nachgewieſen iſt, noch über deren Bedeutung irgend Genügendes vorgebracht wird, †) ſo dürfte die Anſicht wohl geltend zu machen ſeyn, daß fortlebendes Andenken des Gottes Irmin und ſeiner Säulen, Veranlaſſung gegeben, ähnliche Bilder in ſpäterer Zeit wieder hervorzuſuchen. Beibehaltung der Säulen nach Karl des Großen Eroberung

*) Staatsb. Mag. 1, 674. Man ſehe ſonſt über Roland: Falck Privatrecht 3, 1, 217. Hinr. Rantzau desc. Cimbr. in Westph. 1, 17. Exsequiae Rolandi Brem. von Winkelmann. Westph. 3, 2070. Staatsb. Mag. 1, 684.

**) Pomar. chron. Sax. 2, 243. Arnkiel 1, 76.

***) Arnkiel 1, 77.

†) Auch der Hercules Saxonus müßte auf den Irmin und die Irminſäulen Bezug haben, wenn nicht wahrſcheinlich wäre, daß die in Italien gefundenen Inſchriften aus dem erſten Jahrhundert (einer Zeit, da es noch keine Sachſen gab) ſich auf eine Römiſche Gottheit bezögen. Schaumann Geſch. des Niederſächſ. Volks. Gött. 1839, S. 127.

war nicht thunlich, eben ſo wenig konnte Erneuerung in den erſten Zeiten der Fränkiſchen Herrſchaft geſchehen. *) Wahrſcheinlich war der Sieg über den Kaiſer am Welfesholze die erſte Gelegenheit, welche man ergriff, die alte Volkserinnerung wieder ins Leben zu rufen.

Von beſonderer Wichtigkeit iſt die Ueberlieferung von Rieſengeſchlechtern, welche einſt im Norden gehauſet haben, Jotnar und Thürs, in Niederteutſchland Hünen genannt. Zwiſchen Jotnar und Thürs beſtand eine Nationalverſchiedenheit; der Rieſenzorn (Jötunmohr) iſt in Nordiſchen Sagen mit dem Zorn der Aſen im Kampfe; der rothhaarige Donner **) wird als Feind der Rieſen, der Thürs, Chunen oder Hünen geſchildert. Nun finden wir bei Ptolemäus im heutigen Süd-Rußland einen Ort, Azagarium genannt, wo die Chunen wohnen ſollen. Die Heimskringla erzählt, Odin habe von ſeinem Vater Asgard in Gudheim geerbt, welches damals die Teutſche Nation der Tyrken oder Turcilinger bewohnt habe. Ehe Türken und Aſiamänner ***) nach dem Nordlande kamen, meldet Hervararſaga, war der nördliche Theil der Erde von Rieſen und Halbrieſen bewohnt. Daß Türke, Thurſe

*) Darüber richtige Bemerkungen bei Arnkiel 3, 142.

**) Noch jetzt eine Betheuerung bei den Nordfrieſen, ſ. Hanſens Komödie: Der Geizhals auf Silt, und Grimm Myth. S. 299, 303, 121 und 320. wo auch der in Niederteutſchland übliche Ausruf: „Dat di de Dros hal“ mit Erinnerung an Vorſtellungen von den Thurſen in Verbindung gebracht wird.

***) Noch jetzt iſt der Name „Türke“ Bezeichnung wilder Stämme am Kaukaſus; die jetzigen Türken wollen den Namen durchaus nicht auf ſich angewendet ſehen, ſondern nennen nur herumſtreifende Horden verächtlich ſo. S. Hammers Geſch. des Osmanen-Reichs 1, 3, und Raſk nach Dirckinck Nordiſcher Vorzeit 2, 56. Odoacer wird noch ein Turcilinger genannt.

Digitized by Google

demnach gleichbedeutend mit Thune, Hüne,*) erklärt manche dunkle und räthſelhafte Stelle in altnordiſchen Sagen, namentlich die öftere, in ſehr frühe Zeit fallende Erwähnung der Hunnen. Dadurch erklärt ſich auch der Ausdruck „Hünebedde“ für Rieſenbette.**)

Die Einwanderung, welche mit Odin kam, enthielt jedoch gewiß kein ganz verſchiedenes Element von dem der frühern Bevölkerung; Odins Dienſt würde ſonſt nicht auf ſolche Weiſe mit dem des Thor haben zuſammenſchmelzen können. Eine tiefere Geheimlehre ſcheint erſt mit den Aſen gekommen zu ſeyn; in Teutſchland iſt ſie unbekannt geblieben; hier erhielt ſich die rohere Religion des Thor. Auf dieſen Gott und ſeinen Dienſt ſich beziehend, ſind noch viele Bezeichnungen geblieben und haben ſich zum Theil bis auf den heutigen Tag erhalten. Der März wird bei den Skandinaven Thormonat genannt; ein Wochentag wird allgemein nach Thor Donnerſtag benannt; Odins Ehrentag: Onsdag, Wednesday, findet ſich nur bei den Skandinaven und, als Beweis, daß die Benennung einſt bei den Sachſen üblich war, auch in England. Thors Hammer, Miolner, ward bei der Aehnlichkeit mit dem Zeichen des Kreuzes, noch in chriſtlicher Zeit in Inſchriften erhalten.***) Von Thor führt die eine Rune den Namen; die Donnereiche bei Geismar

---

*) Ein bekanntes Schmähwort in Teutſcher Sprache wird wohl mit dem Worte Hunne in Verbindung gebracht, und ſoll ſich auf Attillas Horde beziehen (Hunnus fuit). Allein das iſt ein Misverſtändniß. Das Wort wird aus dem Briefwechſel des Herzogs Franz I. von Lauenburg und ſeiner Söhne (überhaupt voll von kräftigen Ausdrücken und wichtig für Teutſche Sprache) erklärt, wo der Ausdruck vorkommt: „Er iſt keine Hundespfote werth.“

**) Vgl. von Sprunners Ueberſetzung des Paul Warnefried. Hamburg, 1839. S. 10.

***) Arnkiel 3, 160.

Digitized by Google

erinnerte an den Gott, dem ſie heilig war, weil ſein Blitz ſie vor andern Bäumen zu ſuchen pflegte. Viele Ortsnamen in Skandinavien und Teutſchland deuten auf Thor hin, *) in Cimbrien vielleicht Tondern, **) welches die Sage unterſtützt, hier ſei eine große Opferſtätte geweſen. ***) Die Benennung der Schnepfe als Donnerziege, †) das dem Donar gebrachte Ziegenopfer der Langobarden, ††) haben deutungsvolle Beziehungen. Nicht allein Perſonennamen, auch die Namen ganzer Geſchlechter, ja ganzer Völkerſtämme beziehen ſich auf Thor. Bei den Quaden führt Tacitus das Fürſtengeſchlecht der Tudri an. †††) Das Königsgeſchlecht der Langobarden war vom Stamme der Thüringer, „als dem erſten und tapferſten unter ihnen." ††††) In dem Geſetzbuche dieſes Volks wird das Geſchlecht des Agelmund zwar das der Cuginger genannt, allein beide Worte hatten — wie Thurſen und Chunen — die nämliche Bedeutung. Am merkwürdigſten und wichtigſten aber iſt es, daß das Volk der Angeln und Weriner in deren bekanntem Geſetzbuche „das

---

*) Vgl. Grimm Mythol. S. 217.

**) Gegen dieſe Ableitung des Namens Tondern bei Westph. 4, pr. 213, erklärt ſich Michelſen im Staatsbürgerl. Magaz. 7, 442.

***) Auch die herabwürdigende Benennung Thor bezieht ſich auf den Heidengott — audax, temerarius, dann stultus.

†) In Norwegen hielt noch bis auf die neueſten Zeiten eine heilige Scheu das Volk vom Genuſſe der Schnepfen ab. Die jetzt zur Jagd oft dahin kommenden Engländer verſcheuchen den Aberglauben.

††) Viele Namensbildungen nach dem Gotte im Norden hat Grimm Myth. S. 127 nachgewieſen.

†††) Tac. Germ. c. 42.

††††) Paul Diac. 1, 14.

Digitized by Google

Volk der Thüringer“ umſchrieben wird. *) Dadurch ſollte angedeutet werden, daß die Sueviſchen Angeln Thüringer, verſchieden von den Ingevonen, wären. Thüringer (Tungrer) oder Germanen war die urſprüngliche Bezeichnung des Teutſchen Volks, in Hermunduren finden wir beide Bezeichnungen vereint; der Name Thüringer wurde ſpäter auf eine einzelne Teutſche Völkerſchaft, ſo wie der von Tungern auf ein Belgiſches Volk beſchränkt. Mit gewohnter Genauigkeit aber hat Tacitus in ſeiner nie genug zu bewundernden Beſchreibung Germaniens von der urſprünglichen Benennung des Teutſchen Volks geſagt: **) „Der Name Germanien iſt neu und erſt kürzlich beigelegt, da diejenigen, welche zuerſt über den Rhein gingen und die Gallier vertrieben, bald Tungrer, bald Germanen genannt wurden. Als die Tungrer oder Thunarger den Rhein überſchritten, nannten ſie ſich, um Schrecken zu erregen, nach ihrem Kriegsgotte Irmin: Germanen, und bald wurde dieſer von ihnen ſelbſt erfundene Name ***) ihre Bezeichnung auch bei den Fremden. So iſt der Stammname Thunarger außer Gebrauch gekommen, und ſtatt deſſen die

*) Wenn Spelmann die Leſeart „Churingorum“ giebt, ſo beſtätigt dies nur die Gleichheit der oben angeführten Ausdrücke.

**) Die vielbeſprochene Stelle Germ. c. 2, hier umſchrieben erklärt, von der Juſtus Lipſius ſagt: Fluctuare hic interpretes et fluctuaturos aeternum, lautet: Caeterum Germaniae vocabulum recens et nuper additum: quoniam qui primi Rhenum transgressi Gallos expulerint, nunc Tungri, nunc Germani vocati sint. Ita nationis nomen, non gentis evaluisse paullatim, ut omnes, primum a victore ob metum, mox, a seipsis invento nomine, Germani vocarentur.

***) Nicht: ſie hätten ſich ſelbſt nach dem gefundenen Namen genannt, wie man gewöhnlich überſetzt, obgleich man einräumt, daß dann kein Gegenſatz zu dem a victore iſt.

Digitized by Google

willkührlich gewählte Bezeichnung Germane zum Volksnamen geworden.

Beda führt als Göttinnen ſeines Stammvolks die Eaſtre und die Hrede an; nach ihnen wären bei den alten Angeln die Monate März und April benannt, weil man ihnen in dieſen Abſchnitten des Jahres beſonders geopfert habe.*) Der Kirchenvater hält ſich, wie Grimm bemerkt, das Heidenthum überall ab und theilt davon weniger mit, als er weiß, wir danken nähere Angaben wiederum der Meiſterhand des Tacitus. „Die ſieben Völkerſchaften der Raudingner, Avionen, Wariner, Eudoſer, Swardonen und Nuithonen, leſen wir bei ihm, vereinen ſich zur gemeinſamen Verehrung der Hertha,**) das iſt der Mutter Erde, in einem ſtillen Haine auf einer Inſel des Oceans.***) Hier iſt ein geweihter Wagen, den eine Decke verhüllt; es iſt nur einem Prieſter

*) Grimm Myth. S. 180 und 140 will den Zuſammenhang mit dem Nordiſchen Niödhr nicht fallen laſſen und entſcheidet ſich für die Leſeart Nerthus in Tacitus Germ. c. 40. Dieſe ſoll zwar die urſprüngliche ſeyn, Rhenanus hatte aber wohl Gründe, als er Herthus ſetzte; aus Herthus wurde Hertha (durch Oberlin in den Text aufgenommen) durch Tacitus Zuſatz: id est terram matrem, ſo wie durch Ulfilas: Airtha, gerechtfertigt, endlich auch durch Beda beſtätigt.

**) Tac. Germ. c. 40: Hertha, Erde; Hrete offenbar das nämliche Wort.

***) Peter Saxe (Westph. 1, 1346) meint Virgil, der an dem Hofe des Auguſtus gewiß von dem Meerwunder der Inſel Helgoland gehört habe, nehme (Aeneid. 1, 159: est in secessu longo locus; insula etc.) Gelegenheit dieſe zu beſchreiben. Das iſt nun zwar ſehr unwahrſcheinlich, allein es iſt doch darauf aufmerkſam zu machen, daß Adam von Bremen wohl ähnliche Gedanken hatte, als er ſich in ſeiner Beſchreibung des Ausdrucks: longo secessu, der eigentlich hier ganz unpaſſend iſt, bediente.

Digitized by Google

erlaubt, ſie zu berühren. Dieſer bemerkt die Ankunft der Göttin im Heiligthume und folgt dem von Kühen gezogenen Wagen mit Zeichen der tiefſten Ehrfurcht. Dann ſind Freudentage, die Orte, wohin der Zug führt, feſtlich geſchmückt. Die Waffen ruhen in dieſer Zeit, das Eiſen wird verſchloſſen, man kennt und ſucht nur Frieden, bis der Prieſter die Göttin, nachdem ſie genügend unter den Sterblichen geweilt, in ihren Tempel zurückgeleitet. Dann wird Wagen und Decke und, wie man ſagt, die Gottheit ſelbſt in einem geſonderten Teiche gebadet. Die Knechte, welche den Dienſt verrichten, verſchlingt ſofort derſelbe Teich. Mit ihnen geht das Geheimniß deſſen, was ſie geſehen, unter."

Man hat gewöhnlich dieſe geweihte Inſel in der Oſtſee geſucht; Münter in Leire auf Seeland, Barth in Rügen; *) Wackerbarth dagegen in Island. Beſonders hat man die Oſtſee annehmen zu müſſen geglaubt, weil man vermeint, die ſieben Völkerſchaften längs derſelben nachweiſen zu können. Allein es läßt ſich mit weit mehr Wahrſcheinlichkeit darthun, daß dieſe Bewohner Cimbriens geweſen. Die Reudigner ſind Bewohner von Reid-Jütland oder Reid-Gotland, wie das feſte Jütland im Gegenſatze zu Inſel-Jütland genannt wurde; die Avionen ſetzt Suhm in die Gegend von Abo-Syſſel; Avionen waren mit im Heere der Longobarden, als dieſe der Donau zuzogen. Eudoſer läßt ſich als Umwohner der Eider, Swardonen als Umwohner der Schwartau deuten; unter Nuithonen dürften die Bewohner des nachher oft genannten Eutiner Gaues zu verſtehen ſeyn. Die Angeln erſtreckten ſich einſt viel weiter als das kleine Land reicht, welches von ihnen den Namen behalten hat. Die Gaue

*) Grimm nimmt zwar auch Rügen an, zeigt aber S. 694 wie die angeblichen Spuren der Herthaverehrung neuern Sagen den Urſprung verdanken.

Digitized by Google

der Wariner gingen gewiß durch Wagrien, das eigentlich Holſtein und ſelbſt bis Ditmarſchen. Noch ſpät hat man große Aehnlichkeit zwiſchen den Geſetzen und Gebräuchen der Wagriſchen Fehmarenſer und der Ditmarſchen erkannt; *) ſelbſt die wunderliche Volksſage beim Neocorus, **) Fehmern ſei ein durch die Wellen abgeriſſenes Stück Ditmarſchens, mag ihren Urſprung darin haben, daß man die räthſelhafte Uebereinſtimmung erklären wollte. Ditmarſchen werden ſonſt gar nicht genannt; wenn der Herthadienſt auf Helgoland beſtand, ſo muß das Gebiet dieſer ſieben Völker ſich bis zur Weſtſee erſtreckt haben. Daß Frieſen nicht unter dieſen Sueviſchen Völkerſchaften genannt ſind, iſt ganz folgerecht, ſie waren Ingevonen und deshalb in keiner Verbindung mit den Herthavölkern.

Die von Tacitus genannte Inſel im Ocean kann, wenn darunter hier die Nordſee zu verſtehen iſt, keine andere als Helgoland ſeyn, denn alle jetzigen Inſeln, ſowohl an der Küſte Schleswigs, wie Oſtfrieslands, waren in jener Zeit landfeſt. In einer ganz frühen Zeit in einer ſolchen, die der Cimbriſchen Fluth vorherging, ***) hing zwar auch Helgoland mit dem feſten Lande zuſammen. Eine weit größere Ausdehnung hat die Inſel noch lange gehabt. †) Heinrich Rantzau erzählt, Helgoland

*) N. ſtaatsb. Mag. 3, 881. Hanſen Darſtellung der Inſel Fehmern, Alt. 1831, S. 283. Paulſen Lehrbuch des S. H. Privatrechts S. 255.

**) Neocorus 1, 67.

***) Vgl. Forchhammer nach naturgeſchichtlichen Schlüſſen, N. ſtaatsb. Mag. 6, 70.

†) Meyer zu Danckwerth S. 113 giebt eine Karte von Helgoland aus den Jahren 800, 1240 und aus ſeiner Zeit. Falck (N. ſtaatsb Mag. 1, 157) beſtreitet dieſe Angaben, da Adams von Bremen Beſchreibung keine ſolche Ausdehnung zulaſſe, allein Forchhammer (N. ſtaatsb. Mag. 1, 510) vertheidigt aus Gründen der allgemeinen Erdkunde Meyers Darſtellung.

Digitized by Google

habe früher ſieben Kirchen gezählt, von denen in ſeiner Zeit nur noch eine vorhanden geweſen. Das Verzeichniß über die Harden und Kirchen in Klein- oder Nordfriesland von 1240 führt noch die drei Kirchſpiele Weſterkirch, Süderkirch, Oſterkirch, ein Kloſter und die Spuren dreier heidniſchen Tempel an. *) Gegenwärtig beſteht Helgoland nur aus der Klippe von Knuper-Mergel und einer Sandinſel. Die Fluth durchbrach im Jahre 1720 die ſchmale Erdenge und machte die, eine viertel Meile vom Felſen liegende Düne zur Inſel. Seit 1635 hat Helgoland noch immer mehr abgenommen; damals ward der Umfang noch zu einer kleinen Meile angegeben, im Jahre 1790 betrug er nur noch 9200 Fuß. **)

Die verſchiedenen Anſichten über den älteſten Zuſtand der Inſel, beruhen ***) größtentheils auf Auslegung einer ſchwierigen Stelle in Adams von Bremen Nachrichten. †)

---

*) **Descript. Cimbr.** bei **Westph.** 1, 68. Heimreich giebt irrig neun Kirchen, als 1300 noch vorhanden, an. Das Kirchenverzeichniß findet ſich im Staatsb. Mag. 4, 191.

**) Falck im N. ſtaatsb. Mag. 1, 518. Für Helgolands frühere Größe ſpricht auch Hanſen im N. ſtaatsb. Mag. 3, 439. Ueber Deutung von Adam von Bremen, den Umfang betreffend, Staatsb. Mag. 2, 512 und Kuß in Prov. Ber. 1824, 2, 141.

***) Man vergleiche des G. F. Z. M. v. d. Decken: Unterſuchungen über die Inſel Helgoland, Han. 1826, mit Lappenberg: Ueber den ehemaligen Umfang und die älteſte Geſchichte Helgolands, Hamb. 1830 und Michelſens Nordfriesland im Staatsb. Mag. 8, 477.

†) Die Stelle bei Adam (**de situ daniae c. 210**) iſt St. Mag. 2, 511 nach der Wiener Handſchrift, mit dem auch ſchon von Staphorſt gelieferten Zuſatze abgedruckt, und darüber nachzuſehen: Dutzen in Kieler Blättern 2, 1, 77. Staatsb. Mag. 6, 403. Kuß in Pr. Ber. 1824, 2, 140 und 1823, 1, 109. Der Eingang lautet: **Archiepiscopus ordinaut in Funem Eilbertum quem tradunt conversum**

Digitized by Google

Zuvörderſt wird beſtritten, daß unter der Benennung Farria überhaupt Helgoland gemeint worden. *) Wahrſcheinlich auch hat Adam von Bremen damit gar nicht den Namen der Inſel angeben, ſondern nur eine beſondere Eigenſchaft derſelben andeuten wollen. Das zu Grunde liegende Wort: Far, Vare, **) bezieht ſich, wie viele Beiſpiele zeigen, offenbar auf Seeraub; es findet ſich als Bezeichnung vieler Orte, die bekannt wegen ſolcher Gewaltthätigkeit waren. So werden die Faröer als Vickingsbool (Seeräuberneſter) ***) genannt; in gleichem Rufe ſtand Lindesfare an der Northumbriſchen Küſte, ſpäter auch Holy-Island genannt. Der Name der Inſel Föhr deutet auf das Nämliche hin; man vermuthet gleiche Bedeutung für das uralte Wordingborg oder Warthunga. †) An der Weſtküſte findet man die Ortsnamen Farretoft an der Grenze von Nordfriesland, Fardrup bei Ripen und Farres Skov daſelbſt. ††)

---

a piratis Farriam insulam quae in ostio fluminis Albiae longo secessu latet in oceano, primum reperisse constructoque in ea monasterio fecisse habitabilem.

*) Dies beſtreiten beſonders Oſtfrieſiſche Schriftſteller. Einige haben auf die Faröer, Andere auf Falſter, Andere wiederum auf Fehmern geſchloſſen. Staatsb. Mag. 10, 993. Man ſehe dagegen Asmuſſen im Archiv für Staats- und Kirchengeſch. der Herzogthümer. Kiel, 1833, 1, 211.

**) Der Kopenhagener Codex hat Farnia. Faren hat den Begriff von Umkommen, Vernichten, daher Gefahr. In der Runamoſchrift kommt Fari als Verderben vor. Immer iſt mit dem Grundworte der Begriff von etwas Gewaltſamen verbunden, ſelbſt in dem räthſelhaften Varecapium findet ſich dieſes. Westph. 2, pr. 79; 3, pr. 26. Falcks Privatrecht 2, 21. Weſtphalen (3, p. 28) zeigt, wie Vargur und Wickungar das Nämliche bedeute: latro, hostis, praedo, expulsus.

***) N. ſtaatsb. Mag. 6, 82.

†) Westph. 3, p. 27.

††) Vgl. Dutzen im Staatsb. Mag. 6, 340.

Betrachtet man die Stelle bei Adam von Bremen, ſo ſcheint es nicht, als habe er durch Farria den Namen der Inſel bezeichnen wollen, denn er führt einen andern heidniſchen, ſo wie auch einen chriſtlichen Namen: Foſetisland und Heiligland, an. Vielmehr ſagt er nur, die Inſel ſei ein Seeräuberneſt, eine Farria, geweſen; es ſcheint ſelbſt in ſeinen Worten die Andeutung zu liegen, Seeräuber hätten die Inſel zur Farria, zu ihrer Raubſtätte gemacht.*) Foſetisland ſoll die Inſel nach dem dort herrſchenden Gottesdienſte der Foſete benannt ſeyn. So hieß ſie in Willibrods Zeit. Das Wort könnte mit dem Frieſiſchen,**) Angelſächſiſchen und Isländiſchen feda, fedan, föda, ernähren, hervorbringen, in Verbindung ſtehen und iſt dann ganz paſſend auf Hertha, als die vergötterte Erde, zu beziehen; wahrſcheinlicher aber hat die Aehnlichkeit, welche man im Götzendienſt der Hertha und in Verehrung der Samothraciſchen Gottheiten

*) Man müßte dann nur conversam a piratis in Farriam insulam leſen. Dieſe Willkühr iſt noch die geringſte, welche man ſich bei der ſonſt unverſtändlichen Stelle erlaubt hat. Kruſe will das conversum durch zurückgebracht erklären; die Seeräuber hätten Eilbert zwar gefangen genommen, aber wieder los gelaſſen. (Prov. Ber. 1823, 3, 39). Suhm 4, 495 vermuthet: convertisse piratas; Lappenberg: diversum (für divertentem) a piratis Farrianis, vor Farröer Seeräubern flüchtend, habe Eilbert die Inſel entdeckt. Falck (St. Mag. 10, 989) ſchlägt eversam vor; Eilbert habe die Inſel von Seeräubern verwüſtet gefunden und ſie durch Erbauung eines Kloſters wieder bewohnbar gemacht. Nitzſch (N. ſtaatsb. Mag. 1, 357) will für reperisse leſen: reparasse. Dankwerth, S. 153, ſteht nicht an, ohne weitere Bemerkung für conversum zu leſen: captum. Man könnte aus der Stelle auch herausleſen, Eilbert ſei früher Seeräuber geweſen und habe ſich ſpäter bekehrt. Wir haben aber ſonſt gar keine Lebensnachrichten von ihm.

**) Brokmer Willkühren §. 103.

Digitized by Google

wahrnahm, *) Anlaß gegeben, daß man die Hertha mit der Veſta verwechſelte; vielleicht hatten jetzt verlorene Schriften eines Livius oder Plinius die Teutſche Gottheit ſo benannt und in der Volksſprache war aus Veſta eine Foſeta geworden. **) Der eigentliche Name der Inſel war wohl Helga; in einer Urkunde von 1050 wird ſie Aellum genannt. ***) Einer Sage zufolge, welche ſich noch bei den Einwohnern erhalten hat, rührt dieſer Name von dem Fürſten Helgo her, welcher mit der Warinerfürſtin Oluta eine Tochter Yrſa oder Urſa erzeugte. Nicht ohne Zuſammenhang mit dieſer Sage mag es ſeyn, daß Helgoland nach einem dort befindlichen Nonnenkloſter St. Urſula benannt ſeyn ſoll. †) Die heilige Urſula ſoll hier mit ihren 11,000 heiligen Amazonen gelandet ſeyn, als es noch ein großes, ſchönes Land war, die Leute aber

---

*) So beſchreibt Lucrez (2, 597—64) den Umzug der Göttermutter ganz dem der Hertha ähnlich, auch Ovid (Fast. 4, 337) die im April ſtatt findende lavatio matris deum, und Amm. Marcellinus 23, 3 des „carpentum quo vehitur simulacrum, Almonis undis ablui perhibetur.“ Vergl. Grimm Myth. S. 154.

**) Grimm S. 145 räumt auch ein, ſpätere Schriftſteller hätten geſucht, dieſe Gottheit der Veſta zu nähern, glaubt aber in Foſeta den Nordiſchen Forſeti zu erkennen und ſo iſt ihm die Gottheit auf Helgoland ein Zeugniß für Verbreitung des Balderdienſtes. Uebrigens verſchweigt er nicht die Zweifel, welche aus der Wortbildung, aus Saxos Schweigen ꝛc., entſtehen.

***) Winkelmann in exseq. Rolandi Brem. bei Westph. 3, 2091, führt an, Laurentius Michaelis habe aus Nomer Sedichius (Amtmann zu Jever) Sammlungen die Urkunde angeführt, der zufolge Heinrich III. zu Uetrecht 1050 dem Grafen Johann von Oldenburg ſeine Grenzen beſtimmt habe, darunter auch „das Sachſen Eyland Aellum, nun heilig Land.“

†) Neocorus 2, 89.

ſo gottlos, daß wegen ihres Betragens gegen die Jungfrauen das Land verſunken, abgeriſſen und alles verſteinert ſei. Dem Ritter Bertram Pogwiſch wurden ſogar noch die Fußſtapfen der tanzenden Jungfrauen gezeigt.*) Heinrich Rantzau führt an, der Name möge von einem Biſchofe Hilgo herrühren. Jedenfalls iſt der Name Helgoland alt, und zweifelhaft iſt, ob er von der Heiligkeit, welche man der alten Götzenſtelle beilegte, oder von einer andern Veranlaſſung herrührt.

Gewiß aber iſt, daß Tacitus Beſchreibung ſich auf auffallende Weiſe durch die Berichte der erſten Heidenbekehrer beſtätigt findet. Alcuin († 804) erzählt im Leben des Willibrod († 739), der heilige Mann ſei an der Grenze der Frieſen und Dänen zu einer Inſel gekommen, welche nach einer Gottheit Foſite, von den Anwohnern Foſitesland genannt werde, weil hier dieſer Gottheit Tempel gebauet wären. Dieſer Ort ſei von den Heiden ſo hoch verehrt worden, daß niemand es gewagt habe, von den dort weidenden Thieren oder ſonſt etwas zu berühren; von der dort hervorſprudelnden Quelle habe man nur ſchweigend das Waſſer ſchöpfen dürfen.**) In dieſer Quelle taufte Willibrod einige Heiden; das weidende Vieh ließ er ſchlachten. Ganz damit übereinſtimmend iſt die Erzählung, welche der Biſchof von Münſter, Altfried († 849), zum Jahre 785 im Leben ſeines Vorgängers, des heiligen Lüdger, macht.***) Die geweihten Thiere erinnern an das weibliche Rind, von welchem Tacitus ſpricht. Im geweihten Umkreiſe der Tempel

---

*) Ueber Bertram Pogwiſch Erzählung: Lappenberg S. 25.

**) Dieſe einzige Quelle mit ſüßem Waſſer findet ſich auf dem Vorlande in der Brennerei des Einwohners Jasper Bute. Vgl. Lappenberg S. 41 und Staatsbürgl. Magaz. 10, 990.

***) Pertz mon. 2, 410 sq. Grimm Myth. S. 145.

wurden Thiere unterhalten, gewöhnlich Pferde, allein, daß hier Rind zu verſtehen ſei, läßt ſich ſchon daraus ſchließen, daß Willibrod Pferde wohl nicht würde zur Speiſe haben ſchlachten laſſen. *) Ein anderer Grund für dieſe Anſicht möchte wohl darin liegen, daß, ſo wie Pferde dem Odin, ſo Rind dem Thor heilig war, und der Herthadienſt gewiß auf die Zeit vor Wodans Lehre, auf die Religion des Thor ſich bezieht. Später finden wir zwar auch in Nordalbingien geweihte Pferde; ſolche ſollen im Rieſenwohlde zwiſchen Norder- und Süderditmarſchen genährt worden ſeyn. Bei Ertebeck trifft man noch ungeheure Steine, nach Schrum hin ein Rieſenbett. Beſtätigt wird die Sage durch die ſpäter zur Rede gekommenen Verhältniſſe dieſer Gegend. Sie war Keines Eigenthum, weil ſie der Gottheit gehörte; in ſpäterer Zeit holte Jeder Holz aus dem herrenloſen Walde und die benachbarten Dörfer benutzten den Grund als Weide. Dieſe Verhältniſſe kamen beſonders in einem langen Rechtsſtreite der beiden Ditmarſchen, von 1771 bis 1811, zur Sprache. **) Daß im Lüneburgiſchen und Holſteiniſchen geſchnitzte Pferdeköpfe auf den Giebeln der Bauerhäuſer angebracht ſind, dürfte mit dem heidniſchen Glauben zuſammenhängen, daß durch die auswärts ſchauenden Häupter Unheil von den Häuſern abgehalten werde. ***)

---

*) Grimm S. 378.

**) Falcks Sammlung der Anzeigen 5, 103. Dies zur Ergänzung von Grimms Myth. S. 383 und allenfalls zur Beſtätigung der von ihm, als unbefugter Anwendung der Stelle bei Tac. Germ. c. 9, 10 auf eine beſtimmte Gegend, verworfenen Sage. Vgl. Neocorus 1, 262 und 2, 267. Dagegen läßt ſich für Boltens Angabe 1, 262, daß bei Windbergen in einem Haine des Jeſus (?) zwei weiße Pferde unterhalten wären, nichts beibringen.

***) Grimm Myth. S. 380.

Tacitus erwähnt eines Haines auf der Inſel der Hertha. Adam von Bremen ſagt ausdrücklich, daß kein Baum auf Helgoland ſei. Meyer bezeichnet auf ſeiner Karte einen Waldſtrich mit der Benennung Heiligenlund; Peter Sare führt an, daß ihm, als er die Inſel beſuchte, die vorgefundenen Baumwurzeln auffallend geweſen wären. Daß in mehreren Gegenden Nordfrieslands, die jetzt baumleer ſind, einſt Waldungen waren, ſcheint unzweifelhaft. So redet die Sage von einem großen Gehölze in der Gegend des jetzigen Watts bei Röm.*) Von Eiderſtedt erzählt Peter Sare,**) er habe zwei Kirchen geſehen, die aus Holz, gefällt in Oſt- und Weſterwald, erbauet wären. Die von Adam von Bremen eigends angeführte Menge von Vögeln, welche Helgoland aufweiſe, iſt eine Notiz, welche bekanntlich hinreichend durch die regelmäßige Wiederkehr von Zugvögeln beſtätigt wird. Wenn derſelbe alte Schriftſteller die Inſel für ſehr fruchtbar erklärt, ſo mag ſolches allerdings der Wahrheit ganz angemeſſen ſeyn für jene Zeit, da viel Halligland den Felſen umgab. Gegenwärtig iſt Kornbau nur Geſchäft der Weiber; nur Gerſte wird gebaut, das Land mit dem Spaten gegraben. Drei Viertheile der Grundfläche werden zur Weide, die ſehr gut iſt, verwendet. Es wird aber, wegen Koſtbarkeit des Winterfutters, wenig Vieh gehalten.

Der Herthadienſt, ſowohl von Tacitus, wie von Beda genannt, oder eine demſelben ganz entſprechende Götterverehrung, hatte ſich nicht allein auf die Cimbern beſchränkt, ſondern war durch ganz Teutſchland verbreitet. Dahin gehört, was Tacitus von dem Dienſte der Iſis bei einem Theile der Sueven erzählt, von der Gottheit, die auf einem Schiffe gezogen wurde.***) Andere

*) S. dagegen Michelſen im Staatsb. Mag. 8, 48.

**) Westph. mon. 1, 1378.

***) Tac. Germ. c. 9 signum ipsum in modum liburnae figuratum, docet advectam religionem. Grimm Myth. S. 157.

deuteten ſolche Gebräuche auf die Cybele. *) War nun, wie nicht unwahrſcheinlich iſt, Verbindung zwiſchen dem Götterdienſte der Teutſchen und Samothracen, oder haben die Römer dunkle Vorſtellungen von dem, was ſie über Teutſche Götterverehrung erfuhren, ausgebildet nach dem, was ihnen vom Dienſte der Cybele oder der Iſis bekannt war? Ein Gebrauch, welcher damit übereinſtimmt, hatte ſich noch in der chriſtlichen Zeit, noch im zwölften Jahrhundert, erhalten. In einem Walde Ripuariens wurde ein Schiff gezimmert, unten mit Rädern verſehen und durch vorgeſpannte Menſchen zuerſt nach Aachen, dann nach Maſtricht (wo Maſtbaum und Segel hinzukamen), hierauf nach Tungern, Looz und ſo weiter im Lande herumgezogen, überall unter großem Zulauf und Geleite des Volks. Wo es anhielt, war Freudengeſchrei, Jubelſang und Tanz um das Schiff herum, bis in die ſpäte Nacht. Die Ankunft des Schiffes ſagte man den Städten an; ſie öffneten dann ihre Thore und die Bewohner ſtrömten entgegen. Dieſer Umzug ward von den Geiſtlichen als Teufelsſpuk und heidniſch verworfen und wird von dem Berichtserſtatter im gehäſſigſten Lichte dargeſtellt. Es war beibehaltener Gebrauch aus der Zeit des Herthadienſtes, unbewußt im Volke fortlebend: die gelehrten Mönche ahnten hier etwas von Neptun, Mars, Bacchus oder Venus und irrten in gleichem Grade, wie Tacitus, der die Verehrung der Iſis zu erkennen glaubte. **) Aus dieſer Erzählung darf man

*) So erzählt Gregor von Tours (vgl. Grimm S. 153 und 694) von der Berecynthia, was der heilige Symphorianus über den Dienſt im Auguſtodunum bemerkt hat.

**) Die Erzählung aus Rodulphi chron. abbatiae F. Trudonis um 1133, ſo wie noch ſpätere Verbote wider Herumfahren mit den Schiffen, als einen heidniſchen Gebrauch, theilt Grimm S. 159 mit.

wohl ſchließen, daß auch Herthas Bild zu Zeiten im Lande der ſieben Sueviſchen Völkerſchaften umhergeführt wurde und der Umzug nicht blos auf die heilige Inſel beſchränkt war. Tacitus Beſchreibung widerſpricht dem nicht.

Auf den Meyerſchen Karten und in den alten Kirchenverzeichniſſen werden noch mehrere Tempelſtätten, ſowohl auf Helgoland, wie im übrigen Nordfriesland angegeben.*) Daß in ſpäterer Heidenzeit der von Cäſar den Germanen abgeſprochene Tempeldienſt die Waldverehrung verdängt hatte, oder neben derſelben beſtand, erſieht man aus dem Altfrieſiſchen, noch die Spur des Heidenthums hier ſo deutlich verrathenden Geſetze.**) Auf Helgoland insbeſondere werden in dem Kirchenverzeichniſſe von 1240 Tempel der Foſta oder Foſete, der Veſta und des Jovis, auf den Inſeln Oſtum und Mabberum Spuren von Mars und Jovistempeln angegeben. Solche Tempel finden ſich auf Meyers alten Karten in allen Frieſiſchen Bezirken, mit Ausnahme von Wiedingsharde und Bökingsharde. Ein Haupttempel ſoll zu Mögeltondern geweſen ſeyn; dieſe Vermuthung gründet ſich jedoch beſonders auf die hier 1639 und 1734 gefundenen goldenen Hörner, deren Bedeutung indeſſen nicht gehörig aufgeklärt iſt. In Utholm wird ein alter Tempel der Meda genannt. Der Name iſt wahrſcheinlich verdreht und mag auf Menni zu beziehen ſeyn, Bezeichnung von Meerfrauen, die man verehrte. Eine Erinnerung an ſolche Weſen iſt nämlich im Däniſchen und Frieſiſchen noch in der Betheuerung: Saa Mend, Som Mind, in der Wiedingsharde: So meein geblieben.***) Weda, oder wie Heimreich ſchreibt

*) Staatsb. Mag. 6, 152.

**) Man mag die berufene Stelle Lex. Frision. add. til. 12: „qui fanum effregerit etc.“ nun deuten wie man will.

***) Dutzen im Staatsb. Mag. 6, 159. Grimm Myth. S. 244.

Wöda, hatte Tempel bei Tating und auf Silt und iſt mit Wodan gleichbedeutend; Ausſprache der Frieſen nach der Neigung ihres Dialects auslautendes n wegzuwerfen und o auch ohne folgendes i umzulauten. *) Heimreich erzählt ausführlich, mit Angabe des Tages und der Stunde, wie er in der Marienkirche zu Uetrecht die Götzenbilder der Phoſta und des Wöda geſehen habe. Auf Nordſtrand, Silt und Amrom werden Saturntempel genannt. Von einem ſolchen Gotte hat der Sonnabend im Holländiſchen, auch noch auf Silt (Satersday), den Namen erhalten. Die Bedeutung der Gottheit iſt ſchwer nachzuweiſen; ſie ſcheint jedoch zuſammen zu hängen mit Sutr, **) dem alten Feuergotte, mit welchem einſt die Aſen kämpfen werden, bis die Welt vergeht. Es iſt Sutr, der dem Thor ſo nahe verwandte Gott, von dem die Edden ſo viel, als einem Widerſacher der Aſen reden. Nach dem Weltbrande (Surtalogi) beginnt eine neuere beſſere Welt, mit neuen Göttern, auch Aſen.

Freiſtätten neben den Tempeln gab es ſchon in heidniſcher Zeit. Nach Einführung des Chriſtenthums erhielten Klöſter und Kirchen dieſe Eigenſchaft. Solche Bargſtätten, in denen der Verbrecher drei Tage Zeit hatte, noch eine Ausſöhnung zu Wege zu bringen, waren (nach dem Kirchenverzeichniſſe von 1240) zu Kotzenbüll, auch war ein Barfred in Schleswig. ***)

---

*) Grimm S. 94.

**) S. Grimm S. 467—73, wo auch über die Verknüpfung der Vorſtellungen vom Antichriſt und von Elias mit Sutr. Nach J. A. Walcke Umfang der Regalienrechte im Herzogthum Lauenburg, Hamburg, 1840, S. 55, hat Holſtein den Namen von Holda und Sater, der Wahrſagerin, und dem Teutoniſchen Stammnamen.

***) Staatsb. Mag. 6, 347, 4, 601, 10, 475. Vgl. Grimm Rechtsalterth. S. 886.

Digitized by Google

Als eine zweite vorzügliche Gottheit der Angelſachſen nennt Beda die Eaſtre, Oſtera. Sie ward als eine freudige, heilbringende Erſcheinung, als Gottheit des aufſteigenden Lichts verehrt; ihr Hauptſitz ſcheint ſüdlich der Elbe geweſen zu ſeyn;*) ihr Dienſt, an welchen noch die Oſterfeuer erinnern, war ſo feſt begründet, daß ein mit ihrer Verehrung zuſammenfallendes Hauptfeſt der Chriſten bei den Teutſchen von der Oſtera den Namen erhielt. Auch die Angelſachſen haben dieſe Bezeichnung beibehalten; die Nordländer hingegen ſind bei dem Paskir geblieben, und man hat mit Recht daraus geſchloſſen, daß ſie keine Göttin Oſtera verehrt hätten oder, daß deren Kult früher untergegangen wäre. **) Der Mairitt, das Feſt der Maigrafen, die Maigrafengilden, in Niederteutſchland allgemein üblich, eine unter dem Namen Maygames oder Mayings auch nach England verpflanzte Feſtlichkeit, ſcheint mit dem Dienſte der Oſtera, als eine Begrüßung des herannahenden Sommers, in Verbindung zu ſtehen. Solche Maifeſte werden in der Stadt Schleswig noch gefeiert, auch in den Dörfern Wieck und Meimersdorf bei Kiel, hier ausgeartet in rohen Popanz. ***) Vielleicht daß auch die Verehrung der Luna, Hludana, ſich auf die Oſtera bezieht. Gewiſſer iſt die Verbindung, welche zwiſchen Hludana und der Frau Holda beſteht. †) Sie iſt ein

*) Vgl. Kobbe Bremiſche Geſchichte 2, 44. Grimm Myth. S. 182. Schaumann S. 115.

**) Grimm Myth. S. 182.

***) Grimm Myth. S. 450. Westph. 4, p. 152. Kobbe Lauenb. Geſchichte 2, 317. Prov. Ber. 1828, 4, 678.

†) Grimm Myth. S. 156 und 165, der mit Thorlacius annimmt, Hludana, deren Namen man auf Inſchriften am Rhein gefunden, laſſe ſich (jedoch nur entfernt, da Thor möger Hlódſyngar, d. h. der Erde Sohn, in der Voluspa genannt wird) in der Nordiſchen Mythologie nachweiſen, beſtreitet den Zuſammenhang mit Holda.

Digitized by Google

den Menſchen freundliches Weſen, hat Aufſicht über den Feldbau und den Haushalt. Der Gegenſatz, welcher in der Bezeichnung „Unhold“ liegt, ſpricht für die wohlthuende Erſcheinung der Gottheit, deren Andenken bei den Landleuten noch in Erinnerung geblieben iſt. *)

Eine Anführung bei Tacitus, beſtätigt durch eine im Neapolitaniſchen gefundene Inſchrift, nennt im Lande der Marſen den Tempel der Tanfana. **) Man hat zwar Verſuche gemacht, eine Gottheit Tanfana auch im Norden nachzuweiſen, ***) allein dieſe ſcheinen eben ſo wenig begründet, wie die Sage von einem Tempel der Tanfana in Ditmarſchen. Man verſetzt dieſen nach Süderhaſtedt in die Nähe des Wunderbaumes, der mit ſeinen gekreuzten Zweigen an der Aubrücke ſtand und an deſſen Dauer der Glaube an Fortbeſtehen der Freiheit des Landes geknüpft war. †) — Noch weniger, als von der Tanfana, wiſſen wir von der Nehalennia, über deren Verehrung bei den Frieſen mehrere gleichlautende Inſchriften keinen Zweifel zulaſſen. ††)

Wie einſt der Glaube an ein Rieſengeſchlecht herrſchte, ſo erhielt ſich auch der Glaube an ein Zwergsgeſchlecht

---

*) Kobbe Bremiſche Geſchichte 2, 33.

**) Tac. Ann. 1, 51. Grimm Myth. S. 50 und 147. Die Inſchrift zu Terano lautet: Tanfanae sacrum M. Appulyus. Ob Zuſammenhang iſt mit Thegathon, cui silva Sitheri sacra, wohin ſich (779. Pertz 2, 377) nach dem Treffen bei Notteln der verwundete Sachſe Luibert führen ließ?

***) Dreyer in Falcks Samml. der Anzeigen 2, 835.

†) Neocorus 1, 237 und dazu Dahlmanns Widerlegung von Bolten 1, 271 und Carſtens Anhang S. 562. Schaumann S. 122 hält Hertha und Tanfana für identiſch. So ſagt über Tanfana Westph. 4, p. 211. Muthmaßliche, aber für gewagt erklärte Deutungen und Herleitungen des Namens bei Grimm S. 50.

††) Grimm Myth. S. 157. Mone's Heidenthum 2, 346.

Digitized by Google

der Alfen. Man verknüpfte damit die Vorſtellung von einem unterdrückten Volksſtamme, der, mit den Menſchen ſich neckend, zu dieſen in einem feindſeligen Verhältniſſe ſtand, wiederum aber nicht ganz ohne ſie ſeyn konnte und daher zu Zeiten ſich ihnen näherte. Als der Glaube an dieſe Grauerdiſchen in ſpäterer Zeit ſich erhielt, ſtellte man ſie ſich als dem Chriſtenthum abhold vor; das Glockengeläute ſtört ſie, ſie haſſen das Ausroden der Wälder, den Ackerbau und neue Pochwerke im Gebirge. Zu nächtlicher Stunde drücken ſie geſpenſtig den Schlummernden. In Holſtein geht eine ſehr bekannt gewordene, mehrfach dichteriſcher Behandlung zum Stoffe untergelegte Sage von einem Beſuche der Alfen bei Anna Walſtorf, der Ehefrau des Johann Rantzau zu Breitenburg. *)

Von Hausgeiſtern iſt der Knecht Ruprecht wohl ſehr alt, da er als Robin ſchon mit nach England gewandert zu ſeyn ſcheint. Dort iſt der Kobold Robin good fellow ſo bekannt, wie im Däniſchen: Niſſen God Dreng. **)

Was den Gottesdienſt betrifft, ſo ſcheint es in der That, als wenn in älteſter Zeit die Stätten der Götterverehrung auf Haine beſchränkt geweſen. Später aber waren, wenigſtens zur Zeit als das Chriſtenthum eindrang, förmliche Tempelgebäude. Eben ſo gab es damals Götzenbilder; wenn Tacitus ausdrücklich erwähnt, ***) die Teutſchen hätten dergleichen nicht gehabt, ſo muß dieſe Behauptung darauf beſchränkt werden, daß man keine Menſchenbilder, ſondern lieber irgend ein anderes Symbol wählte, um den Gegenſtand der Verehrung darzuſtellen.

*) Grimm S. 258 erwähnt ähnlicher Sagen in den Geſchlechtern der Hahn und Alvensleben.

**) Grimm S. 287. Ueber Nisgen Puk: Falck Sammlung der Anzeigen 1, 133, 207.

***) Tac. Germ. c. 43. Vgl. Becker zur Germania S. 57.

Digitized by Google

Streitig iſt die Frage, ob es einen eigenen Prieſterſtand gegeben habe. In der chriſtlichen Zeit wurden die Benennungen von Presbyter, Sacerdos und Episcopus, auch Papa und Paſtor üblich. Der Alt-Gothiſche Ausdruck war Gudja, im Alt-Nordiſchen Godi, mit Guth (Gott) zuſammenhängend und ſich auf den Begriff von fromm beziehend. Auch kommt vor Prirawari, Siniſto und Pluoſtrari (letzteres als Opferer). Aus Godi wurde Cotinc, welches durch Tribunus gloſſirt wird, eine Beſtätigung der Nachricht bei Tacitus, daß der Prieſter ſowohl beim Volksgerichte, wie beim Gottesdienſte thätig war. *) Der Prieſter allein konnte in den Verſammlungen Stillſchweigen gebieten; er konnte ein Zeichen übel deuten und übte dadurch den größten Einfluß auf die Verſammlung. Das kam von den Göttern und war der gemeinen Freiheit unbeſchadet. In öffentlichen Sachen hatte der Prieſter des Staats, **) in häuslichen der Hausvater das Ziehen der Looſe, welche als ausgezeichnetes Mittel, die Zukunft zu erforſchen, galten. Dem Prieſter war es, wie wir aus Beda wiſſen, verboten, Waffen zu tragen und anders, als auf Stuten zu reiten. Möſer ***) meint, der Prieſter habe Einnahme von den Strömen, Wäldern, Hainen und Salzquellen, als von heilig gehaltenen Gegenſtänden, gehabt, — auch die Nutzung der heiligen Eiche; das Brennholz ſei gemein geweſen, die Mahlart zum Bauholz aber habe nur der Prieſter geführt.

Daß ein eigener Prieſterſtand beſtanden, geht aus den uns erhaltenen dürftigen Nachrichten hervor. Allein

---

*) Grimm Myth. S. 58. Tac. Germ. c. 7, 10, 11.

**) Tac. Germ. 10: sacerdos civitatis.

***) Osnabr. Geſch. 1, 50. Richtigere Anſichten vom Rechte die Waldungen zu benutzen, hat Grimm in den Rechtsalterthümern aufgeſtellt.

Digitized by Google

es war keine förmliche Prieſterkaſte, wie die der Druiden unter den Galliern. Dieſen Unterſchied bemerkt auch Cäſar ausdrücklich.*) Daß die Barden mit dem Prieſterweſen in einiger Verbindung geweſen, dürfte vielleicht aus dem höhern Wehrgelde des Harfeners bei den Angeln zu ſchließen ſeyn. Das Prieſterthum war aber weder erblich, noch allein dem Adel vorbehalten, wie Möſer dies aus dem Grunde meint, weil ſonſt der Prieſter als Weſen einer gemeinen Verſammlung oder, im Gefolge, einem Herrn angehört haben müſſe.

Für Opfer (von offerre) war Blotan das urſprüngliche Gothiſche Wort, womit Pluoſtrari (der Prieſter, welcher opfert) in Verbindung ſteht. Daß Menſchenopfer bei den Teutſchen üblich geweſen, iſt vielfach dargethan.**) So opferten die Frieſen beſonders dem Deichgotte Stavo Kinder, eine Sitte, die bei ihnen in ſo weit geſtattet war, als neugeborene Kinder noch keine Nahrung genoſſen hatten.***) Spuren unblutiger Opfer finden ſich noch in dem Aberglauben bei Erndten der Landleute; namentlich die Kornopfer für Wodans Pferd. Auf der Inſel Föhr ſagt man von dem Landmanne, welcher das letzte Fuder Feldfrüchte aufladet, daß er den Vaſſepomp auf ſeinem Romp habe. Sein Name wird von der Dorfjugend mit lautem und ſchimpflichem Geſchrei ausgerufen; vor Zeiten wurde ihm zur Beſchimpfung in der Nacht ein Bund Stroh an die Hausthüre befeſtigt.†)

*) Nachzuſehen ſind die Bemerkungen über dieſe Frage von Fr. Roth in Beckers Germania S. 55.

**) Grimm Myth. S. 27, nach Tacitus, Sid. Apollinaris, Procop, Bonafaz, Eginhard, lex Frisionum add. tit. 42.

***) Vgl. lex Fris. tit. 5, und dazu Kobbe Bremiſche Geſchichte 2, 47.

†) Falck Samml. der Anzeigen 1, 44.

Digitized by Google

Eine Eigenthümlichkeit der Nordiſchen Völker war es, ihre Todten fern von den Wohnungen auf dem Felde oder in Hainen zu beſtatten. In der chriſtlichen Zeit behielt man dieſen Gebrauch anfänglich noch bei, bis Verehrung der Heiligen veranlaßte, auch andere Todte in deren Nähe, in die Kirchen oder wenigſtens in deren Umgebung zu bringen. Die Gräber der Väter reden noch heute zu uns, die wir ſie aufſtören um von früherer Art und Sitte Kunde zu erlangen. Man findet viele ſolche alte Grabſtätten in den Herzogthümern; eine Verordnung von 1811 empfahl deren Erhaltung. *)

Wenn es möglich war ſo Mehreres über den Götzendienſt der Alt-Sachſen nachzuweiſen, ſo iſt es dagegen ſchwieriger die tiefere Bedeutung zu erklären, welche dieſem Dienſte zu Grunde lag. Schon Tacitus war es auffallend, daß die Teutſchen feſt an dem Glauben von Unſterblichkeit der Seele hielten; ſie hatten einen Ort der Glückſeligkeit nach dem Tode; giftige Fluthen und nagende Drachenbiſſe ſtraften jenſeits am Leichenſtrande den Uebelthäter. Einſt ſollten alle Dinge Untergang finden, dann aber eine beſſere Welt ſich erneuen. Wenn der Glaube, auch der Glaube, dem Offenbarung nicht geworden iſt, ſeinen Urſprung gleich in der Fülle überſinnlicher Vorſtellungen hat, und die Aeußerungen deſſelben dann an beſtimmte Bilder geknüpft werden, ſo bildet ſich doch unabhängig davon eine eigenthümliche Verehrung der Urſtoffe, aus denen die Welt beſteht, und ſo fand denn auch bei den Teutſchen ein Naturkult ſtatt. Und dieſer Kult hat die großen Götter, wie die Hausgötter überlebt und ſelbſt in chriſtlicher Zeit ſich in aber-

*) Ein Verzeichniß der wichtigſten Stätten im „Erſten Bericht der Schleswig-Holſtein-Lauenburgiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthüm." 1836. Vgl. auch Arnkiel 3, 274.

Digitized by Google

gläubiger Verehrung der Elemente, als ein kaum vertilgbares Ueberbleibſel der heidniſchen Zeit erhalten. *) — Die Sittenlehre der Alten forderte Eifer in Verehrung der Götter; Muth war Inbegriff aller ſonſtigen Tugenden.

*) Vergl. darüber Grimm Myth. S. 69 und 325.

Digitized by Google

Digitized by Google

X.

Miscellen.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Streitigkeiten über das Patronat der Elmshorner Kirche.

Von

Herrn Kanzeliſten Rauert in Schleswig.

Das Kloſter zu Ueterſen hatte durch Brand und Waſſerſchäden ſehr gelitten und klagte deshalb dem Domprobſten Bremiſchen Stiftes in Hamburg, dem Grafen Otto thor Hoye im Jahre 1428 ſeine große Noth. Das Hausgeräth der Kloſterjungfrauen ſei theils durch den Brand verloren, theils durch das Waſſer verdorben, ſo daß ſie kaum etwas zum Gebrauche hätten. Was demſelben durch chriſtgläubige Leute geſchenkt, ſei zum Wiederaufbau des Kloſters verwendet worden; die Noth ſei ſo groß, daß die Kloſterjungfrauen gezwungen ſeien zu gläubigen Leuten in nahen und fernen Städten, Flecken und Dörfern von Haus zu Haus zu gehen und ſie um ihr Mitleiden anzuflehen. — Dem gedachten Domprobſten gehörte zu der Zeit die Kirche zu Elmshorn. Das Kloſter Ueterſen bat denſelben, zur Abhülfe ſeiner Noth, um Einverleibung dieſer Kirche mit dem Kloſter. Durch Mitleid bewogen, wie es in der unterm 21. December 1428 ausgefertigten

Digitized by Google

Schenkungs-Urkunde heißt, ſchenkte der Graf thor Hoye nicht nur die Kirchſpielskirche zu Elmshorn mit allen Gerechtigkeiten und Zubehör dem Kloſter Ueterſen, ſondern legte auch die Kapelle zu Seeſter der Kirchſpielskirche zu Ueterſen als der ecclesia mater, bei. Dagegen cedirte das Kloſter Ueterſen demſelben eine, an der Petrikirche in Hamburg von einem früheren Probſten des Kloſters Ueterſen, Namens Herrmann Kreuet, geſtiftete Vicarie.

Wie weit das Kloſter Ueterſen die Patronatrechte über die Elmshorner Kirche zu der Zeit ausgeübt hat, und welche Rechte den Schauenburgiſchen Grafen hinſichtlich dieſer Kirche zugeſtanden, läßt ſich ſchwerlich jetzt ermitteln; indeſſen geht aus dem zwiſchen dem Grafen zu Schauenburg und dem Kloſter Ueterſen unterm 25. Auguſt 1578 abgeſchloſſenen Mönkloiſchen Vergleich hervor, daß vor der Zeit jährlich von der Elmshorner Kirche 30 Mark an das Kloſter zu Ueterſen bezahlt worden, daß jedoch die Grafen zu Schauenburg das Recht der Präſentation der Prediger bei dieſer Kirche dem Kloſter ſchon damals ſtreitig gemacht haben. In dem gedachten Vergleich nämlich wurde unter andern Streitigkeiten auch dieſer Punkt dahin verglichen, „daß hinfüro die Vocation der Gemeinde zu Elmshorn, die Präſentation dem Kloſter Ueterſen und die Confirmation dem Grafen zu Schauenburg zuſtehen ſolle, und ſolle hinfort die Abgift (30 Mk.), ſo der Paſtor vor etlichen Jahren von ſolcher Pfarre und Paſtorat habe geben müſſen, abgeſchafft ſeyn, wogegen auch das Kloſter den Kirchhafer bei den Kortenmöhren hinfüro erhalten und behalten ſolle. Jedoch wenn ein neuer Prediger geſetzt würde, ſo ſolle er zur Erkenntlichkeit der klöſterlichen Gerechtigkeit dem Kloſter einen Goldgulden und einen Thaler und nichts weiter darüber zu geben ſchuldig ſeyn.“

Digitized by Google

Sei es nun, daß die Worte, oder vielmehr die Stellung derſelben, vocatio, praesentatio und confirmatio, wonach die Gemeinde faſt allein bei der Beſtallung ihres Predigers wirkſam war, und das Kloſter nur das Recht hatte, den von der Gemeinde auserſehenen zur Confirmation bei der Schauenburgiſchen Landesherrſchaft zu präſentiren (praesentatio posterioris generis), oder daß die Grafen zu Schauenburg einem fremden Kloſter das Patronat über eine, in ihrem Lande belegene Kirche nicht einräumen wollten, — dieſer passus des Mönkloiſchen Vergleichs ſcheint nie zur Anwendung gekommen zu ſeyn. Denn obgleich derſelbe wiederum im Jahre 1616 beſtätigt wurde, ſo ernannte ſchon im Jahre 1627 der damalige Graf zu Schauenburg ohne weitere Wahl von Seiten der Gemeinde oder Präſentation von Seiten des Kloſters Ueterſen einen gewiſſen M. J. Feuſtking nach gehaltener Probepredigt zum Paſtor an der Elmshorner Kirche. Eben ſo verfuhr der Graf Detlev zu Ranzau im Jahre 1665 bei Ernennung des Paſtors M. Peterſen. Wenn gleich das Kloſter Ueterſen hiegegen proteſtirt zu haben ſcheint, ſo blieb die Sache doch hiebei bewenden. Eine ernſthafte, oder wenn man will, lächerliche Wendung nahm dieſelbe im Jahre 1702. Nachdem nämlich der Paſtor Peterſen verſtorben, ſetzte der Graf Chriſtian Detlev, nach gehaltener Probepredigt einen Candidaten Müller zum Prediger in Elmshorn ein. Das Kloſter wandte ſich deswegen mit einer Beſchwerde an den König Friedrich den Vierten zu Dänemark und bewirkte von demſelben die Verfügung, daß die Vocation des Paſtors Müller von Seiten des Grafen für ungültig erachtet, und daß vorläufig bis zur Entſcheidung der Sache ein Paſtor Goedeken aus Ueterſen alle 14 Tage nach Elmshorn gehen und dort die sacra adminiſtriren ſolle. Der Graf als ſouverainer Herr in ſeinem Lande wollte hievon nichts wiſſen und ließ die Kanzel zuſchmieden. Da requirirte das Kloſter Däniſche

Dragoner, ließ durch ſie die Kanzel wieder aufbrechen und den Paſtor Goedeken von Ueterſen alle 14 Tage nach Elmshorn escortiren, der dort unter dem Schutze der Waffen den Gottesdienſt verrichtete. Der Graf mußte dem ruhig zuſehen; er hatte keine Truppen, ſonſt wäre wahrſcheinlich der Streit mit den Waffen geführt worden. Inzwiſchen wurde derſelbe mit der Feder geführt, und alles Mögliche vom Grafen verſucht, die Prediger-Wahl in Elmshorn zu hintertreiben. Dieſer Zuſtand dauerte beinahe 15 Jahre. Im Jahre 1714 erließ freilich der König ein Mandat an den Grafen, worin ihm bei 10,000 Rthlr. Brüche anbefohlen wurde, die Wahl eines Predigers zu Elmshorn nicht weiter zu verhindern, allein der Graf provocirte dagegen an das Reichskammergericht zu Wetzlar. Wie darauf im Jahre 1715 der Graf Chriſtian Detlev zu Spandau in Arreſt gerieth und der Bruder deſſelben, Wilhelm Adolph, ſich die Regierung der Grafſchaft Ranzau anmaßte, benutzte das Kloſter dieſe Zeit, um ſeinen Streit wegen des Patronats der Elmshorner Kirche durchzuſetzen. Es erwirkte ein Reſcript des Königs Friedrich des Vierten vom 3. Juli 1716 an den Grafen Wilhelm Adolph, worin demſelben weitläuftig die Halsſtarrigkeit ſeines Bruders auseinandergeſetzt wurde, ihm vom Könige erwieſene Wohlthaten vorgehalten und ihm bei Vermeidung einer Brüche von gleichfalls 10,000 Rthlr. anbefohlen wurde, die Prediger-Wahl zu Elmshorn nicht ferner zu behindern. Das Kloſter ließ öffentlich bekannt machen, nachdem es drei Candidaten präſentirt hatte, daß die Wahl vor ſich gehen ſolle, und ließ dieſelben an drei verſchiedenen Tagen zur Wahl predigen. Nachdem bereits zwei derſelben ihre Predigten gehalten, war der Graf Chriſtian Detlev auf ſeiner Rückreiſe bereits in Hamburg angelangt, als er die Vorfälle hinſichtlich der Prediger-Wahl zu Elmshorn vernahm. Er erließ von hier aus an ſeine Unterthanen einen ſtrengen

Digitized by Google

Befehl, die Probe-Predigten der Candidaten nicht ferner anzuhören, noch dem Acte der anmaßlichen Wahl je beizuwohnen, bei Verluſt ihrer Habe und Güter, auch nach Befinden körperlicher Strafe, erklärte die etwa vor ſich gehende Wahl für einen actus turbationis und behielt es ſich vor, deren Ahndung suo loco et tempore gebührend zu ſuchen. Wenn nun gleich dieſer Befehl erſt nach geſchehener Wahl anlangte und deßhalb nicht mehr publicirt werden konnte, ſo hatte inzwiſchen der Inſpector des Grafen zu Ranzau Namens deſſelben ſchon unterm 18. Sept. 1716 einen Befehl ähnlichen Inhalts publiciren laſſen. Die Wahl ging nichts deſto weniger vor ſich. Ob bloß die Eingepfarrten aus dem Kloſter Ueterſen und der Herrſchaft Pinneberg oder auch Gräfl. Ranzauiſche Eingeſeſſene daran Theil nahmen, bleibt dahin geſtellt. Gewählt wurde ein gewiſſer Kelting, der auch bis zum Jahre 1725 bis zu ſeinem Tode Hauptprediger in Elmshorn blieb. Der Graf Chriſtian Detlev, der ohnehin mit ſeinem Bruder Wilhelm Adolph genug zu ſchaffen hatte, mußte die Wahl beſtehen laſſen. Er ſoll ein Rechtsgutachten vom Juriſten Samuel Stryck eingezogen haben, welches zu ſeinen Gunſten gelautet haben ſoll.

Nach dem Tode des Paſtors Kelting, da inzwiſchen der König die Grafſchaft in Beſitz genommen hatte, wurde der Paſtor Müller, den der Graf bereits im Jahre 1702 ernannt hatte, der jedoch wieder vertrieben und in Barmſtedt Prediger geworden war, nichts deſto weniger unmittelbar vom Könige zum Hauptprediger in Elmshorn im Jahre 1726 ernannt, ohne daß das Kloſter dagegen Einwendungen gemacht zu haben ſcheint.

Wie im Jahre 1732 die Elmshorner Kirche erweitert und ein neuer Kirchhof daſelbſt angelegt werden ſollte, verlangte der damalige Probſt des Kloſters Ueterſen ex jure patronatus hierüber vernommen und zugezogen zu werden; die Viſitatoren der Grafſchaft Ranzau berichteten

Digitized by Google

deshalb an die Regierung und erbaten ſich Verhaltungsmaaßregeln, allein es ſcheint nichts darauf erfolgt zu ſeyn. Das Kloſter wurde bei dem Kirchenbau nicht weiter berückſichtigt.

Wie der Paſtor Müller verſtorben, wandte das Kloſter ſich im Jahre 1737 an den König und bat, geſtützt auf den Mönkloiſchen Vergleich, um Anerkennung ſeiner Patronatrechte. Der hierüber eingezogene Bericht des damaligen Adminiſtrators der Grafſchaft lautete dahin, daß die Grafen zu Ranzau vor mehr als 100 Jahren die ſämmtlichen Kirchen- und Schulbedienten in Elmshorn immer allein ernannt hätten, daß das Kloſter Ueterſen, als im Jahre 1657 die Kirche zu Elmshorn von den Schweden abgebrannt ſei, gar nicht ſich um den Wiederaufbau derſelben bekümmert habe, ſondern daß ſelbige vom Grafen mit Hülfe der Eingepfarrten wieder aufgebaut ſei, daß der beregte passus des Mönkloiſchen Vergleichs, worauf das Kloſter ſein jus patronatus gründe, niemals zur Anwendung gekommen, und nach mehr als 200 Jahren per non usum ſeine Gültigkeit verloren habe, weshalb dem Kloſter das Patronat der Elmshorner Kirche nie zuſtehen könne. Der folgende Prediger in Elmshorn wurde darnach unmittelbar vom Könige ernannt, ohne daß die Anſprüche des Kloſters weiter beachtet wären.

Nach der Zeit ſind die Paronatrechte über die Elmshorner Kirche von Seiten des Kloſters Ueterſen nicht weiter in Anſpruch genommen worden.

Digitized by Google

2.

Bemerkungen zur Urkunde des Erzbiſchofs Giſelbert von Bremen vom 12. Juli 1289.

(Abgedruckt in der S. H. L. Urkundenſammlung I. S. 130—31.)

Von

Herrn Paſtor Maſch.

Unter den Einrichtungen des Mittelalters, durch welche der dem Menſchen einwohnende Sinn für Recht und Ordnung, die ungeregelten Ausbrüche der Kraft, welche dieſe Zeit vorzugsweiſe charakteriſirt, zügeln wollte, ſind unſtreitig die Landfrieden eine der intereſſanteſten. Es iſt bereits für die Geſchichte derſelben Manches geleiſtet worden, jedoch fehlt noch immer eine umfängliche Bearbeitung derſelben. Datt de pace publica hat nur die oberdeutſchen berückſichtigt, Erhard Mittheilungen zur Geſch. der Landfrieden in Teutſchland, Erf. 1829, hat gleichfalls nicht das Ganze umfaßt, und Liſch Albrecht II. und die norddeutſchen Landfrieden, Schwerin 1835, beſchränkt ſich nur auf den Landfrieden von Beggerow von 1361, worüber er die bisher ungedruckten Urkunden mittheilt. Außer dieſen ſind dahin gehörende Urkunden bereits vielfältig zur allgemeinen Kunde gebracht, obgleich es wohl nicht geleugnet werden kann, daß man nicht immer Sorge genug getragen hat, die Urkunden des gemeinen Landfriedens von denen des vertragsmäßigen zu ſcheiden. *)

---

*) Vergl. Eichhorn deutſche Staats- und Rechts-Geſch. § 408.

Digitized by Google

Urſprünglich waren die außerordentlichen Landfrieden Urkunden der kaiſerlichen Gewalt; ſeitdem Kaiſer Friedrich d. d. Mainz 1235 die erſte Conſtitution der Art erlaſſen hatte, wurde der kaiſerl. Landfriede öfter wiederholt und gehandhabt, namentlich unter Rudolph von Habsburg und dann ſpäter. Aber auch die Freien hatten das Einigungsrecht und ſchloſſen Privatlandfrieden und Bündniſſe, welche nicht ſelten von größter Wichtigkeit geworden ſind. *)

Die anliegende Urkunde erklärt den Beitritt des Erzbiſchofs Giſelbert von Bremen zu einem bereits geſchloſſenen Landfrieden, der um Johannis 1289 von Herzog Albrecht von Sachſen, Waldemar von Jütland, Geſchwornen von Holſtein und den Städten Lübeck und Hamburg aufgerichtet war. Die Haupturkunde iſt, wenigſtens im Ratzeburger Archiv, nicht vorhanden, und möchte ich nicht ein Bündniß auf 8 Jahre, welches Othonii vig. b. Andr. 1284 (29. Novbr.) zwiſchen König Erich von Dänemark, den Biſchöfen von Schwerin, Lübeck und Ratzeburg, Johann und Albert Herzögen von Sachſen, Bogislaus Herzog von Pommern, Wislaus Fürſt von Rügen, Waldemar Herzog von Jütland, Gerhard und ſeinem Sohn Adolf, Johann und Adolf Grafen von Holſtein, Helmold und Nicolaus Grafen von Schwerin, Heinrich und ſeinem Bruderſohn von Werle, Nicolaus von Roſtock, Johann und ſeinem Neffen Herrn von Mecklenburg, und den Städten Lübeck, Hamburg, Kiel, Wismar, Roſtock, Stralſund, Greifswalde, Demmin und Anklam abgeſchloſſen ward, als ſolches anſehen, wenn auch in dieſem dieſelben Tranſigenten bereits vorkommen. Es ſcheint ſich die Zeit von 4 Jahren, deren Anfang zu Johannis hier ausdrücklich angegeben iſt, damit nicht vereinigen zu laſſen, und es war ja, wie viele ſpätere Urkunden der Art es beweiſen, durchaus gebräuchlich, Separatverträge

*) Liſch l. c. p. 14, 15.

zu ſchließen, während man noch durch allgemeine verbunden war, wenn man einzelne Punkte näher beſtimmen wollte.

Das vorliegende Original aus dem Großherzoglichen geh. Archiv in Neuſtrelitz, auf Pergament, hat von Alters her das Rubrum: **Confederacio super pace servanda ad certos annos**, iſt $10\frac{1}{2}$ Zoll lang, $7\frac{1}{2}$ Zoll hoch und hat 27 Zeilen in Minuskelſchrift, deutlich mit den gewöhnlichen Abbreviaturen geſchrieben. Das Siegelband iſt ein Streifen Pergament, der von der Urkunde ſelbſt abgeſchnitten und durch einen Einſchnitt gezogen wurde. Das Siegel iſt gebräuntes Wachs und ſehr verſtümmelt, ſo daß von dem Bilde der Hauptſeite nur die untere Hälfte und von der Umſchrift die Buchſtaben BREM, von dem paraboliſchen Rückſiegel die Figur eines knieenden Geiſtlichen und die Buchſtaben Archiep zu erkennen ſind. Dies Rückſiegel iſt mir anderweitig nicht vorgekommen; das Hauptſiegel aber iſt an der in Westphalen mon. ined. II. p. 2216, N. LXXXIX; Schröder Pap. Mecklenb. S. 810; Staphorſt Hamb. Kirchenhiſt. I. II. S. 82; Lunig Spec. eccl. 1. Th. Fortſ. Anh. S. 117, abgedruckten Urkunde ſehr wohl erhalten; es iſt rund, $2\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmeſſer und hat auf gegittertem Grunde das Bild des auf einem mit zwei Hundeköpfen gezierten Stuhle ſitzenden Erzbiſchofs in pontificalibus, der die rechte Hand zum Segen erhebt und in der linken den auswärts gekehrten Biſchofsſtab hält mit der Umſchrift:

† GYSELBERTVS DEI GRA SCE BREMEN ECCLIE ARCHIEPISCOP

Die Abbildung deſſelben in Hammelmann Oldenb. Chron. S. 92 ſtimmt nur in Anſehung der Figur, ſonſt in keiner Hinſicht mit dem Original überein.

Wie die Urkunde in das Ratzeb. Archiv kam, läßt ſich nicht angeben, jedoch war es ja nicht ungewöhnlich,

Geiſtlichen die Aufbewahrung wichtiger Documente anzuvertrauen (Spangenberg Urk. Beweis Th. I.) und ſo iſt ſie wohl hieher gekommen.

Es ſei mir erlaubt, zu dieſer Urkunde einige Notizen zu geben, wenn ich auch nicht glauben darf, Alles was in ihr beachtenswerth iſt, in ihnen hervorheben zu können.

Giſelbertus, ein Edelherr von Bronchhorſt, ward bekanntlich nach Erzbiſchof Hildebolds Tode 1273 auf den Biſchofsſitz erhoben, den er bis 1307 inne hatte. *) In ſeinen letzten Lebensjahren brachte er mit Hülfe des Herzogs von Sachſen u. ſ. w. die Kedinger wieder zur Ruhe; das Jahr dieſer Unternehmung giebt v. Kobbe l. c. S. 137 unbeſtimmt um 1300, andere, wenn ich mich recht erinnere, 1306 an, jedenfalls fällt ſie aber in eine Zeit, wo dies Bündniß bereits abgelaufen war.

Undecim, zwölf, war als Zahl der Schöffen zu einem vollen feierlichen Placitum beſtimmt; **) nachher nahm man 11, indem man den Schultheiß als den zwölften anſah, und dieſe Zahl ward dann vorzugsweiſe bei wichtigern Verhandlungen angewendet. Quod si parva res fuerit septem testibus firmetur; si autem magna duodecim roboretur. L. Ripuar. ***) Ueber die Anwendung beim Reinigungseid ſ. weiter unten.

Bederkeſa. Ueber die Familie ſ. Mushard monumenta Nob. antiq. p. 59 — 63. Gerardus kommt †) als Zeuge in einer Urkunde des Erzbiſchofs Giſelbert von 1289 vor, Otto wird 1286 als Zeuge genannt. ††)

---

*) Wolteri Chron. Brem. ap. Meibom II. p. 60. — Von Kobbe Brem. Vrd. Geſch. II. 184 u. 185.

**) Grimm Rechtsalterthümer S. 777.

***) Liſch l. c. S. 76.

†) Staphorſt l. c. I. II. S. 80. — Lambeccius II. p. 73. — Lünig Spec. C. IV. t. I. p. 931.

††) Mushard l. c. p. 61.

Digitized by Google

Bliderſtorp. Ueber die Familie ſ. Mushard l. c. p. 109; v. Krohne Adelslexicon S. 75; v. Hellbachs Adelslexicon I. S. 150. Der hier genannte Daniel iſt anderweitig nicht angeführt.

Sculteti. Die Familie der Schulte von der Lüh exiſtirt noch jetzt, über ſie finden ſich Nachrichten bei Mushard l. c. p. 456—484; Gauhe Adelslexicon, 1740, S. 2247. Ueber Johann und Bertold hat Mushard l. c. p. 459 Nachrichten, beide finden ſich auch als Zeugen in der oben angegebenen Urkunde bei Staphorſt.

Marſchalc. Ueber die Familie ſ. Mushard l. c. p. 388—399; v. Krohne S. 334; Gauhe S. 1322; Pfeffinger Braunſchweig-Lüneb. Hiſt. II. 913; Zedler Univ. Lex. XIX. 1733; v. Hellbach Adelslexicon II. S. 96; ſie blühet noch, daß aber der ihr an den angeführten Stellen gegebene Zuname v. Bachtenbruch noch gebräuchlich ſei, möchte ich bezweifeln. Mushard führt den hier genannten Segebadus an, der von 1286 bis 1323 auch in den Urkunden bei Staphorſt l. c. vorkommt. Die ungewöhnliche Form des Namens Segebodone ſteht ganz ausgeſchrieben im Original.

Johanne advocato. Zu welcher Familie er gehörte, läßt ſich wohl nicht nachweiſen.

Stelle (zum Stellerbrohe). *) Mushard hat mehrere Albero aus dieſer Familie namhaft gemacht, welche in die Zeit der Urkunde fallen.

Borch, Burgmann in Horneburg, **) ſtarben zu Anfang des ſechszehnten Jahrhunders aus. ***) Nach Mushard kommt der hier genannte Heino 1267 bei

---

*) Mushard p. 509. — V. Meding Nachricht v. adl. Wappen. II. S. 807. — V. Hellbach II. S. 325.

**) Mushard l. c. p. 130.

***) V. Hellbach Adelslexicon I. S. 166. — V. Meding l. c. I. S. 110. — Kohler von Erblandhofämtern S. 59.

Digitized by Google

Lambec. rer. Hamb. 1. 2. p. 379, und 1272 als Zeuge vor; ob er derſelbe Henricus iſt, der *) mit Erzbiſchof Jonas wegen des Schloſſes Vörde Streit hatte, weiß ich nicht.

Grono. Die Schrift iſt zu deutlich, als daß über den Namen ein Zweifel entſtehen und man verſucht ſeyn könnte Grono zu leſen. Die Familie Gronow ſo wenig, als die Grone werden bei Mushard als Bremiſche Dienſtleute gefunden und ſolche muß man doch nach dem Ausdruck nostris militibus hier annehmen. Mushard l. c. p. 252 erwähnt der Grabow als Bremiſcher Miniſterialen um 1268, und dieſe Familie, wenn auch der Reinoldus ſich anderweitig nicht finden mag, möchte ich hier erkennen.

Riegenhuſen iſt Jahrhunderte lang im Beſitz der Werſebe geweſen, welche auch in der Gegend um Neuenhauſen angeſeſſen waren. **) Der hier genannte iſt alſo wohl der Familie von Werſabe zuzuſchreiben, obgleich Mushard keinen Hartwich aus dieſer Zeit aufgefunden hat.

Albertus dux Saxonie. Es lebten zur Zeit der Abfaſſung dieſer Urkunde bekanntlich zwei Herzoge dieſes Namens, Albertus II., der Stifter der Linie Sachſen-Wittenberg, und Albrecht III., Sohn ſeines Bruders Johannes, nachher zu Lauenburg und Ratzeburg († 1308). Hier iſt aber von dem zuerſt Genannten (der 1296 oder 98 ſtarb) die Rede, denn 1295 waren ***) ſeines Bruders Söhne, deſſen Vormund er war, noch juvenes et domicelli, und theilten ſich erſt nach des Oheims Tode in die väterlichen Lande, einer von ihnen kann hier alſo noch nicht als Tranſigent erſcheinen.

*) Wolteri Chron. Brem. ap. Meibom II. 68.

**) Mushard p. 450 sq. — V. Kobbe I. S. 176.

***) Treuer Münchhauſenſche Geſchl. Geſch. Beil. S. 17.

Digitized by Google

Novem milites. Die Zahl 9 findet ſich nicht als eine beſondere Zahl der Conſacramentalen hervorgehoben.

W(aldemarus) Herzog von Schleswig, nach König Erich Glippings Tode Reichsverweſer, iſt bekannt genug.

Jurati terre holtsacie ſind doch wohl die Dithmarſen?

Undecim. Hier iſt es die gewöhnliche Anwendung der Zahl 11 beim Eide, beſonders beim Reinigungseide, denn wenn ein angeklagter nobilis ſich von einem angeſchuldigten Verbrechen eidlich reinigen mußte, ſo bedurfte er, namentlich bei den Frieſen, 11 Eideshelfer. *) Auch in andern Landfrieden, z. B. in dem von Lübeck 1353,**) in dem von Beggerow 1361 ***) ward dieſe Zahl für den unberüchtigten Mann angeſetzt. — Die ſpätern Landfrieden machen den Verſuch der Güte nicht mehr zu einer Bedingung.

Providebit eis. Eine nicht ungewöhnliche Bedingung bei dem begehrten Zuzug.

Gedinge. Eine gewiſſe Art ſich für die Kriegsrüſtung und die Koſten eines Kriegszugs bezahlt zu machen, indem dem Mitverbündeten geſtattet ward, auf den Fall des Gelingens von dem Beſiegten die Koſten durch Verhandlung (verdingen) zu erlangen. Außerordentliche Leiſtungen werden bekanntlich exactiones genannt, und ſo wird denn auch hier dieſer allgemeinere Ausdruck beigeſetzt, während die beſtimmtere ſpecielle depactatio iſt. Die urkundliche Begründung ſ. Liſch l. c. S. 51 ff.

Nortlant. Ob dieſer Name für die transalbiniſchen Beſitzungen des Herzogs Albert von Sachſen anderweitig vorkomme, kann ich nicht nachweiſen; ſein Vater Albert

*) Grimm Rechtsalterth. S. 861.

**) Gerdes Sammlungen S. 685.

***) Liſch S. 34.

Digitized by Google

hatte bekanntlich in ſeinen Titel Nordalbingorum dominus mit aufgenommen.

Johannem de Mekelenborch. Zur Zeit der Ausſtellung dieſer Urkunde lebten zwei Fürſten dieſes Namens in Mecklenburg. Johann II. hatte den geiſtlichen Stand verlaſſen, als ſein Bruder Heinrich I. (hierosolymitanus) in die Gefangenſchaft der Saracenen gerathen war, und erſcheint ſchon 1282 *) im Beſitz von Gadebuſch, welches ſeine Schwiegerin Anaſtaſia, die Vormünderin ihrer Söhne Heinrich II., Leo und Johann III., hatte abtreten müſſen. Daß der zuletzt genannte Johann hier nicht gemeint ſein kann, ergiebt ſich gleich, da er mit Mutter und Bruder, die hier beide nicht genannt werden, an der Regierung nur Theil nahm und nicht allein regierte; es iſt hier nur Johann von Gadebuſch anzunehmen und dafür ſpricht auch, daß er 1285 als Verbündeter des Herzogs Albrecht erſcheint. **) Er ward freilich, wie er denn überhaupt kein gutes Lob in der Geſchichte hat, 1282, was meine Geſchichte des Bisth. Ratzeburg S. 168 aus ungedruckten Urkunden beibringt, vom Erzbiſchof Giſelbert wegen einer an den Biſchof Ulrich von Ratzeburg verübten Gewaltthat mit dem Banne belegt, jedoch war der wohl ſchon längſt gelöſet.

Nicolaus Comes de Zwerin regierte mit ſeinem Bruder Helmold, welcher 1296 ſtarb, gemeinſchaftlich. Er ſowohl wie Johann von Mecklenburg haben an dem in Odenſee 1284 abgeſchloſſenen Landfrieden Antheil genommen; auffallend iſt's, daß Graf Helmold hier nicht mit eingeſchloſſen ward, da die beiden Brüder, ſo viel man weiß, nicht getheilt hatten.

Graft iſt nicht nachzuweiſen, auch Herr Dr. von Kobbe, welcher ja die Topographie von Bremen bearbeitet hat, kennt einen ſolchen Ort nicht.

---

*) Schröder Pap. Mecklenb. S. 769.
**) Detmer bei Grautoff I. S. 160.

Digitized by Google

Margarete. Obgleich mehrere Margarethen ihre Gedächtnißtage haben, z. B. 10. Juni, 8. Juli, 28. Jan., ſo iſt doch der im Calender gewöhnliche Tag der 13. Juli, und unſere Urkunde alſo auf den 12. Juli zu ſetzen.

3.

Leibeigne wurden in Holſtein noch im achtzehnten Jahrhundert verſchenkt.

Mitgetheilt von

A. L. J. Michelſen.

War es auch im vorigen Jahrhundert bei uns in der Rechtstheorie anerkannt, daß eine unmittelbare Veräußerung der Perſon der Leibeignen, ohne Veräußerung des Hofes, auf welchem ſie ſaßen, als ungeſetzlich angeſehen werden müſſe, und daß man das Schollenband (glebae adscriptio) inſofern nicht blos als eine Pflicht, ſondern auch als ein Recht der Leibeignen anzuſehen habe, ſo lehren doch die Archive, daß noch vor hundert Jahren Leibeigne in Holſtein manchmal ohne das Gut veräußert worden ſind. Giebt man auch zu, *) daß es, wenn dergleichen geſchah, ein factiſcher Misbrauch gutsherrlicher Gewalt war, und nicht mehr, wie im Sachſenſpiegel, anerkanntes Recht: ſo iſt es doch leider urkundlich gewiß, daß das achtzehnte Jahrhundert ſolcher Beiſpiele, daß Leibeigne einzeln oder in ganzen Familien ohne das

*) Vgl. Falck im Staatsb. Mag. IX. S. 254.

Gut verkauſt oder verſchenkt worden ſind, noch mehrere liefert. Ein ſolches Beiſpiel wird hier mitgetheilt in einer Urkunde vom 23. Januar 1716, wonach Heinrich von Reventlow, Erbherr des holſteiniſchen Rittergutes Glaſau, einen dortigen Leibeignen, aus dem Leibeigenſchaftsverbande zu dieſem Gute ihn entlaſſend, ſeinem Herrn Schwager ſchenkte. Die Urkunde*) lautet folgendermaßen:

„Ich Hinnerich von Reventlau, Königlicher Obriſter und Erbherr auf Glaſau, Uhrkunde und bekenne hiemit vor mich und meine Erben, daß ich meinem vielgeliebten Herrn Schwager, dem Herrn Obriſten Joachim Diderich von Dewitz, ein Knecht Nahmens Hans Horſtmann, auß dem Gute Glaſau und unter mich Leibeigen, geſchenkt und überlaſſen, und zwar dergeſtalt, daß ich, meine Erben oder in welchen Handen das Guht Glaſau kommen möchte, keine Prätenſion an vorberegten Knecht Hans Horſtmann haben oder ſuchen ſollen, denn er hierauff undt hinfüro meinem vielgeliebten Herrn Schwager zu Leibeigen iſt ergeben worden, daß er ſelben nach ſeinem Willen zu gebrauchen habe, auch hiemit ſeiner Leibeigenſchaft auß dem Guhte Glaſau iſt entlediget worden. Solches zu mehrer Verſicherung und Feſthaltung dieſes iſt ſelbes von mich wohlbedächtlich unterſchrieben und unterſiegelt. So geſchehen Kiel den dreiundzwanzigſten Januarii Anno Ein Tauſendt und Siebenhundert und Sechszehn.

(L. S.) H. Reventlaw.“

*) Die Urſchrift, ehedem einem Gutsarchive angehörig, durch das aufgedrückte Reventlowſche Siegel beglaubigt, iſt mir von dem Herrn Kammerjunker C. v. Warnſtedt freundſchaftlich geſchenkt worden.

Digitized by Google

4.

Die älteſten *) Grabſchriften in der Kirche zu Bordesholm.

Mitgetheilt von demſelben.

Das ſchöne bronzene Grabmonument in der Mitte der Kirche hat folgende Inſchriften:

Na cristi gades bort MVC......... **) de dorchluchtige hoggeboren forste herr herr Frederick erfgename to Norwegen hertoge to Sleswick Holsten Stormaren vnd der Ditmarschen Grave to Oldenborch vnd Delmenhorst.

Na cristi gades bort MVC vnde XIIII am dage crucis inventionis do is gestorven de dorchluchtige hogheboren forstinne vnde frouve frouve Anna geboren Margravinne to Brandenborg hertoginne to Sleswick Holsten Stormaren vnd der Ditmarschen Gravinne to Oldenborch der got gnedich si.

Auf den alten Leichenſteinen iſt Folgendes zu leſen:

Anno Domini MCCCCLX in die sanctorum apostolorum validus uir Hans Pogwisch. ***)

---

*) Ueber neuere Inſchriften in dieſer Kirche ſ. Staatsbürg. Magaz. III. 241.

**) Friedrich I., der ſich zum zweiten Male vermählte mit der Pommerſchen Prinzeſſin Sophia, hat hernach ſeine Ruheſtätte im Dome zu Schleswig gefunden. Vgl. Chriſtiani's Geſch. I. 216, 267; II. 49.

***) Ueber die nahe Verbindung der Herren von Pogwiſch mit Bordesholm, welche die Verbittung des Kloſters hatten, ſ. Kuß im Staatsb. Magaz. IX. 105 u. f.

Digitized by Google

Anno Domini MCCCCXCIIII in die palmarum obiit validus vir Hans Pogwisch. Anno Domini MD..... uxor.

Auf dem Epitaphium *) des Ritters Wolfgang Pogwiſch **) von Buckhagen:

Epitaphium strenui nobilis et clarissimi viri D. Wolfgangi Pogvisci.

Anno 1554 die Matiae obiit D. Wulfgangus Pogwisch eques auratus in Bukenhagen hic una cum uxore et libris sepultus.

---

*) Staatsb. Magaz. III. 243.

**) Vgl. Jenſen in dieſem Archive III. S. 49.

Digitized by Google

Verbeſſerungen.

S. 318,	Z. 14,	für	Urſache l. Urſachen
= 318	= 4 v. u.	=	Herbannes l. Heerbannes
= 321	= 4		„zum Theil auf die oben beſchriebene Weiſe“ muß fehlen.
= 323	= 14	=	darin l. darin,
= 324	= 4	=	worden l. wurden
= 324	= 23	=	Diplomatas l. Diplomatars.
= 324	= 8 v. u.	=	Bd. l. B.
= 325	= 7	=	Hanen Westph. l. IV. l. Hamme Westph. t. IV.
= 325	= 8	=	Westph. l. II. l. Westph. t. II.
= 329	= 1	=	hier noch l. hiernach
= 329	= 18	=	gewöhnlichen wie hohen l. gewöhnlichen hohen
= 329	= 2 v. u.	=	mußte l. müßte
= 330	= 6	=	der Urkunde l. den Urkunden
= 330	= 10	=	Scele l. Sele
= 330	= 16	=	der Urkunde l. den Urkunden.
= 331	= 23	=	Hofgericht l. Hofrecht.
= 331	= 2 u. 3 v. u.	=	Bd. l. B.
= 337	= 11	=	Vettern l. Vetter.
= 340	= 3 v. u.	=	ed. — Lindenbrog l. ed. Lindenbrog.
= 344	= 3 =	=	Eichhorn S. 344 l. Eichhorn §. 344.
= 345	= 13	=	darreichen l. darreichen,
= 379	= 12	=	Wagener l. Wapener.
= 388	= 14	=	Jungker l. junghe
= 389	= 28	=	Patronatrecht l. Patronatsrecht
= 390	= 28	=	Streugüter l. Streugründe.
= 390	= 4 u. 6 v. u.	=	Paſtors l. Paſtor
= 391	= 23 u. 26	=	Streugüter l. Streugründe.
= 392	= 22	=	Streugütern l. Streugründen.
= 401	= 16	=	Biſſen l. Biſſee.
= 402	= 3	=	Feldtruppen l. Soldtruppen.
= 408	für dem l. ſeinem		
= 413	ult. f. Westph. IV. l. Westph. t. II.		
= 430,	Z. 17, f. 70,000 l. 7000.		

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google